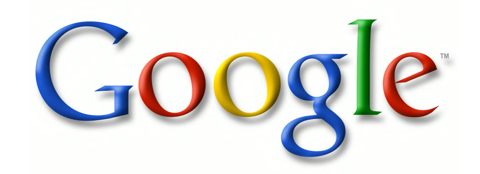
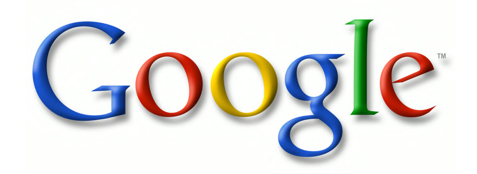
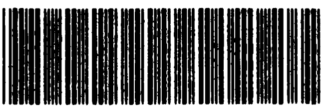
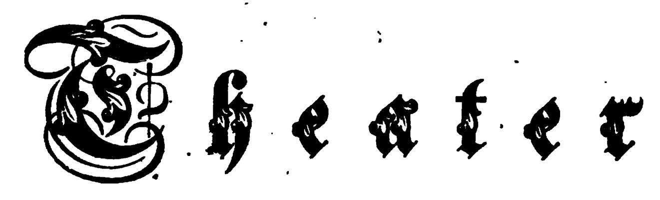





EX LIBRIS
HERMANN GEORG FIEDLER.
MEHR LICHT.





von

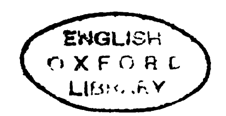
# August v. Kotzebue.

Dreiundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.


ENGLISH
OXFORD
LIBR.RY

# Die Seeschlacht
## und
# die Meerkatze.

## Eine Posse
### in einem Aufzuge.

## Personen.

Baron Haifisch, vormals in Seediensten.

Die Baronin, seine Gemahlin.

Leopoldine, seine Tochter.

Lisette, Kammermädchen.

| | |
|---|---|
| Seekapitän Strudel, | Leopoldinens Liebhaber. |
| Lieutenant Donner, | |
| Herr von Schmalunk, ein Landjunker, | |

(Der Schauplatz im Garten auf dem Landgute des Barons Haifisch, nahe an einem großen See.)

## Erste Scene.

### Leopoldine. Lisette.

**Leopoldine.**

Ach, ich Unglückliche! Drei Freier belagern mich.

**Lis.** (parodirend). Ach, ich ärmste Person! kein einziger Freier klopft bei mir an.

**Leop.** Der Vater will den Einen, die Mutter will den Andern, und ich —

**Lis.** (schlau). Und Sie?

**Leop.** Ach, Lisette! ich glaube, ich will den Dritten.

**Lis.** Von Rechtswegen. Kleider und Männer müssen die Mädchen sich selber aussuchen. Was verstehen die Eltern von der Mode?

**Leop.** Was hat die Wahl eines Mannes mit der Mode zu schaffen?

**Lis.** O sehr viel. Die Mode folgt uns von der Toilette zum Brautaltar; die Mode flüstert das Jawort zu. Vor dreißig, vierzig Jahren war es noch Mode, einen Mann zu wählen, der geduldig und bescheiden harrte, bis der Schwarzrock sprach: er soll dein Herr sein; jetzt hingegen machen nur solche Männer ihr Glück, die jedem Mädchen mit dem ersten Blick zusprechen: ich soll dein Herr sein.

**Leop.** Ach, Lisette! wie gern würde ich meine Freiheit einem Manne opfern, wie —

**Lis.** Sie stocken? heraus damit. Einem Manne wie dem Lieutenant Donner, nicht wahr? — Nun, er mag wohl keiner der Schlimmsten sein. Aber ein wenig ist er doch auch

von dem verdammten zuversichtlichen Tone angesteckt, den heut zu Tage die jungen Leute affichiren, zu deutsch, annageln.

**Leop.** Bewußtsein der Verdienste —

**Lis.** Ei ja doch, er besitzt das große Verdienst, in Sie verliebt zu sein, und zwar zum Rasend werden. Er will sich Ihretwegen mit seinen Nebenbuhlern herum schießen; er will sich in's Wasser stürzen, wenn Sie nicht die Seinige werden, et caetera et caetera. Für ein liebendes Mädchen sind das freilich Verdienste genug. Wenn die gnädige Frau Mama das nur einsehen, und unsern Nachbar Landjunker promeniren schicken wollte. Mit dem gnädigen Papa und seinem Kapitän Strudel wollten wir schon fertig werden, nicht wahr?

**Leop.** Ach ja, der Papa —

**Lis.** Stille, da kommt er eben.

---

## Zweite Scene.

**Baron Haifisch. Die Vorigen.**

**Bar.** Meine Tochter, ich wünsche dir Glück. Dein Schifflein, die Jungfrau genannt, wird noch heute in der sichern Bucht des Ehestandes Anker werfen.

**Lis.** Ach, gnädiger Herr! lassen Sie das Schifflein immer noch ein wenig auf dem Meere herum schwimmen; wir haben ja stilles Wetter.

**Bar.** Aber die Kaper! die Kaper! die schwärmen überall herum. Nein, ich will froh sein, wenn ich das Fahrzeug einem geschickten Steuermann übergeben habe; und ein solcher ist mein alter Freund, der Kapitän Strudel.

Lis. Wenn Sie noch gesagt hätten, Ihr Freund; aber Ihr alter Freund! prr!

Bar. Ist es denn etwa nicht wahr? haben wir nicht fünf und dreißig Jahre zusammen gedient? haben wir nicht anno — anno — 82, in der großen Seeschlacht gegen die Franzosen, auf einem Schiffe gefochten?

Lis. Aber ein Held, der mit dem Vater gedient hat, ist selten noch im Stande, der Tochter aufzuwarten.

Bar. Aufwarten? wer sagt dir denn, daß er aufwarten soll? — ihr Herr und Gebieter soll er sein, gleich wie ich es in meinem Hause bin.

Lis. Wie Sie, gnäd'ger Herr? ha! ha! ha!

Bar. Worüber lacht die naseweise Kreatur?

Lis. Verzeihen Sie, gnäd'ger Herr, ich muß immer vor Freuden lachen, wenn ich etwas neues erfahre.

Bar. Nun ich denke, das ist doch nichts neues mehr? Kurz und gut, der Kapitän Strudel hat mir in der spanischen Gefangenschaft wichtige Dienste geleistet, darum habe ich ihm versprochen, daß meine Tochter —

Lis. Ewiglich bei ihm gefangen sitzen soll.

Bar. Dummer Schnack! er wird sie auf den Händen tragen.

Lis. Auf beiden doch wohl nicht, denn er hat ja nur noch einen Arm.

Bar. Der große Nelson hatte auch nur einen Arm.

Lis. Aber doch zwei schöne Augen.

Bar. Es ist wahr, mein Freund Strudel hat auch sein rechtes Auge glorreich eingebüßt, doch mit dem linken sieht er noch recht gut.

Lis. Ach, lieber gnädiger Herr! wenn ein Mann seiner

Frau gefallen soll, so muß er entweder zwei Augen haben, oder gar keines.

Bar. Du sagst kein Wort, Leopoldine? Wär' es möglich, daß du gegen einen Mann gleichgiltig bleiben könntest, der in zehn Schlachten siegreich gefochten? dem ein Arm zerschmettert und ein Aug' aus dem Kopfe geschossen ist?

Lis. Freilich, Tapferkeit besticht weibliche Herzen. Vor jungen Helden streichen wir die Segel, aber die alten salutiren wir blos von Ferne; oder reichen ihnen Lorbeerkronen, nur keine Mirtenkränze.

Bar. Das plappert immer fort und rauscht wie eine Brandung. Schweig'. Leopoldine soll reden.

Leop. Was kann oder darf ich sagen? ich hänge ja ganz von meiner Mutter ab.

Bar. Von mir, mein Kind, ich bin das Haupt, das Steuerruder.

Lis. (halb für sich). Und die gnäd'ge Frau steuert.

Bar. Du kennst mich, ich lasse nicht mit mir spaßen. Deine Mutter hat sich in den Kopf gesetzt, unsern Nachbar, den Herrn von Schmalunk, zu ihrem Schwiegersohn zu machen, weil er ein schönes Gut besitzt; aber im Vertrauen, er ist ein Dummkopf, er kennt nicht einmal die Flaggen der europäischen Mächte. Da lob' ich mir den wackern Kapitän Strudel, der hat kein Gut, aber ein Schiff, ein Schiff von sechzig Kanonen, und wer Kanonen hat, der kann auch alle Tage Güter haben, so viel ihm beliebt. Kurz, ich verbiete dir, den Herrn von Schmalunk zu lieben.

Leop. Ich werde gern gehorchen, mein Vater.

Lis. Da ist aber noch so ein Kanonenmann, der Lieutenant Donner.

Bar. Bleib' mir mit den Landtruppen vom Halse! Die werden ja alle seekrank, wenn man sie nur über einen Bach setzt. Genug, ich habe beschlossen, und wenn meine Frau sich untersteht — (er sieht sich ängstlich um) — wo ist denn meine Frau?

Lis. Sie hat eben ein Stündchen mit den Bedienten gekeift, jetzt kämmt sie die Meerkatze.

Bar. Also, wollt' ich sagen, wenn meine Frau sich untersteht —

Lis. Da seh' ich sie eben kommen.

Bar. So, so.

Lis. (bei Seite). Jetzt werden die Segel eingezogen.

Bar. Halte dich gut, Leopoldine, sage, du werdest sterben, wenn du den Kapitän Strudel nicht heirathen dürfest.

---

## Dritte Scene.

### Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin. Nun? was steht ihr denn hier beisammen? wird etwa geheimer Rath gehalten?

Bar. Nicht doch, mein Schatz, ich erzählte Leopoldinen nur von den Thaten unsers künftigen Schwiegersohnes.

Baronin. Welche Thaten? er prügelt seine Bauern wie sich's gebührt, sonst weiß ich keine Thaten von ihm.

Bar. Die Bauern? hähähä! die Matrosen wollen Sie sagen?

Baronin. Was schwatzen Sie für wunderliches Zeug? Ich glaube gar, Sie reden von Ihrem alten Seebären, dem Kapitän Strudel.

Bar. Freilich, mein Schatz, er hat ja die Bräutigamsflagge aufgezogen.

**Baronin.** Herunter damit! habe ich Ihnen nicht hundertmal gesagt, daß Leopoldine den Herrn von Schmalunk heirathen muß?

**Bar.** Ja, ja, Sie haben gesagt aber ich habe auch gesagt — und wenn wir Beide etwas sagen —

**Baronin.** Nun?

**Bar.** Nun so pflegen Sie gewöhnlich so lange zu reden, bis ich gar nichts mehr sage.

**Baronin.** Also —

**Bar.** Aber daraus folgt noch nicht, daß ich auch nichts mehr dächte.

**Baronin.** Denken Sie, was Sie wollen, und thun Sie, was ich will.

**Bar.** Ei, ei, mein Schatz, ich habe unter Nelson gefochten —

**Baronin.** Und wenn Sie unter dem Satan gefochten hätten. Ich bin ein Frauenzimmer.

**Bar.** Ja, das ist mir bekannt.

**Baronin.** Erinnern Sie sich noch, als Sie das erste Mal um mich anhielten?

**Bar.** Da gaben Sie mir einen Korb.

**Baronin.** Ganz recht, aber das zweite Mal.

**Bar.** Da brachte ich Ihnen die schöne brasilianische Meerkatze.

**Baronin.** Ach ja, meine süße Polly! und ich reichte Ihnen dankbar die Hand. Aber wissen Sie auch noch, was Sie mir zuvor versprechen mußten?

**Bar.** Treue bis in den Tod.

**Baronin.** Ach warum nicht gar! das verstand sich ohnehin. Sie mußten mir feierlich angeloben, daß ich die Herr=

schaft in und außer dem Hause über Kinder und Domestiken uneingeschränkt ausüben solle. Im Uebrigen sollten Sie Herr bleiben.

**Bar.** In welchem Uebrigen?

**Baronin.** Also begreifen Sie wohl, daß Leopoldine nur von meiner Hand einen Gemahl empfangen wird. Der Herr von Schmalunk ist ein reicher Mann, unser Grenznachbar, ein artiger Mann, der meiner Polly jedesmal Näschereien mitbringt, und nicht einmal den Mund verzieht, wenn sie ihn kratzt oder beißt.

**Bar.** Aber er ist doch, mit Respekt zu melden, ein Dummkopf.

**Baronin.** Desto besser. Ich liebe die Dummköpfe, sie haben große Vorzüge.

**Bar.** Aber Leopoldine will ihn nicht.

**Baronin.** Wie, Fräulein? Sie haben auch schon einen Willen?

**Bar.** Sie ist verliebt in den Kapitän Strubel.

**Baronin** (spöttisch). Wirklich?

**Bar.** (leise zu Leopoldinen). Faß' dir ein Herz, sag' Ja.

**Leop.** Dieser Augenblick ist vielleicht der wichtigste meines Lebens. Darf ich die Wahrheit sagen?

**Baronin.** Wenn es eine vernünftige Wahrheit ist, warum nicht?

**Leop.** Ich liebe weder den Kapitän Strubel —

**Baronin.** Aha, Herr Gemahl!

**Leop.** Noch den Herrn von Schmalunk.

**Bar.** Aha, Frau Gemahlin!

**Baronin.** So, mein Fräulein? aber einen Dritten lieben Sie doch? den unverschämten Lieutenant Donner, der

neulich meine Polly auf den Fuß getreten hat? Den schlag' dir nur aus dem Sinne.

**Bar.** Ja, Leopoldine, den schlag' dir aus dem Sinne; Kapitän Strudel hat mein Wort.

**Baronin.** Hat er? nun so mag er Ihr Wort heirathen, das Mädchen bekommt er nicht.

**Bar.** (mit ängstlichem Trotz). Mein Schatz, nichts für ungut — diesmal werde ich meine Autorität zeigen —

**Baronin** (lachend). Wirklich?

**Bar.** Und allenfalls auch gegen Ihren Sturm manövriren.

**Baronin.** Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht auf eine Sandbank laufen.

**Bar.** So werfe ich die eheliche Liebe über Bord und werde wieder flott. (Man hört einen Schuß in der Ferne.) Aha, ein Signalschuß. Mein Freund Strudel kreuzt heute zum ersten Mal mit seiner neuen Jacht auf unserm See. Meine Schiffe haben alle ihre Wimpel aufgezogen. Ich habe versprochen, daß meine ganze kleine Flotte ihn salutiren soll, sobald er sich vor meinem Hafen zeigt. Eilen Sie, wenn Sie Lust haben, dem prächtigen Schauspiel beizuwohnen. (Ab.)

---

## Vierte Scene.

### Die Baronin. Leopoldine. Lisette.

**Baronin.** Nein, ich habe keine Lust zu sehen, wie alte Kinder spielen. Ich will vielmehr die Zeit benutzen, um meine Mutterpflichten zu erfüllen. Ein Wort im Ernst, Leopoldine. Du wirst nun bald Frau von Schmalunk. Sieh dich vor, fasse gleich Anfangs die Zügel und halte sie straff, denn das Manns-

volk schüttelt sie gar zu gern ab, wenn man nur einen Augenblick nachläßt. Du siehst hier ein Beispiel an deinem Vater. Ich halte ihm doch sonst so ziemlich den Kopf unter das Wasser, und doch habe ich ihn bisweilen zur Unzeit Luft schöpfen lassen, darum wagt er jetzt Widerspruch. Also hüte dich und merk' auf meine Lehren. — Sei die sanftmüthigste, gefälligste Frau, so lange dein Mann jeden deiner Wünsche erfüllt; brumme, wenn er es nicht mehr thut; keife, wenn das Brummen nicht hilft; werde krank, wenn das Keifen ihn nicht erschüttert. Sind jedoch alle diese Mittel vergebens, so bleibt dir nur noch ein einziges übrig, aber ein vortreffliches, das — mit gehörigem Nachdruck eine Zeitlang fortgesetzt — seine Wirkung nie verfehlt, nämlich das Schmollen. O Leopoldine! wenn du wüßtest, wie viel eine kluge Frau dem Schmollen verdankt, du würdest dich mit Ernst auf diese schöne Kunst appliciren. Sei der Mann immerhin von Eisen und Stahl, das Schmollen macht ihn mürbe; das Schmollen ist gleichsam ein wohlthätiger Rost, der Eisen und Stahl zernagt. Man nehme uns Schönheit, Verstand, und alle die gepriesenen Eigenschaften, man lasse uns nur das Schmollen, so werden wir doch wohl fertig mit den Herren der Schöpfung.

Lis. (küßt ihr die Hand): Ich danke Ew. Gnaden, daß Sie mir erlaubt haben, an diesem vortrefflichen Unterricht Theil zu nehmen.

Baronin. Wohl magst du dich bedanken, Lisette, denn du findest diese Lehren nicht in Campes väterlichem Rath an seine Tochter, obschon sie auf alle Stände passen. Minister oder Handwerker, General oder Trommelschläger, Freigeist oder Quäker, kein Mann widersteht dem Schmollen.

**Leop.** Ich habe stets geglaubt, liebe Mutter, aus einer zärtlichen Ehe müsse das Schmollen ganz verbannt sein?

**Baronin.** Da hast du etwas sehr albernes geglaubt. Was nennst du eine zärtliche Ehe? mache dir um's Himmelswillen keine romantischen Begriffe von deinem künftigen Stande. Amor und Hymen beherrschen zwei große Reiche, die durch eine Bergkette von einander getrennt werden; südlich Amors Gebiet, ein heißes Klima; nördlich Hymens Land, immer kühl; südlich viel Sonnenschein und bunte Blüten, nördlich viel Mehlthau und vertrocknete Früchte. Dennoch klimmt und keicht Alles die Berge hinan, um in Hymens Reich hinab zu stolpern, aus dem keine Wiederkehr möglich ist.

**Leop.** O weh! ein trauriges Bild!

**Baronin.** Es erheitert sich, wenn ein Mädchen nur vernünftig genug ist, den wahren Zweck der Ehe nie aus den Augen zu verlieren, nämlich den, zu leben und zu herrschen. Herrschaft versüßt jedes Ungemach. Ich empfehle dir darüber den Helvetius nachzulesen. Folge meinem Beispiel. Ich erwähnte zwar vorhin, daß ich aus Dankbarkeit deinem Vater die Hand gereicht, weil er mir Polly geschenkt, und ich kann nicht leugnen, daß diese liebenswürdigste aller Meerkatzen mich sehr zu seinem Vortheil gerührt hat; aber im Grunde nahm ich ihn doch nur, weil er reich war, und weil ich ihm sogleich anmerkte, daß er, trotz aller Seeschlachten, zum gehorsamen Diener seiner Frau geboren sei. Ein Gleiches darfst du von dem Herrn von Schmalunk erwarten; darum preise dich glücklich, Leopoldine; du wirst nicht zu dem Frauenpöbel gehören, der aus lauter Liebe und Sanftmuth schimpfliche Ketten trägt; du wirst, unter meiner Anleitung, dich empor schwingen, bis

zu jenen Zierden unsers Geschlechts, die es so weit gebracht haben, daß, wenn sie ausfahren wollen, der Mann den Kutscher heimlich fragt: wird meine Frau mich auch mitnehmen? — Diese Höhe suche zu erreichen, so wird es dir wohlgeh'n auf Erden. — Jetzt habe ich meine Pflichten redlich erfüllt; jetzt mache dich bereit zum Empfange des Herrn von Schmalunk. (Ab.)

**Leop.** Ach, Lisette! was sagst du nun?

**Lis.** Ich sage gar nichts, aber da kommt Einer, der wird wahrscheinlich sehr viel zu sagen haben.

---

## Fünfte Scene.

### Lieutenant Donner. Die Vorigen.

**Donn.** Theuerste Leopoldine! schon seit zwanzig Minuten stand ich hinter dieser Hecke und habe Alles mit angehört.

**Lis.** Desto besser, so wird Ihr künftiges Schicksal Sie nicht befremden.

**Donn.** O, wie gern trüg' ich die Fesseln der Geliebten!

**Lis.** Der Geliebten, aber nicht der Frau.

**Donn.** Meine Frau wird immer meine Geliebte bleiben.

**Lis.** Ba ba ba! Kommen Sie aus dem Monde?

**Donn.** (zu Leopoldinen). Stellen Sie mich auf die Probe.

**Lis.** Solche Proben sind gefährlich.

**Leop.** Dennoch würde ich so kühn sein, es mit Ihnen zu wagen, aber meine Eltern — man trennt uns auf ewig!

**Donn.** So lange ich Ihr Herz besitze, fürcht' ich keine Trennung.

**Lis.** Sehr rührend, aber was machen wir mit den beiden Nebenbuhlern?

Donn. Die ermord' ich beide.

Lis. Das ist freilich das kürzeste Mittel sie los zu werden. Aber der Papa?

Donn. Den sperr' ich in seine Cajüte.

Lis. Und die Mama? die läßt sich nicht einsperren.

Donn. Die Mama ist freilich am beschwerlichsten; aber ich denke, Lisette, mit deiner Hilfe wollen wir sie doch wohl überlisten.

Lis. Mit meiner Hilfe?

Donn. Allerdings. Du bist ein Kammermädchen. Weißt du nicht, welche Rolle den Soubretten gebührt?

Lis. Die französischen Soubretten sind von der deutschen Bühne verbannt.

Donn. Wir wollen sie wieder einführen; es sind allerliebste, hilfreiche Kreaturen.

Lis. Aber wissen Sie auch, womit der Liebhaber im französischen Lustspiel gewöhnlich den Anfang macht?

Donn. (wirft ihr einen vollen Beutel zu). Damit? nicht wahr?

Lis. Ich sehe, Sie haben nicht blos den Türenne, sondern auch den Marivaux studirt. Nun, an mir soll es nicht liegen, meine Rolle gut zu spielen, ob ich sie gleich extemporiren muß.

Donn. Bring' nur die gnädige Mama auf unsere Seite.

Lis. Freilich, dann haben wir gewonnen Spiel. Aber meinen Sie, das wäre leicht?

Donn. Warum haßt sie mich?

Lis. Das fragen Sie noch? Wer hat Ihnen geheißen, der Meerkatze den gebührenden Respekt zu versagen? Merkten Sie denn nicht, beim ersten Eintritt in unser Haus, daß Polly die Fee ist, welche hier herrscht? daß Gemahl und

Tochter dem kleinen Ungeheuer nachstehen müssen? Und doch unterstanden Sie sich gleich am ersten Abend ihr die geheiligte Pfote zu klemmen!

**Donn.** Die Bestie hatte mir ja das Achselband zerrissen.

**Lis.** Und wenn sie Ihnen das Herz zerrissen hätte. Polly darf hier Alles. Haben Sie denn nie eine Mutter sich entrüsten seh'n, wenn man ihr verzogenes Kind auf die Finger zu klopfen wagte? Ein solches Kindlein ist unsere Meerkatze. Je älter und grämlicher sie wird, je liebenswürdiger scheint sie der Frau Baronin. Kurz, dem mütterlichen Herzen ist nur auf diesem Wege beizukommen. Haben wir die Einwilligung der Meerkatze, so ist Fräulein Leopoldine die Ihrige.

**Donn.** Wie wär' es, wenn wir sie todt schlügen? —

**Lis.** Das wäre eben so viel, als ob wir die Frau Baronin selbst todt schlügen. — Aber — das bringt mich doch auf einen Einfall — zittern müßte sie für das Leben ihres Lieblings — zittern, ohne daß sie eben uns die Schuld davon beimessen könnte. Dann erschien plötzlich ein Held, ein Retter, der wären Sie — und der Bösewicht, der die gnädige Frau in solche Angst versetzt — der wäre etwa der Herr von Schmalunk — ja, wahrhaftig der Herr von Schmalunk! Gelingt uns das, so treffen wir zwei Fliegen mit einer Klappe: Sie werden beliebt, Ihr Nebenbuhler verhaßt.

**Donn.** Hol' mich der Teufel, Lisette! wenn das Fräulein es erlaubt, so bin ich im Stande dich vorläufig zu umarmen.

**Lis.** Lassen Sie es nur gut sein. Das Fräulein erlaubt dergleichen nicht, und ich bin keine Freundin von vorläufigen

Umarmungen. (Sie sieht sich um.) Stille, stille, der Feind rückt an.

---

## Sechste Scene.

### Herr von Schmalunk. Die Vorigen.

**Schmal.** Einen schönen guten Morgen, Fräulein Braut. Haben Sie wohl geruht? ich habe geschlafen wie ein Sack, aber nur so lange, bis der Hirte das Vieh austrieb. Apropos, Sie beliebten gestern zu sagen, daß Sie die Lerchen so gern singen hörten, da bin ich heute mit dem frühsten hinausgegangen, und habe drei geschossen, die sangen wunderschön. Da sind sie.

**Leop.** Was soll ich damit machen? Soll ich die todten Lerchen singen hören?

**Schmal.** Ach Gotts Blitz! sie sind todt. Daran dachte ich nicht. Nun, seh'n Sie, Fräulein Braut, wie man doch manchmal so dumm sein kann. Na, nehmen Sie es nur nicht übel, morgen will ich drei andere schießen. (Er erblickt den Lieutenant.) Ei, gehorsamer Diener, Herr Lieutenant, wenn Sie sich noch fein wohl befinden, so ist mir's angenehm.

**Donn.** Wie ich höre, so versteh'n Sie gut zu schießen?

**Schmal.** O ja, mit meiner Doppelflinte fehl' ich keinen Hasen.

**Donn.** Aber mit Pistolen?

**Schmal.** Hähähä! wer wird denn Hasen mit Pistolen schießen?

**Donn.** Ich, mein Herr, ich habe große Lust dazu. Wenn es Ihnen gefällig ist —

**Schmal.** O ja, ich will wohl zuseh'n.

**Donn.** Bestimmen Sie Zeit und Ort.

**Schmal.** Den Ort? hähä, den muß ja wohl der Hase bestimmen?

**Donn.** Eben deswegen, mein Herr, verstehen Sie mich denn nicht?

**Schmal.** Ne, hol' mich der Henker, ich verstehe Sie nicht.

**Lis.** Der Herr Lieutenant scherzt nur. (Leise zu Donner.) Um Gotteswillen, wo denken Sie hin? Sie werden Alles verderben.

**Donn.** (halblaut). Der Henker mag gelassen bleiben, wenn ein solches Rindvieh sich untersteht, einen solchen Engel seine Braut zu nennen.

**Schmal.** Ach, Sie reden vom Rindvieh? damit kann ich aufwarten. Ich habe Ochsen, mein Herr, polnische Ochsen.

**Donn.** Mit denen Sie ohne Zweifel recht brüderlich leben?

**Schmal.** Wir sind ein Herz und eine Seele. Alle Morgen bringe ich drei Stunden im Maststalle zu, und sehe, wie die Kerls fressen.

**Donn.** Seh'n Sie blos zu?

**Schmal.** Nu freilich, was denn? (Er streckt sich auf eine Rasenbank.)

**Lis.** (leise). Ich bitte Sie um Himmelswillen! was soll daraus werden? Wenn Sie sich nicht mäßigen können, so entfernen Sie sich lieber mit dem Fräulein.

**Donn.** Herzlich gern, aber der Caliban wird uns nicht von der Seite gehen.

**Lis.** (zu Schmalunk). Vermuthlich haben der gnädige Herr sich heute auf der Jagd schon recht müde gelaufen?

**Schmal.** Verdammt müde. Ich habe den Lerchen auf

einem gepflügten Acker nachgesetzt, das greift die Knochen an.

Lis. Schade, und eben jetzt hat Ihre Fräulein Braut große Lust, einen Spazirgang auf die Berge zu machen.

Schmal. Auf die Berge?

Lis. Sie will die Sonne aufgehen sehen.

Schmal. Die Sonne steht ja schon längst am Himmel.

Lis. Gleichviel. Wenn das Fräulein sich die Mühe nimmt, einen Berg zu erklettern, so wird die Sonne schon so galant sein noch einmal aufzugeh'n. Aber Sie begreifen wohl, ein Frauenzimmer darf nicht allein auf einen Berg steigen, es könnt' ihr geh'n wie der Psyche.

Schmal. Wie ging's denn der?

Lis. Sie wurde entführt.

Schmal. Von wem?

Lis. Vom Winde.

Schmal. Lirum larum, ich lasse mir nichts weiß machen, hähähä, ich bin nicht abergläubisch, ich; und mitgehen kann ich nun einmal nicht; ich bin so müde wie ein Postpferd auf der curischen Nehrung.

Lis. Geben Sie dem Herrn Lieutenant ein gutes Wort, der thut Ihnen vielleicht den Gefallen.

Schmal. Werthgeschätzter Herr Lieutenant, Sie sind noch flink auf den Beinen; haben Sie doch die Gewogenheit, mit dieser meiner Braut ein wenig über Stock und Stein zu klettern.

Donn. Es ist freilich sehr heiß, doch Ihnen zu Gefallen —

Schmal. Sie sind ein scharmanter Mann. Wenn Sie mich besuchen, will ich alle meine Hunde los lassen, Sie

sollen sich einen aussuchen; nur die Waldina nicht; die ist die Krone ihres Geschlechts.

Donn. Bewahre der Himmel! wer könnte so grausam sein, Ihnen die Waldina zu rauben. (Er bietet Leopoldinen den Arm.) Wenn es dem gnädigen Fräulein gefällig ist —

Leop. (gibt ihm den Arm). Herr Lieutenant, ich bewundere Ihre Großmuth, die solch ein Opfer bringt.

Schmal. Aber Sie nehmen es doch nicht übel?

Leop. Ganz und gar nicht.

Schmal. Na, so wünsch' ich viel Pläsir.

(Donner und Leopoldine ab.)

---

## Siebente Scene.

### Lisette. Herr von Schmalmiß.

Schmal. Ich begreife gar nicht, wie man gehen kann blos um zu promeniren. Manche Leute sind so närrisch, daß sie gar in der Stube herum marschiren, auf und nieder, ganze Stunden lang. (Er gähnt.) Ich werde schläfrig, wenn ich nur daran denke.

Lis. Thun Sie sich keinen Zwang an, schlafen Sie ein wenig.

Schmal. Nach der starken Motion wäre es wohl recht ersprießlich. Aber was wird die Frau Schwiegermama von mir denken? ich habe ihr meinen Kratzfuß noch nicht gemacht.

Lis. Haben Sie denn nichts für die Meerkatze mitgebracht?

Schmal. Die Meerkatze ist so zu sagen eine odiöse Person, aber wegen der Schwiegermama muß man doch die Bestie caressiren. Da ist eine ganze Schachtel voll Bonbons.

**Lis.** Ei wie galant. Und gar darauf geschrieben: Nasch-werk für Polly!

**Schmal.** Das hab' ich selber geschrieben. O ich kann schreiben, wenn ich will.

**Lis.** Nun, wenn Sie der Polly einstweilen diese Schachtel durch mich übersenden, so wird die Frau Schwiegermama Sie nicht vermissen.

**Schmal.** Meinst du? (Er gähnt.) So nimm und laß mich denn ein wenig schlummern. Es ist hier in der Sonne so angenehm schwül.

**Lis.** Wünsche recht süße Träume. (Bei Seite.) Warte, die Bonbons sollen dir den Hals brechen helfen. (Ab.)

---

## Achte Scene.

**Herr von Schmalnuk** (allein).

(Er dehnt und streckt sich aus.) Träume? ne, so ein Narr bin ich nicht. Jedes Ding hat seine Zeit. Man muß nicht zweierlei auf einmal thun, da geräth keines recht. Die Menschen reden so viel von Träumen, ich habe in meinem Leben noch nicht geträumt. (Er gähnt.) Nun will ich mir vorstellen, wie der Lieutenant mit meiner Braut den Berg hinauf marschirt — und schwitzt — und keicht — und puhstet — dabei wird mir so angenehm schläfrig — und wenn sie nun oben steh'n — so blinzeln sie in die Sonne — hähähä — und ich thue die Augen zu. (Er schläft ein.)

---

## Neunte Scene.

**Baron Haifisch. Kapitän Strudel. Herr von Schmalnuk** (schlafend).

**Bar.** Ja, Herr Bruder, die Jacht ist schön, zier-

lich gebaut, segelt schnell, das Tauwerk vortrefflich. Das Herz möchte einem platzen wie eine Wasserhose, wenn man so ein schmuckes Fahrzeug betrachtet. Hast du es schon getauft?

**Strnd.** Leopoldine soll es heißen nach meiner künftigen Herzallerliebsten. Ich will sie auch hinten auf die Kajüte malen lassen mit einem Blumenstrauß in der Hand.

**Bar.** Ja, so habe ich's auch gemacht, meiner Frau zu Liebe.

**Strnd.** Du, Herr Bruder? du hast ja eine Meerkatze hinten anpinseln lassen?

**Bar.** Meine Frau oder eine Meerkatze, das kömmt auf ein's heraus, denn beide sind ein Herz und eine Seele.

**Strnd.** Ich muß dir sagen, Herr Bruder, mein Herz brennt wie eine Lunte. Ich habe deine Tochter so heran wachsen seh'n. Erinnerst du dich noch, als wir nach Brasilien und von dort nach China segelten? Beim Abschied hatte deine Frau nichts merken lassen, sie wollte dir eine heimliche Freude machen, und als wir zurück kamen — wir hatten das Cap Horn umschifft — da fanden wir das kleine Leopoldinchen in der Wiege. Das war ein Jubel!

**Bar.** Ja, ich war damals ganz närrisch vor Freuden. Nein sie verdient auch meine väterliche Liebe, und ich gebe dir mein Wort, sie wird dir bald auch eine heimliche Freude machen.

**Strnd.** (erblickt Schmalunk). Was liegt denn da für ein Seehund in der Sonne?

**Bar.** Unser Nachbar, der Herr von Schmalunk, dein Nebenbuhler.

**Strnd.** Ich denke, wir schlagen ihn auf den Kopf.

Bar. Wir dürfen nicht, er liegt unter den Batterien meiner Frau.

Strud. Wie ist sie denn an die Wasserkanne gerathen?

Bar. Der Kerl hat Geld, und ich muß dir nur sagen, Herr Bruder, wir werden einen harten Stand haben. Zwar kannst du dich auf mich verlassen, ich bin Herr im Hause, das weißt du.

Strud. Ne, straf' mich Gott! das weiß ich nicht, aber es soll mir lieb sein.

Bar. Ich will dich schon secundiren. Unsere Linie soll man nicht durchbrechen.

Strud. Potz Element! wir haben ja unter Nelson gedient.

Bar. Da kommt meine Tochter, und ein Kaper mit vollen Segeln hinter ihr her.

Strud. Den bohr' ich mit der ersten Lage in den Grund.

---

## Zehnte Scene.

**Leopoldine. Lieutenant Donner. Die Vorigen.**

Bar. Komm her, du glückliches Mädchen, streiche deine Flagge vor diesem Helden.

Strud. Nicht so, Herr Bruder Schwiegerpapa, ich muß die Segel streichen. Ich wickle mein Herz in meine Flagge, und lege es ihr zu Füßen.

Leop. Ach Herr Kapitän! ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll.

Strud. Hat nichts zu bedeuten, das lernt sich, das lernt sich gar geschwind. Lassen Sie uns nur erst mit einander auf der See herumkreuzen, nichts als Himmel und Wasser über

und neben uns, und dann so ein tüchtiger Sturm, daß alle Balken krachen, und die Wellen in die Cajüte schlagen, o da werden Sie sich so zärtlich an mich schmiegen. —

**Leop.** Das Gemälde ist reizend, allein ich bin keine Liebhaberin von Seereisen.

**Strud.** Thut mir leid, kann aber nicht helfen, denn ohne Sie, und ohne meinen Kompaß steche ich künftig nicht in See. (Galant.) Bei neblichtem Wetter stelle ich Sie auf das Verdeck, denn Ihre Augen brennen ja wie ein Paar Feuertonnen an den schwedischen Scheeren.

**Bar.** Siehst du, daß ein Seemann auch galant sein kann?

**Leop.** Ich bleibe doch lieber auf festem Grund und Boden. Wir könnten das Unglück haben, an einer wüsten Insel zu scheitern —

**Strud.** Hat nichts zu bedeuten. Denken Sie sich einen schönen nackten Felsen, der aus dem Meere hervorragt, da säßen wir beide ganz allein, und liebkosten einander, und suchten Muscheln am Strande.

**Donn.** (kann nicht länger an sich halten). Der Herr Kapitän scheinen zu vergessen, daß Sie mich erst über Bord werfen müssen!

**Strud.** Kann gescheh'n.

**Bar.** Der Herr Lieutenant scheinen zu vergessen, daß der Vater mit seiner Tochter schalten kann.

**Donn.** Ich weiß aber auch, daß ein guter Vater seine Tochter nicht gegen ihre Neigung an einen solchen Mastbaum binden wird, und der Herr Kapitän, wenn er ein Mann von Ehre ist, wird entweder freiwillig Verzicht leisten, oder Kugeln mit mir wechseln.

**Strud.** Stehe zu Befehl, aber nur auf Kanonenkugeln.

**Bar.** (bei Seite). Zum Henker, das wird Ernst. (Laut.) Meine Herren, ich bitte —

**Schmal.** (der unterdessen erwacht ist, und eine Weile gähnend zugehört hat). Hähähä! ich glaube gar, die Herren zanken sich um meine Braut? Incommodiren Sie sich nicht, das Schäfchen habe ich schon im Trocknen.

**Strud.** Ist der Seehund auch bei der Hand?

**Donn.** (zu Schmalunk). Sie verlassen sich wohl auf das alte Sprichwort: das Glück besucht die Dummen im Schlafe?

**Schmal.** Dumm? was wollen Sie damit sagen? wer ist dumm? he?

**Donn.** Wenn Sie beide klug wären, so blieb der Eine bei seiner Theertonne, und der Andere in seinem Maststalle.

**Strud.** Nehmen Sie sich in Acht, daß ich Sie nicht verpiche.

**Schmal.** Hätt' ich nur einen von meinen Mastochsen hier, der nehme Sie auf die Hörner wie ein Windspiel.

**Leop.** Meine Herren, ich denke, mir kommt es zu, diesen Streit zu schlichten, und ich erkläre Ihnen hiemit, in Gegenwart meines Vaters, daß ich nur diesen Mann liebe, (auf den Lieutenant deutend) und jedem Andern gezwungen meine Hand reichen werde.

**Bar.** Naseweiß, wer hat dich gefragt? mir kommt es zu, ein Machtwort zu sprechen. Ich habe einen köstlichen Einfall. Die Herren sind alle drei so hitzig auf ein Duell —

**Schmal.** Ich ganz und gar nicht.

**Bar.** Ich will Ihnen Gelegenheit verschaffen, Pulver zu riechen, und zugleich Ihre Geschicklichkeit zu beweisen. Kommen Sie mit mir in meinen Hafen, da liegen vier wohlgerüstete Schifflein, die Meerkatze, die Leopol-

dine, der Waldesel und der tolle Hund. Ich besteige die Meerkatze, und nehme meine Tochter mit mir. Mein alter Freund, der Kapitän, besteigt die Leopoldine; Sie, Herr Nachbar, setzen sich auf den Waldesel, und der Herr Lieutenant auf den tollen Hund. Dann stechen wir alle vier in See; ich ziehe meine Segel auf und fliehe; Sie alle drei hinter mir her; wir gewinnen einander den Wind ab; ich manövrire, Sie manövriren, und wer mir zuerst eine volle Lage gibt, vor dem streiche ich die Segel, und meine Tochter wird seine Frau. (Leise zu Strudel.) Du merkst wohl, Herr Bruder, dabei wagen wir nichts.

**Strud.** Ich bin mit dem Vorschlag zufrieden. Allons, wer Courage hat!

**Donn.** Ich bin zwar kein Seemann, aber um Leopoldinen zu erobern, nehme ich es mit Ihrer ganzen Flotte auf.

**Schmal.** Sapperment! ich kann auch wohl ein Schiff regieren. Ich bin einmal von Harburg nach Hamburg auf der Elbe gefahren.

**Bar.** Wohlan dann zu Schiffe! Hurrah!

**Alle.** Hurrah! (Sie wollen gehn.)

---

## Eilfte Scene.

### Die Baronin. Die Vorigen.

**Baronin.** Wohin? wohin meine Herren?

**Bar.** Hurrah! es wird eine Seeschlacht geliefert. Das Herz lacht mir im Leibe. Wer die Meerkatze erwischt, der bekommt Leopoldinen. (Er ergreift seine Tochter beim Arm.)

**Leop.** (sich sträubend). Liebe Mutter, muß ich dem Vater gehorchen?

Bar. Sperre dich nicht, oder ich werfe dich über Bord.
(Er zerrt sie fort.)

Strnd. Sie ist mein!

Donn. Mein ist sie!

Schmal. Wenn ich nur nicht seekrank werde. (Alle folgen.)

---

## Zwölfte Scene.

### Die Baronin (allein).

Ich glaube, sie haben Alle den Verstand verloren: Wer hat doch nur zuerst die drollige Behauptung gewagt, daß Männer sich bloß mit ernsten Dingen beschäftigen? nach nützlichen Wahrheiten forschen? und so weiter. Sie spielen ja wahrhaftig ärger als die Kinder, doch nicht so schuldlos, nicht so liebenswürdig. Die Kinder bauen Kartenhäuser, die Männer setzen Glück und Ruhe auf Karten; die Kinder werfen sich mit bunten Thonkugeln, die Männer schleudern Bomben; die Kinder lachen und sind fröhlich bei ihren Spielereien, die Männer schneiden finstere Gesichter, und kommen sich so wichtig vor, als ob die Erde nicht mehr um die Sonne laufen würde, wenn sie nicht das Beste dabei thäten. Der Eine fordert Bewunderung, weil er ein Sonnenchen drechseln kann; der Andere, weil er Schnecken sammelt; der Dritte weil er herausgebracht hat, daß Karl der Große nicht an einem Mittwoch, sondern an einem Donnerstag geboren worden. Ein Vierter spielt mit Münzen, ein Fünfter stopft Vögel aus, oder spießt Schmetterlinge, oder hängt Schlangen in Weingeist et caetera, et caetera; Alle wiegen Mücken in Wagschalen von Spinnegewebe; Alle bilden sich ein, großen Nutzen in der Welt zu schaffen, und spielen doch nur wie die Kinder. (Man hört in der Ferne kanoniren.) Da

haben wir's, da schießen sie sich herum, verschwenden das Pulver, erschrecken die Wasserhühner, und meinen am Ende, sie hätten eine Seeschlacht geliefert. O ihr kindischen Männer! und ihr dürft noch murren, wenn wir uns die Mühe nehmen, unsere Pantoffeln mit aller Sanftmuth auf euren Nacken zu drücken? sind wir es nicht, die Alles in Ordnung halten? ihr redet von Geschäften, wir thun sie; ihr schwatzt von Philosophie, wir üben sie aus. Mit stetem Gleichmuth ertragen wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz.

---

## Dreizehnte Scene.

### Lisette. Die Baronin.

**Lis.** Ach gnädige Frau! Ach! ich bin des Todes!

**Baronin.** Schäme dich, Lisette, wer wird sich so geberden? Eben jetzt stellte ich die Betrachtung an, daß wir Frauenzimmer die eigentlichen Philosophen sind; daß nichts auf der Welt eine vernünftige Frau aus dem Gleichgewicht bringt.

**Lis.** Aber ein solches Unglück —

**Baronin.** Glück und Unglück wechseln, der Weise trotzt den Stürmen.

**Lis.** Aber die Meerkatze ist fort —

**Baronin.** Was? (Sie kreischt überlaut.) Meine Meerkatze! meine Polly!

**Lis.** Sie ist zum Fenster hinausgesprungen, und über alle Berge.

**Baronin.** Ich komme von Sinnen! ich raufe mir die Haare aus!

**Lis.** Gott sei Dank, daß die gnädige Frau eine Philosophin sind.

**Baronin.** Ich werde rasend!

**Lis.** Glück und Unglück wechseln.

**Baronin.** Ich ermorde das ganze Haus!

**Lis.** Der Weise trotzt den Stürmen.

**Baronin.** Halt das Maul, oder ich erdroßle dich! Ach meine Polly! mein Leben! meine Wonne! grausames Schicksal! wenn du mich prüfen wolltest, hatte ich denn nicht einen Mann? eine Tochter? — Aber dich, dich von meinem Herzen reißen — ich kann nicht mehr! ich sterbe! (Sie sinkt halb ohnmächtig auf die Rasenbank.)

---

## Vierzehnte Scene.

**Der Baron. Leopoldine. Kapitän Strudel. Lieutenant Donner. Herr von Schmalunk. Die Vorigen.**

**Bar.** Herr Bruder, das war ein verdammter Streich! er hat die Meerkatze richtig erobert.

**Baronin** (springt auf). Wer hat die Meerkatze? wer?

**Bar.** Der Herr Lieutenant.

**Baronin.** Heraus damit!

**Bar.** Mein Schatz, was fehlt Ihnen? Die Meerkatze liegt vor Anker wie gewöhnlich.

**Baronin.** Ich glaube gar, Sie sprechen von Ihrem abgeschmackten Schiffe?

**Bar.** Ein abgeschmacktes Schiff? das verbitt' ich mir. Es hat sich sehr brav gehalten, und ich habe, ohne Ruhm zu melden, manövrirt, so gut als der Admiral Tromp. Was ich voraus geseh'n hatte, geschah; der Herr Lieutenant beschoß mir nur den Spiegel; der Herr von Schmalunk lief mit dem Waldesel gar auf eine Sandbank. Nur meinem

werthesten Herrn Bruder gelång es, meinen Backbord eine volle Lage zu geben; alsobald strich ich die Segel, übergab dem Sieger mein Schiff und meine Tochter. Aber der Herr Lieutenant enterte mit verzweifeltem Muthe, das muß ich ihm nachrühmen, sprang herüber wie ein fliegender Fisch, warf alles vor sich nieder, und nahm meinem alten Kameraden die Prise richtig wieder ab. Ei ei, Herr Bruder, das war ein verdammter Streich.

**Strud.** Was thut's? wer kann sich vor Ladronen hüten? Die Ladung bleibt doch mein.

**Donn.** Mit nichten, ich halte den Herrn Baron beim Wort.

**Bar.** Ja, Brüderchen, Wort muß ich halten. Es thut mir so weh, als ob ich eine Harpune im Herzen hätte, aber mein Wort —

**Strud.** Mache mich der Herr Bruder nicht wild, sonst lege ich Embargo auf alle deine Schiffe, und blockire den Hafen.

**Schmal.** So? und was thu' ich denn? ich habe eine halbe Stunde auf der Sandbank gesessen, und mich abgearbeitet troß dem besten Esel.

**Bar.** Ha ha ha! Sie thaten Nothschüsse.

**Baronin.** Ich finde es abscheulich, daß man hier noch von Albernheiten schwatzen und sogar lachen kann, während ich dem Tode nahe bin.

**Bar.** Sie dem Tode nahe? Ei, was Sie sagen!

**Baronin.** Meine Meerkatze — meine Polly — meine Freundin — meine Geliebte — sie ist fort! fort! fort!

**Bar.** Ist sie fort? (Halb leise.) Nu, hol' sie der Teufel!

**Baronin.** Was sagen Sie?

**Bar.** Ach! ich bin außer mir über den schrecklichen Verlust!

**Baronin.** Eilen Sie, Herr von Schmalunk, schaffen Sie mir sie wieder.

**Schmal.** Ich? du lieber Gott! was kann ich —

**Baronin.** Sie fragen noch? Sie steh'n noch da? fort in den Wald! fort auf das Feld! Durchkriechen Sie jede Hecke, klettern Sie auf jeden Baum.

**Schmal.** Ich kriechen? ich klettern? bei meiner Corpulenz? wo denken Sie hin? wer weiß, wo das Beest sich verkrochen hat.

**Baronin.** Ein Beest? Ha, mein Herr! nun seh' ich klar, Sie verdienen meine Tochter nicht. Hier schwör' ich bei allen Mächten des Himmels und der Hölle! bei Pollys Haar, das ich in diesem Ringe trage! nur wer mir die Meerkatze wieder bringt, wird mein Eidam.

**Lis.** (leise zu Donner). Ich habe sie auf den Taubenschlag gesperrt.

**Donn.** Ich fliege! und eher soll kein Messer über meinen Bart kommen, bis ich den entflohenen Liebling wieder in die Arme der vortrefflichsten Mutter geliefert. (Ab.)

**Strud.** Ich will sogleich in See stechen, und finde ich die Bestie nicht, so will ich eine ganze Ladung Meerkatzen aus Brasilien holen. (Ab.)

**Baronin** (zu Schmalunk). Und Sie allein sind unbeweglich?

**Schmal.** Aber bedenken Sie doch nur! die Lerchenjagd, die Sandbank und seekrank obend'rein.

**Lis.** Ach, gnädige Frau! es thut mir weh, Ihren Schmerz vermehren zu müssen, allein ich fürchte sehr, unsere Polly wandelt nicht mehr unter den Lebendigen.

**Baronin.** Wie? was? rede! rede!

**Lis.** Hier steht der Mann, den ich als ihren Mörder anklagen muß.

**Baronin.** Wen?

**Lis.** Den Herrn von Schmalunk.

**Schmal.** Mich?

**Baronin.** Schwarzer Bösewicht! rede, Lisette.

**Lis.** Ich befand mich vor Kurzem mit ihm allein, da schimpfte er auf die liebenswürdige Polly, und beschwerte sich, daß man, um der gnädigen Frau willen, eine solche odiöse Person, wie er die Selige nannte, caressiren müßte.

**Baronin.** So, mein dicker Herr?

**Lis.** Können Sie es leugnen?

**Schmal.** Ei Gott's Blitz? ein Wörtchen im Vertrauen —

**Lis.** Das ist noch lange nicht Alles. Dann gab er mir eine Schachtel voll Bonbons, mit der eigenhändigen Aufschrift: Naschwerk für die Meerkatze. Können Sie das leugnen? — Er bat mich dabei so geheimnißvoll, es ihr ja gleich zu bringen; er bediente sich so despectirlicher Ausdrücke von der Liebenswürdigsten ihres Geschlechts, daß ich auf den Argwohn gerieth, die Bonbons möchten wohl nicht vom Zuckerbäcker kommen. Ich gab dem alten Pudel Einige zu verschlucken, und der krepirte auf der Stelle.

**Baronin.** Giftmischer! ha!

**Schmal.** Nun, so will ich doch auch gleich selbst ein Pudel werden, wenn die unverschämte Dirne nicht gelogen hat.

**Lis.** (weinend). Was? meinen ehrlichen Namen beschimpfen? mich meiner gnädigen Herrschaft verdächtig machen

wollen? habe ich nicht unsere Polly auf das zärtlichste geliebt? habe ich nicht mit ihr gelebt, wie mit einer leiblichen Schwester? Hier ist die Schachtel, können Sie Ihre Hand leugnen? wenn Sie ein gutes Gewissen haben, essen Sie auf der Stelle die übrigen Bonbons.

**Baronin.** Ja mein Herr, Sie mögen nun ein Pudel sein oder nicht, essen Sie.

**Schmal.** Prost die Mahlzeit! Der Teufel mag wissen, was die maliciöse Person hinein gethan hat.

**Lis.** Da seh'n Sie, gnädige Frau, er will seine eigenen Bonbons nicht essen.

**Baronin.** Er ist überwiesen! Rache! blutige Rache!

**Schmal.** Potz Element! reden Sie nicht von Blut, mir wird ganz schlimm. Ich sage Ihnen, es ist Alles erlogen. Ich will meine Waldine holen lassen, die soll die verfluchte Meerkatze wohl aufspüren.

**Lis.** Da hören Sie es, gnädige Frau, nun will er sie gar von Hunden zerreißen lassen.

**Baronin** (zu dem Baron). Was steh'n Sie da, mein Schatz, wie ein Strohmann in den Erbsen? Fordern Sie ihn heraus auf Degen und Pistolen. Nun? Sie besinnen sich noch?

**Bar.** Ja, Herr Nachbar, Sie sehen wohl, wir müssen uns stechen und schießen.

**Schmal.** Ja, da können Sie lange warten.

**Baronin.** Feige Memme!

**Schmal.** Sagen Sie, was Sie wollen, davon werde ich nicht mager werden; und ich bleibe dabei, die verdammte Weibsperson hat gelogen.

---



## Fünfzehnte Scene.

### Lieutenant Donner. Die Vorigen.

**Donn.** Triumph! Ihre Polly ist in Sicherheit.

**Baronin.** Ach Lisette! halte mich! ich war standhaft im Schmerz, du bist Zeuge davon gewesen; aber das Uebermaß der Freude ertrage ich nicht.

**Bar.** Glück zu, junger Held, Sie haben die Meerkatze zweimal erobert.

**Donn.** Fürwahr, die zweite Eroberung ist mir saurer geworden, als die Erste. Bis in den höchsten Gipfel des höchsten Baumes bin ich ihr nachgeklettert; die Hände habe ich mir geschunden, das Gesicht hat sie mir zerkratzt, aber nichts habe ich geachtet, so bald es darauf ankam, der gnädigen Frau meine Ergebenheit zu beweisen.

**Baronin.** Herr Lieutenant, Sie haben überwunden. Ihre ausgezeichneten Verdienste um den Staat rühren mein patriotisches Herz. So bald ich meine Polly umarmt habe, empfangen Sie die Hand meiner Tochter.

**Schmal.** So, und was geschieht denn mit mir?

**Baronin.** Sie geh'n in Ihren Maststall, und danken Gott, daß ich Ihre boshaften Mordanschläge der Obrigkeit nicht denuncire. (Ab.)

**Schmal.** Tausend Sapperment! ich fordere Satisfaktion.

**Donn.** Auf Degen oder Pistolen, wie es beliebt.

**Schmal.** Ei was! mit Ihnen habe ich nichts zu schaffen, mit Lisetten will ich mich herum balgen. (Zu Lisetten.) Such' du nur wieder Erdbeeren auf meiner Grenze, alle Hunde will ich auf dich hetzen und mich selbst dazu. (Er geht, kommt

zurück, und spricht zu Leopoldinen.) Apropos! fast hätt' ich's vergessen, lieben Sie mich denn nicht?

**Leop.** Nein.

**Schmal.** Nun, so liebe ich Sie auch nicht, und

Glücklich ist,
Wer das vergißt,
Was einmal nicht zu ändern ist. (Ab.)

**Donn.** Endlich ist es mir gelungen, alle Nebenbuhler zu verdrängen. Meine Leopoldine!

**Leop.** Ich darf der reinsten Freude mich überlassen, denn ich habe die Einwilligung meiner Eltern.

**Bar.** Vergiß nie, daß er um deinetwillen gewagt hat zu ersaufen und den Hals zu brechen.

**Lis.** Alles wagen solche Herren um eine Geliebte zu besitzen, doch hinterdrein würden sie oft gern noch mehr wagen, um die Frau wieder los zu werden.

(Der Vorhang fällt.)



# Das
# Landhaus an der Heerstraße.

## Ein Fastnachtsspiel
in einem Aufzuge.

## Personen.

Herr von Lorch.

Nettchen, ein Kammermädchen.

Balthasar, ein Kammerdiener.

(Der Schauplatz ist die Landstraße; an der einen Seite ein Landhaus von gutem Ansehen, zu welchem eine Allee führt, im Vorgrunde eine Laube. An der andern Seite eine Gartenpforte, und in der Ferne mehrere Häuser.)

---

## Erste Scene.

**Balthasar** (allein).

Hier also wäre das berühmte Landhaus? — und wirklich schon verkauft? — Gestern erst? — Zwei Stunden vor meiner Ankunft? — Ein verdammter Streich! — O weh, mein armer Herr! Was hilft mir nun das Taschenbuch voll Wechsel, die er von Christen und Juden zusammen getrieben? — Ist es nicht ein Elend, in einem Stande geboren zu sein, wo man Alles, was einem gefällt, nur kaufen — nicht nehmen darf? — Hätte ich ein paar tausend Mann zu kommandiren, ich wollte das Landhaus bald erobern, und was erobert wird, nun das gehört Einem von Rechtswegen. Aber so ein armer Privatschlucker wie mein Herr, dessen ganze Armee aus einem Kutscher und einem Kammerdiener besteht, der muß jeden Fußbreit Landes mit Gold belegen; und vergebens blinkt auch das, wenn ein eigensinniger Besitzer nun einmal nicht verkaufen will. — Was fang' ich an? — Kam ich um zwei Stunden früher, so fand ich die Auktion noch in vollem Gange. — Ja, da liegt eben die Quelle alles Unglücks verborgen. Immer kommt man in der Welt entweder zu früh oder zu spät. Ein Ketzer wurde verbrannt, weil er zu früh kam, und ein Wunderthäter wird ausgelacht, weil er zu spät gekommen ist. (Er wendet sich nach der Gartenpforte.) Sieh', da erscheint das schlaue Nettchen. Die kommt offenbar zu früh, denn ich bin mit mir selber noch gar nicht einig. — Soll ich sie belügen, oder ihr die Wahrheit sagen? — Belügen müßte ich sie von Rechtswegen, denn sie ist ein

Frauenzimmer und ich bin ein Mann. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Man sagt, ihr Vater sei ein Jesuit gewesen, und in der That, sie hat ein Köpfchen, dessen der Papa sich nicht zu schämen brauchte. Vielleicht weiß sie Rath zu schaffen. Es kommt ja nur darauf an, zwei Liebende zu verkuppeln. Ein Frauenzimmer wird doch wohl in seinem Elemente zu schwimmen versteh'n?

---

## Zweite Scene.

**Nettchen. Balthasar.**

**Nettch.** Was seh' ich! Balthasar?

**Balth.** Leibhaftig, mein schönes Kind.

**Nettch.** Wo kommst du her?

**Balth.** Grades Wegs von meinem Herrn. Zwanzig Meilen bin ich Kourier geritten.

**Nettch.** Warum hast du dich so angegriffen?

**Balth.** Das erräthst du nicht? Vor einigen Tagen erhielten wir von deiner Gebieterin Befehl, dies Landhaus zu kaufen. Meines Herrn Amtsgeschäfte hinderten ihn selbst zu kommen, da bepackte er seinen treuen Diener mit Geld und Vollmacht.

**Nettch.** Und der treue Diener kam zu spät.

**Balth.** Um zwei Stunden nur. Daran sind Herz und Magen Schuld.

**Nettch.** Nenne nur den Magen zuerst.

**Balth.** Nun ja. Zehn Meilen von hier mußte ich essen, das währte gerade eine Stunde.

**Nettch.** Für einen Kourier 58 Minuten zu viel; und die andere Stunde?

**Walth.** Die hab' ich fünf Meilen von hier mit einer hübschen Posthalterstochter vertändelt.

**Nettch.** So so? nun kannst du nur wieder umkehren und bei der hübschen Posthalterstochter nach Gefallen verweilen.

**Walth.** Das Mädchen war eine Gans. Was ist Schönheit ohne Weisheit und Tugend! Die Gans wird mich auch nicht aus der Patsche zieh'n; wohl aber du, meine Herzenskönigin! du mit Schlangenlist begabte holde Taube!

**Nettch.** Spare die süßen Worte; um deinetwillen thue ich nichts.

**Walth.** Aber um der Ehre, um der Liebe Willen.

**Nettch.** Allerdings wäre Ruhm dabei zu erwerben, denn eure Sachen stehen sehr schlimm.

**Walth.** Rede! ich beschwöre dich bei allen Grazien und Furien! will der alte Herr von Prahm noch immer seine Tochter nur an den Besitzer dieses Landhauses vermählen?

**Nettch.** So wie wir euch schon längst gemeldet haben. Sein eig'nes Landhaus ist sein Steckenpferd; in Norden, Süden und Osten hat er sich arrondirt, und bereits alle Entwürfe seiner hirschfeldischen Einbildungskraft realisirt; nur in Westen hinderte ihn stets eine scharf bewachte Grenze, die er respektiren mußte.

**Walth.** Du scherzest. Wer wird denn heut zu Tage noch Grenzen respektiren?

**Nettch.** Eine Wiese und ein halber Weinberg, das ist Alles was er braucht, um seine Anlagen zu vollenden.

**Walth.** Kleinigkeiten, die läßt man sich abtreten.

**Nettch.** Er hat oft versucht, den eigensinnigen Nachbar zu beschwatzen, allein vergebens. Der hat ihm endlich gar eine

Mauer auf die Nase gebaut, die ihn zur Verzweiflung bringt. Nur mit dem Tode des alten grämlichen Mannes erwachte seine Hoffnung wieder. Die Erben erklärten, sie würden das Landhaus cum impertinentiis öffentlich verkaufen.—

**Balth.** Appertinentiis, meine schöne Ignorantin.

**Nettch.** Spare deine Weisheit, impertinenter Mensch; ein Frauenzimmer muß man nie korrigiren.

**Balth.** Leider sind sie incorrigible.

**Nettch.** Willst du schweigen und hören?

**Balth.** Ich schweige und höre.

**Nettch.** Das leipziger Ideen-Magazin hat alle Magazine meines Herrn ausgeleert, sonst wäre das Landhaus nimmer einem Andern als ihm zu Theil geworden. Aber Herr von Prahm hat nur Schulden und eine hübsche Tochter.

**Balth.** Wir wollen ihm gern die erste Hälfte seines Vermögens lassen, wenn er uns die Zweite gibt.

**Nettch.** Darum hat er beschlossen, abzuwarten, ob nicht vielleicht ein feiner Junggesell das Landhaus kaufen, und hinterd'rein in die artige Nachbarin sich verlieben würde. Der Schwiegersohn, meinte er, könne ihm dann nichts abschlagen. Folglich wies er deinen Herrn vor der Hand zurück; denn der hätte ja mein Fräulein in die weite Welt geführt, und dem Papa die letzte Hoffnung geraubt, seinen Park in Westen auszudehnen. Darum schrieben wir euch, ihr möchtet schnell das Landhaus aquiriren, wenn ihr die Braut äquiriren wollt.

**Balth.** (gibt sich Ohrfeigen). Zwei Stunden zu spät!

**Nettch.** Soll ich dir helfen?

**Balth.** Aber ist denn nun Alles verloren? Hat denn

wirklich ein feiner Junggesell Besitz von dem Landhaus genommen?

**Nettch.** Ein Junggesell, wenn gleich eben nicht der feinste. Ein dicker, behaglicher Mann, den sein halbes Jahrhundert noch gar nicht zu drücken scheint. Herr von Lorch hat gestern Abend bei uns gespeist, und zu meines Herrn großer Freude sich vernehmen lassen, er sei nicht abgeneigt, der Fahne Hymens einen alten Rekruten zu liefern. Dabei schmeckte ihm unglücklicher Weise eine Schüssel voll Schmalunk so vortrefflich, daß, als er hörte, mein Fräulein habe sie mit eig'ner Hand bereitet, er sich entschloß, mit ihr zu liebäugeln, und ich fürchte sehr, wenn er noch einmal Schmalunk bei uns ißt, so wirbt er gleich nach Tische um die kunstreiche Hand.

**Balth.** Dann prügelt mein Herr mich todt.

**Nettch.** Und das von Rechtswegen.

**Balth.** Grausame! keine Thräne um deinen treuen Balthasar?

**Nettch.** Ha! ha! ha! hieß nicht einer von den heiligen drei Königen auch Balthasar?

**Balth.** Ganz recht, der ist mein Pathe.

**Nettch.** Nun sieh', der stand früher auf als du, und lief keiner hübschen Posthalterstochter nach.

**Balth.** Aber doch einem Sterne, und das will auch ich. Du sollst mein Leitstern sein.

**Nettch.** Für dich ist ein Irrwisch gut genug.

**Balth.** Spotte, aber hilf.

**Nettch.** Nun ja doch, meinem armen Fräulein zu Liebe möchte ich schon helfen, aber wie?

**Balth.** Hat der Herr von Lorch keine Neigung zum Gelde?

Nettch. So viel ich merke, liebt er seine Bequemlichkeit, und da man diese ohne Geld nicht haben kann —

Balth. Wohlan, so schöpfe ich neuen Muth. Er hat das Landhaus für 9000 Thaler erstanden; mein Herr gibt ihm 10,000 wieder.

Nettch. Wenn er aber den Gewinn verschmäht?

Balth. So erdroßle ich ihn.

Nettch. Mein Freund, ich merke, deine Hilfsmittel sind sehr bald erschöpft. Ich habe dich bisher für einen Schlaukopf gehalten, aber ich sehe, du bist nur ein Dummkopf.

Balth. Was du willst, mein allerliebster Trotzkopf, nur erbarme dich meiner!

Nettch. Wohlan, ich nehme dich in meine Protektion. Es blitzt und flimmert allerlei vor meiner Fantasie. Ich brauche ein Viertelstündchen Zeit um es fest zu halten. — Sieh', dort wandelt der Herr von Lorch die Allee herab. Vermuthlich wird er hier sich niederlassen, denn er hat gestern erklärt, die große Laube an der Landstraße sei sein Lieblingsplätzchen. Versuch' es, ihm das Landhaus wieder abzuschwatzen. Gelingt es, desto besser. Wo nicht, so findest du mich in jenem Gartenhause. Hoffentlich reift mein Plänchen unterdessen, und wenn man anders dich zu etwas brauchen kann, so ist das Spiel noch nicht verloren.

Balth. Mich kannst du brauchen wie den Skis im Tarok. Aber laß mich doch ein wenig in deine Karte seh'n.

Nettch. Narren plaudern, kluge Leute handeln. So viel kann ich dir wohl verrathen: es kommt blos darauf an, dem Herrn von Lorch seinen hiesigen Aufenthalt zu verleiden. Er träumt sich den Himmel; wir müssen ihm geschwind ein Fegfeuer zubereiten; das ist die ganze Kunst.

**Balth.** O süße Hoffnung! Die holden Lippen, die dich ausgesprochen, muß ich küssen.

**Nettch.** Nimm dich in Acht! Die holden Lippen möchten sonst ein Urtheil über deine Backen aussprechen.

**Balth.** Gebiete über alle meine Backen! was sag' ich? Gebiete über mein Herz!

**Nettch.** Jetzt brauch' ich nur den Kopf, wenn du anders einen hast. Er kommt. Leb' wohl. (Ab durch die Gartenpforte.)

**Balth.** Da schwebt sie hin, die listige, lustige Dirne. Beim Styx! wäre diese Eva im Paradies gewesen, wir säßen Alle noch darin, denn sie hätte den Satan selbst verführt. D'rum gutes Muthes, Freund Balthasar! der König aus dem Morgenlande hat eine Allianz geschlossen mit der Königin Melusine.

---

## Dritte Scene.

### Herr von Lorch. Balthasar.

(Herr von Lorch watschelt nach der Laube. Ein Bedienter trägt ihm sechs Bouteillen Wein und sechs gestopfte Pfeifen nach.)

**Lorch** (zu dem Bedienten). Nur hieher, Kaspar, nur hieher. So, so, nun kannst du geh'n. Du weißt, ich rauche eine Viertelstunde an jeder Pfeife; sechs Pfeifen, anderthalb Stunden, dann kommst du wieder.

(Der Bediente geht. Herr von Lorch macht sich's bequem.)

Ja, das ist ein behagliches Plätzchen. Ein solches Plätzchen habe ich mir stets gewünscht. Ruhe, Schatten, eine frequente Straße, wo immer etwas Neues, wie in einem Guckkasten, vorüber zieht, was mich doch eigentlich nichts angeht, was ich ohne Gemüthsbewegung, ohne Gedanken betrachten kann; ja, dabei hoffe ich alt zu werden.

**Balth.** Um Verzeihung, habe ich die Ehre, mit dem gnädigen Herrn von Lorch zu sprechen?

**Lorch.** Ich bin zwar der gnädige Herr von Lorch, allein sprechen lass' ich ungern mit mir.

**Balth.** Nur eine Viertelstunde.

**Lorch.** O weh! die kostet mich eine ganze Pfeife.

**Balth.** Man sagt, Sie hätten dieses Landhaus für neun tausend Thaler erstanden?

**Lorch.** Ja.

**Balth.** Sie sind betrogen worden.

**Lorch.** Wie so?

**Balth.** Ich bin ein Baumeister.

**Lorch.** Meinetwegen.

**Balth.** Das Haus ist feucht.

**Lorch.** Ich spüre nichts.

**Balth.** Es wachsen Schwämme aus der Mauer.

**Lorch.** Es gibt heut zu Tage überall Pilze.

**Balth.** Ja, unter den Menschen, da muß man sie wohl dulden; aber im Hause — ich bin ein Arzt, mein Herr — ich prophezeie Ihnen Gicht und Zipperlein.

**Lorch.** Die hab' ich ohnehin bisweilen.

**Balth.** Der Boden ist unfruchtbar — ich bin ein Gärtner — die Quecken haben überhand genommen.

**Lorch.** Die Quecken? ei!

**Balth.** Im Frühjahr ist die ganze Gegend Ueberschwemmungen ausgesetzt.

**Lorch.** So fährt man auf Böten.

**Balth.** Es spuckt im Garten; unter uns, eine Kindermörderin hat vor einigen Jahren ihr Kind in den Brunnen geworfen.

**Lorch.** Ich trinke kein Wasser.

**Balth.** Ich bedaure Sie, mein Herr. Sie haben eine so edle Physiognomie — Ihr bloßer Anblick gewinnt die Herzen. Es wird mir ein wahres Vergnügen machen, Sie von dem Landhaus wieder zu befreien.

**Lorch.** Ich will gar nicht davon befreit sein.

**Balth.** Kurz und gut, ich biete Ihnen zehntausend Thaler, wenn Sie mir es abtreten wollen.

**Lorch.** Nein.

**Balth.** Tausend Thaler Gewinn ist doch eine hübsche Summe?

**Lorch.** Ja.

**Balth.** Die findet man nicht auf der Straße?

**Lorch.** Nein.

**Balth.** Und doch könnte man gewissermaßen sagen, Sie hätten die tausend Thaler hier an der Landstraße gefunden?

**Lorch.** Ja.

**Balth.** Folglich werden Sie ohne Zweifel —

**Lorch.** Nein, ich werde nicht.

**Balth.** Wie? Sie wollten —

**Lorch.** Ja, ich will.

**Balth.** Kaum vier und zwanzig Stunden im Besitz, und schon so verliebt in ein schwammiges Landhaus?

**Lorch.** Wie kommt es denn, mein Herr Baumeister, Doktor und Gärtner, daß Sie das schwammige Landhaus so theuer bezahlen wollen?

**Balth.** Eigensinn, Caprice.

**Lorch.** Damit kann ich auch aufwarten. Es ist mir gar nicht feil.

**Balth.** Um keinen Preis?

**Lorch.** Um keinen. Denn sehen Sie, dieses Plätzchen allein, auf dem ich eben sitze und schmauche, dieses Plätzchen ist mir so viel werth, als der ganze Kaufschilling. Darum lassen Sie mich in Ruhe.

**Balth.** Ach, mein Herr! ich gönne Ihnen von Herzen jede Ruhe, wenn es auch die letzte wäre. (Ab durch die Gartenpforte.)

---

## Vierte Scene.

**Herr von Lorch** (allein).

Nein, das Landhaus verkaufe ich nicht. Es ist sonst wohl nicht viel werth — baufällig und geschmacklos — aber es liegt an der Landstraße! Die Annehmlichkeit ist unbezahlbar. Hier sitze ich den lieben langen Tag, und lasse mir die Zeit vertreiben. Da wird gegangen, geritten, gefahren, alles gleichsam nur zu meinem Amusement. Mir hat auf der Welt nichts weiter gefehlt, als solch ein Plätzchen. Denn, Gott sei Dank, es gibt viele arme Menschen, aber ich bin reich; es gibt viele kranke, aber ich bin gesund. Nur vor Aergerniß soll ich mich hüten, meint der Doktor. Nun, ich wüßte gar nicht, worüber man sich hier bei sechs Flaschen Wein ärgern sollte?

---

## Fünfte Scene.

**Herr von Lorch** und **Nettchen.**

**Nettch.** (mit einem großen Strohhut und einem Sonnenschirm, das Gesicht mit Schönpflästerchen beklebt). Ganz gehorsame Dienerin! ach, Sie sind gewiß unser neuer Nachbar, der Herr von Lorch? ich freue mich unendlich über die Ehre und das Vergnügen —

**Lorch.** Gehorsamer Diener.

**Nettch.** Erlauben Sie, daß ich ein wenig Platz bei

Ihnen nehme, das ist so meine Gewohnheit. Ich pflege alle Morgen einige Stunden zu lustwandeln, hier ruhe ich dann gewöhnlich aus. Mit dem vorigen Besitzer dieses Landhauses — Gott wolle ihn trösten in seinem himmlischen Landhause — habe ich manche Stunde verplaudert; das denke ich künftig auch bei Ihnen zu thun, mein werther Herr Nachbar, und wenn Sie sterben sollten — du lieber Gott! Sie sind freilich auch schon ziemlich caput — so müßte ich mich an Ihren Nachfolger halten; denn reden muß ich nun einmal, das ist so meine Gewohnheit. Reden ist eine Gabe Gottes, eine Eigenschaft des Menschen; der Elephant ist ein kluges Thier, aber reden kann er nicht. Und der Affe, mein Herr, der Affe — ja er macht wohl allerlei lustige, boshafte Streiche, man sollte bisweilen schwören, er wäre ein Mensch wie unser Einer, aber reden kann er doch nicht.

**Lorch** (ärgerlich zwischen den Zähnen murmelnd). Nein, reden kann er nicht.

**Nettch.** Ich aber, mein werthester Herr Nachbar, ich kann reden.

**Lorch.** Ja, so hör' ich.

**Nettch.** Mit Erlaubniß. (Sie trinkt ihm ein Glas Wein aus, welches er verdrießlich wieder voll schenkt.) Das ist so meine Gewohnheit. O ich werde Ihnen manche Stunde verkürzen. Und glauben Sie ja nicht, daß ich nur bei schönem Wetter mich aus dem Hause wage; nein ich wate durch dick und dünn, es mag schneien oder regnen; da zieh' ich ein paar derbe Stiefel an, und patsche durch den Koth zu meinem lieben Herrn Nachbar.

**Lorch.** Sehr verbunden. Allein bei schlechtem Wetter würden die Frau Nachbarin mich hier nicht treffen.

**Nettch.** O dann komme ich zu Ihnen in's Haus, das ist so meine Gewohnheit. Ich kenne Ihr Landhaus von Innen und Außen. Gleich rechter Hand ist ein grünes Stübchen, da pflegte der Selige immer zu sitzen. Ach da haben wir manch liebes Mal bis in die Nacht hinein geschwatzt von diesem und jenem, von Krieg und Glückseligkeit, von Frieden und Betrug, von Politik und Jesuiten, von Frömmigkeit und Concordaten, von Literatur und Sündflut, von Philosophie und Taschenspielerei, von Recensionen und Fabriken.

**Lorch.** Um Gotteswillen, Madame! meine Ohren, — Ihre Lunge —

**Nettch.** Das ist so meine Gewohnheit. Meine Lunge steht ganz zu Ihren Diensten. Mit Erlaubniß. (Sie trinkt das zweite Glas aus.) Ja, der Selige, wenn er anders dieser irdischen Laufbahn noch gedenkt, wird meine Lunge dort zu rühmen wissen.

**Lorch.** Aber ich, Madame — nehmen Sie mir's nicht übel — ich muß Ihnen meine Schwachheit bekennen, — ich rede wenig —

**Nettch.** Hat nichts zu bedeuten, ich rede desto mehr. Sie dürfen nur zuhören.

**Lorch.** Da ich aber noch gar nicht die Ehre habe Sie zu kennen —

**Nettch.** O mein Gott! habe ich Ihnen denn noch nicht gesagt, wer ich bin? ich bitte tausendmal um Vergebung, ich bin ein wenig zerstreut, das ist so meine Gewohnheit. Ich heiße Leopoldine, Gertrude, Rosamunde, Victorine, Alfonsine, Libussa von Lumpenfeld. Das Geschlecht wird Ihnen bekannt sein, es gibt der Lumpenfelde überall. Mein Vate r

war leider nur der jüngste Sohn seines Hauses, und sah sich genöthigt, um seinen alten Adel nicht zu beschimpfen, sich schlechtweg Herr Lump zu nennen. Auch kann nicht geleugnet werden, daß er eine Mesalliance getroffen, indem er sich zu Wien mit einer sittsamen, wohlerzogenen Kastanienbraterin vermählte. Wir zogen viele Jahre mit Ombres chinoises in der Welt herum, ich mußte die Puppen regieren und dazu singen. Ach Herr Nachbar! da habe ich große Erfahrungen gemacht, von der Unschuld, von der Tugend, und von der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge. Nach dem Tode meiner Eltern heirathete ich einen gewissen Herrn Adrian Wolkenstürmer, das ist so meine Gewohnheit. Vermuthlich haben Sie von ihm gehört? er war ein berühmter Luftschiffer, und brach vor drei Jahren den Hals, das war so seine Gewohnheit. Indessen hat er mich doch nicht nackt und bloß hinterlassen. In einigen großen Städten, wo der Ballon riß, hatten wir so viel gesammelt, daß ich, nach seinem tödtlichen Hintritt, mir ein Häuschen kaufen konnte. Es liegt an dieser Straße, kaum 300 Schritt von hier; eine Nachbarschaft, die mich in den Stand setzt, mit nachbarlicher Zwanglosigkeit meinen werthen Herrn Nachbar täglich zu besuchen.

**Lorch.** Allzuviel Ehre.

**Rettch.** Die Ehre ist auf meiner Seite, das ist so meine Gewohnheit. O ich freue mich ganz grimmig auf die langen Winterabende. Da wollen wir uns gar nicht trennen; da will ich Ihnen erzählen, wie ich auch einmal mit meinem Manne gen Himmel gefahren bin in einem weißen Negligé, und wie ich den schönen blauen Horizont so schwarz gesehen habe als eine Kohle, und wie wir durch eine elektrische

Wolke passirten, daß mir alle Haare auf dem Kopfe knisterten. Wenn ich Ihrem seligen Vorfahr das beschrieb, da pflegte ihm jederzeit die Pfeife auszulöschen, weil er vor Erstaunen den Mund nicht zuthun konnte, das war so seine Gewohnheit. Mit Erlaubniß. (Sie trinkt das dritte Glas aus.) Ach! er war ein gar zu lieber Mann! ich muß noch weinen, wenn ich an ihn denke, hi! hi! hi! ein Junggesell, zwar schon bei Jahren, aber keusch und sittsam. Ich höre, mein werther Herr Nachbar sind auch noch Junggesell?

**Lorch.** Ja, Madame.

**Nettch.** Ach du lieber Gott! es ist wohl ein schöner Stand, aber die häusliche Glückseligkeit, darüber geht doch gar nichts. Das fühlt man erst recht, wenn man so in einem Ballon über dem Weltgetümmel schwebt. Ihr Vorfahr hat das noch auf seinem Sterbebette bekannt, und wäre er nur früher zu dieser seligen Erkenntniß gelangt, so weiß ich, ohne Ruhm zu melden, wohl, wer dieses Landhaus jetzt besitzen würde. I nu, du lieber Gott, was nicht ist, kann werden. Wir kennen uns noch zu wenig; wir müssen doch erst versuchen, das ist so meine Gewohnheit, ob auch die Gemüther zu einander passen.

**Lorch.** Freilich, freilich.

**Nettch.** Für heute kann ich Ihnen nur wenige Augenblicke schenken. Im Vertrauen, ich habe eine Fabrik — der Staat nimmt viel zu wenig Notiz davon — eine Fabrik von Räucherkerzen. Leider ist mein Absatz nur gering, denn heut zu Tage wird entsetzlich viel ohne Kerzen geräuchert. Aber ich muß doch ein wenig nachsehen, darum erlauben Sie —

**Lorch.** O ich erlaube von Herzen gern.

**Nettch.** Morgen habe ich die Ehre, Ihnen wieder auf-

zuwarten, und übermorgen und alle Tage. Das ist so meine Gewohnheit. (Sie verneigt sich tief und geht.)

**Lorch.** Hol' dich der Teufel mit deiner Gewohnheit — O weh! o weh! wie werde ich das Weib künftig los?

---

## Sechste Scene.

### Herr von Lorch. Balthasar.

**Balth.** (als Bettler). Ich bitte Euer hochgräfliche Excellenz um ein Almosen.

**Lorch.** Ich bin kein Graf und keine Excellenz.

**Balth.** Es ist so eine bettlerische Redensart. Für unser Einen gibt es auf der Welt nichts als Excellenzen. Die hohen Herrschaften müssen dergleichen rührende Worte hören, sonst geben sie nichts.

**Lorch.** Geh' Er, mein Freund, ich habe nichts bei mir.

**Balth.** Ach! das ist auch nur eine vornehme Redensart. Wenn Ew. Gnaden durch das Herz in die Tasche greifen wollten, so würde sich schon was finden.

**Lorch.** Er scheint mir ein unverschämter Gast.

**Balth.** Ei beileibe nicht! Ich bitte ja nur. Es gibt ganz andere Gäste, die fordern und nehmen. Ja Solchen gibt man Alles und ist höflich obend'rein, o sehr höflich. Aber wenn so ein armer Teufel, als ich bin, demüthig hintritt und ein paar Pfennige begehrt, da heißt's: er ist ein Taugenichts! und alle Taschen sind leer.

**Lorch.** Ich glaube gar, Er predigt eine langweilige Moral? wer hat Ihm das Recht gegeben hier zu betteln?

**Balth.** Das Recht? oho, gnädiger Herr! ich bin ein Deutscher, und die Deutschen haben heut zu Tage wohl das Recht zu betteln.

**Lorch.** Schämt Er sich nicht? Er ist ein junger, gesunder Kerl. Kann Er nicht arbeiten?

**Balth.** Ach, mein lieber gnädiger Herr! es arbeiten gar wenig Menschen auf der Welt. Im Grunde betteln wir doch Alle, der Eine bei Königen und Ministern, der Andere bei Kammerdienern und Maitressen, der Dritte auf der Straße; das kommt auf ein's heraus.

**Lorch.** Kurz und gut, ich gebe nichts.

**Balth.** Ich bedanke mich.

**Lorch.** Wofür?

**Balth.** Daß Ew. Gnaden nichts versprechen. Die großen Herren pflegen sonst die armen Leute hinzuhalten mit allerlei schönen Worten. Da lob' ich mir den gnädigen Herrn, der sagt Ein für Alle Mal: ich gebe nichts, und damit holla! (Er setzt sich nahe bei der Laube auf die Erde.)

**Lorch.** Nun? was soll das heißen? warum setzt Er sich?

**Balth.** Das ist mein alter Platz. Ich sitze hier den ganzen Tag an der Straße und singe und bettle.

**Lorch.** Hier? so dicht neben meiner Laube?

**Balth.** Ja ganz dicht.

**Lorch.** Das leid' ich nicht. Pack Er sich fort!

**Balth.** Ne, gnädiger Herr, hier können Sie mich nicht fortjagen. Das hat mir der Bettelvogt erlaubt. Die Landstraße haben Sie nicht mit gekauft. Hier singe ich mein Lied Jahr aus Jahr ein. Freilich ist mein Gesang wohl nicht weit her, aber morgen will ich meine fünf Kinder mitbringen, die haben recht artige helle Stimmen.

**Lorch.** Wirklich? (Bei Seite.) Das ist ja ein verdammter Kerl! der treibt mich am Ende aus meiner Laube. —

Hör' Er, mein Freund, was soll ich Ihm geben, wenn Er abmarschirt und sich einen andern Bettelplatz sucht?

**Walth.** Täglich einen Gulden, denn so viel verdien' ich hier, und es gibt keinen bessern Platz auf der ganzen Straße.

**Lorch.** Da hat Er den Gulden, geh' Er zum Teufel!

**Walth.** Gott vergelt' es. Morgen komm ich wieder und bringe meine fünf Würmchen mit. (Ab.)

**Lorch.** Ich merke doch, daß dieses Landhaus auch seine Unbequemlichkeiten hat.

---

## Siebente Scene.

### Herr von Lorch und Nettchen.

**Nettch.** (als Wäscherin, zieht Stricke um die Laube her, und hängt Wäsche darauf).

**Lorch.** Nu? was soll denn das werden?

**Nettch.** He?

**Lorch.** Ich frage, was das vorstellen soll?

**Nettch.** Nichts soll es vorstellen, meine Wäsche will ich trocknen.

**Lorch.** Hier vor meiner Nase?

**Nettch.** Was frag' ich nach des Herrn Nase? Das ist der Trockenplatz. Thue der Herr die Nase weg, wenn die Wäsche ihn hindert.

**Lorch.** Aber Jungfer, oder Madame, oder Mamsell, ich leide das nicht vor meiner Laube.

**Nettch.** Wer hat Ihm denn geheißen eine Laube dahin zu bauen? Hier hat meine Großmutter schon ihre Wäsche getrocknet, und so Gott will, soll es meine Enkelin auch noch thun.

**Lorch.** Aber ich kann ja vor der Wäsche nicht drei Schritte weit seh'n?

**Nettch.** Nu, was verliert Er denn dabei? Müßiggänger reiten vorüber, die sind voll Schmutz; fremde Soldaten marschiren vorbei, die sind voll Blut; vornehme Herren fahren in Carrossen, die sind mit Schweiß gemästet. Glaube mir der Herr, es ist gar nicht gut, wenn man weiter als drei Schritt in der Welt sieht, man wird doch nichts erfreuliches gewahr. Da lob' ich mir ein Stück reine Wäsche. Die weiße Farbe thut den Augen wohl, und wenn der Herr auf der Straße von Unschuld nichts erblickt, so sieht Er doch hier wenigstens ihr Sinnbild.

**Lorch.** Hör' Sie, meine liebe Jungfer oder Frau, wenn ich mich nur ärgern dürfte, so wollt' ich ganz anders mit Ihr reden.

**Nettch.** (setzt die Arme in die Seite). Ei so seht doch! wie wollte denn der Herr mit mir reden? O ich fürchte mich vor Niemanden. Ich habe schon für ganz andere Leute gewaschen, und wenn der Herr mir's zu bunt macht, so hänge ich Ihm die Wäsche vor die Hausthür, das kann mir Niemand wehren. Seht doch! hört doch! der Herr will anders mit mir reden? Potz alle Hagel! nun, es gibt, dem Himmel sei Dank, noch Gerechtigkeit im Lande, obgleich nicht gar zu viel, und im Nothfall haben wir selber gesunde Fäuste.

**Lorch.** Nu, nu, es war so böse nicht gemeint, und die Jungfer thut mir schon den Gefallen, wenn ich Ihr einen Gulden gebe, Ihre Wäsche an einem andern Orte zu trocknen.

**Nettch.** Ah jetzt redet der Herr wie ein vernünftiger Mann. (Nimmt den Gulden.) Obligirt. Im Grunde thut der Herr sich selbst den größten Schaden, denn meine Wäsche ist merkwürdig. Die geflickten Hemden zum Exempel gehören einer vornehmen Dame, die brillant'ne Ohrgehänge trägt.

(Indem sie ihren Kram zusammenpackt.) Nun, ich gehe schon. Zwar ist hier in der Nähe kein anderer Trockenplatz, aber einem solchem schenerösen Herrn zu gefallen, mag die Wäsche heute immerhin noch ungetrocknet bleiben. Morgen ist auch ein Tag.

**Lorch** (ganz wehmüthig). Also Morgen will Sie wieder kommen?

**Nettch.** Alle Tage, gnädiger Herr. Bei mir ist Arbeit voll auf. Ich wasche für die ganze Gegend. Wenn die Sonne scheint, bleib' ich niemals weg, aber wenn es regnet, dann komm ich nicht. (Macht einen Knix und geht.)

**Lorch.** So, so! also wenn es regnet, kann ich ungehindert frische Luft schöpfen? — Angenehme Aussichten! Die Frau Nachbarin will Morgen wieder kommen; der Bettler will Morgen seine Kinder mitbringen; die Jungfer Wäscherin will Morgen ihre merkwürdige Wäsche trocknen — O weh! o weh!

---

## Achte Scene.

### Herr von Lorch und Balthasar.

**Balth.** (als Rekrut, weint und schluchzt gewaltig).

**Lorch.** Schon wieder unbehagliche Töne. Warum weinst du, Bursche?

**Balth.** Sie haben mich angeworben als Trommelschläger.

**Lorch.** Nun, mein Sohn, so ziehe muthig hin, und trommle für dein Vaterland.

**Balth.** Ich kann noch gar nicht trommeln, ich soll es erst lernen.

**Lorch.** So lerne, mein Sohn. Bedenke, welch ein schöner Beruf das Trommeln ist. Es bringt Ehre, Nutzen, Gesundheit und so weiter.

**Walth.** Ach, warum nicht gar!

**Lorch.** Ich will es dir beweisen, weil ich eben nichts besseres zu thun habe. Wenn man einen Fürsten ehren will, was thut man? man läßt trommeln; folglich muß derjenige, der die Trommel rührt, doch selbst ein Ehrenmann sein. Wenn man eine Feuersbrunst löschen will, was thut man? man läßt trommeln; folglich ist der Trommelschläger ein sehr nützlicher Mann im Staate. Und von Krankheit hat er nichts zu fürchten, denn das Trommeln ist eine sehr gesunde Bewegung.

**Walth.** Gott sei Dank, der gnädige Herr macht mir wieder Muth. Nun will ich auch gleich meine Trommel holen, und den Wirbel schlagen lernen vom frühen Morgen bis in die Nacht.

**Lorch.** Ganz wohl. Nur, wenn ich bitten darf, ein wenig weit von meinem Landhause.

**Walth.** Der Sergeant hat mir befohlen, ich soll auf dieser Stelle trommeln.

**Lorch.** Nun ja, das fehlte noch. Mein Freund, Er wird mir schon den Gefallen thun, sich einen andern Platz zu wählen.

**Walth.** Ich darf nicht. Der Sergeant prügelt mich.

**Lorch.** Ich müßte ja davon laufen.

**Walth.** Der Herr braucht sich nicht zu fürchten, ich thu' Ihm nichts.

**Lorch.** Aber der grimmige Spektakel —

**Walth.** Wie lange kann das dauern? höchstens ein paar Monat.

**Lorch.** Nun ja, da könnt' Er längst auf meinem Grabe trommeln.

**Balth.** Von Herzen gern, gnädiger Herr, ich will Ihnen diese letzte Ehre erweisen.

**Lorch.** Geh' Er zum Teufel! ich leide das Trommeln hier nicht.

**Balth.** Ach, der Sergeant ist gar ein hitziger, wunderlicher Mann, der fragt den Henker nach Ihrem bon plaisir, der spricht: der Dienst geht vor, und läßt in's Teufels Namen alle Mäuse aus ihren Löchern trommeln.

**Lorch.** Weiß Er was, mein Sohn? Das Trommeln ist doch immer ein beschwerlicher Dienst; ich denke, Er läuft lieber davon.

**Balth.** Ja, wenn ich nur Geld hätte, ich ginge nach Amerika.

**Lorch.** Da, nehme Er diesen Dukaten, mach' Er, daß Er fortkommt. Die Grenze ist ja nicht weit.

**Balth.** Der Himmel segne Ew. Gnaden. Wenn einmal Ihr Haus brennt, so schicken Sie nur nach mir, so will ich dankbarlich trommeln aus Leibeskräften, so lange noch ein Sparren raucht. (Ab.)

---

## Neunte Scene.

### Herr von Lorch (allein).

Den hab' ich mir glücklich vom Halse geschafft. Das wäre ein Satanslärm geworden. So lange ich in Berlin wohnte, bin ich blos deswegen niemals in den Thiergarten spazirt, weil dort immer solche Bursche hinter den Hecken standen und wirbelten, daß einem die Ohren gällten; nun sollt' ich den Spektakel gar vor meinem Landhause erleben. Kein Vogel wäre im Garten geblieben; alle Kinder in der Nachbarschaft wären erwacht und hätten mit geschrien.

---

## Zehnte Scene.

### Herr von Lorch und Balthasar.

**Balth.** (als Sergeant, mit einem Schnurrbart). Himmel tausend Sapperment! was hat sich der Herr unterstanden? meinen Rekruten zur Desertion zu verleiten? Weiß der Herr, daß Festungsstrafe darauf steht? Himmel tausend Sapperment! ein Glück, daß ich ihn noch zu rechter Zeit erwischte. Er hat Alles bekannt. Einen Dukaten hat ihm der Herr gegeben, daß er zu den Feinden überlaufen sollte. Auf der Stelle geh' ich zum Obersten und zeig' es an.

**Lorch** (bei Seite). Eine neue, verdammte Verlegenheit! — Mein lieber Herr Sergeant, so war es nicht gemeint.

**Balth.** Bomben und Granaten! wir wollen hören was der Herr Oberst dazu meint.

**Lorch.** Ich wollte nur den Burschen mit seiner Trommel ein wenig weiter schicken; ich habe so zarte Nerven —

**Balth.** Wer Teufel fragt nach Ihren Nerven, wenn das Wohl des Staates auf dem Spiele steht? Ja, mein Herr, das Wohl des Staates; wenn der Trommelschläger nicht trommelt, so wird der Feind nicht angegriffen, nicht geschlagen, nicht verfolgt, nicht in's Wasser gesprengt; wer also das Trommeln hindert, der ist ein Vaterlandsverräther! und wer einen Rekruten besticht, daß er davon laufen soll, der ist ein feindlicher Spion und muß gehangen werden.

**Lorch.** Lieber Herr Sergeant, man kann doch alle Dinge von zwei Seiten betrachten, so wie zum Exempel dieses Goldstück, betracht' Er das einmal.

**Balth.** (nimmt es). Ja so! ja, das läßt sich hören. Ich sehe denn doch, der Herr meint es ehrlich mit unserm König,

trägt sein Bild in der Tasche. Nun, so mag's für diesmal sein Bewenden haben. Der Bursche soll auch heute hier nicht trommeln. (Er trinkt Lorchs Wein aus.)

**Lorch.** Wenn ich bitten darf, auch Morgen nicht, und nie.

**Balth.** Das kann nicht sein. Ich habe meine Ordre. Morgen fängt er an zu trommeln, und wenn er fleißig ist, so kann er in sechs Wochen es schon so weit gebracht haben, daß er gegen den Herbst nur noch ein paar Stunden täglich — (Er schenkt sich ein und trinkt.)

**Lorch.** Ach! mein edler, tapferer Herr Sergeant! könnte man den Lehrling denn nicht vor seinem Quartier trommeln lassen?

**Balth.** Nu freilich, das ist ja eben sein Quartier.

**Lorch.** Wo?

**Balth.** Ihr Landhaus. Hier ist der Einquartirungszettel. Ein Offizier, ein Sergeant, zwanzig Mann und ein Trommelschläger.

**Lorch.** Die sollen hier bei mir — in meinem Landhause wohnen?

**Balth.** Ja, bis Marschordre kommt.

**Lorch.** Und wenn wird die kommen?

**Balth.** Wir haben leider Frieden; vor künftigem Frühjahr ist nicht daran zu denken. (Er trinkt.)

**Lorch.** Ei, das ist ja eine allerliebste Neuigkeit!

**Balth.** Wir wollen übrigens dem Herrn so wenig Beschwerde als möglich verursachen. Der Offizier bekommt Mittags und Abends vier Schüsseln und eine Bouteille Wein; der Sergeant, Ihr gehorsamer Diener, wird schon hier und da etwas finden. (Er trinkt.)

**Lorch.** Das merk' ich.

**Balth.** Die Gemeinen haben ihren Proviant. Nur muß ich bitten, alles Federvieh und dergleichen in Acht zu nehmen, auch einen Wächter zu halten, denn die Bursche gehen bisweilen mit dem Feuer unvorsichtig um.

**Lorch.** Du lieber Gott! das sind ja prächtige Anstalten zu einem angenehmen Winter.

**Balth.** Morgen rücken wir ein. Daß nur Alles in Ordnung ist; die besten Zimmer im Hause für den Herrn Lieutenant, der fährt sonst gleich mit allen Donnerwettern d'rein. Ich will mich schon behelfen, und unterdessen auf des Herrn Gesundheit im nächsten Wirthshause mir ein Räuschchen trinken. (Ab.)

**Lorch.** Du armer Lorch! du bist schön angekommen. Morgen ist dein Todestag! — Madam Wolkenstürmer — fünf singende Bettelkinder — eine kreischende Wäscherin — ein fluchender Offizier mit 20 Mann — ein Bursche, der trommeln lernt — o du verdammtes Landhaus an der Heerstraße!

## Eilfte Scene.

### Herr v. Lorch und Nettchen.

**Nettch.** (als wandernde Marketenderin mit hoch ausgestopftem Leibe). Ach! ich kann nicht weiter! ich muß hier herein. (Sie will in das Landhaus gehen.)

**Lorch.** Wohin? wohin? hier ist kein Wirthshaus.

**Nettch.** Ach! ich bitte um Barmherzigkeit! Der Herr mag sein wer Er will, ein Fünkchen Mitleid wird Er doch einer armen Frau nicht versagen, die heute schon drei Meilen mit der schweren Bürde zu Fuß gegangen. Ich wollte zu meinem Manne, der ist Packknecht bei dem stierumschen Regiment; nun hat mich's überfallen; ich merke, daß mein

Stündlein vorhanden ist, und will in Gottes Namen hier meine Wochen halten*).

**Lorch.** Ich glaube Sie ist rasend.

**Nettch.** Wenn ich nur vierzehn Tage bleiben darf; ich will auch den gnädigen Herrn zu Gevatter bitten.

**Lorch.** Geh' Sie zum Teufel!

**Nettch.** Wie? Sie könnten so unchristlich sein, mich auf's freie Feld hinaus zu stoßen?

**Lorch.** Meint Sie denn, hier wär' ein Accuschirhaus? es liegen Dörfer links und rechts, da mag Sie Unterkommen suchen.

**Nettch.** Ach! ich kann nicht mehr! ich muß zum wenigsten hier ausruh'n. (Sie setzt sich neben ihn in die Laube.)

**Lorch** (in großer Angst). Aber so pack Sie sich doch fort! Sie ist capabel hier in der Laube —

**Nettch.** Ja, ich stehe für nichts.

**Lorch.** Ei so geh' Sie doch um Gotteswillen! ich bin ja des blassen Todes! Da, nehme Sie diesen Ducaten, eile Sie in das nächste Dorf, oder zu der Madame Wolkenstürmer, die wohnt 200 Schritt von hier.

**Nettch.** Nun ich will's versuchen. Aber zu Gevatter werden der gnädige Herr doch bei dem armen Wurme steh'n?

**Lorch.** Ja! ja! wenn's nicht anders sein kann.

**Nettch.** Wir sind ehrliche Leute; der kleine Pathe soll Ihnen künftig keine Schande machen.

**Lorch.** Ach! so geh' Sie doch!

---

*) So unschuldig dieser Scherz auch ist, so wäre es doch wohl möglich, daß ein ohrenzartes Publikum Anstoß daran nehme; ich erinnere daher nochmals, daß dieser Almanach blos für Privatgesellschaften geschrieben ist.

**Nettch.** So bald der liebe Gott geholfen hat, werde ich es Ihnen zu wissen thun. (Ab.)

**Lorch.** Ist gar nicht vonnöthen. — Ich zitt're am ganzen Leibe! — Das hätte ein feiner Spektakel werden können. Mein guter Ruf — ich bin hier noch unbekannt — die Nachbarn hätten wohl gar vermuthet —

Aber das muß man bekennen, ich habe heute schon ein hübsches Häufchen Geld ausgegeben. Wenn das so fortgeht, so kann ich mich endlich zu dem Bettler an die Straße setzen.

---

## Zwölfte Scene.

### Herr v. Lorch. Balthasar.

**Balth.** (als Jäger). Unterthäniger Diener! Seine Durchlaucht, der Herr Fürst von Plunderzweil, und Seine Excellenz der Graf von Eichelmast — aber ich bitte tausendmal um Verzeihung, ich glaubte mit dem Besitzer dieses Landhauses zu sprechen.

**Lorch.** Der bin ich.

**Balth.** Sie belieben zu scherzen. Ich bin ja schon so manchen Sommer und Herbst mit meiner Herrschaft hier gewesen, und werde doch den Herrn vom Hause kennen.

**Lorch.** Er ist vor kurzem gestorben. Ich habe das Landhaus gekauft.

**Balth.** So so! Das ist ein anderes. Ei, ist er gestorben? Nun, wir müssen Alle sterben; heute mir, morgen dir, heute roth morgen todt, der Bettler wie der Fürst, für den Tod kein Kraut gewachsen ist, Ade, du falsche Welt!

**Lorch.** Mein Freund, ich habe jetzt keine Lust, Todesbetrachtungen anzustellen.

**Balth.** Der gute selige Herr! er hatte herrlichen Champagner, und alle sein Rindfleisch ließ er in Hamburg räuchern.

**Lorch.** Hat Er noch etwas an den Seligen auszurichten, so geh' Er auf den Kirchhof.

**Balth.** Ach nein. Da er nun einmal todt ist, und da Sie sein würdiger Nachfolger sind, so wird mein Auftrag an Sie gerichtet sein.

**Lorch.** Nur kurz.

**Balth.** Seine Durchlaucht, der Herr Fürst von Plundersweil, und seine Excellenz der Herr Graf von Eichelmast entbieten ihren Gruß, und thun zu wissen, daß sie Morgen, wie gewöhnlich, zur Jagd sich einfinden werden.

**Lorch.** Was geht mich das an?

**Balth.** Ah so, Sie wissen nicht — nun Sie werden sich erfreuen. Meine gnädige Herrschaft pflegen alle Jahr um diese Zeit vier Wochen auf diesem Landhaus zuzubringen.

**Lorch.** So?

**Balth.** Wegen der schönen Jagd und wegen der vielen Hasen.

**Lorch.** So?

**Balth.** Sie bringen nur ein kleines Gefolge mit, 4 Jäger, 1 Kammerdiener, 3 Reitknechte, 2 Kutscher, 20 Pferde, 40 Hunde und 2 Hundejungen.

**Lorch.** Sonst niemand?

**Balth.** Sonst keine lebendige Seele. Der Herr Graf von Eichelmast haben kaum halb so viel Bedienung.

**Lorch.** Wirklich?

**Balth.** Wegen der Beköstigung sein Sie außer Sorgen. Wir bringen zwar nichts mit, aber wir nehmen vorlieb; was Sie haben, was Küche und Keller vermag. Nur ein gutes

Glas Champagner, das lieben Seine Durchlaucht, das darf nicht fehlen. O wir haben hier einmal in vier Wochen 400 Bouteillen ausgetrunken.

**Lorch.** Bagatell.

**Walth.** Der Selige gab Alles her, denn er wußte die Ehre zu schätzen.

**Lorch.** Ich aber, mein Herr Nimrod, ich weiß die Ehre nicht zu schätzen. Sage Er Seiner Durchlaucht, und Seiner Excellenz, die Hasen hier herum stehn Alle zu Ihren Diensten, mein Landhaus aber bleibt verschlossen.

**Walth.** Sie spaßen.

**Lorch.** Nein! nein!

**Walth.** Ja doch, ja. Wo denken Sie hin? solche vornehme Herren kann man ja nicht abweisen. Und Sie wissen wohl, daß Leute von Ehre sich mit Freuden ruiniren, wenn sie nur einmal einen Fürsten bewirthen können.

**Lorch.** Ich will aber Niemanden bewirthen als mich selbst.

**Walth.** Ich kann Ihnen auch im Vertrauen sagen: wenn Sie nach der Residenz kommen, so werden Sie jährlich einmal bei uns zur Tafel gebeten. So wurde es auch mit dem Seligen gehalten. Nun, was wollen Sie mehr? Vornehme Herren wissen nicht glänzender zu belohnen, und die gescheitesten Leute halten sich dadurch überschwenglich belohnt.

**Lorch.** Ich b i n aber nicht gescheit, und kurz und gut, ich mag keine Gäste.

**Walth.** Eine solche Antwort darf ich meinem Herrn gar nicht bringen, das wäre Ihr und mein Unglück. Künftiges Jahr mögen Sie es halten, wie Sie wollen, allein für dieses Jahr steht es nun einmal nicht mehr zu ändern. Die Pack-

wagen sind schon unterweges, der Koch wird in zwei Stunden hier sein, gegen Abend kommen die Hunde, die werden Ihnen ein Concert vorheulen. Morgen rückt die ganze Gesellschaft ein. Indessen hab' ich die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen. (Ab.)

**Lorch.** Nein, nun hab' ich's satt! nun lauf' ich davon! Hat mich denn der Teufel geritten, daß ich das verfluchte Landhaus an der Heerstraße kaufen mußte!

---

## Dreizehnte Scene.

### Herr von Lorch. Nettchen.

**Nettch.** (als reisende Kammerjungfer). Ach, dem Himmel sei Dank, daß das malheur wenigstens in der voisinage von einem so reputirlichen Hause geschehen ist. Monsieur, ich bitte mir eilig zu sagen, wo ich den possesseur von dieser Wohnung antreffen kann?

**Lorch.** Ich weiß fürwahr nicht mehr, ob ich es bin.

**Nettch.** Aha, vermuthlich sind Sie es selbst? Oui, oui, c'est vous même. Vous avez l'air d'un galanthomme. Hören Sie nur, was uns arrivirt. Die polnische Frau Gräfin Wrbzinska, die auf einer Reise nach dem göttlichen Paris begriffen ist, hat einige hundert Schritt von hier den Accident gehabt, ein Rad am Reisewagen zu zerbrechen. Der Postillon sagt, es sei kein Maréchal ferrant in der Nähe, es könne wohl bis morgen dauern, ehe Alles raccommodirt sein werde; darum ersucht die Frau Gräfin Wrbzinska um Erlaubniß, eine Nacht in dieser maison de campagne zu verweilen. Sie will gar nicht incommodiren; sie will ihre übrigen Equipagen alle vorausschicken, und Niemanden weiter mitbringen

als drei Bediente, zwei Mädchen und Ihre gehorsame Dienerin, welche die Ehre hat, femme de Chambre zu sein.

**Lorch.** Meine liebe femme de Chambre, bei mir ist kein Wirthshaus.

**Nettch.** Ei, wenn hier ein hôtel garni wäre, so würden wir ja nicht erst fragen.

**Lorch.** In meinem Hause ist auch kein Platz.

**Nettch.** Drei bis vier Zimmer, cela suffit.

**Lorch.** Mehr möblirte Zimmer sind jetzt im ganzen Hause nicht, und die bewohn' ich selbst.

**Nettch.** Ich zweifle keinen Augenblick, daß solch ein galanter Herr indessen irgendwo in einem fremden Hause sich placiren werde.

**Lorch.** Allerliebste Zumuthung!

**Nettch.** Monsieur können aber mit uns soupiren. Nur muß ich bitten, sich vorher umzukleiden; denn Tabaksgeruch kann meine Herrschaft nicht vertragen.

**Lorch.** Nicht? da wird sie wohl besser thun, ein anderes Logis zu suchen, denn mein ganzes Haus stinkt nach Tabak wie eine Wachstube.

**Nettch.** Wir werden räuchern; und überhaupt auf Reisen, il faut se faire à tout. Ich eile, die Frau Gräfin zu avertiren, daß zu ihrem Empfange hier alles bereit ist. (Ab.)

---

## Vierzehnte Scene.

**Herr von Lorch** (allein).

He! he da! femme de Chambre! — Potz alle Hagel! nun werde ich gar aus meinem eigenen Hause geworfen. Ach! ich will nur geh'n, und Alles im Stiche lassen, um mein

armes Leben zu retten; morgen wär' ich ohnehin schon mausetodt. Die Bettelkinder werden singen — die Jagdhunde werden heulen — der Trommelschläger wird trommeln — die Frau Nachbarin wird schwatzen — die Wäscherin wird keifen — die Offiziere werden fluchen — das Pathchen wird quicken. — Nein, ich halt' es nicht aus! ich werde desperat!

---

## Fünfzehnte Scene.

**Balthasar** (in seiner gewöhnlichen Kleidung). **Herr von Lorch.**

**Balth.** (bei Seite). Ich hoffe, nun wird er mürbe sein. (Er thut, als wolle er trällernd die Landstraße hinab wandern)

**Lorch.** Sieh' da, ist das nicht der Mann, der mir das Landhaus abkaufen wollte? He! Pst! Pst!

**Balth.** Was steht zu Befehl?

**Lorch.** Waren Sie es nicht, mein Herr, welcher vorhin Lust bezeigte, dies Landhaus käuflich an sich zu bringen?

**Balth.** Ja, ganz recht, allein ich habe mich unterdessen anders besonnen.

**Lorch.** Ich hingegen habe die Sache reiflicher überlegt. Tausend Thaler Gewinn sind nicht zu verachten. Sie sollen es haben.

**Balth.** (zuckt die Achseln). Ich muß Ihnen gestehen, mein Herr, ich habe unterdessen so viel Nachtheiliges davon gehört —

**Lorch** (sieht sich immer ängstlich um). Nun, wissen Sie was, ich geb' es Ihnen für den Einkaufspreis.

**Balth.** Neun Tausend Thaler ist zu viel, Sie sind betrogen worden.

**Lorch** (bei Seite). Ja, leider! Ach! wenn die Gräfin Wrbzinska nur noch ein paar Minuten ausbleibt.

**Balth.** Acht tausend ist der höchste Preis, den man geben kann.

**Lorch** (bei Seite). Ich glaube, ich sehe sie schon von ferne. (Laut.) Hören Sie, mein Herr, wollen Sie wirklich acht tausend geben?

**Balth.** Ja, dazu könnt' ich mich allenfalls entschließen.

**Lorch.** Topp! das Landhaus gehört Ihnen. Kommen Sie nur herein, ich will Ihnen sogleich die Schlüssel abliefern.

**Balth.** Alsobald werde ich die Ehre haben zu folgen.

**Lorch** (im Abgehen bei Seite). Hä! hä! hä! der ist geprellt! nun mag er die hohen Gäste empfangen. Hä! hä! hä! der wird sich wundern! (Ab.)

---

## Sechzehnte Scene.

**Balthasar. Nettchen.**

**Balth.** (ruft). Nettchen! Nettchen! wir haben gesiegt.

**Nettch.** Wir? was vermochtest du ohne mich?

**Balth.** Ich erkenne dich für meinen Meister, und, wenn du willst, auf ewig für meine Gebieterin.

**Nettch.** Wahrhaftig? da könnt' ich mein Glück machen.

**Balth.** Spotte nicht. Du bist ein Schelm, ich bin ein Schalk; du bist schlau, ich bin listig; du bist hübsch, ich bin geduldig, was gilt's, in zehn Jahren können wir selbst ein solches Landhaus kaufen.

(Der Vorhang fällt.)

# Der kleine Deklamator.

Ein Schauspiel

in einem Aufzuge.

## Personen.

Robert.

Frau Robert.

Theodor, ihr Sohn, ein Knabe von zwölf Jahren.

Graf von Riesen.

Eduard, sein Sohn, ein Knabe von zehn Jahren.

(Der Schauplatz ist vor den Thoren einer geplünderten, abgebrannten und noch rauchenden Stadt. Im Vorgrunde einige kleine unversehrte Häuser.)

## Erste Scene.

### Frau Robert. Theodor.

**Theodor.**

Ach Mutter! sieh', wie roth und glühend!
Noch brennt und raucht es überall!
Die armen Bewohner stürzten fliehend
Ueber den dampfenden, blutigen Wall;
Aber auch hier noch, vor den Pforten,
Ergriff sie der Feinde Tigerwuth —
Ach, Mutter! ich sah ein Kind ermorden,
Und einen Greis in seinem Blut.

**Fr. Robert.**

Es ist vorüber! Tausende verloren,
Was Glück oder Fleiß ihnen zugewandt;
Selbst unser Fürst, im Purpur geboren,
Irrt jetzt vertrieben von Land zu Land.

**Theodor.**

Der Fürst? auch der auf seinem Thron
Nicht sicher vor des Unglücks Pfeilen?

**Fr. Robert.**

Nicht einmal sicher vor Henkersbeilen;
Es klammert sich an Scepter und Kron'
Ein böser Dämon, Fürsten schmachten,
Wie wir, gebeugt vom eisernen Geschick,
O, sie sind ärmer als wir zu achten,
Sie waren verwöhnt vom launischen Glück. —

[illegible] Sturm gepeitscht,
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fr. Robert.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fr. Robert.

[illegible]

[illegible]

[illegible] — [illegible]

Die schönen Lieder, die du mich gelehrt,
Wenn ich die gesungen hätte,
Wer hätte sie nicht gern gehört?
Versteht sich um beliebige Preise —
Ach Mutter! was fällt mir plötzlich ein —
Wie wär's — ja ja — auf diese Weise
Wird keine Guitarre vonnöthen sein.
Hast du in dämmernden Abendstunden
Nicht wunderschöne Gedichte mir
Oft vorgelesen, vorempfunden?
Ich lernte sie so gern von dir.
Nun kann ich sie auch deklamiren,
Mit deinem Gefühl, mit deinem Verstand,
Das, denk' ich, soll wohl manchen rühren,
Mir aufzuthun Herz oder Hand.
Wär' ich eine Weile herum gelaufen,
So könnt' ich mir am Ende doch
Wohl wieder eine Guitarre kaufen,
Und dann ging es weit besser noch;
Ich käme heim mit Bankozetteln,
Du ruhtest von der Arbeit dann —

**Fr. Robert** (ihn unterbrechend).

Nein, ich lasse mein Kind nicht betteln,
So lange ich selbst noch arbeiten kann.

**Theodor.**

Betteln? wer will denn betteln? mit nichten!
Ich werde Niemand zu Leibe geh'n;
Ist einer kein Freund von schönen Gedichten,
So laß ich in Gottes Namen ihn steh'n.
Hast du nicht selbst mich oft ermahnet:

Wir dürfen nicht klagen, vom Sturm gehindert,
Hat keine Flamm' unsere Hütte erreicht.

Theodor.

Doch sind wir nicht auch rein ausgeplündert?
Kein Flehen hat die Barbaren erweicht.

Fr. Robert.

Was sie genommen, gibt, das weiß ich,
Arbeitsamkeit mir bald zurück.

Theodor.

Ja Mutter, du, du bist so fleißig,
Du kargst mit jedem Augenblick,
Oft scheinen dir zu kurz die Tage,
Nimmst wohl noch gar die Nacht dazu,
Und während ich esse, trinke, schlafe,
Entbehrst du Speise, Trank und Ruh.
Das kann ich länger nicht erdulden.
Bin ich gleich nur noch ein Kind,
Und kann ich auch noch keine Gulden
Verdienen, wenn's nur Groschen sind.

Fr. Robert.

Du wirst im Alter meine Stütze,
Im Alter mein Ernährer sein.

Theodor.

Doch jetzt wär' ich zu gar nichts nütze?
O Mutter, sage das nicht; nein, nein!
Ich will und muß dir helfen tragen!
Hätten die bösen Menschen mir
Nur meine Guitarre nicht zerschlagen,
Dann klimpert' ich vor jeder Thür,
Und — was meinst du? — was gilt die Wette,

Die schönen Lieder, die du mich gelehrt,
Wenn ich die gesungen hätte,
Wer hätte sie nicht gern gehört?
Versteht sich um beliebige Preise —
Ach Mutter! was fällt mir plötzlich ein —
Wie wär's — ja ja — auf diese Weise
Wird keine Guitarre vonnöthen sein.
Hast du in dämmernden Abendstunden
Nicht wunderschöne Gedichte mir
Oft vorgelesen, vorempfunden?
Ich lernte sie so gern von dir.
Nun kann ich sie auch deklamiren,
Mit deinem Gefühl, mit deinem Verstand,
Das, denk' ich, soll wohl manchen rühren,
Mir aufzuthun Herz oder Hand.
Wär' ich eine Weile herum gelaufen,
So könnt' ich mir am Ende doch
Wohl wieder eine Guitarre kaufen,
Und dann ging es weit besser noch;
Ich käme heim mit Bankozetteln,
Du ruhtest von der Arbeit dann —

**Fr. Robert** (ihn unterbrechend).

Nein, ich lasse mein Kind nicht betteln,
So lange ich selbst noch arbeiten kann.

**Theodor.**

Betteln? wer will denn betteln? mit nichten!
Ich werde Niemand zu Leibe geh'n;
Ist einer kein Freund von schönen Gedichten,
So laß ich in Gottes Namen ihn steh'n.
Hast du nicht selbst mich oft ermahnet:

Mühe soll sein des Armen Los!
Fleiß allein die Wege bahnet,
Die das Schicksal ihm verschloß.
Will er die Klippen der Armuth umschiffen,
Er immer lernen und lernen muß,
Auf daß der Reiche, der nichts begriffen,
Mit ihm theile den Ueberfluß.

**Fr. Robert.**

Ja, Kind, dies Gebot erfülle;
Für gut und recht hab' ich's erkannt,
D'rum sei auch jetzt der Widerwille
Des alten Vorurtheils verbannt.
Im Lehren und Handeln Widerspruch zu meiden,
Oft selbst der Weise den Muth nicht fand:
Geh', versuch' es, danke bescheiden,
Wo durch der Dichtkunst himmlisches Band
Die Herzen zu dir gezogen werden;
Geh' still vorüber, wo man die Nase rümpft;
Und bleib' dabei: es gibt keine Kunst auf Erden,
Die eines Grafen Enkel beschimpft.

**Theodor.**

Eines Grafen Enkel?

**Fr. Robert.**

Ich hab' es verschwiegen,
Mocht' auf deine Jugend nicht bau'n;
Doch früher, als ich gehofft, wird mir das süße Vergnügen,
Meinem Sohne mich zu vertrau'n.
Ja, Theodor, aus gräflichem Stamme
Trat deine Mutter an das Licht;
Bei ihrer Wiege sang die Amme

Fürwahr von künftiger Armuth nicht.
Doch schon mein Morgen war schwül und trübe;
Ein einziger Bruder, stolz, ungestüm,
Raubte mir des Vaters Liebe,
Ein lästiger Miterbe schien ich ihm.
Ein Kloster sollte von der Welt mich trennen,
Auf daß ihm nichts im Wege steh'.
Da lernt' ich deinen Vater kennen,
Und schloß mit ihm die heimliche Eh'.
Er hatte keinen andern Adel,
Als den das stille Verdienst gewährt,
Doch sein Leben war ohne Tadel,
Und sein Herz war Kronen werth.
Nicht lange verborgen blieb die Verbindung,
Ach! da entsagte mein Bruder ganz
Jeder brüderlichen Empfindung,
Sah nur verdunkelt der Ahnen Glanz,
Sah nur geschmälert sein reiches Erbe,
Belagerte des Vaters Ohr,
Und ob die Schwester in Verzweiflung sterbe,
Das galt ihm gleich — dein armer Vater verlor
Die Freiheit — wurde plötzlich ergriffen —
Wie ein Verbrecher beschimpft — entehrt —
Mußte nach Amerika schiffen —
Nie hab' ich wieder von ihm gehört! —
Ich floh vor meines Bruders Grimme,
Ein fremder Name barg meinen Schmerz;
O Theodor! nur deine Stimme
Rief Muth zu leben in das Mutterherz.
Zwölf Jahre hab' ich dich erzogen,

Durch meiner Hände Fleiß genährt,
Und immer hinaus geblickt auf die Wogen,
Ob nicht dein Vater endlich wiederkehrt?
Zwölf Jahre sind vorüber geflogen,
Und immer hat die Hoffnung mich betrogen!

**Theodor.**

O Mutter! über den häßlichen Grafen!
Dennoch hast du ihm nie geflucht?
Aber Gott? mit welchen Strafen
Hat Gott den Bösen heimgesucht?

**Fr. Robert.**

Ihm schien bis jetzt das Glück verschrieben,
Des Fürsten Günstling lebt' er hochgeehrt,
Lang' ist er ungestraft geblieben,
Doch hing an einem Haar das Schwert.
Da sich der blut'ge Krieg entsponnen,
Da hat auch ihn die Rache ereilt;
Sein blendend Scheinglück ist zerronnen,
Gott weiß, wo der Verarmte weilt!
Jetzt, da er elend ist, jetzt, da die öden Mauern
Von seinem Palast der Rauch durchzieht,
Jetzt kann ich ihn nur noch bedauern,
Und wenn er in meine Arme flieht,
So wird die Erinnerung schnell erwachen,
Daß er mein Bruder, mein einziger Bruder ist.
Er war nur schwach — und Gott verzeiht dem Schwachen.

**Theodor.**

O Mutter! Mutter! wie gut du bist!
Nun will ich auch keine Stunde verlieren,
Dir sei mein ganzes Leben geweiht;

Jetzt kann ich freilich nur deklamiren,
Aber es kommt gewiß eine Zeit,
Wo Theodor dir Alles vergelten —
Ach nein! nicht Alles vergelten kann!
Das war zu viel gesagt, das kann ein Kind nur selten,
Doch Gott und du, ihr seht die Herzen an.

**Fr. Robert** (ihn umarmend).

Ich tausch' in diesem Augenblicke
Mit keiner Königin auf ihrem Thron!
Ich had're nicht mit dem Geschicke,
Denn es gab mir diesen Sohn.
Ich gehe gestärkt in meine Hütte,
Ich eile gestärkt zu meiner Pflicht.
Du, Theodor; gedenke meiner Bitte,
Sprich Herzen an, doch bettle nicht. (Ab in die Hütte.)

---

## Zweite Scene.

**Theodor** (allein).

Die gute, die vortreffliche Mutter!
Es muß gelingen! geschwind! geschwind!
Beschert doch Gott jedem Vogel sein Futter,
Und lieber noch hat er ein dankbares Kind. —
Da kommt ein fremder Mann gegangen,
Im altmodischen Reisefrack,
Soll ich es wagen anzufangen? —
Wenn ich's nur treffe nach seinem Geschmack.

---

Durch meiner Hände Fleiß genährt,
Und immer hinaus geblickt auf die Wogen,
Ob nicht dein Vater endlich wiederkehrt?
Zwölf Jahre sind vorüber geflogen,
Und immer hat die Hoffnung mich betrogen!

**Theodor.**

O Mutter! über den häßlichen Grafen!
Dennoch hast du ihm nie geflucht?
Aber Gott? mit welchen Strafen
Hat Gott den Bösen heimgesucht?

**Fr. Robert.**

Ihm schien bis jetzt das Glück verschrieben,
Des Fürsten Günstling lebt' er hochgeehrt,
Lang' ist er ungestraft geblieben,
Doch hing an einem Haar das Schwert.
Da sich der blut'ge Krieg entsponnen,
Da hat auch ihn die Rache ereilt;
Sein blendend Scheinglück ist zerronnen,
Gott weiß, wo der Verarmte weilt!
Jetzt, da er elend ist, jetzt, da die öden Mauern
Von seinem Palast der Rauch durchzieht,
Jetzt kann ich ihn nur noch bedauern,
Und wenn er in meine Arme flieht,
So wird die Erinnerung schnell erwachen,
Daß er mein Bruder, mein einziger Bruder ist.
Er war nur schwach — und Gott verzeiht dem Schwachen.

**Theodor.**

O Mutter! Mutter! wie gut du bist!
Nun will ich auch keine Stunde verlieren,
Dir sei mein ganzes Leben geweiht;

Jetzt kann ich freilich nur deklamiren,
Aber es kommt gewiß eine Zeit,
Wo Theodor dir Alles vergelten —
Ach nein! nicht Alles vergelten kann!
Das war zu viel gesagt, das kann ein Kind nur selten,
Doch Gott und du, ihr seht die Herzen an.

**Fr. Robert** (ihn umarmend).

Ich tausch' in diesem Augenblicke
Mit keiner Königin auf ihrem Thron!
Ich had're nicht mit dem Geschicke,
Denn es gab mir diesen Sohn.
Ich gehe gestärkt in meine Hütte,
Ich eile gestärkt zu meiner Pflicht.
Du, Theodor; gedenke meiner Bitte,
Sprich Herzen an, doch bettle nicht. (Ab in die Hütte.)

---

## Zweite Scene.

**Theodor** (allein).

Die gute, die vortreffliche Mutter!
Es muß gelingen! geschwind! geschwind!
Beschert doch Gott jedem Vogel sein Futter,
Und lieber noch hat er ein dankbares Kind. —
Da kommt ein fremder Mann gegangen,
Im altmodischen Reisefrack,
Soll ich es wagen anzufangen? —
Wenn ich's nur treffe nach seinem Geschmack.

---

## Dritte Scene.

### Robert. Theodor.

**Robert** (für sich).

So steh' ich nun wieder vor deinen Thoren,
Suche für lange Leiden Ersatz.
Hier hab' ich einst Alles, Alles verloren!
Hier ließ ich meinen köstlichsten Schatz!
Hier hab' ich meine Hände gerungen,
Als der Pilot zu Schiffe rief;
Hier ward der Schwur mir abgedrungen,
Auch nicht einmal durch einen Brief
Die arme Verlassene zu trösten,
Woll' ich nicht in Furcht vergeh'n,
Ihr werde das Schrecklichste gescheh'n;
Nie sollte sie hoffen, den erlösten,
Den treuen Gatten wieder zu seh'n.
Ich schwur — sie wollt' ich retten von den Klippen,
Für sie erweichen jene Brust von Erz —
Ew'ge Trennung schwuren meine Lippen,
Ew'ge Liebe schwur mein Herz.
Und nur des Herzens Gelübde konnt' ich halten.
Der hundertjährige Schnee am Hudsonsufer schmolz,
Mit Blüten überzog in jenen kalten
Wäldern sich das dürre Holz,
Als die Worte mir herüber schallten:
»In Europa fiel der Ahnenstolz!
Zersprengt, zerbrochen sind die Fesseln,
Die so manches Gute erdrückt;
Ausgerauft die stolzen Nesseln,

Die so manchen Halm erstickt.» —
Ich flog — hab' ich zu rasch gehandelt?
Bin ich noch der Unglückswellen Spiel? —
Ach! wie ist hier Alles so verwandelt!
Wo find' ich meiner Sehnsucht Ziel?!

Theodor.

Mein guter Herr, Ihr kommt von weiten Reisen,
Und kennt wohl unsere Dichter nicht?
Ich möcht' Euch gern willkommen heißen,
Mit einem schönen Gedicht.

Robert.

Was soll mir jetzt der Musen Angebinde?
Dazu gehört ein freier Geist.
Lieber sage mir, wenn du's weißt,
Wo ich Frau Robert such' und finde?

Theodor.

Frau Robert? nein, die wohnt wohl nicht vor diesem Thor.

Robert.

So geh' ich.

Theodor.

Leih't einem armen Kinde
Doch erst ein paar Minuten das Ohr.

Robert.

Knabe, du siehst, ich bin so eilig —
Doch halt! den ersten Schritt hab' ich an's Ufer gethan,
Des Armen Bitte sei mir heilig,
War ich doch selbst ein armer Mann —
Bist du hier geboren?

Theodor.

Freilich.

Robert.

Nun, kleiner Landsmann, so rede dann.

Theodor.

Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch stammen sie nicht von außen her,
Das Herz nur gibt davon Kunde,
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Den Mißbrauch rasender Thoren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die drei Worte bewahret Euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von außen her,

Euer Inn'res gibt davon Kunde,
Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt,
So lang' er noch an die drei Worte glaubt.

**Robert.**

Herrlich! du bist ein wackerer Knabe.
Wer hat dich so zu sprechen gelehrt?

**Theodor.**

Meine Mutter.

**Robert.**

Da nimm die freundliche Gabe,
Die drei Worte sind wahrlich Dankes werth.

**Theodor.**

Das Alles mein?

**Robert.**

Die Hand hat nicht gemessen,
Was ein bewegtes Herz dir schenkt.
Leb' wohl, ich werde dich nicht vergessen,
Wenn Gott mein Schicksal gnädig lenkt.
Du hast mir neuen Muth gegeben,
Zuversicht in Leben und Tod;
Ich gehe beherzt, denn mich umschweben
Freiheit, Tugend, Gott! (Ab.)

---

## Vierte Scene.

**Theodor** (allein).

Juchhe! das ist mir wohl gelungen,
Eine ganze Hand voll Silbergeld!
Nun wird zu der schönsten Guitarre gesungen,
Denn damit kauf' ich die halbe Welt.
Wie wird die gute Mutter stutzen!

---

## Fünfte Scene.

**Eduard** (weinend und schluchzend). **Theodor.**

**Theodor.**

Ein feiner Knabe! Warum weinst du so?

**Eduard.**

Wer untersteht sich, mich zu dutzen!
Ich bin eines Grafen Sohn.

**Theodor.**

Oho!
Ich bin wohl auch eines Grafen Enkel,
Doch dafür gibt kein Mensch auch nur
Einen alten Kochtopf ohne Henkel.
Adieu.

**Eduard** (befehlend).

Bleib.

**Theodor.**

Ich will nicht.

**Eduard** (bittend).

Pour l'amour
de dieu! ich bin ja ganz verlassen.

**Theodor.**

Das ist ein Anders. Rede, wo fehlt's?

**Eduard.**

Ich bin so müde — die schmutzigen Gassen —
Und dann der Hunger — hier nagt's, hier quält's.
Ich habe kein Geld mir was zu kaufen,
Mein schönes Schloß ist nicht mehr da,
Mein Gouverneur ist davon gelaufen,
Und auch der gnädige Papa.

Sie haben den Eduard Alle vergessen,
Kein Schlingel von Bedienten hört mein Schrei'n.
Ich habe in zwei Tagen nichts gegessen,
Und nur geschlummert auf einem Stein.

**Theodor** (für sich).

Wie? wenn ich die Guitarre an den Nagel hinge?
Das wäre freilich schlimm —
Aber doch besser, daß ich nicht *singe*,
Als daß *er* hungert. Da, Brüderchen, nimm,
Um schnell mit Speise dich zu versorgen.

**Eduard.**

Du schenkst mir?

**Theodor.**

Ja.

**Eduard.**

Das nehm' ich nicht an,
Ich will aber wohl Geld von dir *borgen*,
Denn borgen darf ein Edelmann.

**Theodor.**

Sieh' doch, so haben wir nicht gewettet.

**Eduard.**

Oder wenn dir das besser gefällt,
Ich habe ein Spiel Karten gerettet,
Komm her, wir spielen um dein Geld.

**Theodor.**

Nun hab' ich fast die Lust verloren,
Dir zu helfen aus deiner Noth,
Du bist mir gar zu hochwohlgeboren.

**Eduard.**

Ach! gib mir doch nur ein Stückchen Brot!

**Theodor.**

Ja, sprichst du so, dann bin ich wieder
Zu helfen und zu geben bereit.
Die Armen sind ja meine Brüder. (Er reicht ihm Geld.)

**Eduard.**

Kein Geld, nur Brot! es ist die höchste Zeit!

---

## Sechste Scene.

**Frau Robert. Die Vorigen.**

**Theodor.**

O Mutter, sieh', ein armer Knabe.
Er hungert seit zwei Tagen schon,
Gib ihm mein Frühstück, daß er sich labe.
(Leise.) Er spricht, er sei eines Grafen Sohn.

**Fr. Robert** (zu Eduard).

Wie heißt dein Vater?

**Eduard.**

Graf von Riesen.

**Fr. Robert** (leise).

Ha! mein Bruder!

**Theodor.**

Er des bösen Oheims Kind?

**Fr. Robert.**

Ihn hat Gott an uns gewiesen,
Zu prüfen, ob wir selbst des Schutzes würdig sind.
Du schauderst? Komm, du sollst mir rathen:
Wie üb' ich Rache an dem stolzen Mann?

**Theodor.**

Was gilt's, das hab' ich längst errathen?
Du nimmst des Bruders Kind zu meinem Bruder an.

Fr. Robert.

So recht, mein Sohn! (Zu Eduard.) Kind, hast du keine Verwandte?
Wo ist dein Vater?

Eduard.

Was weiß ich?
Als unser schöner Palast brannte,
Da lief ich fort, versteckte mich;
Dann bin ich wieder hervor gekrochen,
Und habe gewinselt und geklagt,
Und habe vor Hunger die kahlen Knochen
Auf der Straße abgenagt;
Doch Niemand hat mit mir gesprochen,
Und Niemand hat nach mir gefragt.

Fr. Robert.

So komm, ich gebe dir zu essen,
Ich, deine Mutter, sorge für dich.

Theodor.

Mutter! Mutter! fast hätt' ich vergessen —
Sieh' meinen Schatz —

Fr. Robert (erstaunt).

Woher, Kind? sprich.

Theodor.

Ich habe einem wackern Fremden
Die Worte des Glaubens von Schiller gesagt.

Fr. Robert.

Da gab er dir?

Theodor.

Mit vollen Händen,
Weil ihm das Lied so wohl behagt.

Fr. Robert.

O Theodor! so jung schon meine Stütze!

Theodor.

Das ist viel Geld? nicht wahr?

Fr. Robert.

Viel Geld,

Doch der Schatz, den ich besitze,
Den kauft nicht alles Gold der Welt. (Ab mit Eduard.)

---

## Siebente Scene.

Theodor (allein).

Ein Schatz? das hört' ich zum ersten Male.
Scheint es doch, als ob die Mutter prahle.
In unserm Häuschen ist kein Platz
Für einen so gewaltigen Schatz.
Auch würd' ich es fürwahr bedauern,
Ich möcht' ihr helfen, ich allein —
Nun will ich noch ein wenig lauern,
Vielleicht finden sich Zuhörer ein.

---

## Achte Scene.

Graf Riesen. Theodor.

Graf.

Alles verloren! Alles zertrümmert!
Mein Hab' und Gut, mein Stand, mein Herz!
So war das Glück, das mir geschimmert,
Nur Nahrung für den künftigen Schmerz? —
Von Fürstengunst war meine Seele trunken,
Des Thrones beraubt ist er entfloh'n,

Ich blieb zurück, in Nichts versunken,
Des Pöbels Spott, des Schmeichlers Hohn.
Wie krochen um mich die Höflingsscharen,
So lange die fürstliche Sonne schien;
Der Thron stürzt ein — zu spät muß ich erfahren:
Ich bin und war nichts ohne ihn! —
Mir blieben noch Güter — sie liegen in Asche —
Zerstört ist meiner Ahnen Grab;
Mir blieb noch Gold — es flog in die Tasche
Der plündernden Barbaren hinab.
Mir blieb ein Knabe — er schien geboren
Zu meinem Stolz — o strafender Gott!
Er ist verschwunden! er ist verloren!
Ich seh' ihn verschmachten — ich seh' ihn todt!

**Theodor** (für sich).

Was murmelt der Mann?

**Graf.**

Warum muß eben
In diesem schrecklichen Augenblick
Das Bild der Schwester sich erheben —
Das Bild der Beraubten — zurück! zurück!

**Theodor** (für sich).

Wen meint er?

**Graf.**

Ja, ich hab' es verschuldet —
Des Vaters Herz verschloß ich dir —
Mein Werk, was du gelitten, geduldet —
Doch siehe, die Rache liegt schwer auf mir,
Mich peinigen Höllengeister!
Das taube Gewissen hört ihr Geschrei —

Das stumme Gewissen stimmt ihm bei —
Ich bin ein Bettler, ein Verwaister —
Ich stehe vernichtet — d'rum verzeih'!

Theodor (für sich).

Wie der Nachhall von einer Glocke
Brummt der Mann in seinen Bart;
Er trägt einen Stern auf seinem Rocke,
Da sind die Flinkern nicht gespart;
Da kann ich vielleicht noch was verdienen,
Denn solche Herren sind gewaltig reich;
Unfreundlich zwar sind seine Mienen,
Allein das Herz — das find' ich doch wohl weich.
(Laut.) Gnädiger Herr, ich bin ein armer Knabe,
Recht arm, allein ich bettle nicht,
Sondern bezahle jede Gabe
Mit einem schönen deutschen Gedicht.
Wenn Sie erlauben —

Graf.

Laß mich zufrieden!

Theodor.

Die Mutter hat meine Verse gewählt.

Graf.

Kennst du den Fluch der Eumeniden?

Theodor.

Pfui! damit hat sie mein Gedächtniß nicht gequält.

Graf.

So geh'! auch ohne dich hör' ich sie fluchen!

Theodor.

Bewahre! so lass' ich den Herrn in Ruh'.

Graf.

Bei mir wolltest du Hilfe suchen?
Ach! ich bin ja ärmer als du!

Theodor.

Aermer als ich?

Graf.

Dir steht die Welt noch offen,
Mir ist die letzte Hoffnung geraubt!

Theodor (für sich).

Der arme Mann! er darf nicht hoffen?
Geschwind versuch', ob er dem Dichter glaubt.

(Er declamirt.)

Wohlthätigste der Feen,
Du mit dem weichen Sinn,
Vom Himmel auserseheu
Zur Menschentrösterin,
Du, die mich oft erheitert,
Vernimm, o Hoffnung! mich;
Mein ganzes Herz erweitert
Zu Lobgesängen sich.
Als mit dem gold'nen Alter
Der Unschuld Glück entwich,
Da sandten die Erhalter
Gequälter Menschen dich:
Daß du das Unglück schwächtest,
Des Lasters Riesensohn,
Und Freuden wieder brächtest,
Die mit der Unschuld floh'n.

Graf.

Ja, Knabe, ja, sie sind geflohen,

Und keine Reue bringt sie zurück!
Eine schwarze Zukunft seh' ich drohen —
Nie leuchtet mir der Hoffnung Sonnenblick!

**Theodor.**

Von deinem Flügel düftet
Ein Balsam für den Schmerz,
Bei seinem Wehen lüftet
Sich das beklomm'ne Herz.
Dein Odem hauchet Kräfte
Verwelktem Elend ein;
Erstorb'ne, kalte Säfte
Belebt dein milder Schein.

**Graf.**

Dich haben, um mich sinnreich zu quälen,
Die Furien mir nachgesandt.
Was zaudr' ich noch? was hab' ich noch zu wählen?
Den Tod! den Tod von eig'ner Hand?

**Theodor.**

O Göttin! deine Stimme
Tönt der Verzweifelung
In ihrem tauben Grimme
Noch oft Beruhigung.
Dein holder Blick entwinket
Sie gieriger Gefahr.
Der Todesbecher sinket,
Der schon am Munde war.

**Graf.**

Nein! nein! hinweg ihr Schmeicheltöne!
Ha! das erbitterte Schicksal will,

Daß mich ein thörichtes Kind verhöhne —
Wohlan, ich halte dem Rächer still.

Theodor.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was besser'm sind wir geboren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Graf.

Die innere Stimme? die hoffende Seele?
Tönende Worte, frommer Spott.
Die Welt ist eine Räuberhöhle,
Der Zufall herrscht — es ist kein Gott!

Theodor (begeistert).

Tausend Heere lichter Welten
Loben meines Schöpfers Stärke;
Aller Himmelskreise Welten
Preisen seiner Weisheit Werke;
Meere, Berge, Wälder, Klüfte,
Die sein Wink hervorgebracht,
Sind Posaunen seiner Liebe,
Sind Posaunen seiner Macht.

Sagt, wer donnert in den Wolken?
Sagt, wer brauset in den Stürmen?
Zweifler, sprich, wer schwingt die Fluten,
Die sich wie Gebirge thürmen?
Donner, Meer, und Stürme rufen
Dir mit hohlem Brüllen zu:

O verwegenes Geschöpfe!
Dies ist Gott — was zweifelst du?

**Graf.**

Genug! genug! — mich zu erschüttern
Hat Gott ein schwaches Kind gewählt.
Mein Athem stockt — meine Nerven zittern —
O, daß mir auch die Kraft zu sterben fehlt!

(Er sinkt auf einen Stein.)

**Theodor** (für sich).

Seine Wangen werden grau wie Asche,
Sein starrer Blick ist fürchterlich —
Schon brennt mein Geld mir in der Tasche,
Er hat es wohl nöthiger als ich.
(Laut.) Ach! könnt' ich Euren Gram doch heilen,
Das sollte mein ganzes Herz erfreu'n.
Seh't einmal her, ich will mit Euch theilen,
Ihr müßt aber auch hübsch freundlich sein.

**Graf.**

Du guter Knabe, du holder Knabe,
Behalte, was dein Herz mir reicht;
Schon dank' ich dir eine mildere Gabe,
Denn sieh, du hast mich zu Thränen erweicht.

---

## Neunte Scene.

**Frau Robert. Die Vorigen.**

**Theodor.**

O Mutter! geschwind! wohl dürfen wir nicht klagen,
Nun weiß ich erst was Noth ist, bittere Noth.
Sieh diesen fremden Mann, er wollte verzagen
An Glück, an Hoffnung, selbst an Gott!

Da hab' ich die schönen Worte gesprochen
Von Bürger, von Schiller, von Kleist;
Da sind ihm die Thränen hervorgebrochen —

**Fr. Robert.**

Heil dir! du warst sein guter Geist.

**Theodor.**

Aber mein Geld, das will er nicht nehmen —
(Leise) Ich glaube, er ist ein vornehmer Mann,
Wird wohl vor einem Kinde sich schämen,
Da, Mutter, biete du es ihm an.

**Fr. Robert.**

Mein Herr, wir leben in trüben Zeiten,
Die Noth macht uns einander gleich;
Sie sind hier nur bei armen Leuten,
Doch können wir helfen, so sind wir reich.

**Graf.**

Ja, reich ist die Mutter von solch' einem Kinde
Es hat mein Inneres aufgewühlt,
Es hat gesprengt die harte Rinde,
Die mein Herz umklammert hielt.
Die Wohlthat mög' ihm Gott belohnen,
Doch seines Geldes bedarf ich nicht.
Wozu noch länger mein Leben schonen?
Ich bin entbunden von jeder Pflicht,
Ich habe Niemand, der mich bedauert,
Ich habe Niemand, der mich liebt!
Kein Herz auf Erden, das um mich trauert,
Kein Auge, das mir Thränen gibt!

**Theodor.**

O nicht doch! Wielands schöner Glaube:

Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube;
Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund verliert,
So laß uns fest an diesem Glauben halten:
Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten.

**Graf.**

Vergebens lispelt deine süße Stimme!
Der Schuldbewußte trägt die Kainsspur
Von eines Gottes gerechtem Grimme —
Hoffnung leuchtet der Unschuld nur.

**Fr. Robert.**

Aber Unglück reinigt die Seelen,
Ist die köstlichste Arzenei,
Und hat es gewirkt in kranken Seelen,
So führt es die stärkende Hoffnung herbei.

**Theodor.**

Mutter! Mutter! ich seh' ihn kommen!

**Fr. Robert.**

Wen, Kind?

**Theodor.**

Den alten freundlichen Mann,
Der mich so liebreich aufgenommen,
Von dem ich meinen Schatz gewann.

**Fr. Robert.**

So kann ich selbst den Dank erneuen.
Vielleicht betritt er unser kleines Haus.

---

## Zehnte Scene.

### Robert. Die Vorigen.

**Theodor** (ihm entgegen).

Willkommen, lieber Herr, bei uns im Freien,
Nicht wahr, in der Stadt sieht es übel aus?

**Robert.**

Welche Verwüstung! Kaum ist der Ort zu kennen.
Beklommen eilt' ich vor das Thor.

**Fr. Robert.**

Wohlthäter meines Kindes, vergönnen
Sie dem Danke der Mutter ein Ohr.

**Robert.**

Mir danken, Madam? wofür? weßwegen?
Der Knabe wußte ein schönes Gefühl,
Ein fremdgewordenes zu erregen,
Das dank' ich ihm. Im Lebensgewühl,
Auf fernen Meeren herumgeschwommen,
Hatt' ich schon längst nicht mehr vernommen
Der vaterländ'schen Muse Gesang;
Die Töne waren mir willkommen,
Ich folgte nur des Herzens Drang.
Was er sprach — ich hör' es noch immer —
Es zauberte mich in die Vergangenheit.
(Zu Theodor.) Wohlan, hast du, beim Anblick jener Trümmer,
Nicht auch ein tröstendes Lied bereit?

**Theodor** (deklamirt).

Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windes Eile,

Kochend wie aus Ofens Rachen
Glüh'n die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern,
Unter Trümmern,
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet,
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
Spritzen Quellen, Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht.
Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen, in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß! —
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müssig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergeh'n.
Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette,
In den öden Fensterhöhlen

Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

**Robert.**

Ach Kind, das ist kein Trostgedicht.

**Theodor.**

Geduld, das Ende hörtet Ihr noch nicht. (Er fährt fort.)
Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe,
Was Feuerswuth ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben,
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh, ihm fehlt kein theures Haupt.

**Robert.**

Wohl ist dem Manne ein Stern erschienen,
Dem sein versöhntes Geschick erlaubt,
Fröhlich zu rufen, selbst auf Ruinen,
Gottlob! mir fehlt kein theures Haupt!

**Graf** (in sich jammernd).

Weh' mir!

**Robert.**

Doch ach! darf ich so sprechen?
Will nicht der Hoffnung meines Lebens
Die letzte morsche Stütze brechen?
Zwölf Jahre von Weib und Kind getrennt,
Kehr' ich zurück, und frage vergebens
Nach theuren Namen, die Niemand kennt.

**Fr. Robert** (für sich).

Zwölf Jahre — diese Stimme — diese Züge —

**Robert.**

Schwelgend in der reinsten Lust,
Stand ich an meines Kindes Wiege,
Lag ich an meiner Gattin Brust —
Da riß ein Bruder mich aus ihren Armen,
Weil mir der Glanz der Ahnen fehlt;
Ein Bruder war's, der ohne Erbarmen
Mich schleudert in die neue Welt!

(Frau Robert hört mit ängstlicher Spannung, der Graf mit Schaudern ihm zu. Robert fährt fort.)

Ach! nie vernahm ich eine Kunde
Von meinen Lieben, stand allein —
Verzweiflung wollt' in mancher bittern Stunde
Von meiner Qual mich schnell befrei'n;
Nur Arbeit, Balsam für Seelenkranke,
Vor innern Stürmen eine rettende Bucht,
Sie ist es, der ich mein Leben danke,
Und Wohlstand, meines Fleißes Frucht.
Ich höre, wie sich Europa verwandelt,
Ich hör' es, und schöpfe neuen Muth;
Schnell ist meine Plantage verhandelt,
Ich eile zurück mit Geld und Gut.
Ich komme in diesen Schreckenstagen
In meine zerstörte Vaterstadt;
Ich werde nicht müde nach ihr zu fragen,
Die — wenn sie noch lebt — mich nicht vergessen hat —
Umsonst! umsonst mein fröhliches Hoffen!
Die Seufzer verweht ein kalter Wind!

Den feindlichen Bruder hat Rache getroffen,
Doch Niemand weiß von Roberts Weib und Kind!

**Fr. Robert** (an seine Brust stürzend).

Robert!

**Theodor.**

Mein Vater!

**Robert.**

Ist's möglich? Louise!

**Fr. Robert.**

Ich bin's!

**Theodor.**

Ich Theodor, dein Sohn.

**Robert.**

O sel'ger Augenblick! ich umschließe
Eine Welt! ich besitze einen Thron!

**Graf** (für sich).

Nur ich Verworfener! ich büße!
Die Hölle zahlt mir den verdienten Lohn!

**Fr. Robert.**

Noch fehlen mir Worte —

**Robert.**

Ich verschlinge deine Blicke.

**Fr. Robert.**

Du hast umsonst mich zu erfragen gestrebt,
Weil ich, aus Furcht vor Bruderstücke,
Hier unter fremden Namen gelebt. —

**Robert** (sie an sein Herz drückend).

Jetzt ewig mein! jetzt nimmer dich verlassen!

**Theodor.**

Vergiß nur auch den Theodor nicht.

**Robert.**

Kann ich mein Glück denn schon ganz fassen?

**Theodor.**

Nun lern' ich täglich ein neues Gedicht.

**Robert.**

Doch künftig nur zu deinem Vergnügen,
Denn gesegnet hat mich Gott.

**Theodor.**

Mir ist so wohl, ich möchte fliegen!
Nun helfen wir Andern aus der Noth.

**Fr. Robert.**

O schöne Stunde! seliger Morgen!
In die Zukunft ein ruhiger Blick,
Gesundheit ohne Nahrungssorgen,
Was fehlte noch zu unserm Glück?

**Graf** (steht rasch auf).

Die Rache am unbarmherzigen Bruder!
Auch die hat euer Glück gewürzt —
Hier steht er, von des Staates Ruder
In Armuth und Schande hinabgestürzt.

**Fr. Robert.**

Mein Bruder!

**Robert.**

Ich schaud're!

**Graf.**

Hier steht er, zerrissen
Von Reue und Gewissensbissen;
Ihn drücken zu Boden seine Verbrechen,
Ihn drückt zu Boden euer Haß.

Versucht es nicht, euch bitt'rer noch zu rächen,
Gefüllt bis an den Rand ist schon sein Unglücksmaß.

**Fr. Robert** (finster).

Zwölf Jahre hab' ich durch ihn gelitten —

**Robert** (eben so).

Zwölf Jahre auf einer Folterbank —

**Theodor.**

O guter Vater! laß dich erbitten!
Vergib ihm, er ist arm und krank.
O liebe Mutter! du prägtest eben
An diesem Morgen mir noch ein,
Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr sein.

**Fr. Robert.**

Ja, Robert, aus dem kindlichen Munde
Spricht Wahrheit, laß' uns nicht entweih'n
Durch Groll die schöne selige Stunde,
Laß' uns vergessen und verzeih'n.
(Zum Grafen.) Wir haben unter einem Herzen gelegen,
Bruder, komm an dies Herz zurück!
Bring' mir des sterbenden Vaters Segen,
Alle Schuld tilge dieser Augenblick.

**Robert** (für sich).

Ermanne dich! mit gleichem Maße messen
Darf nur der Leidenschaften Knecht.
(Laut.) Komm Bruder, Alles sei vergessen.

**Theodor** (klopft in die Hände).

O so ist's schön! o so ist's recht!

**Graf.**

Ihr entlockt mir glühende Thränen.

Nun sterb' ich minder schuldbewußt.
Doch nimmer, nimmer sollt ihr wähnen,
Daß Ruhe wiederkehr' in diese gequälte Brust.
Ich habe Alles, Alles verloren!

**Fr. Robert.**

So nimm, was unsere Liebe dir beut.
Du findest leicht mehr, als du verloren,
Denn wir lehren dich Genügsamkeit.

**Graf.**

Ich klage nicht um geplünderte Schätze,
Ich jamm're um ein entrissenes Kind!

**Fr. Robert** (hastig).

Ach Theodor!

**Theodor.**

Ich Dummkopf! über das süße Geschwätze
Hatt' ich vergessen — geschwind! geschwind! (Ab in das Haus.)

**Graf.**

Mein Eduard! — Hier wüthet das Opfermesser
In Vaters Brust — er war mir so lieb —
Ich weine nicht um zerstörte Schlösser,
Ich wein' um ihn, der unter dem Schutte blieb!

**Fr. Robert.**

Ermanne dich, du wirst ihn finden.

**Theodor** (der mit Eduard zurückkehrte).

Da hast du ihn, ich hab' ihn dir gebracht.

(Vater und Kind stürzen sich in die Arme.)

**Theodor** (faltet seine Hände).

»Verzage Keiner je, dem in der tiefsten Nacht
Der Hoffnung letzte Sterne schwinden.«

Eduard.

Vater!

Graf.

Mein Sohn!

Eduard.

Wo warst du so lange?

Graf.

Ich habe dich wieder! es ist kein Traum!

Eduard.

Ich lief in der Irre, mir wurde so bange,
Die wunden Füße trugen mich kaum.
Da kam der Kleine von ungefähr,
Und gab mir zu essen — ich mußte mich schämen,
Von Bürgerlichen etwas zu nehmen,
Allein mich hungerte gar zu sehr.

Graf.

Auch das noch, Gott! du züchtigst strenge.
Das Kind der Schwester, um deren Noth
Ich unbekümmert blieb im eiteln Hofgepränge,
Gab meinem hungernden Kinde Brot!
Hier lerne, lerne, du vornehmer Spötter:
Den Aermsten schätze nicht gering;
Vielleicht bestimmt ihn Gott zu deinem Retter,
Wenn deine falsche Sonne unterging.

Eduard.

Vater, bleib' hier, was sollen wir heute
In die rauchende Stadt uns sperren?
Vater, das sind gute Leute,
Darf ich sie lieben? ich wollte so gern.

**Graf.**

Ob du es darfst? so lange wir leben,
Erfülle diese theuere Pflicht.

**Eduard** (zu Theodor).

So laß den wärmsten Kuß dir geben,
Und nimm mein Herz, mehr hab' ich nicht.

**Robert.**

Wir tauschen die Herzen, wir sammeln die Früchte,
Die bei der Erfahrung in Reife steh'n.
Nun, Theodor? welches deiner Gedichte
Mag uns're fröhliche Stimmung erhöh'n?

**Theodor** (breitet die Arme aus, und beginnt schwärmerisch).

Freude, schöner Götterfunken!
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken
Himmlische, dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt,
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.
(Alle umfassen sich.) Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen.

(Der Vorhang fällt.)

Der

# Hagestolz und die Körbe.

Ein Intermezzo.

## Personen.

Der Hagestolz.

Sein Jokei, } stumme Personen.

Seine alte Köchin, } stumme Personen.

(Der Schauplatz ist ein Saal, in welchem in einem Halbzirkel fünf weibliche Gemälde aufgestellt sind. Das mittelste, ein junges Mädchen; das erste zur Rechten, ein Mädchen mit Rosen und Vergißmeinnicht; das zweite, ein Frauenzimmer mit einer Feder in der Hand; das erste zur Linken, ein Mädchen nach der neuesten Mode gekleidet; das zweite eine Dame in Trauer.)

## Der Hagestolz.

Nein, nein, nein,
Ich seh' es endlich ein,
Man muß sich bequemen
Eine Frau zu nehmen. —
    Eine Frau! eine Frau!
    Bedenk' es genau.
    Der Stand der Eh'
    Viel Ach und Weh!
    Die Flitterwochen gleißen,
    Aber hinterd'rein —
    Ja hinterd'rein
    Muß man oft in saure Aepfel beißen. —
Was hilft das Grübeln? armer Junge,
Beiß frisch d'rauf los!
Du springst vielleicht mit einem Sprunge
In Abrahams Schooß.
    Zwar sind Alle treulos, flüchtig,
    Eitel, schwatzhaft, mondensüchtig,
    Schmachtend, zänkisch, übermüthig,
    Kränklich oder vollblütig —
Nein, nicht Alle!
Warum nicht gar!
Nur die Männergalle
Malt so schwarz, fürwahr!
O es gibt noch Engel,

Ohne Mängel,
O es gibt noch süße,
Zuckersüße Frau'n!
Die den Männern Paradiese
Auch in öde Steppen bau'n —
Aber wo?
Ja wo? —

Bei Hofe sind Wangen und Seelen geschminkt;
In der Stadt wird dem Hofe nachgehinkt,
Tragen die Näschen hoch oder schief,
Sind auf dem Lande gar zu naiv —

Was hilft das Lamentiren?
Satirisiren?
Moralisiren?
Nimmer wird des Uebels Keim
Durch Epigramme ausgerottet.
Der über die Weiber am ärgsten spottet,
Fühlt den Pantoffel am ärgsten daheim. —

Und ein Hagestolz
Ist ein armer Knabe!
Ein dürres Holz,
Ein todter Buchstabe,
Ein Licht ohne Flamme,
Ein Kind ohne Amme,
Eine Insel ohne Bucht,
Ein Baum ohne Frucht.

Bald ist die Wäsche nicht gestopft,
Bald sind die Kleider nicht ausgeklopft,
Bald ist ein Papier verlegt,
Bald die Stube nicht ausgefegt,

Bald der Bediente fortgerannt,
Bald die Suppe angebrannt.
　　Ja, wo keine Frau im Hause,
　　Gibt's hier eine Pause und dort eine Pause,
　　Ueberall fehlt's,
　　Ueberall quält's. — —
Zwar ist meine wohlbestallte
Köchin, meine gute Alte,
Eine Perle, ja ein Schatz,
Vögel kann' man mit ihr scheuchen,
Sie verdient den Ehrenplatz
Unter Tausend ihres Gleichen;
Denn erstens ist sie taub, und zweitens ist sie blind,
Und drittens ist sie stumm, und viertens ist sie lahm,
Und fünftens liebt sie mich — Das holde Kind!
Voll Sittsamkeit und Scham;
Kaum sechzig Jahr' passirt,
Trägt weiße Schürzen,
Ist gleichsam mit Gewürzen
Einbalsamirt.
Doch alle diese Reize,
Mit welchen, trotz ihrer sechs Kreuze,
Natur sie ausgeziert,
Haben mein Herz noch nicht gerührt.
Immer spielt der Leib
Edlen Seelen Possen,
Kurz, es ist beschlossen,
Ich nehm' ein junges Weib.
　　Zwar schaudr' ich noch bisweilen,
　　Es juckt und zuckt in mir:

Doch muß ich eilen
Der Herbst steht vor der Thür.
Darum unverzagt,
Frisch gewagt!

(Auf die Bilder deutend.)

Allerliebste, schmucke Dirnen,
Fünf, ja fünfe an der Zahl,
Mit den krausbelockten Stirnen,
Sind bei mir jetzt auf der Wahl.
Bin ich gleich in dieser Welt
Arm an Kronen und Provinzen,
Hab' ich doch, gleich einem Prinzen,
Meine Prüfung angestellt.
Fünf Portraite ließ ich malen,
Seh' sie alle Fünfe gern,
Denn es sind fünf schöne Schalen
Von fünf süßen Kern.
Lange gafft' ich, lange schwankt' ich —
Du, du bist's — nein du — nein du —
Diese bat ich — dieser dankt' ich —
Dieser warf ich Blicke zu,
Blieb' einer Jeden in Gnaden gewogen,
Sprach mit Jeder ein freundliches Wort;
Hatte mich Eine hinüber gezogen,
Riß die And're mich wieder fort.

Ja, so lockte zu den süßen Banden
Eine Jede mich herbei!
So hat, zwischen zwei Bündeln von Heu
Buridans Esel gestanden.

Das Schwanken, das Wählen,
Das Martern und Quälen,
Es war entsetzlich!
Ach! es war entsetzlich! —
Aber plötzlich
Fiel mir das kluge Sprichwort ein:
Friß Vogel oder stirb!
Warum darf es nur Eine sein?
Um alle fünfe wirb!
Frage Reih' herum:
Wer findet mit Lust
An dieser Brust
Sein Elysium?
Willst du? oder du? oder du?
Die dich am meisten liebt,
Und sich zuerst ergibt,
Der wirf das Schnupftuch zu.
Flugs entfaltet' ich vor mir
Fünf Bogen Velinpapier,
Spitzte meine Feder,
Tauchte sie in Mondenschein,
Abendroth und Silberquellen ein,
Meldete Jeder
Zierlichen Gruß,
Und wie ich entschlossen,
Allen Spöttern zum Possen,
Meinen Erben zum Verdruß,
Mir zu holen den heimlichen Kuß.
Die schönsten Redensarten,
Die kräftigen, die zarten,

Hab' ich ausgeklügelt,
Meine Brieflein flugs versiegelt.
Mit Pfeilen und Herzen,
Mit Hymens Kerzen,
Mit Bacchus Trauben,
Mit schnäbelnden Tauben,
Und der Fünfte trat einher
Mit einem gehörnten Jupiter!
Dann wurde mein Jokei ausstaffirt,
Instruirt,
Zugestutzt,
Herausgeputzt,
Mußte wandern
Von der Einen zu der Andern,
Jeder dasselbe Liedlein singen,
Jeder dasselbe Brieflein bringen —
Nun steh' ich beklommen,
Erwart' ihn voll Angst,
Bald wird er kommen —
Herzchen, wie du bangst!
Es klopft mein Puls geschwinder,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Von welchem der fünf holden Kinder
Wird das Jawort mir gebracht?
Welches hat dem Ueberwinder
Eine Krone zugedacht? —
(Er deutet auf das erste Bild rechter Hand.)
War es Elise?
Die Schmachtende, die Süße?
Hat das Glück sie mir beschieden?

Ich bin zufrieden,
Ja ich bin zufrieden.

(Mit Blasinstrumenten.)

Eine sanfte Frau,
Die sich schüchtern und besiegt
An den treuen Gatten schmiegt,
Wie an die Blume der Morgenthau —
O wie herrlich, wie erquickend
Glänzt der Augen tiefes Blau!
O wie lieblich, wie entzückend
Ist die schöne, sanfte Frau!

(Er deutet auf das erste Bild linker Hand.)

Oder wird die nette,
Muntere Lisette
Lustig einem Ball' entschlüpfen?
An der Rosenkette
In den Arm mir hüpfen?
Wohl es sei!
Gehorsamer Knecht!
Mir ist's recht,
Mir ist's einerlei.

(Mit Flageolets, Tambourins und allerlei Geklingel.)

Ein lustiges Weib,
Schlau, erfahren in Amors Händeln,
Schafft dir holden Zeitvertreib,
Wird die Stunden dir vertändeln,
Wird sich drehen, wenden, neigen,
Wie der Mond um sein Gestirn,
Wird die Grillen dir verscheuchen,
Und die Runzeln von der Stirn.

(Er deutet auf das zweite Bild rechter Hand.)

Oder verläßt die kluge Delphine
Ihren Schreibepult?
Lächelt mit erhab'ner Miene
Auf mich herab gelehrte Huld? —
In Gottes Namen,
Ich bin dabei.
Vor gelehrten Damen
Trag' ich keine Scheu.

(Mit Trompeten und Pauken.)

Auf Minervens Heiligthume
Tritt sie schön bekränzt hervor,
Seiner Gattin hohem Ruhme
Horcht entzückt des Gatten Ohr.
Ihn beneiden Stadt und Land,
Ach! ihm ist so wohl, so wohl!
Sie besteigt an seiner Hand
Das erhab'ne Kapitol!

(Er deutet auf das zweite Bild linker Hand.)

Oder wirft mit neuem Feuer,
An des Gatten frischem Grab,
Delia den Witwenschleier
Mir zu Liebe hastig ab?
Sie, die einst galante Sünden,
Männer Leichtsinn oft verflucht,
Will sie noch einmal empfinden,
Süße Qualen der Eifersucht?
Sie komme nur,
Die Rosen sind gestreut,
Von Dornen keine Spur,

Sie wag' es nur,
Ich bin bereit. —
Gelagert auf des Hauses Schwelle,
Erlauernd wo eine Maus sich regt;
Ist Eifersucht der Liebe Hölle,
Wenn Wankelmuth das Herz bewegt.
Doch fern vom eitlen Weltgetümmel,
Wo stiller Freude Tempel steht,
Ist Eifersucht der Liebe Himmel,
Weil sie der Liebe Reiz erhöht.

(Er deutet auf das mittelste Bild.)

Oder wie?
Möchtest du Kleine,
Liebliche Mimi
Dich verirren in Paphos Haine?
Sie, ja sie,
Die, bereit zu jedem Joche,
Gedankenlos die Blumen bricht,
Gedankenlos die Kränze flicht,
Und in mancher langen Woche
Nicht ein Sterbenswörtchen spricht.
Willkommen, stummes Kind!
Auch dich soll dieses Herz erwählen.
Hier steht der Mann, der zu vermählen
Sich keinen Augenblick besinnt.
Es ist so schön — wie jenes Buch
Des weisen Sirach schon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerspruch
Von einem Weibe höret.
Bin ich verdrießlich — sie bleibt stumm;

Befehl' ich — seht, sie hat sich verneigt;
Brumm' ich — sie fragt nicht warum;
Bin ich verliebt — sie lächelt und schweigt.
Ja, es ist schön — wie jenes Buch
Des weisen Sirach schon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerspruch
Von einem Weibe höret.
Also kurz und gut,
Komm es, wie es wolle,
Diese oder jene
Holde Schöne,
Wenn ich nur bald wohlgemuth
Zum Altare trolle. —
Horch! horch! horch!
Was hör' ich auf der Treppe?
Es wallt mein Blut
Wie Ebb' und Flut
O meines Herzens Steppe
Steht schon in voller Glut!

(Der Jokei erscheint.)

Nun? was bringst du? her damit!

(Er empfängt ein Briefchen.)

Ha! von Elisen, hellblau auf dem Schnitt.

(Er liest.)

»In dieser schönen Welt, im Himmel und auf Erden,
Ist nur ein Mann für mich, dem ich verlobet bin,
D'rum kann die Ihrige nimmer werden
Ihre gehorsame Dienerin.«
Gehorsamer Diener! geh'n Sie zum Teufel! —
Jungfer Elise weist mich zurück? —

Desto besser! ohne Zweifel
War es mein Glück, ja mein Glück.

Denn sprecht, was fängt ein armer Mann
Wohl mit der empfindelnden Hausfrau an,
Die verschoben und verschroben,
Nur aus Mondschein zart gewoben,
Keine Mücke tödten kann?
Die dem Schoßhund, dem Getreuen,
Das getret'ne Pfötchen küßt,
Aber wenn die Kinder schreien,
Ruhig ein Romänchen liest?
O sprecht, was fängt ein armer Mann
Mit einer solchen Hausfrau an?

D'rum herunter mit dem Bilde!

(Er wirft Elisens Bild weg.)

Denn der Jäger zielet schon
Nach dem edlern Wilde.
Noch ein Brieflein? gib mein Sohn.

Von der lustigen Lisette
Ein Papierchen winzig klein;
Ha! was gilt die Wette,
Sie ist mein!

(Er liest.)

»Alter Herr, als ich vernommen,
Welch ein Fieber Sie bekommen,
Blieb ich vor Verwund'rung starr!
Doch ein schöner Jüngling sprach,
Der zu meinen Füßen lag:
Schreibe flugs: er sei ein Narr.«

Ein Narr? — verdammte Sticheleien!
Schon gut, das Unglück ist nicht groß;
Den Narren kann ich leicht verzeihen,
Denn, Gott sei Dank! ich bin sie los.

Weg mit dem verbuhlten Weibe,
Das von jeder Freude nascht,
Und nach jedem Zeitvertreibe
Aengstlich hascht;
Das in jeder neuen Mode
Neues Glück zu finden wähnt,
Und daheim sich fast zu Tode
Bei dem armen Gatten gähnt.

(Er wirft Lisettens Bild herunter.)

Fort, vermaledeites Bild!
Ich verspotte deinen Dünkel!
Sieh, mein Hoffnungsbrünnlein quillt
Schon in einem andern Winkel.

Knabe, gib die süßen Worte,
Von Delphinen mir zugehaucht;
Oeffne mir des Tempels Pforte,
Wo der Altar Hymens raucht.

(Er liest das dritte Briefchen.)

»Weg mit Pfarrer und Küster!
Ich bin Original!
Die Musen sind meine Geschwister,
Apoll ist mein Gemahl!«

Ei, wie soll ich das verstehen?
Ist sie besessen? ist sie toll?
Mag sie doch zum Henker gehen
Mit ihren Musen und ihrem Apoll.

Armer Mann!
Geplagter Mann!
Strenge muß sich d e r kasteien,
Der ein gelehrtes Weib besitzt,
Das, wenn die Kinder nach Suppe schreien,
Zum Sonnet die Feder spitzt;
Lorbeerkränze und Triumphe
Durch Hexameter gewann,
Aber die Maschen in einem Strumpfe
Nicht zusammen flicken kann.

(Er wirft Delphinens Bild herunter.)

Fort aus meinen Augen!
Schale Dichterin!
Aus dem Blick der Nachbarin
Will ich neue Hoffnung fangen.
Ja, mir lächelt, ja mir bleibt
Noch dies holde trauernde Wesen;
Munter Knabe, laß mich lesen,
Was die schöne Delia schreibt.

(Er liest das vierte Briefchen.)

»Ach! welch' Schicksal hat mein Herz erfahren!
Mir entriß der Tod den angebeteten Mann!
Ihm will ich das treue Herz bewahren,
So lang' ich kann.
Fragen Sie nach zwanzig Jahren
Wieder bei mir an.«
Nach zwanzig Jahren? Wo denken Sie hin?
Wer kann so lange warten?
Die Rosen blühen ohnehin
Nicht mehr in meinem Garten.

Schöne Frau Delia, nichts für übel,
Wir kennen schon die Witwennoth,
Sie reiben nur mit einer Zwiebel
Sich täglich ihre Aeuglein roth.
Schreiten Sie zur zweiten Ehe,
Wehe! Wehe!
Täglich wird der Selige citirt,
Wenn etwa die Zärtlichkeit
Des Lebendigen pausirt.
Traun! ich war nicht recht gescheit,
Als die Witw' ich freien wollte.

(Er wirft Delias Bild herunter.)

Fort! herab, Frau Delia!
Platz dem schönen Kinde da,
Das schon längst ein wenig schmollte,
Weil ich's tändelnd übersah.
Künftig herrsche du allein
In dem unentweihten Herzen.
Amor! Hymen! kommt herein!
Zündet an die Hochzeitkerzen.
Meine reizende Mimi,
Hurtig, Knabe, was sprach sie?

(Der Jokel gibt ihm das fünfte Briefchen und läuft davon.)

Ei, das sind ja Krähenfüße,
Wer entziffert die Kritzelei?
Krumme Säbel, lange Spieße,
Ja, ihr kommt aus Amors Kanzelei.

(Er buchstabirt.)

»Hochwohlgeborner Herr!
Das Schreiben wird mir schwer,

Auch muß ich frei bekennen,
Ich verstehe Sie nicht;
Großpapa Sie nennen,
Wäre süße Pflicht;
Wollten Sie zur Frau mich machen,
Müßt' ich mich zu Tode lachen.
Unverhohlen,
Gott befohlen!"
So möge der Henker auch diese holen!
Das schnattert,
Das flattert,
Das zaudert,
Das plaudert,
Schwatzt heute zu viel, ist morgen stumm,
Und lacht und weint, und weiß nicht warum.
O über die dummen Marmorblöcke,
In die kein Gott eine Seele haucht!
Wo kaum die Schönste in einer Ecke
Als Wachsfigur zu stehen taugt.
O über das ganze verdammte Geschlecht!
Die Taube, die Gans, die Elster, den Specht,
Von innen schwarz, von außen bunt,
Sei es verflucht in den Höllengrund!
Ich will es verwünschen, ich will es verachten,
Ich will mein Herz vertauschen, verpachten,
Will, wie Schnee und Spalpeter so kalt,
Trotzen der Weiber Gewalt!
Ich will — ich will —
Doch halt! halt! halt!
Warum den Knoten so rasch zerschnitten?

Warum das Kind mit dem Bade verschütten?
Es bleibt dabei, ich nehm' eine Frau,
Ja, ich nehme doch eine Frau,
Allen zum Possen,
Unverdrossen,
Denn es stärkt mein Genius
Den heroischen Entschluß.
Aber wo? aber wie? aber welche?
O ich trachte,
O ich schmachte
Nach dem Freudenkelche!
Wo such' ich sie? wo find' ich sie?
Die mir Amors Gunst verlieh',
Daß an ihrer Brust ich schwelge. —
O Göttin! die du einst Pygmalion erhört,
Als er, vom eig'nen Kunstgebild bethört,
Dich bat mit rothgeweinten Augen,
Dem Marmor Leben einzuhauchen,
Erbarme dich! Wenn meine Hand
Nun auch das fünfte Bild verbannt,
Dann laß mich hinter dessen Rücken
Die holde Braut erblicken.

(Er wirft das mittelste Bild herunter. Hinter demselben sitzt die Köchin, und strickt ganz ehrbar.)

Ha! was seh' ich?
Meine Köchin, meine Alte!
Ganz verwundet steh' ich,
Und erkalte! —
Doch es ist der Göttin Wink,
Sie hat mir den Kelch beschieden,

Sei vernünftig, sei zufrieden,
Thu' die Augen zu, und trink.

Komm, Alte, komm her,
Vernimm mein Begehr —

Ja so, sie ist taub. — Sprich, willst du mich nehmen? —
Ja so, sie ist stumm. — Ich muß mich bequemen
Durch Zeichen zu reden — Ja so, sie ist blind.
Wie bring' ich's dir bei, du holdes Kind?
Ha, ich besinne mich, wie man mit Weibern spricht,
Man muß sie zärtlich embrassiren;
Vier Sinne kann ein Weib verlieren,
Den fünften nicht.

(Er liebkost der Köchin, die ihn sogleich umarmt.)

Da haben wir's! daß Gott erbarme!
Sie fühlt den süßen Zeitvertreib,
Schon schlingt sie ihre Knochenarme
Um meinen Leib;
Schon schwillt das welke Herz wie eine trock'ne Blase,
Schön grünt der abgestorb'ne Baum,
Schon trennt das Kinn sich von der Nase
Und macht zu einem Kusse Raum.

Wohlan, es ist richtig!
Die Braut so züchtig,
Die Zeit so flüchtig,
Die Liebe so rar,
Geschwind zum Altar!

(An das Publikum.)

Modedamen,
Bilderchen in bunten Rahmen,

Püppchen, die man bald zerbricht,
Rümpft die Näschen nicht.
Wer sich rasch mit Euch verbunden,
Seufzt nach kurzen Wonnestunden
Seine Klagen in den Wind.
Heil dem Manne, der ein Weib gefunden —
Taub, stumm und blind. (Er umarmt die Köchin.)

(Der Vorhang fällt.)

# Die Abendstunde.

Ein Drama

in einem Aufzuge.

## Personen.

Pastor Bieder, ein Dorfprediger.

Lottchen, seine Tochter.

Clermont.

Rouel, Befehlshaber der Maréchaussée.

(Das Stück spielt zehn Jahre nach irgend einem verderblichen Kriege, etwa nach dem dreißigjährigen. Der Schauplatz ist ein deutsches Dorf an der Grenze. Linker Hand im Vorgrunde das Haus des Predigers. Rechter Hand, mehr im Hintergrunde, ein Todtengewölbe.)

## Erste Scene.

### Wieder und Lottchen.

(Beide sitzen auf einer Bank vor dem Hause.) **Wieder** (hat neben sich ein Tischchen, auf welchem eine Flasche Wein und ein Teller mit Brotschnitten befindlich.)

**Lottchen.**

Der Wein ist gut, nicht wahr, lieber Vater?

**Wied.** Gut. Ich habe ihn selbst gebaut, und trinke ihn mit Zufriedenheit, das sind zwei schöne Gewürze.

**Lottch.** Der Abend ist so heiter. Morgen bekommen wir gewiß einen herrlichen Tag.

**Wied.** Gewiß? (Er schüttelt den Kopf.) Als ich vor zehn Jahren noch Pfarrer in Grafenrode war, saß ich gerade an einem solchen heitern Abende vor meiner Thür, und dachte wie du: Morgen kommt ein schöner Tag, und sah mit frommen Uebermuth auf meine vollen Scheuern, auf meine zahlreiche Herde, die eben heim kehrte; auf meine liebliche Tochter, die nun dort schlummert. In derselben Nacht wurden wir geplündert, meine Scheuern in Brand gesteckt, meine Herden weggetrieben, und meine Tochter — O Gott!

**Lottch.** Denke nicht mehr, Vater, an die böse Vergangenheit.

**Wied.** Laß mich immer daran denken; aus Dankbarkeit der schweren Prüfung mich erinnern, durch welche Gott mein Herz geläutert hat. Er nahm mir viel — (Lottchens Hand fassend.) — Er hat mir viel gelassen.

**Lottch.** Ich war damals nur ein schwaches Kind.

**Wied.** An diesem schwachen Kinde hielt sich der Mann. Wenn deine trauernde hinwelkende Schwester tief mich beugte,

so wußtest du fröhliches Kind mich wieder aufzurichten. Jener zum schwachen Trost verließ ich den Geburtsort, die liebe Kirche, in der einst mein Vater lehrte. Ich hoffte, Mariane werde, fern von der bekannten Heimath, fern vom Schauplatze ihrer Leiden, ruhiger werden. Ach! umsonst! — noch einige Jahre wankte sie bleich umher; wollte durch ihr krankes Lächeln mich täuschen, trauerte, wenn ein neuer Frühling kam, freute sich, wenn die Blätter abfielen, und sank endlich selbst hin auf die welken Blätter, um jenseits, im Schooße eines Engels, die gemordete Unschuld wieder zu finden.

**Lottch.** Meine gute Schwester! ich war noch klein, als sie starb, aber wenn ich malen könnte —

**Wied.** Ich bedarf keines Bildes von ihr. (Er schlägt an sein Herz.) Hier steht es mit lebendigen Farben. — Sie ruhe sanft! — Jetzt hab' ich nur noch dich.

**Lottch.** Gott wird mich erhalten für meinen guten Vater.

**Wied.** Und für einen wackern Mann. O wenn das Schicksal mir diese Freude noch gewährte! diese Sorge noch von meinem Herzen nähme! dann sollte meine letzte Abendstunde so heiter sein als diese. Aber der Gedanke, dich hilflos in der Welt zu lassen —

**Lottch.** (schluchzend und sich an ihn schmiegend). Du wirst noch lange, lange leben —

**Wied.** O nur so lange, bis Fleiß und Sparsamkeit wieder so viel erworben, daß meine gute Lotte nicht mehr auf fremde Gnade zählen darf. — Warum nicht? — Noch bin ich rüstig, und die Hoffnung, für dich einen Nothpfennig zu sammeln, stärkt meine Lebenskraft. (Freundlich und vergnügt.) Ich kann dir wohl vertrauen, ich habe schon wieder 500 Thaler beisammen. Es ist mir sauer geworden, alle Jahre

50 Thaler zu entbehren, aber es ging doch, und kurz, das Häufchen ist erspart. Morgen trage ich es zu unserm Edelmann, der will es auf Zinsen nehmen. Bringe ich es noch so weit, es zu verdoppeln, so schließe ich meine Augen ruhig.

**Lottch.** O guter Vater! hast du deßwegen so vieles entbehrt? von so manchem kleinen Genuß dich entwöhnt? ich soll verzehren, was du so mühsam erworben?

**Wied.** Gräme dich darum nicht, mein Kind. Solche Entbehrungen sind eigennützig. Ich habe mir einen bessern Genuß dadurch erkauft. Sieh', ich könnte nicht so froh in die untergehende Sonne und in dein frommes Gesicht schauen, wenn mein Herz mir nicht das Zeugniß gäbe: ich thue für mein Kind, was ich kann.

---

## Zweite Scene.

### Clermont. Die Vorigen.

**Clerm.** (stürzt bleich und bebend auf die Bühne). Ich kann nicht weiter! — (Er wirft scheue Blicke umher, wird den Prediger gewahr, erschrickt, schwankt, — ermannt sich endlich.) Mein Herr — Ihr Alter, Ihr Gesicht flößen mir Vertrauen ein — ich bin ein Unglücklicher, den man verfolgt — in wenigen Augenblicken vielleicht zum Tode schleppt — wenn Sie eine Freistatt mir versagen.

**Lottch.** O Gott! erbarme dich Vater! sieh' den armen, bleichen, zitternden Menschen —

**Wied.** Geh' du hinein, und besorge schnell eine Erquickung. Ich will indessen hören, ob ich mehr thun kann oder darf. (Lottchen ab.)

---

## Dritte Scene.

### Bieder und Clermont.

**Bied.** Jetzt sind wir allein, mein Herr. Entdecken Sie sich mir ohne Scheu, denn um Ihnen beizustehen, muß ich zuvor wissen, ob es mit meinen Pflichten vereinbar ist. Ich bin der Prediger des Orts.

**Clerm.** Lesen Sie in meinem Herzen. Kein Verbrechen hat meine Flucht erzwungen. Zwar, auf meiner frühen Jugend lastet eine Bürde — ich unterlag dem bösen Beispiel — ich habe vor zehn Jahren den Krieg in Deutschland mit gemacht, den Krieg und alle seine Gräuel! — Durch zusammengeraffte Beute bereichert, war ich ein wohlhabender Mann, den sein schlecht erworb'ner Wohlstand drückte, und der doch den Muth nicht hatte, den Raub zu erstatten, weil eine schuldlose Gattin ihn theilte, eine Gattin, die bald Mutter werden sollte.

**Bied.** Der laue Wille findet leicht willkommene Hindernisse.

**Clerm.** Sie haben Recht. Ich wußte mich selbst zu täuschen. Weil ich nun vorwurfsfrei lebte, nun gerecht und wohlthätig war, so meint' ich, die Vergangenheit sei vertilgt im großen Schuldbuche, wie nach und nach die Zeit sie aus meinem Gedächtniß vertilgte. Ich hatte mir ein Gut gekauft, lebte ruhig, still, beglückte die Meinigen, und bildete mir ein, ich sei glücklich. — Da brachen neue Unruhen in meinem Vaterlande aus. Unmöglich war es, auch wohl schimpflich, keinen Theil daran zu nehmen. Ich wählte die schwächere Partei, die, wie gewöhnlich, auch die gerechtere war. Alsobald wurde ich von den feindlichen Machthabern verfolgt, mein Gut mir entrissen, mein Habe verschleudert, ich selbst

gezwungen, in Wäldern herum zu irren, in einsamen Hütten Brot und ein sicheres Obdach zu suchen.

**Wied.** Und Ihre Gattin?

**Clerm.** War trotz ihrer schweren Bürde meine treue Begleiterin, bis sie in einer elenden Köhlerhütte ein todtes Kind gebar, und, aus Mangel jeder Pflege, nach wenigen Tagen selbst hilflos starb.

**Wied.** Danken Sie Gott, wenn er vor Verzweiflung Sie schützte.

**Clerm.** Ich danke Gott! denn er that noch mehr an mir. Sollten Sie glauben, mein Herr, daß ich auf diesem Gipfel der Leiden eine gewisse Ruhe wieder fand? — Als ich den Leichnam meines geliebten Weibes verscharrte; als ich das todte Kind in ihren Arm legte, und beide mit den sparsamen Blumen bedeckte, die der düst're Wald hervorsprossen ließ; als ich dann mit verschränkten Armen und starren Blicken vor dem frischen Grabe stand; da flüsterte ein guter Engel mir zu: du hast nun gebüßt, du darfst nun der Tugend wieder in's Antlitz schauen. Ich schöpfte freier Athem, und trat neugeboren aus dem Walde, denn durch solche Leiden schien ich versöhnt mit Gott und der Welt.

**Wied.** Ich verstehe Sie. Unglück ist oft die Mutter der Tugend.

**Clerm.** In einen Kittel verhüllt, suchte ich Arbeit bei einem Bauer, lebte Monden lang verborgen von meiner Hände Tagewerk, mit meinem Herzen im Kampfe, mit meinem Gewissen in Frieden. Eine einzige Schwester wußte um meinen Aufenthalt. Sie fand Mittel mich zu unterrichten, daß im Vaterlande kein Wandel meines Schicksals mehr zu hoffen sei; daß man einen Preis von tausend Tha-

ler auf meinen Kopf gesetzt; daß es ihr aber gelungen, mein väterliches, durch keinen Fluch belastetes Erbe zu retten: Diese, für den Genügsamen hinreichende Summe habe sie der feindlichen Habgier glücklich entzogen, durch einen Freund über die Grenze geschafft, und in der Hamburger-Bank für mich niedergelegt. Sie rieth mir, auf unbewachten Straßen, die Flucht aus meinem Vaterlande zu ergreifen, und unter einem fremden Himmel zu harren, bis der Sturm vorüber. Ich befolgte den schwesterlichen Rath, ich kam unerkannt bis an diese Grenze. Aber vorgestern, in einem Dorfe wenige Meilen von hier, wurde ich einem Commando von der Marechaussée verdächtig. Meine scheue Aufmerksamkeit verrieth mir auf den ersten Blick, daß ich nicht mehr sicher sei. Ich hörte sie von tausend Thalern murmeln, und hatte kaum noch so viel Zeit, in eine Scheune mich zu verbergen. Mit Einbruch der Nacht eilte ich, von Angst beflügelt, weiter. Als es Tag wurde, versteckte ich mich in einen Weinberg an der Straße. Bald darauf zogen die Reiter vorüber. Ich hatte recht vermuthet, sie nannten meinen Namen; sie schwuren, ich solle ihnen nicht entschlüpfen. Was blieb mir übrig? zurück konnte ich nicht, und in dem Dorfe vor mir lauerten meine Feinde. Eine junge Bauerdirne kam einsam des Weges mit ihrer Milch. Ich wagte es, sie anzusprechen. Sie erschrack vor meiner bleichen Gestalt. Ich sagte ihr, was die Noth mir eingab; sie wurde gerührt, und zeigte mir einen Fußpfad, der zwischen Kornfeldern um das gefürchtete Dorf herum führte. Nur noch eine halbe Meile, sagte Sie, so haben Sie die Grenze erreicht. — Ich segnete meine Retterin, und schlich gebückt auf dem angewiesenen Pfade, der, nach zwei peinlichen Stunden, mich hieher geleitete.

**Wied.** Die Dirne hat wahr gesprochen, Sie stehen hier auf deutscher Grenze.

**Clerm.** Aber d'rum nicht sicher?

**Wied.** Leider nein!

**Clerm.** Und doch sind meine Kräfte gänzlich erschöpft, ich kann nicht weiter. — O ehrwürdiger Greis! schützen und beherbergen Sie mich nur eine einzige Nacht.

**Wied.** Hier meine Hand. So lange Sie es für nöthig halten, soll mein Haus Ihnen offen stehen. (Nachsinnend.) Mein Haus? — das wäre vielleicht eine unsichere Freistatt. Aber es gibt noch Orte, die selbst entschlossene Bösewichter bisweilen zu betreten scheuen. Sehen Sie hier dies Todtengewölbe. Wenn Sie den Muth haben, unter Leichen zu wohnen —

**Clerm.** Ich fürchte nur die Lebendigen.

**Wied.** So sind hier die Schlüssel, und damit wäre für das Nöthigste gesorgt. Doch Ihren Körper nach solchen Anstrengungen zu erquicken, scheint mir nicht minder nöthig, und ich eile Ihnen zu senden, was Küche und Keller eines armen Landpredigers vermögen. (Ab.)

---

## Vierte Scene.

**Clermont** (allein).

Gerechtes Schicksal! so betret' ich Deutschland wieder! und ein D e u t s c h e r wird mein Retter! — (Er schließt das Gewölbe auf.) Ein schauerlicher Aufenthalt! Kühle Grabesluft weht mir entgegen — Särge laden mich zum Sitzen — O! mir wäre besser, ich fände hier das Ziel meiner Leiden, meiner Gewissensangst!

---

## Fünfte Scene.

**Clermont. Lottchen** (mit Wein und Brot).

**Lottch.** Hier, mein Herr, nehmen Sie vorlieb. Der Wein ist schwach aber rein; wir haben ihn selbst gezogen, und geben ihn gern.

**Clerm.** (trinkt). Dank, liebes Kind! Dieser Wein und Ihr frommer Blick erfrischen meine Hoffnung.

**Lottch.** Sein Sie nur ruhig. In diesem Gewölbe wird Sie Niemand suchen; hier wird der Geist meiner guten Schwester Sie beschützen.

**Clerm.** Ruht Ihre Schwester hier?

**Lottch.** Ja, seit sieben Jahren. Seh'n Sie den Sarg mit dem verwelkten Kranze? Da schlummert sie.

**Clerm.** Verbergen Sie Ihre Thränen nicht. Sie haben diese Schwester sehr geliebt?

**Lottch.** O sehr! Sie war so gut! sie war weit besser als ich, und so schön! kaum zwanzig Jahre alt, als sie starb.

**Clerm.** So jung ein Opfer des Todes?

**Lottch.** Der Kummer brachte sie in's Grab.

**Clerm.** Der Kummer?

**Lottch.** Ja, mein Herr, fragen Sie mich nicht weiter. Wir haben viel gelitten! Gott verzeih' es Ihren Landsleuten! es waren böse Menschen unter ihnen, sehr böse. Freilich gab es auch bisweilen Andere — ich war nur noch ein Kind, aber ich kann mich wohl erinnern — Andere, die freundlich waren, und sanft wie Sie, mein Herr; und menschliches Gefühl im Busen trugen, wie Sie, mein Herr.

**Clerm.** (bei Seite). Gott! dies kindliche Vertrauen — daß ich es verdiente!

**Lottch.** Aber Viele — doch warum sollt' ich Sie noch

mehr betrüben? Essen Sie, trinken Sie. Vor zehn Jahren hätten wir Sie besser bewirthen können. Jetzt müssen Sie schon vorlieb nehmen, mit dem Wenigen, was uns übrig geblieben.

**Clerm.** Und dies Wenige theilen Sie mit mir? mit einem Fremdling aus demselben Lande —

**Lottch.** Ei, wer wird denn nach dem Lande fragen, aus dem ein Unglücklicher kommt?

**Clerm.** Holdes Mädchen! und wenn ich nun selbst unter jenen Unmenschen mich befunden hätte?

**Lottch.** So würde ich Sie noch herzlicher bedauern, denn Ihnen könnte nicht wohl sein.

**Clerm.** (an die Brust schlagend, bei Seite). Das brennt.

**Lottch.** Aber nein, Sie waren nicht dabei. Aus Ihren Zügen spricht ein Herz.

**Clerm.** O der Krieg! der Krieg! — Sie wissen nicht, gutes Kind, was aus dem Menschen werden kann, wenn jede Leidenschaft fessellos ihn ungestraft von Verbrechen zu Verbrechen geißeln darf.

---

## Sechste Scene.

### Wieder. Die Vorigen

**Wied.** Da bring' ich Ihnen einen Polster. Mein Knecht soll Stroh in das Gewölbe schaffen, damit Sie doch so leidlich bequem die böse Nacht hinbringen mögen. Gott schenke Ihnen Ruhe!

**Clerm.** Ach! die darf ich kaum hoffen!

**Wied.** Freilich, an einem solchen Orte, in solcher Lage — Höre Lotte, steig' doch einmal auf jenen Hügel. Man kann von dort die Straße bis zum nächsten Dorfe über-

sehen. Es ist noch hell genug. Horche auch bisweilen, lege dein Ohr an den Boden, ob du etwa Pferdegetrappel hörst?

**Lottch.** Ja, ja, Vater, ich will schon lauschen. Könntest du nur indessen unserm Gaste Muth zusprechen. Er ist so traurig. (Ab.)

---

## Siebente Scene.

**Clermont. Wieder.**

**Wied.** Muth, junger Mann! für Glück und Unglück hat der Mensch ein kurzes Gedächtniß, und wenn beide vorüber, gedenkt er oft mit mehr Vergnügen der überstandenen Leiden als der genossenen Freuden.

**Clerm.** Von unverschuldeten Leiden mag das gelten. Ich weiß nicht, warum eben hier alle Wunden wieder vor meinen Augen bluten, die ich schlug und schlagend selbst empfing!

**Wied.** Das Wiederseh'n der deutschen Grenze —

**Clerm.** Und die wunderbare Schickung, daß ein deutscher Prediger, ein Vater einer liebenswürdigen Tochter, mir Schutz verleiht. O großmüthiger Mann! vielleicht steht es in Ihrer Macht, durch ein einziges Wort meine Ruhe wieder herzustellen.

**Wied.** Wenn es in meiner Macht steht, so reden Sie.

**Clerm.** Kennen sie ein Dorf, welches Grafenrode heißt?

**Wied.** (stutzt). O ja.

**Clerm.** Ist es weit von hier?

**Wied.** Zwölf bis fünfzehn Meilen.

**Clerm.** Lebt der Prediger noch, der vor zehn Jahren dort war?

**Wied.** Ich glaube ja.

**Clerm.** Geht es ihm wohl?

Wied. Ich glaube ja.

Clerm. Auch seiner Familie? Mir dünkt, er hatte eine Tochter? ist sie glücklich?

Wied. Sehr glücklich!

Clerm. Sie hauchen mir neues Leben ein!

Wied. (bei Seite). Welche gräßliche Vermuthung! (Laut.) Warum nehmen Sie so lebhaften Antheil —

Clerm. O ich habe dieser Familie Böses, viel Böses zugefügt! Wir hatten vor dem Dorfe ein Scharmützel mit dem fliehenden Feinde. Er versteckte sich in die Häuser, er schoß aus den Fenstern, wir zündeten das Dorf an, wir plünderten, wir verübten alle Gräuel, zu welchen der Sieg auch gegen Wehrlose berechtigt.

Wied. (schaudernd). B e r e c h t i g t?

Clerm. Ach! so nennt es der Uebermuth des Stärkern. Ich war ein trunkner Jüngling. Statt die Meinigen zu zügeln, drang ich selbst, mit Blut bespritzt, in die friedliche Pfarrerwohnung, und erlaubte mir jede Schandthat.

Wied. Ha, Bösewicht!

Clerm. Dies harte Wort hat mein Gewissen mir seit zehn Jahren unaufhörlich zugerufen. Immer seh' ich noch die Unschuld händeringend zu meinen Füßen! Immer höre ich noch das Wimmern eines verzweifelnden Vaters, dessen Gegenwart meine Wuth nicht zähmen konnte.

Wied. Hören Sie auf! verschonen Sie mich mit diesem gräßlichen Vertrauen! Ich d a r f Sie jetzt nicht hören — jetzt nicht — ich könnte vergessen — (Für sich.) Gott! gib mir Stärke!

Clerm. Den Mann, den mein Verbrechen so lebhaft empört, den wird auch die Reue des Verbrechers rühren.

O! daß ich jenen unseligen Tag aus meinem Leben tilgen könnte! mein väterliches Erbe, mein Blut, meine Freiheit wollt' ich opfern!

**Wied.** Eitle Reue! wenn Sie jenen rechtschaffenen Mann in Armuth, Kummer und Schande, seine Tochter vielleicht in ein frühes Grab stürzten, wo gibt es eine Macht auf Erden — selbst die Ihres Monarchen nicht ausgenommen — die solche Blutschuld tilgen könnte?

**Clerm.** Wahr! fürchterlich wahr! — ach! nimmer und nirgend werde ich Ruhe finden! auch nicht im Grabe!

**Wied.** (sich fassend). So werden früher oder später noch Tausende jammern, wenn das Gewissen erwacht, und die mit Füßen getretene Menschheit ihr blutiges Haupt empor hebt. — Doch genug. Ich darf jetzt nur in Ihnen den unglücklichen Flüchtling erblicken; ich darf die Last nicht häufen, die ohnehin Sie schon zu Boden drückt. — Fassen Sie sich. Jener Prediger in Grafenrode ist mein Freund; ich kenne ihn, so wie er seine Pflichten kennt, und — es sei geschehen was da wolle — ich darf in seinem Namen Ihnen verzeihen.

**Clerm.** (wirft sich an seine Brust). Mein Vater! mein Tröster!

**Wied.** (für sich). O Gott! wen halt' ich in meinen Armen!

---

## Achte Scene.

### Lottchen. Die Vorigen.

**Lottch.** (hastig). Sie kommen! sie kommen! ich hörte ganz deutlich Pferdegetrappel.

**Wied.** Geschwind, verschließen Sie sich in das Gewölbe. Fürchten Sie nichts; wenn irgend ein Mittel, das in meiner Gewalt steht, Sie zu retten vermag, so sind Sie gerettet.

**Clerm.** Edler Mann! Sie kennen mich nun ganz, und doch —

**Wied.** Eben weil ich Sie ganz kenne. Gott wird mir helfen, in dieser Prüfung zu bestehen!

**Lottch.** Fort! fort mein Herr! mich dünkt, ich höre schon fremde Stimmen. (Clermont geht in das Gewölbe, Lottchen schließt hinter ihm zu.)

**Wied.** Komm her, Lottchen. Halte dich nahe zu mir. Sei unbefangen. Verrathe keine Furcht.

**Lottch.** Ach! ich zitt're am ganzen Leibe. Der arme Verfolgte! er scheint so sanft, so ehrlich; er flößt mir so inniges Mitleid ein.

**Wied.** Still! sie kommen.

---

## Neunte Scene.

**Rouel. Die Vorigen.**

**Rouel.** He da! ist das ganze Dorf ausgestorben? Ach sieh da, endlich einmal ein Menschengesicht. Wohl gar der Herr Pfarrer?

**Wied.** Was steht zu Ihren Diensten?

**Rouel.** Eine Kleinigkeit. Es hat sich ein Verbrecher hieher geflüchtet. Ich verlange augenblicklich dessen Auslieferung.

**Lottch.** Wir haben Niemanden geseh'n.

**Rouel.** Das Jüngferchen wird nicht gefragt.

**Wied.** Es ist wohl möglich, mein Herr, daß ein Flüchtling sich hieher verirrt hat; doch werden Sie einem Manne meines Standes wohl nicht zumuthen, den Unglücklichen auszuliefern?

**Rouel.** Allerdings werde ich Ihnen das zumuthen,

Sapperment, Herr! es wird von Ihnen abhängen, ob wir als Freunde oder Feinde scheiden sollen.

**Wied.** Sie wissen vielleicht nicht, daß Sie hier auf deutscher Grenze sind?

**Rouel.** O ja, das weiß ich.

**Wied.** Nun? mit welchem Rechte? —

**Rouel.** Mit welchem Rechte? ha! ha! ha! (Er schlägt auf seinen Säbel.) Hier ist unser Recht.

**Wied.** Wenn Sie sich nicht schämen, gegen einen Prediger und seine wehrlose Gemeinde dieses Recht geltend zu machen —

**Rouel.** Dieses Recht? nun zum Teufel! welches denn sonst? es gibt kein anderes auf der Welt. Kurz und gut! heraus mit dem Versteckten! oder ich lasse in Ihrem Hause das Unterste zu oberst kehren! ich verschone weder Kirchen noch Gräber.

**Wied.** Mein Gott! Sie werden doch das Grab meiner Schwester nicht erbrechen?

**Rouel.** Das Grab Ihrer Schwester? Aha, Jüngferchen, Sie verrathen sich selbst. (Er ruft in die Scene.) Holla Bursche! abgesessen! Hier wollen wir bald fertig werden.

**Wied.** Erlauben Sie, mein Herr, nur noch ein sanftes Wort.

**Rouel.** Lassen Sie hören.

**Wied.** Was hat der Mensch verbrochen, den Sie suchen?

**Rouel.** Das geht mich nichts an.

**Wied.** Ist er ein Räuber? ein Mörder?

**Rouel.** Nein.

**Wied.** Wird er nicht blos verfolgt als Anhänger einer unterdrückten Partei?

**Rouel.** Ja, das weiß ich, es geht mich aber nichts an.

**Wied.** Er ist doch Ihr Landsmann?

**Rouel.** Ja.

**Wied.** Er war Ihr Waffenbruder?

**Rouel.** Ja, er hat sich immer brav gehalten.

**Wied.** Und Sie könnten ihn mit kaltem Blute auf die Henkerbühne liefern?

**Rouel.** Es thut mir leid, aber ich kann nicht helfen.

**Wied.** Sie wissen, wie leicht in zerrütteten Staaten bald diese bald jene Partei die Oberhand gewinnt; wer steht Ihnen dafür, daß Sie nicht morgen in ähnlicher Lage sich befinden?

**Rouel.** Das kann wohl sein.

**Wied.** Wie, wenn Sie heute großmüthig wären, und vielleicht sich selbst einen Retter in der Noth erhielten?

**Rouel.** Sapperment! mir liegt ja nichts an seinem Tode; er ist ein braver Kerl, das weiß ich. Meinethalben möchte er in die weite Welt laufen; aber Herr! es sind 1000 Thaler auf seinen Kopf gesetzt, und heutzutage braucht man Geld, viel Geld. Das Mitleid trägt nichts ein.

**Wied.** Wer weiß. Wenn gleich nicht so viel als die Grausamkeit; um so ruhiger besitzt man das Wenigere. Wie, wenn Sie die Hälfte der Summe durch Mitleid gewinnen könnten? sollten Sie ein gerettetes Leben nicht gern für die andere Hälfte nehmen wollen?

**Rouel.** Die Hälfte? fünfhundert Thaler? wollen Sie die zahlen?

**Wied.** Ja, ich will, wenn Sie mir versprechen, weiter keinen Schritt zu thun.

**Rouel.** Hier meine Hand. Sie sind ein braver Mann.



Aber ich bin auch ein braver Mann, verdammt weichherzig, nur Geld muß ich sehen, eher weich' ich nicht von der Stelle.

**Wied.** (bei Seite). Für sein Kind sorgen, ist eine leichte, süße Pflicht; seinen Feind retten, eine schwere Pflicht. Gott fordert jetzt die schwerere von mir. (Zu Lottchen.) Nimm den Schlüssel. In meinem Pulte liegt der Beutel mit fünfhundert Thalern, bring' ihn her.

**Lottch.** O mit Freuden! (Ab.)

---

## Zehnte Scene.

**Wieder. Rouel.**

**Rouel.** Ist der Herr ein Franzos?

**Wied.** Nein, ich bin ein Deutscher.

**Rouel.** Wie kommt es denn, daß der Herr meine Landsleute so lieb hat? Wir mögen sonst eben in Deutschland nicht sonderlich angeschrieben steh'n.

**Wied.** Die Deutschen sind gewohnt, bei fremdem Unglück ihr eig'nes zu vergessen.

**Rouel.** Das ist brav. Nun bin ich auch brav. Aber Geld muß ich seh'n.

---

## Eilfte Scene.

**Lottchen. Die Vorigen.**

**Lottch.** Da ist der Beutel.

**Wied.** (ihm Rouel reichend). Mein Herr, ich habe Ihr Wort.

**Rouel.** Sapperment! das haben Sie. Grüßen Sie den ehrlichen Kerl; sagen Sie ihm, er soll ruhig seine Straße ziehen, von mir hat er weiter nichts zu fürchten. Leben Sie wohl. Ich werde Sie nicht vergessen. Wenn wir einmal wieder als Feinde hier einrücken, so gebe ich Ihnen eine Sauve-Garde. (Ab.)

---

## Zwölfte Scene.

### Wieder. Lottchen.

**Wied.** (mit trübem Blick ihm nachsehend). Da trägt er hin, was ich in sieben Jahren für mein Kind zusammen gespart.

**Lottch.** O ich weiß, mein Vater läßt eine gute Handlung sich nie gereuen.

**Wied.** Nein, mein Kind, und ich lebe der Zuversicht, daß dieses Geld dir dennoch Zinsen tragen werde. — Geh', schließ' das Gewölbe auf.

**Lottch.** (sieht sich zuvor noch einmal um, ob auch alles sicher ist, und geht dann, das Gewölbe aufzuschließen. Während dem spricht:)

**Wied.** Ich danke dir, Gott, daß du mir Kraft verliehen, dein schwerstes Gebot: thut Gutes Euern Feinden, zu erfüllen. — Jetzt, Alter, wahre deine Zunge; laß dir kein Wort entschlüpfen; raube deiner Handlung nicht den Werth, indem du ihr drückendes Gewicht auf seine gequälte Seele legst. Nie soll er erfahren, wem er seine Rettung verdankt.

---

## Dreizehnte Scene.

### Clermont. Die Vorigen.

**Clerm.** (bleich und verwildert). Ich habe Alles gehört — ich sollte Ihnen danken — mir fehlen Worte — mir fehlt Besinnung — (Er blickt oft scheu zurück nach dem offen gebliebenen Gewölbe.)

**Wied.** Fassen Sie sich, mein Herr. Die Furcht hat Ihre Sinne verwirrt.

**Clerm.** Nicht die Furcht. Ich weiß, daß ich nun frei bin, daß Ihre Großmuth meine Flucht gesichert hat — müßte ich aber auch jeden Augenblick den Todesstreich erwarten, für mein Leben würden Sie mich so nicht zittern seh'n.

**Lottch.** Warum wenden Sie so scheue Blicke nach dem Gewölbe? Ist Ihnen dort ein Gespenst erschienen?

**Clerm.** Ja, ein Gespenst! ich schaudere zu reden, und kann nicht schweigen. Um Gotteswillen! antworten Sie mir!

**Bied.** Fragen Sie.

**Clerm.** Zuvor muß ich dem Bekenntniß, welches Sie von mir vernommen, noch einen Umstand beifügen, einen häßlichen Umstand, der mich in Ihren Augen noch verächtlicher machen wird. An jenem unseligen Tage häufte ich Spott auf Verbrechen — der Unglücklichen, die ein Opfer meiner Wuth wurde, entriß ich lachend ein Taschenbuch, ihr zugrinsend: ich wolle es verwahren zum Andenken an die glückliche Stunde. Die Ohnmächtige hörte mich nicht, aber ein strafender Gott hatte mich gehört. Ja, dies Taschenbuch blieb mir ein schreckliches Andenken! wo ich ging und stand, mußte ich es wider Willen bei mir tragen. Hundertmal wollte ich es von mir werfen und konnte nicht; hundertmal verbarg ich es unter Papieren, die ich sonst in Jahren nicht anzurühren pflegte: jetzt aber schoben täglich die wunderbarsten Zufälle mir gerade d i e s e Papiere vor die Augen, und immer blieb ich starr vor dem Zeugen meiner Schande stehen. Ein Name war auf das Taschenbuch gestickt — der Name der Unglücklichen, oder einer Freundin — ich weiß es nicht — aber ich m u ß es wissen, denn er grub sich tief in meine Brust! — und — Gott! — jetzt eben find' ich ihn wieder auf jenem Sarge — Mariane Bieder —

**Lottch.** (laut aufschreiend). Meine Schwester!

**Clerm.** (nieder gedonnert). Gerechter Gott!

**Bied.** Richter dort oben! du wolltest nicht, daß es verschwiegen bliebe.

Clerm. Ihre Tochter —?

Wied. Meine Tochter.

Clerm. Ich war ihr Mörder?! —

Wied. Sie ist nun glücklich.

Clerm. Und Sie mein Retter?!

Wied. Ich that meine Pflicht.

Clerm. (sich verhüllend). O Erde, verschlinge mich!

Lottch. (schluchzend). Mein Herz will mir zerspringen.

Wied. Ermannen Sie sich. Verzweiflung söhnt nicht aus.

Clerm. (sinkt auf die Knie). Können Sie mir verzeihen? O ich Elender! ich schäme mich, Sie um die Wohlthat anzuflehen, aus diesen verbrecherischen Händen mein Vermögen zu empfangen. Nicht um Ihretwillen — nein, erbarmen Sie sich! um meiner Seligkeit willen! Lassen Sie mich als Bettler von Ihnen scheiden! Lassen Sie mich diesem holden Kinde wenigstens ersetzen, was ich geraubt. Versagen Sie mir diesen elenden Trost nicht!

Wied. Was fordern Sie von mir? wollen Sie einem alten Manne sein redliches Bewußtsein rauben?

Clerm. Ich stehe nicht auf — ich kann nicht aufstehen — zertreten Sie mich!

Lottch. Vater, vergib ihm!

Wied. Hab' ich ihm denn nicht längst verziehen? Geweint — ja geweint hab' ich wohl oft über ihn, doch ihm geflucht nie. Steh'n Sie auf, geh'n Sie in Frieden.

Clerm. Sie verzeihen mir?

Wied. So wie jene Dulderin in ihrer letzten Stunde Ihnen verziehen hat.

Clerm. Hat sie das? — O du Heilige! bete für mich! Rühre deines Vaters Herz! Ich hab' ihm eine Tochter ge-

raubt, laß in mir einen Sohn ihn finden! den liebevollsten, zärtlichsten Sohn! — Mein Herr! machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich gehe nicht mehr von Ihrer Seite; ich will die niedrigsten Dienste in Ihrem Hause verrichten, nur verstoßen Sie mich nicht! Gönnen Sie mir die Hoffnung, durch kindliche Treue nach langen Jahren mein Verbrechen auszutilgen!

**Lottch.** (bittend). Gib ihn mir zum Bruder.

**Wied.** Wollen Sie an diesem Grabe sich der Tugend weihen, so will ich gern die Meinige an Ihrem täglichen Anblick üben.

**Clerm.** (reckt seine Hand gegen das Grab). Ich will! ich will!

**Wied.** Und ruhe ich einst an der Seite dieser Verklärten, so werden Sie der Beschützer dieser armen Waise; so haben Sie die böse Stunde wieder gut gemacht.

**Clerm.** Mein Wohlthäter! ich erliege!

**Wied.** Wer mit Vertrauen die Hand der Tugend wieder faßt, der geht keiner trüben Zukunft entgegen.

(Der Vorhang fällt.)

# Ubaldo.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1808.

## Personen.

Alfonso, König.

Alwina, Königin.

Herzog Ubaldo, des Königs Oheim und Feldherr.

Camilla, seine Gemahlin.

Blanca, seine Tochter.

Graf Camponero.

Graf Serravalle.

Federico, ein alter Kämmerling des Königs.

Ein Oberst.

Ein Hauptmann der Leibwache.

Ein Offizier der Leibwache.

Ein Jäger.

Eine Bäuerin mit einem Kinde.

Kriegsoberste. Trabanten. Pagen. Bauern und Bäuerinnen.

(Das Costüm ist spanisch oder alt italienisch.)

# Erster Act.

(Ein Zelt.)

---

## Erste Scene.

**Die Kriegsobersten** (versammelt, erwarten den Herzog).
**Ubaldo** (tritt unter sie).

**Ubaldo.**

Ihr begehrt mich zu sprechen?

**Ein alter Oberst.** Euch zu bitten, Herzog, ward mir ein ehrenvoller Auftrag von Allen, die hier stehen.

**Ubaldo.** Redet.

**Oberst.** Siegreich kehren wir zurück, und nahen schon der Residenz, wo Euch, den tapfern Feldherrn, der König dankbar, das Volk jubelnd erwartet; wo wir, die treuen Gefährten Eurer Siege, im Schooß der Uns'rigen Lohn und Ruhe hoffen. Aber schmerzlich empfinden wir, daß einige unserer Brüder, statt dieses frohen Tages Erwartung zu theilen, noch in Fesseln schmachten; darum sind wir bekümmiert zusammen getreten, und bitten Euch, gnädigster Herr, gebt sie frei.

**Ubaldo.** Sie sind Verbrecher.

**Oberst.** Doch nur aus Liebe zu Euch. Im Siegestaumel wollten sie den angebeteten Feldherrn auf den Thron erheben.

**Ubaldo.** Und meineidig werden.

**Oberst.** Sie haben sich vergangen. Manches mildert ihre Schuld.

**Ubaldo.** Nichts entschuldigt verletzte Pflicht.

**Oberst.** Ihr, des Königs Oheim, sein Vormund einst, schon als Regent erprobt, geliebt, bewundert, jetzt Feldherr, mit uns allen nur Gefahr und Ehre, nicht unsere Beute theilend, während der junge König daheim der Lust pflegt — was Wunder, daß auf einem fernen Schlachtfeld erhitzte Liebe den Hochgestellten höher noch zu stellen unternahm?

**Ubaldo.** Verleiten wollte man die Truppen.

**Oberst.** Verzeiht, Herzog, dessen bedurfte es nicht. Der Sold blieb aus, Ihr schoßt ihn vor. Ein Zufall wollte, daß an einem Tage, wo die Unsrigen in Morästen wateten, eine Bande Tänzer, aus der Fremde verschrieben, in kostbaren Wagen an uns vorüber rollte. Da murrten Jene. So ist's entsprungen. Die letzte Schlacht, wo Ihr, obgleich verwundet, nicht aus dem Treffen wicht, trieb es zum Ausbruch. — Laßt Euch bewegen! wir bitten vereint. Uns habt Ihr Belohnung zugesagt: Eure Verzeihung unsern Brüdern gelte dafür. So meinen wir Alle.

**Ubaldo.** Ihr fordert ein Großes. Erinnert Euch meiner Strenge gegen Serravalle.

**Oberst.** Der konnte sein Verbrechen mit Lorbeern, für das Vaterland errungen, nicht bedecken, wohl aber unsere Brüder können das. Sie waren stets die Tapfersten im Heere.

**Ubaldo.** Wohlan, so will ich sie bestrafen wie tapfere Männer. Verzeihen kann ich nicht, doch sie sind frei, und mögen auch die Beute theilen, doch nicht den Ruhm. Wenn wir dem Könige die Fahnen überreichen, die sie — ich weiß es wohl — erfochten haben, so mögen sie daheim bei ihren Weibern Ruhe und Reue finden. So erfülle ich Eure Bitte und meine Pflicht.

**Ein Offizier** (tritt herein). Der König sendet seinen Kämmerling Federico Euch entgegen.

**Ubaldo.** Laßt ihn kommen. Geht, meine Waffenbrüder. Das Heer sei zum Aufbruch bereit. In wenig Stunden begrüßen Euch die Freunde unter den Thoren der Residenz. Doch zuvor gelobt mir Schweigen. Der König müsse nie erfahren, was einen Augenblick das Lager entweihte. Wir dürfen weder seine Ruhe stören, noch das Volk vertraut mit Schwindeleien machen.

**Die Obersten** (neigen das Haupt und legen ihre Hände auf die Brust).

**Ubaldo.** Ihr seid entlassen. (Die Obersten entfernen sich.)

**Ubaldo** (nachdenkend). Daß ich diesmal ungern streng war, das macht auch mich zum halben Verbrecher. Irrende Liebe zu bestrafen, mag leicht der Pflichten schwerste sein. Ich bin nicht ganz mit mir zufrieden.

---

## Zweite Scene.

### Federico. Ubaldo.

**Ubaldo.** Willkommen, mein alter treuer Diener.

**Fed.** Ja, der bin ich noch, und werd' es bleiben; wenn gleich Ihr mich zum Könige verstoßen.

**Ubaldo.** Verstoßen nennst du das?

**Fed.** Verzeiht dem alten Manne! wie mag ich jetzt die Worte wägen, da ich meines edlen Herzogs glorreiche Rückkunft erlebe, und der Erste bin, der ihn begrüßen darf. (Er küßt ihm die Hand.)

**Ubaldo.** Was bringst du mir?

**Fed.** Der König heißt Euch willkommen und wünscht,

Ihr möchtet seitwärts nach Villabella reiten; dort findet Ihr ihn diesen Morgen.

**Ubaldo.** Warum nicht in der Stadt?

**Fed.** Er hat den schönen Landsitz der Königin geschenkt, die eben heute dort ein Fest begeht; ihren Vermählungstag —

**Ubaldo.** Ganz recht, zwei Jahre sind es schon.

**Fed.** Freilich hätte sie zuvor auch fragen sollen, ob Alfonso gern an diesen Tag erinnert sein möge?

**Ubaldo.** Zweifelst du?

**Fed.** Ach, gnädiger Herr! es hat sich viel verändert. Wie konnt' es anders kommen? Ihr habt es prophezeit. Eine Nonne vom Altare entführen, bringt kein Gedeihen. Die schnelle Glut ist erloschen. Ich darf Euch im Vertrauen Glück wünschen, gnädigster Herr.

**Ubaldo.** Mir?

**Fed.** Prinzessin Blanca — nicht wahr, ich hab' es oft gesagt, als ich noch bisweilen das holde Kind auf meinen Armen trug: Sie wird ein schönes Fräulein werden. Nun, sie ist's geworden.

**Ubaldo** (stutzt). Wie kommst du jetzt auf meine Tochter?

**Fed.** (vertraulich). Der König sieht sie täglich, und nimmer genug.

**Ubaldo** (erschrocken). Wie?!

**Fed.** Glaubt meinen Worten, ich weiß Alles.

**Ubaldo.** Wo sieht er sie?

**Fed.** Auf Eurem Schlosse Montesilva. Ich meine, er hat das Wild in Eurem Park schon ausgerottet. Das ist ein Jagen und ein Hetzen! Der Hörner Schall begrüßt die Morgenröthe und von der Dämmerung nimmt er Abschied.

**Ubaldo.** Was kümmert das meine Tochter?

**Fed.** Nur aus den Fenstern Eures Schlosses pflegt der König dem Jagdgetümmel zuzuhören. Versteht Ihr mich? Gedenket meiner. Was der Papst zusammenfügte, kann er auch wohl trennen.

**Ubaldo.** Alter, deine Worte wiegen schwer.

**Fed.** (mit Selbstzufriedenheit). Ich war der Erste, der es Euch verkündet. Das vergeßt mir nicht.

**Ubaldo.** Du hast mir wahrlich einen Dienst geleistet. Ich fordere jetzt den zweiten von dir. Eil' in die Stadt und sende einen Boten nach Montesilva. Die Meinigen dort selbst zu überraschen, war mein Vorsatz. Häusliche Freude liebt Einsamkeit. Doch mich fesselt hier noch Manches, und ich mag den Anblick meiner Lieben länger nicht entbehren. Laß die Herzogin meine Ankunft wissen, und daß ich sie erwarte, sammt ihrer Tochter. Hörst du, Alter? ich verlasse mich auf dich.

**Fed.** Da thut Ihr recht, denn höher könnt Ihr den alten Diener nicht erfreuen, als wenn ein Befehl aus Eurem Munde ihn gleichsam verjüngt. (Ab.)

---

## Dritte Scene.

**Ubaldo** (allein).

Das hat mich überrascht — ich fühle meine Pulse. — Wie? darum hätte nur das Schicksal auf dem Schlachtfelde meine Faust begünstigt, um in der Heimath ungestört meinem Herzen tiefe Wunden zu schlagen? — Muth, Ubaldo! stelle, wie du pflegst, dem Fantom dich gegenüber. Das Schlimme? nun ich bin darauf gefaßt. Nur auf das Schlimmste nicht! Guter Gott! nur meine Tochter laß mich schuldlos finden! (Ab.)

---

## Vierte Scene.

(Eine reizende ländliche Gegend. Im Hintergrunde eine Kapelle.)

**Bauern** und **Bäuerinnen** (ein Brautpaar geleitend, ziehen mit Flöten und Schalmeien auf die Bühne).

**Die Königin** (tritt unter sie und betrachtet sie Alle rings umher). Seid mir gegrüßt! ich bin mit euch zufrieden, denn Heiterkeit soll dieses Festes Schmuck sein, und sie glänzt in Euren Zügen. Du, junges Paar, mit seligen Blicken, dir ist Gegenwart und Zukunft jetzt nur ein Tag. (Für sich.) So hab' auch ich empfunden! noch zehrt mein Leben von Erinnerung! (Laut.) Wohlan, meine Kinder, euer König, mein Gemahl, wird kommen. Scheut ihn nicht. Naht ihm kindlich. Er ist gut, er ist wahrlich gut! Ihn empfange der einfache Gesang, den ich euch gelehrt. Feldblumen streut auf seinen Weg. — Seht den Staub, der in der Ferne wirbelt. Das sind seine Rosse. Mir pocht das Herz. Eilt ihm entgegen. Eh' ihr vollendet, umschlingt ihn mein Arm. (Ab in die Kapelle.)

(Die Bauern treten dem König entgegen, Kinder streuen ihm Blumen.)

---

## Fünfte Scene.

**Der König. Graf Camponero. Die Vorigen.**

**Chor.**

Erinnerung im Feierkleide
Schmückt die blütenlose Haide,
Greise werden jung;
Der Liebe und des Lebens Freude —
Erinnerung! —

**König.** Ich danke euch, Kinder. (Zu dem Grafen.) Fast klang das Lied wie Spott. Erinnerung — oft des Lebens Qual! — mir heute.

**Graf.** Ihr hättet ausweichen sollen, gnädigster Herr.

**König.** Wie konnt' ich das? Die Königin hat Rechte auf mein Herz.

**Graf.** Mit der Liebe schwinden alle Rechte.

**König.** Ihr Glücklichen, ihr schafft euch eure Welt, und Niemand fragt: ziemt euch das? — Wir aber sind umringt von kleinen Tirannen, und dürfen nicht den Handschuh lüften, ohne ängstlich umzuschauen: wer sieht es? und wie wird er's deuten? Ja, keiner dieser Bauern ist so gering, daß er nicht fordern dürfe: sein Urtheil soll der König ehren.

**Graf.** Nun wahrlich, wenn Ihr mit Euch selber so strenge rechten wollt —

**König.** Thu' ich das? ach nein, ich thu' es nicht. Nur weiß ich leider, daß ich's müßte. Gut oder böse, glücklich nenn' ich den, der mit sich selber einig ist. Ich aber, von Ubaldo erzogen, trag' einen lästigen Feind im Busen.

**Graf.** Ihr beglückt Euer Volk, und dürftet selbst nicht glücklich sein?

**König.** Ich darf, wenn ich kann. Ich bin es zuweilen, Blanca gegenüber, doch nur träumend, bis Erinnerung mich weckt.

**Graf.** Schade um die kostbare Zeit, die Ihr auf Montesilva jetzt verträumen könntet.

**König.** Ihr habt Recht. Der Herzog kehrt zurück. Wie zwangvoll künftig die Besuche! — es sind die letzten schönen Stunden, die ich zum Opfer bringe.

**Graf.** Um hier das Fest der kindischen Empfindsamkeit zu feiern.

**König.** Nennt es nicht so, Graf. Das hat Alwina nicht um mich verdient. Noch immer steht ihr Bild mit rüh-

renden Zügen vor meiner Seele. Ihr wüßt nicht, was sie mir geopfert.

**Graf.** Einen Nonnenschleier.

**König.** Der Glaube hatte ihn gewebt, und das Gewissen ihn zum Heiligthum gestempelt. Genug, Graf, Ihr begreift das nicht. Ich aber weiß und fühle, daß ich milde Schonung dieser Entweihten schuldig bin, denn wahrlich! sie hat nicht den König in mir geliebt.

**Graf.** Sie wußt' Euch das zu überreden.

**König.** Schweigt! — Ha! was seh' ich!

---

## Sechste Scene.

**Die Königin** (als Nonne gekleidet). **Die Vorigen.**

**Königin.** Kennt Ihr dies Gewand nicht mehr? — es ist dasselbe, das ich vor zwei Jahren zum letzten Male trug. Dasselbe Herz schlägt noch darunter und klopft wie damals Euch entgegen.

**König.** Ein schöner Tag, an den Ihr mich erinnert.

**Königin.** Laßt mich ihn feiern, so wie heute, so oft er wiederkehrt. O diese Villa ist mir ein liebes Geschenk aus Eurer Hand. Hier darf meine kindliche Schwärmerei die ganze Gegend mit Erinnerungen schmücken. Seht Euch doch um. Erkennt Ihr die Kapelle?

**König.** Ha! wie sollt' ich nicht? wahrhaftig, ganz dieselbe — die Wallfahrtskirche, in der ich Euch zuerst erblickte.

**Königin.** Auch im Innern sollt Ihr nichts vermissen: dieselbe Marmorstufe, auf der ich damals kniete — der Pfeiler, an den Ihr stumm gelehnt mit brennenden Blicken nach mir hinstarrtet.

**König** (hingerissen). Du warst so schön — Du bist so schön!

**Königin.** Vergönne mir die Freude, diese Kapelle jetzt durch beglückte Liebe einzuweihen. Sieh' dieses junge Paar. Errāth'st du meinen Wunsch?

**König.** Ich will es reich beschenken.

**Königin.** Nicht beschenken, segnen sollst du es. Unserer Liebe Segen laß auf ihm ruhen. Tretet näher, Kinder. Gelobet eurem König, was ihr bald vor Gott wiederholen werdet: Treue Liebe in Noth und Tod! treue Liebe, wenn auch Stunden wechseln, Jahre schwinden, Reize verblühen! Wenn auch Alles um euch her sich wandelt, nur an euren Herzen sei die Zeit machtlos! Erfahret nie den Schmerz, den bittersten, euch leise zu bekennen: es ist nicht mehr wie es war! (Sie schmiegt mit verhaltenen Thränen sich an des Königs Busen.)

**König** (ängstlich bewegt). Warum dies Gefühl der Schwermuth an einem Freudentage? — Schone deiner — fasse dich — der Herzog kehrt zurück; ich hab' ihn her zu dir entboten.

**Königin.** Der Herzog? du erwartest ihn? — o dann muß ich eilen, dies Gewand von mir zu werfen! So darf er mich nie wieder sehen. Es würde den alten Groll nur wecken. Wohlan, mein Gemahl! ehret die Braut, wie ich den Bräutigam ehre. Zum Altare führen wir das junge Paar.

**König** (verlegen). In der That, Alwina, ich erwarte jeden Augenblick —

**Königin.** Nur den Einzigen gewähret mir! laßt mich heute nicht vergebens bitten. An diesem Tage Glück der Liebe zu vollenden, heischt mein Herz mit Ungestüm.

**König.** Du willst? ich folge dir.

**Königin** (zu den Bauern). Auf, meine Kinder! zum Altar! betet für die Neuvermählten! betet auch für mich! (Sie reicht

dem Jüngling, der König dem Mädchen die Hand. Alle Bauern folgen, unter ländlicher Musik, in die Kapelle.)

## Siebente Scene.

**Graf Camponero** (allein).

Muß ich folgen? — was seh' ich dort? noch mehr Beweise blinder Liebe zu einem Gatten, der sie verschmäht? — Genug des Giftes träufelte sie schon in die alte Wunde. — Es muß anders werden — und es wird. Benutzen wir den freien Augenblick, um, vor der Bühne lauschend, das Spiel der Handelnden zu überschauen. (Pause.) Ein Thor fragt: was geschieht? der Kluge: was wird gescheh'n? — Der Strom beginnt zu schwellen. Laß seh'n, wo stehst du? am Ufer oder auf dem Hügel? — Der König liebt — er will besitzen — wo führt das hin? — zur Buhlschaft? nein, das wagt er nicht. — Trennung von der Nonne? — Die wäre leicht. Wer mag sie schützen, die Einzelne? — wird auch dann noch die Verstoßene mich verschmähen? wohin vom Throne, wenn nicht in meine Arme? — und danken muß der König mir. Ich opf're mich für ihn. — (Pause.) Aber eine neue Königin — was wird aus dem Günstling? — Nun, der darf trotzen, denn ohne ihn kein Diadem. Das wird die kluge Mutter sie schon lehren, wird auch den rauhen Vater kirren. Mitschuldig ist er nicht zu fürchten. — Wohlan, der Strom mag schwellen, wir stehen auf dem Hügel. — Jetzt Schritt vor Schritt, Zug um Zug, langsam aber sicher. — Sieh', da kommen die Helden, von ihrem Leitstern geführt. Wehe den Spitzen unserer Damen, wenn diese klirrenden Sporen am Hofe erscheinen.

## Achte Scene.

**Ubaldo** (von seinen Obersten umgeben). **Der Graf.**

**Graf** (ihm entgegen). Herzog Ubaldo! des Vaterlandes Stolz! und kein donnerndes Geschütz, kein Glockengeläut verkündet dessen Ankunft?

**Ubaldo.** Noch immer so reich an Worten, Graf? Ihr seid ein Verschwender und dennoch unerschöpflich.

**Graf.** Wär' ich das, würden gerade jetzt mir Worte mangeln, um die Bewunderung auszudrücken —

**Ubaldo.** Ist der König hier?

**Graf.** In jener Kapelle. Nicht um für Eure Siege dem Himmel zu danken, sondern um eine hübsche Bauerdirne zu vermählen.

**Ubaldo.** Ich höre gern, daß er ländliche Freuden nicht verschmäht.

**Graf.** Gefälligkeit —

**Ubaldo.** Auch die ist löblich.

**Graf.** Sie war ihm wahrlich heute lästig. Der Augenblick, in dem, Euch zu empfangen, er sich bereit hielt —

**Ubaldo.** Ich warte gern.

**Graf.** Ihr wißt nicht, edler Herzog, wie hoch Ihr steht. Nicht den Oheim, nicht den Helden allein schätzt der König in Euch —

**Ubaldo.** Ich hoffe auch den Menschen.

**Graf.** Was Euch umgibt, Euch zugehört, was Euren Namen trägt, Eure Tugenden erbt, ihm ist alles theuer geworden, unaussprechlich theuer.

**Ubaldo.** Was wäre unaussprechlich Eurer Zunge?

**Graf** (verbeugt sich tief). Euer Ruhm. — Eine herrliche

Abendsonne wird in's Meer sich tauchen. Laßt einen Strahl auf Euren Diener fallen.

**Ubaldo** (sehr trocken). Und damit gute Nacht. (Er wendet sich zu den Seinigen und spricht leise mit ihnen.)

**Graf** (bei Seite). Die hoff' ich zu erleben, stolzer Graukopf. Dem Hofe werden solche Nebensonnen bald lästig.

**Ein Offizier.** Der König!

---

## Neunte Scene.

### Der König. Die Königin. Die Vorigen.

**König.** Seid Ihr schon hier, mein tapferer Oheim? (Ubaldo will das Knie beugen, der König schließt ihn in seine Arme.) Dankbar heißt der König Euch willkommen, der Freund von Herzen!

**Königin.** Laßt mich hoffen, edler Herzog, daß Ihr auch meine Stimme nicht überhören werdet.

**König.** Ihr wart so reich an Thaten, so karg mit Worten.

**Königin.** Dem Feinde blieb die Sorge, Euern Ruhm zu verkündigen.

**König.** Doch ließt Ihr den Hof nie müßig.

**Königin.** Denn Eure Siege brachten immer neue Feste.

**Ubaldo.** Ist mir gelungen, eine Fürstenpflicht dem Vaterlande abzutragen, so dank' ich es der Kraft und Eintracht dieser Männer. Alle, die hier stehen, empfehle ich Ew. Majestät. Ihre Thaten einzeln nennen, hieße die Berichte unserer Siege wiederholen.

**König.** Keiner soll vergessen werden.

**Ubaldo.** Wollt Ihr den Tapfersten im Heere einen schönen Augenblick gewähren, so vergönnet, daß sie vor den

Thoren Eurer Residenz die eroberten Fahnen Euch zu Füßen legen.

**König.** Ein willkommenes Geschenk. (Für sich.) Erwünschte Freiheit! (Zu der Königin.) Ihr hört, mich ruft eine süße Pflicht. Das ländliche Fest muß ich vertauschen gegen ein kriegerisches. Doch, keine Freude werde gestört. Befriedigt Euer Herz. Spendet Wohlthaten. Gern bin ich Euer Schatzmeister. — Kommt, Herzog! wir schwingen uns auf die Rosse, und eilen zu den Gefährten Eures Ruhmes. (Ab mit dem Grafen.)

(Ubaldo und die Seinigen verbeugen sich tief gegen die Königin und folgen dem Könige.)

---

## Zehnte Scene.

**Die Königin** (allein).

(Seufzend.) Ich hatte viel von diesem Tage erwartet — der Morgen war kühl — wird der Abend milder sein? — (Schaudernd.) O, es wirkt zerstörend, wenn man so im kalten Nebel steht, und die Tropfen von sich streift. — Wann wird die Sonne hervorbrechen! und was wird sie mir beleuchten!

---

## Eilfte Scene.

**Das Landvolk** (aus der Kapelle, mit sanfter Musik an der Königin vorüberziehend). **Alwina** (sieht dem Zuge schwermüthig zu).

**Königin.** Hab' ich auch glückliche Menschen gemacht? — ich hab' es gewollt. Mehr kann auch kein Fürst.

**Ein Kind** (schmiegt sich an sie).

**Königin** (überrascht, nimmt es in ihre Arme). Liebe Kleine, hast du Vertrauen zu mir? — O wie thut mir das so wohl! — ich war so ganz allein! — rede, rede, liebe Kleine.

**Kind.** Du bist gut.

**Königin.** Bin ich das? — ja ich bin es. Willst du bei mir bleiben? — Wo ist des Kindes Mutter?

**Eine Bäuerin.** Ich bin es, gnädigste Königin.

**Königin.** Laß mir deine Kleine. Ich habe keine Kinder. (Für sich.) Ja, wenn ich Kinder hätte — Alles wäre anders, o gewiß! (Laut.) Ich will die Kleine mit mir nehmen, sie erziehen, sie glücklich machen. Wollt Ihr, gute Frau? — Ihr weint?

**Bäuerin.** Ach! ich habe nur das einzige Kind und bin Witwe.

**Königin** (betrachtet sie wehmüthig). Warst du glücklich mit deinem Gatten bis an's Ende?

**Bäuerin.** O ja wohl!

**Königin** (schiebt ihr das Kind hin). Behalte deinen Reichthum. Ich bin arm! (Sie entfernt sich schwermüthig.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Zweiter Act.

(Saal im Palast des Herzogs.)

---

## Erste Scene.

(Ein Page öffnet die Flügelthüren.) **Camilla** und **Blanca** (treten in Reisekleidern herein).

**Cam.** Wo ist mein Gemahl?

**Page.** Noch bei Hofe, doch erwarten wir ihn jeden Augenblick. (Ab.)

**Cam.** O wie mein Herz ihm entgegen klopft, dem Manne, dessen Liebe mein Stolz ist.

**Blanca.** Ein langes Jahr entbehrten wir den Vater.

**Cam.** Doch seiner Thaten Ruf drang bis in unsere Ein-

öde. Er war uns gegenwärtig überall. An jedem Feste strömte Volk hinaus in unsere Gärten, um mit ehrfurchtsvoller Neubegier die Frauen zu betrachten, die sich Ubaldos Gattin, Ubaldos Tochter nennen dürfen. Doch um den Vorzug, Kind, eifr' ich mit dir. Dich gab ihm der Zufall, mich hat er gewählt. Ha! die freie Wahl eines bewunderten Mannes ist der Gattin höchster Stolz und Genuß! Wenn andere nur von Ferne ihm ehrerbietig nahen, so denkt das Weib entzückt: ich ruh' an seiner Brust! — Doch rede, Blanca. Macht dich die Freude nicht auch geschwätzig? dem Fröhlichen ist vergönnt, das längst Bekannte, als wär' es neu, zu wiederholen, denn alles wird lebendig im Augenblicke der frohen Erwartung!

**Blanca.** Freude verstummt bisweilen.

**Cam.** Täusche mich nicht. Du warst so kindlich heiter als wir in den Wagen stiegen; Wangen und Augen glühten — warum beide jetzt erloschen?

**Blanca.** Der Schrecken, liebe Mutter, der Zufall mit den Pferden —

**Cam.** Sprich vielmehr: der Zufall, der zu unserer Hilfe den jungen Serravalle herbeiführte.

**Blanca.** Ich leugne nicht, die Gefahr, der seine Kühnheit trotzte, jagte mir das Blut zum Herzen.

**Cam.** Nun die Gefahr, die war bereits vorüber als er kam! die scheuen Rosse standen.

**Blanca.** Ja Mutter, allein der Sprung vom steilen Felsen, als er in weiter Ferne unsere Noth gewahrte —

**Cam.** (kalt). Man sagt, er sei ein kühner Gemsenjäger.

**Blanca.** Und dann der kalte Strom, der ihn von uns trennte —

**Cam.** Nicht tief genug um zu ertrinken.

**Blanca.** Und wie er, von Wasser triefend, vor Kälte bebend, den Rossen in die Zügel fiel —

**Cam.** Als sie längst schon ruhig standen.

**Blanca.** Hätte er nicht dasselbe gethan im wildesten Jagen, am Rande eines Abgrunds? o gewiß er hätte!

**Cam.** Nun ja, wir haben ihm freundlich gedankt.

**Blanca.** Und mit welcher rührenden Bescheidenheit er zu mir sprach: »Der Dank gebührt mir nicht, Prinzessin, ich kam zu spät. Das Schicksal will mir nicht einmal vergönnen, mein Leben für Euch zu opfern.»

**Cam.** Diese Rührung — diese Lebhaftigkeit — Blanca, ich schaue in dein Herz.

**Blanca.** Verschließ' ich es etwa vor meiner Mutter? wird sie mein Bekenntniß tadeln? Dieser Jüngling bleibt mir ewig werth, wenn gleich ein feindliches Geschick uns trennte, denn er warb mit Herzlichkeit um meine Hand. War es seine Schuld, daß in Zeiten, wo wir beide noch als Nachbars-Kinder spielten, sein Vater ein Staatsverbrecher wurde? Daß der Meinige ihn bestrafen, verbannen mußte? Durfte nicht der Sohn vom gerechten Ubaldo hoffen, es werde nicht die fremde Schuld den Schuldlosen belasten? — ach! er wurde verschmäht!

**Cam.** Nicht von dir, wie mich dünkt?

**Blanca.** Nicht von mir.

**Cam.** Laß den Vater das nie hören.

**Blanca.** Er weiß es. Ich habe ihm still gehorcht, mehr hat er nicht von mir begehrt.

**Cam.** Der Herzog hatte gute Gründe.

**Blanca.** Wie immer. Wer zweifelt daran.

**Cam.** Er wußte, daß der alte Serravalle geschworen, jeden Augenblick seiner Verbannung eifrig anzuwenden, um in seinem Sohne einen Rächer sich zu erziehen. Er wußte, daß der Jüngling, auf seines Vaters Waldburg, keine andere Stimme hörte, als die der feindlichen Erbitterung. Was sollte der Herzog denken, als plötzlich dieser Sohn vor ihn trat, und mit Ungestüm um die Hand seiner Tochter warb?

**Blanca.** Der Zufall brachte mir ihn näher. Ihr wißt es, Mutter: in einem brennenden Dorfe, wohin das Mitleid uns geführt, sah ich ihn zuerst nach vielen Jahren wieder. Er trug einen Greis aus den Flammen — ich sorgte für den Geretteten — aus seinen verbrannten Händen empfing ich ihn. Wir kannten uns beide nicht. Wir thaten beide still, was Menschlichkeit von uns heischte. Erst als die Gefahr vorüber war, erfuhr ich seinen Namen, er den meinigen, und wir erschracken beide. Wie könnt' ich nun für unsern Feind ihn achten? es war ja unser Dorf, an seiner Grenze nur gelegen, wohin die Begierde, Unglücklichen zu helfen, ihn so rasch getrieben. Soll ich ihn nicht beklagen, daß er dort sein eig'nes Unglück fand?

**Cam.** Sein rauher Vater hat es ihm geschmiedet, nicht der deinige. Der Herzog, weit entfernt, seine Weigerung auf einen bloßen Argwohn zu gründen, ließ durch Vertraute den alten Serravalle erforschen, ob des Sohnes Liebe von ihm gebilligt werde? Das, meinte Ubaldo, müsse doch voraus geh'n, ehe er mit Ernst den Jüngling prüfen könne. Allein der rachedürstige Greis verwarf den Gedanken mit Abscheu.

**Blanca.** Es ist vorüber. Nur eine wehmüthige Erinnerung, wie Sie heute mich ergriff, such' ich vergebens zu bemeistern.

**Cam.** Will dein Herz dich überwältigen, so rufe deinen Stolz zu Hilfe. Graf Serravalle warb zu kühn um eine Fürstentochter aus königlichem Geblüt.

**Blanca.** Ist er nicht der erste Vasall des Reichs?

**Cam.** Doch nur ein Vasall. Du vom König selbst so leidenschaftlich ausgezeichnet —

**Blanca.** Ach, Mutter!

**Cam.** Du jetzt vielleicht schon Königin, hätte nicht ein jugendliches Abenteuer den Monarchen verstrickt —

**Blanca.** Ich bitt' Euch, schweigt davon.

**Cam.** Ha! meine Blanca auf dem Throne! der Gedanke berauscht. Ja, ich könnte grollen mit deinem Vater, daß sein Eigensinn darauf beharrte, dich fern vom Hofe zu erziehen. Warum mußte nur ein Zufall dem Könige dich unter die Augen stellen? und warum so spät?

**Blanca.** Ich bin zufrieden.

**Cam.** Weil du fünfzehn Jahre lang nur deine Blumen kanntest.

**Blanca** (seufzend). Kannt' ich nicht auch Serravalle?

**Page** (tritt herein). Der Herzog.

**Cam.** Mein Gemahl! ihm entgegen!

---

## Zweite Scene.

### Ubaldo. Vorige.

**Cam.** Willkommen, siegreicher Held!

**Blanca.** Willkommen, mein guter Vater!

**Ubaldo.** Das hör' ich lieber. Den Sieger hat der König empfangen; ihr sollt den Mann in seiner Häuslichkeit begrüßen. Ich drück' euch wieder an mein Herz, von keinem Panzer mehr umschlossen. Das böse Jahr liegt hinter uns.

Ich darf nun wieder euch, und mir, und der Natur im stillen Kreise leben.

**Blanca.** Nun kommen auch die schönen Abendstunden wieder, wo in der Dämmerung, an Euer Knie gelehnt, Aug' und Ohr an Euren Lippen hingen.

**Ubaldo.** Sie kommen wieder.

**Cam.** Und jene herrlichen Feste, wo in unsern Gärten der ganze Hof die wahre Freude kennen lernte.

**Ubaldo.** Auch diese.

**Blanca.** Und Euer gutes Landvolk wird sich wieder um Euch drängen.

**Ubaldo.** Hat es mich vermißt?

**Cam.** Und der König selbst, die leeren Förmlichkeiten hassend, wird gern in unsern frohen Kreis sich mischen.

**Ubaldo.** Gut, daß du an die Förmlichkeit mich mahnest. Wir müssen heute noch erfüllen, was sie heischt. Geh', Blanca, dich zu schmücken. Du bist dem Hofe noch nicht vorgestellt. Es muß gescheh'n, und bald.

**Cam.** O der König hat bereits —

**Ubaldo.** Geh', Blanca, thu', was ich von dir begehrt. Aber einfach kleide dich, wie es einem Landmädchen ziemt.

**Blanca.** Und wie mein Vater es liebt. (Ab.)

---

## Dritte Scene.

### Ubaldo. Camilla.

**Ubaldo.** Nun, Camilla? Was hat der König bereits?

**Cam.** Unsere Tochter geseh'n und ist entzückt von ihr.

**Ubaldo.** Entzückt?

**Cam.** Seine schöne Muhme pflegt er sie zu nennen.

**Ubaldo.** Wirklich?

**Cam.** Er kann sich Stunden lang an ihrer holden Kindlichkeit ergetzen —

**Ubaldo.** Stunden lang?

**Cam.** Er strebt so herzlich ihre Schüchternheit zu überwinden —

**Ubaldo.** Gelingt es ihm?

**Cam.** Den König, spricht er, lass' ich an den Pforten Eures Schlosses; den Bruder nehmt Ihr lieber auf. — O mein Gemahl! Mich dünkt, ich lese in seinem Herzen. Schade, Schade, daß —

**Ubaldo.** Ehe du weiter redest, erkläre mir: wie kam der König nach Montesilva?

**Cam.** Er jagte in der Nähe, war ermüdet, forderte ein Frühstück —

**Ubaldo.** Wie vormals öfter schon geschah. Doch pflegte dann sich Blanca zu entfernen. Du weißt, daß selbst an jenen Festen, die ich bisweilen dem Hofe schuldig bin, und deren Wiederkehr du eben wünschtest, unsere Tochter nie erschienen?

**Cam.** Der König nennt das scherzend eine Grille, die er Euch so bald nicht zu verzeihen entschlossen ist.

**Ubaldo.** Und wie nennst du es?

**Cam.** Ich glaubte, mein Gemahl befolge blos ein Gesetz der Etikette, weil Blancas Jugend bisher gehindert, sie dem Hofe vorzustellen.

**Ubaldo.** Ich hatte bessere Gründe, und berge dir nicht, daß ich ungern höre, was geschehen. Doch es ist vorbei. Du warst im Irrthum. Jetzt wach' ich selber. Noch wenige Tage wird der Hof mich fesseln. Sobald das Heer entlassen, übergeb' ich meinen Stab, und wir eilen, unser Bergschloß zu bewohnen.

**Cam.** Warum so fern? warum die öde Gegend?

**Ubaldo.** Ich liebe Stille.

**Cam.** Dort ist Grabesstille.

**Ubaldo.** Mir blüht das Knabenalter dort auf's neue.

**Cam.** Jetzt aber, dünkt mich, bist du deiner Würde schuldig —

**Ubaldo.** Die Schuld bezahlt' ich auf dem Schlachtfelde.

**Cam.** Wenn nun der König —

**Ubaldo.** Auch ihm ist bequemer, mich in der Ferne hoch zu achten. Ein alter strenger Mann taugt nicht an diesen Hof. Genug, Camilla. Es ist so besser, glaube mir. Sobald die Thürme der üppigen Residenz aus unsern Augen verschwunden, reden wir mehr von meinen guten Gründen. Jetzt zur Königin, Euch vorzustellen.

**Cam.** Aber — ohne Schmuck — den ließ ich in der Eile zurück.

**Ubaldo** (lächelnd). Fürwahr, ich würd' es kaum verzeihen, hätte nicht die Botschaft von des Gatten Wiederkunft den Gedanken an deinen Schmuck verdrängt. Sei unbesorgt. Die Königin achtet dessen nicht.

**Cam.** Du hast Recht. An deiner Seite bedarf ich keines Schmuckes. (Beide gehen Hand in Hand.)

---

## Vierte Scene.

(Ein Saal im königlichen Palast. Rechter Hand die Zimmer der Königin. Links die des Königs.)

**Graf Camponero** (aus den Zimmern des Königs).

**Graf.** He!

**Ein Jäger** (tritt herein).

**Graf.** Geschwind des Königs Leibroß. Er will jagen.

Jäger. Wo?

Graf. Im Park von Montesilva.

Jäger. Gnädigster Herr, der letzte Hirsch ward gestern —

Graf. Ihr gehorcht. (Jäger ab.)

Graf. Hirsche? wem liegt daran? — blindes Volk.

---

## Fünfte Scene.

### Der König. Der Graf.

König. Hier bin ich schon, und habe mich für heute den verdrießlichen Geschäften entwunden. Die alten Räthe sahen freilich scheel dazu; aber heute konnt' ich länger nicht die langweiligen Vorträge hören. Hinaus! hinaus nach Montesilva! ehe ich dort den Anblick der lieblichen Bewohnerin durch tausend Förmlichkeiten von ihrem Vater erkaufen muß. Heute treffen wir sie noch allein, denn ich habe den Herzog mit dem Kriegsminister in Rechnungen verwickelt, und ehe da nicht jede Null berichtigt worden — ich kenn' ihn ja — eh' weicht er nicht.

Graf. Doch wenn es ihm zu Ohren kommt, daß Ihr gerade heute, am Tage seiner Ankunft, ihm unbewußt, nach Montesilva geritten —

König. Ein Zufall — wer mag dem Jäger Ort und Weg bestimmen? — Das fliehende Wild hat mich dahin gelockt.

Graf. Der Vorwand gleist, und mehr begehrt vermuthlich der Herzog selber nicht, um schweigen zu dürfen.

Jäger. Die Rosse stehen bereit.

König. Ich komme. (Zum Grafen.) Ob Ihr mich begleiten wollt, steht bei Euch. (Will gehen.)

---

## Sechste Scene.

### Die Königin. Vorige.

**Königin.** O mein Gemahl! ich höre schon wieder die lärmende Jagd. Doch heute mir entschlüpfen, nein das dürft Ihr nicht. Dieser Tag ist mein. Die ländliche Feier von diesem Morgen hat meine Erfindungskraft noch nicht erschöpft. Auch der Abend bringt ein Fest. Ueberraschen sollt' es Euch; die Freude hat Eure Jagdlust mir gestört. Ich mußte eilen, Euch vorzubereiten. Geht nicht von mir heute.

**König** (verlegen, mit erzwungener Zärtlichkeit). Liebe Alwina, ich danke dir — du bist so aufmerksam — so gütig — ein Fest von dir veranstaltet, wie dürft' ich fehlen? Doch auf den Abend erst, nicht wahr? o dann bin ich längst zurück. Ich habe heute viel gearbeitet — der Kopf ist mir so wüst — ich muß ein wenig hinaus in's Freie. — Auf Wiederseh'n! (Ab.)

---

## Siebente Scene.

### Die Königin. Der Graf.

**Königin** (seufzend für sich). Er geht! — auf Wiederseh'n! — Ach! wie er einst war, seh' ich ihn nicht wieder! — (Zu dem Grafen, der sie laurend beobachtete, und nun dem Könige folgen will.) Graf Camponero, müßt Ihr den König begleiten?

**Graf** (stutzt). Ich sollte wohl —

**Königin.** So geht, ein anderes Mal.

**Graf.** Schwerlich wird Alfonso mich vermissen, denn dort, wohin er geht, ist ihm Gefolge lästig. Doch unbedenklich würd' ich selbst den König zu erzürnen wagen, denn Eure Aufforderung, gnädigste Frau, ist so selten und so schmeichelhaft —

**Königin.** Graf, Ihr seid ein Höfling. Die Ammenmilch wurd' Euch bereitet aus Speisen von der königlichen Tafel, und schon als Knabe habt Ihr Euch geschminkt. Auch sei fern von mir die Zumuthung, Euch zu verwandeln. Man wirft bei Hofe die Haut nicht ab wie die Schlange im Walde. Doch muß im Fall der Noth ein Höfling Alles können, auch sogar die Wahrheit sagen. Wollt Ihr das? Einmal nur?

**Graf.** Wie könnt' ich anders?

**Königin.** Seht, ich hab' es um Euch verdient. Erinnert Euch der Tollkühnheit — ich nenne sie nicht mehr. Ein Wort — Ihr war't vernichtet. Ich schwieg. Vergeltet mir.

**Graf.** Euch hab' ich nie getäuscht. Von Anbeginn hat Euer Blick in meinem Herz gelesen.

**Königin.** Ich bitte nichts von Eurem Herzen. Oder doch: Ihr tragt es ja im Kopfe. Wohlan, wägt Euren Vortheil ab. Ihr wißt, wie schnell am Hofe die Sterne auf- und niedergeh'n. Wie leicht kann noch ein Tag erscheinen, an dem Ihr Schutz bedürftig nach mir umblickt. Darum verschmähet nicht die jetzt ohnmächtige Beschützerin. Verschwiegenheit gelob' ich Euch — bei Gott! Ihr wißt, mir gilt ein Schwur.

**Graf.** Reizende Königin! fordert mein Leben —

**Königin.** Ich fordere mehr — die Wahrheit. Umsonst verhehlt Ihr sie. Schon lange schleichen meine Dienerinnen mit Geheimnißschweren Herzen um mich her, und ihre Augen bitten mich um eine leise Frage nur, die sie berechtige sich zu entladen. Noch hab' ich meine Würde nicht vergessen. Es soll kein Zofenmund das Ohr der Königin offen finden. Den Freund des Königs will ich fragen, Aug' in Auge: woher die Jagdlust, die so plötzlich meinen Gemahl ergriffen? Er, den sonst nie das Hifthorn von meiner Seite rief, wie kommt

es, daß er täglich nun den Forst durchstreift? — oder — sucht er nicht das Wild im Forste? was lockt ihn? redet.

**Graf** (bei Seite). Erwünscht. (Laut.) Ihr stellt mich, Königin, auf eine harte Probe, denn es gilt Eure Ruhe. Doch muß ich reden, um Eure Zweifel an diesem treuen Herzen zu vernichten. Mit dem Geheimniß geb' ich mein Leben in Eure Hand. Daraus erkennt, daß Euer Zauber mächtiger wirkt, als die Ammenmilch des Höflings.

**Königin.** Ohne Vorbereitung.

**Graf.** Während des Königs Gefolge täglich den Forst durchschwärmt, sucht Alfonso Zeitvertreib auf Montesilva.

**Königin.** Was dort?

**Graf.** Er bewundert eine Knospe, die sich eben entfaltet — Prinzessin Blanca —

**Königin** (hastig). Wenn Ihr lügt —

**Graf.** So treffe mich das Härteste: Verbannung aus Eurer Gegenwart.

**Königin** (entschuldigend). Sie ist ihm nah' verwandt.

**Graf.** Und schön. Das erfuhr schon Mancher. Der junge Serravalle, der mächtigste Graf im Königreiche, warb um sie vergebens. Man schmeichelt sich mit einer glänzenderen Zukunft.

**Königin** (hingeworfen). Wirklich? schon Freier? Ich hörte ja von ihr bis jetzt nur als von einem Kinde sprechen.

**Graf.** Das Kind wuchs heran.

**Königin** (mit erzwungener Kälte). Die Mutter freilich — ihr war Alfonso nie zugethan — allein er schätzt den tapfern Herzog — um diesen auszuzeichnen — gewiß nur darum —

**Graf.** Die Herzogin ist eine eitle Dame, sie nimmt das anders.

**Königin.** Eitel, nun ja. Wie nimmt sie es?

**Graf.** Mütterliches Wohlgefallen glänzt in ihren Blicken, wenn der König Stunden lang mit ihrer Tochter kos't und tändelt; ihr eine Blume raubt, oder die geraubte Blume in ihre blonden Locken flicht; wenn er mit trunkenem Auge an ihren jugendlichen Reizen hängt, und, sich vergessend, unbedeutende Fragen mit Seufzern beantwortet.

**Königin.** Meint Ihr, ich glaub' Euch das?

**Graf.** Ihr fordertet Wahrheit — ich gehorchte — ob Ihr glauben wollt —

**Königin** (sehr bewegt). Nein, Graf, nimmermehr! bildet Euch doch ja nicht ein, Ihr hättet mich erschüttert, denn seht, ich bin sehr ruhig.

**Graf.** Das zeigt von Eurem Edelmuth. Wie manche Fürstin, solcher Reize sich bewußt, würde, so gekränkt, nur die erlaubte Rache hören.

**Königin.** Rache? erlaubte Rache? — ich verstehe Euch. Von etwas Anderm, Graf, geschwind von etwas Anderm!

**Graf.** Ich weiß nicht, gnädigste Frau —

**Königin.** Schön nanntet Ihr die junge Prinzessin?

**Graf.** Sehr schön.

**Königin.** Und wie gebildet? ich meine ihren Geist. Ihr begreift — so nah' verwandt — es muß mich freuen.

**Graf.** Sie scheint sehr einfach, doch verständig.

**Königin.** Und ihr Benehmen?

**Graf.** Unbefangen, kindlich, bisweilen kindisch. Mit der Ordenskette an des Königs Halse kann sie noch spielen. Kaum hab' ich sie jungfräulich erröthen seh'n, als er neulich schäkernd um einen Kuß sie bat.

**Königin** (hastig). Den sie verweigerte?



**Graf.** So schien es. Allein die gefällige Mutter —

**Königin.** Genug, Graf. Ich hab' Euch schwatzen lassen um zu erfahren, wie viel sich Eure Zunge erlaubt. Vermeint Ihr aber, es habe auch nur ein Ton von Eurem Liede meine Brust bewegt, so irrt Ihr. Ich kenne meinen Gemahl — und kenn' auch Euch.

**Graf.** Wer hätte je geglaubt, daß ich wünschen könnte, als Lügner vor Euch zu steh'n? — Doch selbst um diesen Preis erkauft' ich Eure Ruhe, und spreche stolz: ich habe gelebt.

**Page** (tritt herein). Der Herzog bittet um die Gnade, Ew. Majestät die Prinzessin Blanca vorzustellen. (Der Graf stutzt.)

**Königin.** Wo sind sie?

**Page.** Im Vorgemach.

**Königin** (höhnisch lächelnd). Nun, Graf? der König ist auf Montesilva?

**Graf.** Ich erstaune. Der König wußte nicht — doch, wenn er das Gesuchte dort nicht findet, so kehrt er sicher schnell zurück.

**Königin.** Wohlan, so geht, um nicht vermißt zu werden. (Als der Graf noch zögert.) Soll ich den Rath Euch wiederholen?

**Graf** (seufzend). Ich gehorche. (Bei Seite.) Der Pfeil drang tief in die Brust. (Ab.)

**Königin** (gibt dem Pagen einen Wink, der sich entfernt).

---

## Achte Scene.

**Königin** (allein).

Sie mögen warten; und immerhin mög' es die Stolzen kränken. Ich brauche Luft in die gequälte Brust! — Auch

du, mein Herz, du des Gemahls treuer Fürsprecher, auch du schweigst? O dann hat der Lügner wahr geredet! — wahr! denn was er sprach, hast du längst geahnet. — Zerstreuung, freundliche Kälte, peinliches Bestreben mir noch der Vorige zu scheinen — ängstliches Vermeiden jeder Vernachlässigung, sonst leicht gewagt, wo sichere Liebe keine Mißdeutung befürchtet — ach! mehr als genug, um Argwohn zu erwecken. Ja, ich kannte seinen Wankelmuth, nur nicht den Gegenstand. — Ein Mädchen in der ersten Jugendblüte — ist die meinige denn verwelkt? — Unschuld, reizende Schüchternheit — wer hat sie mir entrissen? — Lebt' ich verborg'ner nicht als jene Fürstentochter? —

O wen muß — wen darf ich hassen? ihn, meines Herzens Herz? oder sie, die Feindin meiner Ruhe? — ja sie hat ihn gelockt, sie oder die eitle Mutter, gleichviel. Meine Qualen sind ihre süßen Morgenträume, mein Jammer ist ihr Stolz. —

Sie soll ich sehen? freundlich begrüßen? jetzt? in diesem Augenblicke? — Ha! die Wand, die uns noch trennt, hindert mein Auge nicht. Ich sehe, wie sie draußen auf und nieder schwebt, und lächelnd in den hohen Spiegeln ihre Gestalt bewundert. Ich sehe sie hereintreten, mit der durchsichtigen Larve der Bescheidenheit vor einem Antlitz voll heimlichen Triumphes. —

Arme Alwina! so ist auch dir eine Stunde gekommen, wo du, gebornen Fürsten gleich — die bittersten Gefühle in den Glanz der Krone hüllen mußt! — Wohlan! stelle das gekränkte Weib nicht ihrem Hohne blos — rufe die Königin zu Hilfe! — Page! — (Der Page tritt herein.) Den Herzog. (Page öffnet die Flügelthüren.)

## Neunte Scene.

**Ubaldo. Camilla. Blanca. Die Königin.**

**Ubaldo.** Wir sind gekommen, Ew. Majestät unsere Tochter vorzustellen. (Die Damen beugen sich tief.)

**Königin** (erwidert es steif und wendet sich dann kalt zu dem Herzog). Der Herbst hat wohl die Wege schon verdorben?

**Ubaldo.** Die Kanonen thaten auch das ihrige.

**Königin.** Gut daß sie endlich schweigen. Ihr Donner verschlang die Stimmen aus der Heimath.

**Ubaldo.** Des Soldaten Heimath ist das Lager.

**Königin.** Ihr habt Recht. Im Felde muß er die Ehre gewinnen, die bisweilen daheim indessen verloren geht.

**Ubaldo** (sieht sie starr an. Nach einer kurzen Pause). Mit Vergnügen erfülle ich heute wieder eine angenehmere Pflicht, indem ich mein einziges Kind dem Schutz der Königin empfehle. (Er faßt Blanca bei der Hand, und führt sie einen Schritt näher. Verbeugungen wie das erstemal.)

**Königin** (zum Herzog). Ihr habt den Frieden selber unterzeichnet?

**Ubaldo.** Ja.

**Königin.** Als der Kourier die frohe Botschaft brachte, war der König eben auf der Jagd. Man wußte wirklich nicht, *wohin* man die Depesche senden sollte.

**Ubaldo.** Sie war gewiß ihm überall willkommen.

**Königin.** Ihr habt dem Könige eine Provinz erobert. Wir waren unterdessen auch nicht müßig — nur ohne Geräusch — und wer weiß, ob nicht der König lieber *hier* verlor, *als* dort gew*ann*.

**Ubaldo** (sieht die *Königin* abermals starr an, und schweigt).

**Cam.** (die nicht länger an sich zu halten vermag). Ew. Majestät geruhen, meine Tochter gnädig zu empfangen; des Königs Vater war ihr Oheim.

**Königin** (blickt stolz auf die Herzogin, dann auf Blanca, reicht dieser die Hand zum Kuß, neigt ein wenig das Haupt und geht).

---

## Zehnte Scene.

**Die Vorigen** ohne **die Königin.**

**Cam.** Was war das?

**Ubaldo.** Eine Laune.

**Cam.** Die Ihr duldet?

**Ubaldo.** Kann ich's ändern?

**Cam.** Ihr bleibt gelassen?

**Ubaldo.** Ich versuch' es.

**Cam.** Eure Tochter beschimpft —

**Ubaldo** (zu Blanca). Bist du das?

**Cam.** Eure Gemahlin verhöhnt —

**Ubaldo.** Schlug dein Gewissen?

**Cam.** Legt Ihr wirklich keinen Sinn in ihre bittern Worte?

**Ubaldo.** Thäte ich es, auf wen müßt' ich zürnen?

**Cam.** (außer sich). O daß die Helden doch so gar nichts sind, als eben Helden.

**Ubaldo.** Camilla, deine böse Stunde — laß uns geh'n.

**Cam.** Ja zum König! Er soll es rächen.

**Ubaldo.** Damit seine Rache gegen dich beweise?

**Ein Kammerherr** (aus den Zimmern der Königin). Mit Erstaunen hat die Königin laute Stimmen in ihrem Vorgemach vernommen. Ihro Majestät behalten sich vor, die Herzogin künftig einzuladen. (Ab.)

**Cam.** (fast erstickend). Nun, Herzog?

**Ubaldo.** Wollt ihr des Befehls Wiederholung erwarten?

**Cam.** O nein, ich gehorche. Denn wo des Königs Oheim Gemahlin und Tochter von einer abtrünnigen Nonne mißhandeln läßt, da steht Camilla nicht an ihrem Platze. (Sie ergreift der Tochter Hand.) Komm, Blanca, dir lebt ein Rächer; nur in dem Vater such' ihn nicht.

**Blanca** (zögernd). Mein Vater —

**Ubaldo.** Folge, Kind.

**Blanca.** O warum bin ich für den Hof geboren! (Ab mit Camilla.)

**Ubaldo.** Ziemt mir Empfindlichkeit? — oder soll ich hier ungewohnte Waffen führen lernen? — Die Herzogin büsse die Schuld der eitlen Mutter. (Er folgt.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Act.

(Im Garten.)

---

## Erste Scene.

**Graf Camponero** (tritt auf).

Beide nach der Stadt berufen? plötzlich? hastig? — warum? — will er selbst die schöne Tochter dem Könige bequemer zeigen? — oder sie in strengere Obhut nehmen? — Mag er das. Wir wurden ohnehin schon allzu ruhig. — So oder so, er ist verloren. Stämmt er sich des Königs Leidenschaft entgegen, so spricht er sein Verbannungsurtheil. Gibt er nach, so weckt er in der eig'nen Brust den Feind — ihm der gefährlichste. Solche Schwärmer, die in stiller Zwietracht mit sich

selber grollen, mißgreifen Alles, verlieren die alte Kraft, ohne eine neue zu gewinnen. Jedem Sturme trotzt ihr Muth; aber leises Murren hier (auf die Brust deutend) schlägt sie zu Boden. Triumph! Ubaldo ist umstrickt — die Königin dem Falle nah' — Ein Schritt noch, und ich steh' am Ziele.

---

## Zweite Scene.

### Der König. Der Graf.

**König.** Nun Graf? was geht vor?

**Graf.** Mutter und Tochter berief ein hastiger Befehl des Herzogs an den Hof. Beide gehorchten vermuthlich ungern.

**König.** Was sollen sie hier, wo das Blei der Etikette jeden Schritt hemmt? wo tausend Augen jeden Blick bewachen?

**Graf.** Vielleicht nur eine Nacht verweilen, denn der Herzog sandte Eilboten nach seinem Bergschloß an der Grenze.

**König.** Wie? Zwischen öde Felsen dürfte er die holde Jugend vergraben?

**Graf.** Um Falken abzurichten.

**König.** Er wage es nicht! er zitt're! nie war ich noch so reizbar.

**Graf.** Vergönnt mir, gnädigster Herr, ihm das Wort zu reden. Ihr seid vermählt. Was bleibt ihm übrig?

**König.** O wenn er wüßte — kein Opfer meiner Liebe zu groß — Er fordere nur.

**Graf.** Und wenn er kühn für seine Tochter die Krone Eurer Gemahlin fordert?

**König.** Was fällt Euch ein? — Das wird er nicht.

**Graf.** Gebt Acht, um keinen geringeren Preis verkauft der Stolze seinen Liebling.

**König.** Kann ich der schuldlosen Gattin die Krone vom Haupte reißen?

**Graf.** Warum reißen? warum nicht sanft abschmeicheln? Der Königin schwärmerische Liebe ist auch wohl großer Opfer fähig.

**König.** O ja, ich kenne sie. Mit ihrem Leben erkaufte sie mein Glück; nur muß ich es nicht finden in fremden Armen, das erträgt sie nicht.

**Graf.** Sie wird es tragen lernen, wenn sie muß.

**König.** Ihr solchen Schmerz bereiten? nimmermehr!

**Graf.** So überwindet Euch und schweigt.

**König.** Kann ich das? — o Graf, Ihr seid ein schaler Tröster, ein kühler Rathgeber.

**Graf.** Mein König, es ist schwer zu rathen, wo noch kein fester Zweck vorhanden. Ihr wollt und wollt auch nicht. Ihr droht und zittert. Ihr strebt nach einem Ziele, und wagt es nicht, den Blick darauf zu heften — nur auf das Ziel, nicht auf die wenigen Dornen, über die Ihr schreiten müßt. Gesetzt, Ihr bringt der Königin das schwere Opfer, wird sie darum glücklicher sein? — wird sie nicht in Euren Armen fühlen, Euren Blicken lesen: Nur Mitleid gab mir den Sieg über die verhaßte Nebenbuhlerin?

**König.** Ach! ich fürchte es.

**Graf.** Und wird dann nicht ihr Zartgefühl sie elender machen, als wäre sie verstoßen? — Wahrlich! die Thränen der Verstoßenen sind minder bitter, als die der kühl Geduldeten.

**König.** Ihr habt Recht. Es ist nun einmal so. Ein Gott muß mich verwandeln, wenn ich jemals ihrem Herzen wieder Freude geben soll.

**Graf.** Und steht es nicht in Eurer Macht, das unvermeidliche Los ihr königlich zu erleichtern? — Vermehrt ihre Schätze, verdoppelt ihren Schmuck, laßt ihr das Gepränge, mit dem so gern die Weiber leere Stunden füllen. Sie habe nichts verloren, als Euer Herz.

**König.** Auch meinem Herzen wird sie ewig theuer bleiben! Trennt mich von ihr ein unerbittliches Geschick, o so möge sie in der Ferne des Gatten Wankelmuth beweinen. Ihre Thränen würden mich auf Blancas Lippen brennen.

**Graf.** Thränen versiegen, und wer weiß, ob nicht bald, von Euch begünstigt, ein treuer Diener sie zu trocknen unternähme.

**König** (stutzt). Alwina — in den Armen eines Andern? — seltsam — der Gedanke empört mein Innerstes.

**Graf.** Zählt auf Entfernung und Gewohnheit. Ihr besitzt die schöne Grafschaft am Fuße der Apenninen, wo die Natur ein Paradies geschaffen. Dort möge sie leben, herrschen, genießen und vergessen.

**König.** Wo sie will; was sie fordert. Blanca mein! — Gott! welchen Funken in die todte Brust habt Ihr geworfen! — Die bloße Möglichkeit — aber einen Vorwand, Graf, einen Vorwand, den ist der König seinem Volke schuldig.

**Graf.** Wäre der so schwer zu finden? Ihr seid kinderlos; und g'nügt auch das dem Volke nicht, so macht der Gemahlin Treue verdächtig.

**König.** Satan! das hieße die Unglückliche ermorden.

**Graf.** Muß denn sie selbst darum wissen? darf sie es je erfahren? Hier ist ja nur um ein Gerücht zu thun, den Pöbelzüngen hingeworfen.

**König.** Meint Ihr, es werde Glauben finden?

**Graf.** Das Volk glaubt Alles.

**König.** Nicht einem Jeden.

**Graf.** Doch seinem Götzen, der muß reden.

**König.** Und der wäre?

**Graf.** Der Herzog.

**König.** Ihm traut Ihr zu? —

**Graf.** Seine Tochter eine Königin.

**König.** Er ist unbestechbar.

**Graf.** Kein Mensch auf Erden. Man ergründe nur zuvor, was den höchsten Preis im Auge dessen hat, den man bestechen will.

**König.** So könnt' ich auf Euch selbst nicht bauen?

**Graf.** Hat nicht Eure Gnade mich bestochen? Sie ist mein höchstes Kleinod.

**König.** Wohlan, Versucher, tritt hin zu dem Gerechten, und zeig' ihm meine Herrlichkeit.

**Graf.** Gern, gnädigster Herr, allein Ihr wißt, der Mann ist mein Feind.

**König.** Seid stolz darauf, wenn dem so ist.

**Graf.** Soll der Antrag wirken, so muß die Stimme seinem Ohre nicht zuwider sein. Ein Wort von Euch vermag hier Alles.

**König.** Leiht mir Eure Stirn.

**Graf.** Ihr tragt ein Diadem. Fehlt Euch, von dem geschützt, der Muth zu sprechen, so liebt Ihr nicht.

**König.** Ob ich liebe? — Ha! wäre hier von einem andern Tausch die Rede, — Palast gegen Hütte — Zepter gegen Hirtenstab — Ihr solltet nicht an meinem Muthe zweifeln. Aber eine schuldlose Gattin in's Elend verstoßen — einer sanften Dulderin das Herz zertreten — o welche feind-

selige Macht hat mich fest gebunden an dies brennende Rad, und läßt es rollen den Felsen hinab!

**Graf.** Faßt Euch. Die Königin —

## Dritte Scene.

**Die Königin. Die Vorigen.**

**Königin.** Graf Camponero, ich wünsche mit meinem Gemahl allein zu sein. (Der Graf entfernt sich.)

(Der König steht verlegen. Die Königin kämpft mit sich selber, und rafft ihren Muth zusammen.)

**Königin.** Vergebt mir, wenn ich Worte suche — die rechten nicht zu finden weiß —

**König.** Redet, Königin, ohne Scheu.

**Königin.** Nicht die Königin tritt vor Euch, nur die Gattin. — Wohl ihr, daß die Natur sie lehrt, was ihr im Kloster fremd geblieben. — Es ist etwas zwischen uns, das ich leise nur berühren möchte, um die wunde Stelle nicht zu entzünden. — Ihr seid nicht glücklich mehr — wie könnt' ich es sein! — Ob ich Eure Liebe noch besitze? darum mag ich weder mich noch Euch befragen. Das Träumen thut dem Menschen oft so wohl! und er sollte lieber um sein Lager den Vorhang dicht zusammen zieh'n, als dem unwillkomm'nen Lichte verstatten, ihn zu wecken. Ich thue das und träume fort. — Aber kann ich mir auch verhehlen, daß Eurer Liebe bester Theil, das Vertrauen mir entschwunden? — Ihr leidet — schweigt — tragt einen Kummer — theilt ihn nicht mit mir! — Wer hat ein heiligeres Recht darauf? — jener Graf? — oder wer sonst?

**König.** Warum Euch betrüben?

**Königin.** Was wäre schmerzlicher als Euer Schweigen?

**König.** Wenn fruchtlose Klagen —

**Königin.** An der Brust des liebenden Weibes vertauscht der Gatte jede Klage gegen einen Trost. Ja selbst dann, wenn Königs Sorgen Euch belasteten, — aber nein, so ist es nicht. Eure Waffen kehrten siegreich heim, Friede, Friede überall, nur nicht in Eurem Herzen. O, so öffnet mir dies wunde Herz, ich will es heilen.

**König.** Wenn Ihr das könntet — wenn Ihr es wolltet —

**Königin.** Ob ich will? — Gott! du siehst mich — ja, ich will! — Ob ich kann? — Wer zweifelt an der Liebe Kraft? — Zweifelst du? meiner Liebe, die einst um dich Bande zerriß, mit welchen sie an Gott gefesselt war! — meiner Liebe, die ein schreiendes Gewissen verstummen hieß vor den leisen Worten deiner Lippen! — Welchen Bürgen soll ich dir noch bieten, daß ich Alles, Alles für dich wagen kann?

**König.** Hüte dich, Alwina, daß ich nicht beim Wort dich fasse.

**Königin.** Fasse mich! gleich jetzt! Vertrauen! Vertrauen!

**König.** Du weißt nicht, was du forderst.

**Königin.** Nicht mehr, als du täglich einem Camponero gewährst.

**König.** Wenn ich dies gefolterte Herz dir öffne, wirst du seiner Wunden schonen?

**Königin.** Nur schonen?

**König.** Ja, es steht in deiner Macht sie zu heilen.

**Königin.** Grausamer! und du schwiegst so lange?

**König.** Auf deine Großmuth will ich bauen.

**Königin.** Auf meine Liebe!

**König.** Laß mich noch einmal dir mein Glück verdanken.

**Königin.** So schaff' ich ja das Meinige.

**König.** Erleicht're mir das schmerzlichste Bekenntniß — errathe, was die Zunge auszusprechen stockt — des Herzogs Tochter — Blanca — ihre Reize — ich liebe sie!

**Königin** (nach einer Pause mit bitterer Wehmuth). Und ich verzeihe dir.

**König** (hastig). Du willigst ein?

**Königin** (stutzt, sieht ihn ängstlich an, und spricht mit beklommener Erwartung). Was mein Gemahl beschlossen, wird seiner würdig sein.

**König.** Wenn du freiwillig meiner Ruhe dieses große Opfer bringst, so wähle, fordere, die köstlichste Provinz meines Reichs, unbeschränkte Freiheit, glänzenden Hofstaat —

**Königin.** Halt! nur ein Grab!

**König.** Wie, Alwina?

**Königin.** Das hatt' ich nicht erwartet! — Auf Schmerzen war ich vorbereitet, nicht auf den Tod!

**König.** Du ließest mich hoffen. —

**Königin.** Ich Thörichte! was hab' ich selber nicht gehofft! Durch Sanftmuth wähnt' ich zu erhalten, was längst verloren war! Wie hab' ich doch so kindlich meine Traumpaläste an diesen gährenden Vulcan gelehnt! ach! seine Feuerwellen haben sie verschlungen! es ist vorbei!

**König.** Habt Ihr mein Geheimniß mir nur entlocken wollen?

**Königin** (ohne auf ihn zu hören). Das ist der Lohn für grausenvolle Nächte, auf den Stufen des Altars von der Meineidigen durchwacht, im Kampf mit dem brennenden Gewissen! Das ist der Mann, zu dem ich sprach: sieh', mich tödtet meine Angst, laß mich hier! denn der erste Augenblick,

den deine Liebe nicht mehr umleuchtet, ist der letzte meines Lebens und der erste meiner Höllenqualen! — Das ist der Mann, dem jeder Zweifel an seiner Liebe Dauer Lästerung schien. Nun ist's vorbei! er bietet mir Provinzen für ein entrissenes Himmelreich! und einen glänzenden Hofstaat, damit ich das Geburtsfest der künftigen Gemahlin feierlich begehen könne.

**König.** Schonung versprach Ihr einem schwachen Herzen, und brecht in Bitterkeiten aus.

**Königin.** Ein schwaches H e r z erfand der K o p f des Mannes, nur um Sinnlichkeit zu bemänteln. Die Treue kämpft und siegt.

**König.** Gott weiß, ich habe gekämpft.

**Königin.** Aber einsam nur, oder wohl gar der Verführerin gegenüber; nicht in meinen Armen, nicht von meiner Liebe unterstützt. O Alfonso! hier an dieser treuen Brust versuch' es einmal noch! aus ihr wird Kraft in deinen Busen strömen, und meine Thränen sollen Blancas Bild aus deinem Herzen waschen. — Bin ich denn so ganz verwandelt? Hat mein Frühling nur im Nonnenschleier dich entzückt? O so nimm dein Diadem zurück, und gib mir diesen Schleier wieder! aber mit ihm deine Liebe!

**König.** O daß ich es könnte! mir wäre wahrlich besser!

**Königin.** Kniend hast du um mein Herz geworben, kniend will ich um das Deinige ringen. (Sie wirft sich vor ihm nieder.) An diesem Augenblicke hängt mein irdisches Glück, mein ewiges Heil! (In höchster Angst.) Verstößest du mich jetzt, so taumle ich zu den Furien hinab! D'rum aus Barmherzigkeit ermorde mich, ehe der fürchterliche Wahnsinn mich ergreift!

**König** (sie gerührt umfassend). Warum zerfleischest du mein

armes Herz? Du willst mich glücklich wissen — ach! ohne Blanca ist für mich kein Glück auf Erden!

**Königin** (erhebt sich). Du hast mein Todesurtheil ausgesprochen. Ich lasse ab von dir. Mein Jammer soll den Brautreigen dir nicht stören. Blancas Flötenstimme möge das Winseln der Verstoßenen dir vom Ohr wegflüstern. Ich habe keine Eltern, die mich aufnehmen, keine Brüder, die mich rächen werden. Ach! nicht einmal bei dem verrathenen Gott darf ich Zuflucht suchen! — Nur noch ein Freund — der Tod — O daß ich keine Mutterhoffnung in meinem Schooße trage, um auch diese, mit mir zugleich, zu vernichten. Ha! dann trät' ich, ein blutiges Gespenst, vor das hochzeitliche Lager mit deinem ermordeten Kinde auf dem Arm, und heulte Flüche in die Seufzer deiner Wollust!

**König** (schaudernd). Ihr raset.

**Königin.** Ach diese Wohlthat verleihe mir ein versöhnter Gott! er vernichte und ersticke jedes zartere Gefühl des Menschen, des Weibes, und lasse mir nur einen Gedanken: Rache! Rache an der Räuberin meiner Seligkeit!

**König.** Blanca ist unschuldig. Königin, wenn Ihr zu wagen Euch erkühntet —

**Königin.** Ihr mir drohen? hahaha! Habt Ihr nie gehört, daß eines Königs Macht nur bis an die Grenze der Verzweiflung reicht? Ein Schritt hinüber, und der König ist vogelfrei. Ihr mir drohen? hahaha! der Vortheil ist ungleich. Ihr habt zu verlieren, ich nichts mehr! Darum droh' ich Euch, und Ihr müßt zittern! vor jedem Glase Wasser zittern, mit welchem Eure neue Geliebte die buhlerische Hitze dämpfen will! ja vor dem Leichnam Gottes sollt Ihr zittern, daß er nicht vergiftet von ihr genossen werde!

Darum, wollt Ihr ruhig in ihren Armen schwelgen, so vollendet Euer königliches Bubenstück. Auf! stoßt mir Euren Dolch in die Brust!

**König.** Faßt Euch, um Gotteswillen! ich sehe den Herzog.

**Königin.** Was kümmert mich der Kuppler? noch bin ich seine Königin! und wär' ich seine Magd, das sollte mich nicht hindern, der Verachtung volles Maß mit einem einzigen Blicke dem Gleisner an das graue Haupt zu schleudern! (Sie spricht die letzten Worte, indem sie am Herzog vorüber geht.)

---

## Vierte Scene.

### Ubaldo. Der König.

**König** (sehr verlegen). Ihr werdet staunen, Herzog, — die Königin ist außer sich, sie verkennt Euch.

**Ubaldo** (sehr gelassen). So scheint es.

**König.** Aber es soll anders werden. Seid unbesorgt.

**Ubaldo.** Das bin ich.

**König.** Ihre Sanftmuth war mir furchtbar; ihre Heftigkeit thut mir wohl. Jetzt steht mein Entschluß. Ja. Sie selbst hat mich mit Trotz gewaffnet.

**Ubaldo.** Gnädigster Herr, ich kam, Eure Befehle zu vernehmen. Es ist nicht gut, daß unser Kriegsvolk länger noch müßig hier im Lager stehe. Der heimkehrende Sieger ist ohnehin geneigt zum Uebermuth. Müßiggang erzeugt Ausschweifungen oder Hirngespinnste, oft beides. Daher mein Rath, die Truppen zu zerstreuen.

**König.** Noch eh' ich ihren Feldherrn würdig belohnte?

**Ubaldo.** Ich habe meine Pflicht erfüllt und weiß es — mehr bedarf es nicht.

**König.** Das mag dem Helden genügen, nicht dem Könige, nicht dem Volke. Freilich sind auch Könige arm, können nur die Lorbeerkronen winden, zu welchen das Verdienst die Zweige selbst gepflückt. Ja, wenn ich hoffen dürfte, daß meine eigene Krone Euch begehrenswürdig schiene, gern theilt' ich sie mit Euch.

**Ubaldo.** Jede Last derselben übernehm' ich willig.

**König.** Warum nicht auch, was ihr an Ehre zukommt? — Ihr freilich, Ihr bedürft des fremden Glanzes nicht; doch pflegt der Ahnherr seiner Thaten Frucht gern auf Enkel zu vererben.

**Ubaldo.** Nur Ein Kind gewährte mir das Schicksal, eine Tochter.

**König.** Kann sie nicht Mutter von Helden werden, die Eurer würdig? Hat der Gedanke keinen Reiz für Euch, in späten Jahrhunderten durch Euren edlen Stamm Völker zu beglücken?

**Ubaldo.** Diese Pflicht ist schon die Eurige, und Euer Stamm der Meinige.

**König.** Aber die getrennten Zweige wieder zu vereinigen, wäre das nicht schön?

**Ubaldo.** Ich versteh' Euch nicht, mein König!

**König.** Laßt mich offen zu Euch reden. Ich will nicht leugnen, daß mein Herz die Pflicht der Dankbarkeit mit seinem eig'nen Glücke zu verbinden strebt. Ihr seid mein Oheim — waret mein Lehrer — o laßt zu diesen traulichen Namen mich noch den traulichsten — den des Vaters fügen.

**Ubaldo.** Des Vaters?

**König.** Gebt mir Eure Blanca zur Gemahlin.

**Ubaldo.** Mein König — verzeiht — ich habe wohl nicht recht vernommen.

König. Ich errathe, warum Ihr staunt, — ich bin vermählt — allein, nicht unauflöslich, darf ich hoffen. Und war't Ihr es nicht selbst, der gegen diese Verbindung mit Heftigkeit sich stemmte?

Ubaldo. Ich that es; weil ich mit des Reiches Wohlfahrt, dem Ruhm der Krone, ja selbst mit dem Gewissen sie unverträglich hielt; nicht weil ich eine Tochter hatte.

König. Wer zweifelt? Meine blinde Jugend verschmähte damals Euren Rath. Seitdem hat Erfahrung mich weiser gemacht.

Ubaldo. Oder Genuß kühler?

König. Gleichviel, wie mir die bessere Einsicht zugekommen. Genug, ich bin erwacht, und weiß: der König ist dem Volke schuldig, von der unfruchtbaren Gattin sich zu trennen.

Ubaldo. Schuldig? — Eines Fürsten erste Schuld gegen sein Volk ist: das Beispiel strenger Redlichkeit.

König. Ich sag' es ungern — die Königin hat mir Argwohn gegen ihre Treue eingeflößt.

Ubaldo. Die Königin ist unschuldig.

König. Ihr vertheidigt sie?

Ubaldo. Ich.

König. Fürwahr, das hat sie nicht um Euch verdient.

Ubaldo. Das gilt mir gleich.

König. Ihr dachtet doch nicht immer so günstig von Alwinen?

Ubaldo. Immer. Daß der Nonne kein Thron gebühre; daß der König dem Altare sie nicht entführen dürfe: das war meine Meinung, und ist es noch. Aber diese Nonne warf mit dem Schleier keine Tugend von sich, enthüllte vielmehr deren

täglich neue. Ihr habt zur Königin sie erhoben; des Papstes Segen hat den Makel in des Volkes Augen vertilgt — so halte auch ich sie jetzt der Krone würdig, und bin ihr treuester Unterthan.

**König.** Auch wenn sie Euch Haß und Verfolgung schwur?

**Ubaldo.** Auch dann.

**König.** Und wenn sie den Gemahl, mit ihm den Thron beschimpfte?

**Ubaldo.** Dessen halte ich sie unfähig.

**König** (empfindlich). Und ich sage Euch, Herzog, es ist so.

**Ubaldo.** Beweist es ihr, dann handelt nach Gefallen.

**König.** Beweisen? soll ich der Welt zum Spott und Mährchen dienen, oder Euch durch Erzählung meiner Schande belustigen? Traut Ihr meinen Worten nicht?

**Ubaldo.** Ich schweige.

**König.** Handle ich denn nicht weiser, großmüthiger, wenn ich dem Gerücht nur zu murmeln verstatte? wenn ich die Verbrecherin blos verbanne, und ihr nichts entziehe als mein Herz?

**Ubaldo.** Der König fragt mich?

**König.** Ja.

**Ubaldo.** So sag' ich nein! Ihr verliert Euch selbst, und gewinnt dagegen nur des Volkes Abscheu.

**König.** Wie? wenn ich, mit verdoppelter Kraft, sein Wohlthäter werde?

**Ubaldo.** Auch dann. Den König zu beurtheilen, vermag das Volk nicht, wohl aber den Privatmann. Nie wird es Jenen lieben, wenn es diesen verachten muß. — Verzeiht, gnädigster Herr, das Wort ist heraus, und ich kann es nicht zurücknehmen.

**König.** Herzog, Ihr reizt mich sehr — doch ich will denken, der Vater habe gesprochen.

**Ubaldo.** Nur der Freund.

**König.** Nun wohl, der ängstliche Freund, der sich überredet, des Volkes Haß werde einen König treffen, der seiner Gemahlin Untreue beweint.

**Ubaldo.** An die glaubt Niemand.

**König.** Es stünde nur bei Euch, jeden Zweifler stumm zu machen.

**Ubaldo.** Bei mir?

**König.** Ein Wort, daß Euch entfallen, gilt für Glaubensartikel. — Ihr schweigt — Ihr meßt mich mit glühenden Blicken? — O Herzog! besinnt Euch! opfert Eure rauhe Strenge Einmal nur einer weisen Politik! Gebt den Bitten Eures Königs — Eures Sohnes nach!

**Ubaldo.** Als dies Gespräch begann, da hielt mein König mich einer Belohnung würdig, und jetzt beschimpft er mich.

**König** (empfindlich). Herzog!

**Ubaldo.** Um künftig mir und Euch solche bittere Augenblicke zu ersparen, muß ich Euch erinnern, daß — so oft von einer bösen That die Rede, — Ihr mich nicht mit Camponero verwechselt.

**König.** Ihr werdet kühn.

**Ubaldo.** Meine Pflicht. Von wem soll der König Wahrheit hören? Aus den Hütten dringt sie nicht zu ihm. Ich steh' am nächsten. Sein Gewissen schweigt, so muß ich reden.

**König.** Ich überheb' Euch dieser Pflicht.

**Ubaldo.** Das kann Niemand. Gnädigster Herr! wenn Ihr Eure schuldlose Gemahlin verstoßt, so seid Ihr — ein

Sklave der Leidenschaft — nicht würdig ein Volk zu regieren. Euren Namen wird die Geschichte zu dem des achten Heinrichs schreiben, die Mitwelt schweigend, die Nachwelt laut Euch richten — der Wollust Rausch, der Schmeichler Summen, Euer Gewissen nicht betäuben. Des Königs Beispiel, jedem Bösewicht ein Schild, wird Zerrüttung in Familien verbreiten; die vom Throne verbannte Tugend bald in keiner Hütte mehr eine Freistatt finden, stumm jeder Redliche von Euch weichen, und ich, der Erste, um meine Entlassung bitten.

**König** (erbittert). Die habt Ihr.

**Ubaldo** (sich verbeugend). Ich entferne mich.

**König.** Halt! nicht so rasch! Zuvor erfüllt meinen letzten Befehl: kündigt Eurer Tochter an, daß ich zur Gemahlin sie erkoren.

**Ubaldo.** Wollt Ihr, ein zweiter Appius, das blutige Schauspiel erneuert sehen, das jenen Tirannen stürzte?

**König.** Herzog, treibt mich nicht auf's Aeußerste! ich könnte vergessen — ja ich könnte werden, wozu Ihr mich machen wollt. Noch geb' ich Euch Bedenkzeit: Vater oder Feind, Thron oder Verbannung — Euch bleibt keine andere Wahl. (Ab.)

---

## Fünfte Scene.

**Ubaldo** (allein).

Bedenkzeit? — es ist ein herrlicher Vorzug der Pflicht, daß sie nie Bedenkzeit braucht, nie abzuwägen hat; und stünde sie Jahrtausende lang, von Wellen umrauscht, von Sonnenstrahl umschmeichelt; die Unveränderliche kann nie wanken.

---

## Sechste Scene.

### Der Graf. Ubaldo.

**Graf.** Herzog, Ihr seht mich bestürzt, denn ich muß Euch betrüben.

**Ubaldo.** Wer weiß, ob Ihr das könnt?

**Graf.** Ihr seid gerecht, ich könnt' es nicht, denn schon längst gab ich dem Hofe das Beispiel der Verehrung. Aber nur zu oft steht meine Pflicht im Widerspruch mit meinem Herzen.

**Ubaldo.** Dann bedaure ich Euer Herz. Ohne weitere Wortverschwendung: thut Eure Pflicht.

**Graf.** Ihr habt Euch gegen Seine Majestät vergangen —

**Ubaldo.** Nein.

**Graf.** Bewußtsein großer Verdienste erlaubt sich leicht eine kühne Sprache.

**Ubaldo.** Nur die der Wahrheit.

**Graf.** Mein theurer Herzog. Wahrheit achtet klüglich auf Personen, Zeit und Ort.

**Ubaldo.** Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit, mein Herr Graf, ist weder klug, noch unklug, sondern nur die Wahrheit.

**Graf.** Den König hat sie beleidigt.

**Ubaldo.** Das schmerzt mich um des Königs Willen.

**Graf.** Bis auf weitern Befehl sollt Ihr den Hof meiden.

**Ubaldo.** Ich werde gehorchen.

**Graf.** Doch die Residenz nicht verlassen.

**Ubaldo.** Sehr wohl.

**Graf.** Weder Ihr, noch Eure Familie.

**Ubaldo.** In meinem Hause bin ich König.

**Graf.** Ich kann Euch nicht verhehlen, daß Se. Majestät im ersten Zorn damit umgingen, aller Würden Euch zu entsetzen. Ich hab' es abgewendet.

**Ubaldo.** Erwartet keinen Dank.

**Graf.** Nur vom Vaterlande. Warum wollt Ihr dem seinen Helden rauben, da Ihr so leicht durch Nachgiebigkeit —

**Ubaldo.** Ich bitt' Euch, redet nicht aus. Wir denken verschieden. Kein Wunder. Mich hat die Natur, Euch der Hof erzogen. Schon als Knabe verbannte mich des Königs Vater, weil meine Geburt mir drohende Rechte zu geben schien. Doch ließ er mir das Leben, denn er war kein Sultan. Auf einem fernen Jagdschloß, mitten im Walde, hat mich ein weiser Mann des geschenkten Lebens Werth und Zweck gelehrt. Seine Lehren übend, gewann ich, ohne es zu wollen, als Mann des Königs Vertrauen wieder. Aus der Hand des Sterbenden empfing ich sogar den Scepter, um ihn zu tragen während Alfonsos Minderjährigkeit. Ihr wart damals Page, des Prinzen Spielgesell. — Nun begreift Ihr wohl, Herr Graf, daß ich alter Mann nicht mehr so leicht zu werfen und zu fangen bin, als der Ball, den Ihr damals mit dem Prinzen schlugt. Darum — wenn Ihr sonst von Sr. Majestät keine weiteren Befehle an mich habt — so bitte ich, Ihr wollet den Genuß des schönen Abends mir vergönnen.

**Graf** (höhnend). Ich zweifle nicht, die Nachwelt werde aus den Sternen, welche da heraufzieh'n, Euch eine Krone flechten. (Ab.)

## Siebente Scene.

**Ubaldo** (allein).

(Nach einer Pause.) Ja, die Sterne zieh'n herauf, und dieser prachtvolle Himmel ist ein aufgeschlagenes Buch. — Diese unendlichen Räume zu durchschauen, gab der Schöpfer meinem Auge Kraft, damit es lese: Du bist mehr als Staub! Die unsichtbare Kette, die dieses All in Eins verbindet, schlingt sich auch um deine Welt und um dich! — Es gibt ein Höheres — ein Höchstes! es hat nichts gemein mit dem kurzen Traume einer Sinnenwelt. Alle Wünsche, alle Hoffnungen, ja selbst die Tugend, lösen dort sich auf in dem göttlichen Begriff der Pflicht — der Pflicht, die kalt ist wie die Sonne, aber gleich ihr den Wärmestoff entbindet. —

So sprach mein Lehrer. —

Mensch, wie klein bist du unter diesen Welten und wie groß! denn sie, gleich dir, gehorchen Einem Gesetz! es ist dieselbe Kraft, die sie zu ihren Sonnen und dein Blut zum Herzen treibt.

Ha! wenn du dich an jene diamantene Säule im Mittelpunkt des Weltalls lehnen darfst, wozu noch Ehre? Tugend? die nur gelten, wo Menschen beisammen leben und rechnen für das gemeine Wohl. — Stünd' ich allein, der einzige Bewohner dieser Erde, mein bliebe dennoch was mich an den Himmel knüpft! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Act.

(Im Palast des Herzogs.)

## Erste Scene.

**Blanca** (allein).

Die Mutter bleibt so lange. Meiner Bitten achtete sie nicht. Ja, den Vorwurf mußt ich dulden, daß meines Hauses-Ehre mir nicht am Herzen liege. Ist sie denn befleckt, weil eine unglückliche Gattin ihren Irrthum bitter aussprach? — Ich kann die Königin nur bedauern.

## Zweite Scene.

**Ubaldo. Blanca.**

**Ubaldo.** Guten Morgen, Blanca.

**Blanca.** Mein Vater! Ihr habt uns lange allein gelassen? Der Abend war so düster.

**Ubaldo.** Du kennst mich: Einsamkeit ist Seelenarznei. Nun ist mir wohl. Du so allein? Wo ist deine Mutter?

**Blanca.** Sie ist — sie ist nach Hofe gefahren.

**Ubaldo** (stutzt). So früh? Was dort?

**Blanca.** Ich weiß nicht, ich vermuthe —

**Ubaldo.** Will mein Kind mir etwas verhehlen?

**Blanca.** Da sei Gott für!

**Ubaldo.** Nun so rede.

**Blanca.** Die Mutter glaubte — unsere Ehre heische, dem Könige zu klagen, was uns widerfahren.

**Ubaldo.** So? — darum fuhr sie hin? — und meine Tochter billigte —?

Blanca. Einen Schritt meiner Mutter? ziemte mir ein Urtheil?

Ubaldo. Recht, Blanca, der Ausdruck war übel gewählt. Doch erwarten durft' ich, deine Bitten würden es gewendet haben. Oder hast du nicht gebeten?

Blanca (schüchtern). Doch mein Vater, ich habe.

Ubaldo. Nun so irrt' ich nicht in dir. — Mich dünkt, ich höre einen Wagen — (Er tritt an's Fenster.) Deine Mutter. Geh', mein gutes Kind, laß uns allein. (Blanca ab.)

Warum verzeiht gekränkter Stolz doch so schwer? — Ach er kämpft um seine Nahrung, denn er lebt ja nur von fremder Meinung.

---

## Dritte Scene.

### Camilla. Ubaldo.

Cam. Triumph, mein theurer Gemahl! uns ward Genugthuung.

Ubaldo. Wofür? welche?

Cam. Was hab' ich nicht gelitten in der letzten schlaflosen Nacht! Höhnend stand diese Nonnenkönigin vor mir, spottete meiner Ohnmacht, deiner Unempfindlichkeit. Bittere Thränen preßte der Verdruß mir aus; aber auch den Vorsatz, nicht ohne Krümmen unter ihrem Fußtritt zu ächzen. Ich fuhr nach Hofe, der König war sehr früh auf die Jagd geritten. Ich wartete. Er kam. Man meldete Ubaldos Gemahlin. Die versammelten Räthe mußten sich sogleich entfernen. Der König selbst trat mir entgegen, bis an die Thür des Saals entgegen. Er schien erfreut, begehrte hastig zu erfahren, ob er mir dienen könne? dienen war sein Ausdruck.

Ubaldo. Weiter.

**Cam.** Ich erzählte, was eine Fürstin von Geblüt erdulden müssen. Erbitterung lieh meinen Worten Lebendigkeit und Kraft. Der König wurd' entrüstet. Er sandte auf der Stelle einen Pagen in sein Gemach, die Königin zu entbieten. Sie kam, nicht ahnend meine Gegenwart, denn ihr Antlitz glänzte von froher Erwartung.

**Ubaldo.** Die arme Getäuschte!

**Cam.** Als sie meiner gewahrte, erblaßte sie. Der König ließ ihr keine Zeit sich zu erholen, verwies mit herben Worten ihr die Beleidigung, und befahl, in seiner Gegenwart um Verzeihung mich zu bitten.

**Ubaldo.** Das that sie?

**Cam.** Anfangs sah ich Zorn ihre Muskeln schwellen. Sie kämpfte mit sich selbst, zitterte, schwieg eine Weile und blickte den König mit besonderer Wehmuth an. Plötzlich schien sie entschlossen, wendete sich zu mir mit einem bitter freundlichen Stolz, und sprach: Gern will ich, Herzogin, vor Euch mich demüthigen, wenn dieses Opfer meinen Gemahl entwaffnet, denn was ich jetzt erfahren muß, hat meine Heftigkeit vielleicht verschuldet, wenn schon nicht um Euch. Verzeiht mir, Herzogin, sagte sie schluchzend, und wankte hinaus.

**Ubaldo.** O Camilla! ich fürchte, diese Nonnenkönigin wird Euch noch in mancher Nacht erscheinen.

**Cam.** Ihre Rolle ist ausgespielt. Als sie fort war, sprach der König noch viel von Euch — von unserer Tochter — ließ Winke fallen, die unserm Hause glänzende Hoffnungen vorbereiten.

**Ubaldo.** Verschwieg er dir, daß er vom Hofe mich verbannte?

**Cam.** Mit Bedauern erwähnte er dessen, ja mit wahrem Schmerz fügte er hinzu, man werde gegen Euren Eigensinn, wie er es nannte, bald noch strengere Maßregeln ergreifen müssen. Doch sollte mich das nicht schrecken, Ein gutes Wort von Euch könne alles wenden.

**Ubaldo.** Ein gutes Wort in einer schlechten Sache, wie reimt sich das?

**Cam.** O hättet Ihr ihn bitten hören! ich sage Euch, der König bat — beschwur mich — wenn ich recht geseh'n — mit feuchten Augen, ich solle versuchen, was meine Liebe über Euch vermöge.

**Ubaldo.** Und Ihr verspracht?

**Cam.** Wie konnt' ich solchen Bitten widersteh'n? Ja, ich bin es, die von Eurer Liebe hofft, was ein schlummernder Ehrgeiz ihm versagte. Mein edler Gemahl! Ihr hegt so hohe Begriffe von der Pflicht; ist es denn nicht Pflicht, einem einzigen Kinde die angebotene Krone auf das Haupt zu setzen? nicht Pflicht, Euren Stamm zu erheben? Euren König zu beglücken?

**Ubaldo.** Camilla, wo geräthst du hin? — Du, sonst so weich bei fremdem Unglück, hat eine Krone sich klemmend um dein Herz gelegt? — Willst du mit fremdem Raube deine Tochter schmücken? — Wie soll ich zu dir reden? Deine Vernunft ist gefesselt — ich ergreife dein Gefühl. — Gesetzt, sie wäre Königin, sie die Verstoßene um einer Andern willen, wie würdest du die Mutter dieser Andern richten, wenn sie gierig deiner Tochter Thränen zu Perlen für das Diadem der ihrigen auffinge?

**Cam.** Mich deucht, der Fall sei anders. Prinzessin Blanca —

**Ubaldo.** Laß den Fürstenstand hier aus dem Spiele, hier richten Herzen. Sei auf deiner Hut! Die Königin hat dich beleidigt, und beleidigt werden ist nur darum schmerzlich, weil oft auch bessere Menschen durch unedle Rache zu gemeinen herabsinken.

**Cam.** (verlegen). Ich bin mir nicht bewußt —

**Ubaldo.** Doch, du bist es, denn was hier das Bessere zu nennen wäre, das lebt auch schon im Kinde. Nur übertäub' es nicht. Komm, laß uns einen Augenblick unsere Rollen wegwerfen. Ich bin nicht Herzog, du nicht Herzogin. Wir haben keine Tochter. Wir leben einsam in der Ferne auf einem kleinen Landgut; wir kümmern uns nicht um die Welt, noch minder um den Hof. Da kommt eines Abends ein Freund aus der Stadt, der erzählte uns am Kamin die rührende Geschichte von einer unglücklichen Königin, die nichts verbrach, als daß sie keine ungenossenen Reize dem sinnlichen Gemahl mehr bieten konnte. Der erzählt uns die Geschichte von einer ehrgeizigen Herzogin, die des Lüstlings Begierden schnell benutzt, um einer schönen Tochter auf der Verstoßenen Grabe einen Thron zu bauen —

**Cam.** (bewegt). Ich bitt' Euch, schweigt.

**Ubaldo.** Von einem schwachen Herzog, der es billigte —

**Cam.** Es ist genug.

**Ubaldo.** Von einem murrenden Volke, das mit Abscheu zusah —

**Cam.** Schonet meiner —

**Ubaldo.** Endlich vielleicht gar von einem wankelmüthigen Könige, der nach kurzem Genuß die neue Liebe einer neuern opferte —

**Cam.** Ich bin erwacht —

**Ubaldo.** Der Fremdling endigte seine Erzählung, und bittet Euch am Schluß, ein Urtheil zu sprechen.

**Cam.** Es ist gesprochen — mein eigenes.

**Ubaldo.** Das wußt' ich, darauf zählt' ich. Wahrlich, böse Handlungen wären selten, irrige Urtheile seltener noch, wenn die Menschen nur verstünden, aus sich selbst heraus zu geh'n, oder wenn sie es nur wollten. Oft vergessen sie es auch. Das war dein Fall, du hast es nur vergessen.

**Cam.** (sich an seinem Busen verbergend). O, mein guter, trefflicher Ubaldo! verachte nicht dein schwaches Weib!

**Ubaldo.** Die Natur gesellte zu eurer Schwachheit das Gefühl, und machte so den Mißgriff wieder gut. Ich habe dein Gefühl erweckt, jetzt bist du stark. Es bedurfte nicht einmal dich zu erinnern, daß Blanca selbst dein sogenanntes Glück unwillig von sich stoßen würde. Kenn' ich sie recht, die reine Seele, an der kein Hauch der Sinne noch gehaftet, so wird der Antrag sie mit Schmerz erfüllen. (Er öffnet die Thür des Nebenzimmers.) Blanca!

---

## Vierte Scene.

### Blanca. Die Vorigen.

**Ubaldo.** Wir bedürfen deines Ausspruchs. Eltern mögen gern der Kinder Glück nach eigenen Begriffen modeln. Wir nicht. Du selbst entscheide. Der König wirbt um deine Hand.

**Blanca.** Ich hoffe, mein Vater hat bereits entschieden.

**Ubaldo.** Den Thron, und was noch seltener, auch sein Herz bietet dir ein mächtiger Monarch.

**Blanca.** Sein Herz gebührt der Königin, mit ihm der Thron.

**Ubaldo.** Er will sich von ihr trennen.

**Blanca.** Gott! um meinetwillen?!

**Ubaldo.** Vielleicht hat er noch andere, bessere Gründe.

**Blanca** (hastig). Nein, mein Vater, er hat keine. Ihre Tugend, ihre Sanftmuth sind gepriesen, Freunde beten sie an, Feinde werden ihre Schmeichler. Eine Laune trennt den König von ihr, eine Laune führt ihn zu mir. Sich kennt er nicht, wenn er sich überredet, er werde treuer an mir hängen; mich kennt er nicht, wenn er wähnt, ich sei fähig, Fluch und Thränen der Unschuld auszupressen! und — laßt mich kühn hinzufügen — auch Euch kennt er nicht, wenn er mit Eurer Billigung sich schmeichelt.

**Ubaldo.** Recht, Blanca, so sind auch wir gesinnt. (Er faßt beider Hände.) Also Einigkeit, Gottlob! was vermag den Mann kräftiger zu stärken, wenn die Welt ihn verkennt, als die Gewißheit: im engen Kreise meiner Lieben werd' ich nicht verkannt! Auch ich strebe vergebens, von diesem milden Einfluß mich loszuwinden; auch ich bekenne, daß, von euch getadelt, selbst bei erfüllter Pflicht, die Freudigkeit mir mangeln würde. Jetzt ist alles gut. Meine Gattin! meine Tochter! (Er schließt beide in seine Arme.) Ihr scheltet mich bisweilen kalt — was soll ich reden? fühlt, ich sei es nicht.

**Cam.** Du bist es nicht.

**Blanca.** Ihr wart es nie.

**Ubaldo.** Genug, wir dürfen die kostbaren Augenblicke nicht in Weichmuth verlieren. Der König wird da nicht steh'n bleiben, er ist zu weit gegangen. Gewalt in der Hand der Leidenschaft ist eine brennende Fackel in der Faust des Wahn-

sinnigen. Für mich ist keine Gefahr, zum mindestens keine, die ich fürchte. Allein für euch — für dich Blanca. Wüßt' ich einen Mann, der mein Vertrauen und dein Herz verdiente, wär' er gleich dir nicht ebenbürtig, schnell würd' ich dich vermählen.

**Blanca.** Ein Kloster, mein Vater —

**Ubaldo.** Die Klosterpforten haben keinen Riegel für einen König. Er hat's bewiesen. Nur e i n e Zuflucht bleibt dir noch, im Fall ich dir entrissen werde. Mein ödes Bergschloß an der Grenze — zu deiner Aufnahme ist es bereit. Hast du Muth dich einzusperren, bis ein neuer Gegenstand, wer weiß wie bald, in des Königs Brust dein Bild verlöscht?

**Blanca.** Gern, mein Vater.

**Ubaldo.** Und du, Camilla, willst du sie begleiten?

**Cam.** Von dir mich trennen!

**Ubaldo.** Mutter, dein Kind ist in Gefahr!

**Cam.** O, ziehe mit uns!

**Ubaldo.** Sobald ich darf. Jetzt ihr allein — meine besten Rosse, ein leichter Wagen — noch in dieser Stunde müßt ihr fort.

**Ein Page** (tritt herein). Der junge Graf Serravalle begehrt mit dem Herzog allein zu sprechen.

**Blanca** (erschrickt).

**Ubaldo.** Graf Serravalle? was führt den zu mir? — Geht, macht euch fertig. Sobald er mich verlassen, empfangt ihr meinen Abschiedskuß. (C a m i l l a und B l a n c a ab.)

**Ubaldo** (zum Pagen). Führ' ihn herein.

---

## Fünfte Scene.

### Serravalle. Ubaldo.

**Serrav.** Herzog, Euer Leben ist in Gefahr.

**Ubaldo.** Wie kommt Ihr zu dieser Botschaft?

**Serrav.** Ihr sollt alles wissen, doch zuvor müßt Ihr gerettet werden. Meine Rosse steh'n bereit. Auf meiner Waldburg sucht Niemand den Todfeind meines Vaters.

**Ubaldo.** Junger Mann, ich floh noch nie vor wirklichen Gefahren, minder noch vor eingebildeten.

**Serrav.** So hört. Vor wenigen Stunden lebte mein blinder Vater noch. Seitdem er Eure Strenge und seine Verirrung einsam beweinte, fand ihn jeder Morgen in des Waldes Schatten, oft betend unter einem Baume. Auch heute kniete er im dichten Gebüsch, und hatte seine Diener fortgesandt. Jagdhörner störten ihn. Des Königs Gefolge sprengt' an ihm vorbei, und bald vernahm er Stimmen zweier Männer, die, ohne seiner zu gewahren, dicht neben ihm sich lagerten. Es war der König selbst und sein Vertrauter. Sie sprachen lange, viel, von Euch, von Eurer Tochter. Ich wiederhol' Euch Alles, wenn Ihr geborgen seid. Jetzt nur den Schluß: noch heute wird man Euch in einen Kerker, Eure Tochter in den Palast führen.

**Ubaldo.** Das Alles läßt mich Euer Vater wissen?

**Serrav.** Ach nein! er haßte Euch bis in den Tod. Entzückt von dem, was er vernommen, konnte seine Ungeduld der Diener Rückkunft nicht erwarten. Den oft betret'nen Pfad versucht' er jetzt allein zu finden, erreichte glücklich des Schlosses Pforte, rief meinen Namen überlaut, und — während ich hinunter eilte, stieß er sein graues Haupt heftig

gegen die Mauer, sank halb entseelt zu Boden, in seinem Blute fand ich ihn. Nur noch einmal sammelt' er die letzte Kraft, um mir zuzuröcheln: der Augenblick der Rache ist gekommen! In seine kalte Hand sollt' ich schwören, flugs den König aufzusuchen, mich zum Henker oder Meuchelmörder anzubieten.

**Ubaldo.** Und Ihr schwurt?

**Serrav.** (stolz). Wär' ich hier?

**Ubaldo.** Und Euer Vater?

**Serrav.** Ging Euch fluchend aus der Welt.

**Ubaldo.** Was bewog Euch, junger Mann —?

**Serrav.** Fragt jetzt nicht, folgt mir, ich mein' es ehrlich. Die Rosse harren, mein Wappen tragen die Begleiter. In ihrer Mitte sucht Euch Niemand. Argwöhnt Ihr aber dennoch einen Verräther in mir, so übergebt mich Eurem Getreuesten, ich will als Geißel mit meinem Leben für Euch haften.

**Ubaldo** (faßt seine Hand). Graf Serravalle, ich begehr' zu wissen, was Euch zu dem Entschluß vermocht?

**Serrav.** Ich liebe mein Vaterland, ich hasse unedle Rache. Ist Euch das genug? Ihr seid unglücklich, wir sind versöhnt.

**Ubaldo** (forschend). Soll Euch etwa des Vaters Rettung der Tochter Besitz gewinnen?

**Serrav.** Herzog, Ihr sollt besser von mir denken. Ich weiß Euch gerade nicht spitzfindig zu entwickeln, was mich hergetrieben; genug, es ist etwas in mir, das vernehmlich sprach: handle so, dann ist's recht. Darum empfanget meinen Schwur: nie komme der eitle Gedanke in meine Seele, als hätt' ich mir ein Recht auf Blanca er=

worben. Ihr dem Volke wieder geschenkt, ich auf meiner Waldburg still und einsam wie zuvor. Nicht mein Anblick soll Euch mahnen. Selbst um eine Blanca wirbt nur Einmal der verschmähte Serravalle. Seid Ihr nun zufrieden? Zögert länger nicht. Rettet Euch!

**Ubaldo** (betrachtet ihn sinnend). Ihr entsagt meiner Tochter?

**Serrav.** Nicht dem Ruhme ihrer würdig zu sein.

**Ubaldo.** Du bist es, Jüngling. (Er öffnet die Nebenthür.) Camilla! Blanca! her zu mir! Ein Augenblick hat Alles umgestaltet.

---

## Sechste Scene.

### Camilla. Blanca. Die Vorigen.

**Ubaldo.** Kennt ihr den Mann, der euch mit edlem Trotze grüßt? Dein Erröthen, Blanca, ist bejahend. Aber wähnt nicht, er sei gekommen, um den Gefallenen abzutrotzen, was ihm der Mächtige versagte. Nein, nur um den zu retten, den er seinen Feind genannt, seht ihr ihn hier, nicht achtend des sterbenden Vaters feindseligen Fluch. Wohlan, Jüngling, du hast nicht vergebens dem Etwas gehorcht, das ich wohl kenne, du aber nicht zu nennen weißt. Zwar bedarf ich keiner Rettung, noch bin ich mir selbst genug. Aber dieses Mädchen vor Gewalt zu schützen, wird Gewalt mich hindern; darum vertraue ich sie dir, sie ist deine Braut. Um sie hinweg zu führen, kamst du herab von deiner Waldburg; eile jetzt zurück von ihr begleitet.

**Serrav.** (entzückt und überrascht). Herzog —

**Ubaldo** (zu Camilla). Du stimmst ein?

**Cam.** Ihr wählt das Beste.

**Ubaldo.** Und meine Tochter gehorcht?

**Blanca** (reicht Serravalle die Hand). Ihrem Vater und ihrem Herzen.

**Serrav.** Gott! erhalte mich bei Sinnen, daß ich, im Rausche des Entzückens, der neuen Pflichten nicht vergesse, die Eure Großmuth mir auflegt. Ich habe wieder einen Vater! Nur warnen durfte der Fremdling, der Sohn darf bitten mit der Liebe Ungestüm. Rettet Euch zuerst, mein Vater! (Zu Camilla und Blanca.) Helft ihn mir erweichen! Der König trachtet nach seiner Freiheit, vielleicht nach seinem Leben.

**Cam.** Unmöglich!

**Serrav.** Ach! so ist es. Sterbend und frohlockend hat mein Vater es bezeugt. Ihr sollt Alles wissen. Jetzt bringt der nächste Augenblick Gefahr.

**Cam.** Flieh, Ubaldo!

**Blanca.** Wo verbergen wir den Vater?

**Ubaldo** (mit edlem Unwillen). Verbergen?

**Serrav.** Zu seiner Rettung ist alles vorbereitet. Meine schnellsten Rosse — ein Geleite, stark genug ihn zu schützen — eine Burg, fest genug ihn zu beschirmen. O, Mutter! o, Geliebte! helft mir überreden! Euch sind die Töne ja bekannt, die zu seinem Herzen dringen.

**Cam.** Du zögerst, Ubaldo?

**Blanca.** Gebt nach, mein Vater!

**Cam.** Liebe bittet —

**Blanca.** Angst fordert —

**Cam.** Uns gehört dein Leben!

**Blanca.** Und dem Vaterlande —

**Ubaldo.** Und der Pflicht.

**Serrav.** Sie eben gebietet Euch Selbsterhaltung.

**Ubaldo.** Nicht immer.

**Serrao.** Wozu ein fruchtloses Opfer?

**Ubaldo.** Sieh' da, schon wieder einer mit der Wage in der Hand, in dieser Schale Pflicht, in jener Vortheil. Jüngling, lerne — denn du bist werth es zu lernen — daß der rechte Mensch nie um sich blickt, um zu erspähen, was wohl daraus entstehen werde, wenn er handelt wie er muß. Folgen gibt es nicht für ihn, weder gute, weder böse; denn das ganze Heer der Folgen umschließt euer Dunstkreis, und was ihn bestimmte, war ein Höheres. Darum laßt ab von mir. Ich habe mein Leben unzerstückelt an Eines nur gesetzt, kann eure Bilder auf meinen Altären nicht dulden, trügen sie gleich Ehrenbinden und Tugendkronen.

**Cam.** Dein Eigensinn wird dich und uns verderben.

**Ubaldo.** Das Rechte fassen und am Rechten halten, ist nicht Eigensinn.

---

## Siebente Scene.

**Graf Camponero, ein Hauptmann** (mit Wache). **Die Vorigen.**

**Blanca.** Ha! zu spät!

**Cam.** (zugleich). Mein Gemahl!

**Serrao.** (in sich murrend). Er ist verloren!

**Graf.** Was ich befürchtet, Herzog, ist gescheh'n, des Königs Zorn durch stilles Brüten gewachsen. Ihr errathet, was mit diesem Gefolge mich zu Euch führt. (Er überreicht dem Hauptmann ein Papier.) Hauptmann, der Befehl des Königs.

(Der Hauptmann nimmt und liest.)

**Serrao.** (leise zu Ubaldo). Noch könnt' Ihr durch Entschlossenheit Euch retten.

**Ubaldo.** Fehlt es mir daran?

**Serrao.** Ein Wink und meine Begleiter stürmen herauf. Zittern sollen die Miethlinge.

**Ubaldo.** Zitt're du selbst, Empörer!

**Hauptm.** Dieser Befehl — verzeiht mir, edler Graf — ich bin so bestürzt —

**Graf.** Mangelt ihm Deutlichkeit?

**Hauptm.** Ach, er ist nur allzudeutlich! Dem Herzog soll ich das Schwert abfordern, mit dem er einst — der König hat das nicht gewußt oder vergessen — das Schwert, mit dem er einst meinem Vater, seinem Freunde, in der Schlacht das Leben rettete. — Verzeiht, ich kann das nicht.

**Graf.** Wie, Hauptmann? Ihr weigert dem Könige Eure Pflicht?

**Hauptm.** Ich fühl' es wohl, ich handle strafbar. Aber auch in meiner Brust spricht ein Gesetz, das ich nimmer abgeschworen. Ich meinte, es werde nie im Widerspruch mit den Pflichten des Soldaten steh'n. Weh' mir! so ist's. Warum habt Ihr eben mich zu diesem Geschäft erkoren? Ich gehe alsobald mich selbst zu überliefern. Der König sei mein Richter. Das strengste Urtheil werd' ich leichter tragen, als dieses Mannes Blick.

**Ubaldo.** Faßt Euch, Hauptmann, erfüllt des Königs Willen, mich beleidigt Ihr nicht.

**Hauptm.** Vergebens sprecht Ihr, wie es Eurer Größe ziemt. Ich kann nicht gehorchen, weiß Gott! ich kann nicht! — (Auf den Grafen deutend.) Soldaten, diesem Manne übergeb' ich das Kommando. Des Königs Befehl ist in seiner Hand, ihm gehorcht. Ich gehe, aber ich entfliehe nicht. (Ab.)

---

## Achte Scene.

### Die Vorigen ohne den Hauptmann.

**Graf** (mit verbissener Wuth zu den Soldaten). Nun wohl, ihr habt gehört, ich bin euer Hauptmann. Führt den Herzog in's Gefängniß.

(Die Soldaten murren.)

**Graf.** Soll ich den Befehl euch wiederholen?

**Erster Soldat.** Unser Feldherr —

**Zweiter.** Unser Vater —

**Dritter.** Wir haben ihn fechten seh'n —

**Vierter.** Er hat sein Brot mit uns getheilt.

**Graf.** Noch ein Wort und euer Leben ist verwirkt.

**Ubaldo.** Genug, Herr Graf. Ihr durftet ja nur mir den Befehl verkünden. Laßt seh'n. (Er wirft einen Blick auf das Papier.) Ja. Es ist der Namenszug, den ich einst auf meinem Schooße ihn selbst gelehrt. Hier mein Schwert. Meldet dem Könige, sein Wille sei vollbracht. (Will gehen.)

**Camilla** und **Blanca** (hängen sich an ihn). Mein Vater! mein Gemahl!

**Ubaldo.** Schöne Titel, aber keiner Pflicht im Wege. Nur Eins noch: was ich diesem Manne zugesagt (auf Serravalle deutend) erfüllt sogleich, noch in dieser Stunde. Versteht ihr mich? — Nun ist's genug. Wird euch vergönnt, mich zu besuchen, so kommt, ihr sollt mich heiter finden. (Zu den Soldaten.) Auf, Kameraden! folget mir. Wir gingen ja schon manchen rauhen Weg zusammen. (Ab mit der Wache.)

---

## Neunte Scene.

### Die Vorigen ohne Ubaldo.

**Graf** (innerlich wüthend). Blitz auf Blitz! und immer noch höhnt die Eiche.

**Serrav.** Mich dünkt, Herr Graf, Ihr thätet wohl, Euren Trabanten zu folgen, denn was hier vorgegangen, muß Eure Gegenwart beschwerlich machen.

**Graf.** Wer ist der Fremdling, der es wagt, sich einzumischen?

**Serrav.** Mein Name steht zu Euren Diensten. Ich heiße Serravalle.

**Graf.** Etwa der Sohn des Mannes, der —

**Serrav.** Sprecht nicht weiter. Ihr habt's errathen. Eines Mannes Sohn, der kein Höfling war wie Ihr.

**Graf.** Der wegen Hochverrath —

**Serrav.** Kein Wort mehr! der Vater hat gefehlt, gebüßt; der Sohn erduldet keinen Vorwurf, am wenigsten von Euch.

**Graf.** Man hört ja wohl, des Vaters Geist ruht auf dem Sohne.

**Serrav.** Leider nicht so ganz; denn wahrlich, Graf! mein Vater hätt' Euch längst gezüchtigt.

**Graf.** Mir das?

**Serrav.** Euch.

**Graf.** Jüngling, mäßigt Euch. Ich stehe hier im Namen des Monarchen!

**Serrav.** Gab Euch der König noch andere Befehle, so erfüllt sie schnell und geht.

**Graf.** Herzogin, und Ihr, Prinzessin, folgt mir in den Palast.

Serrav. Das Euer Auftrag? zu spät. Vermeldet dem Könige, Prinzessin Blanca sei meine Braut.

Graf. Ich hoffe nicht —

Serrav. Auf Eure Hoffnung freilich nahm der Herzog keine Rücksicht.

Graf. Redet, gnädige Frau, widersprecht dem Kühnen.

Cam. Es ist wie er sagt.

Graf. Der Herzog, ein Staatsverbrecher, kann in dieser Lage nichts verfügen. Der Mutter Einwilligung ist vonnöthen.

Cam. Die hat er.

Graf. Wie, gnädige Frau? man hätte Euch bethört?

Cam. Bethört? das ist das rechte Wort. Ich war bethört; jetzt bin ich es nicht mehr.

Graf. Wahrhaftig? nach Gefallen. Allein der König wird nicht dulden, daß man die Prinzessin zwinge.

Blanca. Ich liebe diesen Mann.

Graf. Man hat fürwahr sich hier das Wort gegeben, des Herzogs Eigensinn zu vertreten. Ich kann dazu nur lächeln, und die Verblendung bedauern. Der König selbst mag richten. Vielleicht, daß er die Sache leichter nimmt, als mir sie scheint. Ihr wißt ja, Herzogin, wie viel Ihr über ihn vermögt; darum zögert länger nicht, mir zu folgen.

Cam. (verlegen). Entschuldigt mich bei Sr. Majestät — ein wichtiges Geschäft —

Graf. Das wichtigste scheint mir: Gehorsam.

Serrav. Mutter, laßt den Grafen nicht in Zweifel. Die Tochter zum Altar zu führen, ist das Geschäft, dem Se. Majestät die nächsten Augenblicke vergönnen werden.

Graf. Wie? jetzt gleich?

Cam. Ja, Herr Graf. Meines Gemahls Wille. Darum verzeiht, wenn wir Euch verlassen.

Graf. Und Ihr, Prinzessin?

Blanca. Meines Vaters Befehl hat meinen Wunsch ausgesprochen.

Serrav. Ist Euch nun Alles klar?

Graf. Vollkommen, und ich sehe mit Vergnügen, daß wir alle Förmlichkeiten hier bei Seite setzen. Wohlan, so muß auch ich, im Namen meines Herrn, bestimmt erklären: Ihr wagt es nicht, Eure Wohnung zu verlassen.

Serrav. Ihr habt vergessen, Graf, daß Euch Trabanten fehlen, um Euren Worten Kraft zu leihen. Zwar, Ihr tragt ja selbst ein Schwert, und Eure Treue für den König läßt erwarten, daß Ihr den Gang mit mir nicht scheuen werdet.

Graf (legt die Hand an das Schwert). Schweigt oder —

Serrav. (zieht rasch das seinige). Was beliebt?

Graf. Entblößte Waffen? Euer Maß ist voll. Meine Pflicht hab' ich erfüllt, und stell' es nun dem König anheim. Empfangt indessen meinen Glückwunsch zu der raschen Verbindung. (Ab.)

---

## Zehnte Scene.

### Die Vorigen ohne den Grafen.

Serrav. Jetzt, Mutter, laßt uns eilen.

Cam. Ich bin bereit.

Blanca. Auch ich. Doch Eines gelobt mir zuvor: Vom Altare führt mich in Ubaldos Kerker; denn Eure Burg betritt die Gattin eher nicht, bis der geliebte Vater frei an ihrer Seite wandelt.

Serrav. Rettung — Rache — ja die schwör' ich Euch!

Nicht eher soll mein Mund die Lippen der Braut berühren, bis ich den Schwur gelöst. — Schon steht es klar vor meiner Seele, was geschehen wird und muß. Nur ein Name fehlte mir, um es zu vollbringen. Ubaldos Sohn! Dieser Name bewegt das Volk, erschüttert das Heer. Ubaldos Sohn! ihm folgen willig Herzen, Waffen. Fort zum Altare! Des Priesters Segen werde mir zum Fluche, wenn die nächste Sonne schamroth Ubaldos Kerker noch erleuchtet. (Er zieht beide mit sich fort.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Fünfter Act.

(Ein Platz im Garten.)

---

## Erste Scene.

**Die Königin** (tritt finster schwermüthig auf).

Männer hört' ich klagen: es sei ein herber Schmerz, wenn Fürstenundank Treue lohnt; oder wenn der Freund zum Verräther wird; oder wenn Verleumdung den Redlichen trifft. Es mag weh thun — aber der Schmerzen tiefsten Grund hat nur die liebende Gattin gemessen, als sie gemißhandelt vor der glücklichen Nebenbuhlerin stand! —

Ach! warum hat die Natur am zarten Weibe versucht, was Körper und Seele zu tragen vermögen! — Der Sterbenden Seufzer auf dem Schlachtfelde müssen verstummen, wenn die Gebärerin wimmert. Gefolterter Ehrgeiz, getäuschte Hoffnung, verrathene Freundschaft müssen schweigen, wenn die gekränkte Gattin weint: denn der Mann gibt nie Alles,

aber das Weib; dem Manne ist Eines nie Alles, aber dem Weibe. —

Wohlan! wer mag das Weib verdammen, wenn es, im Uebermaß der Leiden, auch kein Maß für seine Rache kennt? —

Wie sie da stand, die ränkevolle Mutter, durch ein hoffärtiges Lächeln die gedemüthigte Fürstin vernichtend — die vernichtete Gattin zermalmend! und wie er mich in den Staub trat, der Mann, den ich anbete! — O warum zog er mich einst hervor aus dem Staube! Warum lockte er die Kniende von den Stufen des Altars auf den Thron? — Warum mußte ihre Hand das leichte Kruzifix gegen den schweren Zepter vertauschen?

Er hat es gewollt. Jetzt bin ich Königin und will es bleiben. — Ich habe ihn nicht gelockt, habe mit keiner Fürstentochter um sein Herz gebuhlt — jetzt bin ich Königin und will es bleiben!

Rache meiner gekränkten Liebe! Rache meiner beleidigten Würde!

---

## Zweite Scene.

### Serravalle. Die Königin.

**Serrav.** (der die letzten Worte hört). Ja Rache, edle Königin! Dies Wort heißt mich willkommen.

**Königin.** Wer seid Ihr? was wollt Ihr?

**Serrav.** Ich bin Serravalle.

**Königin.** Der seid Ihr? ich weiß, wen Ihr sucht — was hab' ich mit Eurer verschmähten Liebe gemein? — Geht zum Könige — oder flieht — es ist doch zu spät.

**Serrav.** Euch such' ich, Königin. Blanca ist meine Gemahlin.

**Königin** (erstaunt). Eure Gemahlin?!

**Serrav.** Durch Priesters Segen.

**Königin.** Wer zwang die Braut?

**Serrav.** Ihr Herz war längst mein.

**Königin.** War —

**Serrav.** Ist mein, hegt keinen Zweifel.

**Königin.** Und ihr Vater?

**Serrav.** Der gab sie mir.

**Königin.** Er? Euch?

**Serrav.** Der Edle, von Euch Verkannte.

**Königin.** Und ihre Mutter?

**Serrav.** Sie hat der Ehrsucht Binde von den Augen gerissen.

**Königin.** Wem erzählt Ihr Eure Mährchen? Seid Ihr wirklich Serravalle? oder hat man Euch gedungen? Verzeiht, Signor, ich hab' Euch nie zuvor geseh'n.

**Serrav.** Wohl geh'n hier Dinge vor, die Mährchen gleichen. Blancas Vater im Kerker —

**Königin.** Ubaldo?!

**Serrav.** Er, des Staates Geist und Stütze, des Königs Oheim, Vormund, Erzieher — Ubaldo mit Narben und Ruhm bedeckt, schmachtet im Kerker!

**Königin.** Wenn Ihr wahr redet — ich kenne den König — nur die gewaltigste Leidenschaft vermochte zu ersticken, was Dankbarkeit gepflanzt und lange Gewohnheit befestigt hatte.

**Serrav.** Um Blancas Besitz verkauft er das Blut seiner getreuen, das Herzensblut seiner edlen Gemahlin.

**Königin** (tief seufzend). Ach! so ist's!

**Serrav.** Der Herzog durfte fordern; auch den Purpur

hätte Alfonso mit ihm getheilt. Der Unerschütterliche wählte Fesseln.

**Königin.** So steh' ich tief beschämt vor ihm. Ach! Ihr wißt nicht, Graf, wie jedes Eurer Worte mein Elend mehrt. Ich hatte noch einen Trost: ich durfte meinen Haß theilen, ja den größten Theil auf Ubaldo werfen — jetzt bin ich ganz elend, denn ich darf nur den noch hassen, den ich liebe!

**Serrav.** Den König allein. Er hatte Euren Untergang beschlossen — Ein Wort Ubaldos, und Eure Krone schimmerte auf Blancas Haupt. Er gab mir die Tochter und ging freiwillig in den Kerker.

**Königin.** Des Mannes Größe drückt mich zu Boden.

**Serrav.** Erhebt Euch! helft ihn retten!

**Königin.** Was vermag die Verstoßene?

**Serrav.** Des Königs Allmacht ist verschwunden, er steht allein, ein einzelner gehaßter Mensch. Das Volk ist müde seiner Launen, das Heer fordert ungestüm den geliebten Feldherrn. Ich, sein Eidam, wage Blut und Leben. Wir brechen seinen Kerker — wir vertrauen des Staates Ruder seiner erfahrnen Hand — wir huldigen Euch.

**Königin** (erschrocken und erstaunt). Mir?!

**Serrav.** Euch, edle Fürstin. Ihr habt durch Wohlthaten des Volkes Liebe, durch sanftes Dulden sein Mitleid gewonnen. Eure Herkunft ist vergessen, man kennt nur Eure Tugenden. Ihr werdet einen fürstlichen Gemahl wählen, Eurer würdig, dem und Euch wollen wir gern gehorchen.

**Königin.** Und Alfonso?

**Serrav.** Sterbe!

**Königin.** Nimmermehr!

**Serrav.** So danke er Euch im Kerker ein Leben der

Reue gewidmet. Alles ist bereit. Fasset Muth, Königin, folget mir in's Lager. Man erwartet Euch. In wenigen Stunden haben wir es vollbracht, dann stellen wir Euch dem Volke dar, als dessen geliebte Beherrscherin.

**Königin.** Nein! nein!

**Serrav.** Meine Worte sind des Heeres Stimme.

**Königin.** Was hab' ich mit dem Heere zu schaffen? Wollt Ihr Hochverrath mit dem Schleier eines Weibes bedecken? Entfernt Euch, Signor! ich will nichts weiter hören.

**Serrav.** So verschmäht zum Mindesten die Warnung nicht. Das Beschlossene wird ausgeführt. Königin oder Nonne ist Euer Los.

**Königin.** Ich habe gewählt. Fort Signor!

**Serrav.** Jetzt, Ubaldo, wenden alle Blicke sich nach dir! (Ab.)

---

## Dritte Scene.

**Die Königin** (allein).

Wie geschah mir? — den Rache-Dämon hab' ich selbst gerufen, er ist erschienen mir zum Schrecken. — Was hab' ich denn gewollt? weiß ich es noch? —

Eine Nebenbuhlerin verderben — sie war es nie. Eine eitle Mutter züchtigen — es ist gescheh'n, ihre stolzen Entwürfe sind vernichtet. Einen treulosen Gatten strafen — er ist gestraft, Blanca vermählt. —

Ich den Thron ihm rauben? — War es mir denn je um seinen Thron zu thun? — Ich ein Werkzeug seines Unglücks? — (Bewegt.) Er hat mir schöne Tage gegeben, sie können wieder kommen, ist er doch nur ein Verirrter. —

Unglück! — ja, wenn du es regieren könntest nach Ge-

fallen; wenn du rufen könntest: halt! nun ist genug! Dann möcht' er leiden, sich und mir zum Gewinn. Denn Herzen, die sich fremd wurden, führt leicht das Unglück wieder zusammen. Es tilgt Haß und Neid, erregt Wohlwollen in fremder Brust, und Leidende lieben sich unter einander. —

Ja, im Kerker würde mich Alfonso lieben, denn nur ich würde seine Fesseln theilen.

Aber ist er stark genug, den Verlust einer Krone zu tragen? — Nein, er ist ein Mann, gewohnt zu herrschen. Keinem Manne g'nügt an Herrschaft über ein treues Herz.

Wie bin ich so verwandelt? — Sind die schwarzen Gedanken unter diese Blumen geflohen? — Sieh' da, Alles blüht um mich, hab' ich's doch zuvor nicht bemerkt.

Alfonso muß gerettet werden. Ich muß ihn retten! — Aber wie? — Soll ich es bereuen, daß ich nie um Einfluß buhlte? — wen hab' ich jetzt? nur mich? Nur mich? bin ich mir nicht genug? — Ich will ihm Alles entdecken. — Alles? nein, er möchte wähnen, ich wolle durch ein Opfer ihn bestechen. Darum nichts von mir — nichts von dem, wozu man mich mißbrauchen wollte. Er sei gewarnt. Ich will ihm schreiben. Kein unbedachtes Wort verrathe mehr, als er wissen darf und muß. Vor seinem Bilde will ich schreiben, vor seinem freundlichen Bilde, so gedenke ich keines harten Zuges, der mir heute weh gethan. (Ab.)

---

## Vierte Scene.

### Der König und Graf Camponero.

**König.** Geht dort nicht die Königin?

**Graf.** Sie scheint Euch zu fliehen.

**König** (traurend). Sie flieht mich, und ich meide sie. Ach! es gab eine Zeit, wo ich nur an Einem Tage in jeder Woche sie seh'n durfte; damals lebte ich nur an diesem Einen Tage — und nun! — ich von ihr geflohen, sie von mir gemieden! — O Graf! was ist der Mensch! besitzt er denn so gar nichts, wovon er rühmen darf, es werd' ihm bleiben bis an seinen Tod? — Graf, bisweilen möcht' ich wünschen, Blanca nie geseh'n zu haben.

**Graf.** Es steht ja nur in Eurer Macht —

**König.** Meint Ihr? — Nein, so mächtig bin ich nicht. Mir gehorcht ein Volk, nicht mein Herz. — Nun hab' ich sie erblickt. Kann ich es ungeschehen machen? oder kann ich durch ein Dekret diesem Herzen Schweigen gebieten?

**Graf.** Das nicht, doch es befriedigen.

**König.** Genuß mag die Gewalt erzwingen, Befriedigung nicht.

**Graf.** Eure Stimmung, gnädiger Herr —

**König.** Ist Verstimmung. Ich möchte anders sein, und kann nicht anders werden. Ich möchte der Vergangenheit gebieten, umzukehren, und bin nur ein Mensch, der seine Ohnmacht doppelt fühlt, weil er das Unglück hat, ein verwöhnter Fürst zu sein.

**Graf.** Denkt Ihr so? gebricht es Euch an Kraft, so zählt auf Ubaldo. Sein Eigensinn wird Eurer verirrten Tugend bequeme Wege bahnen, doch freilich mit dem Ehrenkranz nur sich selber schmücken.

**König.** Versteh' ich Euch?

**Graf.** Man sagt, er wolle rasch die Tochter vermählen, oder — habe sie schon vermählt.

**König** (voll Entsetzen). Graf — Ihr lügt — Ihr wollt

mich prüfen — das ziemt Euch nicht — bekennt! wozu dies Mährchen?

**Graf.** Wie dürft' ich solche Kühnheit —

**König.** Es ist nicht wahr! widersprecht mir nicht! wagt es nicht noch einmal, Blanca vermählt zu nennen.

**Graf.** Ich schweige.

**König.** So? nun wißt Ihr zu schweigen, nun Ihr den Widerhaken in meine Brust geworfen. Jetzt redet, ich befehl' es Euch.

**Graf.** Serravalle —

**König.** Nennt mir den verhaßten Namen nicht!

**Graf.** Mit ihm sprach ich das Uebrige aus.

**König.** Erfindung, kümmerliche Erfindung. Ubaldo hat schon längst ihn abgewiesen.

**Graf.** Andere Zeiten — gereizter Eigensinn, des Jünglings Beharrlichkeit — der Tochter Liebe —

**König.** Ihr seid des Todes, wenn Ihr das noch einmal wiederholt.

**Graf.** Blancas eig'ne Worte —

**König.** Stoßt zu! der Dolch ist vergiftet.

**Graf.** Gern hätt' ich's ganz verschwiegen; aber solltet Ihr's von fremden Lippen hören? fremden Augen Euren Kummer zur Schau stellen? Lieber mochte Eures Zornes erster Ausbruch über mich ergeh'n. Ja, gnädigster Herr, in meiner Gegenwart schloß sie den Bund, der ihres guten Königs Herz zerreißt.

**König.** In Eurer Gegenwart? vortrefflich! daran erkenn' ich den Freund.

**Graf.** Konnt' ich mehr thun, als mein Leben wagen? ich that es, erlaßt mir die Erzählung. Es möchte scheinen,

als wollt' ich ein Verdienst um Euch geltend machen. Wozu auch jetzt von mir? Blanca muß befreit, Ihr müßt gerettet werden.

**König.** Ist sie vermählt, was bleibt mir übrig, als mit ohnmächtiger Wuth in des Schicksals Ketten zu beißen?

**Graf.** Ohnmächtig? Seid Ihr nicht Herr? — man hat das Aeußerste gewagt, so thut Ihr nun das Aeußerste. Man trotzt dem Könige, so räche sich der König! — Noch ist nichts verloren. Ein drohendes Wort, und Blanca selbst schmiegt sich erschrocken in Euren Arm.

**König.** Dies Wort?

**Graf.** Tod!

**König** (schaudert). Wem?

**Graf.** Wem sonst, als dem Uebermüthigen, der noch in Fesseln Euch verhöhnt!

**König.** Ubaldo? — nimmermehr! er war meiner Jugend treuer Führer, meines Reiches tapfere Stütze. Mein Schwert könnte seine Brust nicht berühren, ohne auf Wunden zu treffen, die er für mich empfing. — Nimmermehr! in meiner Hochzeitkammer, auf meinem Sterbelager, würde ich sein blutiges Gespenst erblicken. — Ich kann ihn hassen — ich hasse ihn! aber er ist doch ein Mann! Graf, er ist ein Ehrenmann, Ihr fühlt das wohl!

**Graf.** Will ich denn seinen Tod? nur die Drohung, das Urtheil, nur Eure Unterschrift. Wenn er Ernst gewahrt, wenn eines schimpflichen Todes, Schrecken ihn umgeben; wenn Gemahlin, Tochter wimmernd an ihm hängen — das wird ihn beugen.

**König.** Ihr kennt ihn schlecht. Wie, wenn er dennoch unerschüttert bleibt? Wenn er ruhig seinen Nacken dem Beile bietet?

**Graf.** So ruft Ihr: Gnade!

**König.** Und was wäre dann gewonnen?

**Graf.** Ich möchte fragen: was wäre dann verloren? Bessern kann mein Rath, verschlimmern nicht.

**König.** Und welchen Vorwand für die Gaukelei?

**Page der Königin** (tritt auf und überreicht dem Könige einen versiegelten Zettel). Von der Königin.

**König.** Schon gut, die Antwort werd' ich senden, wenn es einer bedarf. (Page ab.)

**König** (indem er den Zettel erbricht). Vermuthlich neue Klagen, neue Wuth. Sie sollte meiner schonen. Das erbittert nur. Ja, wär' ich selbst mit mir zufrieden, dann möchte sie klagen, wüthen. (Er liest.) Nein — nein — ha! Graf! — was ist das? (Er liest laut): »Ich warne den König und beschwöre den Geliebten, auf seiner Hut zu sein. Im Lager ist Empörung. Er eile, sich die Krone, mir sein Leben zu erhalten.« Welche Räthsel!

**Graf.** Die ich löse. So schlimm als die Königin es macht, und machen muß, um durch Großmuth zu glänzen oder zu rühren, so schlimm ist es nun wohl noch nicht. Aber Gährung herrscht, und ein Geist der Widersetzlichkeit senkt sich vom Haupte herab auf die Glieder. — Gnädiger Herr, Ihr suchtet eben einen Vorwand für die Gaukelei, wie, wenn Ihr einen für den Ernst gefunden hättet? — Ich wollt' es Euch verhehlen, den Vater Blancas schonen; aber wenn es um sich greift, wie der Königin Warnung befürchten läßt, dann wäre Schweigen Verbrechen. Wisset, die mir zugeordneten Trabanten weigerten sich, den Herzog zu verhaften.

**König.** Und doch befindet er sich im Kerker?

**Graf.** Er ging freiwillig.

**König.** Ha! das sieht ihm ähnlich! Was hab' ich zu fürchten von einem solchen Mann!

**Graf.** Nichts von ihm vielleicht; aber wie, wenn man ihn zwingt? Wär' er der erste, dem Soldaten eine Krone aufgedrungen? Er ist Euch nah' verwandt, des Heeres Abgott —

**König.** Tugend ist der seinige.

**Graf.** Achilles Ferse war verwundbar. Doch ferne sei von mir, des Königs edle Brust mit Argwohn zu erfüllen. Nur eine Antwort galt es auf die Frage: wie ein Todesurtheil sich rechtfertigen lasse?

**König.** Ihr scheint von diesem Kunstgriff Wunder zu erwarten? Wohlan, auf Eure Gefahr. Ihr mögt' versuchen, ob es Euch gelingt, den Mann zu schrecken.

**Graf.** Doch nur, wenn mir der König seinen Namen leiht.

**König.** In meinem Namen mögt Ihr sprechen.

**Graf.** Wird er mir glauben ohne Eure Unterschrift?

**König.** Genug! — selbst nicht im Scherz möcht' ich die Feder so mißbrauchen. Wie er es aufnimmt, davon will ich ein verborgener Zeuge sein. Verdoppelt überall Wachen und Vorsicht. Bringt mir die Schlüssel zu dem Thurme, der an Ubaldos Gefängniß stößt. Ihr selber ließt ja dort, während des letzten Krieges, eine künstliche Anstalt treffen, um Staatsverräther zu belauschen. Davon weiß der Herzog nichts; denn während ihr so bautet, focht er für den Staat. Dort höre ich Alles und trete zu rechter Zeit hervor.

**Graf.** Ich gehorche.

**König.** Auf der Stelle! Jeder Augenblick ist eine Marter, bis mein Schicksal sich entschleiert. Kaum darf ich's wünschen. Hoffnung allein beglückt den Menschen, und doch bangt er immer nach Entscheidung. — Graf, ich fürchte, dieser Zettel wird mir einst in Blancas Armen mit Flammenschrift an der Wand erscheinen. Die Königin durch mich verbannt — ich von ihr gewarnt — meine Härte — ihre Großmuth — kommt! kommt! wir geh'n auf Lava-Rinde, aus jeder Spalte lecken Flammen empor! (Ab.)

**Graf.** Nur immer zu, so kannst du meiner nie entbehren. (Ab.)

---

## Fünfte Scene.

(Ein anständiges Gefängniß. Rechter Hand führen Stufen zu der Pforte eines Thurmes, über welcher ein offenes Gitter befindlich.)

**Ubaldo** (allein).

(Er steht mit verschränkten Armen vor einem Winkel, und sieht einer Spinne zu.) Fleißige Spinne, wir müssen Bekanntschaft machen. — Lernen kann der Mensch von jedem Thiere, lehren nichts, was dem Lehrling Nutzen brächte. — Laß seh'n, was lern' ich von dir? — Netze weben? — Nein. Witterung prophezeien? — Warum nicht, es wäre bei Hofe eine willkommene Kunst — — Siehe, da hältst du dich an einem Faden, den kaum das Auge erblickt — sicher schwebst du in der Luft. — Hätte dir allein der Schöpfer die Gabe verlieh'n, solch' einen Faden aus dir selbst zu spinnen? — Mit nichten! auch dem Menschen, der nicht klagen soll, er sei vergessen, als jedes Geschöpf einen Trieb empfing. Ihm war ein Edleres — die Pflicht! Ueber einem Abgrund schwebt er sicher an ihrem unsichtbaren Faden!

---

## Sechste Scene.

**Camilla. Blanca. Ubaldo.**

**Cam.** Ich bringe dem Vater die vermählte Tochter.

**Ubaldo.** Komm an mein Herz, geliebtes Kind! schau' nicht so beklommen um dich. Der Ort ist düster, mein Auge heiter.

**Blanca.** Ach! mein großer, guter Vater! so beschimpft um meinetwillen!

**Ubaldo.** Beschimpft? wer hält mich dafür? — ich nicht, und der König wahrlich auch nicht. Will mich doch bedünken, ich sei noch nie so stolz gewesen; denn nun hab' ich ja mich selbst erprobt, und bin mir treu geblieben. — Hörst du, Blanca, dein Vater ist ruhmredig geworden, doch zur Hälfte aus Liebe für dich. Muth wollte er dir einflößen, auf das du ruhig mit deinem Manne ziehest, den Vater in der unfreundlichen Wohnung nicht elend wähnest. Glaube mir, es ist ein großer Genuß des innersten Menschen, in einer schweren Lage sich selbst zu begegnen, wie einem treuen Freunde, den man durch Mißtrauen gekränkt. — Nun ist's genug. Ich segne Euch! — geht.

**Cam.** Ich geh'n? — So hart wird mein Gemahl nicht strafen. Er hat mir verzieh'n, und hier ist mein Platz.

**Blanca.** Ich habe keinen Bruder, keine Schwester, die mir ein heiliges Recht hier streitig machen dürften.

**Ubaldo.** So bleibe die Mutter, auf das sie nicht des Grolles mich verdächtig halte, den ich nie gegen Irrende gehegt. Aber dich, Blanca, ruft die Pflicht zu deinem Gatten. Warum kam er nicht selbst? ich hätte so gern einen Sohn umarmt. Doch er hatte Recht. Die Fußtapfen geh'n hier nur in die Höhle. Auch er ist nun dem Könige ein Verbrecher.

**Cam.** Keine Furcht hat ihn gehindert.

**Blanca.** Der süßen Pflicht hat er die heilige vorgezogen.

**Ubaldo.** Welche?

**Blanca.** Den Mann zu retten, der nun auch sein Vater ist.

**Ubaldo.** Retten? was habt ihr vor?

**Cam.** Du, des Heeres Stolz und Liebe. — Ein Wink deines Eidams, und alle Schwerter blinken dir zur Brustwehr.

**Ubaldo** (erschrocken). Meint ihr das? nun? wie weiter?

**Cam.** Deines Kerkers Pforten werden gesprengt; der gehaßte Tirann vom Throne gestürzt; die kinderlose Königin verschmäht die Krone; du der nächste Erbe —

**Ubaldo.** Halt ein! spare den Athem bis zum Vivat am Krönungstage. Rede, Blanca, wo ist dein Gemahl?

**Blanca** (schüchtern, aber mit steigendem Feuer). Wir verließen ihn im Lager. Er ging von Zelt zu Zelt. Aus jedem strömte ein frischer Haufe ihm nach. Endlich stand er im dichten Kreise. Die Augen blitzten, der Mund donnerte. Wer ihn hörte, murrte laut. Wer die Worte nicht vernahm, wurde von des Blitzes Feuer ergriffen. Die Alten stampften, die Jünglinge entblößten ihre Schwerter, die Pannerführer rissen hastig ihre Fahnen von einander, ließen hoch in der Luft sie flattern, und alle jauchzten dem kühnen Manne zu: führ' uns an! wir folgen dir!

**Ubaldo.** Und er?

**Cam.** Die Königin, rief er, hat euch aufgegeben; ihr mangele Kraft und Muth, euch zu beherrschen. So wählt den Würdigsten, dem längst schon Tapferkeit und Tugend Kronen wanden. Herzog Ubaldo! schrie das ganze Heer, Ubaldo unser König!

**Ubaldo.** Verflucht sei Serravalle! verflucht das treulose Heer! So ist es mir noch immer nicht gelungen, diesem Volke Ehrfurcht einzuflößen? es wagt mich zu beschimpfen? es begehrt, daß ich ein tadelloses Leben durch eine geraubte Krone schänden soll? es vermengt mich mit dem Heldenpöbel, dem alles Heilige in der Brust um Herrschaft feil ist?

**Blanca** (leise). Ach Mutter! sagt' ich Euch das nicht zuvor?

**Cam.** (leise). Sei ruhig, er wird endlich dem stürmischen Verlangen des Volkes weichen.

**Ubaldo.** Doch was nutzt mein Toben gegen diese Weiber? kostbar sind die Augenblicke. Herzogin, Euch erkenn' ich des Hochverraths mitschuldig, Ihr bleibt eine Gefangene in diesem Kerker, und begrabt hier Euren Ehrgeiz. Du, Blanca, eilst hinaus, umschlingst deinen Gemahl, und kreischest ihm in's Ohr: ich bringe dir meines Vaters Fluch! — der König müsse schnell erfahren — he! Wache! Wache!

---

## Siebente Scene.

### Graf Camponero. Die Vorigen.

(Der König erscheint am Thurmgitter.)

**Graf.** Was beliebt Euch, Herzog?

**Ubaldo.** Ihr kommt zu rechter Zeit. Warnt Euern königlichen Freund. Im Lager ist Aufruhr. Man greift verwegen nach seiner Krone. Alfonsos edle Gemahlin schlug sie aus. Jetzt droht man mir.

**Graf.** Habt Ihr den kühnen Frevel schon vernommen? Desto besser! Ein großer Mann in solcher Lage bedarf keiner Erinnerung, daß er dem Staate ein Opfer schuldig ist.

**Ubaldo.** Der König fordere.

**Graf.** Er fordert Euer Leben.

(Mutter und Tochter schreien laut auf.)

**Ubaldo** (unerschüttert). Mein Leben steht in seinen Händen.

**Graf.** Ihr begreift, Herzog, wie selbst das gnädigste Vertrauen in Euren erhabenen Charakter dem Könige hier nicht für seine Ruhe bürgt, indem ein toller Haufe droht, selbst wider Euren Willen Euch auf den Thron zu stoßen. So lange Ihr lebt, würde er täglich seinen Scepter als ein Geschenk von Eurer Tugend empfangen müssen, und jeder gemeine Empörer, der seine eig'ne nied're Denkungsart Euch unterschiebt, würde, zählend auf Eure Hilfe, das Panier des Aufruhrs pflanzen.

**Ubaldo.** Der König mag Recht haben.

**Graf.** Darum ward ich hergesandt, ein betrübter Zeuge Eurer letzten Stunde zu sein. Doch die Wahl der Todesart bleibt Euch überlassen.

**Ubaldo.** Auch das ist Dankes werth.

(Mutter und Tochter umklammern ihn ängstlich.)

**Cam.** Mein Gemahl!

**Blanca.** Mein Vater!

**Cam.** Willst du auch noch jetzt deiner furchtbaren Tugend opfern?

**Ubaldo.** Jetzt nicht? wann denn sonst?

**Blanca.** Hat nicht der König in diesem Augenblicke Euch von jeder Pflicht entbunden?

**Ubaldo.** Das kann selbst Gott nicht.

**Cam.** Bist du deiner Gattin, deinem Kinde gar nichts schuldig?

**Ubaldo.** Unverletzte Pflicht bis in den Tod.

**Blanca.** Ein Volk winkt Euch auf den Thron.

**Ubaldo.** Sein König lebt.

**Cam.** Von dir heischt es Glück.

**Ubaldo.** Meine Pflicht ist der Preis.

**Blanca.** Könnt Ihr sie retten?

**Ubaldo.** Ich kann, denn ich will.

**Cam.** Insgeheim wirst du ermordet, der Welt als ein Verräther vorgespiegelt.

**Ubaldo.** Das verantworte der König.

**Blanca.** Aber welche Frucht nehmt Ihr mit in's Grab?

**Ubaldo.** Mein Bewußtsein.

**Cam.** Und wir, was soll aus uns werden?

**Ubaldo.** Weinende auf dem Grabe eines Mannes, der auch dann sich treu blieb, als er von seinen Lieben gemartert wurde.

**Cam.** Sage, was du willst, wir lassen dich nicht.

**Blanca.** Wir umklammern deine Knie, dein Herz!

**Cam.** Gib uns nicht der Verzweiflung Preis!

**Blanca.** Laß dich meine Todesangst bewegen!

**Cam.** Höre den Jammer deiner Witwe!

**Blanca.** Das Wimmern deiner Waise!

**Cam.** O ich sehe dich erschüttert. Jetzt will ich nicht ablassen! jetzt will ich mein Blut auf deine Hände weinen!

**Blanca.** Vater! Vater! du bist gerührt — Du bist überwunden — du bist mein! (Sie umklammert seinen Nacken.)

**Ubaldo** (sich sanft loswindend). Gattin! Tochter! was fordert ihr? wozu treibt ihr mich! Ja, es ist euch gelungen, eine Thräne der Angst in mein Auge zu pressen! — Gott! hier steh' ich, ein schwacher Greis. Gerüstet war ich gegen die Gewalt, aber nicht gegen Liebe. — Halte mich, Gott! ich unterliege in diesem Kampfe! Zeige mir die verklärte Gestalt meines Lehrers! Laß noch Einmal seine Stimme an meinem Ohre flüstern! Reiße mein Herz von seinen Adern los! Gib mir Kraft, daß nicht im letzten Augenblicke die Frucht des langen Lebens mir entrissen werde! — Graf, ich bitte Euch, eilt, denn ich bin nur ein Mensch.

**Graf.** Wollt Ihr diese Phiole? (Er reicht ihm ein Glas.)

**Ubaldo.** Gebt.

(Mutter und Tochter drängen ihn kreischend mit Gewalt zurück.)

**Cam.** Ehe du trinkst, mußt du mich sterben seh'n.

**Blanca.** Vater! willst du dein Kind wahnsinnig hinterlassen?

**Graf.** Warum quält ihr euch? steht es nicht in eurer Macht, durch ein einziges Wort euer Glück, des Königs Ruhe, des Volkes Frieden herzustellen?

**Cam.** Sprecht es aus!

**Graf.** Blanca. — Der Herzog werde des Königs Vater, und aller Argwohn schwindet. Ein heiliges Band verknüpft auf ewig die Zweige eines Stammes.

**Ubaldo** (sehr ruhig). Meine Tochter ist vermählt.

**Graf.** Der Papst kann lösen.

**Ubaldo.** Nimmermehr!

**Graf.** Wohlan, so trinkt.

**Blanca** (in höchster Angst). Vater! ich will meine Liebe opfern.

**Ubaldo.** Schweig.

**Graf.** Prinzessin, rettet Euren Vater wider seinen Willen. Erkläret laut, daß Ihr den Thron des Königs theilen wollt, und augenblicklich ist jede Gefahr verschwunden.

**Ubaldo** (sieht sie starr an). Erkläre, Blanca.

**Blanca** (kaum ihrer mächtig mit schwacher Stimme). Ich will —

**Ubaldo.** Halt ein! — O Gott! so hättest du für meine letzte Stunde den bittersten Tropfen aufgespart! ich müßte sterbend meinem Kinde fluchen! Ja, ich fluche dir, Tugendvergessene! Erkaufst du mein Leben mit deiner Schande, so siehst du nie mein Antlitz wieder! Zum heiligen Grabe will ich mich betteln, und jedem heimkehrenden Pilger einen neuen

Fluch für dich mitgeben. — Redet, Herzogin! rede, Mutter, zu deiner Tochter. Warst du mir kein treuloses Weib, so lehre sie jetzt ihre Pflichten. — Wie? du schweigest?

**Cam.** Allmächtiger! soll ich denn meines Gatten Todesurtheil sprechen!

**Blanca.** Ich kann nicht mehr. (Sie sinkt an dem Vater nieder und hält sich liegend an seinem Knie.)

**Ubaldo** (zum Grafen). Gebt.

**König** (hinter dem Gitter). Halt!

**Ubaldo** (stutzt). Was war das?

**Graf.** Der König selbst.

**Cam.** So tödte der Tirann mit Einem Streiche Vater, Mutter und Kind! (Sie umschlingt ihres Gemahls Nacken.)

---

## Achte Scene.

**Der König. Die Vorigen.**

**König.** Seid ruhig, Herzog.

**Ubaldo.** Ich bin es.

**König.** Ihr habt kein Ungeheuer au Eurem Busen erzogen. Eure Lehren sind mir unvergeßlich, denn ich stehe b e s c h ä m t vor Euch, und finde dennoch Kraft in mir, Euch Eure Größe zu verzeihen.

**Ubaldo.** Das ist königlich.

**König.** Erholt Euch, schöne Blanca. Ihr seht mich tief erschüttert, und aus dem wahrsten Herzen dringt der Wunsch, daß Ihr den Bruder-Namen dem Reuigen nicht versagen wollet.

**Graf.** Welch ein Getümmel!

**Cam.** Serravalle!

**Blanca** (taumelt auf). Mein Gemahl!

**Ubaldo.** Ha! der Verwegene! —

**König.** Graf, eilt hinaus. Unterrichtet Euch. Sagt dem Volke, daß in diesem Kerker Friede herrscht; daß der König selbst gekommen, die Fesseln seines F r e u n d e s zu lösen. (Der Graf geht, indem er die geballte Faust mit innerm Grimm an die Stirn schlägt.)

**Cam.** O, möchte blinde Wuth den schönen Traum nicht auf's Neue vernichten.

**Blanca** (ängstlich). Das Getümmel nähert sich.

**Cam.** Verworrenes Geschrei.

**König.** Ein Wort des Grafen wird die Gemüther schnell besänftigen.

**Stimmen draußen.** Es lebe König Ubaldo!

**König.** Ha! was war das?

**Ubaldo.** Befürchtet nichts.

---

## Neunte Scene.

### Ein Offizier. Die Vorigen.

**Offiz.** (hastig). Rettet Euch, mein König! Das Volk stürmt den Palast. Schon ist der Graf ein Opfer seiner Wuth gefallen.

**König.** Ha! mir das?

**Offiz.** Die Tapfersten im Heere stehen an des Aufruhrs Spitze, dringen in den Palast, verfolgen Eure Trabanten von Saal zu Saal. Viele sind erschlagen, wenige kämpfen noch. Ubaldo! rufen die Empörer, daß es in den hohen Hallen gräßlich widertönt. Ubaldo, schreit das Volk auf dem großen Platze, und aus fernen Straßen gibt ein dumpfes Echo den Namen zurück. Da bahnt' ich mir einen Weg über Leichen. Meinem Könige biet' ich den Arm, die Wurzel auszurotten. Ein Wink — ich stoße den Gefangenen nieder. (Er zieht den Säbel.)

**Ubaldo.** Recht. Stoß zu!

(Mutter und Tochter werfen sich kreischend dem entblößten Säbel entgegen.)

**König.** Dein Schwert in die Scheide! um diesen Preis erkaufe ich keinen Thron.

**Offiz.** So flieht, mein König, flieht! Der Gang durch diesen Thurm —

**König.** Ich fliehe nicht. Durch Zagheit werden verirrte Unterthanen nicht wieder gewonnen. Herzog, ich bin Euer Gefangener.

**Ubaldo.** Da sei Gott vor!

**König.** Wollt Ihr das nicht, so tret' ich hinaus unter den rasenden Pöbel. Auch sterben hab' ich von Euch gelernt.

**Ubaldo.** So seid Ihr wieder ganz des Thrones würdig. Ihr geht nicht ohne mich. (Er ergreift den König bei der Hand und will mit ihm hinaus.)

---

## Zehnte Scene.

**Die Königin** (stürzt herein, todtenbleich, mit zerstreuten Haaren).

**Königin.** Er lebt! er lebt! Rette dich, Alfonso! der Pöbel lechzt nach deinem Blute! — Herzog, hab' ich Euch verkannt, o so verzeiht dem liebenden Weibe, von Eifersucht gepeinigt! rettet meinen Gemahl! rettet ihn für Eure Tochter! ich entsage allen Ansprüchen, allen Hoffnungen. Ich will zurück in mein Kloster geh'n — nur daß er lebe! daß er glücklich sei!

**Ubaldo.** Edle Seele! Kann dir Liebe diesen Heldenmuth einhauchen? und die Pflicht vermöchte weniger? — Faßt Euch, Königin. Noch ist nichts verloren. Das Volk wird meine Stimme hören. Fort! hinaus!

**Königin.** Ha! sie kommen! (Sich in Blancas Arme stürzend.) Schütze ihn, Schwester! er ist dein Gemahl! er war

der Meinige! wir müssen Beide für ihn sterben! (Sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)

---

## Eilfte Scene.

**Serravalle. Kriegsoberste. Soldaten. Volk.**

**Serrav.** Hier, Ubaldo! Triumph! er lebt!

**Alle.** Ubaldo, unser König!

**Einzelne Stimmen.** Fort mit dem Tirannen!

**Das Volk.** Greift ihn! schleppt ihn hinaus.

**Die Soldaten** (machen eine Bewegung gegen den König).

**Ubaldo** (wirft sich vor ihn). Hört mich, ihr Rasenden! mir wollt ihr gehorchen? Wohlan, so hört!

**Alle.** Rede, Herzog!

**Ubaldo.** Welch ein Wahnsinn hat das Volk ergriffen? Diese von Wuth verzerrten Gesichter sind meine Waffenbrüder? Soldaten, hab' ich das um euch verdient? Hab' ich Mangel und Gefahr nicht mit euch, ihr den Ruhm mit mir getheilt. Diesem Könige hab' ich geschworen; Ihr wollt mich zum Meineid zwingen? So hätt' ich darum ein langes Leben mir unbefleckt erhalten, daß ich, ein Spielwerk eures Wahnsinns, wie ein gemeiner Abenteurer, auf einem besudelten Throne endigen sollte? Erwacht! erwacht aus diesem fürchterlichen Taumel! hinweg vom Abgrund, aus dem nur die Reue zu euch herauf stöhnt!

**Serrav.** Vergebens sträubt Ihr Euch, mein edler Vater, gegen des Volkes einmüthige Stimme.

**Ubaldo.** Wer bist du, der du wagst, mich Vater zu nennen? ich kenne dich nicht, ich habe dich nie gekannt. Fluch dir und deinem Geschlechte, wo du nicht dein Schwert augenblicklich zu den Füßen deines rechten Herrn legst.

**Blanca.** Gehorche, Serravalle!

**Serrav.** Für ihn allein ergriff ich das Schwert.

**Ubaldo.** Mein Abscheu ist dein Lohn. Ha! ihr Männer, die ich oft in blutigen Kampf geführt, wie mochtet ihr diesem ehrgeizigen Knaben folgen? Nicht für den Greis hat er sich bewaffnet, nur auf den Greis wollte er die Schuld des Raubes wälzen, und dann die Beute von ihm erben.

**Serrav.** Ha! das ist zu viel. Wahrlich! wahrlich! eine gute That gedacht' ich zu vollbringen, wär' auch mein Leben der Preis. Doch wenn dieser Mann sich von uns wendet, so ist frevelhaft was wir beginnen. Seinen Abscheu ertrag' ich nicht. Hier liegt mein Schwert. Folgt meinem Beispiel!

**Ein Oberst.** Nimmermehr! wir haben es begonnen, so muß es vollendet werden. Es gehe, wie Gott will: Herzog, Ihr seid unser König.

**Ubaldo.** Wollt ihr statt des mühsam errungenen Lorbeers eine glühende Krone auf mein Haupt drücken? Ich will euer König nicht sein! Der Mann, den ihr vom Throne stoßt, hat jedem Bettler einen Willen gelassen, und ihr wollt mich zwingen?

**Oberst.** Herzog, Ihr seht die Hauptleute des ganzen Heeres um Euch versammelt: es ist reiflich berathen, beschworen, besiegelt; das Volk stimmt ein: Ihr müßt unser König werden! Ihr seid dem Vaterlande verschuldet.

**Ubaldo.** Willst du mich meine Pflichten gegen das Vaterland lehren? (Er schlägt auf seine Brust.) Hier steh'n sie mir in's Herz gegraben! Laßt ab! ich beschwöre euch! zwingt mich nicht, meine Narben aufzureißen, um jene heiligen Pflichten im blutenden Herzen euch lesen zu lassen!

**Das Volk draußen.** Es lebe König Ubaldo!

**Der König.** Herzog, weicht der Gewalt.

**Ubaldo.** Laßt ab! es möchte euch zu spät gereuen!

**Oberst.** Das Volk dringt zu. Es will dem neuen Beherrscher huldigen. Auf, Kameraden! auch Liebe darf Gewalt brauchen. Hebt ihn hoch auf eure Schultern! tragt ihn hinaus, damit des Volkes Jubel seinen edlen Widerspruch ersticke.

**Alle.** Hinaus! hinaus! hebt ihn auf eure Schultern! (Sie drängen auf ihn ein.)

**Ubaldo.** Zurück! Ihr mordet mich!

**Die Soldaten** (immer näher dringend). Ubaldo, unser König!

**Ubaldo** (der dem ungestümen Haufen nicht mehr entweichen kann, ergreift rasch das Schwert, welches Serravalle von sich geworfen und stürzt sich hinein).

(Alle, von Entsetzen ergriffen, beben zurück, Mutter und Tochter werfen sich heulend auf den Verwundeten. Der König starrt ihn voll Verwunderung an. Serravalle verhüllt sein Gesicht mit beiden Händen. Grausende Stille folgt auf den Tumult. In der Ferne schreit das Volk: es lebe König Ubaldo!)

**Ubaldo.** Jetzt tragt mich hinaus — ich will zum Volke reden, denn taub sind meine Waffenbrüder. Oder hat die That euch erschüttert? vermag der Sterbende mehr über euch? nun so will ich gern mit meinem Blute eure Schuld tilgen. Kehrt zu eurer Pflicht zurück — der König wird mir die letzte Bitte gewähren — Euch verzeihen —

(Dumpfes Gemurmel unter dem Volke.)

**Ubaldo.** Wankt ihr noch? Ihr habt mich zum Könige erwählt — wohlan, ich bin's — gehorcht! — (Auf den König deutend.) Dieser ist mein Erbe.

**Oberst.** O Herzog! warum habt Ihr uns das gethan!

**Ubaldo.** Kameraden, wir Alle haben einst geschworen, unser Blut für den König zu vergießen — seht, ich habe meinen Schwur gehalten — haltet jetzt den eurigen — meine Augenblicke sind gezählt — soll ich, euer Ankläger, vor Gott treten? — o laßt mich fröhlich sterben — laßt mein brechendes Auge seh'n, wie ihr eure Waffen niederlegt.

**Oberst.** Brüder, gehorcht ihm! — Du hast gesiegt.

(Alle knien nieder gegen den König gewendet, und strecken ihre Waffen.)

**Ubaldo.** Ich danke dir Gott! es ist vollbracht!

**König.** Großer Mann! ich schwöre in deine kalte Hand, daß ich mein Volk beglücken will.

**Ubaldo** (faßt seine Hand). Dein Volk und deine Gattin.

**König** (streckt gerührt die andere Hand nach der Königin aus). Und dich, Alwina!

**Königin** (wirft sich schluchzend an seine Brust).

**Ubaldo.** Allen Irrenden verzeihe — auch ihm, den ich wieder meinen Sohn nennen darf.

**König.** Er soll mein Bruder sein.

**Ubaldo.** So sterb' ich einen schönen Tod — Gott — nur noch einen Athemzug — um meine Kinder zu segnen.

**König** (umarmt seine Gemahlin, und kniet mit ihr neben dem Sterbenden). Auch wir sind deine Kinder.

**Ubaldo** (streckt seine Hand segnend aus, versucht noch zu sprechen, allein vergebens. Die Rechte ruht auf dem Haupte seiner schluchzenden Tochter, die Linke hat der kniende König gefaßt. Sein Haupt sinkt auf den Busen seiner Gattin. Er lächelt und stirbt).

(Der Vorhang fällt.)



# Das Intermezzo,

oder:

## Der Landjunker

### zum ersten Male in der Residenz.

---

## Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

---

Erschien 1809.

## Personen.

Junker Hans von Birken, Erbherr auf Plumpersdorf.
Matz, sein Diener.
Frau von Klingen.
Amalie, ihre Tochter.
Seelmann, vormals Prediger zu Plumpersdorf.
Ernestine, seine Tochter, Amaliens Kammermädchen.
Karl, sein Sohn, ein Schauspieler.
Dessen Frau.
Lieutenant von Silberforst.
Baron Volta, ein Spieler.
Ein Visitator.
Ein verdorbener Student.
Eine pauvre honteuse.
Ein Kesselflicker.
Ein Taschendieb.
Ein Gastwirth.
Ein Lohnlackei.
Ein Postillion.
Ein Galanteriekrämer.
Ein Kaufmannsdiener.
Ein Bedienter der Frau von Klingen.
Ein Polizeibeamter.
Drei Bettelbuben.

(Der Schauplatz ist in Berlin.)

# Erster Act.

(Ein Vorsaal bei der Frau von Klingen.)

---

## Erste Scene.

**Ernestine** (allein, am Nährahmen).

Ich muß fort — und will fort — heute noch. — Ferne sei von mir, die Ruhe meiner Wohlthäterin zu stören; aber auch meine Ruhe muß ich retten — (seufzend) wenn ich kann! —

---

## Zweite Scene.

**Amalie. Ernestine.**

**Amal.** Weißt du schon, liebe Ernestine, daß heute noch das Posthorn mir einen Bräutigam vor die Hausthür bläst?

**Ernest.** Ihre Frau Mutter ließ ein Wörtchen davon fallen.

**Amal.** Ach,' wenn sie doch den ganzen Vorsatz fallen ließe! Der Oncle schreibt: »Werthgeschätzte Frau Cousine! Laut testamentarischer Verordnung meiner seligen Frau Schwägerin, Ihrer im Leben viel geliebten Frau Schwester, sende ich heute deren einzigen eheleiblichen Sohn und Erben, Junker Hans von Birken, per Extra-Post nach Berlin, um daselbst außer verschiedenen andern Geschäften mit Dero Fräulein Tochter sich zu vermählen, falls selbige annoch lediges Standes und Herzens erfunden werden sollte.» Lediges Herzens? wie gefällt dir die Bedingung?

**Ernest.** Gut, denn die wenigsten Männer fragen darnach.

**Amal.** Aber weiß der Oncle denn nicht, daß ich zwanzig Jahr alt bin; meint er, ich hätte mein Herz, wie meine Pathenpfennige, der Gouvernante in Verwahrung gegeben, um es für den Junker Hans von Birken aufzuheben?

**Ernest.** Die Alten pflegen von ihrer eigenen Jugend nichts zu vergessen, als die Gefühle derselben.

**Amal.** Und bemerke doch, ich bitte dich, den allerliebsten Ausdruck: der Junker soll, außer verschiedenen andern Geschäften, auch nebenher mich heirathen. (Sie tritt vor den Spiegel.) Nun sage mir um's Himmelswillen, hab' ich denn ein Gesicht, mit dem man Geschäfte treibt?

**Ernest.** Was kümmert den Oncle Ihr Gesicht? davon steht nichts im Testamente.

**Amal.** Sein verdammter Brief — ich weiß ihn fürwahr schon auswendig — enthält der erfreulichen Dinge noch mehrere. »Belieben die gnädige Cousine (so schreibt der gnädige Herr Oncle) sich keineswegs an die etwas rauhe Oberfläche meines besagten Neffen zu stoßen, sintemal derselbe einer gesunden Nuß in einer harten Schale gleicht.«

**Ernest.** (bei Seite). Er hat Recht!

**Amal.** Wie gefällt dir das, bin ich denn geschaffen, um junge Bären tanzen zu lehren?

**Ernest.** Ach, liebes Fräulein! Was wir in unsern Jahren Bildung der Männer zu nennen belieben, ist selten Bürge für eheliches Glück.

**Amal.** So? wo hast du denn die Erfahrung gemacht?

**Ernest.** Ich bin seit drei Jahren in Berlin und Sie fragen noch?

**Amal.** Gleichviel. Woher soll ein Mädchen wissen, welche Eigenschaften es künftig von seinem Manne fordern wird?

Wer kann ihm zumuthen, daß es die Hausmutter schon am Hochzeittage spielen soll? Man vermählt sich heute, weil morgen, und auch wohl noch übermorgen aus jedem Winkel Fröhlichkeit und Liebe lächeln. An die nächste Woche, oder gar an das nächste Jahr, wer kann daran denken?

**Ernest.** Ich weiß, mein Fräulein, daß Sie scherzen.

**Amal.** Laß mich immer. Der plumpe Cousin wird bald genug die Scherze verscheuchen.

**Ernest.** Auch wenn er wirklich ein braver, gefühlvoller, nur etwas vernachläßigter junger Mann wäre?

**Amal.** Ich glaube fürwahr, du nimmst dich seiner an?

**Ernest.** (verwirrt). Ich? — ich kenne ihn ja nicht.

**Amal.** Und ich mag ihn nicht kennen lernen, wenn er auch der edelste Landjunker und tapferste Hasenjäger auf zehn Meilen in die Runde wäre. Hast du vergessen, daß ich den Lieutenant Silberforst liebe? ganz entsetzlich liebe?

**Ernest.** Seine Armuth —

**Amal.** Amor ist ein nackter Knabe, und doch ein Herr der Welt.

**Ernest.** Ihre Frau Mutter —

**Amal.** Warum schreist du Regenvogel, während die Nachtigallen um mich her singen?

**Ernest.** Werden Sie ihren Befehlen, ihren Bitten widerstehen können?

**Amal.** Ihren Befehlen? — Vielleicht. Ihren Bitten? — Leider nein.

**Ernest.** Sie hat ihr Vermögen eingebüßt; sie hofft von dieser Verbindung erneuerten Glanz ihres Hauses.

**Amal.** Armseliger Glanz, den ein geopfertes Mädchen erneuern soll!

**Ernest.** Sie liebt den Aufwand, das Spiel.

**Amal.** Aber auch mich!

**Ernest.** Von Ihnen erwartet sie die Mittel, ihre alten Tage in gewohnten Zerstreuungen zu verleben.

**Amal.** Du thust ihr unrecht. Sicher ist mein Glück ihr erster Wunsch. Und sprich, was würde aus mir werden, ich darf wohl sagen aus uns? Denn du würdest ja mit mir ziehen, mir gegenüber sitzen, mich im Gähnen ablösen, mir die Kühe zählen helfen.

**Ernest.** Nein, liebes Fräulein, ich würde nicht mit Ihnen zieh'n.

**Amal.** (erstaunt). Nicht? hast du solchen Abscheu vor dem Landleben?

**Ernest.** Stadt oder Land, ich werde auf jeden Fall Ihr Haus verlassen.

**Amal.** Ernestine! bist du unzufrieden mit mir?

**Ernest.** Wie könnt' ich das?

**Amal.** Ich weiß, ich habe zuweilen Launen, alberne Launen.

**Ernest.** Mir unbekannt. Sie haben mich deren keine empfinden lassen. Ich war weniger Ihr Kammermädchen, als Ihre Freundin. Verzeihen Sie das stolze Wort, Ihre Güte hat mich dazu berechtigt.

**Amal.** Und doch willst du mich verlassen?

**Ernest.** Ich muß.

**Amal.** Soll die Ursache mir ein Räthsel bleiben?

**Ernest.** Sie werden sie erfahren, und billigen.

**Amal.** Geschwind, rede.

**Ernest.** Ich muß zuvor mit meinem Vater sprechen. Er wird kommen. Ich habe ihn her bitten lassen.

**Amal.** Mädchen, du machst mich ungeduldig. Ich höre meine Mutter. Von deinen Grillen sag' ich ihr kein Wort. Doch sind wir allein, so setze ich wahrlich die Pistole dir auf die Brust.

---

## Dritte Scene.

**Frau von Klingen. Die Vorigen.**

**Fr. v. Kl.** Nun, Amalie? der Mittag rückt heran. Du hast noch keine Toilette zum Empfang deines Bräutigams gemacht?

**Amal.** Er wird mich leider hübsch genug auch ohne Toilette finden.

**Fr. v. Kl.** Leider?

**Amal.** Warum sollt' ich's Ihnen verhehlen? Ich hatte ja nie ein Geheimniß vor meiner Mutter. Die ganze Heirathsgeschichte ist mir fatal.

**Fr. v. Kl.** Doch nur, weil du den Lieutenant Silberforst liebst?

**Amal.** Das könnte wohl sein.

**Fr. v. Kl.** Ich appellire an deine Vernunft.

**Amal.** Ach Mutterchen, die ist gefangen.

**Fr. v. Kl.** An deine kindliche Liebe.

**Amal.** Die wird gehorchen — aber seufzen!

**Fr. v. Kl.** Glaube meiner Erfahrung, die meisten glücklichen Ehen wurden seufzend geschlossen, die meisten unglücklichen im Rausch des Entzückens.

**Amal.** Nun fürwahr, so ist die Natur sehr hämisch.

**Fr. v. Kl.** Nicht die Natur, mein Kind; unser Leichtsinn trägt die Schuld. Wir fragen bei unserer Wahl: »Wie benimmt sich der Mann in der großen Welt?" — Wir soll-

ten seinen Bedienten fragen: »Wie benimmt er sich gegen dich?« — Der Haustirann ist oft der liebenswürdigste Gesellschafter, die Seele aller Zirkel. Dort erschöpft er Freundlichkeit und Witz, indessen er daheim brummt und verstummt. Seine Gattin wird beneidet. Niemand ahnet, daß sie oft sich einsperrt, um ihre rothgeweinten Augen zu verbergen.

**Amal.** Es mag freilich solche Fälle geben —

**Fr. v. Kl.** Sie sind häufiger als du glaubst. Hingegen kenne ich Männer, die in Gesellschaften nicht glänzen; nicht von allem geläufig schwatzen; mit ihren Frauen nie liebäugeln; wohl gar in fremder Gegenwart ein hitziges Wort herausstoßen — die arme Frau! schreit die ganze geschliffene Versammlung; aber Niemand weiß, wie reich diese arme Frau an häuslichen Freuden ist. — Ja, mein Kind, ich habe Trauungen beigewohnt, bei welchen die Braut in Ohnmacht fiel, während eine Andere ihr Ja mit Entzücken sprach. Nach wenigen Jahren habe ich die Erstere als die glücklichste Hausfrau, die Letztere als ein Bild des Grams wieder gefunden.

**Amal.** Ach! so ist ja der Ehestand die betrügerisch'ste Lotterie. Und könnten Sie mich mit dem Sprichwort trösten: wer wagt, gewinnt!

**Fr. v. Kl.** Ein Mädchen muß nun einmal wagen, oder entbehren.

**Amal.** Lieber das Letztere. Gute Mutter, Hazard-Spiele sind verboten.

**Fr. v. Kl.** Wenn der Verstand zu rechter Zeit die Karten mischt, so bleibt es zwar immer noch ein Spiel, aber es hört doch auf ein Hazard-Spiel zu sein. Wir wollen den Cousin prüfen. Er ist ungebildet, folglich Verstellung

ihm fremd. Finden wir sein Herz nicht unverdorben, seine Gemüthsart nicht verträglich, so unterdrücke ich meinen Wunsch.

**Amal.** Beste Mutter!

**Fr. v. Kl.** Ist er aber, wie der Oncle ihn schildert, dann — nicht wahr? — dann wird meine gute Amalie eine unbesonnene Neigung opfern?

**Amal.** Unbesonnen? —

**Fr. v. Kl.** Nicht, als wäre die Person des Lieutenants mir zuwider; ich halte ihn vielmehr für einen braven, liebenswürdigen Mann; allein er ist arm, sehr arm.

**Amal.** Mutterchen, ich bin keine Romanenheldin, aber seine Armuth macht ihn mir noch lieber.

**Fr. v. Kl.** So denkst du jetzt, und es wäre mir leid, wenn du nicht so dächtest. Du hast noch nie das Nothwendige entbehrt; du weißt nicht, wie manchen Ueberfluß eine junge hübsche Frau für nothwendig hält.

**Amal.** Ich würde mich so gerne behelfen.

**Fr. v. Kl.** So sprechen Alle im Rausch der Liebe. Jeder Trunkene schläft süß, auch auf Stroh. Aber man erwacht nüchtern. Glaube mir, ein gold'ner Thau muß den Keim der Liebe wenigstens benetzen, sonst zeigt er nur die grüne Spitze und verkümmert.

---

## Vierte Scene.

**Lieutenant Silberforst. Die Vorigen.**

**Lieut.** Verzeihen Sie, gnädige Frau, meinen frühen Besuch. Ich habe heute die Wache am Frankfurter-Thore, will eben hinaus, und konnte mir nicht versagen, im Vorbeigehen Sie ehrerbietig zu begrüßen.

**Fr. v. Kl.** Sie wissen, Herr Lieutenant, daß Sie in meinem Hause stets willkommen waren, und eben jetzt erscheinen Sie zu rechter Zeit. Ich schätze Ihren Charakter, darum rede ich freimüthig zu Ihnen. Sie lieben meine Tochter, Amalie ist Ihnen gut; aber Sie sind arm, und wir nicht reich. Ein Mann von großem Vermögen wirbt um Amaliens Hand. Vernunft und Redlichkeit werden Ihnen sagen, was Sie zu thun haben.

**Lieut.** Gnädige Frau — ich bin so bestürzt — ich wagte zu hoffen — der Prozeß um mein väterliches Gut ist seinem Ende nahe — vielleicht schon entschieden — das Gut wird auf dreißig tausend Thaler geschätzt. —

**Fr. v. Kl.** Genug für die genügsame Liebe. Auch mich würde das zehnfach größere Vermögen ihres Nebenbuhlers nicht blenden, denn es läge ja in Ihrer Schale meiner Tochter Glück. Aber es thut mir leid, Ihre Hoffnung zu zerstören — aus sicherer Quelle ist mir bekannt, daß Sie Ihren Prozeß nicht gewinnen.

**Lieut.** Das wäre traurig.

**Fr. v. Kl.** Es ist so. Fassen Sie sich. Das Schicksal will auf Ihrer Laufbahn Sie blos von Verdiensten begleitet wissen.

**Lieut.** Ach gnädige Frau! Sie durchbohren mein Herz, und sagen mir hinterher ein Kompliment.

**Fr. v. Kl.** Nein, Herr Lieutenant, ich will Ihnen auf der Stelle beweisen, welche Achtung, welches Vertrauen ich zu Ihnen hege. Ich lasse Sie mit meiner Tochter allein. Nehmen Sie Abschied von ihr. Ich weiß, Sie werden Ihre Gewalt über dies kindliche Herz nicht mißbrauchen. (Ab.)



## Fünfte Scene.

**Die Vorigen (ohne) Frau v. Klingen.**

**Lieut.** (nach einer Pause). Und Sie, Amalie, Sie sprechen kein Wort?

**Amal.** Ach, man muß schweigen, wenn man nichts Kluges zu reden weiß.

**Lieut.** Sagen Sie lieber, nichts Herzliches.

**Amal.** Wäre denn das Herzliche klug?

**Lieut.** Es wäre zum mindesten tröstlich.

**Amal.** Sie sehen ja wohl, daß Thränen in meinen Augen steh'n.

**Lieut.** Thränen um mich?

**Amal.** Gehen Sie, mein Freund, gehen Sie auf die Wache. Mir hat meine Mutter die Wache über mein Herz vertraut; dies Vertrauen will ich nicht täuschen.

**Lieut.** Soll ich nicht einmal den Namen meines glücklichen Nebenbuhlers erfahren?

**Amal.** Mein Cousin, Junker Hans von Birken, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Plumpersdorf et caetera, et caetera.

**Lieut.** Birken, derselbe, dessen Mutter seit zehn Jahren um mein väterliches Erbe mit mir stritt?

**Amal.** Derselbe.

**Lieut.** Sonderbar! ein Mensch, den ich nie geseh'n, nie beleidigt habe, raubt mir Vermögen und Geliebte. Ach, möcht' er jenes nehmen! aber diese.

**Amal.** Im Vertrauen, mein Freund, noch hat er diese nicht. Treiben Sie die Hoffnung nicht ganz aus Ihrem Herzen, aber halten Sie sie eingesperrt in einem stillen

Kämmerlein, denn vor der Hand ist sie wahnsinnig. Wer weiß, ob sie nicht über kurz oder lang wieder vernünftig wird, dann holen wir sie im Triumph heraus.

**Lieut.** Amalie! dieser Trost —

**Amal.** Ist wenig werth. Noch kann ich nichts versprechen, auch nicht sagen, was ich thun will, denn ich weiß es selbst nicht. Den Junker muß ich zuvor kennen lernen, ablauern, wie und wo ihm beizukommen. Ist er kein Achill, oder hat er auch nur eine verwundbare Ferse, so zählen Sie auf mich.

**Lieut.** Dank, daß Sie den Stab nicht ganz gebrochen.

**Amal.** Gäbe ich Ihnen doch lieber einen grünen Aaronsstab mit auf den Weg. Leben Sie wohl. Ich wette, meine Mutter ist unruhig, trotz ihres schönen Vertrauens. Wir wollen es verdienen — nichts verabreden — nichts beschwören — aber fest an einander glauben. Nicht wahr, lieber Karl?

(Sie wirft ihm einen Kuß zu und geht.)

**Lieut.** (nach einer Pause). Wie ist mir geschehen? Mann von Grundsätzen! die Prüfungsstunde schlägt. (Ab.)

---

## Sechste Scene.

**Ernestine** (allein).

(Sie bleibt während der vorigen Scenen stets mit ihrer Stickerei beschäftigt.)

Endlich darf ich Luft schöpfen. — Niemand bemerkte meine Thränen — ätzende Thränen — denn die Blume, auf die sie fielen, hat ihre Farbe verwandelt. Warum stick' ich auch Vergiß mein nicht? hat er mich doch längst vergessen! — Wo bleibt mein Vater? mir wird so ängstlich hier im Hause — ha! ich höre seinen Gang! (Sie springt auf.)

---

## Siebente Scene.

### Pastor Seelmann. Ernestine.

**Ernest.** (ihm entgegen). Willkommen, mein Vater!

**P. Seelm.** Guten Morgen, liebes Tinchen.

**Ernest.** Verzeihen Sie, daß ich gewagt, nach Ihnen zu schicken. Ich wußte, daß Ihr Weg Sie hier vorbei trug.

**P. Seelm.** Wozu die Entschuldigung. Der Weg zu meinem Kinde ist nicht beschwerlich. Hast du mir etwas zu sagen? du weißt, meine Stunden sind eingetheilt.

**Ernest.** Ja, Vater, ich habe Ihnen viel, recht viel zu sagen. Waffnen Sie sich nur mit Geduld und Liebe.

**P. Seelm.** Geduld? deren hab' ich nie bei dir bedurft. Liebe — hast du nie bei mir vermißt.

**Ernest.** Herr von Birken wird heute kommen.

**P. Seelm.** (stutzt). So?

**Ernest.** Hieher in's Haus.

**P. Seelm.** Weiß er, daß du hier bist? —

**Ernest.** Nicht um meinetwillen kömmt er nach Berlin. Er wird das Fräulein heirathen.

**P. Seelm.** Dein Fräulein?

**Ernest.** Er wird mich wieder seh'n, die alte Neigung könnte erwachen — meine Ruhe, die Ruhe seiner künftigen Gattin —

**P. Seelm.** (hastig). Du mußt das Haus sogleich verlassen.

**Ernest.** Das war mein Entschluß.

**P. Seelm.** Ich billige ihn.

**Ernest.** Aber wohin?

**P. Seelm.** (nachsinnend). Ich habe nur ein einziges Stübchen —

**Ernest.** Zu meinem Bruder —

P. Seelm. Das seh' ich nicht gern.

Ernest. Warum nicht?

P. Seelm. Seine Gesellschaften.

Ernest. Meine Schwägerin ist eine brave Frau.

P. Seelm. Ich glaub' es, aber —

Ernest. Der Schauspielerstand ist Ihnen zuwider?

P. Seelm. Mir ist kein Stand zuwider. Achtungswerthe Menschen findet man in jedem.

Ernest. Auch mein Bruder —

P. Seelm. Er ist leichtsinnig. —

Ernest. Aber gut.

P. Seelm. Ich hoff' es.

Ernest. Sie sahen ungern, daß er die Bühne betrat.

P. Seelm. Weil ich wünschte, er möchte meine Kanzel betreten. Doch als mir die genommen, mir und ihm jede Aussicht verschlossen wurde, da konnt' ich seinen Entschluß nicht mißbilligen.

Ernest. Mein Vater, ich befinde mich in gleicher Lage. Ich muß dies Haus zu einer Jahrszeit verlassen, wo Niemand seine Bedienung wechselt. Wo soll ich hin? — Ihnen lästig werden? — Ihnen, der Sie mühsam jeden Groschen durch Unterrichten kleiner Kinder erwerben? — lieber wollt' ich betteln! — meines Bruders karge Besoldung verzehren helfen? — lieber wollt' ich einer Küchenmagd den Marktkorb nachtragen — Was bleibt mir übrig? mein Bruder überredet mich, Schauspielerin zu werden.

P. Seelm. (stutzt, nach einer Pause). Hättest du Lust dazu?

Ernest. Ich habe Lust mein Brot zu verdienen. Ich will mir eine Aussicht öffnen zur Unterstützung meines alten Vaters.

**P. Seelm.** Traust du Talent dir zu?

**Ernest.** Mein Bruder hat mir eine kleine Rolle einstudirt, und ist zufrieden.

**P. Seelm.** Zitterst du nicht vor den Gefahren der Verführung?

**Ernest.** So lange ich meines Vaters Lehren und eine reine Liebe im Herzen trage, so lange trotze ich der Verführung.

**P. Seelm.** Noch immer liebst du ihn?

**Ernest.** Könnt ich je d e n Mann vergessen, der einst mit Lebensgefahr einen tollen Hund zu meinen Füßen erschlug? der um meinetwillen die härteste Behandlung von seiner stolzen Mutter duldete? den ein hitziges Fieber an den Rand des Grabes warf, als ich ihm entrissen wurde?

**P. Seelm.** Recht mein Kind. Doch vergiß auch nicht, was dein Vater mit einem Eide seiner Mutter zugesagt.

**Ernest.** Ihrem Sohne nie nachzustellen. Ich weiß, sie kannte uns so wenig, daß sie einen solchen Schwur für nöthig hielt. Wir haben Wort gehalten. Sie, mein Vater, um meinetwillen Ihres Dienstes beraubt, haben seit drei Jahren ein saures Brot von Haus zu Haus gesucht. Ich lebte seit drei Jahren still verborgen; und jetzt, da ein Zufall den Gefährten meiner Kindheit mir wieder nahe bringt, jetzt wanke ich keinen Augenblick, die ruhige Freistatt zu verlassen, mich wagend auf ein klippenvolles Meer, um d e n zu fliehen, den ich liebe. Konnte seine Mutter noch mehr erwarten?

**P. Seelm.** Nein, du bist ein braves Mädchen. Doch zittern werd' ich, wenn du einen Pfad betrittst, auf dem die Schlangen unter Rosen, oft auch unter Dornen liegen. Ueberleg' es noch. Geh' zu deinem Bruder, doch entscheide nichts.

Diesen Abend komm' ich selbst. Vielleicht gelingt es mir indessen, einen schicklichen Platz für dich zu finden; das wäre mir doch lieber. Die Stunde ruft, ich muß fort.

**Ernest.** Sie segneten mich, als ich dieses Haus betrat —

**P. Seelm.** Nicht ohne meinen Segen sollst du es verlassen. (Er legt gerührt die Hand auf sie und geht.)

## Achte Scene.

**Ernestine** (allein).

Beklommen bin ich, aber furchtsam nicht. Mit reinem Herzen weih' ich mich einem Stande, dessen tägliche Pflicht heischt, die Tugend liebenswürdig darzustellen.

## Neunte Scene.

**Matz. Ernestine.**

**Matz** (mit steifen Kratzfüßen). Mit Erlaubniß, bin ich hier recht bei der Frau von Klingen?

**Ernest.** (bei Seite). Ha! sein Bedienter!

**Matz.** Potz Velten! das ist ja wohl das gnädige Fräulein selber, die unser gnädiger Herr zur gnädigen Frau machen will?

**Ernest.** (bei Seite). Gottlob, er hat mich nicht erkannt. (Laut.) Nein, mein Freund, ich bin nur das Kammermädchen, ich werde aber sogleich der Frau von Klingen melden, daß er sie zu sprechen wünscht. (Ab.)

## Zehnte Scene.

**Matz** (allein).

Das Kammermädchen? alle Hagel, die ist hübsch, da läuft der Mund voll Wasser. Gib' Acht, Matz, die vornehme Braut, die wird noch aus ganz andern Augen schauen.

I nu, mein Herr ist auch ein schöner gnädiger Herr, das wird eine prächtige Race geben. — Holla! der Jäger spricht, ich wäre so zu sagen der Kammerdiener, und da müßte ich der Mode halber das Kammermädchen lieb haben. Meinetwegen! wenn meine Grete nichts davon erfährt, so kann das wohl gescheh'n. — Ihr Gesicht kömmt mir so bekannt vor, wie die rothbackige Sonne auf unserer Dorfuhr. Hab' ich dem irgendwo auf einer Kirmeß mit ihr getanzt? (Er erblickt sich plötzlich im Spiegel.) Sieh da — ha! ha! ha! da werd' ich auch ein bekanntes Gesicht gewahr. (Er nickt sich zu.) Guten Tag! Guten Tag! Willkommen in Berlin.

---

## Eilfte Scene.

### Frau v. Klingen. Amalie. Matz.

**Matz** (schneidet allerlei Gesichter gegen den Spiegel, verbeugt sich und merkt nicht, daß die Damen hinter ihm stehen).

**Fr. v. Kl.** (lachend). Willkommen in Berlin!

**Matz** (erschrickt heftig, dreht sich um, scharrt eine Menge Kratzfüße, kann aber nicht reden).

**Fr. v. Kl.** Vermuthlich, mein Freund, gehört Er zu der Suite des Herrn von Birken?

**Matz.** Suite? ne, wir haben keine Suite.

**Fr. v. Kl.** Er steht doch in seinen Diensten?

**Matz.** O ja, ich steh' und geh', reite und fahre in seinen Diensten.

**Fr. v. Kl.** Ist Sein Herr schon angekommen?

**Matz.** Ne, noch nicht. Aber ich denke so ungefähr wenn der Hirte zu Mittag eintreibt, da wird er auch wohl mitkommen.

**Fr. v. Kl.** Wo bleibt er denn so lange?

**Matz.** Ach Ew. Gnaden sind wohl niemals mit Postpferden gereist? Das ist gar ein langsames Fuhrwerk. Wo man hinkommt, da sind die Pferde auf dem Felde — Freilich Acker und Pflug geht vor. Ist man ein Stündchen gefahren, so will der Postillion füttern — freilich er ist durstig. Ein paarmal war der gnädige Herr auch wohl selber Schuld. In einem Dorfe tanzten die Bauern unter der Linde; das gefiel ihm so wohl, da saß er drei Stunden und dahlte mit den Kindern. Hernach fanden wir einen armen Teufel auf der Landstraße, der hatte ein Bein gebrochen; da lag er, nicht von der Stelle konnte er. Den nahm der Junker mit in den Wagen, und weil der Wagen zu klein war, so ging er selber nebenher zu Fuße, hä, hä, hä!

**Fr. v. Kl.** (zu ihrer Tochter). Was meinst du, Amalie?

**Amal.** Der Mann gefällt mir.

**Matz.** Hernach besann er sich, daß er schon gestern Abend hier sein wollen, um die Dämmerungszeit, wenn die Ochsen ausgespannt werden. Da sagte er: Matz, reite voraus, und sprich, sie möchten's in der Stadt nicht übel nehmen, es wäre mir allerlei dazwischen gekrabbelt.

**Fr. v. Kl.** Es thut mir leid, daß ich seinem Herrn keine Wohnung in meinem Hause anbieten kann, doch so bald er im Wirthshaus abgetreten, erwarte ich ihn mit Verlangen. (Ab.)

**Amal.** Dient Er schon lange bei dem Herrn von Birken?

**Matz.** Du lieber Gott, wissen Sie denn nicht? Wir sind mit einander aufgewachsen. Das weiß ja ganz Plumpersdorf.

**Amal.** Man sagt, er sei ein guter Herr.

**Matz.** Wie ein Lamm.

**Amal.** Nicht eigensinnig?

**Matz.** Hm! mannichmal. Wie der Amtmann den alten Peter Lebrecht auspfänden wollte, da hat er's partu nicht gelitten, ob es gleich in einem dicken Buche stand.

**Amal.** Nach Berlin kömmt Er wohl zum ersten Male?

**Matz.** Freilich. Aber nicht wahr, man sieht's mir nicht an? (Er dreht sich um und zeigt sein Zöpfchen.)

**Amal.** (lächelnd). Ganz und gar nicht.

**Matz.** Hinterm Berge wohnen auch Leute.

**Amal.** Vermuthlich hat Plumpersdorf eine schöne Lage?

**Matz.** Eine Lage? ne, davon ist mir nichts bewußt. Ich bin da geboren und erzogen, aber von einer Lage habe ich in meinem Leben nichts gehört.

**Amal.** Viele Nachbarschaft?

**Matz.** Haus an Haus.

**Amal.** Auch adeliche Familien?

**Matz.** Dutzendweise.

**Amal.** Gibt's denn unter denen keine hübschen Fräuleins?

**Matz.** Die Hülle und die Fülle.

**Amal.** Wie kommt es denn, daß Sein Herr aus Berlin eine Frau sich holen will?

**Matz.** I nu, die gnädige Mama hat's befohlen.

**Amal.** Also thut er es wohl nicht einmal gern?

**Matz.** Er macht sich eben nicht viel daraus. (Bei Seite, sich auf den Mund schlagend.) Du, das war dumm. (Laut.) Nehmen Sie's nur nicht übel.

**Amal.** Keineswegs, mein Freund, Er hat mir im Gegentheil eine große Freude gemacht; (sie gibt ihm Geld) da trink' Er auch meine Gesundheit. (Ab.)

---

## Zwölfte Scene.

**Matz. (Hernach) ein Bedienter.**

**Matz.** Einen Gulden? Ei das gefällt mir. Hätte ich ihr doch was vorgelogen, so wäre vielleicht ein harter Thaler d'raus geworden.

**Bed.** (geht über die Bühne).

**Matz.** He, Kamerad! sage mir doch, wo find' ich das Wirthshaus?

**Bed.** Welches Wirthshaus?

**Matz.** Nu, gibt's denn hier mehr als Eines?

**Bed.** Oho! wohl fünfzig.

**Matz.** Und in allen kann man essen und trinken?

**Bed.** In Allen, wenn man Geld hat.

**Matz.** Alle Hagel, das ist prächtig.

**Bed.** Da ist der Adler, die Sonne, der Mond, Paris, Rom, Petersburg —

**Matz.** Ne, so weit gehen wir nicht, wir bleiben in Berlin. Sage mir nur geschwind, in welchem Wirthshaus mein Herr abtreten wird.

**Bed.** Wie kann ich das wissen?

**Matz.** Das weißt du nicht? — nu sieh', Kamerad, so wissen wir es alle Beide nicht. Aber Potz Velten! wo soll ich ihn denn finden?

**Bed.** Geh' an's Thor und warte auf ihn.

**Matz.** An's Thor? ja, das läßt sich hören. Sapperment, du bist ein gescheiter Kerl. Zum Thor muß er herein, das hat seine Richtigkeit. Auf Wiedersehen, Kamerad, bei einer Flasche Wein.

(Der Vorhang fällt.)

---

# Zweiter Act.

(Der Schauplatz ist am Frankfurter-Thor. Linker Hand die Wache, rechter Hand das Zollhaus.)

## Erste Scene.

**Junker Hans** (ist eben vorbeigefahren). **Der Visitator** (ruft ihm nach).

Halt, Postillion! halt! nicht vorbeigefahren.

**Postill.** (Hinter der Scene). Der Passagier hat's befohlen.

**Visit.** Da soll ihn ja das Donnerwetter — Wache! heraus!

**J. Hans** (kommt zurück). Was gibt's, mein Freund? warum hält Er mich auf?

**Visit.** Weiß der Herr nicht, daß hier visitirt wird?

**J. Hans.** Was geht das mich an?

**Visit.** Hat der Herr keinen Koffer?

**J. Hans.** O ja.

**Visit.** Aufgemacht!

**J. Hans.** Wozu?

**Visit.** Ich will hinein gucken, d'rin herum wühlen.

**J. Hans.** Das soll Er wohl bleiben lassen.

**Visit.** Ohne Umstände, die Schlüssel her!

**J. Hans.** Eine curiose Zumuthung.

**Visit.** Will der Herr sich den königlichen Befehlen widersetzen?

**J. Hans.** Gott behüte! hat's der König befohlen?

**Visit.** Allerdings.

**J. Hans.** Woher weiß denn der König, daß ich heute nach Berlin komme?

**Visit.** Hier wird nicht gespaßt. Alle Reisende müssen sich visitiren lassen, dazu bin ich hier.

**J. Hans.** Alle Reisende? in Gottes Namen, so muß ich mich wohl d'rein ergeben. (Er reicht ihm die Schlüssel.)

**Visit.** Führt der Herr keine verbotene Ware bei sich?

**J. Hans.** Nein.

**Visit.** Keinen Tabak?

**J. Hans.** O ja.

**Visit.** Ueber ein Pfund?

**J. Hans.** Mehr als zehn Pfund. Ich rauche nur eine Sorte.

**Visit.** So so, der Tabak gehört mir, und der Herr bezahlt Strafe.

**J. Hans.** Das wäre der Henker.

**Visit.** Hat der Herr auch Spitzen bei sich?

**J. Hans.** O ja, eine ganze Garnitur für meine Braut.

**Visit.** So so, die Spitzen gehören mir und der Herr bezahlt Strafe.

**J. Hans.** Im Ernst?

**Visit.** Allerhöchste Verordnung.

**J. Hans.** Und davon sagt der Gerichtshalter mir kein Wort? — Wo hab' ich denn meinen Kalender? Das muß ich mir doch gleich notiren. (Er zieht einen Kalender aus der Tasche.)

**Visit.** Ist der Kalender gestempelt?

**J. Hans.** Nein.

**Visit.** So so. Der ungestempelte Kalender gehört mir, und der Herr bezahlt Strafe. (Er nimmt ihm den Kalender weg.)

**J. Hans** (droht mit der Faust). **Jetzt macht's mir der Herr zu bunt.**

Visit. Wache heraus! ich thue meine Pflicht. (Ab nach dem Wagen.)

---

## Zweite Scene.

**Lieutenant Silberforst. Junker Hans.**

**Lieut.** Mein Herr! warum machen Sie hier solchen Lärm?

**J. Hans.** Ich bitte Sie, Herr Offizier, stehen Sie mir bei, der Grobian plündert mich.

**Lieut.** Er hat das Recht, verbotene Waren wegzunehmen.

**J. Hans.** Waren? ich bin ja kein Kaufmann.

**Lieut.** Gleichviel. Er muß Ihren Koffer, und ich Ihre Person examiniren. Haben Sie die Güte mir zu sagen, wer Sie sind? woher Sie kommen? welche Geschäfte und so weiter.

**J. Hans.** Das alles muß ich einem blutfremden Menschen sagen?

**Lieut.** Ich bin verpflichtet es höhern Orts zu melden.

**J. Hans.** In Gottes Namen! ich heiße Junker Hans von Birken.

**Lieut.** (erschrickt). Von Birken? Sie kommen nach Berlin, um sich eine Frau zu holen?

**J. Hans.** Ja.

**Lieut.** Und um einen Prozeß zu beendigen?

**J. Hans.** Ja. Ist das Alles schon in Berlin bekannt?

**Lieut.** Mir wenigstens. Der Offizier, gegen den Sie den Prozeß führen, bin ich selbst.

**J. Hans.** Ei, sind Sie der Herr Lieutenant von Silberforst? — Hören Sie, das thut mir leid. Sie sehen aus wie ein braver Mann.

**Lieut.** Ich schmeichle mir, nicht blos so auszuseh'n.

**J. Hans.** Ich glaube Ihnen auf's Wort und auf Ihr Gesicht. Aber ich bin auch ein ehrlicher Mann, und es ist doch ärgerlich, wenn zwei ehrliche Leute mit einander prozessiren. Ich habe es nun wohl nicht angefangen, das schreibt sich noch von meiner seligen Frau Mutter her, und der Gerichtshalter sagt, ich hätte Recht.

**Lieut.** Es ist hier nicht der Ort das zu untersuchen. Wenn der Richter mein kleines Erbtheil Ihnen zuspricht, so muß ich ohne Murren auch dieser letzten Hoffnung entsagen. Leben Sie wohl. (Ab.)

---

## Dritte Scene.

### Junker Hans (allein).

Sein kleines Erbtheil? seine letzte Hoffnung? — ich wollte, er hätte das nicht gesagt; es macht mich verdrießlich. — In meinem Leben hab' ich noch keinem Menschen seine Hoffnung geraubt, und nun gar die letzte? — Sein Erbtheil? — lirum larum, was geht mich denn sein Erbtheil an? — Der Advokat soll mir erzählen, wie das zusammen hängt — (Er erblickt einige gedruckte Zettel an der Mauer.) Ei sieh' doch, da haben sie eine Menge Papiere auf die Mauer geklebt. (Er liest.) »Heute wird aufgeführt Maria Stuart, Trauerspiel in fünf Acten« — Das muß ich seh'n, da wird's vermuthlich zu lachen geben. — (Liest.) Ein weißer Pudel ist abhanden gekommen. — Wenn der Visitator ihn erwischt hat, so kriegt ihn sein Herr nicht wieder. (Liest.) Ein Hahnenschlag auf der Hasenweide. — Da geh' ich hin. (Liest.) Janitscharenmu-

sik. Die muß ich hören. (Liest.) Ein Kind von drei Jahren hat sich verlaufen. Der arme Wurm!

---

## Vierte Scene.

Junker Hans. Matz (außer Athem).

Matz. Potz Velten! da sind Sie ja schon.

J. Hans. Nun Matz? Hast du meine Braut geseh'n?

Matz. Die Braut, die Mama, die Kammerjungfer, den alten Dessauer, und den großen Churfürsten zu Pferde.

J. Hans. Ist sie hübsch?

Matz. Die Kammerjungfer? ja, die ist verdammt hübsch.

J. Hans. Aber meine Braut?

Matz. I nu, die passirt.

J. Hans. Ach so hübsch wie mein Tinchen war, find' ich doch keine wieder, was meinst du, Matz?

Matz. Ew. Gnaden, dazu meine ich gar nichts, denn wenn ich einen Menschen in vier Wochen nicht gesehen habe, so weiß ich nicht mehr wie er aussieht.

J. Hans. Und so lieb wie mein Tinchen kann ich sie nimmermehr haben, wenn sie auch noch zehnmal schöner wäre.

Matz. Alle Hagel! da sind fremde Menschen über unsere Koffer hergefallen.

J. Hans. Laß gut sein, Matz, das ist hier so Mode. Jeder Reisende muß auf der Straße auspacken.

Matz. Warum das?

J. Hans. Um zu sehen, ob er den Zolltarif auswendig weiß.

Matz. Wenn's noch der Katechismus wäre, so kämen doch lauter Christenmenschen zum Thore herein.

J. Hans. Siehst du den Mann, der so hungrig aus-

sieht, und an jeder Hand fünf Bohrer hat? Das ist der Visitator, der wittert die verbotenen Waren wie unser Dachs die Feldmäuse.

**Matz.** Ew. Gnaden, jetzt steckt er was in die Tasche.

**J. Hans.** Meinen Tabak und meine Spitzen, die sind zum Teufel.

**Matz.** O weh! — ich habe noch frische Butter im Magazin, die erst vor vierzehn Tagen gemacht ist, wenn die nur nicht auch der Satan erwischt.

---

## Fünfte Scene.

**Der Visitator. Einige Bettelbuben. Die Vorigen.**

**Visit.** (schwer bepackt). Ich habe alles gefunden. Nun kann der Herr in Gottes Namen fahren. Was die Strafe anlangt, so werde ich schon gehörigen Orts darüber rapportiren. Wünsche viel plaisir. (Ab.)

**J. Hans.** Lirum larum. Aus den Spitzen mache ich mir nichts, die waren ja nicht für Linchen, aber um den Tabak ist mir's leid.

(Die Bettelbuben haben Matz umringt.)

**Der Erste.** Geben Sie mir doch einen Groschen.

**Matz.** Geh' zum Teufel.

**Der Zweite.** Ich habe heute noch nichts gegessen.

**Matz.** Pack' dich fort!

**Der Dritte.** Ich habe eine alte blinde Mutter.

**Matz.** Nichts da.

**Der Erste.** Schöner junger Herr.

**Matz.** Schöner junger Herr? Da hast du einen Groschen.

**Der Zweite.** Gnädiger Herr!

**Matz.** Gnädiger Herr? Da da. (Gibt ihm.)

**Der Dritte.** Excellenz.

**Matz.** Excellenz? Da da. (Gibt ihm.) Jetzt laßt's gut sein, ich habe nichts mehr.

(Die Jungen lachen ihn aus und laufen davon.)

**J. Hans.** Komm fort, Matz, mich hungert.

---

## Sechste Scene.

**Ein verdorbener Student. Die Vorigen.**

**Stud.** Ach mein Herr! mich hungert auch.

**J. Hans.** So mach' es der Herr wie ich und suche sich was zu essen.

**Stud.** (zuckt die Achseln). Ohne Geld.

**J. Hans.** Geld muß ein gesunder Mensch verdienen.

**Stud.** Euer Gnaden scheinen nicht zu wissen, wie es in der Welt zugeht. Diejenigen, die Geld verdienen, bekommen kein's, und die es bekommen, verdienen es selten.

**J. Hans.** Zu welcher Klasse rechnet sich der Herr?

**Stud.** Zu der Erstern. Ich habe studirt in Halle, Jena, Göttingen, Chemie, Geographie, Staatswirthschaft. In der Chemie habe ich besonders das Kapitel von der Gährung praktisch durchgearbeitet. Wo nur irgend gebraut oder destillirt wurde, da sucht' ich meine Kenntniß zu erweitern. In der Geographie hab' ich den so sehr vernachlässigten Theil, die Lage der Dörfer, auf's Reine zu bringen gesucht. Wo ich hinkam, war es meine erste Sorge, rings umher mit den Dörfern mich bekannt zu machen. In der Staatswirthschaft hab' ich das große Problem zu lösen unternommen, die Einkünfte von drei Jahren immer voraus zu verzehren, und dennoch Kredit zu finden.

**J. Hans.** Ist Ihnen das gelungen?

Stud. Ich hoffe, es werde mir bei Ew. Gnaden gelingen.

J. Hans (lächelnd). Um des guten Zutrauens willen, da, mein Herr Gelehrter. (Gibt ihm Geld.) Auf Wiederseh'n.

Stud. Sobald als möglich. O ich habe die herrlichsten Arcana zu verkaufen; Gährungsmittel, Düngungsmittel, unsichtbare Tinte, Lotterielose. Lesen Sie nur den hamburgischen parteischen Korrespondenten, da finden Sie alles wöchentlich zweimal angepriesen. (Ab.)

Matz. Es gibt doch eine Menge höfliche Leute hier in Berlin; man darf nur die Nase zum Thor hineinstecken, so hat man gleich Gesellschaft. (Junker Hans will gehen.)

---

## Siebente Scene.

**Ein verschleiertes Frauenzimmer. Die Vorigen.**

Frauenz. Ach mein Herr! ich bin eine pauvre honteuse.

J. Hans. Ich spreche kein Französisch.

Frauenz. Eine Unglückliche, die sich zu betteln schämt.

J. Hans. Was steht zu Ihren Diensten?

Frauenz. (schluchzend). Ich habe einen kranken Mann, fünf Kinder und kein Brot —

J. Hans (hastig). Führen Sie mich geschwind in Ihre Wohnung.

Frauenz. (verlegen). Meine Wohnung — ach die ist sehr schlecht.

J. Hans. Hat nichts zu sagen.

Frauenz. Und sehr weit.

J. Hans. Ich bin gut zu Fuße.

Frauenz. Ein so vornehmer Herr —

J. Hans. Lirum larum! Die Armen wohnen an der

Landstraße zum Himmelreich, pflegte mein ehrlicher Pfarrer zu sagen; wer da einkehrt, der sammelt Kräfte. Kommen Sie.

**Frauenz.** Ich muß Ihnen nur gesteh'n, ich habe gar keine Wohnung, der Himmel ist mein Obdach.

**J. Hans.** Und Ihr kranker Mann? Ihre fünf Kinder? ich will sie besuchen, und wenn sie auf der Straße lägen.

**Frauenz.** Ach sie sind gestern schon alle gestorben.

**Matz.** Alle sechs auf einmal?

**J. Hans.** So? das ist schlimm. Da kann ich freilich nicht helfen. Nehmen Sie, Madame, lassen Sie Ihre Todten begraben. (Gibt ihr eine Hand voll Geld.)

**Frauenz.** Gott vergelt es! (bei Seite) und beschere mir täglich einen solchen Gimpel. (Ab.)

**J. Hans.** Die arme Frau hat mir den Appetit verdorben. (Will gehen.)

---

## Achte Scene.

### Ein Kesselflicker. Die Vorigen.

**Kesselfl.** Um Vergebung, sollten Ew. Gnaden meine Kunst nicht bedürfen?

**J. Hans.** Welche Kunst treibt der Herr?

**Kesselfl.** Ich pflege mich blos unter dem bescheidenen Titel eines Kesselflickers anzukündigen, aber ich bin ein Tausendkünstler, ich flicke Alles.

**J. Hans.** Das wäre!

**Kesselfl.** Meine Kunst ist heut zu Tage die erste in der Welt. Ja, mein Herr, die Erste. Denn etwas Neues schaffen, neue Stoffe bearbeiten, die man wählen, zuschneiden, ordnen, vergrößern, verkleinern, kurz nach Gefallen damit umspringen darf, das ist keine Kunst. Aber aus Fli-

cken, Lappen, Fragmenten, wiederum ein schönes Ganzes hervorrufen, das ist der Triumph des Genies!

**J. Hans.** Kann wohl sein. Ich habe aber nichts zu flicken.

**Kesselfl.** Sie scherzen, gnädiger Herr. Wo gäb' es wohl in unsern Tagen einen Menschen, dem nicht irgend etwas zerbrochen, zerrissen, zerschlagen worden wäre? Haben Sie keinen Prozeß? Ich flicke die Wagschale der Themis, damit das Gold nicht durchfällt. Sind Sie ein Kriegsmann? Ich flicke die Feldkessel oder die Pauken. Sind Sie ein Philosoph? Ich flicke neue Sisteme aus alten Lappen zusammen. Sind Sie ein Theolog? Ich flicke Ihnen ein Konkordat. Sind Sie ein gebrechlicher Mensch? Ich flicke Sie, troz der medizinischen Fakultät, daß Sie nichts auf der Welt mehr taugen, und dennoch leben. Kurz, mein Herr, Sie haben doch von den drei Sternen gehört, welche blos Fragmente eines zersprungenen Planeten sein sollten? — Man bringe mich nur dahin, und wenn ich sie nicht zusammen flicke, so will ich verdammt sein, die Kessel zu flicken, in welchen der Teufel die armen Seelen schmort.

**J. Hans.** Aber, mein Herr Tausendkünstler, warum ist denn Ihr eig'ner Rock so schlecht geflickt?

**Kesselfl.** O daran müssen sich Ew. Gnaden nicht stoßen. Wer flicken will, fängt immer zuerst bei Andern an, das ist cosmopolitisch.

**J. Hans.** So werden die Geflickten auch wohl zahlen?

**Kesselfl.** Ach es gibt der Pfuscher gar zu viel! Alles pfuscht mir heut zu Tage in's Handwerk. Man muß freilich bekennen, es gibt auch viel zu flicken, aber ein jeder will's am besten versteh'n, Jeder dem Andern am Beutel flicken; das leztere ist aber nur ein Sprichwort, denn zerris-

sene Beutel flickt Niemand. Sogar die Dichter, die Musiker, nehmen mir das Brot vor dem Munde weg, flicken aus neun und neunzig Kunstwerken das Hundertste zusammen und verkaufen es dreist für eig'nes Machwerk. So gewissenlos verfahr' ich nicht.

J. Hans. Bei solchen Talenten kann es dem Herrn nicht fehlen.

Kesselfl. Ich wär' auch sicher schon ein reicher Mann geworden, aber — eine einzige unglückliche Spekulation hat mich an den Bettelstab gebracht.

J. Hans. Die war?

Kesselfl. Ich wollte mein Vaterland wieder zusammen flicken, und darüber wurd' ich bankerott.

J. Hans (gibt ihm Geld). Lirum larum. Ein andersmal seh' der Herr sich vor.

Kesselfl. (sich freundlich bedankend). Ja, wenn Erfahrung klug machte. Ew. Gnaden haben mich reichlich beschenkt, ich will Ihnen dagegen ein Geheimniß vertrauen, das unter Brüdern doppelt so viel werth ist: Die Menschen theilen sich in Narren und Weise; aber heute sind die Narren weise, und morgen sind die Weisen Narren: lernt aus Erfahrung! dafür habt ihr die Geschichte! so rufen bald diese bald jene; aber, lieber Gott, es bleibt beim Rufen, und keiner lernt.

J. Hans. Herr, den Krimskrams versteh' ich nicht.

Kesselfl. So will ich Ew. Gnaden noch ein anderes Geheimniß mittheilen, aus dem ein kluger Kopf großen Vortheil schöpfen kann. Von Verliebten, die sich täglich zankten und wieder vertrugen, pflegte man vormals zu sagen: das ist ein wahres Kesselflicker-Volk. Heut zu Tage

gilt das nicht mehr von Verliebten. Das Sprichwort und die Kesselflicker sind beide vornehm geworden. Ich empfehle mich. (Ab.)

J. Hans. Die Leute reden viel in Berlin.

Matz. Um's liebe Brot. (Beide wollen gehen.)

---

## Neunte Scene.

### Ein Taschendieb. Die Vorigen.

Taschend. (rückt dem Junker dreist auf den Leib). Mein Herr, Sie sind ein Fremder, ich bin ein ehrlicher Mann, ich warne Sie.

J. Hans. Wovor?

Taschend. Ich habe schon lange von ferne mit angeseh'n, wie das Gesindel sich um Sie drängt, Ihnen Geld abbettelt, Sie wohl gar bestiehlt.

J. Hans. Das Betteln wehr' ich Niemanden, mit dem Stehlen hat's nichts zu bedeuten.

Taschend. O, Sie wissen nicht, wie geschickt hier die Taschendiebe sind. So ein Kerl sieht aus wie unser Einer, kommt mit vielen Komplimenten, erkundigt sich nach Ihrem Befinden, erbietet sich zu allerlei kleinen Diensten, drängt sich unvermerkt immer näher an Sie, und — ehe Sie sich's verseh'n, ist die Uhr zum Teufel! (Er stiehlt ihm die Uhr.)

J. Hans. Ha! ha! ha! ich will mich schon hüten.

Taschend. Dergleichen wiederfährt dem Klügsten. Eine gut gemeinte Warnung.

J. Hans. Ich danke, ich danke.

Taschend. Ew. Gnaden werden sich meiner gewiß bald erinnern. (Will entschlüpfen.)

---

## Zehnte Scene.

### Lieutenant Silberforst. Die Vorigen.

**Lieut.** (der schon eine Zeit lang von ferne stand und beobachtete, packt jetzt den Taschendieb). Halt, Spitzbube!

**Taschend.** (sehr erschrocken). Herr Lieutenant, Herr Lieutenant.

**J. Hans.** Ei mein Herr, lassen Sie doch den ehrlichen Mann zufrieden, er hat es eben so gut mit mir gemeint.

**Lieut.** Die Uhr hat er Ihnen gestohlen.

**J. Hans** (fährt schnell nach der Uhr). Das wäre der Teufel!

**Lieut.** Heraus damit.

**Taschend.** (gibt die Uhr her). Barmherzigkeit!

**Lieut.** Da, mein Herr, nehmen Sie.

**J. Hans.** Ja, ja, das ist meine Uhr.

**Matz.** Der Kerl kann mehr als Brot essen.

**Lieut.** Jetzt fort mit dir in die Wache!

**Taschend.** Erbarmen! ich habe hungernde Kinder, die Noth hat mich verleitet.

**Lieut.** Gleichviel. Marsch, fort.

**J. Hans.** Herr Lieutenant, noch einen Augenblick. Was wird dem Menschen denn widerfahren?

**Lieut.** Ich lief're ihn der Obrigkeit ab, und vermuthlich wird er gehangen.

**J. Hans.** Gehangen! (Sehr erschrocken.) Weil — weil ich ihm eine Uhr geschenkt habe?

**Lieut.** Geschenkt?

**Taschend.** (in großer Angst). Ja, ja, geschenkt.

**J. Hans.** Freilich hab' ich sie ihm geschenkt. Da nimm, lauf. (Gibt ihm die Uhr.)

**Lieut.** Nun, wenn Sie's so haben wollen. (Er läßt den Taschendieb los, der sich eilig davon macht.)

**J. Hans.** Hören Sie, lieber Herr Lieutenant, es mag sich nun mit dem Schenken verhalten wie es wolle, so werden sie mir doch nicht zumuthen, nach Berlin zu kommen, um gleich am Thor einen Menschen um meinetwillen hängen zu lassen?

**Lieut.** (reicht ihm die Hand). Herr von Birken, ich bitte um Ihre Freundschaft.

**J. Hans** (schlägt ein). Von ganzem Herzen.

**Lieut.** Sie sind ein braver Mann.

**J. Hans.** Lirum larum. Doch wohl nicht, weil ich lieber eine Uhr verliere, als einen armen Teufel am Galgen sehen mag?

**Matz** (für sich). Ich hätte den Kerl hängen lassen. So was sieht man nicht alle Tage.

**J. Hans.** Sie, Herr Lieutenant, Sie sind brav. Sie führen Prozeß mit mir, und leiden doch nicht, daß man mich bestiehlt. Ein Anderer hätte in's Fäustchen gelacht. Wenn ich sage ein Anderer, so mein' ich nicht mich. Ne, ich hätt' auch nicht zugeseh'n. Kurz und gut, wir sind Freunde. Besuchen Sie mich, Herr Lieutenant.

**Lieut.** Sobald ich abgelöst werde. (Ab.)

---

## Eilfte Scene.

**Junker Hans** und **Matz.**

**J. Hans.** Was meinst du, Matz? wenn es in ganz Berlin so zugeht wie am Thor, so pack' ich heute Abend wieder auf.

**Matz.** Ich bin dabei.

J. Hans. Was mir am besten gefällt, das sind die Zettel da an der Mauer. Siehst du, wenn was zu schauen ist, oder Einer was verloren hat, so läßt er nur so ein Ding drucken, klebt es dorthin, und gleich weiß es die ganze Stadt.

Matz. Das müssen Ew. Gnaden in Plumpersdorf auch so machen.

J. Hans. Narr, dort kann ja Niemand lesen.

Matz. Der Schulmeister kann's vorlesen.

J. Hans. Sieh', da ist zum Exempel die Frau Maria Stuart, die kenn' ich nicht, aber heute Abend geh' ich zu ihr. Und da hat sich ein Kind verlaufen, wenn ich das finde, so weiß ich gleich, wem ich es bringen muß. — Sapperment, Matz! ich habe einen kostbaren Einfall. Wie wär's, wenn ich auch so ein Zettelchen drucken ließe, und fragte, ob Niemand weiß, wo mein verlornes Tinchen geblieben ist?

Matz. Ja, das geht recht gut an.

J. Hans (sich besinnend). Ne, Matz, das geht doch nicht an. Tinchen würde sich schämen, wenn alle Leute lesen, daß ich sie lieb habe.

Matz. Und das gnädige Fräulein Braut?

J. Hans. Ach! die hätt' ich beinahe vergessen.

---

## Zwölfte Scene.

### Der Postillion. Die Vorigen.

Postill. (mit der Peitsche klatschend). Na, wie lange soll's denn noch währen?

J. Hans. Komm, Schwager, wir sind fertig.

Postill. Wo soll ich Ew. Gnaden denn hinfahren?

J. Hans. In's Wirthshaus.

Postill. Aber in welches?

J. Hans. Wo es am ehrlichsten zugeht.

**Postill.** Hier geht es überall ehrlich zu.

**Matz.** Ei Potz Velten! das ist eine prächtige Stadt, wo alle Gastwirthe ehrlich sind. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Act.

(Saal im Wirthshaus.)

---

## Erste Scene.

**Junker Hans. Matz. Der Gastwirth.**

**Gastw.** (auf's Nebenzimmer deutend, aus welchem der Junker eben heraustrat). Hoffentlich werden Ew. Gnaden mit diesen Zimmern zufrieden sein, und hier der Vorsaal, der hat die Aussicht auf die Linden.

**J. Hans.** Da sieht es verdammt grau aus.

**Gastw.** B u n t wollen Sie sagen?

**J. Hans.** Ich meine den Staub.

**Gastw.** Unsere schönen Geister nennen das **Wolken**, in welchen die berliner Göttinnen einher schweben.

**J. Hans.** Schöne alte Linden.

**Gastw.** Man hört's doch gleich, daß Ew. Gnaden ein Landmann sind.

**J. Hans.** Ja, Herr, so ein Baum ist mir lieber, als alle die bunten Schleier.

**Gastw.** In Berlin sind aber die Schleier nothwendiger als die Bäume. Doch vor allen Dingen, daß wir das Nothwendigste nicht vergessen, belieben Ew. Gnaden mir Dero Namen, Stand und Geschäfte zu vertrauen.

**J. Hans.** Ist schon am Thor geschehen.

**Gastw.** Muß hier nochmals wiederholt werden, so will es die Polizei.

**J. Hans.** Du mein Gott! es fahren alle Tage Leute durch Plumpersdorf, und ich bekümmere mich um Niemanden. (Verdrießlich.) Junker Hans von Birken, kommt aus Pommern.

**Gastw.** (schreibt). Birken — Pommern. Dero Geschäfte?

**J. Hans.** Muß ich die Alle sagen?

**Gastw.** Alle.

**J. Hans.** Erstens will ich eine Frau nehmen.

**Gastw.** Ein kitzliches Geschäft.

**J. Hans.** Zweitens will ich einen Prozeß abthun.

**Gastw.** Ein verdrießliches Geschäft.

**J. Hans.** Drittens hat mein Oncle mir aufgetragen, einen Wechsel von zweihundert Friedrichsd'or zu bezahlen.

**Gastw.** Wird dem Empfänger sehr willkommen sein. Die Friedrichsd'or sind hier knapp.

**J. Hans.** Nun wissen Sie Alles.

**Gastw.** Lauter eigene Geschäfte.

**Matz.** Muß ich auch sagen, was ich in Berlin zu thun habe?

**Gastw.** Wenn es von Wichtigkeit ist, allerdings.

**Matz.** Erstens soll ich der Frau Amtmännin Teltauer-Rüben mitbringen. Zweitens —

**Gastw.** Solche Dinge braucht die Polizei nicht zu wissen.

**J. Hans.** Herr Wirth, mich hungert.

**Gastw.** Wollen Ew. Gnaden auf dem Zimmer speisen, oder an table d'hôte?

**J. Hans.** An table d'hôte? Was ist das?

**Gastw.** Das ist mein eigener Tisch, an dem ich mir's zur Ehre rechne, hohe Gäste zu bewirthen.

**J. Hans.** An Ihrem eigenen Tisch? Das ist brav von Ihnen. Wenn ich das am Thore gewußt hätte, so hätte ich Ihnen gleich noch drei oder vier Gäste mitbringen können.

**Gastw.** An meinem Tisch ist Jedermann willkommen.

**J. Hans.** Ei, das ist eine wohlthätige Einrichtung. Vermuthlich sind Sie der einzige Gastwirth in Berlin, der so christlich denkt?

**Gastw.** Bitte um Vergebung, alle meine Herren Mitbrüder thun dasselbe.

**J. Hans.** Wahrhaftig? Wackere Leute! nun, da wimmelt's wohl immer von Armen an Ihrem Tische?

**Gastw.** Bitte gehorsamst, Arme werden nicht zugelassen.

**J. Hans.** Nicht?

**Gastw.** Die Portion kostet einen Thaler ohne Wein.

**J. Hans.** Lirum larum! nun begreif' ich.

**Gastw.** Um zwei Uhr wird gespeist. (Ab mit vielen Kratzfüßen.)

**Matz.** Tabeltod — Was soll denn das heißen? Er wird doch wohl nicht den Tod mit zu Tische setzen?

---

## Zweite Scene.

### Der Postillion. Die Vorigen.

**Postill.** Die Koffer sind herauf geschafft. Jetzt bitt' ich um mein Trinkgeld.

**J. Hans** (gibt ihm). Da.

**Postill.** Warum gibt denn der Herr mir weniger als meinem Kameraden auf der letzten Station?

**J. Hans.** Weil du deine Pferde im tiefen Sande hast trottiren lassen.

**Postill.** Das hab' ich ja dem Herrn zu Liebe gethan.

**J. Hans.** Ei, du sollst deine Pferde lieb haben, und nicht mich.

**Postill.** (den Kopf schüttelnd). Ein curioser Passagier. (Ab.)

---

## Dritte Scene.

### Ein Lohnlackei. Die Vorigen.

**Lohnl.** Brauchen Ew. Gnaden einen Lohnlackei?

**J. Hans.** Wozu?

**Lohnl.** Wenn Sie etwa eine Reisebeschreibung liefern wollen; ich habe schon manchen gelehrten Herrn mit Nachrichten bedient.

**J. Hans.** Lirum larum. Ich bin kein Gelehrter.

**Lohnl.** Oder um die Merkwürdigkeiten zu besehen. Ich weiß Alles, schaffe Alles, bestelle Alles, erforsche Alles.

**Matz.** Das ist ein Teufelskerl.

**J. Hans.** Die Merkwürdigkeiten? ja, die will ich besehen.

**Lohnl.** Ich führe Sie aus der Oper in den Klubb, aus der Bibliothek in die Akademie, aus der Thierarznei-Schule in das Taubstummen-Institut; wir fahren von Berlin nach Potsdam, von Potsdam nach Sanssouci, von Sanssouci nach Charlottenburg.

**J. Hans.** Halt! halt! daß wir nicht außer Athem kommen. Für's Erste will ich heute Abend in die Komödie geh'n.

**Lohnl.** Befehlen Ew. Gnaden eine Loge oder einen gesperrten Sitz?

**J. Hans.** Gesperrt? Wie kann ich denn hinein?

**Lohnl.** Er wird aufgemacht. Da versammeln sich die Kenner, die Kunstrichter.

J. Hans. Lirum larum, ich habe in meinem Leben noch keine Komödie gesehen.

Lohnl. O deßwegen können Ew. Gnaden doch immer mit urtheilen; es wird da so genau nicht genommen.

J. Hans. Ne, ne, ich schäme mich zu urtheilen, wenn ich eine Sache nicht verstehe.

Lohnl. Ach! dergleichen noble Schamhaftigkeit werden Ew. Gnaden hier bald ablegen.

J. Hans. Lieber will ich in einer Loge sitzen.

Lohnl. Werde sogleich ein Billet holen. Unterdessen — haben Ew. Gnaden schon für Karten gesorgt?

J. Hans. Karten? wozu?

Lohnl. Sie werden doch vermuthlich bei allen hohen Herrschaften Besuche abstatten wollen?

J. Hans. Freilich will's der Oncle so haben. Aber braucht man denn Karten dazu?

Lohnl. Allerdings, denn sehen Ew. Gnaden, für denjenigen, der die Visiten macht, ist es ein langweiliges Geschäft, und diejenigen, welche sie empfangen, fragen auch den Henker darnach. Um sich nun die Plage zu erleichtern, gibt man blos Karten in den vornehmen Häusern ab.

J. Hans. Warum macht man denn Visiten?

Lohnl. Um sie gemacht zu haben.

J. Hans. Und warum empfängt man sie?

Lohnl. Um viel Karten an den Spiegel zu stecken.

J. Hans. Lirum larum. Na, geh' Er nur nach dem Billet, für die Karten will ich schon sorgen. Noch Eins, weiß Er nicht, ob Mamsell Tinchen hier in Berlin ist?

Lohnl. Mamsell Tinchen? Nein, die kenn' ich nicht. Ich bin doch sonst hier ziemlich unter den Mamsells bekannt. Aber ich will sie schon erfragen. (Ab.)

J. Hans. Erst rühmt sich der Windbeutel, er wüßte Alles, und nun weiß er nicht einmal, wo Linchen zu finden ist. — Du, Matz, geh' du unterdessen zum Wirth, lass' dir Karten geben, und trage sie in der Stadt herum.

Matz. Zu wem denn?

J. Hans. Du darfst nur Acht geben, wo so ein dicker großer Taugenichts vor der Thüre steht, mit einem Ordensband von rothem Tuch mit Silber verbrämt, da soll immer eine vornehme Herrschaft wohnen.

Matz. Ei, warum stellen denn Ew. Gnaden in Plumpersdorf nicht auch einen solchen Kerl vor die Thür?

J. Hans. Weil man die Taugenichtse nur in der Stadt brauchen kann. Geh.

Matz. Ich ginge lieber in die Garküche. (Ab.)

J. Hans (tritt an's Fenster). Schöne Linden! alte Linden! Aber auf dem Lande sind sie doch weit grüner, und sitzen auch wohl Nachtigallen darauf; hier nur Sperlinge.

---

## Vierte Scene.

### Junker Hans. Ein Galanteriekrämer.

Gal. Kann ich die Ehre haben, Ew. Gnaden mit meinen Waren zu bedienen?

J. Hans. Was hat der Herr für Waren?

Gal. Ich führe Alles, wohlfeil, dauerhaft und von der besten Qualität.

J. Hans. Auch guten Kleesamen?

Gal. Nein, den führ' ich nicht.

J. Hans. Nu, was denn?

Gal. Hier zum Exempel eine schöne gold'ne Dose.

J. Hans. Ich schnupfe keinen Tabak.

Gal. Man kann sich ihrer auch in gewissen Verlegenheiten bedienen, wenn man eben nicht weiß, wo man die Hände lassen soll. Man spielt damit zwischen den Fingern, dreht sie hin und her, öffnet sie, guckt hinein, und holt nicht selten einen Gedanken heraus.

J. Hans. Hm! die könnt' ich doch wohl brauchen. (Nimmt sie.)

Gal. Hier ist ein Opern-Gucker.

J. Hans. Meine Augen sind gesund.

Gal. Er ist so eingerichtet, daß man zugleich von der Seite eine Dame betrachten kann, ohne daß sie es gewahr wird.

J. Hans. Darf man denn hier den Damen nicht gerade in's Gesicht seh'n?

Gal. Bei Leibe nicht! das wäre eine große Beleidigung.

J. Hans. Aber von der Seite darf man sie betrachten?

Gal. O ja! das nehmen sie nicht übel.

J. Hans. Na, so muß ich das Ding wohl kaufen. (Nimmt den Opern-Gucker.)

Gal. Hier ist eine vortreffliche Brille, sehr elegant in Gold gefaßt.

J. Hans. Sieht der Herr nicht, daß ich noch jung bin?

Gal. Eben deßwegen. Alte Leute tragen heutzutage keine Brillen, aber die liebe Jugend ist stolz darauf, blind zu sein.

J. Hans. Es ist ein Glück, wenn die armen Menschen sich in ihr Schicksal finden.

Gal. O sie sehen deswegen so gut als wir. Aber ohne solche Brillen würden sie nicht bemerkt werden. Ich rathe Ew. Gnaden, diese nicht fahren zu lassen.

J. Hans. Nun, wenn der Herr meint. (Nimmt sie.)

Gal. Hier ist eine kostbare Brustnadel mit echten Perlen besetzt.

J. Hans. Wozu braucht man das Ding?

Gal. Um die Hemdkrause damit zuzustecken.

J. Hans. Das kann man ja auch mit einer Stecknadel thun.

Gal. Dann würde kein Mensch hinseh'n. Aber solch ein Kleinod zieht aller Augen auf sich. Bemerken Ew. Gnaden die Buchstaben von Haaren?

J. Hans. Alle Wetter! das ist ja ein T?

Gal. Ganz recht. Tinchen, Tonchen, Trudchen, Ew. Gnaden können daraus machen, was Sie wollen. Bei mir kauft man Buchstaben nach Belieben; der Friseur liefert mir die Haare, und die jungen Herren geben dann gelegentlich zu versteh'n, daß es die Haare ihrer Schönen sind.

J. Hans. Sage mir der Herr aufrichtig: sind diese Haare von Mamsell Tinchen?

Gal. Das kann wohl sein.

J. Hans. Ja, ja, sie hatte braunes Haar. Dafür gebe ich, was der Herr fordert.

Gal. (der seinen Mann erräth). Es ist freilich das theuerste, kostbarste Stück in meinem Kram.

J. Hans. Da hat der Herr Recht.

Gal. Alles zusammen, die Dose, die Brille, der Opern-Gucker, die Brustnadel, macht eine Summe von Ein hundert zwei und siebzig Thalern.

J. Hans. Lirum larum. Der Herr ist ein Narr, daß er so wohlfeil verkauft. (Oeffnet eine Schatulle und zieht einen Beutel heraus.) Da! es wird sich etwas mehr d'rin finden.

Gal. Empfehle mich zu Gnaden, der Lohnlackei weiß meine Adresse. (Ab.)

J. Hans (die Brustnadel betrachtend). Tinchen! Tinchen! ja

so braun waren deine Locken, wenn du den Strohhut in den Nacken schobst, und das Haar um die rothen Wangen spielte. — Ist mir doch zu Muthe, als wärst du mir ganz nahe — Was hilft's? — Bleib' lieber fern von mir. Wenn die Cousine zu haben ist, so muß ich sie heirathen, das hab' ich der sterbenden Mutter versprochen.

## Fünfte Scene.

**Junker Hans. Baron Volta** (welcher den Matz herein stößt).

**Matz.** Ne, Potz Velten! prügeln lass' ich mich nicht. Hier steht mein Herr, der kann mich prügeln, aber mit so einem kranken Häring nehm' ich's noch auf. (Zeigt ihm die Fäuste.)

**B. Volta.** Ist dieser Schurke in Ihren Diensten?

**J. Hans.** Ich habe keinen Schurken in meinen Diensten. Was gibt's denn, Matz? was hast du angestellt?

**Matz.** Ich? gar nichts. Ich habe mir Karten vom Wirthe geholt, der hat mir zwei ganze Spiele gegeben, die hab' ich von Haus zu Haus den Leuten angeboten, und bin überall ausgelacht worden. Endlich bekam ich das Ding satt. Der Herr da begegnete mir, und weil er so ein Kreuzchen auf dem Rocke trägt, so meint' ich, er müsse wohl recht vornehm sein, und gab ihm die Karten alle mit einander.

**B. Volta.** Ist das auf Ihren Befehl geschehen?

**J. Hans.** Freilich.

**B. Volta.** Was wollten Sie damit sagen? Eine Satyre auf mich machen?

**J. Hans.** Ei warum nicht gar! es soll ja hier Mode sein, Karten herum zu schicken.

**B. Volta.** Visiten-Karten.

**J. Hans.** Sehen denn die anders aus?

**B. Volta** (bricht in ein lautes Gelächter aus).

**J. Hans.** Nun warum lachen Sie?

**B. Volta** (bei Seite). Da führt mir ja wohl der Zufall einen Gimpel in's Netz. (Laut.) Verzeihen Sie, mein Herr, es war ein Irrthum. Man pflegt weiße Karten zu schicken, worauf man seinen Namen schreibt. (Er schielt nach der offenen Schatulle.)

**J. Hans.** Ach so! warum hat der Lohnlackei das nicht gesagt?

**Matz.** Nun da haben wir's. Darum lachten die Leute auch Alle, als ob sie närrisch wären.

**B. Volta.** Indessen wünsche ich mir Glück, daß dieser lustige Irrthum mir eine so interessante Bekanntschaft gewährt. Ich muß Ihnen gestehen, ich glaubte — da ich dann und wann zum Zeitvertreib gern ein wenig spiele — es habe Jemand einen plumpen Scherz mit mir treiben wollen, und im Punkt der Ehre bin ich verdammt kitzlich.

**J. Hans.** Ich denke, mein Herr, die Ehre muß so tief stecken, daß man sie mit dem Kitzeln gar nicht erreichen kann.

**B. Volta.** Bravo! eine Sentenz.

**J. Hans.** War das eine Sentenz? Daran bin ich, weiß Gott, unschuldig.

**B. Volta.** Ihre Naivität entzückt mich. Lassen Sie sich umarmen, mein neuer Freund.

**J. Hans.** Freund? Wir müssen erst einen Scheffel Salz mit einander essen.

**B. Volta.** Die Sitte ist schon längst abgekommen. Jetzt thut eine Bouteille Champagner die nämlichen Dienste, und die wollen wir noch heute mit einander ausstechen.

J. Hans. Das kann geschehen.

B. Volta. Sie sind unbekannt in Berlin? ich werde Sie überall in den ersten Häusern präsentiren. Man wird Sie mit offenen Armen aufnehmen; die Spieler werden zusammen rücken, Ihnen sogleich am Faraotisch den besten Platz einräumen.

J. Hans. Ich verstehe kein Spiel.

B. Volta. O weh! Sie wagen sich in die Residenz, und versteh'n kein Spiel? Wissen Sie denn nicht, daß man in Gesellschaften nur dann willkommen ist, wenn man spielt und hoch spielt? Sie glauben nicht, wie verlegen die Frau vom Hause mit einem Gaste wird, den sie an keinen Spieltisch setzen kann.

J. Hans. Ich habe gemeint, man käme zusammen, um zu reden.

B. Volta. Was soll man denn reden? Stadtneuigkeiten? die sind bald erschöpft. Politik? das ist gefährlich. Literatur? das ist gemein. Wissenschaften? dafür hat man Vorlesungen im Winter à zwei Friedrichsd'or. Selbst die Damen — vor alten Zeiten erschienen sie wohl in Assembléen, um durch Ringe oder Brillanten zu glänzen, aber auch das ist längst vorbei. Jetzt spielen sie trotz den Herren; sitzen mit hochrothen Wangen und glühenden Augen am grünen Tische, und könnten einem Maler zum Modell einer schönen Bacchantin dienen. Also mein Herr, wer nicht spielt, der macht eine traurige Figur, und käme er, ein Prinz aus dem Monde, man wird ihn ein paar Minuten angaffen, und schnell wieder zu den Karten eilen. Wer hingegen zu jeder Stunde bereit ist, jedes Spiel, so hoch man will, zu spielen, der wird fetirt, um den reißt man sich. Niemand fragt nach seinem

Range, seiner Herkunft, die Kartenblätter geben ihm 52 Ahnen; Niemand bekümmert sich um seine Sitten, seinen Ruf. Er ist vielleicht in Spaa geprügelt, und in Pyrmont zum Fenster hinaus geworfen worden; gleichviel, wenn er nur spielt.

J. Hans. Hören Sie, das gefällt mir nicht.

W. Volta. Was soll man thun? Sie kennen das alte Sprichwort: mit den Wölfen muß man heulen.

J. Hans. Man kann ja auch wegbleiben, wo es Wölfe gibt.

W. Volta. So muß man auf dem Lande bleiben und Kartoffeln pflanzen.

J. Hans. Ei, das ist so übel nicht. Die Kartoffeln, mein Herr —

W. Volta. Ich beschwöre Sie, nichts von den Kartoffeln. Ob die auf den Bäumen oder in der Erde wachsen, das begehrt hier Niemand zu wissen. Wollen Sie eine Zeit lang in Berlin sich aufhalten, so lernen Sie spielen, oder bestellen Sie noch heute Ihre Postpferde.

J. Hans. Nu, wenn's nicht anders sein kann — aber es wird schwer halten. In meiner Jugend hab' ich kaum das Schnipp Schnapp Schnurr begreifen lernen.

W. Volta. Sein Sie unbekümmert. Man braucht eben nicht alle Spiele zu verstehen. Glücklicherweise gibt es Eins, mit dem man durch die ganze Welt kommt, so wie bekanntlich eine Sprache alle übrigen entbehrlich macht. Farao, mein Herr, ist das königliche Spiel, das schon seit manchem Menschenalter in Gesellschaften von gutem Ton den Vorsitz führt, wozu man kein Fünkchen Verstand gebraucht, und welches der Dummkopf wie das Genie in gleicher Vollkommenheit spielen. Ist es Ihnen gefällig, da wir eben

Karten bei der Hand haben, so können Sie es in zwei Minuten lernen.

J. Hans. In zwei Minuten? Die möcht' ich wohl daran wagen.

B. Volta ((setzt sich hinter den Tisch). Treten Sie näher. Belieben Sie Acht zu geben. Ich mische die Karten. Sie heben ab. Nun bemerken Sie, die Karte zur Linken verliert, die zur Rechten gewinnt. Aß hat verloren, die sept gewonnen, der Bube verloren, die Zehn gewonnen.

J. Hans. Das begreift sich bald.

B. Volta. Nicht wahr? es ist keine Vorlesung von Fichte. Nun nennen Sie einmal eine Karte, zu der Sie Vertrauen haben.

J. Hans. Die Dame.

B. Volta (zieht ab). Cinq et huit, roi et huit, Ass et Dame. Ihre Dame hat gewonnen. Eine andere Karte.

J. Hans. Ich bleibe bei der Dame.

B. Volta. Sehr wohl. (Er zieht ab.) Valet et Dame. Soneca gewonnen. Sie haben Glück, mein Herr. Allons! um dem Spiel doch einiges Interesse zu geben, setzen Sie ein Paar Friedrichsd'or.

J. Hans (zieht den Beutel). Da, auf die Dame.

B. Volta (zieht ab). Neuf et sept, Dame et huit. Diesmal hat die Dame verloren. (Er streicht ein.)

J. Hans. Und nun gehört das Geld Ihnen?

B. Volta. Freilich. Aber Sie können es beim nächsten Abzug doppelt wieder gewinnen.

J. Hans. Doppelt? wie das?

B. Volta. Wenn Sie noch einmal so viel auf die Karte setzen.

J. Hans. Nun da.

B. Volta. Sie bleiben der Dame getreu?

J. Hans. Ich weiß wohl, was ich dabei denke.

B. Volta (zieht ab). Quatre et Valet, neuf et Roi, Dame et trois. Sie hat wieder verloren. (Er streicht ein.)

J. Hans. Hol' sie der Henker! ich nehme die Zehn. (Er schüttelt seinen Beutel aus.)

B. Volta (zieht ab). Six et huit, dix et cinq. Die Zehn hat verloren. (Er streicht ein.)

Matz (bei Seite). Wenn ich den verfluchten Kerl doch die Treppe hinabwerfen dürfte.

J. Hans. Lirum larum. Das war ein hübsches Lehrgeld. Ich danke.

B. Volta. Sie wollen nicht mehr spielen?

J. Hans. Der Beutel ist leer.

B. Volta. Sie scherzen. Ich warf im Hereintreten von ungefähr einen Blick in Ihre Schatulle. Da liegen noch einige Rollen. Das Glück kann sich schnell wenden.

J. Hans. Es sind 200 Stück Friedrichsd'or drin, die gehören aber nicht mir; ich soll für meinen Oheim einen Wechsel bezahlen, der heute fällig ist.

B. Volta. Mit fremdem Gelde spielt man am glücklichsten.

J. Hans. Ne, das thu' ich nicht.

B. Volta. Haben Sie nicht Kleinigkeiten von Werth? ich setze Geld dagegen.

J. Hans. Meinethalben, da ist eine Dose. Auf den König.

B. Volta (zieht ab). Ihnen zu Gefallen nehm' ich Alles. Ass et sept, roi et neuf. Die Dose ist mein.

Matz (bei Seite). Wenn doch Gift d'rin wäre.

J. Hans. Da ist auch eine Brille und ein Opern-Gucker.

W. Volta. Nein, mein Herr, die kann ich nicht brauchen. Aber ich sehe da eine hübsche Brustnadel.

J. Hans. Die ist mir gar nicht feil.

W. Volta. Haben Sie keine Uhr?

J. Hans. O ja. (Er greift darnach und besinnt sich.) Nicht doch, die hab' ich verschenkt.

Matz (herausplatzend). Er war auch so ein ehrlicher Mann, der sie bekam.

W. Volta. Nun es ist ohnehin schon spät. Ich muß auf dem Klubb die Zeitungen lesen. Schicken Sie nur indessen zu Ihrem Bankier. In einer halben Stunde bin ich wieder hier, und werde mit Vergnügen die Lection wiederholen. O, Sie besitzen esprit de jeu, das merk' ich schon. Sie werden uns Allen aufzurathen geben. Leben Sie wohl, mein Herzensfreund! Sie glauben nicht, welche Sympathie mich an Sie fesselt. Ich liebe Sie schon wie meinen Bruder. Ich könnte mich für Sie schlagen; ich könnte die letzte Auster mit Ihnen theilen. (Umarmt ihn.) à revoir! (Zu Matz, indem er ihm Geld gibt.) Da, mein Freund, nehm' Er das Kartengeld. (Ab.)

Matz (besieht es). Kartengeld? Es sieht aus wie Silber.

J. Hans. Begriffen hab' ich das Spiel nun wohl; aber ich denke, es wird am besten sein, wenn ich es gleich wieder vergesse.

---

## Sechste Scene.

**Der Prediger Seelmann** (der ein Paar kleine Kinder über die Bühne führt). **Die Vorigen.**

**P. Seelm.** Kommt, Kinder, die Uhr hat schon geschlagen.

**J. Hans** (ihn erblickend). Seh' ich recht? Herr Pastor! lieber Herr Pastor! (Er läuft auf ihn zu und umarmt ihn mit Heftigkeit.)

**P. Seelm.** Herr von Birken! Sind Sie es? —

**J. Hans.** Nun, so möcht' ich doch schreien und jubeln, wie ein Knabe am Johannis-Abend. (Er schüttelt ihm beide Hände.) Sehen Sie, die Augen werden mir naß. Ich muß lachen, daß mir die Thränen über die Backen laufen.

**P. Seelm.** Lieber Herr von Birken, erinnern Sie sich Ihrers alten Lehrers noch?

**J. Hans.** Pfui, wie können Sie so häßlich fragen?

**Matz** (schiebt sich sehr geschmeidig dem Prediger unter die Augen). Der Matz ist auch da.

**J. Hans.** Kommen Sie her, schwatzen Sie mit mir, erzählen Sie mir.

**P. Seelm.** Geht nur, Kinder, ich komme gleich nach. (Die Kinder laufen fort.)

**J. Hans.** Sind das Ihre Kinder?

**P. Seelm.** O nein, des Wirths Kinder, die ich im Lesen und Schreiben unterrichte.

**J. Hans.** Ich will nicht hoffen, daß Sie auf diese Weise Ihr Brot verdienen?

**P. Seelm.** Warum denn nicht?

**J. Hans.** Sind Sie denn nicht Prediger hier?

P. Seelm. Sie wissen ja, warum ich abgesetzt wurde.

J. Hans. Abgesetzt? davon weiß ich nichts.

P. Seelm. Nichts?

J. Hans. Meine Mutter sagte mir, Sie hätten einen bessern Dienst erhalten; ich sollte nur nicht erfahren wo? Sie wissen wohl warum. Aber wär' ich nur nicht krank geworden; ach, Herr Pastor! ich war damals sehr krank. Viele Wochen lang hab' ich den Mond für eine Laterne, und den blauen Himmel für ein blühendes Flachsfeld angesehen. Als ich endlich wieder gesund wurde, da waren Sie schon über alle Berge, und niemand wollte mir sagen, wohin?

P. Seelm. Es that mir weh, Sie ohne Abschied zu verlassen.

J. Hans. Abgesetzt sagten Sie? Warum? warum?

P. Seelm. Man wollte gefunden haben, daß ich gefährliche Grundsätze predigte, und man wußte das Consistorium dahin zu bringen —

J. Hans. Man? man? Was heißt das? wer ist der man?

P. Seelm. Lassen Sie uns nicht weiter daran denken.

J. Hans. Ich verstehe Sie — meine Mutter — O, ich wollte lieber, Sie hätten mich geschlagen. Sie ist nun todt, vergeben Sie ihr.

P. Seelm. Ich habe ihr nichts zu vergeben. Sie glaubte ihre Mutterpflicht zu erfüllen.

J. Hans. Ach ja, sie meinte es gut — aber es war doch nicht gut — ich sollte Tinchen nicht lieben, nicht heirathen — und ich war doch mit Tinchen aufgewachsen, und wir waren wie die jungen Birken, die auf Ihrer Wiese standen, in einander gewachsen. Hören Sie, die Birken stehen noch

dort, und ich liebe Tinchen noch immer. Geschwind sagen Sie mir, wo ist sie? was macht sie?

**P. Seelm.** Sie ist gesund.

**J. Hans.** Wo? wo?

**P. Seelm.** Das darf ich Ihnen nicht sagen.

**J. Hans.** Warum nicht?

**P. Seelm.** Weil ich Ihrer Mutter es zugeschworen habe.

**J. Hans.** Aber meine Mutter ist todt.

**P. Seelm.** Gleichviel.

**J. Hans.** Es ist freilich wahr, sie hat verlangt, ich soll meine Cousine heirathen.

**P. Seelm.** Hoffentlich ist der letzte Wille Ihrer Mutter Ihnen heilig.

**J. Hans.** Aber ich liebe meine Cousine nicht, ich kenne sie nicht einmal.

**P. Seelm.** Ich kenne sie, es ist ein liebenswürdiges Frauenzimmer.

**J. Hans.** Wer weiß auch, ob sie mich mag? Lieber Herr Pastor, wenn sie mir einen Korb gäbe, dann wär' ich doch wieder los und ledig? wie?

**P. Seelm.** Für eine Jede, bei der Sie den Segen Ihrer Mutter voraussetzen dürften.

**J. Hans.** O ja, was gilt's, wenn sie nur wieder kommen dürfte. (Er ergreift des Predigers Hand mit inniger Verlegenheit.) Hören Sie, meine Mutter hat Ihnen weh gethan — ich bin ihr Erbe, ich muß das wieder gut machen. Nein, daran sollen Sie mich nicht hindern, wenn Sie mir auch Tinchen vorenthalten. Daß Sie in Ihrem Alter von Straße zu Straße laufen, mit kleinen Kindern sich quälen, das leid' ich nicht, nein, Herr Pastor, das leid' ich nicht!

**P. Seelm.** Ich verdiene mein Brot, bin gesund und zufrieden.

**J. Hans.** Sie müssen eine Pension von mir annehmen. (Bittend.) O ja? —

**P. Seelm.** Das würd' ich ohne Bedenken, wenn ich mir nicht sagen müßte, es geschieht um meiner Tochter willen.

**J. Hans.** Auch das schlagen Sie mir ab?

**P. Seelm.** Ich bin zufrieden, und will zufrieden bleiben.

**J. Hans.** Lirum larum. Sie sind in Berlin recht hart geworden. (Verlegen.) Sie wissen nicht — daß meine Mutter — in ihren letzten Tagen schon ganz anders dachte — sie hat in ihrem Testamente Ihnen ein Legat vermacht. —

**P. Seelm.** Mir? ein Legat?

**J. Hans.** Ja, von zweihundert Friedrichsd'or. (Er schielt nach seiner Schatulle.) Vermuthlich wollte sie ersetzen —

**P. Seelm.** Herr von Birken! Sie waren als Knabe immer so wahrheitsliebend.

**J. Hans.** Ei, das bin ich noch.

**P. Seelm.** Ist das Legat keine großmüthige Erfindung von Ihnen?

**J. Hans** (verstellt sich so gut er kann). Nun, da höre mir Einer! — Nein, Herr Pastor, nun bin ich böse — das nehm' ich übel — Sie haben mich beleidigt — nun bin ich entsetzlich böse.

**P. Seelm.** Sie beleidigen? das sei fern.

**J. Hans.** Da sehen Sie her, da liegt das Geld schon eingewickelt. Nun werden Sie mir doch glauben?

**P. Seelm.** Ich weiß fürwahr nicht —

J. Hans (bringt ihm die Rollen auf). Nehmen Sie, oder ich werde krank vor Verdruß.

P. Seelm. Es sei damit wie es wolle, ich nehme es dankbar. Diese Hilfe erscheint mir in einem Augenblick, wo ich eine geliebte Person vielleicht vom Rande eines Abgrunds damit retten kann.

---

## Siebente Scene.

**Ein Kaufmannsdiener. Die Vorigen.**

**Kaufm.** Logirt hier der Herr von Birken?

**J. Hans.** Ja, mein Freund, der bin ich.

**Kaufm.** Ich habe schon in fünf Gasthöfen nach Ihnen gefragt. Hier ist ein Wechsel, den ich präsentiren soll.

**J. Hans** (sehr verlegen). Ein Wechsel? ja, ganz recht.

**P. Seelm.** Sie haben Geschäfte. Auch ich muß eilen, das Versäumte nachzuholen.

**J. Hans** (bei Seite). Gott sei Dank! (Laut.) Nun, leben Sie wohl, lieber Herr Pastor. Aber Sie besuchen mich doch bald wieder?

**P. Seelm.** Morgen gewiß. (Ab.)

**J. Hans** (bei Seite). Der ging zu rechter Zeit. (Laut.) Ja, mein Freund, mit dem Wechsel hat es seine Richtigkeit.

**Kaufm.** Der Herr Oncle schreibt, er habe Ihnen die zweihundert Friedrichsd'or mitgegeben.

**J. Hans.** Ja, das hat er gethan.

**Kaufm.** Da nun heute der letzte Termin ist.

**J. Hans.** Der letzte, richtig.

**Kaufm.** So bitt' ich um das Geld.

**J. Hans.** Das Geld hab' ich nicht mehr.

**Kaufm.** Wie? anvertrautes Geld? das haben der gnädige Herr verthan?

**J. Hans.** Nicht so eigentlich verthan, aber — kurz, es ist nicht mehr da.

**Kaufm.** So werden Sie sich auch nicht wundern, daß wir unsere Sicherheit nehmen.

**J. Hans.** Nicht mehr als billig.

**Kaufm.** Sie bekommen Wechsel-Arrest.

**J. Hans.** Arrest?

**Matz.** Alle Hagel!

**J. Hans.** Das wäre wohl gar ein Schimpf. Matz, geh' doch geschwind zum Wirth, er soll mir zweihundert Friedrichsd'or schicken. (Matz lauft fort.)

**Kaufm.** Haben Sie sonst keine Hoffnung, das Geld aufzutreiben?

**J. Hans.** Sein Sie unbesorgt, der Wirth hat mir sein ganzes Haus angeboten, ich soll damit nach meinem Belieben schalten.

**Kaufm.** Ich fürchte, Sie haben die Rechnung ohne diesen Wirth gemacht.

## Achte Scene.

**Baron Volta. Die Vorigen.**

**J. Hans.** Ach gut, daß Sie kommen, mein neuer Freund, leihen Sie mir doch geschwind zweihundert Friedrichsd'or.

**B. Volta.** Ich? Wie käm' ich dazu?

**J. Hans.** Man droht mir mit Wechsel-Arrest.

**B. Volta.** Was geht das mich an?

**J. Hans.** Sie wollten Ihre letzte Auster mit mir theilen?

**B. Volta.** Austern sind keine Friedrichsd'or.

**Matz** (kommt zurück). Der Wirth sagte, er hätte kein Geld, und, sagte er, wenn Ew. Gnaden auch kein Geld hätten, so möchten Sie je eher je lieber sich aus dem Hause packen.

**J. Hans.** Lirum larum. Jetzt merk' ich, daß in Berlin die Worte wohlfeil sind.

**Kaufm.** Auf der Stelle hol' ich die Wache. (Will fort.)

---

## Neunte Scene.

### Lieutenant Silberforst. Die Vorigen.

**Lieut.** (welcher die letzten Worte hört). Die Wache? was geht hier vor?

**J. Hans.** Man will mich arretiren, weil ich einen Wechsel nicht gleich bezahlen kann.

**Lieut.** Einen Wechsel? wie groß?

**Kaufm.** Zweihundert Friedrichsd'or.

**Lieut.** Kennen Sie mich?

**Kaufm.** O ja, Herr Lieutenant.

**Lieut.** Haben Sie Vertrauen zu mir?

**Kaufm.** O ja!

**Lieut.** Ich verbürge mich für diesen Herrn.

**Kaufm.** Sehr wohl.

**J. Hans.** Sie sind ein Ehrenmann.

**Lieut.** Der Dienst ist sehr gering. Vermuthlich hat blos Unkunde Sie in diese Verlegenheit gestürzt. Ohne Zweifel haben Sie Kreditbriefe?

**J. Hans.** Potz Velten! ja, von so einem Dinge hat der Oncle viel geredet. (Er zieht sein Taschenbuch heraus.) Da sind meine Briefe.

**Lieut.** (durchläuft sie). Splittgerber et Compagnie — zweitausend Friedrichd'or.

**B. Volta.** Warum sagten Sie das nicht gleich, mein theurer Freund? hier ist meine Börse.

**J. Hans.** Obligirt.

**Lieut.** (zu dem Kaufmannsdiener). Sie sehen, der Herr ist sicher.

**Kaufm.** Ich werde mich Nachmittag wieder einfinden. (Ab.)

**J. Hans.** Herr Lieutenant, wie kann ich's vergelten? ich habe Sie herzlich lieb.

**Lieut.** So ist es schon vergolten. Ich kam nur einen Augenblick, um Sie zu fragen, ob wir mit einander im Casino speisen wollen?

**J. Hans.** Topp! mich hungert, und an Ihrer Seite wird mir's doppelt schmecken.

**B. Volta** (bei Seite). Der entführt mir ihn.

**J. Hans.** Aber ich muß zuvor noch einen Besuch bei meiner Braut, dem Fräulein von Klingen abstatten. Der Oncle hat mir das auf die Seele gebunden, auch bin ich schon durch den Matz gemeldet. Kennen Sie sie etwa, lieber Herr Lieutenant?

**Lieut.** (einen Seufzer unterdrückend). O ja! ich kenne sie.

**J. Hans.** Desto besser. Führen Sie mich zu ihr, stellen Sie mich ihr vor.

**Lieut.** Damit verschonen Sie mich.

**B. Volta.** Zu mir, mein Freund, ich bin sehr bekannt in dem Hause der Frau von Klingen, ich werde Sie begleiten.

**J. Hans.** Gehorsamer Diener. (Leise zu dem Lieutenant.) Mit Ihnen ging ich lieber.

Lieut. (leise). Verzeihen Sie mir, ich habe Gründe, ich kann diesen Wunsch nicht erfüllen. Gehen Sie nur mit dem Herrn da, aber lassen Sie sich sonst nicht mit ihm ein, er ist ein Spieler von Profession.

J. Hans. Leider kenn' ich ihn schon.

Lieut. Auf Wiedersehen im Casino. (Ab.)

---

## Zehnte Scene.

### Die Vorigen (ohne) Lieutenant.

B. Volta. Wo haben Sie die Bekanntschaft dieses Pedanten gemacht?

J. Hans. Pedant? was heißt das?

B. Volta. Das heißt so viel als abgeschmackt.

J. Hans. Herr, das verbitt' ich mir. Hinter dem Rücken laß ich von Niemand Uebels reden, und am wenigsten von einem solchen Ehrenmann.

B. Volta. Ein Ehrenmann, nun ja ein langweiliger Ehrenmann.

J. Hans. Er spielt wohl nicht?

B. Volta. Er kennt keine Karte.

J. Hans. Der arme Mensch! Aber Sie wollten mich zu meiner Braut führen?

B. Volta. Augenblicklich. Sie haben das schöne Fräulein von Klingen noch nie geseh'n?

J. Hans. Nein.

B. Volta. Ohne Zweifel wissen Sie schon, wie man in der heutigen Welt mit den Damen sich benehmen muß?

J. Hans. Höflich und bescheiden, das weiß ich noch von meiner seligen Frau Mutter.

B. Volta. Vermuthlich war die selige Frau Mutter

eine Dame aus der alten Welt. Höflich? bescheiden? um's Himmels willen nicht! Wir leben im Zeitalter des Imponirens.

J. Hans. Was ist das?

B. Volta. In's Hochdeutsche läßt es sich schwer übersetzen. Kennen Sie das plattdeutsche Wort Verblüffen?

J. Hans. Wie sollt' ich das nicht kennen? es ist ein ehrliches pommersches Wort.

B. Volta. Also, mein Freund, das Verblüffen ist an der Tagesordnung. Ich könnte Ihnen die wichtigsten Begebenheiten, die größten Thaten herzählen, die blos durch Verblüffen gelungen sind. Doch wir bleiben vor der Hand bei den Damen stehen. Zuversichtlich, auch wohl ein wenig unverschämt muß man auftreten; sie ganz zu übersehen scheinen, oder ihnen starr in die Augen blicken, bis sie roth werden; mit Zweideutigkeiten um sich werfen: auf den letzten leeren Stuhl sich pflanzen, wenn auch noch ein Dutzend Damen stünden; Niemanden zum Wort kommen lassen; über Alles urtheilen, Alles tadeln, besser wissen, Alles besser geseh'n haben; trällern; vor den Spiegel treten; Halstuch und Gillet zurecht schieben; Jugendstreiche erzählen; mit Siegen prahlen; das Alter verspotten et caetera et caetera. Sehen Sie, mein Freund, das imponirt, und wenn Sie dabei noch einen tüchtigen Backenbart sich wachsen lassen, so werden Sie der Liebling aller Damen.

J. Hans. O weh! das lern' ich mein Lebstage nicht.

B. Volta. Geben Sie nur Acht auf mich. Ein paar Tage in meiner Gesellschaft, und Sie werden die erstaunlichsten Progressen machen. (Beide ab.)

---



## Eilfte Scene.

**Matz** (allein).

Mein Herr ist ein wenig dumm. Ich will's schon begreifen. Für's Erste laß ich mir den Backenbart wachsen, das übrige kommt dann schon von selber. Ja, die hübschen Mädchen in Berlin, die gefallen mir wohl. Sie laufen so häufig auf den Straßen herum, wie in Plumpersdorf die Hühner und Gänse. Das zwickert, das lächelt, das nickt, das winkt. O, wenn ich doch meine Grete mitgenommen hätte, die immer die Augen niederschlägt, als ob sie Stecknadeln suchte, hier könnte sie Lebensart lernen. Na, komm ich nur nach Hause, die will ich verblüffen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Vierter Act.

(Das Zimmer der Frau von Klingen.)

---

## Erste Scene.

**Frau von Klingen. Amalie.**

**Fr. v. Kl.** Der Bediente ist zurück gekommen, er hat ihn geseh'n; er beschreibt ihn als einen schönen jungen Mann.

**Amal.** (wirft den Kopf zurück).

**Fr. v. Kl.** Das scheint dir gleichgiltig?

**Amal.** Liebe Mutter, ich entsinne mich eben Ihrer eig'nen Worte: »Es ist boshaft von der Natur, daß sie zu einer ewigen Verbindung durch vergängliche Eigenschaften uns lockt.«

Fr. v. Kl. Ja, mein Kind, das hab' ich gesagt, und ich denke auch noch so. Um der Schönheit willen heirathen, ist eben so viel als um der Rosen willen ein Landgut kaufen. Ja, das Letztere wäre noch vernünftiger, denn die Rosenzeit kömmt doch jährlich wieder. Aber eine angenehme Zugabe bleibt die Schönheit doch immer.

Amal. Das sage ich mir — so oft ich den Lieutenant sehe.

Fr. v. Kl. Ich warne dich vor Vergleichungen. Eine Frau muß ihren Mann betrachten wie ihr Gesicht, das sie mit keinem andern vertauschen würde, so häßlich es auch sein mag.

Amal. Nun ja, wenn der pommersche Herr Cousin erst mein Mann sein wird.

Fr. v. Kl. Das soll die nächste Stunde entscheiden. Er wird mit dem Baron Volta sogleich hier sein.

Amal. Mit dem Baron Volta? Wie kommt er an den?

Fr. v. Kl. Das mag der Himmel wissen. Vermuthlich hat der Baron ihn ausgewittert, denn du weißt, auf alle Fremde macht er Jagd.

Amal. Ich gestehe Ihnen, liebe Mutter, daß ich ihn nicht gern in unserm Hause sehe.

Fr. v. Kl. Ich auch nicht, aber Spieler muß man schonen, es sind die einzigen Menschen, denen alle Thüren offen steh'n, und die Alles sagen dürfen. Eine Verleumdung am Spieltisch hingeworfen, ist gefährlicher als jede andere, denn da hat niemand Zeit sie zu widerlegen.

Amal. Wissen Sie auch, daß er meinem Kammermädchen nachstellt?

Fr. v. Kl. So?

**Amal.** Daß er oft die Zeit ablauert, wo wir nicht zu Hause sind?

**Fr. v. Kl.** Desto schlimmer für ihn, denn die brave Ernestine — still, ich höre kommen.

---

## Zweite Scene.

**Baron Volta. Junker Hans. Die Vorigen.**

**B. Volta.** Meine gnädigen Damen, ich habe die Ehre Ihnen meinen vertrauten Freund, den Herrn von Birken, vorzustellen.

**Fr. v. Kl.** Der Cousin ist schon angemeldet und herzlich willkommen.

**J. Hans** (mit vielen linken Verbeugungen). Der Oncle läßt sich gehorsamst empfehlen — und läßt gehorsamst bitten — Sie möchten es nicht übel nehmen — Sie wissen schon, warum ich komme. —

**Fr. v. Kl.** Sie scheinen verlegen, lieber Cousin? Vergessen Sie nicht, daß Sie hier unter Freunden und Verwandten sind.

**J. Hans.** Wenn die gnädige Tante erlauben — wenn ich mir's mit dem Reden bequem machen dürfte.

**Fr. v. Kl.** Ohne allen Zwang.

**J. Hans.** Es könnte sich wohl treffen — daß ich bisweilen — oder auch oft — etwas Dummes sagte.

**Fr. v. Kl.** Wer das befürchtet, der thut es selten.

**J. Hans.** O doch. Ich bin in Pommern so aufgewachsen — ich verstehe die Manieren nicht — der Herr Baron ist wohl so gut gewesen mir Unterricht zu ertheilen —

**B. Volta.** Nur eine Skizze.

**J. Hans.** Er hat mir gesagt, daß die Bescheidenheit aus der Mode ist.

**B. Volta** (verlegen). Ich sprach von der Blödigkeit.

**J. Hans.** Ich soll der Cousine starr in die Augen seh'n, das kann ich nicht, ob sie gleich recht schöne Augen hat —

**B. Volta.** Ich meinte nicht. —

**J. Hans.** Ich soll über Alles urtheilen, das versteh' ich nicht. Ich soll Zweideutigkeiten sagen, davor schäme ich mich.

**B. Volta.** Sie haben mich mißverstanden.

**J. Hans.** Ich soll das Alter verspotten, das kommt mir sündlich vor.

**B. Volta** (bei Seite). Rindvieh.

**Fr. v. Kl.** Ei, ei, Herr Baron, Ihre Lektionen —

**B. Volta.** Scherz, gnädige Frau, nichts als Scherz.

**Fr. v. Kl.** Lieber Cousin, hier im Hause leben wir noch ganz nach der alten Weise.

**J. Hans.** Nun, das freut mich, liebe Frau Tante, denn es war mir zu Muthe, als hätten sie mir eine Schnürbrust angezogen.

**Fr. v. Kl.** Wie gefällt Ihnen Berlin?

**J. Hans.** I nu, schöne Häuser, schmucke Soldaten, hübsche Pferde, viel Staub. Alles rennt durch einander, keiner grüßt den Andern, die Hüte müssen wohl theuer sein.

**Fr. v. Kl.** Haben Sie noch keine Merkwürdigkeiten geseh'n.

**J. Hans.** Ein Haus mit einer großen Uhr. Der Herr Baron sagte: unten stünden Pferde, und oben wäre eine Akademie.

**Fr. v. Kl.** Morgen werde ich Sie selbst in dem schönen Berlin herum führen. (Zu Volta.) Kommen Sie, Herr Baron, ich

habe Lust piquet zu spielen. Die jungen Leute mögen beisammen bleiben, damit sie ohne Zwang einander kennen lernen.

**V. Volta** (leise). Im Vertrauen, gnädige Frau, eben als wir zu Ihnen gingen, hat Ihr Cousin ein Urtheil aus dem Kammergericht empfangen.

**Fr. v. Kl.** Ich vermuthe dessen Inhalt. (Sie reicht ihm den Arm. Beide ab.)

---

## Dritte Scene.

### Junker Hans und Amalie.

(Beide stehen verlegen; der Junker zupft an seinem Hute, Amalie an ihrem Shawl.)

**Amal.** (bei Seite). Was soll ich ihm sagen?

**J. Hans** (bei Seite). Fass' dir ein Herz. (Laut und furchtsam.) Liebe Cousine, Sie haben mir noch nicht ein freundliches Wörtchen zugeworfen; seh'n Sie mich etwa nicht gern?

**Amal.** Sie werden mir in unserer Lage ein wenig Verlegenheit zu gute halten.

**J. Hans.** Lieber Gott ich steh' ja selber da wie ein armer Sünder. Wir sehen uns zum ersten Male, und sollen uns gleich heirathen.

**Amal.** In der That das ist beängstigend.

**J. Hans.** Sie werden denken, der Mensch ist jung, aber wie steht's um seine Erziehung?

**Amal.** Sie werden denken, das Mädchen ist ganz wohl erzogen, aber wie steht es um ihr Herz?

**J. Hans.** Sie werden denken, der Mensch ist reich, aber Reichthum macht nicht glücklich.

**Amal.** Sie werden denken, das Mädchen ist hübsch, aber Schönheit ist vergänglich.

J. Hans. Hab' ich Ihre Gedanken errathen?

Amal. Hab' ich Ihre Gesinnungen getroffen?

J. Hans. Heraus damit!

Amal. Aufrichtig.

J. Hans. Nun ja.

Amal. Ja.

J. Hans. Das gefällt mir. Nun hab' ich Sie noch einmal so lieb.

Amal. Sie sind ein Freund der Aufrichtigkeit!

J. Hans. Nicht einmal einen falschen Hund leid' ich auf meinem Hofe.

Amal. So wär' es ja unverzeihlich, mein Herz vor Ihnen zu verschließen.

J. Hans. Schließen Sie in Gottes Namen auf, lassen Sie einen ehrlichen Kerl hineinschauen.

Amal. Hätte ich Sie früher kennen lernen, Ihre Gutmüthigkeit würde meine Liebe schnell erworben haben.

J. Hans. Ich verstehe, weiter, weiter.

Amal. Wenn Sie mit meiner Achtung zufrieden sind, so werd' ich (sie seufzt) meiner Mutter gehorchen.

J. Hans. Wenn ich aber nicht damit zufrieden bin? he! wie dann?

Amal. Dann muß ich Ihnen freimüthig bekennen, mein Herz ist nicht mehr in meiner Gewalt.

J. Hans (entzückt). Cousinchen, liebes Cousinchen. (Er drückt sie heftig in seine Arme.)

Amal. Was machen Sie?

J. Hans. Ich umarme Sie, nehmen Sie's nicht übel. Ich thue es nicht aus Unverschämtheit, wie der Herr Baron haben will, sondern aus purer klarer Freude.

Amal. Sie freuen sich darüber, daß ich Sie nicht lieben kann?

J. Hans. Ja, bei meiner armen Seele! nehmen Sie's nicht übel, ich freue mich darüber wie ein Kind.

Amal. Und wollten mich doch heirathen?

J. Hans. Ich hatt' es meiner seligen Frau Mutter versprechen müssen.

Amal. Lieben Sie vielleicht eine Andere?

J. Hans (ganz wehmüthig). Mit Ihrer Erlaubniß, ja.

Amal. Das ist ja ganz vortrefflich.

J. Hans. Gott sei Dank, wir heirathen einander nicht.

Amal. Mir fällt ein Stein vom Herzen.

J. Hans. Mir ein ganzer Berg, nehmen Sie's nur nicht übel.

Amal. Beileibe! ich werde mich Ihres Glücks herzlich freuen.

J. Hans. Und ich des Ihrigen, weiß Gott!

Amal. Ach! das meinige bleibt darum doch unerreichbar.

J. Hans. O sagen Sie das nicht, sonst wär' auch mein Glück nur ein halbes Glück.

Amal. Kennen Sie Ihren Gegner, den Lieutenant Silberforst?

J. Hans. Freilich kenn' ich ihn, wir sind die besten Freunde.

Amal. Er ist es, den ich liebe.

J. Hans. Desto besser, so wird er mein Cousin.

Amal. Ach! er ist arm.

J. Hans. Sie werden ihn doch darum nicht verstoßen?

Amal. Meine Mutter — uns bleibt nur Eine schwache Hoffnung, der Prozeß mit Ihnen. Gewinnt er den, so wird

die Liebe siegen. Verliert er ihn, so müssen wir uns auf ewig trennen.

J. Hans. Sapperment! der Prozeß! ich habe ja so eben das Urtheil empfangen.

Amal. (hastig). Wie lautet es?

J. Hans. Habe ich es doch selbst noch nicht gelesen. (Er sucht darnach in der Tasche.) Warten Sie, warten Sie, vielleicht hab' ich ihn verloren. (Er zieht es hervor, blättert und liest.)

Amal. Welch' ein ängstlicher Augenblick!

J. Hans. Hm — hm — hm — nein, den Henker auch, ich hab' ihn nicht verloren.

Amal. Ach Gott!

J. Hans. Aber das hat nichts zu bedeuten, ich will ihn verloren haben.

Amal. (ihn anstarrend). Wie?

J. Hans. Das Papier kann mir doch nicht vorschreiben, was ich thun oder lassen soll? Sein Sie ruhig, Cousinchen, der Lieutenant hat den Prozeß gewonnen, er soll ihn gewonnen haben, und wenn das Kammergericht noch ein Rieß Papier dagegen vollschreibt.

Amal. (ihn umarmend). O mein Freund!

J. Hans. Ja solch' ein Kuß, der ist süß, ich muß ihn aber erst verdienen. Rasch an's Werk. Der Lieutenant erwartet mich auf dem Casino, ich schicke zu ihm, er muß kommen, erfahren, mit der gnädigen Tante sprechen, und in einer Viertelstunde sind Sie seine Braut. Juchhe! der Roggen blüht! jetzt nur noch ein laues Lüftchen, und es gibt eine herrliche Frucht. (Ab.)

---

## Vierte Scene.

**Amalie** (allein. Bald darauf) **Ernestine.**

Gott segne dich, du seltsamer — nein du seltner Mensch! In der Residenz wird man über dich lachen, weil man hier das wenige Gute nur aus Eitelkeit, folglich auch mit allem Anstand verrichtet. Du kennst das Kind der höhern Kultur, den Egoismus nicht. — (Zu Ernestinen, welche eben herein tritt.) Ach Ernestine! ich hoffe doch noch glücklich zu werden. Der pommer'sche Cousin, den ich so sehr fürchtete, ist ein herrlicher Mensch. (Ab.)

---

## Fünfte Scene.

**Ernestine** (allein. Sie steht einige Augenblicke düster staunend).

Ist es möglich! so schnell kann sie den Lieutenant vergessen? so schnell versiegen ihre Thränen, und sie wirft sich entzückt in eines Fremden Arme? — Empörender Wankelmuth! — Freilich ist Birken der schönere Mann, ach ich hab' ihn an mir vorüber schlüpfen seh'n — er warf keinen Blick auf mich — er schien so heiter — ja er hat mich längst vergessen. Warum ergreift mich diese hastige Vereinbarung so schmerzlich? — Lebte denn noch eine Hoffnung in irgend einem Winkel meines Herzens? — Bekenn' es dir — erröthe — flieh! flieh in dieser Stunde! — Ja, ich will zu meinem Bruder, will täglich eine neue Rolle lernen, jeder Täuschung mich hingeben um die Wirklichkeit zu vergessen. (Sie will gehen.)

---

## Sechste Scene.

**Baron Volta. Ernestine.**

**B. Volta** (sie aufhaltend). Find' ich dich allein, schönes Kind! Zwar allein bist du nie, denn Scharen von Liebesgöttern schwärmen um dich her.

Ernest. Mögen sie alle zurück bleiben, um Ihnen Gesellschaft zu leisten. (Sie verneigt sich und will fort.)

B. Volta. Halt! halt! das seltene Glück laß ich mir nicht entschlüpfen. Deine Herrschaft ist im Staatsrath, der Bräutigam ich weiß nicht wo, wir bleiben ungestört. Neues hab' ich freilich dir nichts zu sagen, aber tausendmal zu wiederholen, daß ich dich liebe! wüthend liebe!

Ernest. Herr Baron, Sie haben schon oft Ihren Rang mißbraucht, um mich ungestraft zu quälen. Meine Geduld ist erschöpft.

B. Volta. Kind, ich bitte dich, bedenke doch, daß du in Berlin bist, wo die hübschen Mädchen keine Tigermilch einsaugen. Was soll denn aus dir werden? Die Tresorscheine der Tugend gelten hier blutwenig. Die Freude zahlt mit blankem Golde. Blick' in die Zukunft, was kann sie dir bieten? höchstens einen schwindsüchtigen Schreiber zum Manne; sechs Tage in der Woche Mangel und Sorgen, am siebenten einen ehrenfesten Spaziergang in den Thiergarten, und, wenn es hoch kömmt, eine Fahrt auf dem Leiterwagen nach Charlottenburg. Nun wirf dagegen deine Augen auf das schöne freundliche Leben, wie du an meiner Seite es vergaukeln würdest; ein immer voller, und für dich immer offener Beutel, nie eine andere Sorge, als der Freudenwechsel für den nächsten Tag. Wir durchstreifen ganz Europa in einem bequemen Wagen; ich gebe dich hie und da sogar für meine Gemahlin aus, überall finden wir Dummköpfe oder Narren, die ihr Geld in meine Bank oder zu deinen Füßen legen.

Ernest. Ihre Verworfenheit, mein Herr, wird blos durch Ihre Unverschämtheit noch übertroffen. Lassen Sie mich los.

**B. Volta.** Da meinst du wohl mir eine Sottise zu sagen? Keinesweges. Unverschämtheit ist Energie, die Tugend des Zeitalters, gegründet auf das Recht des Stärkern, das heiligste unter allen Rechten, kraft dessen ich auf der Stelle einen Kuß von dir begehre, aber einen langen süßen Kuß, der, überredender als meine Worte, dich berauschen und entzünden soll. (Er will sie mit Gewalt umarmen.)

**Ernest.** Hilfe! Hilfe!

**B. Volta.** Bemühe dich nicht. Das Fräulein hält Konferenz mit der gnädigen Mama, die Bedienten sind alle auf meiner Seite, und ich bin, hol' mich der Teufel, entschlossen, Nektar von deinen Lippen zu schlürfen. (Er wiederholt seinen Angriff.)

**Ernest.** (sich heftig sträubend). Hilfe! Hilfe!

---

## Siebente Szene.

### Junker Hans. Die Vorigen.

**J. Hans.** Was zum Henker — Herr, sind Sie des Teufels? — Wie? seh' ich recht? Tinchen! Tinchen!

**Ernest.** Retten Sie mich!

**J. Hans** (schleudert den Baron auf die Seite). Schurke! was unterstehst du dich? — Tinchen! mein Tinchen!

**B. Volta.** Herr, Sie wagen mich zu beschimpfen?

**J. Hans.** Bleib' mir vom Leibe! jetzt hab' ich keine Zeit dir den Hals zu brechen! — Tinchen! wie kommst du hieher?

**B. Volta.** Sie sollen mir Rede steh'n, bei allen Teufeln, das sollen Sie.

**J. Hans** (wendet sich zu ihm). Nun was beliebt?

**Ernest.** (bei Seite). Fort aus diesem Hause! (Sie entschlüpft.)

**B. Volta.** Sie haben mich beleidigt, Sie sind mir Genugthuung schuldig.

**J. Hans.** Nach Belieben.

**B. Volta.** Sie müssen sich mit mir schlagen, gleich auf der Stelle! (Er greift an den Degen.)

**J. Hans** (zieht seinen Hirschfänger). Da bin ich, heraus mit der Fuchtel!

**B. Volta.** Ich bemerke eben, daß Sie nur einen Hirschfänger tragen. Die Waffen sind ungleich, und ich bin zu großmüthig.

**J. Hans.** Zieh' der Herr vom Leder, oder ich fuchtle ihn aus dem Hause.

**B. Volta.** Morgen, mein Herr, morgen im Thiergarten auf ein Paar Pistolen. (Läuft davon.)

**J. Hans** (den Hirschfänger einsteckend). Lauf, Windbeutel. (Er wendet sich.) O mein gutes Tinchen! — wo ist sie geblieben? — fort über alle Berge. Gleichviel, ich habe sie gefunden, sie ist in Berlin, ich setze ihr nach durch alle Straßen. (Will gehen.) Aber halt! — jetzt darf ich nicht. Der Lieutenant wird kommen. Der Cousine hab' ich mein Wort gegeben. Erst muß ich über Hals und Kopf das arme Pärchen auf's Trockene bringen, dann kommt die Reihe an mich.

---

## Achte Scene.

**Lieutenant Silberforst. Junker Hans.**

**Lieut.** Sie haben mich so dringend hieher geladen? was wollen Sie? ich betrete ungern dieses Haus.

**J. Hans.** Da haben Sie Unrecht, denn Sie werden hier von gewissen Leuten gern geseh'n.

**Lieut.** Dieser Scherz mag gutmüthig sein, aber mein Freund, ich kann ihn nicht dulden.

**J. Hans.** Scherz? bei meiner armen Seele, hier ist von keinem Scherz die Rede. Sie lieben meine Braut, meine Braut liebt Sie, und folglich tret' ich sie Ihnen förmlich ab.

**Lieut.** Woher wissen Sie —

**J. Hans.** Von ihr selbst. Sie hatte mehr Vertrauen zu mir, als der Mann, der mir die Hand reichte, und seine Freundschaft versprach. Ich sollte schmollen, aber ich habe keine Zeit. Versteh'n Sie mich, Herr Cousin?

**Lieut.** Ach Freund, Sie meinen es gut —

**J. Hans.** Ja weiß Gott.

**Lieut.** Aber das Opfer, welches Sie mir bringen wollen —

**J. Hans.** Ein Opfer? Keineswegs. Ich liebe ja das Fräulein nicht. Ich kann Ihnen soger in's Ohr sagen: mir sitzt schon lange eine andere im Herzen. Aber meine selige Frau Mutter — nun das ist vorbei. Gottlob! die Cousine mag mich nicht.

**Lieut.** Sie hat Unrecht einen so wackern Mann auszuschlagen. Ja, wenn nicht die letzte Hoffnung eben heute verschwunden wäre! Der Prozeß —

**J. Hans.** Den haben Sie gewonnen.

**Lieut.** Ach nein, ich erfahre so eben —

**J. Hans.** Ei was, das können Sie nur von m i r erfahren. Ich sage Ihnen, Sie haben den Prozeß gewonnen.

**Lieut.** Sie irren. Ist Ihnen das Urtheil noch nicht zugestellt worden?

**J. Hans.** Was geht mich das Urtheil an? Die hoch-

gelahrten Herren haben mir nichts zu befehlen. Ich will den Prozeß verloren haben.

**Lieut.** Versteh' ich Sie recht? Sie wollen mir das Gut schenken?

**J. Hans.** Lirum larum, nennen Sie es, wie Sie wollen, darauf kommt es nicht an.

**Lieut.** Erlauben Sie, darauf kommt sehr viel an. Ich erkenne mit gerührtem Herzen Ihre Großmuth, aber mein Stand, meine Verhältnisse zwingen mich sie abzulehnen.

**J. Hans.** So? also gibt's auch einen Stand, in dem man den guten Willen eines ehrlichen Mannes verschmähen darf? Gibt's auch Verhältnisse, wo man sich eines Freundes schämen muß? — Nehmen Sie mir's nicht übel, Berlin ist eine prächtige Stadt, aber in Plumpersdorf sind die Menschen besser.

**Lieut.** Ich danke Ihnen, sehen Sie, ich danke Ihnen mit Thränen in den Augen, allein Sie kennen die Welt nicht, Sie wissen nicht, welche Spöttereien, welche unangenehme Folgen Ihre Freigebigkeit mir zuziehen könnte. Ich will Ihnen das ein andersmal erklären. Jetzt ist mein Herz zu voll. Jetzt kann ich Ihnen nur seufzend wiederholen: auf diesem Wege darf ich meines Lebens Glück nicht finden.

**J. Hans.** Aber du mein Gott! Sie machen mich ganz confus. Wen kümmert denn, wenn ich das Meinige verschenke? Ich bitte Sie, lieber Herr Lieutenant, sein Sie so barmherzig, nehmen Sie eine hübsche Frau, und ein hübsches Landgut.

**Lieut.** Sie setzen mich auf eine harte Probe. Ich darf nicht. Leben Sie wohl.

**J. Hans.** Ei zum Henker! so laufen Sie doch nicht

fort. Ich will mich d'rein ergeben, ich will mein Gut behalten, und meine Braut oben d'rein, wenn es nicht anders sein kann. Aber die hat doch auch ein Wörtchen d'rein zu reden? Da kommt sie eben mit der gnädigen Tante. Nun? haben Sie noch den Muth davon zu laufen?

---

## Neunte Scene.

### Frau von Klingen. Amalie. Die Vorigen.

**Fr. v. Kl.** Ich höre seltsame Dinge.

**J. Hans.** Die seltsamsten bringt der Herr Lieutenant zu Markte.

**Lieut.** Verzeihen Sie meine Gegenwart. Herr von Birken ließ mich rufen —

**Fr. v. Kl.** Wenn ich Amaliens Erzählung trauen darf, so seh' ich Sie mit Vergnügen.

**J. Hans.** Leider hat sie Ihnen nur die Hälfte erzählt. Der Herr da verschmäht meinen guten Willen.

**Lieut.** Er gehorcht seufzend dem Gebot der Ehre.

**J. Hans.** Allen Respekt vor Ihrer Ehre, aber mit der Liebe muß es nicht weit her sein.

**Lieut.** Amalie kennt mich besser.

**J. Hans.** Sie seufzt.

**Lieut.** Und ich seufze.

**J. Hans.** Liebe gnädige Tante, sprechen Sie doch ein Machtwort.

**Fr. v. Kl.** Ich wünsche das Glück meiner Tochter, allein ich kann die Weigerung des Herrn Lieutenants nicht mißbilligen. Sie flößt mir hohe Achtung für ihn ein, und in diesem Augenblicke schmerzt es mich doppelt, daß ich selbst nicht reich bin.

J. Hans. Da haben wir's! die gnädige Tante seufzt auch. Nun fehlt nur noch, daß ich mit seufze, und bei meiner armen Seele, ich hätte wohl die meiste Ursache dazu. — Hören Sie, Cousinchen, wir wollen die Sache mit einander abthun. Der Oncle hat gesagt, wenn ich den Prozeß gewönne, so sollt' ich Ihnen das Gut zum Nadelgeld schenken. Ob Sie Nadeln oder sonst etwas dafür kaufen wollen, das gilt mir gleich. Hier ist das Gut. (Er gibt ihr das Urtheil.)

Amal. (betreten). Herr von Birken!

J. Hans. Lirum larum. Nichts, Herr von Birken, nennen Sie mich Cousin, oder lieber noch Ihren Bruder. Sie haben ja keinen Bruder, ich habe keine Schwester; also topp! Schwester Malchen, Bruder Hans.

Amal. Liebe Mutter, darf ich das nehmen?

J. Hans. Ei du mein Gott! machen Sie mir den Kopf nicht warm. Die gnädige Tante und meine selige Frau Mutter waren leibliche Schwestern, und liebten sich. Nun wissen Sie wohl, ich bin der einzige Erbe, folglich hab' ich auch die Liebe mitgeerbt, und ford're im Namen meiner Mutter, daß Sie nehmen, was ich ohnehin nicht brauche. »Meine Schwester,« sagte die Selige zu mir, »wird künftig deine Mutter sein.« Das Wort will ich in Ehren halten. Liebe Tante, ich bin Ihr Sohn, sagen Sie Schwester Malchen, sie soll Respekt vor dem Bruder haben, wenn er gleich nur ein Landjunker ist. Das Papier nehm' ich nun einmal nicht wieder. Der Herr Lieutenant ist mein Freund, ich will keinen Prozeß mit ihm haben, auch nicht gehabt haben. Da steht sein Gegner, mit der mag er's ausmachen!

Fr. v. Kl. Dieser treuherzige Ton, so fremd er auch in unsern verwöhnten Ohren klingt, verfehlt doch nicht

den Weg zu unsern Herzen. Amalie, dein Glück liegt in deiner Hand.

**J. Hans.** Das war ein kluges Wort.

**Amal.** (bietet dem Lieutenant das Papier). Werden Sie auch mein Geschenk verschmäh'n?

**Lieut.** (überwältigt; umarmt hastig den Junker Hans, ergreift Amaliens Hand, zieht sie zu ihrer Mutter). Wir bitten um Ihren Segen.

**Fr. v. Kl.** Mein Herz hat ihn schon ausgesprochen.

**J. Hans.** So ist's recht.

**Amal.** und **der Lieut.** (umfassen ihn). Mein Bruder!

**J. Hans** (gerührt und fröhlich). So ist's recht! so ist's recht!

**Amal.** Durch treue Liebe wollen wir vergelten.

**Lieut.** Und durch das Schauspiel unseres Glücks.

**J. Hans.** Ihr werdet meine liebe Nachbarn, juchhe! wenn Ihr aber vergelten wollt, so thut es auf der Stelle.

**Amal.** Wie können wir?

**J. Hans.** Ich will es kurz machen, denn Gott sei Dank, nun kommt die Reihe an mich. O ihr meint wohl, ihr verstündet allein zu lieben? Ne, das lernt sich auf dem Lande auch. Ja, Herr Bruder, ich bin verliebt, recht von Herzen.

**Alle Drei.** In wen?

**J. Hans.** Da war ein Prediger auf unserm Gute, ein wack'rer Mann, mein Lehrer, der hatte eine liebe fromme Tochter. Wir wuchsen mit einander auf, und als wir schon recht groß geworden waren, da erfuhren wir erst von ungefähr, daß wir uns liebten. Ich meinte, das wäre in der Ordnung, und sagte es meiner seligen Frau Mutter, aber die wurde gewaltig böse, und — Gott weiß wie es zugegangen sein mag — der gute Pfarrer verlor sein Amt, und ging

mit Tinchen davon. Ich wurde sterbenskrank, der Tod hatte mich schon beim Kragen. Hernach meinte die Selige, es würde sich wohl geben, ich sollte nur Geduld haben. Nun, ich hatte drei Jahre lang Geduld, aber es gab sich nicht. An ihrem Sterbelager mußte ich versprechen, die Cousine zu heirathen, wenn sie mich wollte. Ach lieber Gott! in der Stunde hätte ich versprochen ein Türke zu werden. Ich habe mein Wort gehalten, aber Gott sei Dank, die Cousine mag mich nicht. Von meinem Tinchen konnt' ich nichts erfahren. Ich wollte schon so eine Art von verliebtem Steckbrief in die Zeitung setzen lassen, aber siehe da, vor einer Viertelstunde find' ich sie hier im Saale.

**Amal.** Hier?

**J. Hans.** Ja hier. Der saubere Baron mit dem welschen Namen wollte sie mit Gewalt küßen, sie schrie. Ich gab dem Buben eine derbe Lektion, aber unterdessen war mein Tinchen davon gelaufen. Nun sagt mir geschwind: wo find' ich sie? denn ich habe Eile: Wir müssen alle vier an einem Tage Hochzeit machen.

**Fr. v. Kl.** Sie wollen sie heirathen?

**J. Hans** (stutzt). Lirum larum. Nehmen Sie mir's nicht übel, gnädige Tante, das ist eine curiose Frage.

**Fr. v. Kl.** Sie war meiner Tochter Kammermädchen.

**J. Hans.** So? viel Ehre für Ihre Tochter.

**Amal.** Sie war meine Freundin.

**J. Hans.** Aha, das klingt anders. Nun, Schwester Malchen, wo ist Ihre Freundin geblieben?

**Amal.** Fast errathe ich nun, warum sie uns verlassen. Vor wenigen Minuten nahm sie schluchzend Abschied von mir, wollte mir aber ihren Zufluchtsort durchaus nicht entdecken.

Fr. v. Kl. Wenn es dem Cousin Ernst ist —

J. Hans. Lirum larum, ich bitte Sie um Gotteswillen.

Fr. v. Kl. Wenn er reiflich überlegt hat, welches Opfer —

J. Hans. Opfer? Herzenstante! verschonen Sie mich mit den curiosen Worten. Ich bin der Junker Hans von Birken; ich lebe Jahr aus Jahr ein auf meinen Gütern; wozu brauch' ich eine Frau? wie? — etwa um unsere alten Wappen in der Kirche abzufegen? oder noch ein neues dazu zu hängen? Tinchen ist eines braven Mannes Tochter, und wenn sie mich noch lieb hat, so ist's genug, denn weiß Gott, ich habe sie noch sehr lieb.

Fr. v. Kl. So wollen wir nach dem Vater schicken.

J. Hans. Ach! mit dem hab' ich schon gesprochen, der hat so seine Bedenklichkeiten. Freilich, wenn er erst erfahren wird —!

Lieut. Ich kenne ihn, ich eile zu ihm, und will mein eig'nes Glück nicht eher genießen, bis ich das Ihrige gegründet sehe. (Ab.)

J. Hans. Recht so! Unterdessen such' ich selber mein Tinchen in der ganzen Stadt.

Fr. v. Kl. Liebe und Freundschaft erwarten sie hier. (Ab.)

Amal. Bringen Sie mir schnell meine neue Schwester. (Ab.)

J. Hans. Herzlich gern, aber wo sie suchen? im Thiergarten? unter den Linden? im Theater? — halt, ich weiß schon, was ich thue; wenn ich nirgend ihre Spur entdecke, so sag' ich es dem Visitator am Thore, der wird sie schon finden. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Act.

(Platz vor dem Schauspielhause.)

---

## Erste Scene.

**Junker Hans** und **Matz** (beide weinend).

**J. Hans.** Nein, das ist zu arg.

**Matz.** In Sodom und Gomorrha geht es nicht so zu.

**J. Hans.** Die arme Maria Stuart!

**Matz.** So eine durchlauchtige wohlerzogene Person!

**J. Hans.** Sprach Sie nicht wie ein Buch?

**Matz.** Und starb so christlich.

**J. Hans.** Und vergab ihren Feinden.

**Matz.** Ach, es war entsetzlich rührend!

**J. Hans.** Ich muß noch darüber weinen.

**Matz.** In meinem Leben geh' ich nicht wieder in das verdammte Komödienhaus, wenn sie solchen Mordspektakel d'rin treiben.

**J. Hans.** Ich begreif' auch gar nicht, daß die Obrigkeit dergleichen duldet.

**Matz.** Haben denn Ew. Gnaden nicht gemerkt? die Königin steckte ja selber mit dahinter.

**J. Hans.** Der verdammte B u r l e e war an allem Schuld.

**Matz.** Der war wie der böse Feind auf das unschuldige Blut versessen.

**J. Hans.** Wenn der Kerl mir einmal auf der Straße begegnet, so steh' ich für nichts.

**Matz.** Am höchsten Galgen möcht' ich ihn bammeln seh'n.

**J. Hans.** Ich bin so innerlich ergrimmt! wenn ich ihn wenigstens prügeln dürfte.

**Matz.** Ew. Gnaden, da kommt Einer gegangen, der sieht gerade so aus, wie der Musje Burlee.

**J. Hans.** Bei meiner armen Seele, er ist's.

**Matz.** Er hat nur einen andern Rock angezogen.

**J. Hans.** Damit man ihn nicht erkennen soll, den Bösewicht.

**Matz.** Er weiß, was er eingebrockt hat.

**J. Hans.** Mir soll er nicht entwischen.

---

## Zweite Scene.

### Der junge Seelmann. Die Vorigen.

**Seelm.** (will über die Bühne gehen).

**J. Hans** (drückt den Hut in die Augen). Halt, mein Herr!

**Matz** (eben so). Halt! in's Teufels Namen!

**Seelm.** Was beliebt?

**J. Hans.** Sind Sie nicht der Burlee, der die arme Maria Stuart durch seine Satanskniffe auf's Schaffot gebracht hat?

**Matz.** Leugne der Herr nur nicht, ich hab' Ihn gut in's Auge gefaßt.

**Seelm.** Allerdings hab' ich heute die Rolle des Burlee gespielt.

**J. Hans.** Gespielt? Das ist ein verfluchtes Spiel.

**Matz.** Wir haben wohl geseh'n, daß es Sein völliger Ernst war.

**Seelm.** Meine Herren, Ihr Zorn ist ein Kompliment für mich.

**J. Hans** (packt ihn). Warte, wir wollen dich bekomplimentiren.

Matz (packt ihn von der andern Seite). Wir wollen das unschuldige Blut rächen.

Seelm. (sich losreißend). Ich glaube, die Menschen sind toll.

J. Hans. Wenn noch Gerechtigkeit im Lande ist, so wird der Herr morgen geköpft.

Matz. Oder gehangen.

Seelm. Allerliebst.

J. Hans. Unterdessen, Matz, wollen wir ihn windelweich prügeln.

Matz. Wie Euer Gnaden befehlen.

Seelm. Ei zum Teufel! laßt mich zufrieden, oder ich rufe die Wache.

J. Hans. Greif zu, Matz!

Seelm. Hilfe! Hilfe!

---

## Dritte Scene.

### Ein Polizeibeamter. Die Vorigen.

Polizeib. Was gibt's hier?

Seelm. Ein Paar Rasende oder Betrunkene, die mich hier auf der Straße durchprügeln wollen.

J. Hans. Weder rasend noch betrunken, der Mensch ist ein Mörder.

Polizeib. Ein Mörder? Kann der Herr das beweisen?

Matz. Die halbe Stadt hat es mit angeseh'n.

J. Hans. Er hat die Königin umgebracht.

Polizeib. (voll Entsetzen, packt Seelmann). Die Königin?

Seelm. Herr Kommissär, ich bin ein Schauspieler. Wir haben heute Maria Stuart gegeben, die meint der Herr.

Polizeib. (läßt ihn los). Was? Meinen Sie die Maria Stuart?

**J. Hans.** Ja, mein Herr, die mein' ich, sie war eine vortreffliche Person.

**Matz.** Eine christliche Königin.

**Polizeib.** Der Herr ist nicht wohl gescheit.

**J. Hans.** Merkst du, Matz? der ist auch von der schlechten Partei.

**Seelm.** (bei Seite). Ein närrischer Mensch, vermuthlich ein Neuling.

**Polizeib.** Weiß der Herr denn nicht, daß die Leute nur Komödie spielen?

**J. Hans.** Ei, das ist ein gräßliches Spiel, wobei einem das Herz im Leibe springen möchte.

**Seelm.** Aber unsere Maria Stuart lebt ja noch, und befindet sich wohl.

**J. Hans.** Wie? Sie haben ihr nicht den Kopf abgeschlagen?

**Seelm.** Bewahre der Himmel! Das ist eine Geschichte, die vor vielen hundert Jahren sich zugetragen, und die wir nur so vorstellen.

**J. Hans** (schämt sich). So? — das ist ein and'res.

**Matz.** Potz Velten! Also haben sie uns wohl gar vor den Narren gehalten?

**J. Hans.** Laß gut sein, Matz, wir haben das Ding nicht recht verstanden. Ich entsinne mich nun wohl — aber die Leute machen es so natürlich — nehme der Herr nicht übel, daß ich Ihn angefahren.

**Seelm.** Ganz und gar nicht. Ich wünsche vielmehr lauter solche Zuschauer vor unserer Bühne.

**Polizeib.** Aber der Spektakel hier auf der Straße, den soll der Herr doch nicht umsonst gemacht haben. Fort auf die Wache.

**J. Hans.** Bleib' mir der Herr vom Leibe! Ich habe auf der Wache nichts zu thun.

**Polizeib.** Wie? Sie widersetzen sich der Polizei?

**J. Hans.** Lirum larum, ich bin ein ehrlicher Mann.

**Polizeib.** Aber ein Stöhrenfried, und wenn der Herr nicht auf der Stelle —

**Seelm.** (zieht ihn bei Seite). Lassen Sie den Menschen laufen. Sie sehen ja, er ist ein Fremder, ein wunderlicher Kautz. Ich werde mir einen Spaß mit ihm machen. (Er steckt ihm Geld in die Hand.) Nehmen Sie diese Kleinigkeit für Ihre Bemühung.

**Polizeib.** Nun, diesmal mag's so hingehen, weil der Herr da ein gutes Wort eingelegt hat. Aber man hüte sich künftig vor solchen Streichen. (Ab.)

---

## Vierte Scene.

**Die Vorigen** ohne **den Polizeibeamten.**

**Matz.** Der Kerl hat ein breites Maul.

**J. Hans** (leise). Höre Matz, ich glaube wirklich, wir haben einen dummen Streich gemacht.

**Seelm.** Vermuthlich sahen Sie heute zum ersten Mal in Ihrem Leben ein Schauspiel?

**J. Hans.** So ist's, mein Herr. Es ergriff mich gewaltig — es thut mir leid, daß ich Sie beunruhigt habe.

**Seelm.** Das hat nichts zu bedeuten. Ich bin stolz darauf, daß unser Spiel einen so tiefen Eindruck auf Sie hervorgebracht.

**J. Hans.** Ich habe geweint wie ein Kind. Die Leute sahen mich an und lachten.

**Seelm.** Das war unrecht.

**J. Hans.** Ueberhaupt gefiel mir das Wesen da unten gar nicht. Die Leute gingen und kamen, klatschten und schwatzten, aßen und tranken, mir nichts dir nichts. Ganz vorne saßen gar welche, die musicirten so laut, daß die auf dem Theater so lange stillschweigen mußten.

**Seelm.** (lachend). Ja das ist nun einmal nicht anders.

**J. Hans.** Hören Sie, könnten Sie nicht einmal für mich — für mich ganz allein so ein Stück spielen?

**Seelm.** Schwerlich, die Kosten sind zu groß.

**J. Hans.** Ei was, ich bin ein reicher Mann, ich will die Kosten schon bezahlen. Sehen Sie, ich möchte so gern einmal recht ungestört das Ding mit anseh'n.

**Seelm.** (bei Seite). Da wäre vielleicht etwas zu gewinnen. (Laut.) I nun, wenn Sie ein 20 Friedrichsd'or daran wenden wollen.

**J. Hans.** Darauf kommt mir's nicht an.

**Seelm.** So könnte Ihr Wunsch noch diesen Abend erfüllt werden.

**J. Hans.** Noch diesen Abend? desto besser. Ich brauche ohnehin Zerstreuung, den nich suche etwas, und kann's nicht finden, und ärgere mich, und betrübe mich, da käme so ein Spaß mir eben recht.

**Seelm.** Das Theater ist nun freilich schon verschlossen, aber ich habe in meinem eigenen Hause einen schicklichen Saal. Ohne Ruhm zu melden, ich bin selbst dramatischer Dichter, habe noch vor kurzem ein Intermezzo geschrieben, in welchem nur drei Personen auftreten, die sind alle bei mir im Hause, meine Frau, meine Schwester, und ich. Wenn ihnen gefällig wäre, eine Hauptprobe mit anzuseh'n —

**J. Hans.** Ja, ja, es ist mir gefällig.

**Seelm.** So folgen Sie mir. Wir haben nur wenige Schritte.

**J. Hans.** Matz, geh' du unterdessen nach Hause und stopf' mir die Abendpfeife.

**Matz.** Der Visitator hat ja den Tabak weggenommen.

**J. Hans.** Es ist wahr, so stopf' sie lieber nicht. Kommen Sie, mein Herr. (Ab mit Seelmann.)

**Matz** (gähnt). Die Uhr ist gleich neune, und der Herr geht noch einmal in die Komödie. Das ist eine verdammte Lebensart hier in Berlin. Die Menschen rennen auf der Straße herum, als ob die Sonne heute noch einmal aufgeh'n sollte. Da lob' ich mir's in Plumpersdorf, da schläft jetzt schon Alles, Menschen, Vieh und auch mein Gretchen, Gott behüt' sie Alle! (Ab.)

---

## Fünfte Scene.

(Zimmer bei dem jungen Seelmann.)

**Ernestine und Madame Seelmann.**

**Ernest.** (sitzt mit einer Rolle in der Hand).

**Mad. Seelm.** Liebe Schwester, wenn Sie immer so sitzen und vor sich hinstarren, so werden Sie die Rolle schwerlich fassen.

**Ernest.** Ich weiß sie schon ganz auswendig.

**Mad. Seelm.** Sie ist freilich nur klein. Mir ist's gar nicht recht, daß Sie in dem Intermezzo debütiren, die Rolle ist nicht brillant genug.

**Ernest.** O ich will froh sein, wenn ich meines Bruders Erwartungen entspreche.

**Mad. Seelm.** So eine Klara von Hoheneichen, das

ist ein Paradepferd, da kann man heulen, schluchzen, den Athem in sich zieh'n, und so lange schreien, bis der Applaus erfolgt — horch! man klingelt an der Hausthür. (Sie sieht zum Fenster hinaus.) Mein Mann mit einem Fremden.

**Ernest.** Ein Fremder? Ich entferne mich. (Sie eilt in's Nebenzimmer.)

**Mad. Seelm.** Das gute Kind ist noch so blöde. — Aber so spät hätte mein Herr Gemahl uns mit fremden Gästen auch wohl verschonen mögen.

---

## Sechste Scene.

**Junker Hans. Seelmann. Dessen Frau.**

**Seelm.** Guten Abend, Lottchen. Hier dieser fremde Herr wünscht mein Intermezzo zu hören. (Leise.) Es sind 20 Friedrichsd'or dabei zu gewinnen. (Laut.) Wir müssen sogleich eine Hauptprobe machen. Wo ist meine Schwester?

**Mad. Seelm.** Auf ihrem Zimmer.

**Seelm.** Schon recht, da kann sie bleiben bis zur zweiten Scene. Ich will sie ein wenig vorbereiten. Unterhalte indessen den Herrn, und zünde mehr Lichter an. (Ab.)

**Mad. Seelm.** Sie sind vermuthlich ein Fremder?

**J. Hans.** Ich bin ein ehrlicher Pommer, zum ersten Mal in Berlin.

**Mad. Seelm.** Haben Sie unser Theater schon besucht?

**J. Hans.** Nein, Madame.

**Mad. Seelm.** Schade, daß Sie nicht heute die Maria Stuart haben spielen seh'n.

**J. Hans.** Freilich hab' ich sie spielen seh'n, aber auf dem Theater bin ich nicht gewesen, da gehöre ich nicht hin.

**Mad. Seelm.** (lächelnd). Man pflegt das so zu nennen.

J. Hans. Ja, ich merke wohl, ich muß hier noch vieles lernen.

Seelm. (kommt zurück). Meine blöde Schwester macht Einwendungen, allein ich hab' ihr bewiesen, daß sie eine Thörin ist. Wer morgen vor Hunderten auftreten soll, der darf Einen Zuschauer heute nicht scheuen.

J. Hans. Mich vollends gar nicht, denn ich verstehe nichts davon.

Seelm. Das hab' ich auch gesagt. Der Herr wird Nachsicht haben mit einer Anfängerin; auch ist ihre Rolle nur klein.

Mad. Seelm. (leise zu ihrem Manne). Wer ist denn der Fremde?

Seelm. Was geht das mich an? Er hat Geld, mehr brauch' ich vor der Hand nicht zu wissen. (Laut, indem er noch mehrere Lichter anzündet.) Nun wollen wir ohne Zeitverlust den Anfang machen. Belieben Sie sich hieher zu setzen. Stellen Sie sich vor, Sie säßen vor der Bühne. Der Vorhang geht auf. Der Schauplatz ist ein Zimmer. Der Inhalt des Stückes folgender.

J. Hans. Den Inhalt will ich gar nicht wissen. Dafür sitz' ich ja hier, und höre zu.

Seelm. Die Römer und Griechen, mein Herr, pflegten in einem Prolog immer zuvor den Inhalt anzudeuten.

J. Hans. Was kümmern uns die Römer und Griechen.

Seelm. Bitte um Vergebung, sehr viel. Was die gemacht haben, ist Alles gut, es mag passen oder nicht. Doch ich will Sie nicht länger aufhalten. Mit zwei Worten: es betrifft ein Mädchen, das verheirathet werden soll. Der Vater will sie einem Musikus geben, die Mutter einem Dich-

ter; darüber geht der Teufel los, denn Vater und Mutter sind beide ein wenig hitzig.

J. Hans. Na, lassen Sie nur den Teufel einmal losgeh'n.

Seelm. Allons, wir treten auf. Ich bin Herr Kroll, der Vater, meine Frau Madame Kroll, die Mutter.

---

## Das Intermezzo.

**Mad. Kroll.**

Herr Gemahl, es ist beschlossen,
Uns're Tochter wird vermählt,
Und zu ihrem Eh'genossen
Hab' ich schon den Mann erwählt.

**Hr. Kroll.**

Halt', mein Schatz! nach meinem Willen
Muß der Tochter Wahl gescheh'n,
Und ich habe schon im Stillen
Mir den Eidam auserseh'n.

**Mad. Kroll.**

Sie, mein Engel? ei das wäre!

**Hr. Kroll.**

Ja, mein Engel, es ist so.

**Mad. Kroll.**

Ach, Sie dreschen, wie ich höre,
Wieder einmal leeres Stroh.

**Hr. Kroll.**

Wenn der Mann, als Herr im Hause,
Seinen ernsten Willen brummt,
So geziemt der Frau die Pause —
Sie gehorchet und verstummt.

**Mad. Kroll.**

Hätt' er vier Evangelisten
Seine Weisheit abgeborgt,
Wird er sich vergebens brüsten,
Denn *sie* mault — und er gehorcht.

**Hr. Kroll.**

Weiber sind doch unerträglich!

**Mad. Kroll.**

Sparen Sie das Aergerniß.

**Hr. Kroll.**

Ich bin Vater.

**Mad. Kroll.**

Das ist möglich.

**Hr. Kroll.**

Mutter Sie.

**Mad. Kroll.**

Das ist gewiß.

**Hr. Kroll.**

Ich ein *Mann*.

**Mad. Kroll.**

Zu meiner Strafe.

**Hr. Kroll.**

Sie ein Weib.

**Mad. Kroll.**

Zu Ihrer Qual.

**Hr. Kroll.**

Ein Geschöpf, das man im Schlafe
Aus des Mannes Rippe stahl.

**Mad. Kroll.**

Eine *Ehre* ohne Zweifel,
Die dem Tölpel widerfuhr.

Hr. Kroll.

Darum machte auch der Teufel
Ihr sogleich zuerst die Cour.

J. Hans. Ei das ist eine böse Ehe. Die Leute sagen sich häßliche Dinge.

Mad. Kroll.

Wozu all' die Sticheleien?
Meine Tochter, kurz und gut,
Soll nach meinem Willen freien.

Hr. Kroll.

Hals umdrehen, wenn sie's thut.

Mad. Kroll.

Darf man fragen, welches Wesen
Der gestrenge Herr Gemahl
Sich zum Eidam auserlesen?

Hr. Kroll.

O warum nicht? meine Wahl
Traf den weltberühmten Sänger.

Mad Kroll (spöttisch).

Einen Sänger?

Hr. Kroll.

Ja, Madame.
Herr Joseph Rattenfänger,
Der aus Rom vor kurzem kam.

Mad. Kroll.

Lieber wollt' ich sie vermählen
Mit dem Hirten in der Stadt.
Soll sie hungern, betteln, stehlen,
Wenn der Mann den Husten hat?

J. Hans. Die Frau hat nicht Unrecht.

Hr. Kroll.

Ist es wohl erlaubt zu fragen,
Welch ein würd'ger Schwiegersohn
Sich erfreuet, so zu sagen,
Ihrer hohen Protection?

Mad. Kroll.

Lorbeerhain, der süße Dichter.

Hr. Kroll.

Dichter?! Schrecken macht mich stumm!
Die verhungerten Gesichter
Laufen überall herum.

Mad. Kroll.

Hat nicht auf Komödien-Zetteln
Schon sein Name paradirt?

Hr. Kroll.

Soll die Tochter hungern, betteln,
Wenn er ausgepfiffen wird?

J. Hans. Der Mann hat auch Recht.

Mad. Kroll.

Einen Dichter zu bethören
Ist der Schönheit Meisterstück!

Hr. Kroll.

Einem Sänger angehören
Ist das schönste Erdenglück!

Mad. Kroll.

Durst und Hunger sind vergessen,
Wenn des Dichters Lied gelingt.

J. Hans. He! he!

Hr. Kroll.

Wer mag trinken, wer mag essen,
Wenn der holde Sänger singt.

J. Hans. Lirum larum.

Mad. Kroll.

Wenn das Holz im Winter theuer,
Und der Sturm im Schornstein lärmt,
O dann wird durch Dichterfeuer
Herz und Zimmer schnell erwärmt.

Hr. Kroll.

Wenn mit unverschämten Nagen
Hunger sich gemeldet hat,
Dann betrügt das Ohr den Magen,
Und ein Triller macht uns satt.

Mad. Kroll.

Wenn die Kranke halb genesen
Keines Schlummers noch genießt,
Wird er seine Werke lesen,
Bis sie sanft das Auge schließt.

Hr. Kroll.

Wenn sich unter Amors Larve
Eifersucht in Herzen schleicht,
Wird — wie einst durch Davids Harfe —
Durch Gesang der Geist verscheucht.

Mad. Kroll.

Haben Brand und Wasserwogen
Einen Dichter heimgesucht,
Ist der Muth ihm nicht entflogen,
Rüstig schreibt er ein paar Bogen,
Erntet neue, gold'ne Frucht.

Hr. Kroll.

Wenn der Krieg mit blut'gen Sensen
In des Sängers Heimath dringt,

O so sucht er fremde Grenzen,
Wo für Triller und Kadenzen
Man ihm Gold in Scheffeln bringt.

**Mad. Kroll.**

Immerhin der Welten Richter
Seine Welt zertrümmern mag,
Auf den Trümmern steht der Dichter,
Und besingt den jüngsten Tag!

**Hr. Kroll.**

Wenn durch ein centralisch Feuer
Plötzlich der Planet zerspringt,
Steht der Sänger mit der Leier,
Auf dem letzten Stein, und singt.

**Mad. Kroll.**

Darum geb' ich meine Tochter
Jenem holden Musensohn.

**Hr. Kroll.**

Darum geb' ich meine Tochter
Jenem neuen Amphion.

**J. Hans.** Na, ich bin doch curios, wer sie kriegen wird.

**Hr. Kroll.**

Madame, bei diesem Zwist kommt Kluges nichts heraus,
Ihr Auge färbt sich grün, und meine Stirn wird kraus;
Wie wär' es, wenn wir flugs, um den Skandal zu meiden,
Der lieben Tochter selbst vergönnten zu entscheiden?

**J. Hans.** Das war vernünftig.

**Mad. Kroll.**

Sie wissen, mein Gemahl, wie gern ich Ihren Willen,
Wenn er sich leiten läßt, bemüht bin zu erfüllen.

Ja, unser Töchterlein, es komm — erkläre sich.
Voll Sanftmuth geb' ich nach — wenn es so denkt wie ich.

**Hr. Kroll** (öffnet die Thür des Nebenzimmers).

Geschwind, geschwind,
Heraus, mein Kind!
Hier wird gestritten;
Zwei Freier bitten
Um deine Hand.

**Mad. Kroll.**

Wähle den Dichter.

**Hr. Kroll.**

Wähle den Sänger.

**Mad. Kroll.**

Den Lorbeerhain.

**Hr. Kroll.**

Den Rattenfänger.

**Beide.**

Wähle, wähle mit Verstand.

---

## Siebente Scene.

### Ernestine. Die Vorigen.

**Ernest.** (will ihren Spruch anheben). Beste Eltern —

**J. Hans.** Potz Blitz! mein Tinchen! (Springt auf, und umfaßt sie.)

**Ernest.** Ha! ist's möglich? (Sie sträubt sich sanft.)

**J. Hans.** Ne, die bekömmt weder der Dichter noch der Sänger, die ist mein!

**Seelm.** Um Verzeihung, mein Herr, ich glaube, Sie wollen selbst mitspielen? aber das paßt nicht in den Plan.

J. Hans. Freilich paßt es, ich habe sie schon lange gesucht.

Seelm. Ich muß gesteh'n, Sie extemporiren Ihre Rolle recht gut, aber —

J. Hans. Was Rolle! Tinchen! hab' ich dich endlich wieder.

Seelm. Ich bitte, machen Sie meine Schwester nicht irre. Sie soll übermorgen debütiren.

J. Hans. Das soll sie bleiben lassen. Tinchen! Tinchen! Du bist frei, ich bin frei, wir ziehen heim, und auf unserm alten Spielplatz soll der Pfarrer unsere Hände in einander legen.

Seelm. Wahrhaftig, mein Herr, Sie haben viel Talent.

Ernest. (schüchtern). Frei? darf ich's glauben?

Seelm. Nun fängt die auch an zu extemporiren.

---

## Achte Scene.

### Pastor Seelmann. Die Vorigen.

J. Hans. Sieh', da kommt dein Vater wie gerufen. Vivat, alter Herr! ich habe sie doch gefunden, und wer sie mir nehmen will —

P. Seelm. Sei'n Sie unbesorgt, ich komme eben von der Frau von Klingen, ich weiß schon Alles, und segne Sie mit Entzücken.

J. Hans. Nun, Tinchen?

Ernest. Mein Vater! Mein Geliebter! (Sie stürzt in des Junkers Arme.)

Seelm. (zu seiner Frau). Komm, setz dich her, jetzt wird uns ein Drama vorgespielt, und was das Wunderlichste ist, mein Vater hat selbst eine Rolle übernommen.

**P. Seelm.** Karl, dieser brave junge Mann ist Herr von Birken.

**Seelm.** Von Birken? von Plumpersdorf?

**J. Hans.** Ihr Schwager.

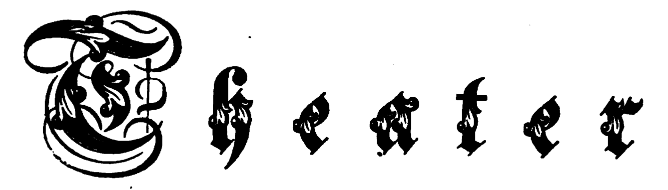
**Seelm.** Aha, nun kann der Zuschauer das Uebrige schon errathen. Meinem Intermezzo geht es wie dem Opferfest, es ist unterbrochen worden. Jetzt folgt ein Schauspiel für Götter, da muß der Vorhang herunter.

(Der Vorhang fällt.)

# Inhalt.



Gedruckt bei J. P. Sollinger.




von

# August v. Kotzebue.

Vierundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

# Der blinde Gärtner,

oder:

# Die blühende Aloe.

---

## Ein Liederspiel.

---

Erschien 1809.

---

## Personen.

Martin Pflug, der blinde Gärtner.

Heinrich, sein Sohn.

Blandine, eine Pachters-Tochter.

Lieutenant von Koller, Gutsbesitzer.

Spitz, sein Kammerdiener.

Ein Knabe.

(Der Schauplatz ist im Garten. Im Hintergrunde steht eine blühende Aloe, neben ihr eine Rasenbank.)

---

# Vorbericht.

Nach meinem Gefühl wäre es ein Gewinn für die deutsche Bühne, wenn unsere alten Opereten, welche viele Aehnlichkeit mit dem französischen Vaudeville hatten, wieder eingeführt würden. Ich verstehe darunter kleine Lustspiele, die auch ohne die Musik ein Interesse haben, und deren Text hier und da durch kleine Liederchen unterbrochen wird. Diese Liederchen dürfen aber durchaus nicht im Opernstyl componirt werden, sie dulden keine Ritornelle, und am allerwenigsten Wiederholungen, diese verdammten ewigen Wiederholungen, welche eine und dieselbe Zeile uns hundertmal vor die Ohren bringen. Ueberhaupt ist diese Gewohnheit eine der abgeschmacktesten, die ich kenne. Einen Dichter würde man steinigen, wenn er mehrere Zeilen seiner Gedichte zwanzigmal hinter einander abdrucken ließe, der Komponist hingegen darf seine Gedanken nach Gefallen bis zum Ekel wieder aufwärmen. Woher kommt das? Noch hat kein Tonkünstler die Vertheidigung dieser Albernheit übernommen. Himmels Musik zu der Fanchon mag sehr schön sein, aber sie ist, einige wenige Lieder ausgenommen, keine Musik zu einem Vaudeville.

Ein junger Mann, Herr August Hagen, hat das folgende kleine Stück, unter meiner Aufsicht und so wie ich es wünschte, componirt; das heißt: er hat den Liedern blos gefällige Melodien untergelegt, die jedermann gleich nachsingen kann. Wenn also die Herren Kritiker nicht genug Kunst in seiner Composition finden sollten, so

trage ich allein die Schuld, hoffe aber, daß das größere Publikum mir die Bemühung verdanken wird, eine Gattung von Schauspielen wiederum auf die Bühne zu bringen, die zur Abwechselung und angenehmen Unterhaltung wohl ihren Platz zu behaupten verdient, wenn sie gleich unsern neuern Opern den Rang nicht streitig zu machen begehrt. Sollte dieser Versuch nicht mißfallen, so werde ich vielleicht künftig deren mehrere liefern.

K.

---

## Erste Scene.

**Martin**, (an der Hand des Knaben).

Ach! mein Auge ist verschlossen,
Schöne Sonne, deiner Pracht!
Dennoch sind von dir geflossen
Wärm' und Licht in meine Nacht:
Der einst mich hervorgerufen,
Der einst sprach: es werde Licht!
Nimmt an seines Thrones Stufen
Mir den Schleier vom Gesicht.

Führe mich, Knabe, zu dem Rasensitze, in dessen Nähe meine liebe Aloe prangt.

**Knabe** (thut es). Hier ist er, setzt Euch.

**Mart.** Kannst du lange bei mir bleiben?

**Knabe.** Bis der Schulmeister ruft.

**Mart.** Und nach der Schule kömmst du wieder?

**Knabe.** Wenn die Mutter nicht schmält.

**Mart.** Fühlt sie kein Erbarmen für den blinden Nachbar?

**Knabe.** Sie spricht, Ihr hättet selber einen Sohn!

**Mart.** (seufzend). Ja, ich h a t t e einen Sohn!

**Knabe.** Er sei davon gelaufen.

**Mart.** Genug, mein Kind. — Ist heute noch kein Fremder hier gewesen, die Blüte zu beschauen?

**Knabe.** Noch keiner. In der Woche müssen die Leute arbeiten. Morgen, am lieben Sonntage, gebt Acht, da kommen sie in lichten Haufen.

**Mart.** Nicht doch, mein Kind, die Sonntags-Spazirgänger kümmern sich wenig um meine Aloe; die vornehmen

Herrschaften aber, die Jahr aus Jahr ein spaziren gehen, die haben gern, wenn es irgendwo etwas zu schauen gibt, wegen der langen Weile.

**Knabe.** Aber was sehen sie denn an so einer Blume?

**Mart.** Ist sie nicht wunderschön?

**Knabe.** Das wohl, ich meine aber doch, Ihr habt deren hier im Garten wohl eben so schöne.

**Mart.** Keine, die so selten wäre. Die Aloe braucht viele, viele Jahre, um zu blühen, und wäre sie auch nicht die schönste Blume, die Menschen laufen dem Seltenen nach.

**Knabe.** Ei! wenn also die Aloe jährlich blühte?

**Mart.** So würde sich Niemand um sie bekümmern.

**Knabe.** Sagt mir doch, Herr Nachbar, ich bin wohl recht dumm, daß ich das nicht begreife?

**Mart.** Zerbrich dir auch den Kopf darüber nicht. Geh', hole dir dein Frühstück vom nächsten Kirschenbaume. Doch, zuvor singe mir dein Kirschenlied.

**Knabe.**

Wir schmausen so gerne,
Die Vöglein und ich.
Die Kirsche, die Pflaume,
Sie wachsen am Baume,
Die Eine für sie, die And're für mich.

Wir sorgen nicht gerne,
Die Vöglein und ich.
Was heute bescheret,
Wird heute verzehret,
Was kümmert es sie? was kümmert es mich? (Läuft fort.)

---

## Zweite Scene.

**Martin** (allein).

Recht so, holder Knabe, genieße fröhlich mit den Sperlingen um die Wette. Es ist doch die schönste Zeit unsers Lebens, wo die Goldstücke uns weniger lüstern machen, als ein Baum voll reifer Kirschen.

---

## Dritte Scene.

**Blandine** (tritt auf).

Ach! zu spät erwachen Herzen,
Die ein schönes Glück verscherzen
Durch der Jugend Uebermuth,
Möchten es zurück gewinnen,
Oder doch der Reu' entrinnen
Um den letzten Tropfen Blut.

Könnt' ich armes Mädchen Allen,
Die sich in dem Wahn gefallen:
Ewig blühe Jugend=Glück,
Warnend in die Ohren raunen:
Schreckt durch Eitelkeit und Launen
Treue Liebe nicht zurück!

Dort sitzt der wackere Alte. — Warum darf ich ihn nicht Vater nennen! — er ist ganz allein. Alle meine Sparpfennige hab' ich in dies Beutelchen gesammelt, das bring' ich ihm mit beklommenem Herzen. Ach! was er durch mich verlor, kann ich ihm doch nicht wiedergeben. — Meine Stimme kennt er nicht. Nur als ich noch ein Kind war, hat er sie vernommen. So darf ich es schon wagen, ihn anzureden. Vielleicht erfahre ich, ob sein Sohn — ach! ob er noch lebt! Guten Morgen, Alter.

**Mart.** Schönen Dank.

Bland. Seid Ihr der Gärtner Martin Pflug?

Mart. Ja, der bin ich.

Bland. Hier soll eine blühende Aloe zu sehen sein; ich komme deßwegen aus der Stadt.

Mart. Sein Sie willkommen. Die Aloe steht hier neben mir.

Bland. Ach ja, es ist eine herrliche Blume.

Mart. Eine Pracht und Zierde der Natur. —

Bland. Wie ist es Euch doch gelungen, sie zur Blüte zu bringen, da Ihr blind seid?

Mart. Ich habe kein Verdienst dabei. Die Pflanze hat mein Sohn als Knabe erzogen, hat sie viele Jahre lang gepflegt, sie war sein Liebling — er sollte sie nicht blühen seh'n! — aber dennoch hat sein Fleiß ihm Segen gebracht, denn sehen Sie, Madame oder Mamsell, jetzt blüht sie wunderschön, und es kommen viele Leute aus der Stadt, um sich daran zu ergetzen; alle beschenken mich armen blinden Mann und alle diese Geschenke verdank' ich meinem Sohne. Das erzähl' ich gar zu gern. Ja, mein Heinrich ernährt mich durch seinen Jugendfleiß, da ich selbst nichts mehr verdienen kann. Dafür wolle Gott ihn segnen, wo er auch jetzt sein möge.

Bland. (sehr bewegt, steckt ihm den Beutel in die Hand). Nehmt das, guter Alter.

Mart. Gott vergelt' es! Schon wieder ein Geschenk von meinem Sohne!

Schöne Blume, wachse, blühe!
O, wie wird das Herz bewegt,
Wenn der Kinder Fleiß und Mühe
Armen Eltern Früchte trägt;

Wenn der Dank für Lebensfreuden,
Die das Alter noch genießt,
Mit dem Segen für die Kinder
Im Gebet zusammen fließt.

**Bland.** (stockend). Warum habt Ihr diesen guten Sohn von Euch gelassen?

**Mart.** Es trieb ihn fort in die weite Welt — eine unglückliche Liebe.

**Bland.** Das muß wohl ein böses Mädchen sein, das einen so braven Jüngling verschmähte?

**Mart.** Bös eben nicht, nur leichtsinnig. Sie ist jung, hübsch und reich, viele junge Bursche haben um sie geworben, sie hat ihr Spiel mit Allen getrieben. Alle haben sich getröstet und andere Weiber genommen, nur mein armer Sohn konnte nicht von ihr lassen, er zog es sich zu Gemüthe und wurde Soldat.

**Bland.** Habt Ihr seitdem nichts von ihm vernommen?

**Mart.** Ach! nichts! — Dennoch kann und mag ich ihn nicht todt glauben. Mögen Sie mich immerhin auslachen, ich denke, so lange diese Aloe lebt, so lange auch Er. Der Gott, der diese schwache Pflanze erhielt, wird ja auch den guten Menschen, der sie pflegte, behütet haben.

**Bland.** Und was ist aus dem Mädchen geworden?

**Mart.** Ihr Vater ist gestorben. Er hat eine schöne Pachtung hinterlassen. Die alte Mutter kann dem Wesen nicht vorstehen, die Tochter auch nicht. Nun hör' ich, unser junger Gutsherr, der Herr Lieutenant von Koller, sei zurück gekommen, und wolle sie verheirathen an seinen Kammerdiener, oder was er sonst sein mag. Man spricht wenig Gutes von ihm. Ich bedaure das arme Mädchen.

Bland. Ihr bedauert sie? nachdem sie so viel Böses Euch zugefügt?

Mart. Jugend hat nicht Tugend. Sie soll doch sonst ein recht braves Mädchen sein, ist auch wohl nun zu Verstande gekommen, würde den Herrn Kammerdiener wohl eben so gut abfertigen als die übrigen, aber wenn der gnädige Herr ihr droht sie aus dem Pacht zu setzen, da muß sie sich wohl fügen.

Bland. Nimmermehr!

Mart. Wie?

Bland. Ich meine, ihr geschieht ganz Recht, wenn sie in bittere Noth geräth.

Mart. Das verhüte der Himmel! ihr Vater war mein guter Freund, und sie ist mein Pathchen.

Bland. Hättet Ihr sie gern zur Tochter angenommen?

Mart. Mit Freuden.

Bland. (für sich). Dort seh' ich den Lieutenant kommen. Wie kann ich ihm ausweichen? — (Laut.) Ist es vergönnt, in Eurem Garten sich ein wenig umzusehen?

Mart. Herzlich gern. Es ist wenig daran zu schauen, alles verwildert seit mein Sohn davon gegangen. Ja, als er noch früh und spät sich hier tummelte, da wurde jedes Bäumchen angebunden, und jedes Unkraut ausgerauft. Eine Sirenenlaube steht noch von ihm dort im Winkel.

Bland. (leise). Dort will ich für ihn beten. (Ab.)

Mart. Ich höre sie geh'n. Knabe, wo steckst du?

---

## Vierte Scene.

**Martin. Der Knabe.**

Knabe. Hier bin ich.

**Mart.** Hast du der Kirschen bald genug?

**Knabe.** O, noch nicht.

**Mart.** Nun, du magst gleich wieder fortspringen: sage mir nur erst was in diesem Beutel ist?

**Knabe** (öffnet ihn). Lauter Silber — vier gewaltig große Thaler — eine Menge kleiner Münze — auch zwei Goldstücke.

**Mart.** Goldstücke?! Ei, das muß eine vornehme Dame gewesen sein.

**Knabe.** Darf ich nun wieder hin?

**Mart.** In Gottes Namen. (Der Knabe springt fort.) Goldstücke! und ich habe sie nicht ein einziges Mal Ihro Gnaden titulirt.

---

## Fünfte Scene.

**Der Lieutenant** und **Spitz** (treten auf).

**Lieutenant.**

Wenn die Kanonen donnern, die Trompeten schmettern,
Ha! da schwillt das Herz in der Brust!
Wo mit Gebrüll Zehntausend stürmend die Mauer erklettern,
Da ist Leben, da ist Lust.
Wie vom brennenden Schlage schüchterne Taubenscharen
Blind dem Geier entgegen zieh'n,
So die kreischenden Dirnen mit den flatternden Haaren
In des Siegers Arme flieh'n.

**Spitz.** Ich bedanke mich für ein solches Rendezvous in einer gestürmten Festung. Kanonen und Trompeten sind ein schlechtes Accompagnement beim Küssen. Den Krieg mit Stecknadeln lass' ich gelten.

**Lieut.** Du hast ja kaum zwei Feldzüge bei der Bagage mitgemacht?

**Spitz.** Ich habe genug daran; ich lobe mir das Landleben.

Wenn die Schnitter mähen und die Pflüger ackern,
Das ist lieblich anzuseh'n;
Wenn die Ziegen meckern und die Hühner gackern,
Ach, das klingt so schön!
Wenn die flinken Dirnen sich in bunten Reihen
Nach dem Dudelsacke dreh'n,
Wenn die Frösche quäken und die Gänse schreien,
Ach, das klingt so schön!

**Lieut.** Diese Glückseligkeit magst du künftig genießen.

**Spitz.** In den Armen der schönen Blandine.

**Lieut.** Aber es bleibt bei unserer Abrede.

**Spitz.** Ach, gnädiger Herr, das war nur eine Vorrede. Sie haben beliebt, meine Braut in Requisition zu setzen, und begehren von ihr eine gezwungene Anleihe ihrer Gunst: das ist eine fatale Soldaten=Manier.

**Lieut.** Sie ist dein mit sammt der einträglichen Pachtung, sobald ich wieder in's Feld rücke.

**Spitz.** Ja, ja, die Pachtung ist dankenswerth, nur die conditio sine qua non will mir nicht behagen.

**Lieut.** Du mußt dich d'rein ergeben.

**Spitz.** Wenn sie doch wenigstens erst vier Wochen meine Frau gewesen wäre —

**Lieut.** Narr, dann würdest du mir ja kein Opfer bringen.

**Spitz.** Ew. Gnaden geruhen meine treuen Dienste in Erwägung zu ziehen.

**Lieut.** Deine treuen Dienste? ha, ha, ha! Als unser Vorposten überfallen wurde, liefst du davon und ließest mich in Gottes Namen gefangen nehmen.

**Spitz.** Sie wurden aber doch gleich wieder befreit.

**Lieut.** Etwa durch dich?

**Spitz.** Wenigstens durch mein Gebet.

**Lieut.** Du frommer Spitzbube! — Die beiden feindlichen Husaren hatten mich schon weit mit fortgeschleppt, da kam Einer von unsern Dragonern und hieb sich so wacker mit ihnen herum, daß ich Zeit gewann zu entwischen. Ich habe den braven Kerl nicht wieder gesehen.

**Spitz.** Vermuthlich haben die Husaren ihn transchirt.

**Lieut.** Das fürcht' ich auch.

**Spitz.** Wohl bekomm' es ihm in der ewigen Herrlichkeit. Gott sei Dank, ich lebe noch.

**Lieut.** Du taugst aber zu nichts auf der Welt, als zu einem geduldigen Ehemann; darum ergib dich in dein Schicksal.

**Spitz.** Na! wenn Sie mir denn durchaus die Ehre zugedacht haben — Glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist.

**Lieut.** Ich habe das Mädchen in diesen Garten schlüpfen seh'n.

**Spitz.** Also darum sind Sie hergekommen? ich dachte, Sie wollten die blühende Aloe beschauen.

**Lieut.** Was Aloe! ich will die schönere Blume suchen. Bleib du indessen hier und unterhalte dich mit dem blinden Gärtner.

**Spitz.** Eine menschenfreundliche Kommission.

**Lieutenant.**

Rosen lieb' ich nur auf blühenden Wangen,
Zart gepinselt von der Natur;
Lilien such' ich nur auf schwellenden Busen,
Veilchen in den Augen nur;

Und den Duft der Hyacinthe hauche
Mir ein schöner Mund allein,
Und den Würzgeruch der Nelke sauge
Lippe von Lippe nur ein. (Ab.)

---

## Sechste Scene.

### Spitz und Martin.

**Spitz.** Sehr wohl. Und wenn die Rosen auf den Wangen und die Lilien auf dem Busen verblüht sind, dann ergetzt sich Meister Spitz an den welken Blumen. Ein überaus gnädiger Herr. — Was ist zu thun? der Magen liegt mit dem Herzen im Streit, ein Riese gegen einen Poeten; man hat noch kein Exempel, daß der Magen den Kürzern gezogen hätte. Und beim Lichte besehen, gibt es doch keinen bequemern Weg zum Glücke, als wenn man die Maitresse eines vornehmen Herrn heirathet. Ich kenne Leute, die ein enormes Glück dadurch gemacht und ihren Antecessor selbst unter die Füße getreten haben. Darum frisch gewagt, die Augen zugeblinzelt. Wie lange wird es währen, so geht er wieder zur Armee, und in der nächsten Schlacht holt ihn vielleicht der Teufel. — Grüß Euch Gott, alter Martin Pflug.

**Mart.** Schönen Dank.

**Spitz.** Kennt Ihr mich noch?

**Mart.** Meine Ohren erkennen Euch nicht.

**Spitz.** Wo habt Ihr denn die Augen gelassen? Ihr konntet doch sonst schon auf fünfhundert Schritt weit sehen, wenn der kleine Kilian Spitz auf Euren Apfelbäumen saß.

**Mart.** Seid Ihr etwa der Musje Kilian Spitz?

**Spitz.** Seit vier Jahren Herr Spitz, Kammerdiener bei Seiner hochwohlgebornen Gnaden, dem Herrn Lieutenant von Koller, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf diesen

Gütern. Ich habe in vier Jahren sieben Champagnen mitgemacht, sieben Husaren niedergehauen, sieben Dragoner erschossen, und ein ganzes Bataillon Tirailleurs gefangen genommen; ferner habe ich drei Batterien gestürmet, vier Schanzen erobert, fünf Dörfer geplündert, zwanzig Häuser in Brand gesteckt und vier und zwanzig Ehemänner zur Verzweiflung gebracht.

**Mart.** Hab' ich's doch immer gesagt: des Nachbars Kilian wird ein durchtriebener Gast.

**Spitz.** Da gebraucht Ihr das rechte Wort. Ein Gast bin ich überall gewesen, mit ein paarmal hunderttausend Gästen bin ich in Europa herumgezogen; denn Ihr sollt wissen, daß heut zu Tage die Gastfreundschaft ärger unter uns grassirt, als unter den Arabern. Vormals gab es Soldaten, die ihre Magazine mit sich schleppten, heut zu Tage gibt es nur noch Gäste, die überall gedeckte Tische finden.

**Mart.** Und freundliche Gesichter?

**Spitz.** O, so freundlich, daß den Wirthen die hellen Freudenthränen über die Backen laufen —

**Mart.** Ich habe mir davon erzählen lassen.

**Spitz.** Donner und Wetter! sauern Wein und saure Mienen lassen wir uns nicht vorsetzen. Da tanzt die Fuchtel nach Herzenslust in's Teufels Namen.

**Mart.** Ei, ei, Musje Spitz, oder Herr Spitz, so machen sie es doch gewiß nicht alle.

**Spitz.** Alle, Alle.

**Mart.** Meinen braven Sohn zum Exempel bitt' ich auszunehmen.

**Spitz.** Euren Sohn? ist der auch Soldat?

**Mart.** Seit zwei Jahren unter den grünen Dragonern.

**Spitz.** Unter den grünen Dragonern? ho, ho! die waren gerade die Schlimmsten, die machten rein Haus, wo sie hinkamen. Wenn wir irgendwo gar nichts fanden, da wußten wir schon: Die grünen Dragoner sind da gewesen.

**Mart.** Den guten Glauben an meinen Sohn wird Er mir nicht wegschwatzen, Herr Spitz.

**Spitz.** Meinetwegen glaubt was Ihr wollt. So viel kann ich Euch versichern, daß wir alle herzlich froh waren, als wir hörten, das ganze Regiment sei in die Pfanne gehauen.

**Mart.** Was?!

**Spitz.** Mausetodt.

**Mart.** Auch mein Sohn?

**Spitz.** Vermuthlich.

**Mart.** Nein! nein! so wahr diese Aloe blüht, mein Sohn lebt noch.

**Spitz.** Nun, so ist er gefangen.

**Martin.**

Den Stab des Blinden magst du rauben,
Nur seinen festen, tröstlichen Glauben,
Nur seine Hoffnung raub' ihm nicht!
Auf sie gestützt, an ihrem Stabe,
Und stünd' er auch am off'nen Grabe,
Bring' ihm kein unwillkomm'nes Licht.

**Spitz.** Euer Sohn war ein Narr, daß er Soldat wurde. Hätt' er nicht daheim Spargel pflanzen und Kohlköpfe erziehen können? Glaubt mir, die Kohlköpfe sind die einzigen Köpfe, die man heut zu Tage reif werden läßt.

**Mart.** Wohl hätte er besser gethan, sein kleines väterliches Erbe zu bauen. Des Pachters Tochter hatte ihn bethört.

**Spitz.** Jungfer Blandine?

**Mart.** Sie wies ihn schnöde von sich.

**Spitz.** Und da lief er in die weite Welt? Bravo, Kamerad! Nun freut Euch, Alter, Euer Sohn soll gerochen werden, ich übernehme die Rache. Donner und Wetter! in acht Tagen heirathe ich sie.

**Mart.** So hab' ich vernommen.

**Spitz.** Und folglich werd' ich ihr Mann, ein Mann, der Pulver gerochen, wie? der mit Husaren und Dragonern fertig geworden, wie? Potz Element! sie soll mir nicht muckſen.

Ihr spröden Dirnen, nicht zu theuer
Verkauft die Gunst an eure Freier,
Gerochen wird der Uebermuth;
Denn die am längsten führen und wählen,
Die wird der Mann am meisten quälen,
Und das ist gut.

Ihr pflegt vor allen den zu erkiesen,
Der mit den Worten, den zuckersüßen,
Euch schwört, er sei ein gehorsamer Knecht;
Doch habt ihr nun den Knecht genommen,
So wird er zu Haus und Hof euch kommen,
Und das ist recht.

---

## Siebente Scene.

**Der Lieutenant. Blandine** (vor ihm fliehend).

**Lieut.** Warum läufst du vor mir? So höre mich doch.

**Bland.** Ich will nichts hören.

**Lieut.** Ich liebe dich.

**Bland.** Das muß ich dulden.

**Lieut.** Du sollst mich wieder lieben.

**Bland.** Das kann ich nicht.

Lieut. Ich will dich auf den Händen tragen.

Bland. Schöne Redensarten.

Lieut. So stelle mich doch nur auf die Probe.

Bland. Werden Sie zuvor meines Gleichen.

Lieut. Die Liebe macht alles gleich.

Bland. Das thut sie wohl bisweilen, aber es soll nichts Kluges dabei herauskommen.

Lieut. Heirathen kann ich dich freilich nicht.

Bland. Mir träumt auch nicht von der Ehre.

Lieut. Aber sieh', hier steht mein Spitz.

Spitz. Der auf der Stelle bereit ist —

Bland. Ei wirklich?

Lieut. Ein Kerlchen wie gedrechselt.

Spitz. Mit einem Herzen wie Zucker.

Bland. Und ein Paar Augen wie ein Spitzbube.

Lieut. Ein Spitzbube ist er freilich, aber desto besser kommt er in der Welt fort.

Spitz. Und alles Gestohlene wird er zu deinen Füßen legen.

Bland. Pfui!

Lieut. Warum pfui? Es gibt Weiber genug, die sich mit dem putzen, was ihre Männer gestohlen haben. Kurz, mein schönes Kind, du mußt dich entschließen.

Bland. Ich muß?

Lieut. Ja, ich zwinge dich zu deinem Glücke.

Bland. Mit Gewalt?

Lieut. Das versteht sich. Man zwingt wohl ganze Völker mit Gewalt zu ihrem Glücke, warum denn nicht auch ein Mädchen?

Spitz. Unterwirf dich nolens volens, allerschönste

Blandine, auf daß man von dir sagen könne: Du seist vom besten Geiste beseelt.

**Bland.** Weiche von mir, du unreiner Geist!

**Lieut.** Ergib dich, oder deine Mutter wird aus dem Pachte getrieben.

**Bland.** Das werden Sie nicht thun, gnädiger Herr.

**Lieut.** Ja, das werd' ich.

**Spitz** (mit großem Pathos). Das werden wir.

**Bland.** Nein, Sie haben gewiß nicht vergessen, daß Ihre verstorbene Frau Mutter mich liebte, und daß sie mir oft versprochen, ich solle den Pacht als Heirathsgut von meinen Eltern erben.

**Lieut.** Nun ja, du sollst ihn auch behalten, und als Heirathsgut meinem Kammerdiener zubringen.

**Spitz.** Verstanden?

**Bland.** Ist das Ihr letztes Wort?

**Lieut.** Dabei bleibt es.

**Bland.** So nehmen Sie in Gottes Namen Ihren Pacht zurück. Ich bin jung, ich kann arbeiten. Meine alte Mutter will ich schon ernähren.

Ohne zu erliegen,
Kann der Mensch sich fügen
In der Armuth Joch;
Aber Fesseln tragen,
Die das Herz zernagen,
Das ist schwerer noch.

Prunk und Leckerbissen
Kann der Arme missen
Ohne Gram und Harm.
Nur wenn er entbehret,
Was das Herz begehret,
Dann nur ist er arm. (Ab.)

**Spitz.** Das ist eine Insurgentin.

**Lieut.** Wenn man die Insurgenten nicht bezwingen kann, so pflegt man ihnen Gnade anzubieten; das wollen wir auch noch einmal versuchen, und gibt sie nicht nach, so jagen wir sie auf der Stelle von Haus und Hof. (Ab.)

**Spitz.** Der hat aus dem Felde der Ehre die wahren Grundsätze mitgebracht. Wer nicht so denket, wie wir, der ist verblendet, den jagt man zum Teufel. (Ab.)

**Mart.** Lange schon hör' ich in der Ferne laut sprechen, aber Niemand kommt meine Aloe zu sehen.

---

## Achte Scene.

**Heinrich** (tritt auf).

(Er trägt den linken Arm in einer Binde.)

**Heinrich** (ohne den Alten gewahr zu werden).

O, wie füllt mit süßer Wehmuth
Sich die Brust bei jedem Schritt,
Wenn der Mann, nach langer Trennung,
In die liebe Heimath tritt.
Alles scheint ihn anzureden,
Lächelt ihm, wohin er blickt,
Und von tausend, tausend Fäden
Fühlt er sanft sein Herz bestrickt.

Ja, dieses Gefühl muß wohl eben so stark als wohlthätig sein, da es selbst in einem Augenblicke mich ergreift, wo ich einer düstern Zukunft entgegentrete. Als Krüppel kehr' ich zurück, und finde meinen alten Vater blind! — Brot sollte ich ihm erwerben, und kann sein letztes nur verzehren helfen! — O! fast scheue ich seinen Anblick! — (Er schaut um sich.) Ha! — dort auf der Rasenbank — er ist's!

**Mart.** (für sich). Heute kommen wenig Gäste zu meines

Sohnes blühender Aloe. Die Neubegier der Herren Städter ist wohl schon befriedigt. Nun, wenn auch! Ein Kapitälchen hat mir doch die Aloe schon abgeworfen, und ich kann mein blindes Alter nun schon ruhiger tragen. —

Lieber Gott! soll ich meinen Heinrich nimmer wieder an mein Herz drücken, so erfülle doch meine letzte Bitte: laß ihn einst erfahren, daß, wenn er gleich von mir geschieden, doch sein Jugendfleiß mir Brot gegeben. —

**Heinr.** (für sich). Dank dir Gott! du gewährtest seine Bitte, mir zum Trost in einer schweren Stunde.

**Mart.** Und daß ich täglich ihn darum gesegnet habe.

**Heinr.** (für sich). O, nun erwacht mein Muth! mein Glaube!

**Mart.** Guter Gott! wenn ich mehr noch von dir bitten dürfte — nur Einmal diesen Segen an meines Sohnes Herzen auszusprechen, — o dann stürb' ich gern!

**Heinr.** (ihm näher tretend). Vater!

**Mart.** Was ist das? umschwebt mich sein Geist?

**Heinr.** Faßt Euch, Euer Sohn lebt.

**Mart.** (aufstehend und zitternd die Arme ausbreitend). Wenn er lebte, wär' er nicht schon in meinen Armen?

**Heinr.** (zu ihm hinstürzend). Er ist in Euren Armen.

**Mart.** Ich bin erhört, gnädiger Gott! ich vernehme seine Stimme, mein Auge ist verschlossen, aber ich sehe ihn doch!

**Heinr.** Wohl Euch, guter Vater, daß nur die Erinnerung mein Bild Euch darstellt. Ach! ich muß den schönen Augenblick der Freude Euch verbittern! ich bin nicht mehr, der ich war — eine Kanonenkugel hat mir den linken Arm zerschmettert — ich bin ein Krüppel.

**Spitz.** Ich habe genug daran; ich lobe mir das Landleben.

Wenn die Schnitter mähen und die Pflüger ackern,
Das ist lieblich anzuseh'n;
Wenn die Ziegen meckern und die Hühner gackern,
Ach, das klingt so schön!
Wenn die flinken Dirnen sich in bunten Reihen
Nach dem Dudelsacke dreh'n,
Wenn die Frösche quäken und die Gänse schreien,
Ach, das klingt so schön!

**Lieut.** Diese Glückseligkeit magst du künftig genießen.

**Spitz.** In den Armen der schönen Blandine.

**Lieut.** Aber es bleibt bei unserer Abrede.

**Spitz.** Ach, gnädiger Herr, das war nur eine Vorrede. Sie haben beliebt, meine Braut in Requisition zu setzen, und begehren von ihr eine gezwungene Anleihe ihrer Gunst: das ist eine fatale Soldaten-Manier.

**Lieut.** Sie ist dein mit sammt der einträglichen Pachtung, sobald ich wieder in's Feld rücke.

**Spitz.** Ja, ja, die Pachtung ist dankenswerth, nur die conditio sine qua non will mir nicht behagen.

**Lieut.** Du mußt dich d'rein ergeben.

**Spitz.** Wenn sie doch wenigstens erst vier Wochen meine Frau gewesen wäre —

**Lieut.** Narr, dann würdest du mir ja kein Opfer bringen.

**Spitz.** Ew. Gnaden geruhen meine treuen Dienste in Erwägung zu ziehen.

**Lieut.** Deine treuen Dienste? ha, ha, ha! Als unser Vorposten überfallen wurde, liefst du davon und ließest mich in Gottes Namen gefangen nehmen.

**Spitz.** Sie wurden aber doch gleich wieder befreit.

**Lieut.** Etwa durch dich?

**Spitz.** Wenigstens durch mein Gebet.

**Lieut.** Du frommer Spitzbube! — Die beiden feindlichen Husaren hatten mich schon weit mit fortgeschleppt, da kam Einer von unsern Dragonern und hieb sich so wacker mit ihnen herum, daß ich Zeit gewann zu entwischen. Ich habe den braven Kerl nicht wieder gesehen.

**Spitz.** Vermuthlich haben die Husaren ihn transchirt.

**Lieut.** Das fürcht' ich auch.

**Spitz.** Wohl bekomm' es ihm in der ewigen Herrlichkeit. Gott sei Dank, ich lebe noch.

**Lieut.** Du taugst aber zu nichts auf der Welt, als zu einem geduldigen Ehemann; darum ergib dich in dein Schicksal.

**Spitz.** Na! wenn Sie mir denn durchaus die Ehre zugedacht haben — Glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist.

**Lieut.** Ich habe das Mädchen in diesen Garten schlüpfen seh'n.

**Spitz.** Also d a r u m sind Sie hergekommen? ich dachte, Sie wollten die blühende Aloe beschauen.

**Lieut.** Was Aloe! ich will die schönere Blume suchen. Bleib du indessen hier und unterhalte dich mit dem blinden Gärtner.

**Spitz.** Eine menschenfreundliche Kommission.

**Lieutenant.**

R o s e n lieb' ich nur auf blühenden Wangen,
Zart gepinselt von der Natur;
L i l i e n such' ich nur auf schwellenden Busen,
V e i l c h e n in den Augen nur;

**Spitz.** Ich habe genug daran; ich lobe mir das Landleben.

Wenn die Schnitter mähen und die Pflüger ackern,
Das ist lieblich anzuseh'n;
Wenn die Ziegen meckern und die Hühner gackern,
Ach, das klingt so schön!
Wenn die flinken Dirnen sich in bunten Reihen
Nach dem Dudelsacke dreh'n,
Wenn die Frösche quäken und die Gänse schreien,
Ach, das klingt so schön!

**Lieut.** Diese Glückseligkeit magst du künftig genießen.

**Spitz.** In den Armen der schönen Blandine.

**Lieut.** Aber es bleibt bei unserer Abrede.

**Spitz.** Ach, gnädiger Herr, das war nur eine Vorrede. Sie haben beliebt, meine Braut in Requisition zu setzen, und begehren von ihr eine gezwungene Anleihe ihrer Gunst: das ist eine fatale Soldaten-Manier.

**Lieut.** Sie ist dein mit sammt der einträglichen Pachtung, sobald ich wieder in's Feld rücke.

**Spitz.** Ja, ja, die Pachtung ist dankenswerth, nur die conditio sine qua non will mir nicht behagen.

**Lieut.** Du mußt dich d'rein ergeben.

**Spitz.** Wenn sie doch wenigstens erst vier Wochen meine Frau gewesen wäre —

**Lieut.** Narr, dann würdest du mir ja kein Opfer bringen.

**Spitz.** Ew. Gnaden geruhen meine treuen Dienste in Erwägung zu ziehen.

**Lieut.** Deine treuen Dienste? ha, ha, ha! Als unser Vorposten überfallen wurde, liefst du davon und ließest mich in Gottes Namen gefangen nehmen.

**Spitz.** Sie wurden aber doch gleich wieder befreit.

**Lieut.** Etwa durch dich?

**Spitz.** Wenigstens durch mein Gebet.

**Lieut.** Du frommer Spitzbube! — Die beiden feindlichen Husaren hatten mich schon weit mit fortgeschleppt, da kam Einer von unsern Dragonern und hieb sich so wacker mit ihnen herum, daß ich Zeit gewann zu entwischen. Ich habe den braven Kerl nicht wieder gesehen.

**Spitz.** Vermuthlich haben die Husaren ihn transchirt.

**Lieut.** Das fürcht' ich auch.

**Spitz.** Wohl bekomm' es ihm in der ewigen Herrlichkeit. Gott sei Dank, ich lebe noch.

**Lieut.** Du taugst aber zu nichts auf der Welt, als zu einem geduldigen Ehemann; darum ergib dich in dein Schicksal.

**Spitz.** Na! wenn Sie mir denn durchaus die Ehre zugedacht haben — Glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist.

**Lieut.** Ich habe das Mädchen in diesen Garten schlüpfen seh'n.

**Spitz.** Also darum sind Sie hergekommen? ich dachte, Sie wollten die blühende Aloe beschauen.

**Lieut.** Was Aloe! ich will die schönere Blume suchen. Bleib du indessen hier und unterhalte dich mit dem blinden Gärtner.

**Spitz.** Eine menschenfreundliche Kommission.

**Lieutenant.**

Rosen lieb' ich nur auf blühenden Wangen,
Zart gepinselt von der Natur;
Lilien such' ich nur auf schwellenden Busen,
Veilchen in den Augen nur;

Und den Duft der Hyacinthe hauche
Mir ein schöner Mund allein,
Und den Würzgeruch der Nelke sauge
Lippe von Lippe nur ein. (Ab.)

---

## Sechste Scene.

### Spitz und Martin.

**Spitz.** Sehr wohl. Und wenn die Rosen auf den Wangen und die Lilien auf dem Busen verblüht sind, dann ergetzt sich Meister Spitz an den welken Blumen. Ein überaus gnädiger Herr. — Was ist zu thun? der Magen liegt mit dem Herzen im Streit, ein Riese gegen einen Poeten; man hat noch kein Exempel, daß der Magen den Kürzern gezogen hätte. Und beim Lichte besehen, gibt es doch keinen bequemern Weg zum Glücke, als wenn man die Maitresse eines vornehmen Herrn heirathet. Ich kenne Leute, die ein enormes Glück dadurch gemacht und ihren Antecessor selbst unter die Füße getreten haben. Darum frisch gewagt, die Augen zugeblinzelt. Wie lange wird es währen, so geht er wieder zur Armee, und in der nächsten Schlacht holt ihn vielleicht der Teufel. — Grüß Euch Gott, alter Martin Pflug.

**Mart.** Schönen Dank.

**Spitz.** Kennt Ihr mich noch?

**Mart.** Meine Ohren erkennen Euch nicht.

**Spitz.** Wo habt Ihr denn die Augen gelassen? Ihr konntet doch sonst schon auf fünfhundert Schritt weit sehen, wenn der kleine Kilian Spitz auf Euren Apfelbäumen saß.

**Mart.** Seid Ihr etwa der Musje Kilian Spitz?

**Spitz.** Seit vier Jahren Herr Spitz, Kammerdiener bei Seiner hochwohlgebornen Gnaden, dem Herrn Lieutenant von Koller, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf diesen

Gütern. Ich habe in vier Jahren sieben Champagnen mitgemacht, sieben Husaren niedergehauen, sieben Dragoner erschossen, und ein ganzes Bataillon Tirailleurs gefangen genommen; ferner habe ich drei Batterien gestürmet, vier Schanzen erobert, fünf Dörfer geplündert, zwanzig Häuser in Brand gesteckt und vier und zwanzig Ehemänner zur Verzweiflung gebracht.

**Mart.** Hab' ich's doch immer gesagt: des Nachbars Kilian wird ein durchtriebener Gast.

**Spitz.** Da gebraucht Ihr das rechte Wort. Ein Gast bin ich überall gewesen, mit ein paarmal hunderttausend Gästen bin ich in Europa herumgezogen; denn Ihr sollt wissen, daß heut zu Tage die Gastfreundschaft ärger unter uns grassirt, als unter den Arabern. Vormals gab es Soldaten, die ihre Magazine mit sich schleppten, heut zu Tage gibt es nur noch Gäste, die überall gedeckte Tische finden.

**Mart.** Und freundliche Gesichter?

**Spitz.** O, so freundlich, daß den Wirthen die hellen Freudenthränen über die Backen laufen —

**Mart.** Ich habe mir davon erzählen lassen.

**Spitz.** Donner und Wetter! sauern Wein und saure Mienen lassen wir uns nicht vorsetzen. Da tanzt die Fuchtel nach Herzenslust in's Teufels Namen.

**Mart.** Ei, ei, Musje Spitz, oder Herr Spitz, so machen sie es doch gewiß nicht alle.

**Spitz.** Alle, Alle.

**Mart.** Meinen braven Sohn zum Exempel bitt' ich auszunehmen.

**Spitz.** Euren Sohn? ist der auch Soldat?

**Mart.** Seit zwei Jahren unter den grünen Dragonern.

**Spitz.** Unter den grünen Dragonern? ho, ho! die waren gerade die Schlimmsten, die machten rein Haus, wo sie hinkamen. Wenn wir irgendwo gar nichts fanden, da wußten wir schon: Die grünen Dragoner sind da gewesen.

**Mart.** Den guten Glauben an meinen Sohn wird Er mir nicht wegschwatzen, Herr Spitz.

**Spitz.** Meinetwegen glaubt was Ihr wollt. So viel kann ich Euch versichern, daß wir alle herzlich froh waren, als wir hörten, das ganze Regiment sei in die Pfanne gehauen.

**Mart.** Was?!

**Spitz.** Mausetodt.

**Mart.** Auch mein Sohn?

**Spitz.** Vermuthlich.

**Mart.** Nein! nein! so wahr diese Aloe blüht, mein Sohn lebt noch.

**Spitz.** Nun, so ist er gefangen.

**Martin.**

Den Stab des Blinden magst du rauben,
Nur seinen festen, tröstlichen Glauben,
Nur seine Hoffnung raub' ihm nicht!
Auf sie gestützt, an ihrem Stabe,
Und stünd' er auch am off'nen Grabe,
Bring' ihm kein unwillkomm'nes Licht.

**Spitz.** Euer Sohn war ein Narr, daß er Soldat wurde. Hätt' er nicht daheim Spargel pflanzen und Kohlköpfe erziehen können? Glaubt mir, die Kohlköpfe sind die einzigen Köpfe, die man heut zu Tage reif werden läßt.

**Mart.** Wohl hätte er besser gethan, sein kleines väterliches Erbe zu bauen. Des Pachters Tochter hatte ihn bethört.

**Spitz.** Jungfer Blandine?

**Mart.** Sie wies ihn schnöde von sich.

**Spitz.** Und da lief er in die weite Welt? Bravo, Kamerad! Nun freut Euch, Alter, Euer Sohn soll gerochen werden, ich übernehme die Rache. Donner und Wetter! in acht Tagen heirathe ich sie.

**Mart.** So hab' ich vernommen.

**Spitz.** Und folglich werd' ich ihr Mann, ein Mann, der Pulver gerochen, wie? der mit Husaren und Dragonern fertig geworden, wie? Potz Element! sie soll mir nicht muckſen.

Ihr spröden Dirnen, nicht zu theuer
Verkauft die Gunst an eure Freier,
Gerochen wird der Uebermuth;
Denn die am längsten führen und wählen,
Die wird der Mann am meisten quälen,
Und das ist gut.

Ihr pflegt vor allen den zu erkiesen,
Der mit den Worten, den zuckersüßen,
Euch schwört, er sei ein gehorsamer Knecht;
Doch habt ihr nun den Knecht genommen,
So wird er zu Haus und Hof euch kommen,
Und das ist recht.

---

## Siebente Scene.

**Der Lieutenant. Blandine** (vor ihm fliehend).

**Lieut.** Warum läufst du vor mir? So höre mich doch.

**Bland.** Ich will nichts hören.

**Lieut.** Ich liebe dich.

**Bland.** Das muß ich dulden.

**Lieut.** Du sollst mich wieder lieben.

**Bland.** Das kann ich nicht.

**Lieut.** Ich will dich auf den Händen tragen.

**Bland.** Schöne Redensarten.

**Lieut.** So stelle mich doch nur auf die Probe.

**Bland.** Werden Sie zuvor meines Gleichen.

**Lieut.** Die Liebe macht alles gleich.

**Bland.** Das thut sie wohl bisweilen, aber es soll nichts Kluges dabei herauskommen.

**Lieut.** Heirathen kann ich dich freilich nicht.

**Bland.** Mir träumt auch nicht von der Ehre.

**Lieut.** Aber sieh', hier steht mein Spitz.

**Spitz.** Der auf der Stelle bereit ist —

**Bland.** Ei wirklich?

**Lieut.** Ein Kerlchen wie gedrechselt.

**Spitz.** Mit einem Herzen wie Zucker.

**Bland.** Und ein Paar Augen wie ein Spitzbube.

**Lieut.** Ein Spitzbube ist er freilich, aber desto besser kommt er in der Welt fort.

**Spitz.** Und alles Gestohlene wird er zu deinen Füßen legen.

**Bland.** Pfui!

**Lieut.** Warum pfui? Es gibt Weiber genug, die sich mit dem putzen, was ihre Männer gestohlen haben. Kurz, mein schönes Kind, du mußt dich entschließen.

**Bland.** Ich muß?

**Lieut.** Ja, ich zwinge dich zu deinem Glücke.

**Bland.** Mit Gewalt?

**Lieut.** Das versteht sich. Man zwingt wohl ganze Völker mit Gewalt zu ihrem Glücke, warum denn nicht auch ein Mädchen?

**Spitz.** Unterwirf dich **nolens volens**, allerschönste

Blandine, auf daß man von dir sagen könne: Du seist vom besten Geiste beseelt.

**Bland.** Weiche von mir, du unreiner Geist!

**Lieut.** Ergib dich, oder deine Mutter wird aus dem Pachte getrieben.

**Bland.** Das werden Sie nicht thun, gnädiger Herr.

**Lieut.** Ja, das werd' ich.

**Spitz** (mit großem Pathos). Das werden wir.

**Bland.** Nein, Sie haben gewiß nicht vergessen, daß Ihre verstorbene Frau Mutter mich liebte, und daß sie mir oft versprochen, ich solle den Pacht als Heirathsgut von meinen Eltern erben.

**Lieut.** Nun ja, du sollst ihn auch behalten, und als Heirathsgut meinem Kammerdiener zubringen.

**Spitz.** Verstanden?

**Bland.** Ist das Ihr letztes Wort?

**Lieut.** Dabei bleibt es.

**Bland.** So nehmen Sie in Gottes Namen Ihren Pacht zurück. Ich bin jung, ich kann arbeiten. Meine alte Mutter will ich schon ernähren.

Ohne zu erliegen,
Kann der Mensch sich fügen
In der Armuth Joch;
Aber Fesseln tragen,
Die das Herz zernagen,
Das ist schwerer noch.

Prunk und Leckerbissen
Kann der Arme missen
Ohne Gram und Harm.
Nur wenn er entbehret,
Was das Herz begehret,
Dann nur ist er arm. (Ab.)

**Spitz.** Das ist eine Insurgentin.

**Lieut.** Wenn man die Insurgenten nicht bezwingen kann, so pflegt man ihnen Gnade anzubieten; das wollen wir auch noch einmal versuchen, und gibt sie nicht nach, so jagen wir sie auf der Stelle von Haus und Hof. (Ab.)

**Spitz.** Der hat aus dem Felde der Ehre die wahren Grundsätze mitgebracht. Wer nicht so denket, wie wir, der ist verblendet, den jagt man zum Teufel. (Ab.)

**Mart.** Lange schon hör' ich in der Ferne laut sprechen, aber Niemand kommt meine Aloe zu sehen.

---

## Achte Scene.

**Heinrich** (tritt auf).

(Er trägt den linken Arm in einer Binde.)

**Heinrich** (ohne den Alten gewahr zu werden).

O, wie füllt mit süßer Wehmuth
Sich die Brust bei jedem Schritt,
Wenn der Mann, nach langer Trennung,
In die liebe Heimath tritt.
Alles scheint ihn anzureden,
Lächelt ihm, wohin er blickt,
Und von tausend, tausend Fäden
Fühlt er sanft sein Herz bestrickt.

Ja, dieses Gefühl muß wohl eben so stark als wohlthätig sein, da es selbst in einem Augenblicke mich ergreift, wo ich einer düstern Zukunft entgegentrete. Als Krüppel kehr' ich zurück, und finde meinen alten Vater blind! — Brot sollte ich ihm erwerben, und kann sein letztes nur verzehren helfen! — O! fast scheue ich seinen Anblick! — (Er schaut um sich.) Ha! — dort auf der Rasenbank — er ist's!

**Mart.** (für sich). Heute kommen wenig Gäste zu meines

Sohnes blühender Aloe. Die Neubegier der Herren Städter ist wohl schon befriedigt. Nun, wenn auch! Ein Kapitälchen hat mir doch die Aloe schon abgeworfen, und ich kann mein blindes Alter nun schon ruhiger tragen. —

Lieber Gott! soll ich meinen Heinrich nimmer wieder an mein Herz drücken, so erfülle doch meine letzte Bitte: laß ihn einst erfahren, daß, wenn er gleich von mir geschieden, doch sein Jugendfleiß mir Brot gegeben. —

**Heinr.** (für sich). Dank dir Gott! du gewährtest seine Bitte, mir zum Trost in einer schweren Stunde.

**Mart.** Und daß ich täglich ihn darum gesegnet habe.

**Heinr.** (für sich). O, nun erwacht mein Muth! mein Glaube!

**Mart.** Guter Gott! wenn ich mehr noch von dir bitten dürfte — nur Einmal diesen Segen an meines Sohnes Herzen auszusprechen, — o dann stürb' ich gern!

**Heinr.** (ihm näher tretend). Vater!

**Mart.** Was ist das? umschwebt mich sein Geist?

**Heinr.** Faßt Euch, Euer Sohn lebt.

**Mart.** (aufstehend und zitternd die Arme ausbreitend). Wenn er lebte, wär' er nicht schon in meinen Armen?

**Heinr.** (zu ihm hinstürzend). Er ist in Euren Armen.

**Mart.** Ich bin erhört, gnädiger Gott! ich vernehme seine Stimme, mein Auge ist verschlossen, aber ich sehe ihn doch!

**Heinr.** Wohl Euch, guter Vater, daß nur die Erinnerung mein Bild Euch darstellt. Ach! ich muß den schönen Augenblick der Freude Euch verbittern! ich bin nicht mehr, der ich war — eine Kanonenkugel hat mir den linken Arm zerschmettert — ich bin ein Krüppel.

**Mart.** Ein Krüppel! wehe! wehe! — (Nach einer Pause.) Und bist unbelohnt geblieben?

**Heinr.** Ich trage eine Medaille in dem Knopfloche meines zerrissenen Kleides.

**Mart.** Ich verstehe dich — aber deine rechte Hand — reiche sie mir.

**Heinr.** (thut es).

**Mart.** Sie ist gesund — fasse Muth. Du schriebst ja vormals eine gute leserliche Hand. Der Herr Amtmann ist mein Gönner, er braucht einen Schreiber, fasse Muth, Gott wird helfen. Du findest mich auch nicht arm. Begrüße doch deine Aloe, sie blüht so herrlich, ihr verdanke ich einen schönen Nothpfennig. — O, ich fühle mich wieder jung, denn ich bin frohen Muthes wie die Jugend. Frohen Muthes sei auch du, mein Heinrich! du hast einen Arm verloren, aber sprich, hast du dein Herz wieder gefunden?

**Heinr.** Ach, mein Vater!

**Mart.** Diesen Seufzer vernehm' ich ungern.

**Heinr.** Ist sie glücklich?

**Mart.** Ihr Vater ist todt, ihre Mutter alt und kränklich. Blandine hat nun auch schon manche Leiden erfahren.

**Heinr.** Und ich darf sie ihr nicht tragen helfen!

**Mart.** Sie ist nicht glücklich.

**Heinr.** Im Unglücke wird treue Liebe erkannt. Jetzt wäre vielleicht der Augenblick gekommen — aber ach! ich bin ein Krüppel — muß ihren Anblick scheuen — Ha! die Gartenthür öffnet sich — ein Mädchen tritt herein — Sie ist es! — ich kann nicht bleiben — ich kann nicht geh'n —

**Mart.** Verbirg dich hinter die Hecke.

**Heinr.** Wenn ich ihre Stimme höre, so wird mein Schluchzen mich verrathen. (Ab.)

**Mart.** (allein). Wie komm' ich zu dem seltenen Besuch? hat sie meines Sohnes Ankunft erfahren? und käme sie vielleicht gar seinetwegen?

---

## Neunte Scene.

### Blandine. Martin.

**Bland.** Gott grüß' Euch, guter Nachbar! ich bin Blandine, Eure Pathe, ich suche Schutz und Erbarmen bei Euch.

**Mart.** Blandine, sei mir willkommen. Aber wie ist mir denn? fürwahr das ist dieselbe Stimme, die mir vor kurzem — Blandine, warst du nicht schon bei mir?

**Bland.** Ich war bei Euch, aber ich scheute mich, meinen Namen zu nennen, denn Ihr könnet mich ja nicht lieben!

**Mart.** Du brachtest mir ein ansehnliches Geschenk?

**Bland.** Ach! verwerft es nicht! lieber Nachbar, um Gotteswillen gebt es mir nicht zurück! Nimmer hättet Ihr erfahren, von wem der Beutel kam, wenn nicht eben jetzt die höchste Noth mich zu Euch triebe.

**Mart.** Seit Jahren hast du mich vermieden, und nun? — wie soll ich das versteh'n?

**Bland.** Wenn Ihr die glühende Scham auf meiner Wange sehen könntet, so würdet Ihr so nicht fragen. Euern Sohn, Euern braven Heinrich, wer hat ihn Euch geraubt? — Hört es an dem Zittern meiner Stimme, daß meine Augen voll Thränen stehen; seid großmüthig und fragt nicht weiter.

**Mart.** Nun so laß zum mindesten mich fragen, warum du Schutz bei mir suchst? bei einem alten blinden Manne?

**Bland.** Der Gutsherr treibt uns vom Pachte, weil ich den Mosje Spitz nicht heirathen will. Eben jetzt hat er es der Mutter angekündigt. Da hab' ich nun im ganzen Dorfe zu

Niemanden Vertrauen, als zu Euch. Nehmt uns auf in Eure Hütte! mit leeren Händen kommen wir nicht, und ich kann arbeiten, im Garten, auf dem Felde, wo Ihr wollt. Am Tage will ich für Euch arbeiten, am Abend Euch pflegen — nehmt mich zu Eurer Tochter an.

**Mart.** Zu meiner Tochter?

**Bland.** Daß ich Euch den Sohn ersetze, und meine Gewissensruhe wieder finde.

**Mart.** Geht dir das vom Herzen? bereust du wirklich, meinen armen Sohn verschmäht zu haben?

**Blandine.**

Die Worte fehlen — die Seufzer sprechen —
Das Aug' ist naß — der Busen schwer —
Es will die Liebe sich bitter rächen,
Denn meine Lust und Qual ist er! —
Und was ich treibe — was ich beschicke,
Dem Bilde kann ich nicht entflieh'n —
Wohin ich gehe, wohin ich blicke,
Da find' ich ihn — da seh' ich ihn!

**Mart.** Zu spät, gute Blandine.

**Bland.** Ja, zu spät! er kehrt wohl nie zurück?

**Mart.** Doch, wer weiß.

**Bland.** Und käm' er auch, würd' ich seinen Haß ertragen? seine Verachtung?

**Mart.** Ich kenne meinen Heinrich, sein Herz bleibt unverändert — und im Vertrauen — ich erwart' ihn bald.

**Bland.** (drückt ihn ungestüm an die Brust). Ist's möglich!

**Mart.** Ja, Blandine, er denkt und fühlt noch wie vormals.

**Bland.** Ihr wißt —?

**Mart.** Leider weiß ich aber auch noch mehr. Als ein

schöner Jüngling ist er von uns gezogen, als ein Krüppel kehrt er zurück.

**Bland.** Ha! ich Elende!

**Mart.** Würdest du auch den Krüppel lieben?

**Bland.** Ich verdiene die beschämende Frage. Käm' er nur! und könnt' er mir nur verzeihen!

---

## Zehnte Scene.

### Heinrich. Die Vorigen.

**Heinr.** (hervortretend). Blandine!

**Bland.** (laut aufschreiend). Heinrich!

**Heinr.** (in ihre Arme). Darf ich mein dich nennen?

**Bland.** Du verzeihst mir?

**Heinr.** Du erschrickst nicht vor dem Krüppel?

**Bland.** Durch mich hast du gelitten!

**Heinr.** Du willst mir vergelten?

**Bland.** Was Liebe und Reue vermögen.

**Heinr.** Alles vermag die Liebe!

**Mart.** Faßt mich doch in eure Mitte. Gottes Segen über euch!

**Heinrich** und **Blandine.**

Selige Stunde!
Wenn verkannte Herzen
Im erneuten Bunde
Neue Wonne füllt,
Aus des Vaters Munde
Segen, Segen quillt!
Dann heilt jede Wunde
In der seligen Stunde.

**Bland.** Ha! ich sehe meine Verfolger kommen. Doch nun hab' ich dich, und fürchte nichts.

**Heinr.** Der Herr Lieutenant soll erfahren, daß mein rechter Arm noch unzerschmettert ist.

**Mart.** Keine Unbesonnenheit, mein Sohn. Tritt bei Seite. Laß mich zuerst mit dem jungen Herrn reden. War er doch als Knabe täglich in meinem Garten, und ein guter Knabe, dein Spielkamerad. Er wird den alten Märtin hören; wo nicht, so tritt hervor.

**Heinr.** Ich entferne mich ungern. (Er geht.)

**Bland.** Und ich zitt're ohne meinen Heinrich.

**Mart.** Bleibe nur mir zur Seite.

---

## Eilfte Scene.

**Der Lieutenant. Spitz. Die Vorigen.**

**Lieut.** Wohlan, mein hoffärtiges Jüngferchen, du siehst, daß wir Ernst machen.

**Spitz.** Die sämmtlichen Möbeln der Frau Mama sind bereits auf die Straße geworfen.

**Lieut.** Wirst du es bald näher geben?

**Spitz.** Wenn du an meine Großmuth appellirst, so triffst du meine schwache Seite.

**Bland.** Bemüh' Er sich nicht; und Sie, Herr Lieutenant, Sie haben ehrlichen Leuten ihr Brot genommen, dies traurige Vergnügen muß ich Ihnen gönnen: aber ich bin keine Leibeig'ne, auf mich haben Sie kein Recht.

**Lieut.** Ei, wie keck! Der Soldat hat überall ein Recht, es hängt an seiner Hüfte.

**Mart.** Sie sind hier nicht in Feindes Land.

**Spitz.** Blitz und der Hagel! freilich sind wir in Feindes Land. Hat Jungfer Blandine nicht eine förmliche Kriegserklärung ausgestellt? Greifen Sie zu, Herr Lieutenant! wir nehmen sie in Besitz bis zum allgemeinen Frieden.

**Mart.** Hüte sich der Mosje Spitz! das Mädchen hat einen Alliirten.

**Spitz.** Ha, ha, ha! der ist blind, wie die Alliirten gewöhnlich sind.

**Lieut.** Ihr würdet wohl thun, Alter, Euch um Eure Aloe zu bekümmern. Die Mädchen blühen nicht mehr für Euch. Die Schönste gebührt einem braven Soldaten.

**Mart.** Der soll ihr werden, Herr Lieutenant, wissen Sie auch, was Sie mir oft in diesem Garten versprochen haben? »Wenn ich einmal groß werde, Martin, dann will ich für dich sorgen.«

**Lieut.** Topp! ich halte Wort. Aber was geht das Mädchen dich an? sie ist weder deine Frau noch deine Tochter.

**Mart.** Ja, Herr Lieutenant, sie ist meine Tochter, meines Sohnes Braut.

**Spitz.** Das wär' der Teufel!

**Lieut.** Alter, daraus wird nichts. Das Mädchen laß' ich mir nicht nehmen. Ich höre ja, dein Sohn ist auch Soldat geworden? will er sich mit mir schießen?

---

## Zwölfte Scene.

### Heinrich. Die Vorigen.

**Heinr.** (schnell hervortretend). O ja, Herr Lieutenant.

**Spitz** (zieht sich erschrocken zurück). Alle Wetter!

**Lieut.** Sieh da! wahrhaftig? nun in Gottes Namen. Kamerad, es scheint, du hast dich brav gehalten; du trägst ein Ehrenzeichen auf der Brust. In solchen Fällen frage ich den Henker nach meinem Adelsbriefe. Als Knaben spielten wir mit Thonkugeln, das Mädchen ist wohl eine Bleikugel werth.

**Heinr.** Nach Belieben.

**Bland.** Um Gotteswillen!

**Lieut.** Deine Uniform ist mir wohl bekannt — und — jemehr ich dich betrachte — fürwahr auch dein Gesicht. Sind das Erinnerungen aus der Jugend? oder haben wir im Felde uns irgendwo getroffen?

**Heinr.** Beides möglich.

**Lieut.** Tausend Sapperment, Kamerad, warst du mit bei Friedeberg?

**Heinr.** O ja.

**Lieut.** Als in einer dunkeln Oktobernacht der Vorposten auf dem Scharrenberge aufgehoben wurde?

**Heinr.** Es gab sogleich Lärm im Lager. Ich war einer von denen, die dem Feinde nachsetzten.

**Lieut.** Befreitest du nicht einen Offizier?

**Heinr.** Das bekam mir übel. Zwei tüchtige Hiebe — die Schmarren sind noch zu schauen — ich selbst wurde gefangen, während der Andere davon ritt.

**Lieut.** Kamerad, ich war der Offizier.

**Heinr.** So? Sie hätten nicht davon reiten sollen.

**Lieut.** Unbewaffnet? ich konnte dir doch nicht helfen. Nachher hab' ich oft Erkundigungen von dir einziehen wollen, aber deinen Namen wußte ich nicht, und dich selbst fand ich nicht. Mein Regiment wurde zu einem andern Corps versetzt, und so erfuhr ich weiter nichts von dir.

**Heinr.** Aber heute finden wir uns wieder, und zum Dank für diese Narben wollen Sie mich todt schießen, und meine Braut verführen?

**Lieut.** Wer Teufel sagt dir das? meinst du, ich wäre ein undankbarer Schurke? Das Mädchen ist dein! und wenn sie meine Frau wäre, so wollt' ich sie dir abtreten.

**Spitz.** Es ist aber unmaßgeblich von meiner künftigen Frau die Rede.

**Lieut.** Gleichviel.

**Spitz.** Aber meine Wenigkeit protestirt —

**Lieut.** Ja, du bist eine Wenigkeit, das ist das Beste, was man von dir sagen kann. Du bist mein Kammerdiener, mein Spion, mein Kuppler, das sind freilich auch Verdienste —

**Spitz.** Ich meine unterthänig, das sind die größten Verdienste, die ein ehrlicher Spitzbube nur immer aufweisen kann.

**Lieut.** Da hast du Recht. Sie sollen auch nicht unvergolten bleiben. Aber dieser brave Bursche hat sich um meinetwillen herum gehauen, hat mich aus der Gefangenschaft erlöset, auf Kosten seiner eig'nen Freiheit, folglich mußt du ihm nachstehen von Rechtswegen. Oder hast du Lust, dich mit ihm herum zu schießen?

**Spitz.** Bewahre der Himmel! ich kann auch großmüthig sein, ich trete sie ihm ab.

**Lieut.** Und ich gebe ihm die Pachtung, wenn er sie haben will.

**Heinr.** Danke von Herzen.

**Mart.** Jetzt erkenne ich den guten Junker Franz wieder.

**Bland.** Jetzt habe ich Sie recht lieb ohne Zwang.

**Lieut.** Auf eurer Hochzeit trinke ich mir einen fröhlichen Rausch.

**Spitz.** I nu, das will ich auch nicht verschwören.

## Vaudeville.

### Blandine.

Durch Uebermuth und eitles Zieren
Ein redlich treues Herz verlieren,

Ach, das thut weh!
D'rum eilt, die Treue zu vergelten,
Denn, Schwestern hört! sie blüht so selten
Wie die Aloe.

Heinrich.

Der Gärtner muß in Amors Garten
Oft lang umsonst auf Blumen warten,
Und das thut weh!
Doch endlich durch beharrlich Lieben
Wird schnell die Blüt' emporgetrieben,
Gleich der Aloe.

Lieutenant.

Warum soll das Herz doch heiß nicht fühlen,
Sonst wird es nur zu bald sich kühlen,
Und das thut weh!
D'rum, soll die Liebe nicht erkalten,
So müßt ihr mäßig warm sie halten,
Wie die Aloe.

Martin.

Hat eine Hoffnung euch betrogen,
Die ihr mit Liebe groß gezogen,
Ach, das thut weh!
Doch laßt nicht ab sie zu erziehen,
So wird sie spät im Alter blühen,
Gleich der Aloe.

Spitz (an das Publikum).

Ein Herzlein, das ich mir erkoren,
Fand ich versteinert und erfroren —
Ach, das that weh!
Doch trifft mich; euer Ungewitter,
Dann klag' ich erst, mein Los sei bitter,
Wie die Aloe.

(Der Vorhang fällt.)

# Herr Gottlieb Merks,

der

# Egoist und Kritikus.

---

## Eine Burleske

in zwei Aufzügen.

---

Erschien 1809.

## Personen.

Herr Gottlieb Merks, Magister und berühmter Kritikus.

Coraline, eine fremde Schauspielerin.

Foppmann, ein Schriftsteller.

Julchen, ein armes Mädchen.

Kilian, ein alter Schreiber.

Krause, ein Buchhändler.

Fritz Holder.

Einige Bediente und stumme Personen.

# Erster Act.

(Zimmer des Herrn Gottlieb Merks.)

---

## Erste Scene.

**Merks** (am Schreibtisch, der mit Büchern und Papieren bedeckt ist. Im Hintergrunde an der Thür steht ein Junge aus der Druckerei, der auf Abfertigung wartet).

Die vorige Nummer hat gleichsam nur gewetterleuchtet, jetzt folgen Blitz und Donner. — Wir wollen den berühmten Schauspielerinnen das Reisen nach und nach abgewöhnen. — Und — vollends dieser Coraline, die sich unterfängt, dasselbe Rollenfach zu spielen, in welchem mein schönes Kathrinchen nun einmal die Erste sein soll (schlägt mit der Faust auf den Tisch.) Ja sie soll es sein und bleiben! Und ich will es dem Publikum so lange wiederholen, bis es aufhört darüber zu lachen. D'rum weg mit dieser Coraline! Wagt sie es dennoch aufzutreten, so wird nicht blos die Feder, sondern auch der Mund gespitzt. (Zu dem Jungen.) Hier mein Sohn, bringe dies Blatt sogleich in die Druckerei; es muß noch diesen Abend abgedruckt werden. (Der Junge ab.)

Jetzt wollen wir sehen, was die große und kleine Post gebracht haben. (Er erbricht mehrere Briefe und Packete.) Ein Roman in zwei Bänden — nicht einmal broschirt — ein kurzes trock'nes Briefchen — (legt das Packet bei Seite) wird kühl gelobt. (Oeffnet ein anderes.) Ein Almanach — sehr sauber gebunden — mit vielen schönen Kupfern — ziemlich theuer — (legt ihn bei Seite) wird dem Publikum dringend empfohlen. (Oeffnet ein anderes.) Gedichte in Maroquin — und gar ein Duka-

ten dabei! — (Legt sie weg.) Sind vortreffliche Gedichte. (Oeffnet Briefe.) Ein Beitrag zu meiner Zeitung — anonym — ohne Empfehlung — wird nicht abgedruckt. — Ein dito, nebst einem langen Schreiben. (Er liest einige Stellen des Briefes.) »Verehrungswürdigster — Ihr Ruhm — Ihre Talente — Ihre Weisheit — eine schüchterne Muse fleht um Ihren Schutz — —» — Sehr wohl. Laß doch sehen, was schreibt denn die schüchterne Muse? — Schlecht, gewaltig schlecht. Aber um des Vertrauens willen — man muß ein aufkeimendes Genie nicht ersticken — soll gedruckt werden. (Oeffnet ein anderes Schreiben.) Sieh' da, ein beliebter, doch etwas hochmüthiger Schriftsteller hat auch einen Beitrag geliefert. (Läuft es flüchtig durch.) Wird bei Seite gelegt, oder zuvor ein wenig corrigirt, und hie und da mit eingeschobenen Fragezeichen versehen, damit das Publikum und Er gewahr werden, daß es Leute gibt, die ihn übersehen. Es soll sich durchaus Niemand einbilden, daß er ohne meine Zustimmung gefallen dürfe.

---

## Zweite Scene.

**Der Buchhändler Krause und Gottlieb Merks.**

**Krause.** Herr Magister, ich komme zu Ihnen mit gebeugtem Herzen.

**Merks.** Wer sind Sie?

**Krause.** Ich bin der Buchhändler Krause, ein Mann, der es sich sauer werden läßt, seine zahlreiche Familie zu ernähren. Es hat Ihnen beliebt, meinen letzten Verlagsartikel — fürwahr ein gutes Buch — dermaßen herunter zu machen, daß ich befürchten muß, die große Auflage werde mir auf dem Halse bleiben.

**Merks.** Sie kommen doch wohl nicht hieher, um mich

deßhalb zur Rede zu stellen? Ich habe mein Urtheil über das Buch gefället nach meiner Ansicht, und das kann mir Niemand wehren.

**Krause.** Freilich Niemand als Sie selbst. Ich würde auch kein Wort darum verlieren, wenn Sie wirklich nach Ihrer Ansicht geurtheilt hätten.

**Merks.** Können Sie mir das Gegentheil beweisen?

**Krause.** Allerdings. Sie haben, als das Buch erschienen war, bei meinem Freunde, dem Rath Baumann, sehr vortheilhaft davon gesprochen.

**Merks.** Ja damals —

**Krause.** Von einem Manne wie Sie darf ich nicht vermuthen, daß er ohne Prüfung so gesprochen habe. Und eben so wenig, daß er ein geprüftes Urtheil zurücknehmen werde.

**Merks.** Warum nicht? Ich habe schon manchen Schriftsteller gelobt, so lange er mein Freund war, und ihn zerfleischt, wenn er mein Feind wurde.

**Krause.** Ich bewundere die edle Freimüthigkeit, mit welcher Sie sich aussprechen.

**Merks.** Ist meine Manier, und imponirt.

**Krause.** Aber ich war ja nie Ihr Feind?

**Merks.** Hören Sie, mein lieber Herr Krause, ein Wort im Vertrauen. Haben Sie nicht dem Redacteur eines gewissen Journals ein Exemplar des Buches zugesandt?

**Krause.** Ja, das hab' ich gethan.

**Merks.** Und mir keines? warum denn mir keines?

**Krause.** Ich stehe mit Jenem in freundschaftlichen Verhältnissen.

**Merks.** Und mit mir nicht. Nun da haben Sie es.

Warum wundern Sie sich denn noch? — Seh'n Sie, hier liegen überall Bücher auf den Tischen, welche mir von den Verlegern mit höflichen Briefen, bisweilen auch wohl mit klingender Münze beschwert, zugeschickt worden. Sie werden es doch natürlich finden, daß solche Werke eines gewissen Vorzugs genießen?

**Krause.** Ich habe immer geglaubt, der Vorzug müsse im Buche selber stecken.

**Merks.** Nachdem es fällt. Wir wollen alle leben. Ich lasse viermal im Jahr die mir zugesandten Bücher verauctioniren. Das trägt etwas Erkleckliches ein, und eine Hand wäscht die andere.

**Krause.** Wenn die Hände freilich unrein sind, so müssen sie gewaschen werden.

**Merks.** Herr! Sie unterstehen sich —

**Krause.** Nehmen Sie mir's nicht übel. Ich merke wohl, daß ich ein schlechter Buchhändler bin. Ich verstehe mich eben so wenig darauf, Recensionen zu erbetteln, als deren selbst gemachte in's Publikum zu bringen.

**Merks.** Sie haben Recht, dann sind Sie ein schlechter Buchhändler.

**Krause.** Ich habe gemeint, ein Recensent, auf dessen Urtheil das Publikum Vertrauen setzt, dürfe solches nicht täuschen.

**Merks.** Mein lieber Herr Krause, wer liest denn Recensionen um seine Lectüre darnach zu wählen?

**Krause.** Wozu wären Sie denn da?

**Merks.** An boshaften Einfällen will man sich ergetzen, das ist alles. Der große Haufe sieht eben so gern einen Schriftsteller brandmarken, als einen Delinquenten hängen.

**Krause.** Lieber Gott, wen soll man denn mehr verachten? Das Publikum oder die Recensenten?

**Merks.** Nach Belieben. Wenn Sie mir weiter nichts zu sagen haben, so empfehle ich mich Ihnen, denn ich habe diesen Vormittag noch drei Recensionen zu schreiben, und habe die Bücher noch nicht einmal gelesen.

**Krause.** Und wenn ich nun unsere ganze Unterredung drucken lasse?

**Merks.** So sage ich, Sie haben gelogen von einem Ende bis zum andern.

**Krause.** Weil Niemand dabei gewesen ist?

**Merks.** Ganz recht.

**Krause** (achselzuckend). Guter Gott! du lässest deine Sonne auch über solche Menschen scheinen! Daran thust du fürwahr nicht recht. (Ab.)

**Merks.** Lächerlicher Patron! will ein Buchhändler sein, und versteht nicht einmal seine Verlagsartikel anzupreisen. Je schlechter die sind, je voller nimmt man die Backen. Es ist ein alter Kunstgriff, aber die Narren, die sich dadurch bethören lassen, sterben nie aus.

**Krause** (kommt zurück). Fast hätte ich noch etwas Wichtiges vergessen. Man hat mir dieses Manuscript zum Druck angetragen. Es sind lustige Reime, welche die Geschichte enthalten, die Ihnen vor einigen Tagen widerfahren.

**Merks.** Welche Geschichte?

**Krause.** Je nun, man sagt: Sie wären, an einer Wirthstafel, durch Ihre Zeitung, in Militärbekanntschaft gerathen, und es hätten sich einige Finger ein wenig zu vertraut mit Ihrer Nase gemacht.

**Merks.** Bagatelle!

**Krause.** Es ist hier ganz lustig zu lesen, ich will aber nichts damit zu schaffen haben, sondern gebe es in Ihre Hände.

**Merks.** Daran thun Sie abermals sehr Unrecht. Wenn es witzig ist, so könnten Sie viel Geld damit verdienen.

**Krause.** Geld verdien' ich gern, es ist mir aber nicht gleichviel, wie ich es verdiene. (Ab.)

---

## Dritte Scene.

**Merks** (allein).

Der Kerl ist ein Narr. Er meint wohl gar, es würde mir ein graues Haar darum gewachsen sein, wenn er das Ding gedruckt hätte? —
Ein echter Kritikus verspottet Hieb und Stoß,
Gepanzert steht er da wie ein Rhinoceros.

---

## Vierte Scene.

**Fritz Holder. Gottlieb Merks.**

**Holder.** Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Magister Merks zu sprechen?

**Merks.** Der bin ich.

**Holder.** Sie sehen, ich bin jung. Vielleicht sehen Sie mir auch an, daß ich arm bin. Meine Eltern sind sehr alt, und haben keine andere Stütze als mich. Lange schon suchte ich vergebens einen kleinen Posten. Vor kurzem hoffte ich mir einen Gönner zu erwerben, durch eine Gelegenheitsschrift. Der Mann ist ein Musenfreund, und beschützt aufkeimende Talente. Es wäre mir auch wohl gelungen, aber unglücklicherweise fiel die Broschüre in Ihre Hände, und es beliebte Ihnen, sie dermaßen lächerlich

zu machen, daß alle meine Hoffnungen dadurch vereitelt wurden.

**Merks.** Ich hatte meine guten Ursachen.

**Holder.** Sagen Sie mir auf Ihr Gewissen, Herr Magister, war das Ding denn wirklich so gar schlecht?

**Merks.** Das eben nicht. Es ließen sich allerdings Funken von Genie darin verspüren.

**Holder.** Warum sagten Sie denn das nicht?

**Merks.** Weil Sie einer gewissen Clique darin gehuldigt hatten, die ich verabscheue.

**Holder.** Und darum zerstörten Sie durch kalten Spott die Hoffnungen eines armen Jünglings?

**Merks.** Ei was weiß ich von Ihren Hoffnungen? Die Kritik hat es mit der Kunst zu thun, und ignorirt die Privatabsichten des Künstlers.

**Holder.** So dürfte mir allerdings ein Mann antworten, der mit gänzlicher Unbefangenheit, ohne alle Rücksichten sein Amt verwaltete; da Sie aber selbst bekennen, daß Sie Funken von Genie blos aus Parteisucht zertreten haben —

**Merks.** Mein Herr, das Gespräch wird mir lästig. Gehen Sie, schreiben Sie gegen mich. Das Publikum richte zwischen uns.

**Holder.** Wer den Vortheil hat, vier- oder fünfmal wöchentlich das Publikum durch seinen Witz unterhalten zu dürfen, der behält gewöhnlich Recht, weil er das letzte Wort behält. Nein, ich werde nicht gegen Sie schreiben. Ich hoffe vielmehr, Sie werden mir in einem Ihrer nächsten Blätter Gerechtigkeit widerfahren lassen, und das mir zugefügte Uebel wieder gut machen.

**Merks.** Ich? widerrufen? Bewahre der Himmel! ich

sage wie Pilatus: was ich geschrieben habe, das hab' ich geschrieben.

**Holder.** Haben Dank und Liebe der Menschen keinen Reiz für Sie?

**Merks.** Ich liebe mich selbst, und damit hab' ich genug zu thun.

**Holder.** Es ist doch traurig, daß Herz und Geist so selten beisammen wohnen.

**Merks.** Das Herz, mein junger Freund, ist ein Ding, das jeder gescheite Mann im Munde, doch keiner im Busen trägt.

**Holder.** O weh!

**Merks.** Menschen beherrschen ist der Zweck des Geistes, Furcht sein brauchbarstes Werkzeug. Wer mich fürchtet, den kann ich brauchen, als ob er mich liebte. Was er von meinem sogenannten Herzen denkt, das gilt mir gleich.

**Holder.** Leben Sie wohl.

**Merks.** Noch ein Wort. Sie scheinen mir wirklich ein junger Mann von Talenten, und ich kann Gründe haben, ein gutes Herz gegen Sie zu beweisen. Schreiben Sie gegen eine gewisse Schule, der Sie anzuhängen geschienen, so verspreche ich Ihnen, die Recension, die Ihnen weh' gethan, in eine lobpreisende zu verwandeln.

**Holder.** Wie? nachdem Sie bereits den schärfsten Tadel drucken lassen?

**Merks.** Kennen Sie nicht die Anekdote von dem Cardinal, der einmal das Dasein Gottes so schön bewies, und hinterdrein sich erbot, auf der Stelle auch das Gegentheil zu beweisen?

**Holder.** Vortrefflich!

**Merks.** Ein Jeder handelt, spricht und schreibt nach seiner Convenienz; heute so und morgen anders. Warum sollte denn allein der Kritikus unveränderlich bleiben wie ein Fixstern?

**Holder.** Herr Magister, nichts für ungut, es muß heraus! Sie treiben ein schlechtes Handwerk. Möge mein zerstörtes Glück Ihr Gewissen nie belasten. (Ab.)

---

## Fünfte Scene.

**Merks** (allein).

O nein, fürwahr das wird er nicht. Aber schreib' du nur wieder ein Buch, ich will es dir gedenken!

Gemeine Seelen, stets mit fremder Kost gespeist,
Begreifen nicht den scharf in sich begrenzten Geist,
Der aus sich selbst den Faden, gleich der Spinne, ziehet,
Und fremde Weisheit nie mit seiner Kost bemühet;
Sein eig'ner Spiegel, der die Freundschaft nie vermißt,
Wenn nicht ein Plan etwa durch sie zu fördern ist.
Stets hab' ich, wo ich stand, mir einen Kreis erlesen,
Von dem ich ganz allein der Mittelpunkt gewesen,
Wo jeder Radius von der Peripherie
Sich nur auf mich bezog, von mir sein Wesen lieh.
Doch hat an diesen Kreis mein Herz mich nie gebunden,
Sobald ich anderswo die Convenienz gefunden,
Und würd' er mir gesprengt, durch Zufall, durch Geschick,
So rief die Dankbarkeit sein Bild mir nie zurück.
Denn es beherrschen nie den Weisen and're Gründe,
Als daß Er glücklich sei, daß Er sich wohl befinde.
Es mögen um ihn her die Welten untergehen,
Bleibt Er behaglich nur auf seiner Scholle stehen. —

Ich liebe — wenn Genuß die Sinn' auf Rosen wieget:
Ich bin ein Freund — so lang' es nützet und vergnüget;
Ich lobe — den, der mich bewundert und besingt;
Ich bin auch tugendhaft — wenn es mir Ehre bringt.
Den Unterdrückten weiß ich tapfer zu beschützen,
Kann ich dabei im Glanz des Ritterthumes blitzen.
Der Menschheit Rächer nennt mich dann die gläub'ge Welt —
Ich lache in die Faust, für mich war ich ein Held.

---

## Sechste Scene.

**Der Schreiber Kilian. Gottlieb Merks.**

**Kil.** Mit Verlaub, mein hochgeehrter Herr, ich habe, so zu sagen, die Ehre, ein Kollega von Ihnen zu sein.

**Merks.** So? und mit Namen?

**Kil.** Schreiber Kilian. Freilich nur Abschreiber, aber doch auch eine Art von Schriftsteller.

**Merks** (die Nase rümpfend). Allerdings.

**Kil.** Ich habe wohl in meinem Leben schon manche tausend Bogen für die Herren Advokaten vollgeschrieben, und ich pflege immer zu sagen: meine Schriften kommen zwar in keinen Buchladen, aber auch in keinen Gewürzladen, sondern werden mit allen Ehren in Archiven aufbewahrt.

**Merks.** Nun, was suchen Sie denn bei mir, mein werther Herr Kollega?

**Kil.** Ein christliches Gemüth.

**Merks.** Ich danke für das gütige Zutrauen.

**Kil.** Nein, das Zutrauen hab' ich wohl eigentlich zu Ihnen nicht, aber ich halte mich an Gottes Wort: wer da sucht, wird finden.

**Merks.** Ohne weitere Vorrede, wenn ich bitten darf.

**Kil.** Dem petito kann nicht deferirt werden. Sintemal ich noch eine Quasivorrede oder Geschichtserzählung in petto habe.

**Merks.** So bitte ich wenigstens, der Kürze sich zu befleißigen.

**Kil.** Nach möglichsten Kräften. Es war am einundzwanzigsten November Abends um sieben Uhr, bei schwachem Mondschein, als ich, nach zehnstündigem Krummsitzen am Schreibtisch, meine fünf Treppen herunter auf die Straße stieg, um —

**Merks** (ungeduldig). Frische Luft zu schöpfen.

**Kil.** Nein. An frischer Luft fehlt es mir, Gott sei Dank, in meinem Dachstübchen nie, sintemal ich mit Nord- und Ostwinde reichlich versehen bin, und jeder Sturm zuerst bei mir einzusprechen pflegt. Nein, ich wollte mich nur ein wenig vertreten, denn ich werde alt, und die Füße occupiren bisweilen einen ungebührlichen Umfang.

**Merks.** Weiter! weiter!

**Kil.** Ich ging dann so gemächlich am Kanal hinunter — denn ich wohne in der Lumpenstraße dicht am Kanal — da begegnete ich —

**Merks.** Dem Nachtwächter vermuthlich?

**Kil.** Nein, ganz und gar nicht. Die Erscheinung des Nachtwächters fällt hiesigen Ortes in einen spätern Zeitraum. Ich begegnete einem Frauenzimmerchen mit einem Kindlein auf dem Arme, und als es an mir vorüberstrich, vermeint' ich ein Seufzen und Schluchzen zu vernehmen.

**Merks.** Ach! jetzt bekommt der Roman Interesse.

**Kil.** Kein Roman, mein werther Herr Magister, die Geschichte hat sich wirklich zugetragen. Neubegier ist sonst mein Fehler eben nicht, hab' auch keine Zeit dazu, aber ich

weiß nicht was mir zuflüsterte: gib doch Acht auf das Frauenzimmerchen.

**Merks.** Nun? und da gaben Sie Acht?

**Kil.** Ich trat in den Schatten hinter einen Laternenpfahl, denn in der Lumpenstraße werden die Laternen selten angezündet; da sah ich das Frauenzimmerchen am Kanale, wo die Wäscherinnen zu stehen pflegen, auf und nieder wandeln, hörte sie auch gar deutlich ächzen. Was soll das werden? dachte ich, sie wird doch wohl nicht gar — und eben als ich noch so dachte, lag sie schon mit sammt dem Kindlein im Wasser.

**Merks.** Ei!

**Kil.** Ich sprang zu. Uneingedenk, daß mir die Kunst zu schwimmen gänzlich fremd ist, verfügte ich mich eilig in den Kanal, der mir auch, Gott sei Dank! nur bis unter die Arme ging. So erzeigte mir Gott die Gnade, Mutter und Kind auf das Trockene zu bergen, und, außer einem bösen Fieber, an dem ich sechs Wochen schwer darnieder gelegen, hab' ich sonst keine üblen Folgen verspürt.

**Merks.** Aber das Frauenzimmer?

**Kil.** Das Fieber bekam ich erst am andern Tage, folglich hatt' ich Zeit, das Frauenzimmerchen in meine Wohnung zu schaffen, und sie durch christliche Ermahnungen zur Reue über ihr frevelhaftes Beginnen zu bewegen.

**Merks.** Aus welchen Ursachen —

**Kil.** Sie entdeckte sie mir. Sie ist eines ehrlichen Bürgers Tochter, von einem vornehmen, doch leichtfertigen Manne verführt, und dem Hunger überlassen worden. Mit dem Würmchen an der Brust suchte sie vergebens einen Dienst. Das Kindlein verschmachtete, die Mutter gerieth in Ver-

zweiflung, und sprang in den Kanal. Solchergestalt hab' ich in aller Kürze die Begebenheit vorgetragen.

**Merks.** Und was geht das mich an?

**Kil.** Ich werde sprechen wie der Prophet Nathan: Du bist der Mann.

**Merks.** So? nun errath' ich. Treibt das Mädchen sich noch immer hier herum?

**Kil.** Sie treibt sich nicht herum, sondern wohnt unter meinem Dache, und genießt was Gott beschert.

**Merks.** Ei, so sollte der Herr Kollega sie heirathen.

**Kil.** Das würd' ich allerdings, wenn ich nicht schon beweibt wäre, auch ein glücklicher, obschon armer Vater von fünf Kindern; weßhalb ich auch wider meinen Willen das Frauenzimmerchen befragen müssen — jedoch nur einmal befragt habe — ob es keine andere Zuflucht wisse? — Bei Gott allein! hat sie geantwortet; dann — hat sie gesagt — der Mann, dessen Pflicht es wäre, sich meiner christlich anzunehmen, hat mich schnöde von seiner Thür gewiesen.

**Merks** (verdrießlich). Sie hat mehr als zu viel von mir bekommen.

**Kil.** Ich habe dann still geschwiegen, ihr gereicht, was sie bedurfte, und täglich vier Bogen mehr abgeschrieben, muß auch ihr dankbares Gemüth, ihren Fleiß und ihre Sittsamkeit gegen männiglich rühmen. Durch solchen wahrhaften Ruhm hat sich nunmehro ein ehrlicher Handwerker bewogen gefunden, das Frauenzimmerchen zu seiner ehelichen Hausfrau zu erwählen, und es stößt sich blos an einige hundert Thaler zur Einrichtung der neuen Wirthschaft. Da hab' ich gesagt: Gehe Sie hin, meine Tochter, zu dem Herrn Ma-

gister, der wird ein gutes Werk, oder eigentlich ein Werk der Pflicht vollbringen.

**Merks.** So?

**Kil.** Da hat sie gesagt: das wird er nicht thun.

**Merks.** Errathen.

**Kil.** Da hab' ich gesagt: gehe Sie doch nur hin; da hat sie gesagt: lieber in den Tod! — Da hab' ich gesagt: nun, so will ich selbst hingehen. Und so bin ich denn in Gottes Namen hergekommen.

**Merks.** Das thut mir leid. Sie hätten unterdessen einen Bogen abschreiben können —

**Kil.** Auch wohl zwei.

**Merks.** Und haben sich ganz vergebens bemüht.

**Kil.** Das wolle Gott nicht!

**Merks.** Ich weiß, was die Gesetze bestimmen —

**Kil.** O das weiß ich auch.

**Merks.** Und habe schon mehr gesehen.

**Kil.** Mag sein, vor dem judice ordinario. Aber es ist ja noch ein judex hier in der Brust —

**Merks.** Mein Freund oder Kollega, wenn Sie wollen, jeder weiß am besten, was er zu thun und zu lassen hat.

**Kil.** Sollte wohl so sein, ist aber nicht immer so.

**Merks.** Kurz und g u t, ich gebe nichts.

**Kil.** Das ist kurz und s c h l e c h t.

**Merks.** Sagen Sie mir keine Sottisen, sonst werfe ich Sie die Treppe hinunter.

**Kil.** Bemühen Sie sich nicht, ich absentire mich schon. Thut mich auch nicht gereuen, daß ich hier gewesen, denn quilibet praesumitur bonus. Da aber nunmehro diese Präsumtion bei Ihnen wegfällt, so schüttle ich den Staub von meinen Füßen und gehe.

**Merks.** Daran werden Sie sehr wohl thun.

**Kil.** Und will zu dem Frauenzimmerchen folgende Worte sprechen: es gibt noch einen dritten judex, dort oben! vor den citire Sie den Herrn Magister, so wird er erscheinen müssen, trotz alles Protestirens. Bis dahin Gott befohlen! (Ab.)

---

## Siebente Scene.

**Merks** (allein).

Alter Schwätzer! was zu mir in keiner Beziehung mehr steht, mir keinen Lebensgenuß gewährt, das ist und bleibt mir fremd. (Man hört klopfen.) Wer klopft? Herein!

---

## Achte Scene.

**Foppmann** (in persischer Kleidung). **Merks.**

**Foppm.** Die Gestirne sollen sich verneigen vor dem berühmtesten deutschen Manne.

**Merks.** Wer sind Sie, mein Herr? Spielen Sie Maskerade?

**Foppm.** Keinesweges. Ich bin zwar ein Deutscher, und bin stolz darauf, weil Sie, mein Herr, ein Deutscher sind; allein dies fremde Gewand trage ich dennoch mit Fug und Recht. Ich habe die Arzneikunst studirt, und bin vor einigen Jahren per varios casus, im Gefolge eines gewissen Emissairs, nach Persien verschlagen worden. Dort hatte ich das Glück, Leibarzt bei dem Fürsten von Erzerum zu werden, und zugleich war ich verpflichtet, der Prinzessin Tochter — einer schönen, geistreichen und sehr neugierigen Dame — Unterricht in der deutschen Sprache zu ertheilen. Sie fand Geschmack daran. Es wurden keine Kosten gespart, um die vorzüglichsten deutschen Schriften in zwanzig Kameelladungen

nach Persien zu transportiren. Sie las und ließ sich vorlesen. Ihre zarten, reizbaren Nerven wurden bisweilen dermaßen angegriffen, daß sie vor Entzücken die Augen schloß. Sie schätzte Alle, sie lobte Viele, doch sie bewunderte nur Einen. Ihr Lieblingsschriftsteller war und blieb Herr Gottlieb Merks.

**Merks** (sehr geschmeichelt). Wirklich? viel Ehre!

**Foppm.** Gleichwie Alexander der Große die Schriften des Aristoteles in einem kostbaren Kästchen mit sich führte, so die Prinzessin von Erzerum die Ihrigen, in einem Schränklein von Cedernholz mit Perlen verziert.

**Merks.** Das ist sehr schmeichelhaft.

**Foppm.** Oft habe ich sie seufzen hören: warum vergönnt das Schicksal mir nicht, den großen Mann zu sehen! — Die gute Prinzessin ahnete nicht, daß die Erfüllung ihres Wunsches nahe sei.

**Merks.** Wie das?

**Foppm.** Mein hochgeneigter Gönner belieben zu vernehmen. Der Fürst, ihr Vater, wurde gefährlich krank. Ich hatte eben damals vernommen, daß in Deutschland jetzt der Tempel des Aeskulap in einen Bacchustempel verwandelt worden, indem man die schwersten Uebel durch den edlen Rebensaft bekämpfe. Flugs ließ ich meinen erhabenen Patienten täglich einen halben Anker Schiraswein trinken, worauf er denn am siebenten Tage sanft und selig entschlummerte. Die Prinzessin Zoraide, eine nahe Verwandte des mächtigen Sophi von Persien, blieb im Besitz des Fürstenthums, und da sie nunmehro thun und lassen durfte, was ihr beliebte, so konnte sie der Begierde nicht widerstehen, eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, um den Gegenstand ihrer Bewunderung von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

**Merks.** Wie? die Prinzessin von Erzerum wäre wirklich in Deutschland?

**Foppm.** Ist bereits hier eingetroffen.

**Merks.** Um meinetwillen?

**Foppm.** Sie begehrte keine andere Merkwürdigkeit zu sehen. Ich habe ihr die Menagerie in Schönbrunn, ich habe ihr sogar den Teufel zeigen wollen, der das Dintenfaß nach dem Doktor Luther warf; allein Alles hat sie verschmäht; Herr Gottlieb Merks blieb der einzige Gegenstand ihres heftigen Verlangens.

**Merks.** Ich bin durchdrungen von der Ehre. Sie sind vermuthlich ihr Dolmetscher?

**Foppm.** Blos der Dolmetscher ihrer Gesinnungen; denn der deutschen Sprache sind Jhro Durchlaucht selbst bereits so mächtig, daß man kaum den persischen Accent noch vernimmt.

**Merks.** Desto besser! ich werde Ihrer Durchlaucht sogleich meine Aufwartung machen.

**Foppm.** Eine geziemende Einladung war der Zweck meines Besuches. Zugleich hat die Prinzessin mir aufgetragen, nach persischer Sitte, eine Gabe zu überreichen. (Präsentirt ihm eine mit Steinen reich besetzte Agraffe.)

**Merks** (höchst angenehm überrascht). Ich will nicht hoffen — ein so kostbares Geschenk —

**Foppm.** Ist, wo ich nicht irre, nur der Vorläufer von weit größern Gunstbezeugungen. So wie ich die reizende Zoraide kenne — ein wenig schwärmerisch, mit heißem orientalischem Geblüt — so wird es mich gar nicht in Verwunderung setzen, meinen Gönner in Kurzem mit dem Sonnenorden geschmücket, und vielleicht gar als meinen Gebieter zu verehren.

**Merks.** In der That, Herr Doktor, wäre nicht die Bescheidenheit eine Tugend, die ich fast übertreibe, Sie könnten mir den Kopf schwindlich machen. Die Prinzessin ist schön, wie Sie sagen?

**Foppm.** Sehr schön.

**Merks.** Daß sie reich ist, beweisen diese Diamanten.

**Foppm.** Eine souveraine Fürstin.

**Merks.** Ich eile zu ihren Füßen. Wo find ich sie?

**Foppm.** Wir sind im blauen Fuchs abgestiegen.

**Merks.** Versichern Sie die reizende Prinzessin Zoraide, daß ich vor Begierde brenne, den Saum ihres Gewandes zu küssen.

**Foppm.** Diese Botschaft wird mir einige Beutel abwerfen. (Verbeugt sich ehrerbietig und geht.)

---

## Neunte Scene.

**Merks** (allein).

Was Einem doch für große schöne Dinge begegnen, wenn man Kopf und Feder zu gebrauchen weiß. — Diese Agraffe — sie scheint mir von ungeheurem Werth — morgen will ich sie vom Juwelier taxiren lassen. — Jetzt aber wollen wir nicht säumen, die Wünsche der schönen Prinzessin zu erfüllen. (Er tritt vor den Spiegel.) Was sie doch zu meiner Figur sagen wird? — Ein wenig klein, ein wenig dick, aber kraftvoll, muskelreich, und die Züge? — Das blitzende Auge — der schlaue Blick — der satyrische Mund — die wohlgefüllte Wange — so bin ich sonder Zweifel in süßen Träumen ihr erschienen. — — Soll ich mich noch sorgfältiger kleiden? — nicht doch, wozu?

Man zieret das Genie durch edle Negligenz.

Nachlässig tritt es auf, mit kurzem Reverenz,
Schaut keck umher und weiß, mit hohem Selbstvertrauen,
Auch wohl ein wenig stolz, auf innern Werth zu bauen;
Wirft ungeladen sich in einen Sessel hin,
Und streckt bequem sich aus, und streichelt sich das Kinn;
Hört schwatzen über dies und das — Musik — Spektakel —
Jetzt öffnet es den Mund — sein Wort ist ein Orakel;
Es spricht sich donnernd aus im Rezensentenfluch,
Und vornehm lächelt es bei jedem Widerspruch. —
Horch! Voll Bewund'rung preist ein Chor aus voller Lunge:
Man scheut die Feder, und man zittert vor der Zunge.
Darum entbehrt Genie den äußern Flitterstaat,
Der Ruhm geht vor ihm her, der Ruhm ist sein Ornat. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Zweiter Act.

(Zimmer im Gasthofe zum blauen Fuchs.)

---

## Erste Scene.

**Coraline** und **Foppmann.**

**Coral.** Nun, mein lieber Foppmann, was haben wir zu hoffen?

**Foppm.** Den Triumph uns'rer Rache.

**Coral.** Wirklich? er wäre so leichtgläubig, wie Molieres Monsieur Jourdain? er könnte ein zweiter Mamamuschi werden?

**Foppm.** Auf mein Wort, schöne Coraline.

**Coral.** Ein so kluger, so schlauer, so witziger Mann?

**Foppm.** Die Eitelkeit eines Schriftstellers, und vor Allen eines Kritikus, gleicht der süßen Trunkenheit jenes

Bettlers, der sich einbildete, Sultan zu sein. Das lächerlichste Zeug glaubt ein solcher Mensch, wenn seine werthe Person dabei eine erhab'ne Rolle spielt. Die thörichtste Einbildung, die er selbst an andern bespotten und beachselzucken würde, findet ohne Widerstand eine freundliche Aufnahme unter den Blähungen seines Gehirns. Man schreibe ihm die ungeheuersten Schmeicheleien, man sage sie ihm in's Gesicht, er wird sie stets mit dem Enthusiasmus entschuldigen, den seine Verdienste nothwendig erregen müssen. Für diese hat er allein den Maßstab aus Cedern geschnitzt, die bis in die Wolken reichen. Kurz, ich kenne meinen Mann. Er zweifelt an Allem, nur nicht an seiner Größe, und man kann ihm allenfalls weiß machen, daß die beiden Thürme in Bologna deßwegen schief sind, um sich vor ihm zu bücken.

**Coral.** Die Agraffe von böhmischen Steinen hielt er für echt?

**Foppm.** Für echt wie seinen Ruhm.

**Coral.** Und zweifelt keinen Augenblick, daß eine persische Prinzessin um seinetwillen im blauen Fuchs logire?

**Foppm.** Er wird gleich erscheinen, um den Saum von Zoraidens Gewand zu küssen.

**Coral.** Herrlich! doch haben Sie auch in Erfahrung gebracht, warum er eine Schauspielerin von einigem Ruf, die er nie geseh'n, die ihn nie beleidiget hat, in seiner Zeitung so giftig beiße, ehe sie noch einmal aufgetreten?

**Foppm.** Das geht sehr natürlich zu. Herr Gottlieb Merks ist verliebt in eine junge, sehr mittelmäßige Schauspielerin, die ihn für den Narren hält, ohne daß er es gewahr wird. Er ermüdet nicht, sie dem Publikum anzupreisen; weil aber Niemand sieht und sehen will, was er allein ge-

wahr wird, und weil man über seine ungeheuern Lobsprüche nur lacht, so schüttet er nicht selten seine Galle über das undankbare Publikum, und nebenher über alle diejenigen aus, die seiner Heldin im Wege stehen. Daß Sie, meine schöne Coraline, jenes mittelmäßige Geschöpf verdunkeln werden, ahnet er; dem will er zuvorkommen, und daher seine Ungeberdigkeit.

**Coral.** Warum hat er aber Ihr letztes, vom Publikum mit Wohlgefallen aufgenommenes Werk so bitter getadelt?

**Foppm.** Auch sehr natürlich. Wir kannten uns zwar nie persönlich, aber wir standen eine Zeit lang in Korrespondenz mit einander. So lange er mich brauchte, und unter seine Verehrer zählte, so lange lobte er mich. Nun sind mir aber zwei kleine Unglücksfälle begegnet: Der erste, daß ich anderer Meinung war, als er; der zweite, daß ich dem Publikum gefiel ohne seine Erlaubniß. Ein gewisser, edler Neid glimmt in seiner Brust, und treibt ihm die Galle bis in die Fingerspitzen, aus welchen sie in die Feder strömt. Dazu kommt denn noch, daß ich ihm Liebes und Gutes erwiesen. Genug für einen Egoisten um mich zu hassen.

**Coral.** Pfui über den häßlichen Menschen!

**Foppm.** Um's Himmelswillen! erzeigen Sie ihm nicht die Ehre, sich über ihn zu ärgern. Durch Spott und Lachen bestraft man solche Sünder am besten.

**Coral.** Sie haben Recht. Ist alles veranstaltet?

**Foppm.** Alles. Mir ist gelungen, noch einige Mitspieler zu unserer Burleske anzuwerben, die er, gleich uns, hämisch beleidigt hat. Jeder wird seine Rollen con amore spielen, und die Theatergarderobe hat dazu geliehen, was

nöthig war. Selbst den wackern Schreiber Kilian habe ich bewogen, Theil an der Mummerei zu nehmen. Nur das Mädchen äußerte Widerwillen, und wir haben sie fast mit Gewalt hieher gebracht. Jetzt muß Ihre Ueberredungskraft die letzten Skrupel ihr benehmen.

**Coral.** Wo ist sie?

**Foppm.** Im Vorzimmer, und wartet auf Ihren Wink.

**Coral.** O geschwind! sie komme. Ihr Schicksal macht sie interessant.

**Foppm.** Reden sie mit ihr; ich gehe und laure indessen, damit wir von der Hauptperson nicht überrumpelt werden. Den Thürsteher hab' ich unterrichtet, so auch unsere Leute. Sämmtliche Perser stehen schon bereit, und wollen sich krank lachen, wenn sie einander ansehen. (Er öffnet die Thür.) Nur hier herein, Mamsellchen. (Er geht ab.)

---

## Zweite Scene.

### Julchen. Coraline.

**Coral.** (bei Seite). Ein hübsches Mädchen. (Laut.) Nur näher, liebe Kleine. Sei nicht schüchtern. Wir sind beide von einem Nichtswürdigen beleidigt worden, und heute wollen wir uns die Hand zur Rache bieten.

**Julch.** Ach Madame! das ist nicht christlich.

**Coral.** Nein, aber menschlich.

**Julch.** Der Himmel wird, auch ohne uns, den bösen Menschen züchtigen.

**Coral.** Wie aber, wenn er uns zu Werkzeugen erkoren hat?

**Julch.** Ach nein!

**Coral.** Du übernimmst eine leichte Rolle.

**Julch.** Ich kann mich nicht verstellen.

**Coral.** Wenigstens eine stumme Rolle.

**Julch.** Er würde mich sogleich erkennen.

**Coral.** Die persischen Damen gehen verschleiert.

**Julch.** Verschonen Sie mich.

**Coral.** Kind, unser schöner Plan kann nur halb gelingen, wenn du dich weigerst.

**Julch.** Ich habe ihm verziehen, und wünsche ihm nichts Böses.

**Coral.** Ei wir wollen auch nur über ihn lachen, und dir Genugthuung verschaffen.

**Julch.** Lachen kann ich nicht — Genugthuung begehr' ich nicht.

**Coral.** Kind, diese Großmuth ist löblich für deine Person, aber hast du sonst keine Pflichten?

**Julch.** Ach!

**Coral.** Wie, wenn du dich in meinen Wunsch fügtest, um einem verlassenen Wesen Schutz und Unterhalt zu erwerben?

**Julch.** Sie berühren eine zarte Saite.

**Coral.** Wenn du, durch ein kleines Opfer, den wackern Mann erkaufen könntest, der mit deinem Schicksale dich auszusöhnen wünscht?

**Julch.** Ja, wenn ich das könnte —

**Coral.** Ich stehe dir dafür.

**Julch.** Aber ich werde alles verderben.

**Coral.** Nicht doch, du sollst nur schweigen, nur gegenwärtig sein; das ist Alles, was ich von dir fordere.

**Julch.** Ich ergebe mich.

**Coral.** Es wird dich nicht gereuen.

**Foppm.** (steckt den Kopf durch die Thür). Er kommt!

**Coral.** Geschwind folge mir in mein Schlafzimmer. Zum Glück sind wir so ziemlich von einer Statur. (Beide ab.)

---

## Dritte Scene.

### Gottlieb Merks. Fritz Holder. Krause.

(Holder und Krause, als Perser gekleidet, haben Merks unter dem Arm gefaßt, führen ihn mit langsamen, abgemessenen Schritten bis mitten auf die Bühne, lassen ihn los, treten in die Winkel des Vorgrundes, machen im Takt Fronte gegen ihn, setzen die Arme in die Seite, und sehen ihn starr an.)

**Merks** (für sich). Die persischen Sitten sind mir unbekannt. (Zu Krause.) Kann ich die Ehre haben, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin von Erzerum aufzuwarten?

**Krause** (breitet beide Arme aus, schlägt die Hände vor den Turban, verbeugt sich tief, richtet sich wieder auf, schlenkert beide Füße dem Gottlieb Merks unter die Nase und geht ab).

**Merks.** Seltsame Gewohnheiten. (Zu Holder.) Mein Freund, ich wünsche der durchlauchtigsten Prinzessin Zoraide meine Ehrfurcht zu bezeigen.

**Holder** (macht es eben so wie Krause und geht ab).

**Merks.** Sie lassen mich allein. — Was soll das bedeuten?

---

## Vierte Scene.

### Foppmann. Gottlieb Merks.

**Foppm.** Verzeihen Sie, mein Gönner, daß ich nicht gleich bei der Hand war; unsere Leute sind der deutschen Sprache unkundig, und vermuthlich ist hinwiederum das Persische Ihnen nicht sehr geläufig?

**Merks.** Ich lese und schreibe zwar alle Sprachen, allein im Reden fehlt mir Uebung.

**Foppm.** Die würden Sie bald erlangen, wenn Sie sich entschließen könnten, das schöne Persien einmal zu besuchen.

**Merks.** Warum nicht? wenn Vortheil, Ehre und Vergnügen davon zu erwarten stünde?

**Foppm.** Ein Strom von Goldsand, ein Wald von Lorbeerkränzen, ein Meer voll Wonne.

**Merks.** Sie bedienen sich des orientalischen Stiles.

**Foppm.** Ich verheiße nicht zu viel. Ich weiß, was ich weiß. Im engsten Vertrauen: als ich heim kam, war die durchlauchtigste Prinzessin von Erzerum ganz außer sich. Nicht allein jedes Wort mußte ich ihr wiederholen, welches von den gelehrten Lippen geflossen, sondern auch Dero wohlbeleibte Gestalt und kühne Geberden umständlich beschreiben.

**Merks.** Wer weiß, welches täuschende Bild sie von mir sich entwarf?

**Foppm.** Allerdings, denn sie glaubte in dem Herrn Magister einen Greis zu verehren, indem sie bei einem noch jungen Manne solche Weisheit, solchen Ruhm nicht anzutreffen vermeinte. Wie erstaunte sie, als sie vernahm, daß der Gegenstand ihrer Bewunderung noch ein holder Jüngling sei!

**Merks.** Nun, ein Jüngling wohl eben nicht. Man zählt schon gegen vierzig, mein Herr.

**Foppm.** Ist es möglich! Das glaubt man Ihren Schriften, aber nicht Ihrer Gestalt.

**Merks.** Und was sagte die Prinzessin?

**Foppm.** Sie sagte eigentlich — nichts: allein, sie seufzte — schlug die Aeuglein nieder — warf sich auf den Divan —

sah mich erröthend an, und zog plötzlich ihren Schleier über die schmachtenden Augen.

**Merks** (behaglich). Es scheint, die persischen Damen bedienen sich derselben Sprache wie die europäischen.

**Foppm.** Nach einer Weile sagte sie: »ach Doktor! ich fürchte, ich habe sehr unbesonnen gehandelt, meine Heimath zu verlassen.«

**Merks** (lächelnd). Warum das?

**Foppm.** So fragt' ich auch mit geziemender Ehrfurcht. »Du kannst noch fragen?« entgegnete sie: »die Klippen des caspischen Meeres waren minder gefährlich, als deine reizende Schilderung.«

**Merks** (droht gütig mit dem Finger). Wer hieß Ihnen denn der Wahrheit untreu werden?

**Foppm.** Sie allein führte meinen Pinsel.

**Merks.** Sie hätten sich und mir die Beschämung ersparen sollen. Doch eilen Sie, der Prinzessin mich vorzustellen, damit der schmeichelhafte Irrthum nicht zu tiefe Wurzel fasse.

**Foppm.** Werden Sie auch kein Bedenken tragen, sich der orientalischen Sitte zu unterwerfen?

**Merks.** Welcher?

**Foppm.** Das Knie zu beugen, wenn Ihre Durchlaucht erscheint.

**Merks.** Sagten Sie nicht, die Prinzessin wäre schön?

**Foppm.** Wunderschön.

**Merks.** Nun, wer würde nicht gern das Knie vor einer schönen Dame beugen?

**Foppm.** Da ist sie.

---

## Fünfte Scene.

**Coraline** (in kostbarer persischer Tracht, verschleiert). **Die Vorigen.**

**Merks** (kniend). Der glückliche Sterbliche, dem eine Huldgöttin zu winken geruht, liegt zu ihren Füßen.

**Coral.** Steh' auf. Ich schlecht rede deutsch, sonst ich würde sagen viel Schönes dir.

**Merks.** Schon der entzückende Ton dieser Stimme erregt das süßeste Beben in meiner Brust.

**Coral.** Du ein großer Mann bist, mehr groß als unser Dichter Sadi.

**Merks.** Es wäre leicht ihn zu übertreffen, wenn ich Ihre Reize besingen dürfte.

**Coral.** Ich nicht schön — ach' wohl gern wäre schön!

**Merks.** Warum verbirgt ein neidischer Schleier diese himmlischen Züge?

**Coral.** Du nicht schmeicheln. Ich rede mit dir von Deutschland — von Dichtkunst — ich lernen will — große Reise ich zu dir gelaufen — du wissen Alles — du sagen alles schön.

**Merks.** So viel ich auch weiß, so stehe ich doch in Gefahr, in diesem Augenblicke alles zu vergessen.

**Coral.** Ich deutsch liebe — Romane liebe — du mir sagen, welche schön?

**Merks.** Das ist schwer. Es gibt deren sehr wenige. Selbst von den Meinigen wüßte ich weiter nichts zu rühmen, als daß sie eine feurige Fantasie mit verständiger Anordnung, blendenden Witz mit blühender Sprache verbinden.

**Coral.** Aber Schauspiele —

**Merks.** Die taugen alle nichts. Ich selbst mache keine.

Doch hoffe ich durch strenge Kritik, auch diesen Zweig der Kunst nach und nach zu heben.

**Coral.** Aber Gedichte —

**Merks.** Lassen viel zu wünschen übrig. Die Meinigen mögen allenfalls noch die besten sein. Wenigstens sind meine Verse leicht, fließend und erhaben.

**Coral.** Aber die Geschichte —

**Merks.** Daran fehlt es leider den Deutschen ganz; einige Versuche ausgenommen, die ich als Muster aufgestellt, die aber bis jetzt unerreicht geblieben.

**Coral.** Aber die Philosophie —

**Merks.** Die macht großen Lärm unter uns, doch die wahre Philosophie verbirgt sich bescheiden in meinen Schriften.

**Coral.** Aber die Kritik —

**Merks.** Darin schmeichle ich mir etwas Vorzügliches geleistet zu haben. Nur muß ich bedauern, daß ich so allein in dieser Kunst mich auszeichne.

**Coral.** Siehst du, Doktor? ich wohl gesagt: Er allein in Deutschland großer Mann.

**Foppm.** Dem hab' ich nie zu widersprechen gewagt.

**Coral.** Ich so bewegt — so vergnügt — ich wissen nicht Ausdrücke. Du nehmen diesen Ring.

**Foppm.** Gnädigste Prinzeß! der kostbarste Stein aus Ihres Herrn Vaters Schatze —

**Coral.** Du schweigen. Nicht genug kostbar für Gottlieb Merks.

**Merks.** Durchlauchtigste Prinzeß! ich verstumme. (Bei Seite.) Welch ein prächtiger Solitaire!

**Coral.** Jede Zeile von deinen Schriften mehr werth.

**Merks.** Ach! dieser Ring ist allerdings sehr kostbar.

Doch wenn ich es wagen dürfte, um eine Gunst zu flehen, die einen höhern Preis in meinen Augen gilt —

**Coral.** Wage, wage.

**Merks.** Wenn ich den verhaßten Schleier aufheben dürfte, der mir den Anblick göttlicher Schönheit entzieht —

**Coral.** Du viel forderst. Ich dürfen nicht in Persien vor Bruder mein Antlitz enthüllen.

**Merks.** Wir sind in Deutschland, gnädigste Prinzessin.

**Coral.** Aber der Prophet —

**Merks.** Der Prophet soll nicht ein Wort davon erfahren.

**Coral.** Ich dir nichts kann weigern. (Entschleiert sich und sieht ihn schmachtend an.)

**Merks.** Ha! was seh' ich! ist Venus auferstanden? ist Hebe neu geboren? (Bei Seite.) Bei Gott! schöner als mein Kathrinchen.

**Coral.** Man soll nicht trauen Dichterworten.

**Merks.** Worten nicht, aber Empfindungen, wenn der Dichter bezaubert vor der Schönheit verstummt.

**Coral.** O, Merks!

**Merks.** Wenn seine Augen glühen, seine Lippen beben —

**Coral.** O Gottlieb Merks!

**Merks.** Wenn selbst die Ehrfurcht ihn nicht bändigen kann, sich der Göttin zu Füßen zu werfen. (Er thut es.)

**Coral.** O Magister!

**Merks.** Es ist um mich geschehen! meine Freiheit ist auf ewig dahin!

**Coral.** Du wolltest tragen meine Fesseln?

**Merks.** Bis in den Tod!

**Coral.** Wie wird mir! — Ich vergesse mein Fürstenthum Erzerum, wie auch den erhabenen Sophi von Persien, meinen Herrn Vetter.

**Merks.** Alles vergißt die Liebe!

**Coral.** Die Liebe — ach, Gottlieb Merks!

**Merks.** Sie verwandelt Götter in Stiere und Prinzessinnen in Schäferinnen.

**Coral.** Mir schwindelt — mir kocht mein fürstliches Blut — ich taumle — ich falle — (Sie sinkt in seine Arme.)

**Merks.** In meine Arme!

**Coral.** (reißt sich los). Ha! was hab' ich gethan! — bin ich von Sinnen? — Großer Prophet! wohin mich retten vor diesem gefährlichen Manne! Doktor, folge mir! gib mir Pillen, denn ich bin sehr krank. (Ab.)

**Foppm.** (ihr folgend). Bleiben Sie nur, es hat nichts zu bedeuten.

---

## Sechste Scene.

**Merks** (allein).

Das weiß ich ohnehin, daß es nichts zu bedeuten hat. Bei solchen Ohnmachten helfen weder Pillen, noch Heilige, noch Propheten. — Ein schneller Sieg, wie gewöhnlich. Den müssen wir verfolgen. Der Fürstenstolz mag sich winden in meinen Armen, er muß der Wollust unterliegen. — Doch hier winken noch weit kühnere Hoffnungen. Ganz Persien thut sich auf vor meinen Blicken.

---

## Siebente Scene.

**Foppmann** und **Merks.**

**Foppm.** Ei ei, was haben Sie gemacht, mein werthester Herr Magister?

**Merks.** Dergleichen widerfährt mir bisweilen.

**Foppm.** Sie schwimmt in Thränen.

Merks. Die werd' ich trocknen.

Foppm. Sie ist in Verzweiflung.

Merks. Ganz überflüssig.

Foppm. Sie schwört, sie könne nicht leben ohne Ihren Besitz.

Merks. Sie soll mich besitzen.

Foppm. Ohne Bedenken, ruft sie aus, theile ich meinen Thron mit ihm!

Merks. Dazu kann Rath werden.

Foppm. Aber Ach!

Merks. Nun? wozu noch ein Ach?

Foppm. Ach! ach!

Merks. Fürchtet sie etwa den Sophi von Persien?

Foppm. Das nicht. Er ist ein alter kindischer Mann, sie macht mit ihm, was sie will.

Merks. Desto besser!

Foppm. Aber Ach!

Merks. Ist sie etwa schon irgend einem Prinzen verlobt?

Foppm. Das nicht. Sie äußerte bisher unüberwindlichen Abscheu gegen Lieb' und Ehe.

Merks. Desto besser!

Foppm. Aber ach!

Merks. Nun zum Henker! was wollen Sie denn mit Ihrem Ach?

Foppm. Die Durchlauchtigste Prinzessin Zoraide ist eine fromme Dame, der Lehre des Propheten eifrig ergeben; und Sie, mein werthester Herr Magister, sind ein ungläubiger Hund.

Merks. Wenn es weiter nichts ist, dem ließe sich wohl abhelfen.

**Foppm.** Wie? Sie könnten sich entschließen —

**Merks.** Warum nicht?

**Foppm.** Den Turban auf das Haupt zu setzen?

**Merks.** Warum nicht?

**Foppm.** (umarmt ihn mit Ungestüm). Großer Mann! jetzt erblick' ich den majestätischen Abgrund Ihres vorurtheilfreien Geistes! — Wohlan, so bleibe Ihnen unverhohlen, daß die heißverliebte Prinzessin — gewöhnt ihre fürstlichen Wünsche schnell erreicht zu sehen — mir den Auftrag werden lassen, Sie wegen des kitzlichen Punktes zu sondiren. Denn — rief sie schmerzhaft aus — lieber will ich sterben als mit einem Christen mich vermählen!

**Merks.** Sie soll nicht sterben. Sagen Sie ihr, ich sei bereit Alles zu glauben, was ihr beliebt.

**Coral.** (inwendig). Ha! ha! ha!

**Merks.** Was war das?

**Foppm.** Sie hat uns behorcht. Ich höre sie vor Entzücken krampfhaft lachen.

**Merks.** Darf ich zu ihr?

**Foppm.** Noch nicht, mein Gebieter. Sie hat geschworen bei Alis Grabe, den Geliebten nur als Muselmann, oder nie wieder zu seh'n!

**Merks.** Wohlan, ich bin schon ein Muselmann.

**Foppm.** Zuvor muß noch eine kleine Ceremonie vorausgehen.

**Merks.** Könnte man die nicht überhüpfen?

**Foppm.** (zuckt die Achseln). Wir haben einen alten orthodoxen Priester in unserm Gefolge, gleichsam den Beichtvater Ihrer Durchlaucht; der besteht darauf.

**Merks.** Haften Sie mir für die Folgen?

Foppm. Mit meiner ganzen Kunst.

Merks. Nun es sei darum. Ein Thron ist schon des Opfers werth.

Foppm. Die Ceremonien sind allerdings beschwerlich —

Merks. Auch Könige und Kaiser müssen sich dergleichen oft gefallen lassen. Nur schnell! ich brenne vor Begierde, die arme Prinzessin glücklich zu machen.

Foppm. Ein Augenblick Geduld. (Ab.)

## Achte Scene.

**Merks** (allein).

Bonneval war ein berühmter Mann, und nahm den Turban blos, um Pascha von ein paar Roßschweifen zu werden. Hier ist von einem souveränen Fürstenthum die Rede. Da wär' ich wohl ein Thor, wenn ich mich nur einen Augenblick bedächte. Der Sophi von Persien wird mein Herr Oncle. Wer weiß, was noch geschehen kann, wenn man seine Söhne aus dem Wege räumt.

## Neunte Scene.

**Kilian** (als persischer Priester. Hinter ihnen paarweis) **Fritz Holder, der Buchhändler Krause, zwei Bediente,** zuletzt **Foppmann.** (Holder trägt eine große silberne Schale mit Wasser. Krause einen Quast. Der eine Bediente ein Oelfläschchen, der andere ein Rauchfaß; Foppmann ein buntes Stäbchen.)

(Kilian stellt sich neben Merks, die übrigen zu beiden Seiten.)

Kil. Moxa biribi moxa.

Alle (sich verneigend). Mulle mulle mulle.

Kil. (nimmt das Rauchfaß). Serdiwalla umidelda fernambucki. (Er beräuchert Merks.)

Foppm. Jetzt beschwört er den bösen Geist.

Kil. Ali! Ali! port o port.

Alle. Mulle mulle mulle.

Kil. (ergreift das Stöckchen und gibt dem Neophyten drei derbe Streiche über die Schultern). Minx — pinx — tatta minx!

Foppm. Jetzt treibt er den Teufel aus.

Merks (schüttelt sich den Rücken). Das ist ein fataler Exorcismus.

Kil. Mari foni ultra feri.

Alle. Mulle mulle mulle.

Kil. (nimmt den Quast, taucht ihn in die Schale und spritzt dem Gottlieb Merks das Wasser in's Gesicht). Minkel — pinkel — tatta pinkel!

Foppm. Das ist die Kraft der Weihe.

Merks (sprudelt). Sie schmeckt nicht angenehm.

Foppm. Es ist nur ein wenig Salzwasser.

Kil. Ali! Ali! plasma murre!

Alle (thun einen kurzen Sprung). Pie — — — p!

Kil. (ergreift das Oelfläschchen, benetzt seine Finger damit, und drückt dem Neophyten einige schwarze Flecken in's Gesicht). Torr — pax — plum — silex!

Foppm. Jetzt hat er Sie gesalbt.

Merks. Ist er bald fertig?

Foppm. Sogleich.

Kil. (singend und von einem Fuße auf dem andern sich wiegend). Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (eben so). Moxa moxa biribi!

(Die Bedienten fassen Merks unter die Arme. Kilian wackelt voraus, die übrigen folgen).

Kil. (im Abgehen). Lidum ladum pimpi schnursi!

Alle. Moxa moxa biribi! (Die Prozession marschirt ab.)

## Zehnte Scene.

**Coraline** und **Julchen** (aus dem Nebenzimmer).

**Coral.** (Foppmann nachrufend). Ich bitte Sie um Himmelswillen, lieber Foppmann, treiben Sie den Spaß nicht zu weit.

**Foppm.** Nur noch eine Kleinigkeit und uns're Rache ist vollendet.

**Coral.** Ich bin schon zufrieden.

**Foppm.** Kein Pardon! (Ab.)

**Coral.** Nun, mein Kind? du zitterst ja wahrhaftig, als ob wir eine Tragödie spielten?

**Julch.** Ich hab' es Ihnen vorher gesagt, daß ich zu keiner Rolle tauglich bin.

**Coral.** Und er dauert dich wohl gar?

**Julch.** Beinahe.

**Coral.** Ueber das Taubenherzchen. Kind, alle Männer sind Ungeheuer, vor Allen die verdammten Egoisten, die in der weiten, großen Welt nur sich sehen, lieben und anbeten; denen nichts heilig ist als ihr Ich; die ihrer Wollust jede Unschuld, ihrer Eitelkeit jeden guten Namen opfern; deren Uebermuth das Verdienst bespöttelt, und die, gleich Harpyen, jedes Talent umflattern um es zu beschmutzen. Vor solchen Aftermenschen hüte dich! ihre Feindschaft kann dir böse Stunden machen, doch noch weit gefährlicher ist ihre Freundschaft; denn sie opfern dich auf den ersten Wink des Eigennutzes oder der Eitelkeit. Sie stehen da wie der berühmte Giftbaum, in dessen Nähe Alles verdorrt.

**Julch.** Ich höre kommen.

**Coral.** So wirf geschwind den Schleier über. (Beide ab.)

## Eilfte Scene.

(Die vorige Prozession, in deren Mitte Herr Gottlieb **Merks** einige schmerzhafte Gesichter schneidet. **Krause** trägt einen Turban. **Holder** einen Kaftan, der eine Bediente einen Säbel, der andere eine lange Tabakspfeise. **Foppmann** beschließt den Zug. **Kilian** murmelt Gebete aus dem Koran.)

**Merks.** Ich muß Ihnen bekennen, mein lieber Herr Doktor, daß diese Ceremonie mich etwas angegriffen hat.

**Foppm.** Kleinigkeit! Was Ihnen hier entzogen worden, das wird künftig Ihrem Ruhme zuwachsen.

**Kil.** Ali merlino cedrino bambino.

**Holder** (zieht dem Merks mit vielen Komplimenten den Kaftan an). Pintschura Salmasi Kalock.

**Merks.** Gehorsamer Diener.

**Kil.** Ali doldschetto marketto barretto.

**Krause** (setzt ihm den Turban auf). Melfonte Zamora Krutschuck.

**Merks.** Sehr verbunden.

**Kil.** Ali perlundi Schnuppendi Korlandi.

**Ein Bedienter** (umgürtet ihm das Schwert). Illos panna fumli fii.

**Merks.** Obligirt.

**Kil.** Ali maldosso paſſosso Schnurlosso.

**Der andere Bediente** (reicht ihm die Pfeife). Puſſa piſſa.

**Merks.** Gehorsamer Knecht! — Bin ich nun endlich fertig?

**Foppm.** Nun noch die Glückwünsche.

**Merks.** Die erlasse ich.

**Foppm.** Da kennen Sie unsern alten Priester nicht, der erläßt Ihnen kein Jota.

**Kil.** (hebt beide Hände hoch auf, und bewegt sich singend und

wackelnd im Kreise). **Mili bona tango menas — Schnurr Schnurrwickli buck!**

**Krause** (neben Merks stehend, verbeugt sich so, daß er mit seinem Hintern dem Hintern des Gefoppten einen derben Stoß beibringt. Merks fliegt einige Schritte vorwärts, beide kehren sich schnell um, und machen einander tiefe Reverenze. In diesem Augenblicke wiederholt Fritz Holder dasselbe Manöver von der andern Seite, und es endigt auf gleiche Weise. Jedesmal im Moment des Verbeugens erzeigt ihm der Folgende dieselbe Ehre, so daß er unter lauter Reverenzen hinüber und herüber fliegt. Endlich folgt Kilian mit vieler Gravität, und zuletzt Foppmann, der [illegible]tt der Verbeugung, ihn in seine Arme schließt).

**Foppm.** Jetzt, mein Theurer! ist Alles vollbracht!

**Merks.** Fast hätt' ich auch die Geduld verloren.

**Foppm.** Die Pforten des Paradieses thun sich auf.

---

## Zwölfte Scene.

**Julchen** (in Coralinens Kleidern). **Coraline** (als Zofe. Beide verschleiert, Julchen auf Coraline gelehnt).

**Merks.** Durchlauchtigste Prinzeß! möchte der große Prophet es fügen, daß ich in diesem neuen Schmuck Ihrer würdig erschiene.

**Julch.** Ach!

**Kil.** **Sarabanda mallorma parsi brumalla!**

**Foppm.** Er ertheilt der Prinzessin die Erlaubniß, sich mit Ihnen zu verloben.

**Kil.** **Agga peksda wizzi Raip!**

**Foppm.** Doch sollen zuvor die Mitgabe und Morgengabe gegen einander ausgewechselt werden.

**Merks.** Die Mitgabe?

**Foppm.** Sehen Sie, die Kammerherren der Prinzessin verfügen sich bereits in das Kabinet, und ich stehe Ihnen dafür, daß sie mit Schätzen-reich beladen zurück kehren.

(Die Bedienten gehen in das Kabinet.)

**Merks.** Aber die Morgengabe?

**Foppm.** Die wird vom Bräutigam erwartet.

**Merks** (leise). Mein Freund, ich muß mich schämen, daß ich nichts dagegen anzubieten habe, als mein Herz, meinen Kopf, meinen Ruhm.

**Foppm.** Mehr als zu viel. Doch um uns'rer Leute willen, die lauter ehrliche Perser sind, wünschte ich wohl, Sie unterwürfen sich auch dieser letzten Ceremonie.

**Merks.** Herzlich gern, aber —

**Foppm.** Haben Sie denn gar nichts bei sich? kein Gold? oder sonst Kleinigkeiten von Werth?

**Merks.** Dieser Ring, den ich für eine Dedication erhalten, und 40 oder 50 Dukaten in diesem Beutel, ist alles was ich bei mir habe.

**Foppm.** Ist genug. Es kommt ja hier blos auf die Beobachtung der persischen Gebräuche an.

(Während die Bedienten einen großen, mit einem Teppich behangenen Kasten vor Merks niedersetzen, überreicht Foppmann Julchen den Beutel und Ring. Sie weigert sich es anzunehmen.)

**Merks.** Ah, Herr Doktor! die Prinzessin verschmäht meine geringe Morgengabe.

**Foppm.** Nicht doch, ich beging nur èin Versehen. In die Hand des Priesters sollt' ich sie niederlegen, der schon zu rechter Zeit den rechten Gebrauch davon machen wird. (Er gibt Beides Kilian.)

**Merks.** Ist nun Alles überstanden? und darf ich endlich mit kühner Hand diesen Schleier lüften?

**Foppm.** Sie dürfen.

(Als Merks Julchen sich nähert, schlägt Coraline Julchens Schleier zurück.)

**Merks.** Was ist das?

**Julch.** Kennen Sie mich nicht mehr?

**Merks.** Was soll das heißen?

**Coral.** (schlägt den Schleier zurück und macht einen tiefen Knix). Ich bin die Schauspielerin Coraline. Wenn Sie mich künftig tadeln wollen, so können Sie wenigstens versichern, daß Sie ein Pröbchen von meiner Kunst gesehen haben.

**Merks** (schaut wüthend um sich). Ich will nicht hoffen —

**Foppm.** (nimmt den Turban ab mit Reverenz). Ich bin der Dichter Foppmann. Sie haben in Ihren Rezensionen mir alle Erfindungsgabe abgesprochen; wenigstens war diese Erfindung von mir.

**Merks.** Man hat sich unterstanden —

**Kil.** (nimmt den Bart ab). Ich bin der Schreiber Kilian, Herr Kollega.

**Holder** (den Turban abnehmend). Ich Fritz Holder.

**Krause** (eben so). Ich der Buchhändler Krause.

**Coral.** Und dieser Perse ist mein Bedienter Hans.

**Foppm.** Und jener der meinige, Christoph.

**Merks.** Man hat Komödie mit mir gespielt?

**Foppm.** Nur eine Burleske.

**Merks.** Wo ist mein Geld? mein Ring?

**Kil.** Beides behält das Frauenzimmerchen von Rechtswegen.

**Merks.** O, ich habe die Agraffe, den Solitaire —

**Coral.** Sie bestehen aus böhmischen Steinen.

**Merks.** Ich hole die Polizei.

**Foppm.** Sie kann Ihnen doch nicht Alles wieder schaffen, was Sie verloren haben.

**Merks** (wirft den Turban von sich). Ich belange Sie vor Gericht —

**Coral.** Wir haben die Lacher auf unserer Seite.

**Merks** (wirft die Pfeife weg). Ich werde mich zu rächen wissen!

**Alle.** Hahahahaha!

**Merks** (das Schwert ziehend). Was hält mich, daß ich nicht auf der Stelle — (Er wird gewahr, daß, statt der Klinge, ein Fuchsschwanz in der Scheide steckte.)

**Alle.** Hahahahaha!

**Foppm.** Das Schwert aus der Donaunimphe.

**Merks** (wirft es wüthend von sich). Ihr sollt es mir theuer büßen!

**Alle.** Mulle mulle mulle.

**Merks** (zieht den Kaftan aus). In jedem Blatt meiner Zeitung will ich euch vernichten.

**Alle.** Mulle mulle mulle.

**Merks** (zu Coralinen). Sie werden ausgepfiffen.

**Alle.** Mulle mulle mulle.

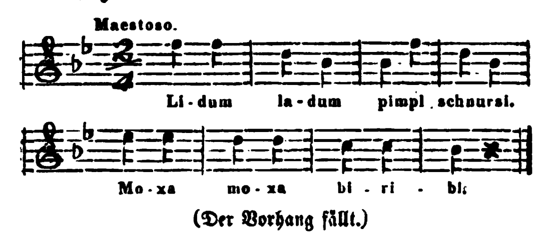
**Merks** (zu Foppmann). Und Sie gesteinigt!

**Alle** (in die Höhe hüpfend). Pie — — p!

**Merks.** Zittert! zittert vor meiner Rache! (Rennt wüthend fort.)

**Kilian** (singend). Lidum ladum pimpi schnursi.

**Alle** (singend). Moxa moxa biribi!




(Der Vorhang fällt.)

# Pandorens Büchse.

(Nach der Fabel des Hesiod.)

---

## Eine burleske Tragödie.

## Personen.

Jupiter.

Merkur.

Pandora.

Marthe, eine Bäuerin.

Gretchen, ihre Tochter.

Liese, Marthens Schwester.

Annchen, Gretchens Muhme.

Steffen,
Hans,
Matz,
} Bauern.

Mehrere Bauern.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe.)

## Erste Scene.

**Jupiter** (tritt auf in Stiefeln und Sporen, mit der Reitpeitsche, sonst im gewöhnlichen Göttercostüm. Er redet in die Couliſſe).

Holla! ihr Himmelsgeister!
Den Adler haltet mir fest!
Nehmt euch in Acht — daß dich die Pest!
Wen er nicht kennt, den beißt er. (Er tritt vor.)
Da bin ich wieder einmal
Zu meinem Vergnügen
Aus dem Himmelssaal
Herunter gestiegen.
Wenn man Jahr aus Jahr ein
Den lieben Nektar hat,
Und immer ihn schlürft in sich hinein,
So kriegt man's endlich satt.
Zwar thu' ich die Welt regieren,
So nebenher,
Und auch den Machiavell studiren,
Er ist mein Sekretär.
Ich donnr' auch wohl bisweilen
Zum Zeitvertreib,
Und spiele mit Amors Pfeilen
Um ein hübsches Weib;
Tändle mit den Najaden im Schilfe,
Oder mit den Musen auf dem Helikon,
Aber nichts gewährt mir Hilfe

Gegen das Gähnen auf dem Thron.
Recht hübsch sind Sonne, Mond und Sterne,
Aber sie steh'n beständig da,
Und mir ekelt schon von ferne
Vor dem ewigen Ambrosia.
Lieber ess' ich einmal Datteln
Und trinke naumburger Wein;
D'rum ließ ich flugs den Adler satteln
Und fuhr in meine Stiefeln hinein.
Die Unterwelt wollt' ich besuchen
Und lauschen hier und da,
Ob sie segnen oder fluchen
Dem himmlischen Papa.
Selbst gemacht — die Götter waren nur Pathen —
Hab' ich diese närrische Welt,
Und sie ist so gut gerathen,
Als wäre sie expreß bestellt.
Auch war ich in der besten Laune,
Frau Juno lag im Hospital,
Und ihre Posaune
Verstummt' einmal.
Sieh da, Merkur! ich hör' ihn schnaufen.
Bringt er mir einen Brief?
Kommt er doch so schnell gelaufen,
Als ob er vor den Franzosen lief.

---

## Zweite Scene.

**Merkur. Jupiter.**

**Merkur.**

Durchlauchtigster Jupiter!

Allergnädigster Herr!
Wir sind bestohlen worden.

**Jupiter.**

Vermuthlich von Zigeunerhorden?
Etwa die Hühner aus dem Stalle?

**Merkur.**

Weit schlimmer! ach! ach! ach!

**Jupiter.**

Du, mach' mir keine Galle,
Du weißt, ich bin nervenschwach.

**Merkur.**

Ich wollt' es gern verschweigen,
Denn ich weiß gar wohl,
Daß man Eures Gleichen
Immer das Böse verbergen soll;
Aber uns're Damen
Plaudern es doch gleich aus —

**Jupiter.**

So red' in's Teufels Namen!
Mach' mir die Stirn nicht kraus.

**Merkur.**

Den Prometheus thut Ihr kennen,
Er ist ein Kraftgenie —
Möcht' er in der Hölle brennen! —
Er hat in aller Früh' —
Aurora war noch nicht aufgestanden,
Luna wurd' es nicht gewahr —
Da hat er gewagt — zu Schimpf und Schanden
Der ganzen Götterschar —

Jupiter.

Doch nicht bei meiner Frau zu schlafen?

Merkur.

Ach nein, das ginge schon noch an;
Das könnte man pro forma strafen,
So wäre die Sache abgethan;
Allein er hat —

Jupiter.

Blitz und der Hagel!
Red' oder ich hänge dich aus Verdruß
Mit einem diamant'nen Nagel
Auf ewig an den Uranus.

Merkur.

Er hat das himmlische Feuer gestohlen.

Jupiter.

Das himmlische Feuer? Potz Element!
Da soll ihn ja der Teufel holen!
Jetzt mach' er nur sein Testament.

Merkur.

Ja hätten wir ihn nur, noch heute
Büßt' er die verweg'ne That,
Aber in Nürnberg hängt man die Leute
Nicht eher, bis man sie hat.

Jupiter.

Verdammt! da steh' ich wie begossen.

Merkur.

Die Götter trauern in schwarzem Flor.

Jupiter.

War denn die Küchenthür nicht verschlossen?
Stand keine Wache davor?

Merkur.

Das Schloß war schlecht, Vulkan sollt's ändern,
Der hat keine Zeit, weil die Frau ihn drillt;
Die Wache bestand aus Engländern,
Die ziehen davon wenn's gilt.

Jupiter.

Ich weiß, auf die kann man nicht bauen,
Sie haben wohl ein großes Maul,
Können Rostbeef gut verdauen,
Aber zum Schlagen sind sie faul. —
Ich sehe, guter Rath ist theuer,
Und schlecht die himmlische Polizei.
Was macht Prometheus mit dem Feuer?
Was kocht er denn dabei?

Merkur.

Er hat Figuren aus Thon gebacken,
Nennt so ein Ding ein Menschenthier;
Das trägt, wie wir, den Kopf auf dem Nacken,
Geht auf zwei Beinen so wie wir.
Doch Leben den Puppen einzuhauchen,
Das verstand er nicht,
Und dazu wollt' er das Feuer brauchen.

Jupiter.

Der Bösewicht!
Hat er's wirklich schon vollendet?

Merkur.

Ja ja, sie laufen schon herum;
Den letzten Funken hat er verschwendet,
Und seine Menschen sind nicht dumm;
Nähren sich von Salz und Kümmel,

Sind vergnügt dabei, nie krank;
Leben wie die Engel im Himmel,
Ohne Hader, ohne Zank.

**Jupiter.**

Die sollen bald in Jammer baden
Bei ihrem Kümmel und Salz.

**Merkur.**

Wie machen wir das, Eur' Gnaden?

**Jupiter.**

Wir schicken ihnen ein Weib auf den Hals.

(Er singt eine Bravour-Arie.)

Was ich jetzt sage,
Hinters Ohr dir schreib':
Des Mannes Plage
Ist ein Weib!
Flösse Milch in seinen Adern,
Oder wär' er ein Lykurg,
Hätt' er einen Kopf von Quadern,
Weiberpantoffeln bohren sich durch.
Könnt' er sich auf Rosen wälzen,
Und sich mästen mit Honigseim,
Ging' er überall auf Stelzen,
Demuth lehrt seine Frau ihn daheim.
D'rum, was ich sage,
Hinters Ohr dir schreib':
Des Mannes Plage
Ist ein Weib!

**Merkur** (bei Seite).

Dem ehrlichen Manne ist nicht zu verdenken,

Wenn er viel Böses von Weibern sagt,
Denn er wird von Junos Ränken
Baß geplagt.
(Laut.) Sehr wohl, so fangen wir die Schlaraffen.
Das Weiblein aber, wo nehmen wir's her?

**Jupiter.**

O, die wollen wir flugs erschaffen.
So ein Ding zu machen ist nicht schwer.
Geh! lauf! es wird Vulkan gebeten,
Er soll ein Weib nach meinem Plan
Aus Erd' und Wasser zusammenkneten,
So schön er's nur immer machen kann.
Frau Venus soll es putzen und schmücken
Nach meinem Sinn,
Und nicht vergessen ihm einzudrücken
All' ihre Grillen und Eigensinn.
Von meiner Frau, der edlen Seele,
Werd' ihr die Eifersucht beschert,
Und damit es an gar nichts fehle,
So mache Minerva sie gelehrt.
Diana soll ihr Hochmuth verleihen:
Du selber unterrichte sie
In Lug und Trug und Schmeicheleien;
Apoll geb' ihr die tollste Fantasie;
Vor allen Dingen aber haben
Sämmtliche Weiber nach Gebühr
Das Wunderthierchen zu begaben
Mit Eitelkeit und Neubegier.
Und ist es denn so weit gediehen,
Werd' ich vielleicht so gnädig sein,

Mich selber noch ein wenig zu bemühen,
Und hauchen ihr die Wollust ein.

Merkur.

Das gibt ein Mädchen zum Entzücken!
Schon bin ich selbst verliebt in sie.
Männerköpfe zu verrücken
Gelingt ihr sicher ohne Müh'.
Das wird brennen in allen Ecken.
Durchlauchtigster! geschwind, geschwind
Eil' ich alles zu vollstrecken,
Retournire schnell wie der Wind. (Ab.)

Jupiter.

Da kommt mir noch ein herrlicher Gedanke!
(Er ruft ihm nach.)
He! bring' die Büchse mit, Merkur!
Sie steht in meinem Kleiderschranke,
Neben der alten Taschenuhr.

---

## Dritte Scene.

Jupiter (allein).

Es ist ein köstlich Ding, das muß man doch gestehen,
Wenn Einer weiß mit Blitz und Donner umzugehen.
Der Sonnenschein ist gut, doch gäb' ich den allein,
Sie nähmen das so hin, als müßt' es eben sein,
Und dankten kaum dafür. Aber das Bischen Blitzen,
Das macht sie so geschmeidig wie die Reisemützen.
Sie laufen, wenn man kaum die Lippen aufgethan.
Ob's böse oder gut? das ficht sie wenig an.
Man leiht zu jeder That gar willig Kopf und Arme

Dem Blitzeschleuderer umringt von feilem Schwarme.
Und theilt er etwa gar mit Knechten seinen Raub,
So lecken sie dafür von seinem Fuß den Staub.

---

## Vierte Scene.

**Jupiter. Merkur.** (Gleich darauf) **Pandora.**

**Merkur.**

Da bin ich schon wieder, das Mädchen ist fertig,
Wir haben recht fleißig gezimmert an ihr.
Dort steht sie deines Winks gewärtig.

**Jupiter.**

Führe sie her zu mir.

**Pandora** (tritt auf).

**Merkur.**

Da ist auch die Büchse, wie du befohlen.

**Jupiter.**

Laß mich die Dirn' entschleiert seh'n.

(Merkur schlägt ihren Schleier zurück.)

Ja, ja, mich soll der Teufel holen!
Sie ist verzweifelt schön.
Ich könnte mich selbst noch einmal verwandeln
Zu einem Rendezvous.
Die wollen wir den Menschen verhandeln,
So ist es aus mit der ew'gen Ruh'.
Tritt näher, mein Töchterchen, sei nicht blöde.

**Pandora** (kommt und zaust ihm den Bart).

Ach nein, blöde bin ich nicht.

**Jupiter.**

So recht, sie beweis't mir stante pede
Den empfang'nen Unterricht.

Mein Kind, du sollst dich hier vermählen
Mit irgend einem großen Herrn.

**Pandora** (mit einem Knix).

Wie Sie befehlen,
Ich thu' es gern.

**Jupiter.**

Pandora sei dein Name.

**Pandora.**

Der Name klingt recht fein.

**Jupiter.**

Du wirst die erste Dame
Auf allen Bällen sein.
Und damit unter allen Ständen
Man dich dafür erkennt,
So empfang' aus meinen Händen
Dieses Hochzeitpräsent. (Gibt ihr die Büchse.)

**Pandora.**

Was soll ich mit der alten Büchse machen?

**Jupiter.**

Die alte Büchse, liebes Kind,
Enthält die herrlichsten Sachen,
Die unbezahlbar sind.
Doch mußt du dich um Gotteswillen hüten,
Den Deckel jemals aufzuthun;
Das muß ich strenge dir verbieten.

**Pandora.**

Ei, was wär's denn nun?

**Merkur** (leise).

Durchlauchtigster! ich habe vermeinet,
Alles, was die Menschen plagt,

Sei in dieser Büchse vereinet?
Dennoch wird Pandoren untersagt?

**Jupiter** (leise).

Dummkopf, kannst du das nicht fassen?
Wie du doch vernagelt bist!
Sie wird den Deckel nicht d'rauf lassen,
Eben weil es verboten ist.

**Merkur.**

Ah so!

**Jupiter.**

Du sollst sie convoyiren
Unter einer andern Gestalt,
Und diesen Abend mir rapportiren.
Jetzt reit' ich heim, es ist mir hier zu kalt.
Noch einmal warn' ich dich, Pandore,
Mit dem Deckel sei auf deiner Hut,
Sonst nimmt der Satan dich beim Ohre.
Leb' wohl, mein Töchterchen, mach' deine Sachen gut.

(Ab. Merkur folgt ihm.)

---

## Fünfte Scene.

**Pandora.** (Bald darauf) **Merkur.**

**Pandora.**

Er droht wohl gar mit dem brennenden Styxe?
Warum verbietet er's denn so scharf?
Was mach' ich mit der dummen Büchse,
Wenn ich sie nicht öffnen darf?
Neugierig wär' ich doch, zu sehen,
Was eigentlich dahinter steckt?

Es wird nicht gleich ein Unglück geschehen;
Mährchen, womit man Kinder schreckt.
Was gilt's, mit Perlen und Diamanten
Ist die Büchse vollgestopft.

**Merkur** (in Bauerntracht).

Nimm dich in Acht, du wirst von den gebannten
Geistern auf die Finger geklopft.

**Pandora.**

Wer bist du? he? wie darfst dich unterfangen?

**Merkur.**

Kennst den Merkur nicht mehr?
Bin nur ein wenig bei Seite gegangen,
Mich zu verwandeln auf hohes Begehr.

**Pandora.**

Ei, wirklich? Kleider machen Leute.
Für was rechtes hielt ich ihn.
Geh' geschwinde wieder bei Seite,
So gleichst dem Kasperl' in Wien.

**Merkur.**

Nur die Saiten nicht so hoch gestimmt,
Denn so geht es allen Leuten,
Daß sie selten was bedeuten,
Wenn man ihnen die Kleider nimmt.

**Pandora.**

Aber soll ich auf den Straßen
Mit einem Kerl, wie du,
Mich etwa sehen lassen?
Muthe mir das nicht zu.

**Merkur.**

Spare den Hochmuthsschwindel,

Hier läufst du keine Gefahr,
Hier wohnt nur Bauergesindel.
Schau her, da kommt ein verliebtes Paar.

---

## Sechste Scene.

**Hans** und **Gretchen** (ohne die Andern gewahr zu werden).

**Hans.** Nun, liebe Grete, heute machen wir Hochzeit.

**Gretch.** Ja, Gott sei Dank!

**Hans.** Wenn ich doch nur wüßte, warum wir nicht schon längst Hochzeit gemacht haben?

**Gretch.** Wir sollen beide noch zu jung gewesen sein.

**Hans.** Aber, was thut denn das?

**Gretch.** Ja, das weiß ich nicht.

**Hans.** Ich meine, man sollte schon die kleinen Kinder mit einander verheirathen, wenn sie sich lieb haben.

**Gretch.** Freilich wohl, ich begreife auch nicht, warum man es nicht thut.

**Merk.** (bei Seite). Die liebe Unschuld! man merkt wohl, daß die Büchse noch nicht offen ist.

---

## Siebente Scene.

**Liese. Marthe. Die Vorigen.**

**Marthe.** Es freut mich, Hans, daß ich dich den ganzen Tag allein bei meiner Tochter finde.

**Merk.** (bei Seite). Gute Mutter!

**Gretch.** O er ist auch bis spät in die Nacht bei mir gewesen.

**Merk.** (bei Seite). Kindliche Aufrichtigkeit.

**Marthe.** Desto besser!

**Merk.** (bei Seite). Schönes Vertrauen.

**Liese.** Du thust recht wohl, meine liebe Nichte, daß du den ehrlichen Hans heirathest. Ich hatte große Lust, selbst seine Frau zu werden, aber ich sehe doch wohl ein, daß du dich besser für ihn schickst.

**Merk.** (bei Seite). Eine seltene Tante.

**Gretch.** (mit einem Knix). So ist mir's auch vorgekommen, liebe Frau Muhme.

**Hans.** Ich habe auch Gretchen viel lieber als Euch.

**Merk.** (bei Seite). Hier sagt man noch die Wahrheit.

**Liese.** Natürlich, guter Hans —

**Merk.** (bei Seite). Und nimmt die Wahrheit nicht übel.

**Liese.** Sie ist ja auch viel jünger und hübscher als ich. —

**Merk.** (bei Seite). Selbsterkenntniß.

**Marthe.** Sagt mir doch, Kinder, was wünscht ihr? was soll ich euch zum Brautschatz mitgeben?

**Hans.** Ich verlange nur Gretchen.

**Gretch.** Mir genügt an meinem Hans.

**Merk.** (bei Seite). Uneigennützige Liebe!

**Marthe.** Nicht doch, ich gebe meiner Tochter drei Hufen Landes mit reifem Korn darauf.

**Hans.** Ei bewahre! hab' ich nicht auch ein Stückchen Feld? Hat nicht Gretchen sechs Schafe und eine Kuh? was brauchen wir mehr?

**Merk.** (bei Seite). Genügsamkeit.

**Marthe.** Nun, nun, das wird sich finden. Wer sind denn die beiden Fremden?

**Merk.** Reisende, zu dienen. Wir haben gehört, daß hier im Dorfe eine Hochzeit gefeiert wird, da wollten wir gern auch mit schmausen —

**Marthe.** Seid willkommen.

**Merk.** Und hernach noch ein paar Monat ausruhen —

**Marthe.** Herzlich gern.

**Merk.** Wenn wir nicht incommodiren?

**Marthe.** Ganz und gar nicht. Wir geben was wir haben, und i h r nehmt vorlieb.

**Merk.** (bei Seite). G a s t f r e u n d s c h a f t.

**Pand.** Ihr fragt nicht einmal wer wir sind?

**Marthe.** Warum sollten wir das thun?

**Merk.** (bei Seite). Nicht einmal n e u g i e r i g.

**Pand.** Ihr dürft nichts Böses von mir denken, weil ich mit dem jungen Menschen so allein herumziehe.

**Marthe.** Wir denken von Niemand Böses.

**Merk.** (bei Seite). Leute, die von Niemanden Böses denken! wenn ich das dem Jupiter erzähle, er glaubt mir's nicht.

---

## Achte Scene.

**Annchen. Steffen. Die Vorigen.**

**Steff.** und **Annch.** Guten Tag! guten Tag!

**Alle.** Willkommen!

**Gretch.** (zu Annchen). Ich habe mit Verlangen auf dich gewartet. Du sollst mich putzen.

**Annch.** Ach, du bist ohnehin so hübsch.

**Gretch.** Lange nicht so hübsch als du.

**Merk.** (bei Seite). Mirakel!

**Hans.** Nun, das freut mich, Steffen, daß Ihr auch da seid. Ich war schon bange, Ihr würdet nicht kommen.

**Steff.** Warum denn nicht?

**Hans.** Weil ich Gretchen heirathe, und weil sie Euch einen Korb gegeben.

**Steff.** Ei, das hat nichts zu sagen. Ich wünsche blos ihr Glück. Du wirst sie glücklich machen, folglich bin ich sehr zufrieden.

**Marthe.** Ganz natürlich.

**Steff.** Nicht wahr, Frau Nachbarin? (Zu Hans.) Ich habe zahlreiche Herden, volle Scheuern, das Alles steht Euch zu Diensten, mein lieber Hans, weil Gretchen Euch liebt.

**Merk.** (bei Seite). Ein großmüthiger Nebenbuhler!

**Hans.** Ich dank' Euch, guter Steffen. Gebt mir einen derben Schmatz. Ich will ihn sogleich in Euerm Namen Gretchen wieder geben.

**Steff.** Wenn ich sie nur immer sehen darf.

**Gretch.** So oft Ihr wollt, lieber Steffen. Kommt zu mir, wenn Hans auf dem Felde ist, und vertreibt mir die Zeit.

**Hans.** Ja, thut das.

**Merk.** (bei Seite). Kein Funke von Mißtrauen.

**Annch.** Und ich weide indessen meine Schafe, dicht am Felde, wo Hans pflügt; denn ich hab' ihn immer lieb gehabt, und wenn er nicht dein Mann geworden wäre — du verstehst mich wohl.

**Gretch.** Besuch' ihn fleißig auf dem Felde, so wird ihm die Arbeit leichter.

**Marthe.** Nun kommt, Kinder, wir wollen frühstücken. Wer Hunger hat, der komme mit. (Bauern und Bäuerinnen ab.)

---



## Neunte Scene.

### Merkur. Pandora.

**Merkur.**

Wahrlich, es ist Jammerschade,
Wenn Ihr den Deckel zerbrecht.
Fast bitt' ich selber um Gnade
Für das seltene Geschlecht.
Ein junges Pärchen, ganz unschuldig —
Eine Mutter, die nicht kalkulirt —
Ein alter Verliebter, sehr geduldig —
Eine Tante, die nicht kokettirt —
Ein reicher Knabe, der mit Freuden
Den glücklichen Nebenbuhler beschenkt —
Ein schönes Mädchen, das bescheiden
Von einer Andern, sie sei schöner, denkt —
Ein junger Eh'mann, der so bieder
Selbst den Galan zum Weibchen führt —
Und ein Weibchen, das ihm wieder
Ein hübsches Mädchen recommandirt —
Das sind wahrlich lauter Mirakel!
Mein Herz wird weich, mein Herz wird schwer;
D'rum bitt' ich Euch, macht keinen Spektakel,
Werft Eure Büchs' in's Meer.

**Pandora.**

Mich ennuyiren die sanften Gemüther.
Es gibt ja gar keinen Spaß in der Welt,
Keiner zanket um fremde Güter,
Keiner wird gefoppt, geprellt;
Keiner will vom Andern erben,

Keiner begehrt des Andern Weib —
Da möchte man vor langer Weile sterben!
Mir bleibt kein and'rer Zeitvertreib,
Als meine Büchse auszukramen.

Merkur.

Thut's nicht, Ihr öffnet der Hölle Schooß.

Pandora.

Es sei gewagt, in Gottes Namen —
Der Deckel wackelt — ich reiß' ihn los!

(Sie öffnet die Büchse. Ein heftiger Donnerschlag. Unter Rauch und Dampf flattern eine Menge kleiner Figuren mit Drachenschwänzen aus der Büchse hervor nach allen Seiten. Pandora schreit, macht die Büchse hastig wieder zu, wirft sie weg und läuft davon.)

Merkur.

Da haben wir's! nun ist's geschehen,
Jupiters Rache am Ziel.
Bald werden wir die Folgen sehen,
Nun hat der Teufel sein Spiel.

---

## Zehnte Scene.

**Merkur. Liese. Steffen** (in tiefes Nachdenken versunken).

**Liese.** Warum so in Gedanken, Herr Steffen?

**Merk.** (der sich in einen Winkel zurückgezogen, um zu beobachten). Herr Steffen. Die Komplimente sind schon da.

**Liese.** Gereut es Euch etwa, daß Ihr meine Nichte so gutwillig dem Hans abgetreten habt?

**Steff.** Ach freilich! ich war ein Esel.

**Merk.** (immer für sich). Die Reue schwamm oben auf in der Büchse.

**Steff.** Ich habe das Mädchen so lieb, und soll sie einem Andern gönnen?

**Merk.** Neid und Eifersucht reichen sich schwesterlich die Hände.

**Steff.** (sich brüstend). Ich bin reich —

**Merk.** Da haben wir den Hochmuth auf Geld.

**Steff.** Der Kerl ist ja nur ein armer Schlucker.

**Merk.** Gleich findet sich auch die Verachtung der Armuth ein.

**Liese.** Aber mein werther Herr Steffen, ist denn meine Nichte das einzige hübsche Frauenzimmer im Dorfe? (Sich zierend.) Ich denke, es gibt noch Andere, die auch nicht zu verachten sind.

**Merk.** Die Kokетterie entfaltet sich.

**Steff.** Ich möchte rasend werden! (Es überfällt ihn ein heftiger Husten.)

**Merk.** Er hustet. Die Krankheiten und Gebrechen sind auch nicht in der Büchse geblieben.

**Steff.** Wenn ich den Hans nur gleich da hätte, mit eigenen Händen wollt' ich ihn erdrosseln.

**Merk.** Wuth — Mordlust.

**Liese.** Tröstet Euch, Herr Steffen. Meine Nichte ist ja nur ein dummes, unreifes Ding. Wenn ich an Eurer Stelle wäre, so würd' ich eine reife Schönheit wählen.

**Merk.** Ein Muster aller Tanten und alten Jungfern für die Nachkommenschaft.

**Steff.** Ich will mit der Mutter reden. Ich will ihr sagen, daß sie eine Närrin ist, den armen Teufel mir vorzuziehen. (Geht hustend ab.)

**Liese.** Bekommt er Gretchen, so nehm' ich den Hans. (Ab.)

**Merk.** Manntollheit. Das geht vortrefflich. Schon ein Dutzend Uebel in einem Athem. — Da kommt das junge Paar. Ich glaube, sie schmollen mit einander.

---

## Eilfte Scene.

**Merkur. Hans** und **Gretchen** (von verschiedenen Seiten).

**Hans** (für sich). Wir brauchen uns ja mit der Hochzeit nicht zu übereilen.

**Gretch.** (für sich). Hans ist freilich jünger als Steffen, aber Steffen ist weit reicher.

**Merk.** Der Eigennutz hält seinen Einzug in die Welt.

**Hans** (bitter). Ei, wer hat denn Mamsell Gretchen so schön herausgeputzt?

**Merk.** Wer anders als die Eitelkeit?

**Hans.** So viele Blumen hab' ich ja noch nie in deinem Haare gesehen?

**Gretch.** (schnippisch). Ich finde Seinen Ton sehr übel gewählt, Musje Hans, und wenn ich eine ganze Wiese voll Blumen in die Haare flechten will, so hat Er nichts darnach zu fragen.

**Hans.** So? du willst vermuthlich Eroberungen machen?

**Gretch.** Kann wohl sein.

**Hans.** Willst mir untreu werden?

**Gretch.** Wenn du es verdienst.

**Merk.** Bitterkeit, Groll, Empfindlichkeit, schöne Brautgeschenke.

**Hans.** Weißt du auch, daß deine Cousine Annchen mir so nicht antworten würde? Potz Element! nimm dich in Acht! wenn ich bös werde —

**Gretch.** Nun? was geschieht denn, wenn du bös wirst?

**Hans.** So lass' ich dich sitzen und nehme Annchen.

**Gretch.** Meinetwegen.

**Merk.** Die Unbeständigkeit.

**Hans** (mit Grimassen). Annchen ist hübsch — und wir sind auch nicht häßlich — wir mißfallen ihr ganz und gar nicht.

**Merk.** Der erste Zierbengel.

**Gretch.** Da kommt meine Cousine. Ich will nicht stören. (Sie macht einen spöttischen Knix und geht.)

---

## Zwölfte Scene.

### Annchen. Die Vorigen.

**Annch.** Du läufst doch nicht vor mir, meine Cousine?

**Gretch.** O nein, ich laufe vor diesem albernen Hans.

**Annch.** (bei Seite sehr vergnügt). Sie haben sich gezankt.

**Merk.** Schadenfreude.

**Hans.** Laß sie nur gehen, Annchen, halte sie nicht auf.

**Merk.** Trotz.

**Gretch.** Sie wird sich auch nicht aufhalten lassen. Cousine, ich mache dir ein Präsent mit diesem großen Musje. Ha! ha! ha! ha! (Ab.)

**Merk.** Spott und Hohn.

**Hans.** Was Präsent. Sie kann mich nicht verschenken. Aber ich verschenke mich selbst von ganzem Herzen, wenn du so gut sein willst, mein schönes Annchen, mich nicht zu verschmähen.

**Annch.** Du spaßest.

**Hans.** Nein, ich spaße nicht.

**Annch.** Wenn ich wüßte, daß es dein Ernst wäre —

**Hans.** Es ist, hol' mich alle Teufel, mein Ernst.

**Merk.** Zum ersten Mal bedarf die Liebe der Schwüre.

**Annch.** Wohlan, so will ich dir auch sagen, daß Gretchen mir schon gestern Abend vertraute, sie stelle sich nur, als ob sie dich liebe.

**Merk.** Gestern Abend? Das Mädchen hat die erste Lüge geboren.

**Hans.** Ich mache mir den Henker daraus.

**Annch.** Du solltest dich aber rächen.

**Hans.** Potz Element! das will ich auch.

**Merk.** Die Rache meldet sich mit ihren Furien.

**Annch.** Sie hat es verdient. Ich habe nur nichts sagen mögen, denn Gott bewahre mich, daß ich Unheil stiften sollte —

**Merk.** Die Heuchelei.

**Annch.** Aber sie hat sich schon längst mit allen jungen Burschen herumgetrieben.

**Merk.** Willkommen, Verleumdung! Du wirst künftig eine große Rolle spielen.

**Hans.** Dich zu heirathen, mein liebes Annchen, ist die süßeste Rache. Komm nur gleich mit mir zu der alten Marthe. Wir sagen ihr kurz und klar, wie die Sachen stehen, und springen dann über Hals und Kopf in das Hochzeitbett. (Beide ab.)

**Merk.** Pandora! Pandora! was hast du angerichtet mit deiner verdammten Neubegier!

---



## Dreizehnte Scene.

**Marthe** (von der einen Seite an einer Krücke schleichend). **Steffen** (von der andern hustend).

**Marthe** (zurückrufend). In Gottes Namen! Geh' du zum Henker! Ich bin mit meiner Tochter gar nicht verlegen. Ein so wunderschönes Mädchen findet zwanzig Männer für Einen.

**Merk.** Die mütterliche Eitelkeit.

**Steff.** Ei ei, Frau Nachbarin, warum schleicht Ihr denn an einer Krücke? Ihr wart ja noch vor Kurzem so drall und gerade wie eine junge Tanne?

**Marthe.** Freilich war ich gerader als Ihr jemals gewesen seid; aber ich habe einen verfluchten Schmerz in den Schultern und Beinen bekommen.

**Merk.** Aha, die Gicht hat die Welt heimgesucht.

**Steff.** Das thut mir unendlich leid. Ich nehme außerordentlichen Antheil an Eurer Gesundheit.

**Merk.** Jetzt folgen die leeren Komplimente.

**Steff.** Aber ich hoffe Euch bald von Eurem Uebel zu befreien. Unter uns, ich verstehe mich auf allerlei Kräuter und Salben.

**Merk.** Die Quacksalberei ist auch schon da.

**Marthe.** Ich danke Euch, mein lieber Herr Nachbar. Ist es denn wahr, daß Ihr noch ein Auge auf meine Tochter habt?

**Steff.** Alle beide, Frau Nachbarin, alle beide.

**Marthe.** Aber Euer böser Husten —

**Steff.** Ist nur eine kleine Verkältung.

**Marthe.** Freilich wäre mir ein wohlhabender Schwiegersohn lieber als ein Bettler.

Steff. Ihr sprecht vernünftig, Frau Nachbarin. Ich bin reich, und es soll noch besser kommen, denn ich werde mir künftig das liebe Brot vom Munde absparen, um meine Säcke zu füllen.

Merk. Da ist der Geiz. Ich wunderte mich schon, daß er so lange ausblieb.

## Vierzehnte Scene.

Gretchen. Hans. Annchen. Die Vorigen.

Marthe. Gut, daß du kommst, meine Tochter. Hans will dich nicht haben.

Gretch. Umgekehrt, ich will ihn nicht.

Marthe. Hier steht hingegen Herr Steffen, ein respektabler Mann —

Merk. Respektabel? das heißt in Zukunft reich.

Marthe. Er begehrt dich zur Frau.

Steff. (hustend). Schönes Gretchen, entzücket mich durch ein süßes Ja.

Marthe. Ei was! ich werde sie gar nicht fragen, sie muß.

Merk. Die erste gezwungene Heirath aus Eigennutz.

Gretch. Ich nehme ihn dem Musje Hans zum Possen.

Merk. Einwilligung par dépit.

Hans. Wißt Ihr auch, Nachbar Steffen, warum man Euch trotz Eurem Husten heirathet?

Steff. Mein Husten? was geht dich mein Husten an? —

Hans. Man hofft, Ihr werdet bald sterben, und dann kauft man sich mit Eurem Gelde einen jungen Mann.

Merk. Die Satyre zischt.

Marthe. Du bist ein unverschämter Bursche!

Gretch. Ein Taugenichts.

Steff. Ein armer Schlucker.

Hans. Komm, Annchen, laß sie schwatzen. Wir machen unterdessen Hochzeit. (Ab mit Annchen.)

Merk. Jetzt sind die Menschen auf dem besten Wege.

(Man hört eine Trommel.)

Marthe. He! was ist das?

Steff. Das klingt curios.

Gretch. Beinahe wie der Donner.

Merk. Ach Gott! die erste Trommel.

---

## Fünfzehnte Scene.

Matz (mit einem Haufen mit Sensen, Heugabeln und Knütteln bewaffneter Bauern). Die Vorigen.

Matz. Hier wollen wir bald fertig werden.

Marthe. Sieh' da, ist das nicht Matz? der reichste Bauer in unserer ganzen Gegend?

Steff. Willkommen, Freund Matz.

Matz (reißt ihm den Hut vom Kopfe). Habe Respekt, du Tölpel, vor dem Herrn Baron von Matzenburg.

Marthe. Ei, ei, Freund Matz, was machst du für Späßchen?

Matz. Ihr Lumpengesindel! sprecht ehrfurchtsvoll mit Eurem Herrn.

Marthe. Herr? wir haben keinen Herrn.

Steff. Wir sind Bauern so gut als du.

Matz. Das will ich euch bald lehren, ihr Hunde! Seht ihr die dort mit Heugabeln und Knütteln bewaffnet?

**Marthe.** Aber Matz —

**Matz.** Wie oft soll ich es euch sagen? Ich bin der Baron von Matzenburg, und habe beschlossen, dieses Land zu regieren.

**Steff.** Mit welchem Rechte?

**Matz.** Jupiter hat mir die Macht und den Willen dazu verliehen. Ich vermuthe, daß Jupiter mein Herr Vater ist.

**Steff.** Jupiter dein Vater? Ha! ha! ha! ich habe ja Gevatter bei dir gestanden.

**Matz.** Warte, ich will dir's beweisen. (Zu den Bauern.) Schlagt den Kerl todt. (Die Bauern packen Steffen.)

**Steff.** (schreit). Au weh! au weh!

**Marthe** und **Gretchen** (werfen sich Matz zu Füßen). Gnädigster Herr Baron!

**Marthe.** Verzeihen Sie dem alten Steffen!

**Gretch.** Er hat nur aus Dummheit gefehlt.

**Matz.** Aha! nun seht ihr doch, daß ich ein Sohn Jupiters bin?

**Alle.** Ja, wir sehen es ein.

**Matz.** Und daß ihr alle nur da seid, um mir zu dienen?

**Alle.** Ach ja, viel Ehre für uns.

**Merk.** Ich wußte es wohl, das vermaledeite Eroberungsrecht würde nicht in der Büchse bleiben.

**Matz.** Weil ihr vor mir gekniet habt, so begnadige ich den Steffen.

**Alle.** Ah! wie gnädig!

**Matz.** Gretchen, du bist ein allerliebstes Mädchen.

**Marthe.** Sie ist Braut, Eure Herrlichkeit.

**Matz.** Mit wem?

**Marthe.** Mit Steffen.

**Matz.** Was? der alte Narr? und so ein hübsches Mädchen? das leid' ich nicht. Gretchen ist ein Bissen für einen Edelmann wie ich bin.

**Steff.** Gretchen lass' ich mir nicht nehmen.

**Matz.** Ich glaube, der Kerl raisonnirt noch? (Zu den Bauern.) Schleppt ihn fort und sperrt ihn in den nächsten Schafstall.

**Merk.** Das erste Gefängniß.

**Steff.** (wird fortgeschleppt). Au weh! au weh!

**Matz.** Ich will die Menschen Subordination lehren. Komm her, mein Schatz, du sollst meine Haushälterin werden.

**Gretch.** Allzuviel Gnade, gnädigster Herr!

**Matz.** Ich erhebe dich zu der vornehmsten Person in allen meinen Staaten.

**Gretch.** O das ist herrlich!

**Matz.** Laß dir noch ein Stück Zeug an deinen Rock setzen, die Andern sollen es dir nachtragen.

**Gretch.** Ach, Mutter! ihr willigt doch ein?

**Marthe.** Das versteht sich.

**Matz.** Und ein Schloß will ich mir bauen auf einem hohen Berge; da will ich herunter schauen auf alle meine Dörfer. Ihr sollt wissen, daß Alles, was ihr habt, mein ist, weil ich der Stärkere bin. Aber ich lasse euch aus Gnaden, was ich nicht brauche.

---

## Sechzehnte Scene.

### Hans. Annchen. Die Vorigen.

**Hans.** Holla! ich höre, daß mein Vetter Matz ein großer Herr geworden. Das freut mich. Komm her, Vetter, laß dich umarmen.

**Matz.** Bleib' mir drei Schritt vom Leibe.

**Hans.** Nun? was soll denn das heißen?

**Marthe.** Nimm dich in Acht, Hans, der Herr Baron von Matzenburg versteht keinen Spaß. Er ist unser gnädiger Herr, hat keine Vettern mehr, auch nicht einmal Vater und Mutter, und erzeigt meiner Tochter die Ehre und Gnade, sie zur Haushälterin zu nehmen.

**Matz.** So ist es, du Lümmel!

**Hans.** Curios, und warum ist es denn so?

**Matz.** Weil ich dort die Kerls hinter mir stehen habe, und dich kann todt schlagen lassen, wenn es mir beliebt.

**Hans.** Ah nun begreif' ich's.

**Annch.** Also wird meine Cousine eine vornehme Dame? Laß dich küssen, Gretchen.

**Gretch.** Gemach! gemach! du wirst mir die Schleppe nachtragen.

**Annch.** Ich? dir die Schleppe? nimmermehr!

**Marthe.** Allerdings, Mamsell, das werden Sie thun müssen. Der Herr Baron von Matzenburg wird es allergnädigst befehlen.

**Matz.** Halt! halt! nicht vorgegriffen. Ich bemerke eben, daß das Mädchen auch recht hübsch ist. Komm her, mein Kind, ich mache dich zu meiner Wäscherin.

**Hans.** Mit Erlaubniß, sie ist meine Frau.

**Matz.** Gleichviel.

**Hans.** Ich habe sie eben geheirathet.

**Matz.** Halt das Maul! du mußt es dir zur hohen Ehre rechnen, wenn ich deine Frau zur Wäscherin nehme.

**Annch.** Du siehst, Hans, wir müssen uns schon d'rein ergeben.

Hans. Aber Potz alle Hagel! ich will nicht.

Matz. Du willst nicht? ha! ha! ha! warte, Bursche, du bist ein wohlgewachsener Lümmel, ich mache dich zu meinem Soldaten.

Hans. Soldat, was ist das?

Matz. Ein Held, der sich für mich todt schlagen läßt, wenn ich's befehle.

Hans. Aber ich will kein Held sein.

Matz. Was? du willst kein Held sein? — Greift zu! führt ihn fort! und macht ihm begreiflich, daß er ein Held sein muß.

Hans (der fortgeschleppt wird). O weh! o weh! ich miserabler Held!

Matz. Das ganze Dorf ist erobert. Meine sämmtlichen neuen Unterthanen sind vom besten Geiste beseelt. Jetzt, meine Damen, kommen Sie zur Tafel. Der Sieger wird sich zwischen Sie setzen, um sich bald im Wein, bald in Ihren Reizen zu berauschen.

Merk. Die Schwelgerei.

Marthe. Ach wie glücklich sind wir!

Gretch. Ein so großer Mann!

Annch. Ein so gnädiger Herr!

Marthe. Er ist unser Stern!

Gretch. Unsere Sonne!

Annch. Unser Gott! (Alle gehen.)

Merk. Da hinkt die Schmeichelei hinter der Gewalt her.

---

## Siebzehnte Scene.

**Merkur** (allein).

So hat das Gaukelspiel geendet,
Die Büchse wurde ausgeleert;
Jupiters Rache ist vollendet,
Die Welt nun keinen Pfifferling werth.

(Er hebt die Büchse auf.)

Verdammte Büchs' aus der Hölle verschrieben!
Ich bin von Herzen auf dich erbost!
Ist denn gar nichts darin geblieben
Zu armer Menschen Trost?

(Er öffnet sie, ein Lichtstrahl fährt heraus.)

Sieh' da, es blieb noch auf dem Grunde
Die milde Hoffnung zurück:
Sie schlüpft hervor zur guten Stunde,
Wirft in die Nacht den leuchtenden Blick.
O schwebe über der blut'gen Erde!
Und schaue sie lächelnd an,
Daß sie durch dich erhalten werde
In ihrer Bahn!
Wirf Allen, die jetzt muthlos jammern,
Deinen Anker zu,
Daß sie betend an ihn sich klammern,
Ruhe finden, erseufzte Ruh'!

(Der Vorhang fällt.)

# Die Zerstreuten.

## Eine Posse

in einem Aufzuge.

## Personen.

| | |
|---|---|
| Der Major von Staubwirbel, | pensionirte Invaliden. |
| Der Hauptmann von Mengkorn, | |

Charlotte, des Majors Tochter.

Karl, des Hauptmanns Sohn.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in des Majors Wohnung mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Auf einem Tische liegen Zeitungen und eine Brille. Ein seidener Schlafrock hängt über einem Stuhle.)

## Erste Scene.

**Lottchen** (am Fenster).

Da geht er — jetzt kommt er — Pst! pst! kommen Sie herauf, ich bin allein. (Sie geht weg vom Fenster.) Das läßt er sich nicht zweimal sagen. — Aber künftig? wie wird es künftig werden? — Das Recht mit der Geliebten allein zu sein, verdrängt gewöhnlich die Lust dazu.

---

## Zweite Scene.

**Karl** und **Lottchen.**

**Karl.** Mein Gott, wie lange haben wir uns nicht gesehen!

**Lottch.** Gesprochen, wollen Sie sagen, denn gesehen haben wir uns alle Tage.

**Karl.** Nennen Sie das gesehen, wenn man täglich ein dutzend Mal in Schnee und Regen vor Ihrem Fenster vorbei streicht? und höchstens Ihre Hand gewahr wird, wie sie mit der Nähnadel in die Höhe fährt?

**Lottch.** Was kann ich dafür, daß mein Vater so selten ausgeht, und so ungesellig ist, wie eine Spinne? Sitze ich denn nicht hier und lese vor langer Weile uralte Zeitungen, in die meine Putzmacherin ihre Blonden gewickelt hat? — Doch verderben wir die schöne Zeit nicht mit Klagen und Vorwürfen. Ich habe Ihnen Gutes und Böses anzukündigen.

**Karl.** Ich deßgleichen.

**Lottch.** Mein Vater hat noch einen alten Freund, ich weiß nicht wo, einen ehrlichen Sechziger, dem hat er mich zur Frau versprochen.

**Karl.** So? ist diese Nachricht die gute?

**Lottch.** Nein, das ist die böse. Aber heute kam ein Brief mit schwarzen Rändern, der alte Freund ist gestorben, und folglich kann ich ihn nicht mehr heirathen.

**Karl.** Gott gebe ihm eine sanfte Ruhe und vor der Hand ja noch keine fröhliche Auferstehung. Mir ist's beinahe eben so ergangen. Mein Vater hatte mir ein reiches Mädchen in seiner Heimath zugedacht, und, ohne mich zu fragen, auch schon Alles in Richtigkeit gebracht. Glücklicherweise ist das Mädchen mit einem Andern davon gelaufen.

**Lottch.** Glück auf den Weg! also sind wir Beide wieder frei?

**Karl.** Frei? ich bin nicht frei.

**Lottch.** Machen Sie mir keine querelle allemande, junger Herr. Ich weiß, Sie tragen meine Fesseln, und ich bin auch gar nicht gesonnen, Ihnen die Freiheit zu schenken; um so weniger, da ich in den Ihrigen mich so unbesonnen verwickelt habe.

**Karl.** Nun wär' es ja wohl Zeit, Hymens Rosenbande darum zu schlingen?

**Lottch.** O ja, wenn uns're Väter nur auch bedächten, was wir so oft bedenken.

**Karl.** Da Ihr Bräutigam gestorben, und meine Braut davon gelaufen ist, was steht denn noch im Wege?

**Lottch.** Ich weiß nicht, es kommt mir bisweilen vor, als ob die beiden Alten einander nicht recht leiden könnten.

**Karl.** Sie haben ja zusammen gedient?

**Lottch.** Das wohl.

**Karl.** Sind jetzt beide Invaliden —

**Lottch.** Ja.

**Karl.** Sprechen beide gern von ihren Campagnen.

**Lottch.** O ja.

**Karl.** Und auch wohl von ihren verliebten Abenteuern —

**Lottch.** Warum nicht? mein Vater sieht noch jedes hübsche Mädchen gern, manchmal gar zu gern.

**Karl.** Also die schönste Harmonie?

**Lottch.** Es gibt doch auch manchen Stein des Anstoßes. Mein Vater hat es bis zum Major gebracht, der Ihrige nur bis zum Hauptmann; mein Vater trägt in seinem Knopfloch ein Kreuzchen, der Ihrige keines! Jener ist wohlhabend, dieser arm. Das alles stört die Gleichheit, verstimmt und entfernt die Gemüther.

**Karl.** Es sind aber doch beide ein Paar Ehrenmänner.

**Lottch.** Gewiß. Aber mein Vater hat dem Ihrigen Geld geliehen, und das ist eine böse Klippe für die Freundschaft.

**Karl.** Ist es viel?

**Lottch.** 500 Thaler auf einen Wechsel.

**Karl.** Die Zahlung wird ihm freilich sauer werden.

**Lottch.** Kürzlich hat nun gar der Herr Hauptmann sich genöthigt gesehen, diese hübsche Wohnung aufzugeben, und eine schlechtere zu beziehen.

**Karl.** Das hat ihm wahrlich keinen Seufzer gekostet.

**Lottch.** Ich will es glauben. Aber daß mein Vater diese hübsche Wohnung sogleich wieder miethen und bezahlen konnte, das hat ihn doch wohl ein wenig gekränkt?

**Karl.** Ach ich meine, das hat er längst vergessen, denn er ist immer so zerstreut —

**Lottch.** Nun, in der Zerstreuung geben beide einander nichts nach.

**Karl.** Es fallen bisweilen lustige Auftritte vor.

**Karl.** So? ist diese Nachricht die gute?

**Lottch.** Nein, das ist die böse. Aber heute kam ein Brief mit schwarzen Rändern, der alte Freund ist gestorben, und folglich kann ich ihn nicht mehr heirathen.

**Karl.** Gott gebe ihm eine sanfte Ruhe und vor der Hand ja noch keine fröhliche Auferstehung. Mir ist's beinahe eben so ergangen. Mein Vater hatte mir ein reiches Mädchen in seiner Heimath zugedacht, und, ohne mich zu fragen, auch schon Alles in Richtigkeit gebracht. Glücklicherweise ist das Mädchen mit einem Andern davon gelaufen.

**Lottch.** Glück auf den Weg! also sind wir Beide wieder frei?

**Karl.** Frei? ich bin nicht frei.

**Lottch.** Machen Sie mir keine querelle allemande, junger Herr. Ich weiß, Sie tragen meine Fesseln, und ich bin auch gar nicht gesonnen, Ihnen die Freiheit zu schenken; um so weniger, da ich in den Ihrigen mich so unbesonnen verwickelt habe.

**Karl.** Nun wär' es ja wohl Zeit, Hymens Rosenbande darum zu schlingen?

**Lottch.** O ja, wenn uns're Väter nur auch bedächten, was wir so oft bedenken.

**Karl.** Da Ihr Bräutigam gestorben, und meine Braut davon gelaufen ist, was steht denn noch im Wege?

**Lottch.** Ich weiß nicht, es kommt mir bisweilen vor, als ob die beiden Alten einander nicht recht leiden könnten.

**Karl.** Sie haben ja zusammen gedient?

**Lottch.** Das wohl.

**Karl.** Sind jetzt beide Invaliden —

**Lottch.** Ja.

**Karl.** Sprechen beide gern von ihren Campagnen.

**Lottch.** O ja.

**Karl.** Und auch wohl von ihren verliebten Abenteuern —

**Lottch.** Warum nicht? mein Vater sieht noch jedes hübsche Mädchen gern, manchmal gar zu gern.

**Karl.** Also die schönste Harmonie?

**Lottch.** Es gibt doch auch manchen Stein des Anstoßes. Mein Vater hat es bis zum Major gebracht, der Ihrige nur bis zum Hauptmann; mein Vater trägt in seinem Knopfloch ein Kreuzchen, der Ihrige keines! Jener ist wohlhabend, dieser arm. Das alles stört die Gleichheit, verstimmt und entfernt die Gemüther.

**Karl.** Es sind aber doch beide ein Paar Ehrenmänner.

**Lottch.** Gewiß. Aber mein Vater hat dem Ihrigen Geld geliehen, und das ist eine böse Klippe für die Freundschaft.

**Karl.** Ist es viel?

**Lottch.** 500 Thaler auf einen Wechsel.

**Karl.** Die Zahlung wird ihm freilich sauer werden.

**Lottch.** Kürzlich hat nun gar der Herr Hauptmann sich genöthigt gesehen, diese hübsche Wohnung aufzugeben, und eine schlechtere zu beziehen.

**Karl.** Das hat ihm wahrlich keinen Seufzer gekostet.

**Lottch.** Ich will es glauben. Aber daß mein Vater diese hübsche Wohnung sogleich wieder miethen und bezahlen konnte, das hat ihn doch wohl ein wenig gekränkt?

**Karl.** Ach ich meine, das hat er längst vergessen, denn er ist immer so zerstreut —

**Lottch.** Nun, in der Zerstreuung geben beide einander nichts nach.

**Karl.** Es fallen bisweilen lustige Auftritte vor.

**Lottch.** Ich kann zu jedem einen Pendant liefern.

**Karl.** Neulich ist er nicht wohl, will den ganzen Tag nicht ausgehen, doch gegen Mittag fühlt er sich besser, kleidet sich an, behält aber die Nachtmütze auf dem Kopfe und geht richtig damit auf die Straße. Ein Freund, der ihm begegnet, ruft ihm zu: ei, ei, warum mit der Nachtmütze? — Ich befinde mich nicht wohl, erwiderte mein Vater, und werde heute den ganzen Tag nicht aus dem Hause gehen.

**Lottch.** Der Meinige hat neben der Klingel vor unserer Hausthür ein Blech annageln lassen, worauf geschrieben steht: »Wenn auf wiederholtes Klingeln die Thür nicht geöffnet wird, so ist der Herr Major nicht zu Hause.» Nun kommt er neulich selbst und klingelt. Der Bediente hört ihn nicht gleich; er liest die Schrift, spricht ganz gelassen zu sich selbst: »der Herr Major ist nicht zu Hause,» und kehrt richtig wieder um.

**Karl.** Bravo! das hätte ich höchstens meinem Vater zugetraut.

**Lottch.** O in der Zerstreuung ringt jeder um den Preis.

**Karl.** Um so leichter müßte es Ihnen werden, dann und wann einen unbemerkten Besuch von mir zu empfangen.

**Lottch.** So? — doch wohl nicht auf meinem Zimmer?

**Karl.** Warum nicht? ich habe mehrere Jahre in diesem Hause gewohnt, und kenne hier alle Schliche.

**Lottch.** Ich statuire aber keine Schliche, am wenigsten solche, die in mein Zimmer führen.

**Karl.** Hätte ich das ahnen können, als ich selbst noch dies Zimmer bewohnte, daß einst meine Charlotte —

**Lottch.** An der nämlichen Stelle ganz ehrbar einen

Strumpf stricken würde, an der Sie vormals Werthers Leiden lasen?

**Karl.** O lassen Sie mich wenigstens sehen, wie Sie das Stübchen eingerichtet haben.

**Lottch.** In Gottes Namen, aber nicht über die Schwelle. (Sie öffnet die Thür ihres Zimmers.)

**Karl.** Dort unter dem Fenster stand mein Schreibtisch.

**Lottch.** Da steht jetzt mein Näherahm.

**Karl.** Gegenüber hing Ihre Silhouette.

**Lottch.** Ich bin fromm, da hängt jetzt die heilige Cäcilie, wie sie auf dem Klaviere spielt.

**Karl.** Dicht am Ofen stand mein Bücherschrank.

**Lottch.** Ich kann meine ganze Bibliothek in den Nähbeutel stecken.

**Karl.** O liebes Lottchen! das Zimmer ist klein, aber wenn ich es mit Ihnen bewohnen dürfte —

**Lottch.** Nicht wahr, dann wär' es ein Palast?

**Karl.** Ein Tempel!

**Lottch.** Und so weiter. Wollen Sie nicht auch meines Vaters Bibliothek betrachten? (Sie öffnet das Zimmer gegenüber.)

**Karl** (sieht hinein). Hier sind große Veränderungen vorgegangen. Meines Vaters Gewehrschränke füllten sonst dieses Zimmer.

**Lottch.** Jetzt fressen die Mäuse da den Polybius und den Tempelhoff. — Mein Gott! ich höre Jemand auf der Treppe. Sollte mein Vater schon nach Hause kommen?

**Karl.** Muß ich mich verstecken?

**Lottch.** Verstecken? pfui!

---

## Dritte Scene.

**Der Hauptmann. Die Vorigen.**

**Karl** (leise zu Lottchen). Es ist mein Vater.

**Lottch.** (leise). Wie kommen wir heute zu der Ehre?

**Hauptm.** Was seh' ich? Fräulein Charlotte macht einen Besuch bei meinem Sohne?

**Lottch.** Wie so, Herr Hauptmann?

**Hauptm.** Ich muß Ihnen gestehen, mein Fräulein, das befremdet mich. Ein junges Frauenzimmer, das bei einem jungen Menschen in dessen eigener Wohnung einen Besuch abstattet —

**Karl** (leise). Merken Sie nicht, er glaubt er ist zu Hause.

**Lottch.** Erlauben Sie, Herr Hauptmann —

**Hauptm.** Nein, mein Fräulein, das kann ich nicht erlauben. Ich schätze Ihren Herrn Vater, und folglich auch den guten Ruf seiner Tochter.

**Karl.** Aber mein Vater, besinnen Sie sich doch —

**Hauptm.** Schweig, du Unbesonnener! gewiß hast du das Fräulein zu diesem Schritt verleitet. Du hast gewußt, daß du in ihrer Wohnung sie nicht allein finden würdest, da bist du auf den tollen Gedanken gerathen —

**Lottch.** Um Verzeihung, Herr Hauptmann, ich würde mich zu einer solchen Unanständigkeit nie verleiten lassen.

**Hauptm.** Also wären Sie gar aus eigener Bewegung hier? Das thut mir leid, das ist noch schlimmer.

**Karl.** Mein Vater, Sie sind ja hier —

**Hauptm.** Nicht willkommen, das merk' ich wohl.

**Karl.** Der Herr Major ist nicht zu Hause —

**Hauptm.** Und diesen Augenblick hat das Fräulein ge-

wählt, um verstohlen aus ihrer Wohnung zu schleichen? Noch einmal, das ist sehr unrecht, sehr unbesonnen; ich werde diesmal schweigen, allein ich bitte Sie, sich auf der Stelle zu entfernen.

**Lottch.** (leise). Das ist fürwahr ein wenig ärgerlich. Sie mögen sehen, wie Sie mit ihm zurechte kommen. (Sie geht in ihr Zimmer.)

---

## Vierte Scene.

**Der Hauptmann. Karl.**

**Hauptm.** Ist sie fort?

**Karl.** Ja sie ist fort. Allein fürwahr, mein Vater, Sie haben das Fräulein sehr beleidigt.

**Hauptm.** Wehe ihr, wenn sie die gutgemeinte Warnung eines alten Mannes für Beleidigung nehmen kann.

**Karl.** Aber mein Gott! Wir sind ja nicht in unserm eigenen Hause —

**Hauptm.** Eigen oder gemiethet, das kommt auf Eins heraus. Kurz, ich will nichts weiter davon hören.

**Karl.** Sehr wohl, ich gehe.

**Hauptm.** Wohin? — Du sollst bleiben! Du sollst dies Haus nicht verlassen!

**Karl.** Herzlich gern.

**Hauptm.** Du willst ihr nachschleichen — der Vater ist nicht zu Hause — da willst du wohl gar den ganzen Abend bei ihr zubringen, uneingedenk ihres guten Rufes und deiner eig'nen Pflicht gegen deine Braut.

**Karl.** Braut? Ich habe ja keine Braut.

**Hauptm.** Unverschämter! Ist das der Lohn für meine

viele Sorg' und Mühe, dir eine schöne reiche Frau zu verschaffen? Du willst dich auf die Hinterbeine stellen? Willst ein ehrbares Mädchen verführen?

**Karl.** Nicht doch, mein Vater —

**Hauptm.** Schweig'! die Galle läuft mir über. Es ist mir sehr lieb, so zufällig erfahren zu haben, daß der Major heute abwesend ist. Ich halte es für meine Pflicht gegen meinen alten Kriegskameraden, die Ehre seiner Tochter zu behüten, zumal da mein Sohn der Ehrendieb sein will. Darum wirst du dir gefallen lassen, heute nicht mehr von der Stelle zu weichen.

**Karl.** Wie Sie befehlen.

**Hauptm.** Ja, ich befehle. Und um meiner Sache ganz gewiß zu sein, werde ich dich in dein Zimmer sperren.

**Karl.** In mein Zimmer?

**Hauptm.** Ja, ja, ohne Umstände. Marsch hinein!

**Karl.** Um Gotteswillen, mein Vater —

**Hauptm.** Kein Wort! Du kennst mich.

**Karl.** In dieses Zimmer?

**Hauptm.** Ja, in dieses Zimmer. Da hast du Bücher genug, um dir die lange Weile zu vertreiben.

**Karl.** O, vor der langen Weile ist mir nicht bange.

**Hauptm.** Nun, so geh'.

**Karl.** Wenn Sie durchaus nicht anders wollen —

**Hauptm.** Ei, zum Henker! mach' mich nicht ungeduldig. Fort! hinein!

**Karl.** Nun, in Gottes Namen. (Er geht in Lottchens Zimmer.)

---

## Fünfte Scene.

### Der Hauptmann (allein).

(Er verschließt die Thür hinter Karl und steckt den Schlüssel in die Tasche.) Wenn ich anders handelte, so könnte der Major wohl gar glauben, ich selbst gäbe meinem Sohn Mittel und Wege an die Hand, seine Tochter zu bestricken. Davor bewahre mich der Himmel! Ich bin ärmer als er, bin auch nur Hauptmann, und trage keinen Orden, aber was die Ehre betrifft, da nehme ich es mit jedem auf. — Ich sollte wohl heute noch mancherlei Geschäfte abthun, allein wer steht mir dafür, daß der junge Mensch das Schloß aufsprengt, und doch zu dem Mädchen läuft? — Verliebte sind gewöhnlich ganz des Teufels. — Besser, ich bleibe zu Hause. (Er zieht seine Uniform aus und den seidenen Schlafrock an; die Uniform hängt er dagegen über den Stuhl.) Aha, da liegen auch Zeitungen. Richtig, heute ist Posttag. Die wollen wir doch gleich lesen. (Er nimmt die Zeitungen und setzt die daneben liegende Brille auf die Nase.) Hm! hm! das ist curios. Was fehlt denn meinen Augen, daß ich heute durch meine eigene Brille gar nicht sehen kann? — Ich glaube wahrhaftig, die alten Augen haben sich verbessert; ich sehe weit deutlicher ohne Brille. (Er setzt sich in einen Winkel an's Fenster, mit dem Rücken gegen die Thür, und liest die Zeitungen.) »Die Generalstaaten haben einen Gesandten an den König von Polen geschickt.« — Ist der Zeitungsschreiber närrisch? oder sind die abgesetzten Generalstaaten verrücket? — Die sollten jetzt ganz ruhig sitzen, in Polen ist nichts für sie zu thun. — »In Venedig ist ein neuer Doge gewählt worden.« — Das wär' der Teufel! das ist unmöglich! Da gäb' es gleich wieder Krieg. — »Der Vesuv fängt an Lava auszu-

werfen.» — Ja, das kann sein. Es ist ein Glück für den alten Kerl, den Vesuv, daß er blos über Schwefel brütet. Stünde er auf Gold, so wäre er auch schon längst um und um geworfen worden. (Liest weiter.) Hm! hm! hm! Curios!

---

## Sechste Scene.

### Der Major. Der Hauptmann.

**Maj.** (ohne den Hauptmann zu seh'n, betrachtet einen Wechsel, den er in der Hand hält). Ja, ja, der Wechsel ist fällig — heute der Zahlungstermin. Nun, will doch sehen, ob mein alter Kriegskamerad sich einstellen wird? — Hat er Geld auftreiben können, so zweifle ich keineswegs, denn er ist ein Ehrenmann. (Er steckt den Wechsel in die Tasche.) Ich muß aber doch wohl zu Hause bleiben, um ihn zu erwarten. (Er zieht die Uniform aus, hängt sie über einen Stuhl, und sieht sich nach seinem Schlafrock um.) Wo ist denn mein Schlafrock? — (Er erblickt den Hauptmann.) Oho! Wer sitzt denn da? — Gehorsamer Diener, Herr Hauptmann.

**Hauptm.** Ei, ei, willkommen, Herr Major!

**Maj.** Schon lange hier?

**Hauptm.** Ein Viertelstündchen.

**Maj.** Ich sehe, Sie haben es sich bequem gemacht.

**Hauptm.** Ja, wenn ich zu Hause bin, so pflege ich immer im Schlafrocke zu sitzen.

**Maj.** Was zum Henker! Sind Sie denn zu Hause?

**Hauptm.** Hähähä! Freilich, freilich, Herr Major. Sie werden doch mein Zimmer kennen? Ich habe ja schon öfter die Ehre gehabt Sie bei mir zu sehen.

**Maj.** Ach, so bitte ich tausendmal um Vergebung. Es kam mir wahrhaftig vor, als sei ich selbst nach Hause ge-

kommen, und in der Zerstreuung zog ich schon meinen Rock aus.

**Hauptm.** Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ja von Alters her, daß Sie bisweilen an Zerstreuungen laboriren.

**Maj.** Nein, das ist aber doch zu arg. (Er zieht statt seiner eigenen Uniform, die des Hauptmanns an.) Ich muß nochmals recht sehr entschuldigen —

**Hauptm.** Ich bitte die Worte zu sparen. Dergleichen begegnet einem ja wohl bisweilen. Setzen Sie sich, Herr Major. Es gehen jetzt noch viele wunderbarere Dinge in der Welt vor. Da lese ich eben die Zeitungen. Die Republik Venedig ist wieder hergestellt.

**Maj.** Das wär' der Henker!

**Hauptm.** (hält ihm die Zeitung hin). Ja, ja, es ist ein neuer Doge erwählt worden.

**Maj.** Erlauben Sie, diese Zeitung ist ja von Anno 1775.

**Hauptm.** So? das ist ein Anderes.

**Maj.** Damals gab es noch einen Doge.

**Hauptm.** Ja damals gab es noch mancherlei.

**Maj.** Wie kommen Sie denn an die alte Zeitung?

**Hauptm.** Gott weiß! Vermuthlich hat mein Sohn sie hergeworfen.

**Maj.** Eine solche Zeitung ist in unsern Tagen wahrlich ein rührender Anblick.

**Hauptm.** Man kann sie nicht ohne Thränen lesen.

**Maj.** Sic transit gloria mundi.

**Hauptm.** Damals waren noch gute Zeiten. Alles wohlfeil.

**Maj.** Jetzt hält es schwer mit der Pension auszukommen.

Hauptm. Sehr schwer. Man muß sich einschränken und das thu' ich auch. Vormals trank ich ein Gläschen Wein, jetzt erfreue ich mein Herz mit Bier. Vormals rauchte ich Knaster, jetzt Wagstaff. Vormals trug ich seidene Schlafröcke, jetzt nehme ich mit einem wollenen vorlieb.

Maj. Nun, was Ihren Schlafrock betrifft, der ist, wie ich sehe, noch immer von Seide.

Hauptm. (betrachtet seinen Schlafrock voll Verwunderung). Ja wahrhaftig. Der ist von Seide.

Maj. Und wenn ich nicht irre, so ist es gar mein Schlafrock.

Hauptm. Das wäre der Teufel! Wie käm' ich denn zu Ihrem Schlafrock?

Maj. (sieht sich um). Hm! hm! Ich denke, mein Herr Hauptmann, ich befinde mich doch wohl in meiner eigenen Wohnung.

Hauptm. Sollt' es möglich sein?

Maj. Besinnen Sie sich nur. Sie sind vor acht Tagen hier ausgezogen, und, wenn mir recht ist, so hab' ich das Quartier gemiethet.

Hauptm. Ach Gotts Blitz! Sie haben Recht. Ich bitte tausendmal um Vergebung —

Maj. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ja von Alters her, daß Sie bisweilen an Zerstreuungen laboriren.

Hauptm. Nein, das ist aber doch zu arg. Ein fremdes Haus, ein fremder Schlafrock, ich muß mich schämen — (Er zieht den Schlafrock aus, und dagegen die Uniform des Majors an.)

Maj. Machen Sie keine Umstände mit einem alten Kriegskameraden. Es ist mir angenehm, daß ich diesem Zufall Ihren Besuch verdanke.

**Hauptm.** O, ich würde auch ohnedies meine Schuldigkeit beobachtet haben.

**Maj.** Sie meinen wegen des Wechsels von 500 Thalern? Damit hat es eben keine Eile.

**Hauptm.** Was belieben Sie? Ein Wechsel?

**Maj.** Sie erinnern sich doch? Vor sechs Monaten? Die Pension blieb aus, die Contribution blieb aber nicht aus, und Sie brauchten Geld.

**Hauptm.** (schlägt sich vor den Kopf). Ich Confusionsrath! Freilich! Freilich! Und wenn ist denn der Zahlungstermin?

**Maj.** Heute.

**Hauptm.** Heute? O, da muß ich abermals um Vergebung bitten, und eilig in die Stadt rennen, um das Geld aufzutreiben.

**Maj.** Ich bin eben nicht pressirt. Sie haben noch Respit-Tage.

**Hauptm.** Nichts da! Nichts da! Der Hauptmann Mengkorn ist ein armer Teufel, aber seine Wechsel hat er immer auf die Stunde bezahlt. Noch diesen Abend habe ich die Ehre Ihnen wieder aufzuwarten. (Ab.)

---

## Siebente Scene.

### Der Major (allein).

Ein braver Mann. Wenn er nur nicht bisweilen so entsetzlich zerstreut wäre. — Ich weiß nicht, warum mir der verdammte Schneider den Rock so kurz gemacht hat? er spannt mich in allen Näthen. — He! Lottchen! Lottchen!

**Lottch.** (inwendig). Papa!

**Maj.** Wo steckst du? Komm heraus.

Lottch. Ich kann nicht, ich bin eingeschlossen.

Maj. Eingeschlossen? Wie ist denn das zugegangen?

Lottch. Ich warf die Thür ein wenig hastig zu, und sie sprang in's Schloß.

Maj. Hm! das klingt sehr verdächtig. Du bist doch allein?

Lottch. Allein? O ja, wie man's nimmt.

Maj. Hüte dich, ich nehme es ganz verflucht genau. Wenn ich eine Mannsperson bei dir finde, die schlag' ich todt.

Lottch. Gott bewahre! es ist niemand bei mir als meine Putzmacherin.

Maj. Nun, so komm heraus.

Lottch. Ich kann ja nicht.

Maj. Wo ist denn der Schlüssel?

Lottch. Das weiß ich nicht. Vielleicht haben Sie ihn selbst in der Zerstreuung zu sich gesteckt?

Maj. Dummer Schnack! Als ob ich so zerstreut wäre. (Er sucht in seiner Tasche.) Doch wahrhaftig, da ist er. Ich habe den Schlüssel gefunden.

Lottch. O, ich bitte, machen Sie noch nicht auf.

Maj. Warum denn nicht?

Lottch. Die Putzmacherin schämt sich ein wenig.

Maj. Warum schämt sie sich denn?

Lottch. Sie hat eines meiner Kleider anprobirt.

Maj. Nun, was thut denn das?

Lottch. Sie ist mit ihrer Toilette noch nicht ganz wieder in Ordnung.

Maj. Ei was! Ich will ihr helfen. (Er schließt auf.)

Lottch. (hält inwendig die Thür). Nur noch ein Augenblick.

**Maj.** Mach' mich nicht ungeduldig.

**Lottch.** So, so, jetzt ist sie fertig.

---

## Achte Scene.

**Der Major. Lottchen. Karl** (in einem Weiberrock, mit einer Saloppe und einer Nachthaube auf dem Kopfe).

**Karl** (verneigt sich).

**Maj.** Hm! Ein recht hübsches Mädchen. (Laut.) Die feine Jungfer hab' ich ja noch nie bei dir geseh'n?

**Lottch.** Sie ist erst seit kurzem hier etablirt.

**Maj.** So? Das freut mich. Wie gefällt's Ihnen hier, Mamsell?

**Karl** (verneigt sich).

**Maj.** Ein Knix? Das soll doch wohl heißen gut? — (Karl verneigt sich abermals.) Wieder ein Knix? (Bei Seite.) Das Mädchen ist wohl gar eine Novize? Sie hat gar nicht die edle Keckheit einer Putzmacherin.

**Karl** (will sich fortschleichen).

**Maj.** O, warten Sie doch noch ein wenig. Ich habe auch allerlei bei Ihnen zu bestellen. Ich — (Zu Lottchen.) ich will dir eine heimliche Freude machen; du sollst aber nicht wissen, worin sie besteht. Laß mich nur mit der Mamsell allein.

**Lottch.** (bei Seite). Ich glaube wahrhaftig, sie gefällt ihm.

**Maj.** Geh', geh', mein Kind, du sollst mit mir zufrieden sein.

**Lottch.** Lieber Vater, ich habe ohnehin schon so vielerlei bestellt —

**Maj.** Zum Brautstaat? Nicht wahr?

Lottch. Vielleicht.

Maj. Nun geh' nur, ich muß doch auch meinen Willen haben.

Lottch. Aber die Mamsell ist schon so mit Arbeiten überhäuft —

Maj. Aber zum Henker! Ich will mit ihr sprechen. Geh' in die Küche. Vermuthlich wird der Hauptmann heute Abend mit uns speisen. Er ißt gern tiroler Pfannkuchen. Geh' hin und backe uns welche.

Lottch. Die versteh' ich nicht zu backen.

Maj. So begib dich hier in meine Bibliothek, da findest du das wiener Kochbuch und das baier'sche Kochbuch, und auch die schwedische Jungfer Warg. Da lerne was du nicht verstehst.

Lottch. Aber mein Vater —

Maj. Zum Henker! du sollst gehorchen. (Er schiebt sie in seine Bibliothek.)

---

## Neunte Scene.

### Der Major. Karl.

Maj. Nun, mein schönes Kind, sind wir allein. Nun werden Sie doch auch ein Wörtchen von sich hören lassen? — Noch immer nicht? — Welche Art von Putz machen Sie denn? — Kopfzeuge? (Karl nickt.) Ja ja, damit findet man Ihres Gleichen überall beschäftigt. Munter! munter! Mit Ihrer Blödigkeit werden Sie nicht weit kommen. (Karl macht eine Geberde der Ehrfurcht.) Aha, Sie scheuen sich vermuthlich vor meinem Alter? Ich bin freilich kein Jüngling mehr, aber noch rüstig, fröhlich und freigebig, und was hübsch ist, darauf versteh' ich mich auch noch. (Karl verneigt sich.) Nein, nein,

es ist mein völliger Ernst. Ich habe schon manche hübsche Putzmacherin gekannt, und sie sind alle mit mir zufrieden gewesen. Was meinen Sie? — Ich bin so ein wenig geradezu nach Soldatenmanier. Wie wär's, wenn wir auch nähere Bekanntschaft mit einander machten? — Sie seufzen? Das ist ein gutes Zeichen. Wo ist denn das Händchen? Warum verstecken Sie es denn so? (Er holt Karls Hand unter der Saloppe hervor und streichelt sie.) Ein hübsches, derbes Händchen. Armes Kind! Sie haben vermuthlich schon manche saure Arbeit verrichten müssen? — Das wollen wir in Zukunft schon anders einrichten, nicht wahr? — Nun, warum drehen Sie denn das Köpfchen weg? Man wird Ihnen doch wohl unter das Kinn fassen dürfen? (Er thut es.) Gotts Blitz! Ich glaube gar Sie haben einen Bart? Alle Teufel! Ich will nicht hoffen — (Er reißt Karln die Saloppe weg.) Eine Mannsperson! (Er reißt ihm die Nachthaube vom Kopf.) Hol' mich der Teufel, eine Mannsperson!

**Karl.** Ich bitte gehorsamst um Verzeihung.

**Maj.** Bomben und Granaten! Wer sind Sie, Herr?

**Karl.** Ich bin der Sohn des Hauptmann Mengkorn. Ich liebe Ihre Fräulein Tochter.

**Maj.** Das hat Ihnen der Satan geheißen. Potz Croaten und Baschkiren! mit meiner Tochter in ihr Zimmer eingeschlossen!

**Karl.** Durch den seltsamsten Zufall von der Welt —

**Maj.** O ich kenne solche Zufälle.

**Karl.** In allen Ehren.

**Maj.** Das glaub' der Teufel! Warum hätten Sie sich vermummt?

**Karl.** Weil der Schein gegen uns war, und weil der

Herr Major zu sagen beliebten, wenn Sie eine Mannsperson fänden, so wollten Sie sie todt schlagen.

**Maj.** Ja, das will ich auch.

**Karl.** Um Ihnen nun einen Mord zu ersparen —

**Maj.** Ja, ermorden will ich Sie!

**Karl.** So warf mir das Fräulein schnell ihre Saloppe und ihre Nachthaube zu.

**Maj.** Diese Nachthaube soll gegen Sie zeugen. (Er steckt sie in die Tasche.) Ich ford're eclatante Satisfaction.

**Karl.** Schonen Sie wenigstens die Ehre Ihrer unschuldigen Fräulein Tochter.

**Maj.** Eine saub're Unschuld! Eine saub're Ehre! nichts will ich schonen! Die ganze Familie will ich zusammen berufen und ein ordentliches Blutgericht halten. Unterdessen, mein junger Herr, sollen Sie mir nicht von der Stelle.

**Karl.** Ich werde mich einfinden sobald Sie es befehlen.

**Maj.** Nichts einfinden! hier bleiben! in meinem Hause bleiben! Und damit Sie mir nicht entwischen, werde ich mir die Freiheit nehmen, sie so lange einzusperren, bis die Familie avertirt ist.

**Karl.** Mich einsperren?

**Maj.** Ja, junger Herr! Widersetzen Sie sich nur nicht, oder ich rufe meine Leute.

**Karl.** Ich werde alles thun was Sie befehlen.

**Maj.** So gehen Sie hier in meine Bibliothek, da werden Sie auch allerlei g e i st l i c h e Bücher finden. Bereiten Sie sich nur zum Tode.

**Karl.** Wenn Sie durchaus keine Entschuldigung hören wollen —

**Maj.** Nichts will ich hören! Fort, hinein!

**Karl.** Wohlan, ich stehe für nichts. (Er geht in die Bibliothek.)

---

## Zehnte Scene.

### Der Major (allein).

O ich will schon für alles steh'n. Dafür bürgt mir ein tüchtiges Schloß, (er schließt zu) und den Schlüssel steck' ich in die Tasche. — Ist das nicht eine verfluchte Geschichte! wenn ich nur wüßte, wo das Mädchen hingelaufen ist, ich wollte ihr gleich den Hals umdrehen. — Aber sie wird sich schon einstellen, um ihr Urtheil zu empfangen. Ich will die alten Tanten zusammen berufen, besonders die alten Fräuleins mit den spitzigen Nasen: die verwalten in solchen Fällen die Justiz mit gehöriger Strenge, und geben in ihrem Busen, der mit Ehren welk geworden, keinem verderblichen Mitleid Raum.

---

## Eilfte Scene.

### Der Hauptmann. Der Major.

**Hauptm.** Da bin ich schon wieder, Herr Major.

**Maj.** Ja, Sie kommen mir eben recht.

**Hauptm.** Ich ging um das Geld aufzutreiben, allein nun hab' ich mich besonnen, daß der Wechsel schon bezahlt ist.

**Maj.** Wie? Bezahlt?

**Hauptm.** Ja, seh'n Sie nur, ich habe den Wechsel in meiner Tasche gefunden, und folglich muß er wohl bezahlt seyn.

**Maj.** In Ihrer Tasche?

**Hauptm.** Da ist er.

Maj. Ja wahrhaftig. Nun freilich, wenn er in Ihrer Tasche war, so kann er wohl nicht anders als eingelöst sein.

Hauptm. Das mein' ich eben.

Maj. In diesem Falle bitte ich tausendmal um Vergebung, daß ich einer getilgten Schuld noch einmal erwähnt habe.

Hauptm. Hat nichts zu bedeuten.

Maj. Ich begreife nicht, wie man so vergeßlich sein kann.

Hauptm. Kleine Zerstreuungen, wie gewöhnlich.

Maj. Darüber kann ich doch sonst eben nicht klagen. Aber mit dem Alter nimmt das Gedächtniß ab. So, zum Exempel, weiß ich recht gut, daß ich, als Sie hereintraten, Ihnen etwas Wichtiges zu sagen hatte, und nun kann ich mich doch nicht darauf besinnen.

Hauptm. Vermuthlich eine Kriegsneuigkeit.

Maj. Nein, nein, die erfahren wir heut zu Tage nicht mehr; es wäre denn, daß wir geschlagen worden.

Hauptm. Wären wir nur noch dabei, Herr Major; nicht wahr, es sollte anders gehen?

Maj. Donner und Wetter! wir wollten uns brav halten, wie damals — wissen Sie noch? — als Ihnen eine matte Kugel da gegen die Brust fuhr — Ei! was seh' ich!

Hauptm. Was sehen der Herr Major?

Maj. Ich gratulire zum Orden.

Hauptm. Ich einen Orden? (Er besieht sich.) Ja wahrhaftig! nun so weiß ich doch, hol' mich der Teufel nicht, wie ich zu dem Orden gekommen bin.

Maj. Sie wissen nichts davon?

Hauptm. Ich will meinen Kopf zur Bombe machen lassen, wenn ich's begreife.

Maj. Das ist curios, ha! ha! ha!

Hauptm. Aber darf ich fragen, warum Sie Ihren Orden abgelegt haben?

Maj. Ich lege meinen Orden nie ab, der geht mit mir zu Grabe.

Hauptm. Erlauben Sie, da ist nichts.

Maj. (besieht sich). Was Teufel —

Hauptm. Ich komme fast auf den Gedanken, daß Sie vorhin in der Zerstreuung meinen Rock angezogen haben?

Maj. Richtig! alle Hagel! und Sie den meinigen.

Hauptm. Darum war er mir auch so weit wie ein Sack.

Maj. Darum konnt' ich auch die Arme nicht rühren.

Hauptm. Bitte tausendmal um Vergebung.

Maj. Hat nichts zu bedeuten. Eine kleine Zerstreuung, wie gewöhnlich.

(Beide wechseln ihre Uniformen.)

Hauptm. Das pflegt mir doch selten zu widerfahren.

Maj. Nun möcht' es aber auch wohl mit dem Wechsel eine andere Bewandtniß haben?

Hauptm. Richtig, Herr Major, nun ist die Sache klar. Der Wechsel ist noch nicht bezahlt. Auf der Stelle will ich meine Rennbahn von neuem wieder anfangen. Ich Dummkopf! die schöne Zeit verloren und mich außer Athem gelaufen, daß mir der Schweiß von der Stirne trieft. (Er faßt nach dem Schnupftuch, findet die Nachthaube in der Tasche, und trocknet sich damit die Stirn. Als er sie wieder einstecken will, wird er den Irrthum gewahr.) Erlauben Sie, das ist ein komisches Schnupftuch, das wird wohl auch noch Ihnen zugehören.

Maj. Donner und Wetter! da fällt mir's wieder bei. Ihr Sohn hat mein Haus entehrt.

**Hauptm.** Ei, ei, wie so?

**Maj.** Beim Anblick dieser Nachtmütze kehrt sich mir das Herz im Leibe um.

**Hauptm.** Beim Anblick einer Nachtmütze?

**Maj.** Wissen Sie, wem sie zugehört?

**Hauptm.** Nein, so glücklich bin ich nicht.

**Maj.** Meiner Tochter.

**Hauptm.** Das ließ sich vermuthen.

**Maj.** Und wissen Sie, auf wessen Kopfe ich sie fand?

**Hauptm.** Sonder Zweifel auf dem Kopfe Ihrer Fräulein Tochter.

**Maj.** Nein, alle Teufel! auf dem Kopfe Ihres Sohnes.

**Hauptm.** Nun, wenn's weiter nichts ist — eine jungfräuliche Nachtmütze wird dadurch noch nicht beschimpft.

**Maj.** Aber ich fand ihn eingeschlossen in diesem Zimmer.

**Hauptm.** In diesem Zimmer? ganz recht. Da hab' ich ihn selbst eingeschlossen.

**Maj.** In meiner Tochter Zimmer?

**Hauptm.** Erlauben Sie, es ist sein eigenes schon seit zwei Jahren.

**Maj.** Vermuthlich denken Sie wieder, Sie wären hier zu Hause?

**Hauptm.** (besinnt sich). Gotts Blitz! Herr Major, da muß ich tausendmal um Vergebung bitten. Ja ja, so hängt's zusammen. Ich hab' ihn in guter Absicht eingesperrt. Es war eine kleine Zerstreuung.

**Maj.** Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Hauptmann, Ihre Zerstreuungen gehen ein wenig allzuweit. Einen jungen Menschen mit einem jungen Mädchen einzuschließen. Daraus kann viel Böses entstehen.

**Hauptm.** Freilich wohl, es taugt nicht.

**Maj.** Zum Glück fand ich den Schlüssel in meiner Tasche.

**Hauptm.** Das nimmt mich Wunder, denn ich steckt' ihn in die meinige.

**Maj.** Unsere Taschen sind heute in Confusion gerathen.

**Hauptm.** Freilich, freilich. Aber ich wollte doch rathen, Herr Major, daß wir die jungen Leute da nicht länger beisammen ließen.

**Maj.** Da kennen Sie mich, wenn Sie glauben, daß ich nicht schon längst mit einem Donnerwetter d'rein geschlagen. Nein, Herr Hauptmann, ich bin vorsichtiger als Sie, und bin auch nicht so zerstreut wie Sie. Ich habe den jungen Herrn hier in meine Bibliothek eingesperrt. Sie mögen ihn nun selber in's Verhör nehmen. Wo hab' ich denn den Schlüssel? (Sucht in seinen Taschen.)

**Hauptm.** Schon wieder zerstreut, Herr Major? Hähähä! der Schlüssel muß ja wohl in meiner Tasche sein. (Er findet ihn.)

**Maj.** Richtig.

**Hauptm.** (überreicht den Schlüssel). Es kommt mir gleichsam vor, als ob ich den Schlüssel einer Festung überreichte.

**Maj.** Sie denken gewiß dabei an die Belagerung von Steinfels im letzten Kriege?

**Hauptm.** Da hat unser Regiment sich hervorgethan.

**Maj.** Das will ich meinen. Unsere Grenadiere standen ja in den Transcheen.

**Hauptm.** Mir platzte eine Bombe vor der Nase.

**Maj.** Ich bekam eine Contusion.

**Hauptm.** Wir wurden von dem halben Monde bestrichen.

**Maj.** Erlauben Sie, es war eine Bastion. Der halbe Mond lag weiter rechts.

**Hauptm.** Bitte um Vergebung —

**Maj.** Ei, das muß ich wissen.

**Hauptm.** Ich stand ja Tag und Nacht —

**Maj.** Und wo stand ich denn?

**Hauptm.** Hier war der Hauptwall — und hier der halbe Mond — hier standen die bock'schen Dragoner — und hier stand unser Regiment.

**Maj.** Nicht doch, hier standen die bock'schen Dragoner.

**Hauptm.** Wo denken Sie hin? Hier war eine zerschossene Mühle, und hinter der Mühle —

**Maj.** Die Mühle lag ja weiter links.

**Hauptm.** Aber ich sehe ja noch alles vor mir, als ob es gestern geschehen wäre.

**Maj.** Hätte ich nur ein Stück Kreide bei der Hand, ich wollte es Ihnen vormalen. — Halt! warten Sie (Er zieht Papier aus der Tasche, reißt Stücken davon, und bezeichnet damit die Positionen.) Sehen Sie, das ist die Festung — und hier die Mühle — hier wurden die Transcheen eröffnet — da standen unsere Grenadiere — und die bock'schen Dragoner —

**Hauptm.** (reißt auch ein Stück herunter). Die standen da.

**Maj.** (legt sein letztes Stück). Nein, hier!

**Hauptm.** Um Vergebung, Herr Major, ich bemerke eben, daß Sie meinen Wechsel zerrissen haben.

**Maj.** Das wär' der Teufel!

**Hauptm.** Eine kleine Zerstreuung. Hat nichts zu bedeuten. Unter Männern von Ehre bedarf es keiner Papiere.

**Maj.** O ich weiß, ich weiß. Aber es ist doch ärgerlich.

Die verdammte Zerstreuung! Das ist mir in meinem Leben nicht passirt.

**Lottch.** (inwendig). Papa! wenn ich noch Pfannkuchen backen soll, so ist es die höchste Zeit.

**Hauptm.** Die Fräulein Tochter belieben zu rufen.

**Maj.** Da muß ich geschwind erst Ihren Sohn aus dem Hause schaffen. (Er schließt auf.)

---

## Zwölfte Scene.

### Lottchen. Karl. Die Vorigen.

**Maj.** Kreuz tausend Bataillon! seid ihr schon wieder beisammen?

**Lottch.** Sie haben uns ja selbst eingesperrt.

**Maj.** Du lügst.

**Lottch.** Ich sollte das wiener Kochbuch zu Rathe zieh'n, und als Sie den jungen Herrn zu mir hereinstießen, so meint' ich, er sollte mir suchen helfen.

**Maj.** Verflucht! nun besinne ich mich.

**Hauptm.** Hä! hä! hä! wie nun, Herr Kriegskamerad? wo bleibt die gerühmte Vorsicht?

**Karl.** Lieber Vater, legen Sie ein gutes Wort für mich ein; erbitten Sie mir die Hand des Fräuleins.

**Hauptm.** Wo denkst du hin? du bist ja schon Bräutigam.

**Karl.** Haben Sie vergessen? meine Braut ist ja davon gelaufen.

**Hauptm.** Ist sie davon gelaufen?

**Karl.** Sie bekamen ja vorgestern den Brief.

**Hauptm.** Du hast Recht, mein Sohn, es war mir etwas entfallen. Ja, unter diesen Umständen, Herr Major, dächte ich, es wäre am besten, wir sperrten die jungen Leute

auf ewig zusammen. Denn wir sind beide ein wenig zerstreut, und, um Verliebte zu hüten, muß man alle Sinne und Gedanken beständig complett beisammen haben.

Maj. Das ist wohl wahr, Herr Hauptmann. Ich hätte auch sonst eben nichts dagegen, aber meine Tochter ist schon Braut.

Lottch. Erinnern Sie sich doch, lieber Vater, daß mein Bräutigam gestorben ist.

Maj. Ist er gestorben?

Lottch. Sie erhielten ja diesen Morgen das Notifikationsschreiben.

Maj. Ja, so ist's. O ich vergesse dergleichen nicht.

Karl. Darf ich hoffen?

Maj. Was soll ich machen? Die Väter selber haben sie schon zweimal mit einander eingeschlossen. (Er ergreift Karl bei der Hand und sagt zu ihm.) Komm her meine Tochter.

Hauptm. (faßt Lottchens Hand und spricht zu ihr). Komm her mein Sohn.

Maj. (legt Karls Hand in des Hauptmanns Hand). Liebt euch. Heirathet euch.

Hauptm. Wird sich nicht thun lassen. Hier ist die rechte Person. (Er vereinigt die Hände der Liebenden.)

Maj. (zu Lottchen). Den zerrissenen Wechsel schenk' ich dir zum Nadelgeld.

Hauptm. Und ich schenke euch Beiden eine gute Lehre: hütet euch in der Ehe vor allen Zerstreuungen.

(Der Vorhang fällt.)



# Der
# häusliche Zwist.

---

## Ein Lustspiel
### in einem Aufzuge.

## Personen.

Der Mann.

Die Frau.

Der Nachbar.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer, in dem ein Dames-Bureau steht.)

---

## Erste Scene.

**Die Frau** (allein. Sie besieht eine Garnitur Spitzen, die vor ihr auf dem Tische liegt).

Unübertrefflich schön! — ja, Diamanten blitzen,
Doch einfach edler ist ein Schmuck von echten Spitzen,
Der, reich gefaltet, sich um Hals und Arme webt,
Und durch sein Kaffeegelb des Busens Weiße hebt.
Brillanten schreien schon vom Kopf herab, von ferne;
Seht her! bewundert uns! wir strahlen wie die Sterne;
Doch still bescheiden wirbt die Spitze um den Preis,
Denn ihren Werth bestimmt allein Geschmack und Fleiß.
Wer kann vertraulich wohl mit der Geliebten sprechen,
Wenn sich in ihrem Schmuck des Saales Lichter brechen?
Wenn sie ein Feenschloß in ihren Ohren trägt,
Und um zu schimmern nur den schweren Kopf bewegt?
Doch wo die Spitzen blos den Saum des Kleides füllen,
Scheint sich die Sittsamkeit in zarten Duft zu hüllen.
Sie fordern, anspruchlos, nicht Huldigung als Pflicht;
Das Auge fesseln sie, doch blenden sie es nicht.
Den Kiesel hat zum Schmuck des Menschen Laun' erkoren,
In Eldorado geht sein ganzer Werth verloren;
Doch überall, wo man Sinn für das Schöne nährt,
Da finden und behaupten Spitzen ihren Werth.

(Pause, in welcher sie die Spitzen betrachtet.)

Man fordert ziemlich viel — sie sind ein wenig theuer —
Allein ich muß sie haben. Welch' ein prächt'ger Schleier!
Ich muß ihn haben! und ich kann's ja auch wohl thun,
Da die ersparten Thaler hier im Schranke ruh'n. —
Ha! Morgen mein Geburtstag, da wird eingeladen
Zu einem Gastgebot, und wir von Gottes Gnaden,

Wir machen die honneurs mit Spitzen angethan,
Und Alles gafft — bewundert — sieht uns neidisch an —
Der Herr Gemahl erscheint. Er mag zu Hause bleiben.
Einladungskarten soll er an die Gäste schreiben.

---

## Zweite Scene.

### Der Mann. Die Frau.

**Mann.**

Den schönsten Morgengruß, mein Weibchen! stör' ich Sie?

**Frau.**

Nicht doch, ein lieber Mann kommt nie der Frau zu früh.

**Mann.**

Dank für die Schmeichelei. Es ist ein wenig selten,
Nach einem ganzen Jahr noch für geliebt zu gelten,
Doch weiß ich, daß Ihr Mund nur aus dem Herzen sprach,
Und mein Herz spricht dem Ihren jede Sylbe nach.

**Frau.**

Still! still! wir werden in der Stadt herumgetragen,
Wenn Jemand hört, daß wir noch solche Ding' uns sagen.

**Mann.**

Was kümmert's mich? der Gattin will ich Rosen streu'n,
Und sollt' ich auch schon längst ein alter Graukopf sein.

**Frau.**

Das alte Mütterchen wird das nicht übel nehmen,
Und vor den Leuten sich recht gern ein wenig schämen.

**Mann.**

Auf unsr'rer gold'nen Hochzeit mach' ich, frisch und jung,
Im zehnten Stufenjahr noch einen Ehrensprung.

**Frau.**

Topp! topp! die dürre Hand werd' ich zum Tanze reichen,
Und müßt' ich auch dabei an einer Krücke schleichen.

Mann.

Was reden wir schon jetzt vom Alter? Gott sei Dank!
Wir sind ja noch verliebt, wir sind noch jung und schlank;
Wir fangen erst recht an die Flügel zu bewegen
In dieser schönen Welt. Der Ehestand bringt Segen.
Ich komme eben jetzt vom Schreibpult, habe scharf
Berechnet und summirt, was wir an Hausbedarf
Im ersten Jahr verzehrt; da hat sich denn ergeben,
Daß wir bequem und gut von unsern Zinsen leben,
Ja, daß sogar — wenn meine Rechnung nicht betrügt —
Ein feines Sümmchen noch in Ihrer Kasse liegt.

Frau.

Ganz recht, vierhundert Thaler.

Mann.

Ei, das ist ja prächtig!
Seh'n Sie, das haben wir erspart. Nun sind wir mächtig,
Damit zu thun, was uns beliebt.

Frau.

Was uns beliebt.

Mann.

Und da der Himmel uns noch keine Kinder gibt,
So, mein' ich, kann man uns auch keineswegs verargen,
Wenn mit dem Ueberfluß wir nun nicht ängstlich kargen.

Frau.

Das denk' ich auch.

Mann.

Scharmant. Was meinen Sie, mein Kind?
Zu welchem frohen Zweck verwenden wir's geschwind?

Frau.

Je nun, ich habe schon das Geld so überschlagen,
Daß Null für Null aufgeht.

**Mann** (stutzt).

So? ohne mich zu fragen?

**Frau.**

Ich wußte ja, daß, wenn es mein Vergnügen gilt,
Mein guter lieber Mann mich nie voreilig schilt.

**Mann.**

Sehr wohl. Doch hätt' ich auch ein Plänchen. Darf man wissen,
Was mit dem vielen Gelde Sie zu thun beschließen?

**Frau.**

Betrachten Sie die schöne Spitzengarnitur,
So fein —

**Mann.**

Es geht wohl an.

**Frau.**

Drei hundert Thaler nur.

**Mann.**

Wozu ein solch Gespinst? Sie haben Diamanten.

**Frau.**

Hm! ein paar Ringe, ja, von meinen alten Tanten.

**Mann.**

Und ist das nicht genug?

**Frau.**

Es ist so schön, wenn man
Auch wohl ein wenig mehr, als And're haben kann.

**Mann.**

Verdammte Eitelkeit! was kann der Plunder nutzen?

**Frau.**

Ich wünsche ja, mein Schatz, mich nur für Sie zu putzen.

**Mann.**

So sprechen alle, von Berlin bis Lissabon,

Der Mann sieht aber doch zu Hause nichts davon; —
Dem kommen Negligé's tagtäglich vor die Augen,
Die in der Reinlichkeit oft nicht zum Muster taugen.

**Frau** (empfindlich).

Ich will nicht hoffen, daß der Vorwurf mir —

**Mann.**

O nein.

Ich sage nur — es fällt mir nur beiläufig ein.

**Frau.**

Mit Sorgfalt kleid' ich mich, und Ihnen nur zu Ehren.

**Mann.**

D'rum eben könnten Sie der Spitzen leicht entbehren.

**Frau.**

Da ist die Räthin Stark — nicht einmal hübsch und reich —
Da ist die Kaufmannsfrau — wie heißt sie doch nun gleich? —
Da ist die Amtmännin mit ihrem lahmen Beine,
Die alle haben Spitzen — nur ich habe keine.

**Mann.**

Ein großes Unglück.

**Frau.**

Nein, doch es erweckt Verdruß,
Wenn man es haben kann und es entbehren muß.

**Mann.**

Auf diese Weise wird der Bissen immer schmaler.
Mir blieben denn nicht mehr als höchstens hundert Thaler.

**Frau.**

Erlauben Sie, mein Schatz, die sind nothwendig noch
Zu einem Schmaus bestimmt.

**Mann.**

So so?

**Frau.**

Die braucht der Koch.

**Mann.**

Ein Schmaus?

**Frau.**

Sie werden doch, mein Wiegenfest zu feiern,
Die Kleinigkeit mir zu der Wirthschafts-Kasse steuern?

**Mann.**

Die Kleinigkeit?

**Frau.**

Es kommt ja nur Einmal im Jahr,
Einmal muß man die Freude sättigen, nicht wahr?

**Mann.**

Ei freilich.

**Frau.**

Man muß doch bisweilen seines Gleichen
Das Bischen Silber und die schöne Wäsche zeigen.
Denn wofür hat man's denn? Es liegt Jahr aus Jahr ein
Im Schranke, niemand sieht's, es will gesehen sein.

**Mann.**

Mir sind die Schmausereien in den Tod zuwider.
Man kömmt geputzt, man setzt in bunter Reih' sich nieder,
Man ißt und trinkt und schluckt, gleich einem Pelikan,
So viel der Magen nur empfangen will und kann.
Ja, in drei Stunden muß man schwitzend mehr verzehren,
Als man bedarf, um sich drei Wochen gut zu nähren.
Der Wirthin gilt es gleich, wer Magenkrämpfe spürt,
Und ob vielleicht der Schlag ein Dutzend Gäste rührt,
Was liegt daran? sie pflanzt vor jedes Haus Cipressen,
Genug, wenn man nur sagt, bei ihr wird gut gegessen.

Fürwahr der Mäßigste entrinnt nicht dieser Qual,
Denn sprich, was soll er thun? ihm bleibt ja keine Wahl.
Nach streng gewog'nem Rang setzt man ihn zwischen Damen,
Er sieht sie an, er weiß vielleicht kaum ihre Namen,
Doch unterhalten soll er sie, bald links, bald rechts,
Und ach wovon! man kennt die Bildung des Geschlechts:
Ein Gegenstand vermag sie nur zu int'ressiren,
Und alles And're macht sie gähnen oder frieren.
Der Nachbar muß galant, er muß empfindsam sein,
Sonst unterhält er schlecht, und hört nur Ja und Nein.
Doch diese Gabe ist nicht Jedermann verliehen.
D'rum tunkt man lieber Brot in die gewürzten Brühen,
Und ißt und trinkt aus leidiger Verlegenheit,
Und wär' es Gift — es tödtet uns — doch auch die Zeit.
Wenn endlich wohlgemästet alle diese Narren
Die Servietten falten, mit den Stühlen scharren,
Und man den Kaffee schon zum Schluß hinunter flößt,
So ist man darum doch noch immer nicht erlöst.
Denn sieh, jetzt naht der Wirth und präsentirt die Karten,
Um die Verdauung fein am Spieltisch abzuwarten;
Nun sitzt man abermals — verdammte Höflichkeit! —
Drei Stunden und verliert Gesundheit, Geld und Zeit,
Und hat den Tag verlebt wie eine Käsemilbe.
Allein die Wirthin fragt darnach mit keiner Sylbe,
Denn jeder Gast, heim taumelnd, ruft ja lallend aus:
Das war ein herrlich Fest! das war ein prächt'ger Schmaus!

**Frau.**

Wir haben den Verstand doch nicht allein gepachtet.
Wer nicht zu essen gibt, der wird auch nicht geachtet.
So war es in der Welt, seit man zu Tische ging,

Sie ändern nichts daran, Sie, mein Herr Sonderling.
Die klügsten Leute halten sich gar hoch begnadet,
Wenn sie ein großer Herr zu seiner Tafel ladet.

Mann.

Die klügsten Leute sind oft Thoren. Kurz und gut,
Der ist ein Narr, der so sein schönes Geld verthut.

Frau.

Hm! keine Spitzen? kein diner? was denn? zu fragen
Sei mir vergönnt, wozu denn Sie Belieben tragen?

Mann.

Ich steh' im Handel auf ein mecklenburger Roß,
Ein herrlich Reitpferd — schön gezeichnet — ziemlich groß —
Vierjährig nur, ein Fuchs mit prächt'gem Schweif und Mähne,
Der Vater hieß Apoll. Die Mutter hieß Sirene,
Achilles heißt er selbst — die Race ist berühmt,
Und zugeritten ist mein Fuchs wie sich's geziemt.
Er hebt mit Grazie und wirft die schlanken Füße,
Steht mauerfest, ob man gleich trommle oder schieße.
Er schwebt im kurzen Galopp, im majestät'schen Trott,
Und trägt in seinem Blick ein Feuer wie ein Gott!

Frau.

Nun? und was wollen Sie mit diesem Gotte machen?

Mann.

Ich will ihn reiten.

Frau.

So? und soll man nun nicht lachen?
Wenn eine Frau sich gern ein wenig zierlich hält,
Das nennt man Eitelkeit, das ist verschwendet Geld,
Doch wenn der Mann sein Geld an Hund und Pferde wendet,
Das ist nicht Eitelkeit, dabei ist nichts verschwendet.

**Mann.**

Madam vergessen, daß man seinem Arzt gehorcht,
Und durch das Reiten blos für die Gesundheit sorgt.
Die Hypochondrie — wie furchtbar hat dies Uebel
Den König Saul geplagt, Sie wissen's aus der Bibel,
Und Kaiser Karl, an dem es sich so tückisch wies,
Daß er lebendig gar sich einst begraben ließ.
Kein Zweifel, daß sie Beide sich davon befreiten,
Verstanden sie nur brav auf meinem Fuchs zu reiten.

**Frau.**

Wahrhaftig, ich bewund're die Gelehrsamkeit,
Sie liefert einen Mantel für die Eitelkeit.
Wenn der Gemahl sich schämt, dies Schooßkind laut zu preisen,
So müssen König Saul und Kaiser Karl beweisen,
Daß er, der Gott sei Dank noch einen Ueberfluß
An der Gesundheit spürt, ein Reitpferd halten muß.
Allein, erlauben Sie, es näher zu beleuchten,
Sie sind dann wohl so gut, die Wahrheit mir zu beichten.
Es ist so hübsch, nicht wahr? wenn ein so schöner Mann
Im Prater auf und nieder galoppiren kann?
Die Schönen aus den Wagen ihre Köpfe stecken?
Fußgänger überall die Hälse nach ihm strecken?
Mit Neid die jungen Herrn vorbei ihn fliegen seh'n,
Verstohlen hübsche Mädchen ihre Blicke dreh'n;
Wenn hoch im Winde flattert seine braune Locke!
Und alles ruft: er sitzt zu Pferd wie eine Docke!
Nicht wahr, das kitzelt? das klingt süß wie Oberons Horn,
Es tanzt die Eitelkeit nach dem Geklirr der Sporn.
Mag immerhin die Frau daheim im Winkel sitzen,
Wozu braucht sie das Geld? wozu braucht sie die Spitzen?

Mann.

Madam, Sie werden bitter.

Frau.

Waren Sie denn süß?

Mann.

Sie fechten gegen mich —

Frau.

Mit umgekehrtem Spieß.

Mann.

Des Gatten Wunsch verdient doch wohl ein wenig Achtung?

Frau.

Und kommt der Gattin Wunsch denn gar nicht in Betrachtung?

Mann.

Nachgeben muß die Frau.

Frau.

Der Mann gefällig sein.

Mann.

Ja muß sie sagen.

Frau.

Ja, allein der Mann nicht nein.

Mann.

Wer hat das Geld erspart? Madam, ich bin kein Prahler,
Ich legte sie zurück, ich, die vierhundert Thaler.
Die englischen Produkte hab' ich gern entbehrt,
Nicht Einen steirischen Kapaun hab' ich verzehrt,
Kein böhmischer Fasan war mir vergönnt zu essen,
Und wie die Austern schmecken, hab' ich längst vergessen.

Frau.

Und ich? hab' ich mir nicht den Kaffee abgewöhnt?
Die Morgenstunde bei dem warmen Bier verstöhnt?

Weil uns're Väter sich dabei, die alten Knaben,
Wie Hufeland versichert, wohl befunden haben?
War denn etwa mein Hut, mein Kopfputz immer neu?
Trug ich etwa nicht mehr als Einmal, ohne Scheu,
Dasselbe Kleid ganz unverändert auf zwei Bällen?
Kann eine Dame wohl ein größ'res Opfer stellen?

**Mann.**

Wozu all' das Geschwätz? ich bin ein guter Mann,
Ich lasse mir gefallen was ich immer kann,
Doch nichts für ungut, wenn ich dieses Mal nicht wanke.
D'rum bitt' ich mir den Schlüssel aus zu diesem Schranke.

**Frau.**

Den Schlüssel?

**Mann.**

Ja, Madam, er muß sogleich herbei,
Die Zahlung für den Fuchs erwartet man Punkt drei.

**Frau.**

Es thut mir leid, daß Sie vergebens sich erhitzen,
Denn g'rad' um drei versprach ich Zahlung für die Spitzen.

**Mann.**

Die Spitzen werden nicht gekauft.

**Frau.**

Der Fuchs auch nicht.

**Mann.**

Ich muß ihn haben.

**Frau.**

Und ich bin auf sie erpicht.

**Mann.**

Den Schlüssel her!

**Frau.**

Ich weiß nicht, wo ich ihn gelassen.

**Mann.**

Madam —

**Frau.**

Ich bitte, sich nur in Geduld zu fassen.
Ich bin verzweifelt sanft —

**Mann.**

So lang der Mann Ihr Knecht.

**Frau.**

Doch eigensinnig wie —

**Mann.**

Achilles —

**Frau.**

Ja, ganz recht.

**Mann** (wirft sich in einen Sessel in der Ecke rechts).

Das ist zu arg! Den kleinen Wunsch mir zu versagen!

**Frau** (wirft sich in den Sessel in der Ecke links).

Das ist zu arg! die kleine Bitte abzuschlagen!

**Mann.**

Ich fühle, wie das tief mein Innerstes empört.

**Frau.**

Ich fühle, wie das schnell den schönen Traum zerstört.

**Mann.**

Ich glaubte mich geliebt —

**Frau.**

Ich wähnt' ihn zu beglücken —

**Mann.**

Sie schwur es mir so oft —

**Frau.**

Er heuchelte Entzücken —

Mann.

Ihr Schwur flog in den Wind —

Frau.

Sein Wort hat mich bethört —

Mann.

Für Spitzen gibt sie mich —

Frau.

Er gibt mich für ein Pferd? —

Die Thränen wollen mich ersticken —

Mann.

Mich die Galle!

Frau.

So sind die Männer —

Mann.

Ja, so sind die Weiber alle!

Frau.

Gefällig bis zur Schwachheit jeder Bräutigam —

Mann.

Geschmeidig jede Braut, und folgsam wie ein Lamm —

Frau.

Doch kaum vorüber sind die schönen Flitterwochen —

Mann.

Doch kaum hat man im Rausch das Jawort ausgesprochen —

Frau.

Dann wird geschmollt, gebrummt, gespöttelt und gedroht.

Mann.

Dann hat man mit der Besten seine liebe Noth.

Frau.

Man sollte sich fürwahr ein Dutzend Jahr bedenken,
Eh' man es wagt, sein Herz an einen Mann zu schenken.

Mann.

Der Ehrenmann hat Recht, der predigte und schrieb:
Vor Weibern hüte sich, wem seine Ruhe lieb.

---

## Dritte Scene.

### Der Nachbar. Die Vorigen.

Nachbar.

Herr Nachbar, guten Tag! Frau Nachbarin, Ihr Diener.
Mir schickt ein guter Freund ein Dutzend Haselhühner,
Und da ich weiß, daß Morgen hier ein Schmaus passirt,
So wird freundnachbarlich mein Braten offerirt. —
Allein, was seh' ich? — ei! — sehr seltsam! — ich erschrecke!
Der Mann im Winkel hier? die Frau dort in der Ecke?
Die Häupter abgewandt? Er grimmig? traurig sie?
Da gibt es ja wohl gar ein kleines Zänkchen? wie?
Ja, ja, so geht's, wenn man sich schleppt mit Ehstandsfesseln;
Auf Rosen schläft man ein, und man erwacht auf Nesseln.
Ich hab' es oft gesagt, doch Niemand folget mir.
Ich bin ein Hagestolz, und Gott sei Dank dafür!

Frau (halb leise).

Herr Nachbar, auf ein Wort.

Nachbar.

Frau Nachbarin, viel Ehre.

Frau.

Sie seh'n mich in Verzweiflung!

Nachbar.

Ei ei ei, das wäre?

Frau.

Wo nehm' ich Worte her! ach! stellen Sie sich vor —

Nachbar.

Was denn?

Frau.

Mein Mann —

Nachbar.

Der Herr Gemahl? ich bin ganz Ohr.

Frau.

In meiner Wirthschaft hab' ich ein Stück Geld erspāret —

Nachbar.

Das ist sehr löblich.

Frau.

Mir zum Nadelgeld verwahret —

Nachbar.

Das ist sehr billig.

Frau.

Und das nimmt der Unhold mir!

Nachbar.

Das ist entsetzlich!

Frau.

Nimmt's, und kauft ein Pferd dafür!

Nachbar.

Das ist zum Rasendwerden!

Frau.

Soll ich das wohl leiden?

Nachbar.

Beileibe nicht!

Frau.

Man muß sich doch gebührlich kleiden?

Nachbar.

Ei freilich!

Frau.

Und was man etwa bei Andern sah,
Muß man nicht auch das haben?

Nachbar.

Das versteht sich ja!

Mann.

Herr Nachbar, wollen Sie ein Wörtchen von mir hören?

Nachbar.

Ich höre.

Mann.

Seh'n Sie, wie mich Zorn und Gram verzehren.

Nachbar.

Ei ei, warum?

Mann.

Ich hab' etwas zurückgelegt —

Nachbar.

Das ist vernünftig.

Mann.

Habe nun den Wunsch gehegt,
Ein Pferd zu kaufen —

Nachbar.

Recht, den müssen Sie erfüllen.

Mann.

Nicht zum Vergnügen, nein, um der Gesundheit willen.

Nachbar.

Nun ja, ein Mann wie Sie, der in Geschäften steht,
Bedarf Erholung.

Mann.

Denken Sie nur wie mir's geht!
Sie will nicht.

Nachbar.

Oh!

Mann.

Sie will sich Spitzen dafür kaufen.

Nachbar.

Abscheulich!

Mann.

Und der Mann, der kann zu Fuße laufen.

Nachbar.

Pfui! pfui!

Mann.

Allein, ich thu' es nicht.

Nachbar.

Es wär' auch schlecht.

Mann.

Pantoffeln küss' ich nicht.

Nachbar.

Da haben Sie ganz Recht.

Frau.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Was beliebt?

Frau.

Er will in nichts sich fügen,
Er gönnt mir nicht einmal das seltene Vergnügen,
Die Freunde, die Verwandten, auf ein Stückchen Brot
Zu mir zu laden.

Nachbar.

Ei, das ist ein hart Verbot.

**Frau.**

Sie wissen selbst, man wird verachtet und vergessen,
Gibt man nicht dann und wann einmal recht gut zu essen.

**Nachbar.**

Ich weiß, ich weiß.

**Frau.**

Ein Mann, der nicht zu essen gibt,
Der hat auch keine Freunde, wird auch nicht geliebt.

**Nachbar.**

So ist's.

**Frau.**

Hab' Einer alle Weisheit eingesogen,
Ein Narr, bei dem man schmaust, wird dennoch vorge-
zogen.

**Nachbar.**

Wahr!

**Frau.**

Schlimm genug, daß sich's nun einmal so verhält,
Allein mit Wölfen muß man —

**Nachbar.**

Heulen in der Welt.

**Mann.**

Herr Nachbar!

**Nachbar.**

Was beliebt?

**Mann.**

Nun hat sie gar die Grille,
Die Leute zu traktiren.

**Nachbar.**

So?

**Mann.**

Mein Widerwille.

Kommt nicht in Anschlag.

**Nachbar.**

Hm!

**Mann.**

Ich hab' ihr demonstrirt,

Daß man vernünft'ge Leute blos dadurch genirt —

**Nachbar.**

Sehr wahr!

**Mann.**

Und daß ein Thor, wenn wir ihn satt gefüttert,
Und unser schönes Geld dabei im Rauch versplittert,
Noch obendrein sogleich zum nächsten Nachbar läuft,
Und seinen derben Witz an unserm Hochmuth schleift.

**Nachbar.**

Vortrefflich! wie gedruckt!

**Frau.**

Herr Nachbar!

**Nachbar.**

Sie belieben?

**Frau.**

Wenn sich der Mann vergaß die Frau so zu betrüben,
Wer muß den ersten Schritt zur Versöhnung thun?

**Nachbar.**

Wer sonst als Er?

**Mann.**

Herr Nachbar!

**Nachbar.**

Zu Befehle.

**Mann.**

Nun?

Entscheiden Sie.

**Nachbar.**

Worin?

**Mann.**

Wenn eine Frau das Leben
Dem Mann verbittert hat, an wem ist's nachzugeben?

**Nachbar.**

An ihr, versteht sich. (Für sich.) Welch ein närrisch Possen-
spiel.

**Frau.**

Herr Nachbar!

**Nachbar.**

Hier!

**Mann.**

Herr Nachbar!

**Nachbar.**

O! das wird zu viel.
Wie wär's, Frau Nachbarin, wenn Sie einmal pausirten?
Und sich so vor der Hand ein wenig absentirten?
Ich les' ihm dann den Text, ich sag' ihm: das ist schlecht!
Und kurz, ich setze ihm den harten Kopf zurecht.

**Frau.**

Ich gehe —

**Nachbar.**

Auf mein Wort.

**Frau.**

Doch wag' ich kaum zu hoffen,
Denn ach! ein Ehmannskopf steht der Vernunft nie offen.

(Ab.)

## Vierte Scene.

### Der Mann. Der Nachbar.

**Mann.**

Sie geht — sie sagt kein Wort — die Grausame!

**Nachbar** (bei Seite).

Vier Ehen
Hab' ich bereits getrennt, nun wollen wir doch sehen,
Ob's bei der fünften auch gelingt?
(Laut.) Freund, mit Bedauern
Werd' ich gewahr, daß Sie die Jugend so vertrauern.
Ist das der muntre Mann, der noch vor einem Jahr
In uns'rer Stadt die Seele der Gesellschaft war?
Den uns're Schönen auf den Händen sonst getragen?

**Mann.**

Die Zeiten ändern sich.

**Nachbar.**

Ja, ja, die Ehstandsplagen
Erdrücken und ersticken allen frohen Muth —

**Mann.**

Kann sein.

**Nachbar.**

Der Geist wird matt und träge fließt das Blut.
Will man einmal mit Freuden schmausen oder jagen,
So heißt's: was wird die Frau Gemahlin dazu sagen?
In's Schauspiel, in's Concert, nicht ohne sie ein Schritt;
Will man verreisen — lieber Gott! die Frau will mit.
Zieht man einmal den Beutel, kaufte gern was Schönes,
Ja, spricht die Frau, mein Kind, ich brauche Dies und Jenes.
Und sieht man einem hübschen Mädchen in's Gesicht —

Denn am Altar verschwört man ja die Augen nicht —
So wird ein solcher Blick der lieben Frau zum Dolche,
Und Eifersucht erscheint mit Furiengefolge.
Ist gleich der Mann so keusch wie weiland Xenocrat,
Wenn er sich freundlich nur zu einer Fremden naht,
So meint die Frau, es wird durch freundliche Geberden
Die Einbildung erweckt, von ihm geliebt zu werden;
Und daß ein and'res Weib auch solchen Wahn nur hegt,
Wird auf die Schultern ihm als Missethat gelegt.
So hat man schon auf Erden wahre Höllenstrafen,
Und mancher flöhe gern zu den Galeerenklaven.

Mann.

Des Mannes Freiheit, ja, ist ein verlorner Schatz,
Doch gibt es auch dafür so mancherlei Ersatz.
Es ist doch schön, wenn man zu jeder Zeit und Stunde
Ein Wesen um sich sieht, mit dem im engsten Bunde
Man die Gedanken wechselt, die Empfindung tauscht;
Bald nüchtern kost und bald in Liebe sich berauscht;
Zu dem in Freud und Leid — wenn rings umher die Welt
Gleichgültig starrt — man sich mit Zuversicht gesellt,
Da find' ich stets mich selbst verdoppelt und erneut,
Sie schmerzt was mich betrübt, sie freut was mich erfreut;
Sie lebt und webt in mir, sie denkt und fühlt wie ich.
Und ihr Geschmack sogar fügt in den meinen sich.

Nachbar.

Ei ja doch, wär' es so, das ließ ich mir gefallen,
Dann zählte Hymen flugs auch mich zu den Vasallen;
Doch das bewährt sich nur so lange man berauscht
Der Gattin jeden Wunsch vom Auge weg erlauscht;

Fein Ja zu allem spricht, dann auch versteht zu schweigen,
So lange hängt der Himmel freilich voller Geigen;
Doch wehe, wenn man sie bis Rom auf Händen trägt,
Und vor dem Thore nur unsanft sie niederlegt,
Flugs kreischt ein Eulenton durch Hymens schönen Tempel.
Sie haben ja, mein Freund, hier selber das Exempel.
Wer hat wohl mehr als Sie, seit einem ganzen Jahr,
Der lieben Frau gehuldigt?

**Mann.**

Keiner, das ist wahr.

**Nachbar.**

Wer war wohl mehr als Sie bedacht, bemüht, beflissen,
Der jungen hübschen Frau das Leben zu versüßen?

**Mann.**

Nein, Niemand, das ist wahr.

**Nachbar.**

Und doch — da sehen Sie nun —
Kaum wagten Sie einmal auch einen Wunsch zu thun,
So bricht die Flamme aus —

**Mann.**

Ja leider!

**Nachbar.**

Thränen rollen
Die Back' entlang —

**Mann.**

Um nichts.

**Nachbar.**

Flugs fängt sie an zu schmollen —

**Mann.**

Um nichts und wieder nichts!

**Nachbar.**

Das geht vier Wochen so
In einem fort — hier schallt ein Ach! und dort ein O!
Und weiter hört man nichts — still wie im Todtenkeller
Wird es im Haus; bei Tische klappern blos die Teller,
Und wenn man schlafen geht, so legt sich abgewandt
Der Eine hier, der And're da, knapp auf den Rand. —
Da lob' ich mir, mein Freund, ein Leben wie ich's führe:
Komm ich nach Haus — hop! hop! da zeigt schon an der
Thüre
Mein Mops mir auf zwei Füßen sein Talent zum Tanz,
Und heult aus Zärtlichkeit und wedelt mit dem Schwanz;
Und meinen Kater seh' ich flugs vom Sopha schleichen,
Um mit dem krummen Buckel sich an mir zu streichen.
Da werd' ich nie durch läst'ge Neubegier genirt,
Und wie am Thore, von der Wach' examinirt:
Woher ich komme? wo ich mich herum getrieben?
Warum ich doch so spät vom Hause weggeblieben?
Ob ich in frohem Muth vielleicht ein Glas zu viel
Getrunken? oder gar mein Geld verlor im Spiel? —
Nichts da! ich geh' und komm — ich folge meinen Trieben,
Ich sammle, ich verschwende — Alles nach Belieben;
Nie stellt man mich daheim vor's Ehestandsgericht,
Nie schmollt mein guter Mops, der Kater brummt auch nicht.

**Mann.**

Sie haben Recht, man strebt nach jedem Lebensziele
Weit freier, und so wie ich jetzt gestimmt mich fühle —
Wär' es noch nicht gescheh'n, vielleicht gescheh' es nie.
Die Fesseln drücken schwer —

**Nachbar.**

Ei so zerbräch' ich sie.

Mann.

Auch das ist schwer.

Nachbar.

Warum? ich helfe mit Vergnügen.
Ließ doch schon ihre Frau ein Wörtchen davon fliegen.

Mann.

So? wirklich? that sie das?

Nachbar.

Sie meint', ein Eheband
Sei doch nicht unauflöslich —

Mann.

So?

Nachbar.

Man könne ausgespannt
Aus diesem Joche werden —

Mann.

Wirklich? ihre Worte?

Nachbar.

Es gäb' in Hymens Tempel eine Hinterpforte,
Aus der schon manche Frau behende sich entrückt —

Mann.

Ei, ei!

Nachbar.

Wenn jenes Joch sie allzuschwer gedrückt.

Mann.

Wahrhaftig? nun, wenn sie, auch nur vom Zorn verblendet,
So sprechen konnte — dann hat sich mein Herz gewendet.

Nachbar.

Bravo!

Mann.

Dann stell' ich mich den Launen nicht mehr blos!

**Nachbar.**

Bravo! Bravo!

**Mann.**

Dann reiss' ich mich noch heute los!

**Nachbar.**

Bravissimo! (Bei Seite.) Nun geht's.

**Mann.**

Mein ganzes Herz wird plötzlich
Eiskalt —

**Nachbar.**

Kein Wunder.

**Mann.**

Man behandelt mich entsetzlich!

**Nachbar.**

Ganz unerhört!

**Mann.**

Sie nannte meine Lieb' ein Joch?

**Nachbar.**

Ein schweres Joch.

**Mann.**

Scharmant! was sagte sie sonst noch?

**Nachbar.**

Sie beide wären ja noch in des Lebens Morgen,
Und anderweitig könne man sich leicht versorgen.

**Mann.**

Wahrhaftig? dachte sie schon darauf? nun, recht schön!
Ich will nicht ungalant dabei im Wege steh'n.
Zudringlichkeit gehört nicht unter meine Sünden.
Es wird sich ja für mich wohl auch noch etwas finden.

**Nachbar.**

Da ich so rühmlich Sie, mein Freund, entschlossen seh',
So helf' ich gern, als wär's mein eig'nes Wohl und Weh,
Doch geh'n Sie vor der Hand ein wenig nur bei Seite,
Auf daß die Hitze nicht Sie zum éclat verleite.

**Mann** (steht auf).

Sie haben Recht, mein Freund.

**Nachbar.**

Ich spreche kalt mit ihr.

**Mann.**

Ich könnte mich vergessen — ich bin außer mir! (Ab.)

---

## Fünfte Scene.

**Der Nachbar** (allein).

Das geht nach Wunsch. Mit ihr will ich schon fertig werden.
Nichts ist so ärgerlich auf Gottes weiter Erden,
Als wenn ein Ehepaar — oft fluchend insgeheim —
Von seinem Glücke schwazt als wär' es Honigseim;
Wenn es ein Schäferspiel beginnt vor allen Leuten;
Uns überreden will, die gleichgestimmten Saiten
Zerrissen nie das Ohr durch eine Dissonanz,
Und unverwelklich sei der alte Mirtenkranz.
Ist das nicht lächerlich? verdrießlich auch nicht minder?
Ein Spott, ein Vorwurf für uns and're Menschenkinder?
Als wären wir nur so gemeines Volk, das kriecht,
Indeß ihr Hochgefühl bis zu den Sternen fliegt?
Als hätten sie allein die Zärtlichkeit gepachtet,
Und unsern Herrgott selbst ganz in der Näh' betrachtet?
Zum Henker! das verschmerzt der Mensch nun einmal nicht,
Daß man ein feineres Empfinden ihm abspricht.

Gelehrsamkeit und Witz und Klugheit allenfalls,
Die gibt man Andern zu, das ist nur taubes Salz;
Doch nimmst du dir heraus zu prunken mit dem Herzen,
Darüber, guter Freund, läßt Niemand mit sich scherzen;
Da hält ein jeder keck sich selbst vom feinsten Thon,
Und was er selbst nicht fühlt, das ist Affektation.
Dafür soll auch dies Pärchen mir anjetzo büßen;
Das Ehestandsparadies will ich ihm bald verschließen.

---

## Sechste Scene.

**Die Frau. Der Nachbar.**

**Frau.**

Herr Nachbar, so allein? wie ging's? wie fiel es aus?

**Nachbar.**

Ach Gott! Frau Nachbarin, der Mann ist mir zu kraus.

**Frau.**

Er gibt nicht nach?

**Nachbar.**

Bei Leibe nicht! der hat den Koller,
Und redet man ihm zu, so wird er nur noch toller.

**Frau.**

So so?

**Nachbar.**

Gleich einem Drachen speit er Flamm' und Rauch.

**Frau.**

Nur zu! nur immer zu! mein Köpfchen hab' ich auch.

**Nachbar.**

Recht so.

**Frau.**

Wenn man mich reizt — ich bin sonst sehr gelassen —

Nachbar.

Ich weiß.

Frau.

Allein ich kann auch trotzen, kann auch hassen.

Nachbar.

Kein Wunder. Auch ein Lamm wird endlich desperat.
Darum, Frau Nachbarin, so wäre jetzt mein Rath,
Sie ließen sich von ihm in aller Stille scheiden.

Frau.

Wie? scheiden?

Nachbar.

Wollen Sie die Kränkung länger leiden?

Frau.

Das nicht, allein er kommt wohl endlich zur Vernunft.

Nachbar.

Ei ja doch! der gehört zur Philosophenzunft,
Der hat nie Unrecht.

Frau.

Wenn die Lieb' erwacht —

Nachbar.

Die Liebe?
Ach Gott! da schöpfen Sie nur Wasser mit dem Siebe.
Den Ehemann fesselt der Gewohnheit lock'res Band,
So bald er Sättigung in dem Genuße fand.

Frau.

Nein! nein! — zwar bin ich jetzt erzürnt, doch muß ich sagen —
Er ist nicht so — er hat in diesen letzten Tagen —
Wie in den Flitterwochen hat er mich geliebt,
Durch Aufwallungen nur mich dann und wann betrübt.
Ja, hitzig ist er, doch es ging stets bald vorüber,

Und dann — Herr Nachbar, o dann wurd' er mir noch lieber,
Und gern verzieh' ich ihm den kurzen Ungestüm —

**Nachbar.**

Ei, ei!

**Frau.**

Denn froh und glücklich war ich sonst mit ihm!

**Nachbar.**

Hm! hm!

**Frau.**

Sie kennen nicht das himmlische Vergnügen,
Wenn sich die Seelen gleichsam an einander schmiegen;
Und wenn man jede Stunde, welche man der Welt
Bisweilen opfern muß, nur für verloren hält;
Wenn man aus jedem Zirkel sich nach Hause sehnet,
Sich an sein Haus, als wär's allein die Welt, gewöhnet —
Ach! das ist schön! das ist das einz'ge wahre Glück!

**Nachbar** (bei Seite).

Der Ton gefällt mir nicht.

**Frau.**

Gott gib es mir zurück!

**Nachbar.**

Ja, wenn der Herr Gemahl nur auch so edel dächte,
Und spräche nicht verblümt von einem Ruderknechte,
Dem auf Galeeren ein beneidenswerth'res Los
Zu Theil geworden, als ein Ehemann je genoß.

**Frau.**

Das sagt er?

**Nachbar.**

Und noch mehr! ein Ehemann in den Stricken
Der lieben Frau, den soll man gleich in's Tollhaus schicken.

Frau.

Das sagt er wirklich?

Nachbar.

Ja, nach seiner Meinung sind
Die Weiber alle bös, die Männer alle blind.

Frau.

Und mich nimmt er nicht aus?

Nachbar.

Im Gegentheil, er zählet
Sie zu den Schlimmsten.

Frau.

So? und hat mich doch gewählet?

Nachbar.

Das fragt' ich auch, da sprach er mit beklommner Brust,
Es hab' ihn angewandelt eine Heirathslust;
Sie wären damals so ziemlich hübsch gewesen —

Frau.

Gewesen?

Nachbar.

Ja, das sei vorbei, und er genesen.
Verzeih'n Sie, daß mein Mund die Lästerung nachspricht,
Ich —

Frau.

Hübsch gewesen nur?

Nachbar.

Ich hielt's für Freundschaftspflicht.

Frau.

So bin ich ihm nichts mehr?

Nachbar.

Hm! vor der Hand noch immer

Die Frau Gemahlin und ein schmuckes Frauenzimmer;
Doch der Verblendete verkennt jetzt Ihren Werth,
Und wünscht sogar — mein Gott! wie ist der Mann verkehrt!

Frau.

Was wünscht er?

Nachbar.

Daß man sich — um beiden Ruh' zu gönnen —
Entschlösse kurz und gut ein läst'ges Band zu trennen.

Frau.

Das wünscht er?

Nachbar.

Ja, er meint, für beide wär's Gewinn.

Frau.

Mein Gott!

Nachbar.

Sondiren soll ich die Frau Nachbarin.

Frau.

Den Auftrag gab er Ihnen?

Nachbar.

Wider meinen Willen.
Fürwahr, blutsauer wird es mir, ihn zu erfüllen.

Frau.

Wohlan, wenn er so schnell sich darein finden kann,
So geb' auch ich ihn auf, den undankbaren Mann!

Nachbar.

Bravo!

Frau.

Vielleicht war's Vorsatz, Hader anzuzetteln,
Er wußt', ich bin zu stolz um einen Mann zu betteln.

Nachbar.

Bravo! Bravo!

Frau.

Vielleicht liebt er schon anderswo?
In Gottes Namen! ich steh' ab.

Nachbar.

Bravissimo!

---

## Siebente Scene.

### Der Mann. Die Vorigen.

Nachbar.

Sie kommen eben recht. Ich habe meine Worte
Schon angebracht. (Leise.) Man spricht von einer Kerkerpforte,
Die man zu sprengen wünsche.

Mann.

So?

Nachbar.

Die gnäd'ge Frau
Kennt Ihre löbliche Gesinnung.

Frau.

Sehr genau.

Mann.

Und also wollen Sie —

Frau.

Nicht mehr im Wege stehen.

Mann.

Es soll im Ernst ein Schritt —

Frau.

Zu Ihrer Ruh' geschehen.

Mann.

Also von Trennung ist die Rede?

Frau.

Wie's beliebt.

Mann.

Kurz angebunden.

Frau.

Ja.

Mann.

Und nicht einmal betrübt?

Frau.

Wünscht Ihre Eitelkeit dies Schauspiel zu erleb'en?

Mann.

Ja, Gaukelspiel ist alles, was die Weiber geben.

Frau.

Wer unterrichtet uns in dieser edlen Kunst?

Mann.

All' ihre Zärtlichkeit ist nur ein blauer Dunst.

Frau.

Und Männerliebe? ist sie mehr als Pulverflamme?

Mann.

Die Einz'ge, die es gut gemeint, war meine Amme.

Frau.

Nun Gott sei Dank, daß nur die Weiber Ammen sind!
Sonst würde man von Männern schon geplagt als Kind.

Mann.

Es gab doch eine Zeit, wo Sie ganz anders dachten?

Frau.

Das war die Zeit, wo Sie mich insgeheim verlachten.

Mann.

Ja damals hört' ich manche süße Schmeichelei.

Frau.

Ja damals war ich hübsch, nicht wahr? nun ist's vorbei.

Mann.

Nun aber muß ich Spott und Bitterkeiten hören.

Frau.

Doch beneidet man den Knecht auf den Galeeren.

Nachbar.

Pst! pst! das frommt zu nichts. Will man sich einmal trennen,
So observire man fein was wir Anstand nennen.
Es kann ja Alles mit Manier und Artigkeit
Gescheh'n.

Mann.

Ich bin zu Allem, was Sie wünscht, bereit.

Frau.

Ich lege nichts in Weg.

Nachbar.

Wohlan! Sie wünschen Beide,
Daß man im Stillen Sie so bald wie möglich scheide.
Ich übernehme das, ich bring' es vor Gericht.
Blutsauer wird es mir, doch es ist Freundschaftspflicht.
Indessen geben Sie von Ihrem Ernst sich Proben,
Communio bonorum ist nun aufgehoben;
D'rum lief're jeder Theil dem andern wieder ab,
Was er empfangen — und empfange, was er gab.
Als da ist Heirathsgut, Geschenke und dergleichen.

Frau.

Für's erste muß ich wohl den Schlüssel überreichen.
Den Schlüssel zu dem Gelde für das prächt'ge Roß,
Das Geld, das ich so kühn in mein Bureau verschloß.

(Sie gibt dem Manne den Schlüssel.)

Mann.

Empfangen Sie dagegen gleichfalls meinen Schlüssel.

In meinem Pulte liegt' zwar keine War' aus Brüssel,
Allein der hübsche Schmuck, der Ihren Reiz erhöht,
Er ist Ihr Eigenthum, das zu Befehle steht.

**Frau.**

Da Sie mein Herz mich schon zurück zu nehmen zwangen,
So muß ich freilich wohl auch diesen Schmuck empfangen.

(Sie geht ab.)

## Achte Scene.

**Der Mann. Der Nachbar.**

**Mann.**

Da geht sie hin.

**Nachbar.**

Da geht sie hin.

**Mann.**

Mir starrt' mein Blut.

**Nachbar.**

Ich gratulire.

**Mann.**

Ach!

**Nachbar.**

Nur Muth, Herr Nachbar, Muth!
Fürs erste nehmen Sie das Gold flugs aus dem Schranke.
Der schöne Fuchs, der sei Ihr einziger Gedanke.

**Mann.**

Ich wollte, daß der Fuchs bei allen Teufeln wär'!

**Nachbar.**

Die Frau vergißt man leichter.

**Mann.**

Diese nimmermehr!

**Nachbar** (bei Seite).

Das ist ein Mann nach Jahr und Tag noch wie besessen!
Doch nur Geduld, mein Schatz, du sollst sie schon vergessen.

**Mann.**

Da liegt der Mammon. Leg' er hundert Klafter tief! —
Was seh' ich? was ist das? ein angefang'ner Brief? —
An wen? — an ihre Mutter. Den muß ich doch lesen.
Denn mit der Mutter ist sie stets vertraut gewesen;
Hat vor der Mutter wohl dem Herzen Luft gemacht,
Vielleicht erfahr' ich, wie sie längst von mir gedacht.

(Er liest mit Pausen.)

»Meine liebe Mutter!

Die Nachricht, daß mein reicher Vetter aus Ostindien zurückgekommen, in der Absicht seine Schätze mit mir zu theilen — und daß er in Verzweiflung gewesen, als er mich schon vermählt gefunden — hat mich im Geringsten nicht erschüttert — denn ich liebe meinen Mann — unaussprechlich — und würde ihn nicht gegen den reichsten, schönsten Nabob von ganz Indien vertauschen — — Er ist bisweilen hitzig, auffahrend — aber ich weiß, er liebt mich doch — und ich bin ja auch kein Engel — kurz, wenn mein Vetter mir wirklich noch gut ist, so soll er sich meines Glückes freuen — denn ich bin sehr glücklich — und würde es mit diesem Manne — auch unter einem Strohdach sein.«

**Nachbar.**

Das klingt ja recht erbaulich.

**Mann.**

Nun? Sie haben doch
Gehört?

**Nachbar.**

Ich habe.

Mann.

Gott! so schrieb sie gestern noch!
So dachte sie von mir, so fühlte sie noch gestern!

Nachbar.

Und heute —

Mann.

Hören Sie auf, das beste Weib zu lästern.
Bewundern Sie vielmehr mit mir das Zartgefühl,
Das hohe Zartgefühl —

Nachbar.

Das ist mir zu subtil.

Mann.

Das mir sogar verschwieg, der Vetter sei zugegen,
Um all sein irdisch Gold zu Füßen ihr zu legen;
Denn ich erfahre jetzt das erste Wort davon.
Sie wollte keinen Dank, begehrte keinen Lohn.
War weit entfernt, mit ihrer Zärtlichkeit zu prunken;
Verhüten wollte sie auch nur den kleinsten Funken
Von Mißtrau'n angefacht, als könne sie bereu'n,
Da ihr ein Nabob winkt, mit mir vermählt zu sein.
Gestehen Sie, es ist ein herrlich Weib! ein Engel!
Und ich — ich war ein Dummkopf — war ein Esel —
Bengel —

Nachbar.

Gemach! gemach! warum so auf sich selbst ergrimmt?
Es hat ein jedes Ding zwei Seiten, wie man's nimmt.
Wer weiß, das schlaue Weibchen gab wohl so behende
Den Schlüssel her, damit man dieses Brieflein fände?
Erwecken wollte sie die alte Zärtlichkeit,
Es war ein Weiberkniff —

**Mann.**

Sie sind nicht wohl gescheit.

**Nachbar.**

O ich bin sehr gescheit, und kann wohl mehr noch sagen:
Der Nabob ganz allein war Schuld an dem Betragen,
Die Saiten hätte sie wohl nie so hoch gespannt,
Wenn nicht der Nabob schon im Hintergrunde stand.
Allein sie wußte: kriecht mein Mann nicht fein zu Kreuze,
Gleich ist ein and'rer da, und huldigt meinem Reize.

**Mann.**

Es ist nicht wahr! — O mein verdammtes heißes Blut! —
Ich war ein Thor!

**Nachbar.**

Nicht doch.

**Mann.**

Wie mach' ich's wieder gut!

(Er wirft sich auf den Sessel in die Ecke rechts.)

**Nachbar** (bei Seite).

Das ist ein dummer Streich. So nahe der Vollendung,
Nimmt die Geschichte noch so eine dumme Wendung.

---

## Neunte Scene.

**Die Frau. Die Vorigen.**

**Frau** (mit einem Blatt Papier in der Hand, leise).

O seh'n Sie doch, Herr Nachbar! eben als ich still
Aus meines Mannes Pult den Schmuck mir holen will,
Da fällt mein Blick — da find' ich —

**Nachbar.**

Was denn?

**Frau.**

Steh' vernichtet —
Ein Wiegenlied von ihm — für mich von ihm gedichtet!
Zu meinem morgenden Geburtsfest — welch' ein Lied!
In dem, o lesen Sie — die reinste Liebe glüht!

**Nachbar** (bei Seite).

Nun ja, das fehlte noch.

**Frau.**

Ein jedes Wort haucht Liebe!

**Nachbar.**

Bah bah! als ob ein Dichter je die Wahrheit schriebe,
Das lügt, das schmeichelt nur.

**Frau.**

Nein dies Gefühl ist wahr!

**Nachbar** (bei Seite).

Verflucht! am Ende bin ich wohl allein der Narr.

**Frau.**

O was hab' ich gethan! wie kann ich es vertheid'gen!
Er ist so gut, so gut — und ich konnt' ihn beleid'gen!

(Sie wirft sich auf den Sessel in der Ecke links.)

**Nachbar** (bei Seite).

Ich sehe schon, wo das hinaus will. Sapperment!
Die Leutchen sind stockblind. Hier scheitert mein Talent.
Die Seufzer werden schon — ich hör' es — immer dicker.
Ach Gott! Verliebte sind doch wahre Kesselflicker. —
Adieu, Frau Blindekuh! adieu, mein Herr Myops!
Rennt in's Verderben nur! ich geh' zu meinem Mops. (Ab.)

## Zehnte Scene.

**Der Mann. Die Frau.** (Ohne einander anzusehen.)

**Mann.**

Madam — in dem Bureau — ich suchte blos Dukaten —
Da ist — da ist ein Brief mir in die Hand gerathen.

**Frau.**

Mein Herr — in Ihrem Pult — führwahr ich wußte nicht —
Ich suchte blos den Schmuck — da fand ich dies Gedicht.

**Mann.**

Es scheint, daß Sie an Ihre Mutter schreiben wollten —

**Frau.**

Und das Gedicht — es scheint, als ob es mir gegolten —

**Mann.**

Sie haben da von mir viel Gütiges gesagt —

**Frau.**

Auf mich hab' ich viel Schönes zu bezieh'n gewagt —

**Mann.**

So also dachten Sie von mir vor wenig Stunden?

**Frau.**

So haben Sie für mich noch heute früh empfunden?

**Mann.**

Das hat sich leider nun geändert!

**Frau.**

Leider wahr!

**Mann.**

Sie lieben mich nicht mehr!

**Frau.**

Sie hassen mich wohl gar!

**Mann.**

Woher der schnelle Wechsel?

**Frau.**

Ach! das muß ich fragen.

**Mann.**

Wie das so um sich griff, das weiß ich kaum zu sagen.

**Frau.**

Mir ist's ein Räthsel.

**Mann.**

Daß ich etwas hitzig bin —
Das weiß ich freilich wohl.

**Frau.**

Daß ich empfindlich bin,
Das kann ich wohl nicht leugnen.

**Mann** (rückt ein wenig näher).

Doch es wird mir sauer,
Und es vergeht auch schnell.

**Frau** (rückt ein wenig näher).

Bei mir ist's nicht von Dauer.

**Mann.**

Wenn man sonst glücklich ist, so seh' ich gar nicht ein,
Warum es darum just gleich muß geschieden sein?

**Frau.**

Mich dünkt es in der That ein wenig hart und flüchtig,
Wenn man deßwegen gleich von Trennung redet —

**Mann** (rückt ein wenig näher).

Richtig!
Wie kam es denn, daß Sie —

**Frau.**

Nein, Sie.

**Mann.**

Ich bitte sehr,
Der Nachbar sagte mir, es sei blos Ihr Begehr.

**Frau.**

Nein, umgekehrt, mir hat der Nachbar zugeflüstert,
Daß Sie nach Freiheit ganz unwiderstehlich lüstert.

**Mann** (rückt ein wenig näher).

Mir fiel's nicht ein.

**Frau** (rückt näher).

Mir auch nicht.

**Mann.**

Hm! so wie es scheint,
Hat er es mit uns beiden wohl nicht gut gemeint.

**Frau.**

Betrogen hat er uns.

**Mann** (rückt näher).

Was ist dabei zu machen?

**Frau** (rückt näher).

Das weiß ich nicht!

**Mann.**

Soll er etwa in's Fäustchen lachen?

**Frau.**

Ich gönne den Triumph ihm nicht.

**Mann.**

Fürwahr, ich nicht.

**Frau.**

Er ist ein Schadenfroh.

**Mann.**

Er ist ein Bösewicht!

Man müßte einen Streich ihm spielen — und geschwinde! —
Es käme darauf an — daß man sich nur verstünde —

(rückt näher).

**Frau** (zärtlich vor sich hinblickend).

Wie denn?

**Mann.**

Vor allen Dingen wäre man bestrebt,
Sich zu erinnern, wie man sonst so froh gelebt —

**Frau.**

Ach ja, das weiß ich noch!

**Mann** (rückt näher).

Wie manche schöne Stunden
In Lieb' und Eintracht wie ein Frühlingstraum verschwunden —

**Frau** (rückt näher).

Das hab' ich nicht vergessen.

**Mann.**

Wie man nachsichtsvoll
Auch kleine Fehler sich verziehen ohne Groll —

**Frau.**

Das weiß ich.

**Mann** (rückt ihr ganz nahe).

Wäre nun durch solch' Erinnerungen —
Die Herzen zu erweichen nach und nach gelungen —
So könnte man auch schon — den Kopf ein wenig dreh'n —
Versuchen nach und nach — sich wieder anzuseh'n —

(Beide sehen sich verstohlen an.)

**Frau.**

Und dann?

**Mann.**

Dann würde sich der Gott der Lieb' erbarmen —
Und plötzlich lägen sie — einander in den Armen!

(Beide halten sich fest umarmt.)

**Frau.**

Ich habe dich wieder!

**Mann.**

Du bist wieder mein!

**Frau.**

Vergessen —

**Mann.**

Vergeben —

**Frau.**

Verschwunden die Pein!

**Mann.**

Du willst vergessen?

**Frau.**

Du willst vergeben?

**Mann.**

Ich nenne dich wieder mein Alles!

**Frau.**

Mein Leben! (Pause.)

**Frau.**

Willst du mich ganz beruhigen, geliebter Mann!
So nimm das Geld und wend' es nach Gefallen an.

**Mann.**

Nein nimmermehr! es ist und bleibt in deinen Händen,
Du sollst es nach Belieben heute noch verwenden.

**Frau.**

Dafür bewahre mich der Himmel!

**Mann.**

Und mich auch.

**Frau.**

Wohlan, so machen wir den edleren Gebrauch
Von diesem Gold: wir geh'n den schönen Tag zu feiern,
Zwei arme Liebende flugs damit auszusteuern.

**Mann.**

Recht so. Und eine Lehre werde nicht vermißt:
Auch in der besten Ehe gibt es manchen Zwist.
Wo lebt der Mensch, der nicht bisweilen sich vergessen?
Tragt euch mit Liebe! laßt den Groll nie um sich fressen.
Kommt herzlich euch entgegen und verständigt euch,
Verschiebt es nur nicht lange, schmollet nicht, kommt gleich!
Laßt keinen fremden Mund je zwischen euch sich schieben,
So werdet ihr beglückt euch bis zum Grabe lieben.

(Der Vorhang fällt.)

# Des
# Esels Schatten,
## oder:
## Der Prozeß in Krähwinkel.

---

### Eine Posse*).

---

*) Ich brauche wohl niemanden zu sagen, daß der Stoff zu dieser Posse aus Wielands Abderiten entlehnt ist.



## Personen.

Der Burgemeister.
Der Vice-Kirchenvorsteher.
Der Runkelrüben-Kommissions-Assessor Sperling.
Seine Frau.
Die Muhme Morgenroth.
Der Fähnrich Rummelpuff, Kommandant von Krähwinkel.
Der Zoll-Inspektor Argus.
Der Zeitungsschreiber Pfiffspitz.
Doktor Schalk.
Der Rathsherr Wickelwackel.
Der Zahnarzt Kropfelius.
Christinchen, seine Tochter.
Der Advokat Lungenheld.
Der Advokat Hinterfuß.
Der Eseltreiber Schlaps.
Der Zunftmeister Pfrieme.
Der Rathsdiener.
Einige stumme Rathsherren.

(Der Schauplatz ist auf dem Rathhause zu Krähwinkel. Im Hintergrunde der Gerichtstisch, ein Armsessel für den Burgemeister und Stühle für die Rathsherren. Ein wenig weiter vorwärts, links und rechts, zwei erhabene Rednerstühle für die Advokaten. Dann Bänke zu beiden Seiten für die Zuhörer.)

## Erste Scene.

**Der Rathsdiener** (allein. Er fegt mit einem Flederwisch den Staub überall weg, setzt die Stühle und Bänke in Ordnung).

Das ist ein Tag! — die Sonne wird sich wundern, wenn sie herein guckt. So einen Tag hat Krähwinkel nicht erlebt, seitdem die verfluchte Delinquentin mit meinen Würsten davon lief. — Das Herz blutet mir noch, wenn ich an den leeren Pranger und an die Würste denke. Aber heute wird der liebe Gott alles reichlich ersetzen. — Schade, daß die Frau Untersteuereinnehmerin nicht mehr lebt. Das war eine Frau! Die wußte solche Ehrentage mit Gebet und allerlei Kuchen erbaulich zu begehen.

## Zweite Scene.

**Christinchen. Der Rathsdiener.**

**Christ.** Guten Morgen, Herr Rathsdiener.

**Rathsd.** Ei, ei, Jüngferchen, warum gibt man mir meine gehörige Titulatur nicht? Ich bin eines hochedlen, hochweisen Raths geheimer Schlüsselbewahrer. Es hat ja sogar im Wochenblatt gestanden.

**Christ.** Nehme Er es nicht übel, in den politischen Wissenschaften hab' ich es nicht weit gebracht.

**Rathsd.** Nu, nu, mit einer hübschen Jungfer nimmt man's nicht so genau. Wo kommen wir denn her? was wollen wir denn auf dem Rathhause?

**Christ.** Ich wollte nur seh'n, ob der Advokat Hinterfuß schon hier wäre?

**Rathsd.** Nein, der ist noch nicht hier. Der wird wohl

noch bei seinen Akten schwitzen. Fuderweis hab' ich sie ihm in's Haus geschleppt.

**Christ.** Ach, der fatale Prozeß!

**Rathsd.** Ist dem lieben Papa schon etwas bänglich, daß er ihn verlieren wird?

**Christ.** Nein, das nicht. Er ist von seinem Recht überzeugt, aber es gibt doch Feindschaften.

**Rathsd.** Grimmige Feindschaften. Seit Jahr und Tag ist die ganze Stadt in zwei Parteien getheilt.

**Christ.** Um eines Esels Schatten.

**Rathsd.** Ei was! und wenn es der Schatten von einem Schatten wäre, Recht muß doch Recht bleiben.

**Christ.** Hat denn mein Vater Unrecht?

**Rathsd.** Na, sehen Sie, Jüngferchen, das will ich so geradezu nicht behaupten. Er hat freilich Unrecht, er hat aber auch Recht, und nach meiner Meinung hat der Eseltreiber weder Recht noch Unrecht.

**Christ.** Weiß man noch nicht, was ein hochedler Rath von der Sache denket?

**Rathsd.** Stellen Sie sich vor, das ist noch gänzlich verborgen. Sonst weiß man es doch immer wenigstens acht Tage vorher, wie der Spruch ausfallen wird, besonders unser Eins, der doch auch mit zum Rathe gehört; aber diesesmal runzeln sie alle die Stirnen, schütteln die Köpfe, bewegen die Zeigefinger, und lassen nichts weiter vernehmen als hm! hm! hm!

**Christ.** Die ganze Stadt ist begierig auf den Spruch.

**Rathsd.** Das will ich meinen. Es war schon im Antrag, die Session unter freiem Himmel zu halten. Gleich neben dem Galgen ist ein schöner, großer Platz. Aber der

Herr Burgemeister beliebten sich zu fürchten, es könnte ein gottloser Spektakel unter dem Pöbel entstehen, ein bischen Rebellion und dergleichen. Folglich bleibt's beim Alten. Es dürfen nur etliche Honoratioren zugelassen werden, der Platz à 10 Kreuzer, das ist ein Accidenz für mich.

**Christ.** Ich möchte nicht umsonst dabei sein, ich würde mich zu Tode ängstigen.

**Rathsd.** Ja, es wird ein großes erhabenes Schauspiel geben. Unser Zeitungsschreiber Pfiffspitz soll auch dabei sein, wegen Europa, damit selbiges den Ruhm von Krähwinkel schleunigst erfahren möge. O, seine Zeitung wird viel gelesen. Es ist kein Krug zwei Meilen in der Runde, wo der gestiefelte Postreiter nicht neben der Bierkanne läge.

**Christ.** (unruhig). Der Advokat kommt noch immer nicht.

**Rathsd.** Was wollen wir denn bei dem Herrn Advokaten Hinterfuß? He? der ist ja der Anwald vom Gegenpart. Wollen wir ihm etwa ein gutes Wörtchen geben, daß er die Sache nicht zu scharf angreifen soll? wie?

**Christ.** Ach nein, ich wollte nur —

**Rathsd.** Nun, da kommt er schon.

---

## Dritte Scene.

### Der Advokat Hinterfuß. Die Vorigen.

**Hint.** Sieh da, Mamsell Tinchen. Wem früh am Morgen ein hübsches Mädchen begegnet, dem bedeutet es Glück.

**Christ.** Diesmal zweifle ich an der Bedeutung. Ich wünschte wohl ein Wörtchen —

**Hint.** Lieber Herr geheime Schlüsselbewahrer, Sie haben wohl noch dahinten zu thun. (Steckt ihm Geld in die Hand.)

**Rathsd.** Ergebenster! Devotester! ich habe allerdings noch zu kehren, zu fegen, zu wischen und zu pusten. (Entfernt sich in den Hintergrund.)

**Hint.** Liebes Tinchen, Sie scheinen mir so unruhig?

**Christ.** Das nimmt Sie Wunder? Sie wollen mich heirathen, und führen einen Prozeß gegen meinen Vater?

**Hint.** Was soll ich machen? ich bin ein junger Advokat, ich muß mir einen Ruf erwerben, und so eine Gelegenheit kommt nicht wieder.

**Christ.** Die Gelegenheit mich zu heirathen wird auch nicht wiederkommen.

**Hint.** So suchen wir sie auf.

**Christ.** Mein Vater wird Ihnen nie verzeihen.

**Hint.** Mein Gott, wäre Ihr Vater zuerst zu mir gekommen, ich würde ja lieber seinen Prozeß, als den des verdammten Eseltreibers geführt haben. Uns Advokaten gilt es gleichviel, ob wir pro oder contra sprechen, wenn wir nur sprechen dürfen. Ihr Vater hat Geld und eine schöne Tochter, die ich liebe; der Eseltreiber ist ein armer Teufel, und hat nichts als seinen Esel. Aber da nun einmal der Advokat Lungenheld mir den herrlichen Prozeß vor dem Munde weggefischt hat —

**Christ.** So wird er Ihnen vermuthlich auch die Braut wegfischen.

**Hint.** Das soll er wohl bleiben lassen. Ich werfe ihm einen Prozeß an den Hals, der so lange dauern soll, bis wir alle drei nicht mehr heirathen können.

**Christ.** Eine tröstliche Aussicht für uns alle drei.

**Hint.** Sein Sie unbesorgt. Ich will es schon einfädeln. Ihr Vater muß mir doch sein schönes Tinchen in die Arme führen.

**Christ.** Auch wenn er den Prozeß durch Ihre Schuld verliert?

**Hint.** Auch wenn er ihn verliert. Macht er nicht Universalpillen?

**Christ.** Was haben die mit dem Prozeß zu schaffen?

**Hint.** Bildet er sich nicht ein, allenfalls auch Todte damit erwecken zu können?

**Christ.** Ja, aber —

**Hint.** Haßt er den Doktor Schalk nicht noch ärger als den Eseltreiber?

**Christ.** Allerdings —

**Hint.** Weil er sich untersteht, ihn einen Marktschreier zu nennen, und seine Universalpillen lächerlich zu machen?

**Christ.** Ganz recht, er geräth in Wuth, so oft er den Doktor nur nennen hört. Aber ich bitte Sie, was kann uns das helfen?

**Hint.** Viel. Der Doktor ist mein alter Universitätsfreund. Er wird mir zu Liebe sich schon einmal gefallen lassen, den Besiegten zu spielen. Kurz, vertrauen Sie auf mich. Geh'n Sie ruhig nach Hause. Es möchte hier bald lebhaft werden. Ist der Lärm vorüber, so hol' ich meine Braut.

**Christ.** Ich gehe. Aber denken Sie an mich: der Esel wird uns auf ewig trennen. (Ab.)

**Hint.** Mit allen Eseln von ganz Krähwinkel nehme ich es auf, und das will fürwahr nicht wenig sagen.

---

## Vierte Scene.

### Doktor Schalk. Vorige.

**Hint.** Ach, Herr Bruder! gut, daß du kommst.

**Schalk.** Noch zu früh, wie ich sehe. Die Neugier trieb

mich heraus. Die ganze Stadt ist schon in Bewegung. Alt und Jung strömt nach dem Markte. Von allen Seiten hört man schreien: guten Morgen, Herr Schatten! guten Morgen, Herr Esel! Du weißt doch, daß die verschiedenen Parteien sich mit diesem Ehrentitel bezeichnen, so wie vormals die Guelfen und Gibellinen.

**Hint.** Ich weiß. Du Schelm, hast ja selbst den Anfang damit gemacht.

**Schalk.** Jetzt cursiren die Namen schon unter allen Straßenbuben.

**Hint.** Du bist ein Esel?

**Schalk.** Freilich. Ich werde ja dem verdammten Zahnarzt nicht einbilden, daß ich zu seiner Partei gehöre? wenn es mir gleich — unter uns gesagt — wohl so vorkömmt, als ob er Recht hätte.

**Hint.** Er hat Unrecht, er soll Unrecht haben.

**Schalk.** Er soll haben, richtig. Aber es scheint denn doch, als ob derjenige, der einen Esel gemiethet hat, auch wohl die Befugniß hätte, sich in seinen Schatten zu setzen, und das ist doch, mit zwei Worten, der ganze Prozeß.

**Hint.** Bekümmere du dich jetzt nicht um den Prozeß. Du sollst nachher schon meine Rednergabe bewundern. Hier ist aber von ganz andern Dingen die Rede. Der Zahnarzt hat eine schöne Tochter und schönes Geld. In beide bin ich verliebt.

**Schalk.** So? da hast du eben nicht den sichersten Weg gewählt, dich bei ihm einzuschmeicheln.

**Hint.** Der Zahnbrecher ist durch Güte nicht zu gewinnen. Schon seit Jahr und Tag gehe ich dem Mädchen nach, der Alte läßt mich aber nicht in's Haus. Solltest du glau-

ben, daß ich schon einmal mich angestellt habe, als hätte ich die heftigsten Zahnschmerzen, und daß ich hingegangen bin, mir einen gesunden Zahn ausziehen zu lassen, blos um meine Geliebte zu sehen?

**Schalk.** Das ist ja ein recht rührender Romanenstreich. Nun? und wie ging's?

**Hint.** Den Zahn wurd' ich los, und das Mädchen sah' ich doch nicht.

**Schalk.** Ha! ha! ha!

**Hint.** Seitdem hab' ich dem alten Isegrimme Rache geschworen, und heute erfülle ich meinen Schwur.

**Schalk.** Recht so.

**Hint.** Aber wenn das vorbei ist, so muß ich doch wieder einlenken, und dazu sollst du mir behilflich sein.

**Schalk.** Ich?

**Hint.** Kannst du wohl der alten Freundschaft ein Opfer bringen?

**Schalk.** Laß hören.

**Hint.** Es kommt blos darauf an, dem Zahnarzt einen kleinen Triumph über dich zu gönnen.

**Schalk.** Eine starke Zumuthung.

**Hint.** Lieber Doktor, die Narren triumphiren ja täglich über die gescheiten Leute, wenn diese gleich mit Hand und Fuß dagegen arbeiten! Warum sollte man denn nicht auch einmal freiwillig einem Narren die Freude gönnen sich aufzublähen?

**Schalk.** In Gottes Namen, wenn es dabei etwas zu lachen gibt —

**Hint.** Dafür steh' ich dir.

**Schalk.** Wohlan, so instruire mich.

**Hint.** Da seh' ich schon von ferne die Frau Runkelrüben-Kommissions-Assessorin Sperling mit dem Herrn Vice-Kirchenvorsteher über den Markt einher schreiten. Laß uns ein wenig bei Seite treten. He! Herr geheime Schlüsselbewahrer! Gibt es hier nicht einen Winkel, wo ich mit dem Doktor mich ungestört besprechen könnte?

**Rathsd.** Da ist das Delinquenten-Stübchen, das ist jetzt leer.

**Hint.** Auch gut. Komm nur herein.

**Schalk.** In's Delinquenten-Stübchen?

**Hint.** Warum nicht? in Krähwinkel ist alles erlaubt. (Beide ab.)

## Fünfte Scene.

**Rathsdiener** (allein).

Nun wäre hier alles fix und fertig. So eine Tafel mit Tuch behangen, mit Dintenfässern verziert, bleibt doch immer die Hauptsache bei einer ordentlichen Justizverwaltung. Wenn man die Herren einzeln besieht, so sollte man sie für gebrechliche Menschen halten; wenn sie aber so ehrenfest beisammen sitzen, so meint man doch, es stecke etwas dahinter.

## Sechste Scene.

**Frau Sperling** (mit einer Haube in der Hand). **Rathsdiener.**

**Fr. Sperl.** Mein Gott! der abscheuliche Pöbel! ich kann nicht mehr! Man bringe mir einen Stuhl, damit ich verständig in Ohnmacht falle.

**Rathsd.** (nimmt einen Stuhl vom Gerichtstisch). Hier — hier ist ein Stuhl. Auf dem pflegt der Zunftmeister Pfrieme zu sitzen, wenn er im Rathe etwas vorzubringen hat.

Fr. Sperl. (die sich bereits ohnmächtig auf den Stuhl geworfen, springt wieder auf). Der Zunftmeister Pfrieme? das Haupt der Esel? nein, lieber will ich stehend in Ohnmacht fallen, als auf diesem verhaßten Stuhl sitzen.

---

## Siebente Scene.

Der Vice-Kirchenvorsteher. Die Vorigen.

V. K. Vorst. (mit der Perücke in der Hand). Das ist ein rebellisches Volk! wahre Hunnen und Vandalen! Tungusen und Irokesen! Mich, des Burgemeisters Bruder, so zu zerzausen — mich, den Vice-Kirchenvorsteher! gleichsam eine geistliche Person.

Fr. Sperl. Mein werthester Herr Vetter, ist es Ihnen auch so übel ergangen wie mir?

V. K. Vorst. Kaum hab' ich meine Perücke gerettet.

Fr. Sperl. Das gereicht mir zu einigem Trost. Sehen Sie nur, wie meine Haube zugerichtet ist.

V. K. Vorst. Die Perücke hatte ich erst vor drei Wochen frisiren lassen.

Fr. Sperl. Die Haube hatte ich aus der Residenz vor fünf Jahren verschrieben; sie war nach dem neu'sten Geschmack.

V. K. Vorst. (die Perücke betrachtend). Nun sieht sie aus wie das Eingeweide von einem Stuhlkissen.

Fr. Sperl. (die Haube betrachtend). Nun sollte man denken, sie hätte in den Erbsen gehangen, um die Vögel zu verscheuchen.

V. K. Vorst. Der Haarbeutel ist ein bloßes Fragment.

Fr. Sperl. Die Blonden sind in ihre ersten Bestandtheile wiederum aufgelöst. (Zum Rathsdiener.) Mein Freund, geb' Er mir doch geschwind einen Spiegel. —

Rathsd. Spiegel haben wir auf dem Rathhause nicht. Ein hochedler Rath ist so zu sagen selbst ein Spiegel der Weisheit.

Fr. Sperl. Ach, Herr Vetter! da muß ich Sie bitten, mir die Haube doch wiederum ein wenig ordentlich auf den Kopf zu placiren.

V. K. Vorst. Von Herzen gern, Frau Muhme, wenn Sie mir denselben Liebesdienst in Ansehung meiner Perücke erzeigen wollen?

Fr. Sperl. Mit vielem Vergnügen. (Sie gibt ihm die Haube, er setzt ihr die Perücke auf.) Erlauben Sie, die Haube.

V. K. Vorst. Ach, ich bitte um Vergebung. Ich bin noch so zerstreut — der Schrecken ist mir in die Augen gefahren; es wäre kein Wunder, wenn ich Ihnen die Haube ein wenig schief setzte. (Er thut es.)

Fr. Sperl. Geht es mir denn um ein Haar besser? (Sie setzt ihm die Perücke verkehrt auf.)

V. K. Vorst. Erlauben Sie, der Haarbeutel gehört hinten hin.

Fr. Sperl. Da sehen Sie, ich bin aus aller Contenance. (Setzt ihm die Perücke schief.)

V. K. Vorst. Fassen Sie sich, liebwertheste Frau Muhme; ich hoffe, wir werden eclatante Satisfaktion erhalten.

Fr. Sperl. Es freut mich ganz ungemein, daß der Herr Vetter auch ein Schatten sind.

V. K. Vorst. Das versteht sich. Wer wollte denn ein Esel sein?

Fr. Sperl. Ach! denken Sie nur, mein Mann ist ein Esel.

V. K. Vorst. Der Herr Runkel-Rüben-Kommissions-

Assessor? das thut mir leid! das wird uns'rer alten Freundschaft einen gewaltigen Stoß geben.

**Fr. Sperl.** So wie es unsere eheliche Liebe bereits in Trümmer zerschlagen hat.

**V. K. Vorst.** Wer hätte das gedacht! Einer der ersten Honoratioren von Krähwinkel, und noch obendrein ein Dichter —

**Fr. Sperl.** Und nun ein Esel! Das ist noch mein einziger Trost, daß ich ihn, so oft es mir beliebt, einen Esel nennen kann, er nimmt es nicht einmal übel.

**V. K. Vorst.** In wenigen Stunden wird er anders denken.

**Fr. Sperl.** Sie meinen also doch, daß die Schatten den Sieg davon tragen werden?

**V. K. Vorst.** Wenn noch ein Funken Gerechtigkeit in Krähwinkel ist.

**Fr. Sperl.** Auf den Herrn Burgemeister kommt alles an.

**V. K. Vorst.** Freilich. Den Herrn Bruder hab' ich sondirt. Er ist — wie soll ich es nennen — noch ein wenig wackelköpfig. Der Zahnarzt hat ihm einen ganzen Kasten voll Universalpillen geschickt, die haben stark gewirkt.

**Fr. Sperl.** So wird die Gerechtigkeit sein Schmuck- und Ehrenkleid.

**V. K. Vorst.** Aber der verdammte Eseltreiber hat eine hübsche Schwester, die ist Köchin bei unserm Herrn Superintendenten, und der Herr Superintendent hat meinen Bruder gestern zur Tafel geladen; da ist es prächtig hergegangen. Es soll sogar Eis und Marzipan auf dem Tische gewesen sein.

**Fr. Sperl.** Das ist ein übler Umstand.

**V. K. Vorst.** (durch das Fenster schauend). Da kommt der Herr Liebste mit der Frau Muhme Morgenroth.

Fr. Sperl. Ja, stellen Sie sich vor, die alte Person mischt sich auch noch in politische Angelegenheiten.

V. K. Vorst. Gehört sie zu den Eseln?

Fr. Sperl. Freilich. Kommen Sie her in diese Ecke! wir wollen uns so weit als möglich von der Rebellion entfernt halten. (Sie treten in den Vorgrund links.)

---

## Achte Scene.

Sperling. Frau Morgenroth. (Beide mit großen Blumensträußen.) Die Vorigen.

Fr. Morg. Ein braves Volk sind die Krähwinkler, das muß man gestehen.

Sperl. Es hat gleichsam Blumen auf uns herab geregnet.

Fr. Morg. Sie haben mir diesen Morgen meinen ganzen Garten geplündert, aber ich habe Florens Kinder mit Vergnügen dem Vaterlande geopfert.

Sperl. Mir haben sie eine ganze Wiese abgemähet, aber ich mache mir nichts daraus.

Fr. Sperl. Unterdessen blöken uns're Kühe vor Hunger.

Sperl. Mögen sie blöken, mögen sie brummen, mögen sie brüllen —

Fr. Sperl. Wenn nur die Esel sich wohl befinden.

Sperl. Ganz recht.

Fr. Morg. Die Frau Liebste, wie es scheint, gehört zu den Schatten?

Sperl. Ja, sie ist ein Schatten, aber kein Schatten aus Elysium.

Fr. Sperl. Und der Herr Liebste ist ein Esel.

Sperl. Ja, ein Esel, und bin stolz darauf.

V. K. Vorst. Jammerschade, Herr Runkel-Rüben-Kommissions-Assessor, daß Sie ein Esel geworden sind.

Sperl. Ich beklage Sie, Herr Vice-Kirchenvorsteher, daß Sie zu einem Schatten dahin geschwunden.

V. K. Vorst. Auf meine Lesebibliothek machen Sie keine Rechnung mehr.

Sperl. Meine Werke liefere ich Ihnen nicht mehr gratis.

V. K. Vorst. In meiner Gewürzbude wird künftig nur für bares Geld verkauft.

Sperl. In den Gotteskasten lege ich keinen Heller mehr.

Fr. Sperl. (mit einem Knix). Die Frau Muhme haben sich ja, den Eseln zu Ehren, recht geputzt?

Fr. Morg. (mit einem Knix). Die Frau Muhme haben gleichsam einen Schatten von einer Haube auf dem Kopfe?

Fr. Sperl. (mit einem Knix). Die Frau Muhme machen sich hoch verdient um Krähwinkel.

Fr. Morg. (mit einem Knix). Der Frau Muhme werden Ehrensäulen auf Silhouetten errichtet.

Fr. Sperl. (macht einen Knix). Die Frau Muhme haben einen neuen Schutzpatron erwählt, Bileams Esel, hahaha!

Fr. Morg. (mit einem Knix). Die Frau Muhme gleichfalls, den Kürbis des Propheten Jonas, hahaha!

Fr. Sperl. Wenn die Frau Muhme mir es zu toll machen, so werd' ich alte Geschichten aufwärmen.

Fr. Morg. O mit alten Geschichten kann ich auch aufwarten.

V. K. Vorst. Stille! der Herr Kommandant von Krähwinkel thut erscheinen.

---

## Neunte Scene.

### Der Fähnrich Rummelpuff. Die Vorigen.

**Rummelp.** Donner und Wetter! ich will das Pöbelvolk zusammen hauen, daß es auf dem Markte aussehen soll, wie in einem Kohlgarten, den die Raupen zerfressen haben.

**V. K. Vorst.** Der Herr Kommandant sind vermuthlich ein Schatten?

**Rummelp.** Ja, ich bin ein ehrlicher Schatten. Der Zahnarzt Kropfelius hat mir sechs Zähne gratis ausgezogen, und den siebenten mit Blei gefüllt.

**Fr. Sperl.** (zieht ihn bei Seite). Lieber Herr Kommandant, die löbliche Bürgerschaft, das sind lauter Esel.

**Rummelp.** Erzesel!

**V. K. Vorst.** Sie haben mich insultirt.

**Fr. Sperl.** Sie haben mir die Haube vom Kopf gerissen.

**V. K. Vorst.** Sie haben mit meiner Perücke Fangball gespielt.

**Rummelp.** Werthesten Freunde und Schatten! wie ist es denn mir ergangen? Sie wissen doch, welche große Stücke ich auf meinen langen steifen Zopf hielt? er war mein Stolz, meine Zierde, meine Bravour! Er schlug mir so martialisch um die Lenden, und wenn ich den Kopf rasch drehte, so schlug ich meinen Nachbar damit zu Boden. Nun sehen Sie hieher — sehen Sie den Jammer! ein verdammter Scherenschleifer hat mir ihn im Gedränge glatt abgeschnitten.

**Fr. Sperl.** Jammerschade!

**V. K. Vorst.** Ein schrecklicher Verlust! denn ich weiß noch recht gut, daß ein hochweiser Rath, bei Besetzung der

Kommandantenstelle, besonders auf diesen vortrefflichen Zopf Rücksicht genommen.

**Fr. Morg.** (leise). Sie rathschlagen mit einander.

**Sperl.** (leise). Hat nichts zu bedeuten. Die Schatten legen Windeier.

**V. K. Vorst.** Aber warum ließen der Herr Fähnrich die Garnison nicht ausrücken?

**Rummelp.** Die Garnison besteht, wie Sie wissen, aus zwanzig Mann. Vier liegen im Lazareth, fünf arbeiten in meinem Garten, einer hat seinen Hut verloren, und drei haben keine Flinten. Bleibt folglich, an disponibler Mannschaft, nicht mehr als sieben Mann. Auch die wären noch hinreichend um das Gesindel aus einander zu sprengen, aber vier von ihnen haben sich zu den Insurgenten geschlagen, sprechen, sie wären erst Bürger, und dann Soldaten.

**V. K. Vorst.** Das ist ein verfluchter Streich.

**Rummelp.** Die übrigen sind zwar treu geblieben, wie auch der Feldwebel, und an Courage fehlt es ihnen nicht, aber der Teufel weiß, wohin sie sich verkrochen haben.

**Fr. Sperl.** Sie sind nirgends zu finden?

**Rummelp.** Nirgends. Wenn der Feind uns heute überrumpelt, so findet er die Thore unbesetzt.

**V. K. Vorst.** Ei, ei, das sieht übel aus.

**Sperl.** (leise). Hören Sie? es sieht übel aus.

**V. K. Vorst.** Man weiß, daß schon bei den Römern, vor hundert und mehr Jahren, der Pöbel bisweilen den Senat gezwungen nach seiner Pfeife zu tanzen.

**Fr. Sperl.** Ich verlasse mich auf den Herrn Burgemeister, der tanzt nach keiner Pfeife.

**Rummelp.** Und ich? werde ich denn tanzen? Potz

Element! Hab' ich deßwegen meinen Abschied in der Reichsstadt Nürnberg genommen, um hier tanzen zu lernen? Besorgen Sie nichts. So lange der Fähnrich Rummelpuff lebt, so lange soll keinem Schatten ein Haar gekrümmt werden.

**Fr. Sperl.** Nur Schade um Ihren Zopf.

**Rummelp.** Er ist gefallen ein Opfer für das Vaterland.

**V. K. Vorst.** Da kommt der Zoll-Inspektor Argus.

---

## Zehnte Scene.

**Der Zoll-Inspektor Argus. Die Vorigen.**

**Arg.** Gruß und Respekt allen hier befindlichen Eseln! es ist mir zwar sehr schmeichelhaft, daß die Fischweiber mich mit Blumen halb todt geworfen haben; aber wo kommen alle die Blumen her? ist der Zoll defraudirt worden? denn in unserer guten Stadt Krähwinkel darf auch nicht einmal Petersilie unverzollt einpassiren.

**Fr. Morg.** Werthester Herr Zoll-Inspector, sehen Sie heute einmal durch die Finger.

**Arg.** Wertheste Frau Accise-Kassa-Schreiberin, ich habe ja meine Finger nicht zum Durchsehen.

**Sperl.** Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, in Ihnen auch einen Esel zu erblicken.

**Arg.** Allerdings bin ich ein Esel, und ein so guter Esel, als irgend Einer in ganz Krähwinkel.

**Fr. Morg.** So belieben Sie herüber auf u n s'r e Seite zu treten. Dort stehen die Schatten!

**Arg.** (thut es). Hahaha! die lächerlichen Schatten!

**Sperl.** und **Fr. Morg.** Ja wohl lächerlich, hahaha!

**Rummelp.** (leise). Hören Sie, wie die Esel wiehern?

**Fr. Sperl.** Ach das war allerliebst witzig, hahaha!

**B. K. Vorst.** (lachend). Verdiente gedruckt zu werden.

**Rummelp.** Ja, ich kann's nicht leugnen, es war verdammt witzig. (Er lacht aus vollem Halse.) Das fährt Einem bisweilen so heraus.

**Fr. Sperl.** Sieh' da, der Herr Zeitungsschreiber Pfiffspitz.

---

## Eilfte Scene.

**Der Zeitungsschreiber Pfiffspitz. Die Vorigen.**

**Pfiffsp.** Ich muß Ihnen sagen, meine Herren und Damen, die Stadt Krähwinkel ist heute nicht vom besten Geiste beseelt. Es ist mir eine Portion faules Obst angeboten worden, und ehe ich mich noch darüber erklären konnte, hatte ich es schon im Maule.

**Rummelp.** Es sind lauter Insurgenten.

**Arg.** Vertheidiger der Menschenrechte.

**B. K. Vorst.** Rebellen!

**Sperl.** Echte Römer.

**Fr. Sperl.** Mit Einem Worte, es sind Esel!

**Fr. Morg.** Und keine Schatten.

**Pfiffsp.** Ich werde sie in Nummer 72 des gestiefelten Postreiters gehörig bedienen.

**Arg.** Da wird man Ihnen die Fenster einwerfen.

**Pfiffsp.** Immerhin, so zahle ich keine Fenstertaxe.

**Fr. Sperl.** Sie sind also auch ein Schatten, mein vortrefflicher Herr Zeitungsschreiber?

**Pfiffsp.** Ein Schatten leb' ich, ein Schatten sterb' ich.

**Sperl.** (leise). Wenn's nämlich bezahlt wird.

**Pfiffsp.** (leise). Sie wissen, die Zeitungsschreiber sind heutzutage keine unbedeutenden Alliirten. Ein Corps von Zeitungs-

schreibern ist capabel eine ganze Nation zu schlagen, wenigstens mit Blindheit, und die Blindheit ist zu allen Dingen nütze. Wir erzählen blos, was uns rühmlich ist, und alles andere verschweigen wir weislich, oder verdrehen es künstlich. Das hab' ich unsern Nachbarn abgelernt. Sie sollen einmal sehen, wenn wir — da Gott vor sei! — das Unglück hätten, geschlagen zu werden, ganz Europa sollte dennoch glauben, wir hätten gesiegt.

**Rummelp.** (zieht ihn bei Seite). Herr Pfiffspitz, mir ist mein Zopf abgeschnitten worden. Belieben Sie das so darzustellen, als ob ich in einer Schlacht — da ich eben im Sturmschritt aufmarschirte — Sie versteh'n mich wohl?

**Pfiffsp.** Lassen Sie mich nur machen.

**Rummelp.** Vergessen Sie ja den Sturmschritt nicht; der muß jetzt überall dabei sein, der klingt so prächtig.

---

## Zwölfte Scene.

**Doktor Schalk. Advokat Hinterfuß. Die Vorigen.**

**Fr. Morg.** Gott sei Dank! da kommt noch Einer von unsern wichtigsten Eseln.

**Sperl.** Nebst dem wackern Advokaten des wackern Eseltreibers.

**Schalk.** Ich freue mich, hier schon so zahlreiche Gesellschaft zu finden. Wo sind denn meine Esel?

**Die sämmtlichen Esel.** Hier!

**Schalk.** Bravo! ich habe die Ehre, Ihnen den Advokaten Hinterfuß vorzustellen, den Demosthenes von Krähwinkel.

**Fr. Morg.** Wir brennen vor Begierde, sein Talent zu bewundern.

**Sperl.** Die Dichtkunst soll ihm den Kranz winden.

**Arg.** Alle Gänse, die ihm die Bauern schicken, sollen künftig zollfrei einpassiren.

**Schalk.** Sie können sich auf ihn verlassen, er fürchtet sich vor keinem Schatten.

**Sperl.** Die armen Schatten stehen dort wie Gespenster.

**Rummelp.** (leise). Die Esel scheinen zu triumphiren.

**Fr. Sperl.** Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

**B. K. Vorst.** Kommt nur erst unser Advokat Lungenheld.

**Pfiffsp.** Eben tritt er herein.

---

## Dreizehnte Scene.

**Die Vorigen. Advokat Lungenheld** (dem große Stöße von Akten nachgetragen werden).

**Lung.** Nur hier her, meine Freunde. Stellt nur alles um meinen Rednerstuhl her. — So — so — diese wenigen Akten denke ich heut' vorzutragen.

**B. K. Vorst.** Hören Sie? der spricht aus einem ganz andern Tone.

**Lung.** Wo sind meine Bücher? (Es werden eine Menge Folianten und Quartanten hereingeschleppt.) Schichtet sie hier fein auf einander. Aus diesen wenigen Büchern werde ich die Beweisstellen citiren.

**Rummelp.** Blitz und Hagel! der baut eine Festung um seinen Stuhl.

**Pfiffsp.** Mit seiner vortrefflichen Rede werde ich sieben Blätter meines gestiefelten Postreiters füllen.

**Schalk.** Sollen wir nicht unser Mittagsessen hieher bestellen?

**Sperl.** Und die Nachtmütze gleichfalls.

**Fr. Morg.** Die Herren sprudeln von Witz, hahaha!

**Arg.** Thut nichts, der Witz ist zollfrei.

**Fr. Sperl.** Ich bitte Sie, Herr Kommandant, lassen Sie uns nicht stecken, sein Sie auch wieder witzig.

**Rummelp.** Ei was! wenn ich nur meinen Zopf noch hätte, ich wollte schon anders mit ihnen sprechen.

**Lung.** Wo sind meine Schatten?

**Sämmtliche Schatten.** Hier!

**Lung.** Vortrefflich! Sie seh'n mich bereit, die gerechte Sache bis auf's Blut zu verfechten.

**Fr. Sperl.** Blut? ich will nicht hoffen, daß man Blut vergießen wird?

**Rummelp.** Ein Bischen Blut kann nicht schaden.

**Fr. Sperl.** (leise). Kommt es zu einer Schlacht, so bitte ich vor allen Dingen meinem Manne ein tüchtiges Notabene zu versetzen.

**Rummelp.** Er soll in den nächsten tausend Jahren an mich denken.

**Fr. Sperl.** Damit ihm künftig die Lust vergeht, ohne Erlaubniß seiner Frau ein Esel zu sein.

**Fr. Morg.** Ich glaube gar, die Schatten drohen mit Thätlichkeiten.

**Schalk.** Die Verwundeten von unserer Partei curire ich alle umsonst.

**Fr. Morg.** Und ich zupfe die Scharpie.

**Sperl.** Aha! unser würdiger Eseltreiber Schlaps. Vivat!

**Sämmtliche Esel.** Vivat hoch!

---

## Vierzehnte Scene.

**Der Eseltreiber Schlaps. Die Vorigen.**

**Schlaps.** Alle Hagel! das klingt ja, als wenn die Schüler unserm Herrn Rektor ein Ständchen bringen? habe ich denn meinen Prozeß gewonnen?

**Hint.** Noch nicht.

**Schlaps.** Na, warum schreien sie denn so?

**Rummelp.** Mein Freund, je weniger man Recht hat, je mehr muß man schreien.

**Sperl.** Halte dich zu uns, mein theurer Eseltreiber, wir lieben dich, wir beschützen dich.

**Schlaps.** Großen Dank! wissen Sie auch, daß der verfluchte Prozeß mich schon über hundert Thaler kostet?

**Schalk.** Nur hundert Thaler? und dauert schon über Jahr und Tag.

**Arg.** Das ist wenig.

**Sperl.** Blutwenig.

**Fr. Morg.** Das ist entsetzlich wenig.

**Schlaps.** So? — Na, weil sie mich doch lieben und beschützen, so dächte ich, sie schössen das Wenige zusammen.

**Schalk.** Wo denkst du hin, mein Freund? eine curiose Zumuthung.

**Sperl.** Sehr curios.

**Schalk.** Mit unserer Protektion dienen wir dir gern, aber —

**Schlaps.** Was hilft mir denn ihr Vivat? dafür gibt mir kein Bäcker eine Pfennigsemmel.

**Schalk.** Mein Freund, die Vivats sind auch heut zu Tage weit wohlfeiler als die Semmeln.

**Schlaps.** Ich war ein wohlhabender Mann, der zwei=

mal in der Woche Fleisch aß; jetzt bin ich ein armer Schlucker. Meinen Esel hat gleich anfangs ein hochedler Rath arretirt, und in's Loch gesteckt, als ob er ein Spitzbube wäre.

**Rathsd.** Mit nichten, Herr Schlaps, der Esel ist blos sequestrirt worden, bis nach ausgemachter Sache.

**Schlaps.** Und ich kann verhungern bis nach ausgemachter Sache.

**Rathsd.** Das ist wohl möglich, aber der Esel verhungert nicht; der bekommt täglich seine Portion Disteln, so gut sie nur immer auf unserm Acker zu haben sind.

**Schlaps.** Und muß dabei arbeiten wie ein Züchtling.

**Rathsd.** Bewahre der Himmel! er macht sich blos täglich eine kleine Motion mit Steine tragen zu der Gartenmauer des Herrn Burgemeisters. Das geschieht zu seinem Besten, damit er nicht steif wird.

**Schlaps.** Wenn ich manchmal Sonntags vor dem Rathhause vorbei gehe, so wittert mich das treue Beest, und ruft mir auch so ein jämmerliches Vivat zu, daß die Seele sich im Magen umwenden möchte.

**Hint.** Sei ruhig, mein Freund, du wirst deinen Esel noch heute wieder seh'n.

**Schlaps.** Ach! ich glaube, wir werden beide vor Freuden weinen wie die Kinder.

**Rummelp.** Endlich erscheint unser werther Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius.

---

## Fünfzehnte Scene.

**Der Zahnarzt Kropfelius. Die Vorigen.**

**Sämmtliche Schatten.** Vivat! vivat hoch!

**Kropf.** Theure Gönner und Freunde! ich habe durch

das Hinterpförtchen herein schlüpfen müssen, denn der undankbare Pöbel, unter dem sich auch nicht ein Einziger befindet, dem ich nicht einen Zahn ausgerissen, war gesonnen, mich blos Stückweis auf das Rathhaus zu liefern.

**V. K. Vorst.** Kehren Sie sich an nichts. So lange nur noch ein Stück von Ihnen übrig bleibt, so lassen Sie dieses blutige Fragment um Rache und Gerechtigkeit schreien.

**Fr. Sperl.** Wir Alle schreien mit.

**Rummelp.** Sie kennen meine Stimme von der Wachparade.

**Pfiffsp.** Und sollten Sie zerrissen, oder auch nur geprügelt werden, so ist der gestiefelte Postreiter Ihr Rächer.

**Kropf.** Ich habe den Henker von Ihrem Postreiter. Ich will den Prozeß gewinnen, aber auch meine Glieder complett beisammen behalten.

**Lung.** Man vertraue auf mich.

**Kropf.** Der Zunftmeister Pfrieme steht unten auf dem Markte, und schreit ärger als ich selber, wenn ich auf dem Jahrmarkte stehe.

**V. K. Vorst.** Der Zunftmeister Pfrieme ist seines Handwerks ein ehrlicher Schuster, und sollte bei seinen Leisten verbleiben.

**Pfiffsp.** Ach, Herr Vice-Kirchenvorsteher! es ist ein Spektakel, wie heut zu Tage die Menschen von ihren Leisten weglaufen.

**Kropf.** Aber ich weiß schon, wer das Volk gegen mich aufhetzt. Der naseweise Doktor, das junge Aesculapchen, das sich einbildet, der Tod laufe vor ihm wie ein Löwe vor einem Hahn. Der Mensch hat meine Universalpillen herunter gemacht, als ob ich sie aus Kohlenstaub und Kartoffelmehl

zusammen knetete. O, wenn ich an dem mein Mäthchen fühlen könnte, meinen besten Pelikan wollt' ich darum geben.

**Hint.** Herr Kropfelius, auf ein Wort.

**Kropf.** Was beliebt? (Beide treten ganz vor.)

**Hint.** Sie sehen, der entscheidende Augenblick ist gekommen.

**Kropf.** Endlich!

**Hint.** Sie begreifen wohl, daß jetzt alles von der Beredsamkeit der Sachwalter abhängt?

**Kropf.** Recht muß doch Recht bleiben.

**Hint.** Glauben Sie das ja nicht. Das Recht ist eine wächserne Nase.

**Kropf.** Hüten Sie sich nur vor einer l a n g e n Nase.

**Hint.** Denken Sie, daß der Pöbel gegen Sie eingenommen ist.

**Kropf.** Meine Pillen hat er eingenommen, der Undankbare!

**Hint.** Eben bei diesen vortrefflichen Pillen beschwöre ich Sie, stoßen Sie meine Hilfe nicht zurück. Ich könnte dem Dinge vielleicht noch eine andere Wendung geben.

**Kropf.** So?

**Hint.** Ich könnte es so einrichten, daß sowohl Sie, als der Eseltreiber mit Ehren aus der Sache kämen.

**Kropf.** Ei?

**Hint.** Und es sollte Sie keinen Heller kosten; ich würde mich damit begnügen, Ihre Mamsell Tochter zu heirathen.

**Kropf.** Wirklich sehr genügsam. Bedaure nur, daß meine Tochter schon versprochen ist. Wenn ich den Prozeß gewinne, so feiert sie morgen ihre Verlobung mit dem Advokaten Lungenheld.

**Hint.** Das wäre!

**Kropf.** Und empfängt zum Brautschatz einen wahren Schatz, das Rezept zu meinen Universalpillen.

**Hint.** Sie werden es bereuen.

**Kropf.** Das ist meine Sorge.

**Hint.** Unter uns, der Doktor Schalk hat Sie bereits in der Residenz bei dem medizinischen Collegio als einen Charlatan denunciirt.

**Kropf.** Da soll ihn der Teufel holen!

**Hint.** Sie sind ein großer Mann, allein der Teufel thut doch nicht alles, was Sie verlangen.

**Kropf.** O, daß er Zahnschmerzen bekäme an allen 28 Zähnen! daß er vor Schmerzen verzweifeln müßte! keine Hand wollt' ich rühren.

**Rathsd.** (ruft). Ein hochweiser Rath fängt an, sich zu versammeln. Der Herr Rathsherr Wickelwackel ist schon auf der Treppe.

**Schlaps.** Wird mein Esel auch herauf gebracht?

**Fr. Sperl.** Wozu? hier sind Esel genug.

**Fr. Morg.** Man könnte allenfalls seinen Schatten heraufholen für gewisse Leute.

**Rathsd.** Silentium.

---

## Sechzehnte Scene.

### Rathsherr Wickelwackel. Die Vorigen.

**Wickelw.** (sehr dick und freundlich). Guten Morgen, meine Freunde und werthen Mitbürger! Der Himmel schenke jedem ein frohes Stündlein.

**V. K. Vorst.** (zieht ihn herüber). Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie sind ein Schatten?

**Wickelw.** Wer ist denn nicht heut zu Tage ein Schatten? unser ganzes liebes Vaterland ist gleichsam nur noch ein Schatten.

**Schalk** (zieht ihn hinüber). Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie sind ein Esel?

**Wickelw.** Wer sollte nicht gern ein Esel sein in so ansehnlicher Gesellschaft.

**Rummelp.** (zieht ihn hinüber). Scheint Ihnen nicht auch die Sache klar?

**Wickelw.** Luce meridiano clarior.

**Fr. Sperl.** Wer den Esel miethet, der miethet auch seinen Schatten.

**Wickelw.** Das begreift ein Kind.

**Sperl.** (zieht ihn hinüber). Was meinen Sie? Liegt die Sache nicht hell am Tage?

**Wickelw.** Solis luce clarius.

**Fr. Morg.** Ein and'res ist ein Esel, ein and'res sein Schatten.

**Wickelw.** Das kann jeder Schüler begreifen.

**Pfiffik.** (zieht ihn hinüber). Ich warne Sie vor den Eseln, es sind maliciöse Kreaturen.

**Wickelw.** Caveamus, ut moderata sint.

**Arg.** (zieht ihn hinüber). Hüten Sie sich vor den Schatten, es sind eigensinnige Köpfe.

**Wickelw.** Meine Seele komme nicht in ihren Rath.

**Kropf.** (leise). Ich empfehle Ihnen nochmals meine gerechte Sache.

**Wickelw.** (leise). Ist schon empfohlen.

**Schlaps.** Nehmen sich Ew. Gestrengen eines armen Teufels an.

**Wickelw.** (leise). Ei, das versteht sich. (Laut.) Aber wie wäre es, meine Freunde, wenn wir noch vor gefälltem Urtheil einen Vergleich stifteten? Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Concordia parvae res crescunt. Besser ein Sperling in der Hand, als ein Storch auf dem Dache.

**Schlaps.** J nun, wenn der Herr Zahnarzt den Schatten bezahlen will —

**Kropf.** Wenn der Eseltreiber mir die Kosten ersetzt —

**Schlaps.** Wenn er mir ein gut Wort gibt —

**Kropf.** Wenn er mich um Vergebung bittet —

**Wickelw.** Ei, ei, ihr seid noch weit auseinander. Hört meine sanfte Stimme! besinnt euch, ermannt euch, vertragt euch.

---

## Siebzehnte Scene.

### Zunftmeister Pfrieme. Die Vorigen.

**Pfrieme** (der die letzten Worte gehört, tritt ungestüm dazwischen). Wer spricht hier von vertragen? Tausend Sapperment! so lange Meister Pfrieme Zunftmeister in Krähwinkel ist, so lange soll sich hier niemand vertragen.

**Schalk.** Bravo!

**Wickelw.** Nu nu, Meister Pfrieme —

**Pfrieme.** Laß du dich auf nichts ein, Schlaps; wir haben, Gott sei Dank, noch eine Contribution in Krähwinkel —

**Wickelw.** Constitution, Herr Collega.

**Pfrieme.** Kommt heut zu Tage auf Eins heraus. Kurz und gut, ich wollte nur sagen — tausend Sapperment! mache mich der Herr nicht irre — wir haben noch ein Bischen Eigenthum in Krähwinkel, und dafür bin ich Zunftmeister, daß

ich die Rechte der löblichen Bürgerschaft vertrete, und auch keinem Esel ein Haar krümmen lasse. Wie?

**Fr. Morg.** Bravo!

**Wickelw.** Ja, ja, Meister Pfrieme, Er hat ganz Recht.

**Pfrieme.** Und vor den Schatten fürcht' ich mich nicht. So ein Herr Fähnrich aus nürnberger Pfefferkuchen —

**Arg.** Bravo!

**Rummelp.** Nun, nun, Meister Pfrieme, wir sind ja alte Freunde.

**Pfrieme.** Den Zeitungsschreiber verarbeit' ich zu Sohlleder, und das Frauenzimmerchen zu Saffian.

**Sperl.** Bravissimo!

**Pfiffsp.** (leise). Das ist ein Grobian!

**Schalk** (laut). Ein Held!

**Rummelp.** (leise). Ein Teufelskerl!

**Sperl.** (laut). Ein Ehrenmann!

**Fr. Sperl.** (leise). Ein pöbelhafter Mensch.

**Fr. Morg.** (laut). Ein Patriot!

**Rathsd.** (ruft). Der Herr Burgemeister sammt Zubehör!

**Alle.** Stille! Stille!

---

## Achtzehnte Scene.

**Der Burgemeister. Mehrere Rathsherren. Die Vorigen.**

**Burg.** (sehr gravitätisch). Hier bin ich in Gottes und des Königs Namen. — Man nehme Platz. Die Parten steh'n. Die Zuhörer schweigen. Silentium!

**Rathsd.** (mit krähender Stimme). Silentium!

(Der Burgemeister sammt den Rathsherren und dem Zunftmeister setzen sich um den Tisch. Die Schatten auf die Bank links, die Esel auf die Bank rechts. Der Zahnarzt steht im Vorgrunde zur Linken, der Eseltreiber ihm gegenüber. Die Advokaten besteigen ihre Rednerstühle.)

**Burg.** Obschon wir von der Rechtssache quaestionis hinreichend instruirt zu sein vermeinen, so soll dennoch den Sachwaltern beider Parteien zum letzten Mal vergönnt sein, ihre redliche Nothdurft zu verrichten.

**Lung.** Hochedle! Großmögende! Weise und hochgelahrte Herren! Unser gegenwärtiger, berühmter Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius, beschloß vor etwa anderthalb Jahren, zum Heil der Menschheit, eine Reise von Krähwinkel nach Ferkenbach zu unternehmen, welches Dorf bekanntlich sechs starke Meilen von hier entfernt ist, und alljährlich auf einem weltberühmten Markte viele tausend Ferken, wie auch sonstige Schweinegattungen, verkauft, veräußert und verhandelt. Dieser Jahrmarkt war es, auf welchem der Menschenfreund Kropfelius, theils aufrührerische Zähne bändigen und ausrotten, theils einige Arcana gegen Milz- und Mutterbeschwerden, wie auch dessen unvergleichliche Universalpillen an die leidende Menschheit vertheilen wollte. Da er jedoch bei seiner Korpulenz Bedenken trug, den weiten Weg mit eignen Füßen zurückzulegen, so miethete er von dem Eseltreiber Schlaps einen gesunden Esel, der sowohl seine werthe Person, als auch den, von Aeskulaps Geschenken strotzenden Mantelsack nach Ferkenbach tragen sollte, wobei besagtem Schlaps oblag, neben dem Esel her zu schreiten, und denselben durch freundliche Ermahnungen, auch allenfalls durch dienliche Zwangsmittel, zu einem behenden Schritt anzuhalten.

Nach dermaßen geschlossenem Kontrakt wurde die Reise angetreten. Jedem gebildeten Krähwinkler, der seinen Hausbedarf an Schweinen jährlich aus Ferkenbach holt, ist hinlänglich bekannt, daß der Weg dahin über eine unfruchtbare Heide führt, auf welcher Meilenweit weder Haus noch Baum angetroffen werden. Es war ein ungemein heißer Tag. Das reaumur'sche Thermometer stand auf 27 Grad. Mitten auf besagter Heide brannte die Sonne unserm Kropfelius dermaßen auf den Schädel, daß zu befürchten stand, sie werde ihn gänzlich durchbrennen, wenn ihm nicht wenigstens eine kurze Erholung gegönnt werde. In dieser Absicht machte der Zahnarzt Halt! stieg ab und — sah sich um.

Da aber derjenige, welcher sich umsieht, nichts erblicken kann, wo nichts ist, so war es auch diesem sonst so weit sehenden Manne unmöglich, einen Schattenplatz zu erspähen. Zum Glück fiel es dem gelehrten Naturforscher ein, daß wir nicht unter der Linie wohnen, und daß folglich jeder opake Körper einen Schatten werfen müsse. Hieraus zog er die sinnreiche Vermuthung, daß wahrscheinlich auch sein Esel mit einem Schatten versehen sei. Er fand dieselbe beim ersten Blick bestätigt, und säumte nunmehro nicht, in des Esels Schatten sich niederzulassen.

»Was macht Ihr da?« fragte der Eseltreiber Schlaps.

»Ich setze mich ein wenig in den Schatten,« erwiderte der Zahnarzt Kropfelius.

»So haben wir nicht gewettet,« entgegnete der Ungeberdige, »ich habe Euch den Esel vermiethet, aber nicht seinen Schatten.«

»Ei, ei«, sagte der Verständige sehr gelassen: »der Schatten geht mit dem Esel, das versteht sich.«

»Mit nichten,« schrie der Trotzige, »das versteht sich nicht. Erhebt Euch flugs und reitet, oder bezahlt mir ein Billiges für den Schatten.«

»Da wäre ich wohl selbst ein Esel,« meinte Kropfelius, »für den heutigen Tag ist Euer Esel mein, und ich will mich in seinen Schatten setzen, so oft mir's beliebt, und darin sitzen bleiben, so lange mir's beliebt.«

Hierauf geriethen beide Parteien in heftigen Zwist, welcher um so bedenklicher wurde, da der verwegene Eseltreiber die in unsern Tagen so beliebten Faustargumente geltend zu machen drohte. Der Weise lud daher den Unweisen vor den Hochweisen Rath von Krähwinkel, und dieses, meine hochgebietenden Herrn, ist die Species facti.

**Pfrieme.** Ja, und ich sage, der Eseltreiber hat Recht!

**Alle Esel.** Freilich hat er Recht.

**Alle Schatten.** Nein, er hat nicht Recht.

**Burg.** Silentium!

**Rathsd.** Silentium!

**Burg.** Herr Zunftmeister, wir sind noch nicht am Schluß. (Zu Lungenheld.) Man fahre fort.

**Lung.** Wenn noch irgend ein Schatten von einem Zweifel über die Natur des besagten Schattens obwalten möchte, so soll er sogleich vor der Sonne der Wahrheit verschwinden.

**Pfiffsp.** Schön ausgedrückt.

**Fr. Sperl.** Recht poetisch.

**Burg.** Pst!

**Rathsd.** Pst! Pst!

**Lung.** Wann ist je zu Krähwinkel ein Esel vermiethet worden ohne seinen Schatten? wenn gleich des Schattens dabei nicht ausdrücklich Erwähnung geschah. Der Schatten

ist ein Accessorium des Esels. Da nun der Zahnarzt das Principale gemiethet, so stand ihm sonder Zweifel auch der Nießbrauch des Accessoriums zu, wie ich solches aus dem Ulpianus, aus dem lübischen Recht, und aus Leyseri meditationibus ad pandectas zu erweisen erbötig bin.

**Pfrieme.** Rede der Herr kein Französisch, wir sind lauter ehrliche Deutsche.

**Wickelw.** Das war lateinisch, Herr Zunftmeister, das gehört zur Sache.

**Pfrieme.** Ei was, der Esel ist kein lateinischer Esel.

**Lung.** (fährt fort). Ich könnte ohne Bedenken alle Gesetze bei Seite stellen, und mich blos auf die gesunde Vernunft berufen. Wer einen Baum pflanzt, thut solches um der Früchte willen, doch Niemand wird leugnen, daß auch der Genuß des Schattens dem Gärtner zustehe. Gesetzt, der Stadtmusikant von Krähwinkel verkaufte mir seine Baßgeige; könnte er wohl fordern, daß, wenn ich nun darauf geige, ich ihm auch noch für den Klang bezahlen solle? — und was würde in unserm guten Krähwinkel aus der löblichen Freiheit werden, wenn ein angesessener Bürger sich nicht mehr in den Schatten eines Esels setzen dürfte? — Gleich als ob ein Eselsschatten vornehmer wäre, als der Schatten dieses ehrwürdigen Rathhauses, oder des Kirchthurms, in den sich stellen, setzen und legen mag, wer da will? — Schatten ist Schatten, er komme von einem Baume oder von einer Ehrensäule, von einem Esel, oder von unserm gestrengen Herrn Burgemeister selbst.

**Burg.** Da hat er freilich Recht.

**Wickelw.** Ja, er hat Recht.

(Die übrigen Rathsherrn nicken.)

**Pfrieme** (schlägt mit der Hand auf den Tisch). Nein, er hat nicht Recht.

**Lung.** Der Nießbrauch des Schattens ist dem Miether um so weniger abzusprechen, als der Esel auf keine Weise deteriorirt wird. Ein Schatten ist überhaupt ein gemeines Ding, gleich wie Luft und Wasser, Sonnenschein und Mondschein. Jeder kann sich dessen bedienen nach Gefallen, und wo gäb' es wohl eine Obrigkeit, die einem ehrlichen Manne den Schatten irgend eines Dinges versagen möchte? — Selbst Tirannen, wenn sie ganzen Nationen die Freiheit rauben, lassen ihnen doch recht gern den Schatten derselben. Ein Schatten kann weder geerbt, noch gekauft, noch inter vivos oder mortis causa verschenket, noch vermiethet, noch sonst über denselben contrahirt werden; und folglich ergibt sich klar aus allen obigen Prämissen, daß der Eseltreiber Schlaps ein temere litigans, der Zahnarzt Kropfelius hingegen befugt sei, sowohl den vermißten Schatten, als auch die nicht vermißten Unkosten, von seinem halsstarrigen Gegner zu fordern, zu begehren und rechtlich beizutreiben. (Er verbeugt sich.)

**Die Schatten** (klatschen). Bravo! bravo!

**Burg.** Der Herr Advokat Lungenheld scheint allerdings die Sache erschöpft zu haben.

**Wickelw.** Gänzlich erschöpft. (Die übrigen Rathsherrn nicken.)

**Pfrieme.** Wind hat er geschöpft, lauter Wind. Laßt nur erst den Andern reden.

**Burg.** Des Beklagten Anwald erhebe sich.

**Hint.** (tritt auf). Ihr Väter des Vaterlandes!

**Sperl.** Da hört man gleich den Römer.

Hint. Ich werde mich wohl hüten, diese hocherleuchtete Versammlung mit juristischen Fechterstreichen zu unterhalten. Ich frage nur, ob ein Esel und sein Schatten nicht zweierlei ist? — Wer wagt zu leugnen, daß der Schatten weder ein wesentlicher noch außerwesentlicher Theil des Esels? folglich auch nicht zu vermuthen sei, daß der Abmiether stillschweigend jenen zugleich mit diesem habe miethen wollen? — Ein Eselsschatten ist im Grunde nichts weiter als ein Schattenesel. Der Eigenthümer des leibhaften Esels wird mit gutem Fug auch als Eigenthümer des Schattenesels betrachtet, und kann folglich keineswegs gezwungen werden, letztern unentgeltlich zu überlassen. Durch den Miethkontrakt erhielt der Zahnarzt keineswegs ein Recht auf jeden nur erdenklichen Gebrauch des Esels, sondern blos auf den, ohne welchen die Absicht des Kontrakts, nämlich die vorhabende Reise, nicht erreicht werden konnte. Mochte die Sonne immerhin auf des Gegners Perücke brennen, wie auf den Krauskopf eines Negers an der Küste von Guinea; ja, mochte sie aus ihrer ewigen Bahn heraus treten, und die Welt in Brand stecken, meinen Eseltreiber ging das nichts an, der Schattenesel blieb sein Eigenthum, in sofern er vorhanden war; und sintemal das Eigenthumsrecht wenigstens in Krähwinkel noch respektirt wird, so steht er hier, und fordert Schutz für selbiges. Wer darf ihm diesen Schutz versagen? — Noch mehr: wer kann ihm zumuthen, seine edle Zeit, das kostbarste Gut des Menschen, lüderlich zu verschleudern, damit ein fauler Zahnarzt sich Stunden lang im Schatten seines Esels wälzen könne? und wo sollte er selbst indessen bleiben? sollte er den unvermietheten Schatten von einem andern genießen sehen, und seinen eigenen nicht minder gebratenen Leichnam

vollends schmoren lassen? — Noch mehr! wer könnte der Hauptperson in diesem Streit, dem Esel selbst, ohne Erbarmen sein Recht absprechen? — Da steht der unglückliche Langohr! die Zunge hängt ihm aus dem Halse, die Bremsen stechen ihn mit tausend Dolchen — er muß es dulden, und hat nicht einmal den Trost, seinem Herrn einige Groschen dadurch zu verdienen.

Ich würde glauben, dem Verstande wie dem Herzen meiner Zuhörer weh zu thun, wenn ich noch ein Wort hinzufügte, außer der geziemenden Bitte, den Zahnarzt Kropfelius zu einer billigen Vergütung des Schattens und Ersatz aller Kosten hochobrigkeitlich anzuhalten. (Verbeugt sich.)

**Die Esel** (klatschen). Bravo! bravo!

**Pfrieme.** Na? was sagen die Herren nun?

**Burg.** Der Esel scheint allerdings auch Recht zu haben.

**Wickelw.** Ja, sie haben beide Recht. (Die übrigen Rathsherrn nicken.)

**Pfrieme** (schlägt mit der Hand auf den Tisch). Ich sage, es hat Niemand Recht als der Esel.

**Burg.** Stille! stille! Wir wollen uns insgeheim besprechen. (Sie stecken die Köpfe zusammen.)

**Fr. Sperl.** Das war eine vortreffliche Rede.

**Fr. Morg.** Das war ein Meisterstück von Beredsamkeit.

**V. K. Vorst.** Dafür hat er manches Pfund Tabak bei mir zu gute.

**Fr. Sperl.** Wie wär' es, wenn wir uns're Blumen ihm zuwürfen?

**Fr. Morg.** Allerliebst! (Sie werfen dem Advokaten alle ihre Blumen an den Kopf.)

**Nummelp.** Der könnte alle Tage Feldprediger werden.

**Arg.** Künftig soll der Esel kein Chausségeld bezahlen.

**Pfiffsp.** Ich werde ihm den gelehrten Artikel im gestiefelten Postreiter übertragen.

**Schlaps.** Hab' ich denn nun den Prozeß gewonnen?

**Schalk.** Noch nicht. Die gestrengen Herren suchen eben das Urtheil.

**Schlaps.** Ach! wenn sie nur auch das rechte finden!

**Kropf.** (bei Seite). Wie spöttisch der verdammte Doktor mich anschielt. Wenn ich ihm nur eine Portion von meinem Ratzengift eingeben könnte.

**Burg.** Was meint Er dazu, Meister Pfrieme?

**Pfrieme.** Ja, so laß ich mir's gefallen.

**Burg.** Silentium!

**Rathsd.** Silentium!

**Burg.** (erhebt sich). Wir haben in diesem verwickelten Handel nunmehr einmüthig zum Urtheil konkludirt, welches lautet, wie folget:

Ob zwar die Sachwalter beider Parteien die jura ihrer respektiven Klienten, wie sich gebührt, in Obacht genommen, so sind jedoch die jura des Esels fast gänzlich von ihnen verwahrlost worden, weßhalb hier das nobile officium judicis eintritt. Denn der Eseltreiber ist zwar nicht befugt gewesen, etwas für den Schatten zu fordern, wohl aber der Esel selbst, als die gravirte Persona. Folglich ist der Zahnarzt Kropfelius von aller und jeder Verbindlichkeit gegen besagten Eseltreiber los und ledig zu sprechen, gleichwie denn hiermit geschieht; hingegen soll er dem Esel selbst, sowohl für die Erlaubniß in dessen Schatten zu sitzen, als auch für die unmenschliche Hitze, welche besagter Esel um des Zahnarztes willen ausgestanden, eine, ex aequo et bono auf 20 Kreu-

zer zu bestimmende Summe, in klingender Münze auskehren. Da aber der Esel diese zugebilligte Entschädigung nicht selbst in Empfang nehmen kann, sintemal die Natur ihn nicht mit den gehörigen Werkzeugen ausgerüstet hat, so soll sein Herr und Vormund, der Eseltreiber Schlaps, besagte Summe empfangen, darüber quittiren, und zum Nutzen seines eselhaften Mündels verwenden. Die Gerichtskosten bezahlen beide Theile, alles von Rechtswegen!

(Großes Gemurmel unter der Versammlung. Der Eseltreiber kratzt sich im Kopfe, der Zahnarzt hinter den Ohren.)

**Hint.** (zu Schlaps). Ich gratulire Ihm, mein Freund, Er hat gewonnen, denn Er und sein Esel sind doch nur eine Person.

**Schlaps.** Eine miserable Person.

**Lung.** Ich gratulire Ihnen, Herr Kropfelius, Sie haben gewonnen, denn nunmehr ist entschieden, daß der Eseltreiber nichts zu fordern hat.

**Kropf.** Nein, aber der Esel.

**Schalk.** Fürwahr ein unsterbliches Urtheil! Beide haben gewonnen.

**Fr. Morg.** Ei das ist allerliebst! das muß ich doch geschwind der ganzen Stadt zu wissen thun. (Eilig ab.)

**Fr. Sperl.** Da sehe mir einer die maliziöse Person! sie wird mich nicht zum Worte kommen lassen. (Eilig nach.)

**Sperling.**

Die Weisheit des Senats flößt mir Bewunderung ein,
Ich eile, sie der Welt in Versen vorzuschrei'n. (Ab.)

**Pfiffig.** Der gestiefelte Postreiter soll sogleich in's Horn stoßen. (Ab.)

**Arg.** Ich verwund're mich im Stillen. (Ab.)

**V. K. Vorst.** Ich hab' es immer gesagt: mein Bruder ist ein gescheiter Kerl. (Ab.)

**Rummelp.** Alles gut, aber mein Zopf! mein Zopf! (Ab.)

**Burg.** Wir brechen auf.

**Wickelw.** In corpore.

**Pfrieme.** Ich denke, wir haben ein gut Stück Arbeit gemacht.

**Burg.** Wir geh'n zu Tisch.

**Wickelw.** In corpore.

**Burg.** Und halten dann ein Mittagsschläfchen auf unsern Lorbeern. (Alle ab.)

**Rathsd.** (zu Schlaps). Guter Freund, Sein Esel läßt grüßen. Da steht er unten auf dem Markte. Wenn das Futter bezahlt wird, so kann Er ihn heim führen.

**Schlaps** (sieht durch's Fenster). Ist das mein Esel? der ist zu lauter Schatten geworden.

**Hint.** Mein Freund, hier ist Seine Liquidation.

**Schlaps.** Was ist das für ein Ding?

**Hint.** Eine Rechnung, was er für Advokatengebühren mir schuldig geworden.

**Schlaps** (wirft einen Blick auf die Summe). Ach lieber Gott! Wo soll ich das hernehmen? Wenn Ew. Hochgelahrt mit dem Esel vorlieb nehmen wollten?

**Hint.** Topp! ich nehme den Esel.

**Schlaps.** Und wollen mir weiter gar keine Nachrechnung machen?

**Hint.** Nicht die mindeste.

**Schlaps** (seelenvergnügt). Nun, Gott sei Dank! so komm ich noch mit einem blauen Auge davon. Künftig trage ich meine Säcke selber, und setze mich in meinen eigenen Schatten. (Ab.)

**Lang.** (zu Kropfelius). Lassen Sie uns nunmehr zur Verlobung eilen.

**Kropf.** Was Verlobung! muß ich denn nicht zahlen? Gehen Sie zum Teufel!

**Lung.** So? ist das mein Dank? Morgen haben Sie einen neuen Prozeß am Halse. (Ab.)

**Kropf.** Verfluchte Geschichte! Erst den verdammten Eselsprozeß, und nun soll ich gar um meine eigene Tochter prozessiren.

**Hint.** Ach! — ach! — wie wird mir — die Anstrengung — die Nachtwachen — mein Kopf — meine Lunge — (Er sinkt ohnmächtig hin.)

**Schalk** (springt zu). Was ist das!

**Rathsd.** Der Herr Advokat Hinterfuß belieben plötzlich zu sterben.

**Kropf.** Es geschieht ihm ganz Recht.

**Schalk.** Welch ein schrecklicher Zufall! der Schlag hat ihn gerührt.

**Rathsd.** O weh! o weh!

**Kropf.** Gottes verdiente Züchtigung.

**Rathsd.** Lieber Gott! hier sind ja zwei berühmte Doktoren, die werden doch einen solchen Ehrenmann nicht in ihrer Gegenwart sterben lassen?

**Kropf.** Ich rühre weder Hand noch Fuß.

**Schalk** (den Puls fühlend). Wäre auch ganz überflüssig, denn hier ist keine Hilfe mehr.

**Kropf.** (spöttisch). Keine Hilfe? wenn ich nur w o l l t e.

**Rathsd.** Sie sind ja ein Christenmensch, erbarmen Sie sich doch.

**Schalk.** Wenn Sie auch wollten, Herr Kropfelius, hier scheitert Ihre Kunst.

**Kropf.** Meine Kunst ist nicht so leck als gewisse Fahrzeuge.

**Schalk.** Die Circulation des Blutes ist gehemmt.

**Kropf.** Man muß sie wieder in Gang bringen.

**Schalk.** Die Lymphe hat sich verdickt.

**Kropf.** Man muß sie verdünnen.

**Schalk.** Die Arterien sind krampfhaft zusammengeschnürt.

**Kropf.** Man muß sie befreien.

**Schalk.** Allenfalls eine Aderlaß —

**Kropf.** Hilft nichts.

**Schalk.** Oder ein Brechmittel —

**Kropf.** Hilft gar nichts.

**Schalk.** Man könnte versuchen, ihn zu reiben, zu schütteln —

**Kropf.** Ich schüttle den Kopf. Hilft alles nichts.

**Schalk.** Aber Hippokrates sagt —

**Kropf.** Bleiben Sie mir mit Ihrem Hippokrates vom Leibe! Ich, Kropfelius, sage: es gibt nur ein Mittel.

**Schalk.** Nun, wenn Sie diesen Todten wecken, magnus mihi eris Apollo.

**Kropf.** (höhnisch). Nun macht er gar den Apollo zu einem Doktor.

**Schalk.** Zu deutsch: dann streiche ich die Segel vor Ihnen.

**Kropf.** Wirklich? wollen der junge Herr endlich die Segel streichen? — Wohlan! dieser Leichnam hat es zwar nicht um mich verdient, aber — zur Ehre der Kunst — ich ziehe meine Universalpillen hervor — ich ergreife mit zwei Fingern eine derselben — ich schiebe sie dem Apoplecticus in den Mund. (Er thut es.)

**Schalk.** Werthester Herr Kropfelius, diese eine Pille wird den Teufel nicht bannen.

**Kropf.** Den jugendlichen Hochmuthsteufel allerdings. Man beobachte die Wirkung.

**Rathsd.** Der Herr Advokat Hinterfuß belieben schon Gesichter zu schneiden.

**Schalk.** Wär' es möglich!

**Kropf.** Man observire.

**Hint.** (nießt).

**Schalk.** Er ist gerettet!

**Kropf.** (aufgeblasen). Ohne allen Zweifel.

**Rathsd.** Das ist ein Wundermann.

**Hint.** Wie ist mir? — wo bin ich? — ich fühle mich wie neu geboren.

**Schalk.** Mein Freund, diesem großen Manne hast du dein Leben zu verdanken. Ich hielt dich für unwiederbringlich verloren. Herr Kropfelius, ich stehe beschämt vor Ihnen.

**Kropf.** Wird Ihnen endlich klar —

**Schalk.** Die Schuppen fallen mir von den Augen.

**Kropf.** Was wird man nunmehr dem Collegio medico denunciiren?

**Schalk.** Daß der Staat Ihnen Ehrensäulen schuldig ist, und daß ich Sie gebeten habe, mich unter Ihre Schüler aufzunehmen.

**Kropf.** Wir wollen seh'n.

**Schalk.** Ich eile nach Hause, um alle meine Bücher, sammt meinem Doktordiplom in's Feuer zu werfen. (Ab.)

**Kropf.** Es triumphirt die geheime Kunst.

**Hint.** Wie soll ich Ihnen danken?

**Kropf.** Das ist Ihre Sorge.

**Hint.** Der Doktor hat Sie zu seinem Lehrer gewählt, ich wähle Sie zu meinem Vater.

**Kropf.** So?

**Hint.** Ich heirathe Ihre Mamsell Tochter.

Kropf. Ei!

Hint. Ich schenke Ihnen den Esel.

Kropf. (von dieser Proposition ergriffen). Sie schenken mir den Esel? — das läßt sich hören. Gern hätt' ich den verfluchten Esel in meiner Gewalt.

Hint. Ich führe Ihren Prozeß gegen den Advokaten Lungenheld.

Kropf. Wollen Sie das?

Hint. Mir verdanken Sie Ihren schönen Triumph über den naseweisen Doktor.

Kropf. Ja, das ist wahr.

Hint. Und ich will als ein lebendiger Zeuge Ihrer Kunst überall gegen ihn auftreten.

Kropf. Wollen Sie das? Nun hören Sie, Herr Advokat! Die vorgefallenen Umstände haben mein Herz gewendet, Sie sind zwar ein Esel gewesen, jedoch Sie mußten dafür in's Reich der Schatten wandeln. Ich habe Sie von den Todten erwecket, Sie sind gleichsam meine Kreatur geworden, und darum habe ich als Schöpfer eine Art von Liebe zu Ihnen gefaßt. Sie wollen überdies meinen Prozeß — versteht sich gratis — führen, und mir den Esel quaestionis überlassen.

Hint. Das will ich.

Kropf. Wohlan, so folgen Sie mir. Wir wollen den Esel heim führen, und in dessen Schatten die Verlobung feiern.

Rathsd. (bei Seite). Ja, wenn ihm die Sonne nicht schon durch die Rippen schiene.

Kropf. So endet dieser Tag sich glorreich für mich!

Hint. Die Pillen haben Wunder gethan!

Kropf. Und der Esel ist mein!

(Der Vorhang fällt.)

# Der Harem.

---

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

## Personen.

Mustapha, Vezir des Dey von Tunis.
Culluru, dessen Haremswächter.
Zaide, eine Türkin.
Laura, eine Italienerin.
Justine, eine Deutsche.
Elvira, eine Spanierin.
Fanchette, eine Französin.
Arabelle, eine Engländerin.

(Der Schauplatz ist ein Garten, von den Gebäuden des Harems umgeben. Man erblickt an jeder Seite drei Gitterthüren, welche zu den Wohnungen von Mustaphas Weibern führen.)

## Erste Scene.

### Mustapha und Culluru.

**Culluru.**

Willkommen, lieber Herr! seid tausendmal willkommen!
Und dem Propheten Dank, der Euch in Schutz genommen!
Der Dey ist hoch erfreut, ganz Tunis jauchzt Euch zu,
Vor allen Euer Knecht, der schwarze Culluru.

**Mustapha.**

Ja, Culluru, ich bin von meiner Ambassade
Zurück gekehrt an das tunesische Gestade.
Ein liebes langes Jahr blieb ich von hier entfernt,
Und habe viel geseh'n, und habe viel gelernt.

**Culluru.**

Ich brenne vor Begier die Weisheit zu vernehmen,
Denn leider muß ich oft mich meiner Dummheit schämen.

**Mustapha.**

O schäm' dich deren nicht, denn überall, wie hier,
Belohnet und verehrt man Dummheit nach Gebühr,
Es wurde lange schon bemerkt und ausgeklügelt,
Daß sie am zahmsten ist, wenn ein Despot sie striegelt;
D'rum werden ihr zu Ehren Tempelchen erbaut,
Kommandostab und Ruder oft ihr anvertraut.

**Culluru.**

Sprecht, ist es wahr? nennt man da drüben uns Barbaren?
Weil wir ein Völkchen sind von muthigen Korsaren?
Und weil ein jedes Schiff zu kapern uns beliebt,
Zu dem der Säbel ein unstreitig Recht uns gibt?

Mustapha.

Man nennt uns allerdings Barbaren, blos deßwegen.
Mir war es lächerlich, denn in Europa hegen
Die Christen gleichen Geist; ein räuberisch' Geschlecht!
Das Recht des Stärkern ist auch dort das einz'ge Recht.
Wer Pulver hat, und Geld, und Sklaven unter Waffen,
Der kann auch dort, wie hier, was ihm beliebt sich schaffen.
Da wird geplündert und geraubt nach Herzenslust,
Und wer nicht geben will, zu dem spricht man: du mußt.
Kurz, lieber Culluru, ich hab' es nun erfahren:
Die Europäer sind die eigentlichen Barbaren.

Culluru.

Ei ei, wer hätte das gedacht? das Völklein sah
So mächtig stolz herab auf uns in Afrika,
Und sind, beim Licht beseh'n, doch auch nur Eisenfresser.
Ich meine, hier bei uns, nicht wahr? ist Alles besser.

Mustapha.

Nicht Alles, Culluru, ihr Tisch und auch ihr Wein
Sind gut, man nimmt mit Lust die Gabe Gottes ein.
Auch sonst noch mancherlei. Doch höre, was vor Allen
Dort in der Christenwelt erregt mein Wohlgefallen.
Der Europäer nimmt nur Eine Frau —

Culluru.

Ei! ei!

Mustapha.

Sie wird nicht eingesperrt und bleibt ihm dennoch treu.

Culluru.

Mirakel!

Mustapha.

Allerdings. Auch mußt' ich lange zweifeln;

Allein man schwur es mir so oft bei allen Teufeln,
Und ich erblickte selbst so manches Ehepaar,
Das nach der Hochzeit noch so rasend zärtlich war —

**Culluru.**

Ei pfui!

**Mustapha.**

Daß ich davon gerührt, trotz deinen Glossen,
Dem Beispiel künftighin zu folgen, fest beschlossen.

**Culluru.**

Wie, Herr?

**Mustapha.**

Ja, Culluru, der Liebe wird ein Thron
In Afrika erbaut, und du bekommst Pension.

**Culluru.**

O weh!

**Mustapha.**

Denn sprich, mein Freund, wie kann der Türke wissen,
Ob die ihn wirklich lieben, die ihn lieben müssen?
Sechs Weiber hab' ich zwar, sind alle jung und zart,
Und gehen alle mir gar freundlich um den Bart,
Doch ob sie insgeheim mich zärtlich veneriren,
Das, mein' ich, thut sich doch nur kund bei off'nen Thüren,
Wo Jede sich ihr Glück nach freier Wahl erschafft —
Dann ist die Liebe dem Gewählten schmeichelhaft;
Sie läßt sich nicht erkaufen, läßt sich nicht erzwingen,
D'rum sollen heute noch die Kerkerpforten springen.

**Culluru.**

Ach, laßt Euch warnen, Herr, nehmt Euer Wort zurück,
Was Ihr beginnt, ist ein gefährlich Wagestück.
Den zahmen Katzen sind die Weiber zu vergleichen,

Vergönnt man diesen frei durch Busch und Feld zu streichen,
So werden sie bald wild, verschmäh'n das heim'sche Dach,
Und geh'n den Vögelein im düstern Walde nach.
So auch das Weibervolk; man kann es zahm erhalten,
Doch muß man Tag und Nacht das Wächteramt verwalten.
Denn läßt man einmal nur die Thüren offen — husch!
Sind sie den Katzen gleich, fort in den nächsten Busch;
Und wehe, wenn sie da nach Katzenart verwildern!
Dann ist die liebe Noth des Mannes nicht zu schildern!
Denn anfangs geht die Sünd' im Schritt — und dann hop! hop! —
Und endlich sprengt sie mit der Wollust im Galopp.
D'rum ist die Warnung gut, der treue Rath zu loben:
Die Thür verschlossen und die Riegel vorgeschoben.

**Mustapha.**

Dein Katzengleichniß, Freund, läßt mich noch unverzagt,
Und der Gefahr zum Trotz werd' ein Versuch gewagt.
Jetzt rede, während ich die Politik gesponnen,
Was hat daheim indeß mein Frauenvolk begonnen?

**Cullurn.**

Die Türkin hat für dich ein seid'nes Tuch gestickt;
Die Deutsche hat am Bach Vergißmeinnicht gepflückt;
Die Spanierin hat viel gebetet und gesungen;
Und die Französin ist wie toll herum gesprungen;
Die Welsche hat erbost auf dich und mich geschimpft;
Die stolze Brittin hat ihr Näschen still gerümpft.

**Mustapha.**

Schließ auf! ich will doch seh'n, wie sie sich nun geberden,
Ob meiner Wiederkunft sie sich erfreuen werden?

**Culluru** (schließt die Thüren auf).
Heraus, Mesdames, schnell! der Herr Ambassadör
Ist wieder da, ertheilt ein gnädiges Gehör.

---

## Zweite Scene.

**Die Weiber.** (Eine nach der andern.)

**Zaide** (sehr demüthig).
Zaide, deren Auge Freudenthränen füllen,
Verstummt in Demuth, harrend des Gebieters Willen.

**Mustapha** (bei Seite).
Sie ist recht hübsch — sie schmeichelt stets und rührt doch nie —
Denn Demuth in der Liebe — nimmer ziemt sich die.

**Justine.**
Ha! wie mein Herz dir entgegen geflogen!
Wolken sind alle vorüber gezogen,
Himmel ist heiter — Blumen blüh'n —
Himmel und Blumen begrüßen Ihn!

**Mustapha.**
Viel Ehre.

**Justine** (sehr zärtlich).
Dieses Herz — es schmilzt —

**Mustapha.**
O zu viel Ehre!
(Bei Seite.) Wenn doch die Deutsche nur nicht so empfindsam wäre.

**Justine.**
Ein Haar aus deinem Bart, in diesen Ring gefaßt,
Ertragen half es mir der Trennung schwere Last!

**Elvira.**
Erhört ist mein Gebet, denn ich vernahm so eben:
Der heil'ge Jakob hat mir dich zurück gegeben.

Mustapha.

Hab' Dank für dein Gebet. (Bei Seite.) Sie hat mich nie vermißt
Die fromme Seele, denn sie betet wenn sie küßt.

Fanchette.

Votre Servante, Monsieur! Sie waren
Verzweifelt lang' entfernt!
Sie haben doch, sammt Ihren Janitscharen,
Ein wenig Lebensart gelernt?

Mustapha.

Madame me trouvera, j'espère, plus traitable.

Fanchette.

Comment? vous parlez ma langue? oh que vous êtes aimable.

Laura.

Ein treues Herz begrüßt dich mit Entzücken jetzt;
Doch rede, hast du auch die Treue nie verletzt?

Mustapha (bei Seite).

Die nimmt es schon genau, selbst in der türk'schen Ehe.

Laura.

Treuloser! wie? du schweigst?

Mustapha.

Dein Argwohn thut mir wehe!

Arabelle (macht ihm schweigend eine tiefe Verbeugung).

Mustapha (bei Seite).

Die schöne stolze Brittin sagt kein Wort? — Geduld!
Ich hoffe, mein Entschluß erwirbt auch ihre Huld. (Laut.)
Mesdames allerseits, man muß in fremden Ländern
Gedanken, Meinungen, oft über Manches ändern.

Ich kehre aufgeklärt nach Afrika zurück,
Mein Wunsch, mein Streben sei in Zukunft nur Ihr Glück.

Zaide.

Ein Wink von dir beglückt.

Justine.

O welche Wonne künftig!

Elvira.

Die Heiligen lohnen dir!

Fanchette.

Du redest ganz vernünftig.

Laura.

Die Treue nur beglückt!

Arabelle (spöttisch).

Bei Türken!

Mustapha.

Redet frei!
Sagt eure Wünsche mir in's Ohr. Was es auch sei,
Wenn es in meiner Macht nur steht, es zu erfüllen,
So seht ihr mich bereit und voll vom besten Willen.

Zaide.

Dein Will' ist mein Gesetz.

Justine (leise ihm in's Ohr).

Laß mir nur Blumen blüh'n!

Elvira (eben so).

Geliebter! werd' ein Christ.

Fanchette (eben so).

Laß mich nach Frankreich zieh'n.

Laura (eben so).

Behalte mich allein.

**Arabelle** (eben so).

Gib mir die Freiheit.

**Mustapha.**

Jede

Hegt einen andern Wunsch.

**Culluru.**

Die Damen sind nicht blöde.

**Mustapha.**

Doch sprecht, eh' euch der Mund des Herzens Antwort gibt,
Von welcher unter euch werd' ich wahrhaft geliebt?

**Zaide.**

Von mir.

**Justine.**

Du zweifelst noch?

**Elvira.**

Du kannst noch fragen?

**Fanchette.**

Je t'aime assez.

**Laura.**

Du bist das Licht von meinen Tagen.

**Mustapha** (zu Arabellen).

Madam, nur Sie allein, Sie schweigen?

**Arabelle.**

Meinst du *mich*?
God dam! ein Großvezier fragt nur so wunderlich.

**Mustapha.**

Geht zurück, Kinder, vor der Hand in eure Zellen,
Ich unterhalte mich *allein* mit Arabellen.

**Zaide** (demüthig).

Ich geh'.

Justine.

Ich schwanke heim.

Elvira.

Ich suche betend Trost.

Fanchette.

Moi je m'en moque.

Laura.

Ich bin auf sie und ihn erbost. (Alle ab.)

---

## Dritte Scene.

Mustapha. Arabelle. Culluru.

Mustapha.

Nun, schöne Miß? wir sind allein, und ganz gelassen
Eröffnen Sie mir jetzt, warum Sie mich denn hassen?

Arabelle.

Wer sagt, daß ich dich hasse?

Mustapha.

Lieben Sie mich denn?

Arabelle.

Das wäre möglich, wenn — es gibt so manches Wenn.

Mustapha.

Vielleicht hat die Gestalt das Unglück zu mißfallen?

Arabelle.

Ach nein, du bist noch nicht der häßlichste von Allen.

Mustapha.

Mich dünkt, ich sei auch sonst ein ziemlich feiner Mann?

Arabelle.

O ja, für einen Türken geht es wohl noch an.

Mustapha.

Die Heimath schlingt um Sie der Sehnsucht zarte Bande?

Arabelle.

Ein schönes Weib ist überall im Vaterlande.

Mustapha.

Sie liebten dort vielleicht? nun fällt die Trennung schwer?

Arabelle.

Würd' ich noch leben, wenn mein Herz in England wär'?

Mustapha.

Warum denn gegen mich so stolz? so karg mit Worten?

Arabelle.

Die Wort' ersticken im Geknarr der Kerkerpforten.

Mustapha.

Die Andern reden viel, nur Sie allein sind still.

Arabelle.

Ich rede wenn es ziemt, und schweige wenn ich will.

Mustapha.

Die Andern wissen sich in meinen Wunsch zu fügen.

Arabelle.

Die Andern, mein Herr Türk, die schmeicheln und betrügen.

Mustapha.

Solch ein Betrug gewährt mir doch Genuß und Ruh'.

Arabelle.

Mag sein, die Brittin läßt sich nie herab dazu.

Mustapha.

Wodurch wird denn ein Mann in Ihre Gunst empfohlen?

Arabelle.

Darüber muß er sich beim Herzen Raths erholen.

Mustapha.

In Tunis wurde stets die Liebe nur erpreßt.

Arabelle.

D'rum ist dein Tunis auch ein unausstehlich Nest. (ab.)

## Vierte Scene.

### Mustapha. Culluru.

**Mustapha** (verwundert).

Sie geht.

**Culluru.**

Sie geht.

**Mustapha.**

Wer hat ihr denn erlaubt zu gehen?

**Culluru.**

Impertinenz!

**Mustapha.**

Doch läßt sie mich im Zweifel stehen,
Was im Verborgenen der stolze Busen hegt?
Ob Liebe oder Haß in ihrer Brust sich regt?

**Culluru.**

Ach Herr! Europa hat Euch ganz und gar bethöret!
Seit Tunis steht, ist wohl dergleichen nie erhöret,
Daß ein Ambassadör, ein gläub'ger Muselmann,
Mit seinen Weibern schwatzt, als wär' er ihr Galan.
Ei ei ei ei! das nimmt fürwahr ein böses Ende.
Gebt einen Finger hin, sie nehmen beide Hände.

**Mustapha.**

Gewahrst du nicht auch schon den Vortheil, den es bringt,
Wenn man die Liebe nicht wie eine Sklavin zwingt?
Du weißt, wie vormals ich, nur an Genuß verwöhnt,
In meinem Harem mir die Backen breit gegähnt,
Und wie ich beim Sorbet mit stumpfem Geiste saß,
Wohl gar aus langer Weil' die Sprüch' im Koran las.
Jetzt — ungekannte Freuden hoff' ich zu gewinnen,
Denn dieser Widerstand gibt neuen Reiz den Sinnen.

Culluru.

Bei Männern übt den Geist, bei Weibern kühlt das
Blut.
Gewährt Ihr ihnen mehr, so schafft Ihr Uebermuth;
Dann kommt die Reue, die schmeckt bitter wie Oliven.

Mustapha.

Das wird sich zeigen; jetzt will ich sie Alle prüfen.

Culluru.

Ich wette, daß man Lug und Trug Euch unterschiebt.

Mustapha.

Betheuert hat mir Jede, daß sie heiß mich liebt,
Und selbst die Brittin stellt sich wohl nur unempfindlich;
Ihr Auge spricht, das Herz sei nicht unüberwindlich.
Auf, Culluru! mach' Lärm! erheb' ein Klaggeschrei!
Und strömen sie dann Alle rechts und links herbei,
So sprich, als ich ermüdet hier entschlummern müssen,
Hab' eine gift'ge Schlang' mich in die Hand gebissen;
Ich sei ein Kind des Todes, wenn durch Lieb' und Treu
Nicht schnelle Hilfe noch für mich zu hoffen sei.
Sieh', zur Bekräftigung der Wort aus deinem Munde,
Ritz' ich mit meinem Dolch mir wirklich eine Wunde.

(Er thut es und wirft sich auf eine Rasenbank.)

Culluru.

Wozu das Gaukelspiel?

Mustapha.

Begreifst du nicht, Dickwanst?
Erfülle mein Gebot, und schrei' nur was du kannst.

Culluru (schreit).

O Mahomet! o Jemine! o großer Jammer!
Wo seid ihr Weiber! stürzt hervor aus jeder Kammer!

## Fünfte Scene.

**Alle Weiber. Die Vorigen.**

**Alle durcheinander.**

Was gibt's? Was schrei'st du so? sprich — rede — was geht
vor?

**Culluru.**

Da seht! er legte sich ein wenig auf das Ohr,
Und schlummerte — da kam ein Schlangenbeest gekrochen,
Und hat — o Jemine! — ihn in die Hand gestochen!

**Alle** (außer Arabelle).

O weh!

**Mustapha.**

Ach! ach!

**Alle.**

O weh!

**Mustapha.**

Schon ist der Tod mir nah'!

**Zaide.**

Muß er denn sterben?

**Culluru.**

Freilich.

**Justine.**

Sterben?

**Culluru.**

Ja doch, ja.
Die Schlange respektirt nicht Reichthum, Rang noch Titel.

**Mustapha.**

Schon öffnet sich mein Grab —

**Arabelle.**

Gibt es denn gar kein Mittel?

**Mustapha.**

Nur Eins! wer opfert sich für mich mit Heldenmuth?
Wer saugt aus dieser Wunde mir das gift'ge Blut?

(Alle schweigen.)

**Mustapha.**

Ich sehe schon den edlen Wettstreit sich erheben.
Nicht wahr, Zaide, du — du opferst mir dein Leben?

**Zaide.**

Ach Herr! wenn du befiehlst —

**Mustapha.**

Nein, ich befehle nicht.

**Zaide.**

Ja wenn du nicht befiehlst, so thu' ich es auch nicht.

**Mustapha** (zu Justinen).

Du sanft Empfindende wirst hilfreich mir erscheinen —

**Justine.**

Ich werde, wenn du stirbst, auf deinem Grabe weinen.

**Mustapha** (zu Fanchetten).

Du Heldenmüthige! du saugst mein Blut, nicht wahr?

**Fanchette.**

Comment? die Zumuthung ist wahrlich sonderbar.

**Mustapha** (zu Elviren).

Du, frommes Kind, erbarmst dich mein in Todesnöthen?

**Elvira.**

Gewiß! ich will sogleich für deine Seele beten.

**Mustapha** (zu Lauren).

Ach! findet auch bei dir mein Jammer kein Gehör?

**Laura.**

Stirb immerhin, so quält mich Eifersucht nicht mehr.

**Mustapha** (zu Arabellen).

Zu dir, du Stolze, heb' ich muthlos meine Augen.

**Arabelle.**

Warum? ich will das Blut aus deiner Wunde saugen.

**Mustapha.**

Das wolltest du?

**Arabelle.**

Warum nicht?

**Zaide** (kalt).

Das ist schön.

**Justine** (kalt).

Sehr schön.

**Elvira** (kalt).

Ja, es ist lobenswerth.

**Laura** (kalt).

O ja, man muß gesteh'n.

**Fanchette.**

Elle est bien folle.

**Justine** (zu Arabellen).

Die Erinn'rung zu erneuern,
Wird deinen Todestag der Harem jährlich feiern.

**Arabelle** (kniet neben Mustapha und heftet ihre Lippen auf seine Hand).

**Mustapha.**

Schon hat sie liebevoll sich auf die Hand gebücket —
Sie saugt — o Culluru! — sie saugt — ich bin entzücket!

**Culluru.**

Nun, beim Propheten! säh' ich's nicht mit eig'nen Augen,
Ich hätte nie geglaubt, daß Eine würde saugen.
Was man doch nicht erlebt!

Mustapha.

Wie schön sie vor mir kniet,
Und mit dem Blute auch mein Herz hinunter zieht! —
(Er steht auf.)
Genug! ich weiß nun, daß ihr Alle mir geheuchelt! —
Nur diese hatte nie mit Liebe mir geschmeichelt,
Doch kaum erblickend die Gefahr, die mir gedroht,
Eilt sie herbei, die Kühne, wählt für mich den Tod! —
Wohlan, so wisset denn, ich hab' euch hintergangen,
Denn es gab, außer euch, hier keine gift'gen Schlangen.
Nur prüfen wollt' ich euch.

Cullurn.

Sie taugen Alle nicht.

Alle.

O weh! o weh!

Mustapha.

Ihr seid ein heuchlerisch Gezücht.
Die Brittin soll hinfort, das hör' und merke Jede,
Im Harem euch beherrschen ohne Widerrede.
Ihr wird gehorcht!

Alle.

Weh' uns!

Mustapha.

Ihr unterthänig sei
Als Sklavin Jede — so belohn' ich ihre Treu'.

Arabelle.

Herr Türk, ich kann mich nicht mit falschen Federn schmücken.
Wer sagt dir denn, daß ich dich liebe? — Dein Entzücken
Erspare, weil die That im Grunde nichts beweist. —

Mustapha.

Schon gut, es wohnt in dir ein paradoxer Geist;
Doch sage was du willst, auf Liebe darf man wetten,
Wenn sich die Frau vergiftet, um den Mann zu retten.

Arabelle.

O ja, wenn sie das thut.

Mustapha.

Nun? thatest du es nicht?
Erriethest du etwa, es sei nur ein Gedicht,
Daß eine Schlange mich verwundet?

Arabelle.

Nein, ich habe
Es freilich wohl geglaubt; der alte, schwarze Knabe
Schrie jämmerlich genug; allein wir Britten sind
Mit der Natur vertrauter als du Mohrenkind;
Wir wissen, daß solch' Gift zwar schnell das Blut vergiftet,
Allein bei dem, der es verschluckt, kein Unheil stiftet.

Mustapha.

Wie? wär' es wirklich so?

Arabelle.

Lern' es von deiner Magd.

Culluru.

Ja, ja, ein alter Arzt hat mir das auch gesagt.

Mustapha.

Und wenn du nicht gewußt, was ich erst jetzt erfahre,
So hättest du auch nicht gesaugt?

Arabelle.

Nein, Gott bewahre!

Mustapha.

Sehr schmeichelhaft.

Cullura.

An Freimuth ist die Dame reich.

Mustapha.

O Gott! so liebt mich denn nicht Eine unter euch!

Arabelle.

Hast du etwa deshalb ein Recht mit uns zu schmollen?
Woher die Prätension, daß wir dich lieben sollen? —
Fürwahr, ein seltsames Geschöpf, Herr Türk, bist du,
Wirfst gnädig dann und wann das Schnupftuch Einer zu,
Versorgst die Vögelein auch wohl mit Trank und Speise,
Verriegelst dann den Käfich nach der Väter Weise,
Stellst so ein schwarzes Vieh als Wächter noch dabei,
Und forderst Liebe dann, und forderst ew'ge Treu'?
Daß in Europa du nicht mehr gelernt, ist Schade.
Die Lieb' ist keine Pflicht, die Lieb' ist keine Gnade.
Nur in der Freiheit wird die wahre Lieb' erkannt,
Und aus den Harems bleibt sie ewiglich verbannt.

Cullura.

Befiehl, die Schwätzerin dreidoppelt zu verriegeln;
Sie wär' im Stande dir den Harem aufzuwiegeln.

Arabelle.

Die Herzen zu gewinnen — lerne diese Kunst;
Zu unsern Füßen fleh' um Gegenlieb' und Gunst;
Erlausche jeden Wink, studir' in den Gesichtern;
Den Wünschen komm zuvor, bescheiden sei und schüchtern;
Das, mein Herr Türk, ist in Europa der Gebrauch,
Wenn man geliebt sein will —

Alle.

Sehr wahr!

**Arabelle.**

So mach' es auch.

**Culluru.**

Und ich beschwöre dich, geruhe zu befehlen,
Daß Jede einen Sack voll Erbsen müsse zählen,
Und diese Schwätzerin drei Säcke voll, geschwind!
Bis Freiheitslust und Hochmuth ihr vergangen sind.

**Mustapha** (leise).

Sie haben doch wohl Recht, die naseweisen Damen —

**Culluru.**

Was? Recht?

**Mustapha.**

Versuchen will ich es in Gottes Namen.
(Laut.) Ihr schönen Kinder sammt und sonders, kommt herbei,
Ich deklarire euch hiemit für frank und frei;
Scheint euch mein Haus nicht froh, nicht freundlich und gesellig,
So mögt ihr es verlassen, wenn es euch gefällig.
Nur meine Liebe, wenn sie bittet und beharrt,
Erwerbe mir das Glück von eurer Gegenwart,
In Zukunft darf ich selbst den Harem nie betreten,
Es werde die Erlaubniß denn dazu erbeten;
Noch minder soll Gewalt erzwingen den Genuß,
Den künftig freie Liebe nur gewähren muß.
Kein Wächter und kein Zwang soll eure Ruhe stören.

**Arabelle.**

Ist das dein Ernst?

**Mustapha.**

Ich will's auf meinen Bart beschwören.

Fanchette.

Scharmant.

Zaide.

Ich bin entzückt!

Justine.

Ich nehm' es dankbar an.

Elvira.

Der heil'ge Jakob hat ein Wunder hier gethan.

Laura.

Dem heil'gen Januar sei Dank!

Cullurn.

Gut geht das nimmer.

Arabelle.

Es geht.

Mustapha.

Wohlan, begebt euch fort auf eure Zimmer,
Wo ihr der Freiheit ohne Wächter nun genießt,
Da prüfet eure Herzen; prüfet und beschließt.

Zaide.

Zaide läßt sich so etwas nicht zweimal sagen. (Ab.)

Justine.

Justine wird den Mond um seine Meinung fragen. (Ab.)

Elvira.

Elvira wird die Heiligen zu Rathe zieh'n. (Ab.)

Laura.

Und Laura ihn allein zu fesseln sich bemüh'n. (Ab.)

Fanchette.

**Et moi, que ferai-je? je n'en sais rien encore,**
**Mais je vois d'un beau jour paraître l'Aurore.** (Ab.)

Arabelle.

Dir lohne der Prophet.

Mustapha.

Die Liebe lohne mir.

Arabelle.

Vielleicht — es weht ja schon die Freiheit — ihr Panier. (Ab.

---

## Sechste Scene.

Mustapha. Culluru.

Culluru.

Vortrefflich! nun das wird eine schöne Wirthschaft werden.

Mustapha.

Und ich verspreche mir ein Paradies auf Erden.

Culluru.

Herr, in Europa hat — wenn ich Euch recht verstand —
Doch nur ein einzig Weib im Haus die Oberhand,
Und schon die Eine macht wohl oft das Leben sauer!
Hier schlüpfen sechse nun aus ihrem Vogelbauer,
Sechs Weiber! welch ein Lärm! welch ein verdammt Geschwätz!
Die Launen von sechs Weibern werden zum Gesetz!
Die Erste will der Zweiten in die Locken fahren,
Die Dritte hat die Vierte christlich bei den Haaren,
Die Fünfte kratzt der Sechsten beide Augen aus;
Die läuft vor einer Spinne — die vor einer Maus —
Die Eine lacht, die And're weint, die Dritte betet;
Verleumdung aller Art wird täglich frisch geknetet,
Anschwärzung, Stichelei und Ohrenbläserei,
Das sind die Früchte von zerstörter Polizei.
Sie werden dergestalt in der Geduld dich üben,

Daß du bald seufzen wirst: O, wär' ich Herr geblieben!
Da lob' ich mir den echten türkischen Geschmack.
Hier bleib' ich nicht, ich zieh' davon mit Sack und Pack.

**Mustapha.**

Ungläubiger! was gilt's, du spottest noch der Türken,
Wirst du nur erst gewahr, was Lieb' und Nachsicht wirken,
Wie Jede, die als Sklavin sonst vor mir gebebt,
Frei mir entgegen eilt, mich liebt und für mich lebt.

**Culluru.**

Ihr kennt die Politik, doch kennt Ihr nicht die Frauen.
Versucht's einmal, und mir vergönnet zuzuschauen.

---

## Siebente Scene.

**Mustapha** (klopft an Zaidens Thür).

Zaide, hörst du mich?

**Zaide** (inwendig).

Wer klopft?

**Mustapha.**

Dein Mustapha;
Um dir zu huldigen ist er gehorsam da.

**Zaide.**

Er kann nur wieder geh'n.

**Mustapha.**

Er seufzt.

**Zaide.**

Hm! meinetwegen.

**Mustapha.**

Er bittet — thu' ihm auf.

**Zaide.**

Es ist mir ungelegen.

Mustapha.

Wie? an der Thür läßt man ihn steh'n?

Zaide.

Wer heißt ihn steh'n?

Er kann, wohin's beliebt, in Gottes Namen geh'n.

Mustapha.

Ha! fürchte meinen Zorn!

Zaide (am Gitter erscheinend).

Und wenn du zürnst, was weiter?

Mustapha.

Ich dringe mit Gewalt hinein —

Zaide.

O du Zerstreuter!

Hast deinen Schwur vergessen? ich bin frank und frei!
Die Zeiten der Gewalt sind Gott sei Dank vorbei.
Zwar deine Hoffnung schlag' ich darum nicht ganz nieder;
Wer weiß was noch geschieht, komm morgen einmal wieder.

(Ab.)

Mustapha.

Ist das Zaide?

Culluru.

Ja.

Mustapha.

Die vormals immerdar
Sanftmüthig und gehorsam bis zum Ekel war?

Culluru.

Da seht Ihr nun ein Pröbchen von dem Freiheitsrausche,
Meint Ihr noch immer zu gewinnen bei dem Tausche?

Mustapha.

Die Afrikanerin ist von der wilden Art,
Gib Acht, man denkt, man fühlt nur in Europa zart.

Cullurn (schüttelt den Kopf).

Wir wollen seh'n.

Mustapha (klopft an Elvirens Thür).

Elvira (inwendig).

Wer klopft?

Mustapha.

O reizende Elvire!

Sieh', dein gewes'ner Herr steht bittend an der Thüre.

Elvira (erscheint am Gitter).

Was bittet er?

Mustapha.

Um treuer Liebe süßen Lohn.

Elvira.

Verweg'ner! bevor zu meinem Schutzpatron
Nach Compostella ich die Wallfahrt angetreten?
Um für die Rettung deiner Seele dort zu beten?

Mustapha.

Laß du die Seele nur, des Herzens Wunsch erfüll'.

Elvira.

Ich scheue minder den gefräß'gen Krokodill,
Als jene gift'gen Molche, die wir Ketzer nennen,
Und sie — zu Gottes Ehr' — in Spanien verbrennen.

Cullurn.

Nun, Herr?

Elvira.

Ich könnt' dich wohl lieben allenfalls,
Doch werde flugs ein Christ, sonst bleibe mir vom Hals. (Ab.)

Cullurn.

Nun wie gefällt Euch das?

Mustapha.

Es kann mich nicht betrüben.
Sie würde, mehr als mich, den heil'gen Jakob lieben,
Sie würde betend mir zuzählen jeden Kuß,
Und ihren Rosenkranz ableiern im Genuß.
Sie möge immerhin nach Compostella wandeln,
Mit der Französin wird sich's besser unterhandeln.

Culluru (bei Seite).

Da kommt er vollends recht.

Mustapha (klopft).

Fanchette!

Fanchette (inwendig).

Qui va là?

Mustapha.

Wer anders als dein Knecht, der treue Mustapha,
Der vor Begierde brennt, zu deinen schönen Füßen
Das Glück der Liebe zu erflehen, zu genießen.

Fanchette (am Gitter).

Du ridicüler Mensch, zu Tode lach' ich mich.
Du bildest dir wohl ein, man sei gesonnen, sich
Mit Geist und Schönheit hier in Tunis zu begraben,
Aus purer Liebe zu dir alten, bärt'gen Knaben?
Point du tout Monsieur, Ihr Bart mir nicht gefällt,
Ich eile nach Paris, Paris ist meine Welt!
Adieu pour jamais!

Culluru.

Wie gefallen dir die Proben?

Mustapha.

Die deutsche Treue ist berühmt, die wirst du loben.

(Klopft an Justinens Thür.)

Thu' auf, mein schönes Kind, und neige mir dein Ohr.
Es tritt der keusche Mond am Wolkensaum hervor,
Empfindsam wollen wir in's runde Antlitz schauen,
Mit süßen Thränen deine Blumen sanft bethauen.

**Justine** (am Gitter).

Du kommst zu spät, mein Freund, das Herz ist nicht mehr dein,
Ein liebenswürd'ger Bostangi nahm es ein,
Der durch ein Hinterpförtchen sich herein gestohlen,
Um einen Kuß von mir, und auch wohl mehr zu holen.

**Mustapha.**

Wie, Treulose? — du wagst —

**Justine.**

Was wag' ich doch dabei?
Hast du mir nicht geschworen? bin ich denn nicht frei?
Den Eifersücht'gen darfst du jetzo nicht mehr spielen.
Geh', guter Freund, die Glut im Mondschein abzukühlen,
Doch zum Ersatz für den empfindlichen Verlust,
Die Rose nimm, sie ist verwelkt an meiner Brust. (Ab.)

**Mustapha** (wirft die Rose weg).

Verdammt!

**Culluru.**

Nun ist es klar, daß Weiber gar nichts taugen,
Drückt man nicht derb und fest den Daum auf ihre Augen.

**Mustapha** (klopft an Laurens Thür).

O Laura! schöne Laura!

**Laura** (am Gitter).

Was begehrst du?

**Mustapha.**

Eil'
In meine Arme!

Laura.

Wird dein Herz mir ganz zu Theil?

Mustapha.

Ja, dir allein! für die ich ewig brenn' und lod're.

Laura.

Wie aber wenn ich prüfe? wenn ich Proben ford're?

Mustapha.

Sprich, welche?

Laura.

Deine Weiber jage fort.

Mustapha.

Es sei.

Laura.

Dann bleibe mir drei Jahre unverbrüchlich treu,
Und ohne mich zu seh'n, nicht einmal auf Minuten.

Mustapha.

Hart ist es einem Türken so was zuzumuthen.

Laura.

Gleichviel. Verletzest du nur einmal mein Gebot,
So hab' ich Dolch und Gift, und schwöre dir den Tod!

Culluru.

Das ist ein Satan!

Mustapha.

O entsage diesen Grillen!

Laura.

Kannst oder willst du die Bedingung nicht erfüllen,
So trenn' ich mich auf ewig von dir, Bösewicht!
Geh', zeige nie dich mehr vor meinem Angesicht. (Ab.)

Culluru.

Ich berste, Herr! befehlt, von Gott und Rechtes wegen,
Flugs eine seid'ne Schnur um ihren Hals zu legen.

**Mustapha.**

Ich seh' es endlich ein: du hattest leider Recht!
Der Mann, der Ehemann, ist nur Herr oder Knecht;
Kein Mittelzustand, keine Mischung der Gewalten,
Er muß gehorchen oder selbst den Zügel halten.
Die Herrschsucht duldet kein getheiltes Regiment,
Furcht, Laune, Eitelkeit, ist, was man Liebe nennt.

**Culluru.**

Da habt Ihr — doch zu spät — ein wahres Wort gesprochen.

## Achte Scene.

**Arabelle. Die Vorigen.**

**Arabelle.**

Mit nichten! Würde nicht, was einzelne verbrochen,
Auf mein Geschlecht, das, von der Liebe sanft besiegt,
So gern sich liebevoll in euren Willen schmiegt.
Ich lauscht' am Gitter, wo ich, was gescheh'n, vernommen.
Du kannst wohl nicht zu mir? ich bin zu dir gekommen.
Die Sklavin, die durch Stolz und Laune dich betrübt,
Bekennt, da sie jetzt frei, daß sie dich längst geliebt.
Doch wisse — brachst du nicht großmüthig meine Ketten —
Daß meine Lippen nie dies Wort gesprochen hätten.
Das Weib gehorcht nur gern dem Mann der eig'nen Wahl,
Sie quält und peinigt nur den Schöpfer ihrer Qual.
Doch läßt des Mannes Herz durch Liebe sich besiegen,
So ist sie stets bereit sich seinem Geist zu fügen. —
Liebst du mich noch? — Wohlan vertrau' mir ohne Scheu,
Freiwillig schwör' ich dir Gehorsam, Lieb' und Treu.

**Mustapha.**

Vergessen könntest du das Land, wo du geboren?

**Arabelle.**

Die Lieb' hat sich die Welt zum Vaterland erkoren.

**Mustapha.**

O so erfüllst du mir den schönen Traum! schlag ein!
Ich will nicht Sklave, doch du sollst nicht Sklavin sein.

(Zu Culluru.)

Du zuckst die Achseln? du vermagst es nicht zu fassen?
Geh, treib die Weiber aus, dann sei auch du entlassen.
Von jener Sklaverei vertilgt sei jede Spur!
Hier herrscht nicht Mann noch Weib, hier herrscht die Liebe nur.

**Culluru.**

Schon ut. Wie aber wirst du nach vier Wochen sprechen?

**Arabelle.**

An seinen Zweifeln soll dich meine Liebe rächen.

(Der Vorhang fällt.)

# Inhalt.



Gedruckt bei J. P. Sollinger.